Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01
Nr.: 5474

Österreich

LEITZ

Leitz-Ordner R 80

HV
Novati

OS.

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01
Nr.: 5474

XIII 0/27

Geschäftszahl 2o Vr 2729/63
Hv 28/64

331

Hauptverhandlung

1. Verhandlungstag

Landes -Gericht f. Strafsachen Wien als Geschwornengericht

am 16.Nov.1964

Strafsache gegen Franz N o v a k

wegen §§ 5, 134, 135 Ziff. 3, 136 StG.

Gegenwärtig:

Vorsitzender: OLGR.Dr.Friedrich Leithe

Richter: OLGR.Max Grieb
OLGR.Dr.Wilhelm Aschböck

Geschworne: 1.) Beetz Irmgard
2.) Bischer Friedrich
3.) Holweg Emilie
4.) Leitner Eduard
5.) Lischkar Leopold
6.) May Richard
7.) Miklas Walter
8.) Mladek Jaroslav

E. " 9.) Bauer Antonie
10.) Lazel Rudolf
11.) Preissl Margarethe
12.) Pribyl Maria

Ersatzgeschworne: 13.) Striberski Friedrich
14.) Wihsböck Leopoldine

Schriftführer: VB.Herta Höchsmann

Öffentlicher Ankläger: Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly
Dr.Ernst Kovacs

Privatbeteiligter: /

Sein Vertreter: /

Angeklagter: Franz N o v a k

Verteidiger: RA.Dr.Alfred Fürst, OV.ausgewiesen ONr. 14

Nachdem die Geschwornen ihre Sitze in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen — Ersatzgeschworne nach den übrigen Geschwornen — eingenommen haben, ruft der Schriftführer um 09.00 Uhr vormittags die Sache auf.

Die Verhandlung ist öffentlich.

Der Angeklagte gibt über seine persönlichen Verhältnisse an:

Franz N o v a k , Gen. OMr. 267 überprüft und ergänzt: nicht vorbestraft, Strafkarte-Band IV/S. 3o, Einkommen vor der Haft: 4.5oo.— S monatlich, Sorgepflicht für Frau

Haft seit 2o.1.1961, 15.3o Uhr

Der Vorsitzende ermahnt den Angeklagten zur Aufmerksamkeit auf die vorzutragende Anklage und auf den Gang der Verhandlung.

Nunmehr gibt der Vorsitzende die Namen der in dieser Sache bereits vereidigten Geschworenen bekannt

und erinnert dieselben an die Heiligkeit des vorhin abgelegten Eides.

Sodann fordert der Vorsitzende die Geschworenen auf, sich von ihren Sitzen zu erheben und hält an sie die im § 305 StPO. vorgeschriebene Anrede.

Jeder noch nicht vereidigte Geschworne wird einzeln vom Vorsitzenden aufgerufen und antwortet: „Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe."

Die Zeugen und Sachverständigen werden vorgerufen. Der Vorsitzende erinnert sie an die Heiligkeit des von ihnen abzulegenden Eides und weist die Zeugen an, sich in das für sie bestimmte Zimmer zu begeben (Der Vorsitzende trägt auch dem Privatbeteiligten auf, sich aus dem Gerichtssaale zu entfernen und stellt ihm frei, sich bei der Verhandlung vertreten zu lassen.)

Um Verabredungen oder Besprechungen der Zeugen zu verhindern, ordnet der Vorsitzende an,

(Der Vorsitzende verfügt, daß die Sachverständigen während der Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen im Gerichtssaale bleiben.)

Von den vorgeladenen Personen sind ausgeblieben. /

Nachdem die Zeugen (und Sachverständigen) abgetreten sind, läßt der Vorsitzende die Anklageschrift (wodurch Eröffnung des Gerichtshofes zweiter Instanz vom 30. Juni 1964, GZ. 15 St 1416/61 vorlesen.

Der Vorsitzende vernimmt den Angeklagten über den Inhalt der Anklage. Dieser erklärt . er sei nicht schuldig.

Der Vorsitzende eröffnet dem Angeklagten, daß er berechtigt sei , der Anklage eine zusammenhängende Erklärung des Sachverhaltes entgegenzustellen und nach Anführung jedes einzelnen Beweismittels seine Bemerkungen darüber vorzubringen.

Roxoxoxdxgxkxtxxdkoxcxoxo:

Vorsitzender gibt bekannt, dass die Verhandlung am 17.November 1964, um 09.00 Uhr, im Gr. Schwurgerichtssaal fortgesetzt wird.

Ende: 12.30 Uhr

Der Vorsitzende:

Die Schriftführerin:

2o Vr 4784/64
Hv 28/64

2. Verhandlungstag, 331

am 17.November 1964, 9.oo Uhr

Anwesend: Der Senat
Schriftführerin VB Renate Genswaider
StA Hofrat Dr.Theodor Mayer-Maly
Dr.Ernst Kovacs
Angekl.Franz Novak
Vert.Dr.Alfred Fürst

Der Vors. verliest die Anschlusserklärung des Ludwig Kepes als Privatbeteiligter.

StA.: Ich beantrage die Zulassung dieses Privatbeteiligten. Es ist richtig, dass nach übereinstimmender Lehre und Praxis ein Anschluss eines Privatbeteiligten an das Strafverfahren nur bis zum Beginn der Hauptverhandlung möglich ist. Es gibt aber eine Entscheidung die davon spricht und es als selbstverständlich voraussetzt, dass der in seinen Rechten Verletzte zu Beginn des Strafverfahrens, also schon im Vorverfahren bekannt war und als solcher auch vernommen wurde. Nun ist es selbstverständlich, dass es jemanden verwehrt wird in der Hauptverhandlung, bzw. erst nach Beginn derselben, seine Anschlusserklärung als PB. abzugeben, wenn er bereits in der Voruntersuchung oder im Vorverfahren vernommen worden war. Der sich heute als PB. anmeldende Geschädigte ist nie als Zeuge vernommen worden und konnte daher eine Anschlusserklärung im Vorverfahren nicht abgeben. Meines Erachtens ist daher seine Anschlusserklärung anzunehmen, dies umsomehr, weil ich ihn gleichzeitig als Zeugen beantrage, wo er zu dem in seiner Erklärung ange-

führten Beweisthema befragt werden wolle.

Vert.: Ich spreche mich gegen die Zulassung des Ludwig Kepes als PB. aus, u.zw. sowohl aus formellen als auch aus materiellen Gründen, da nach § 47 StPO. eine Anschlusserklärung als PB. nur bis zu Beginn der Hauptverhandlung möglich ist und die Hauptverhandlung bereits gestern um 9.oo Uhr begonnen hat. Wenn behauptet wird, dass der in seinen Rechten Verletzte habe bisher keine Möglichkeit gehabt, sich dem Verfahren als PB. anzuschliessen, so führe ich an, dass Ludwig Kepes in Wien wohnt und daher von dem Verfahren Kenntnis haben konnte. Ich verweise in diesem Zusammenhang darauf, dass die Israelische Kultusgemeinde sich als PB. anschliessen wollte und ihr Antrag abgelehnt wurde und dass der Anschluss des Ludwig Kepes nunmehr vom gleichen Vertreter eingebracht wird. Im übrigen ist zu bemerken, dass Ludwig Kepes angibt er sei am 7.6.1944 verhaftet, in ein Ghetto geschafft und am 29.7.1944 nach Auschwitz gebracht worden. Nach dem Gesetz kann man sich nur dort anschliessen, wo einem von dem Betreffenden wirklich Schaden zugefügt wurde. Das ist bei Franz Novak jedoch nicht der Fall. Von der Anklage wird ihm nur ein Transport vom 19.7.1944 vorgeworfen, er hat also weder mit der Verhaftung noch mit der Verschickung des Ludwig Kepes etwas zu tun, sodass Kepes von Novak nicht in seinen Rechten verletzt worden sein kann.

PBV: Dr. Pick: Ich stütze meine Anschlusserklärung auf die Entscheidung SSt I/5 in der es ausdrücklich heisst, dass man sich als PB. ohne Herbeiführung eines Nichtig-

keitsgrundes bis zum Schluss des Beweisverfahrens dem Verfahren anschliessen kann. In diesem Verfahren hat das Beweisverfahren noch nicht begonnen, sodass eine Zulassung des Ludwig Kepes im Sinne der Judikatur möglich ist. Wenn nun die Verteidigung vermeint, dass Ludwig Kepes durch Franz Novak in seinen Rechten nicht verletzt worden ist so frage ich was denn eine Verletzung von Rechten darstelle, wenn nicht die Verhaftung, Ermordung der Familienangehörigen und Verschickung. Auch wenn nicht der spezielle Fall angeklagt ist, so wurde Franz Novak doch des Begehens strafbarer Handlungen in verschiedenen Ländern Europas angeklagt. Die Mitschuld des Angeklagten an der Verletzung der Rechte des Ludwig Kepes ist daher gegeben.

Vert.: Ich möchte darauf hinweisen, dass in der Anklageschrift kein bestimmter Name genannt wird und dass es sich nicht um einen dem Angeklagten unterstellten Transport gehandelt haben kann.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vors. in öffentl.Sitzung den

B e s c h l u s s

auf Zulassung des Ludwig Kepes, vertreten durch RA Dr.Anton Pick, als Privatbeteiligter, sowie dessen Ladung als Zeugen im Sinne seines Antrages.

Begründung:

Im Sinne der Entscheidung SSt I/5 und auch im Sinne der Lehrmeinung (Hermann Roeder, Lehrbuch des österr.

Strafverfahrensrechtes, S.79) ist der Privatbeteiligte formell auch nach Beginn der Hauptverhandlung berechtigt, seine Anschlusserklärung abzugeben, da er im Vorverfahren als Zeuge nicht vernommen wurde und erst nunmehr als Zeuge beantragt worden ist. In materieller Hinsicht genügt die Behauptung eines Schadens und die Möglichkeit, dass der PB. durch den Angeklagten in seinen Rechten verletzt worden ist. Diese Verletzung ist nach der Anklage auch gegeben, da in dieser die Organisation von Transporten aus verschiedenen Teilen Europas in den Jahren 1942 - 1944 angeklagt ist.

Angekl.: Ich besuchte in Wolfsberg die Volks- und Bürgerschule und lernte dann Schriftsetzer. Von 1932 bis 1934 arbeitete ich bei der Fa.Pöltz in Wolfsberg zuerst als Schriftsetzer und dann als Maschinsetzer. Seit 1929 oder erst seit 1931 war ich bei der Hitler-Jugend. Ich war immer sehr für den Sport eingestellt und war Mitglied beim Alpenverein und bei einem Turnverein. Als dann die Hitler-Jugend aufkam trat der Turnverein geschlossen dazu über und ich war auch dabei. Die Wolfsberger Bevölkerung war damals sehr national eingestellt und deshalb konnte auch die Hitler-Jugend rasch Mitglieder erwerben. Als nun im Jahr 1934 die NSDAP und mit ihr die HJ verboten wurde, betätigte ich mich als illegales Mitglied. Ca. 2 Tage dauerte ein Putsch in Wolfsberg und wir zogen uns in die Grenzberge zurück. Als das Heer nachrückte flohen wir nach Jugoslawien und wurden dort interniert. Im November 1934 wurden wir auf Schiffen nach Deutschland

gebracht und dort in Lager der Nordwest-Hilfe gesteckt. Dieses Hilfswerk wurde auch als Österreichische Legion bezeichnet. In den Lagern - ich war in einem Lager in Württemberg, dann kam ich ins Lager Drosten und zuletzt war ich in Bocholt - wurden wir halbmilitärisch ausgebildet und weltanschaulich geschult. Waffen besassen wir keine. Als 1938 die deutschen Truppen in Österreich einmarschierten wurde die österr.Legion nach Wien verlegt und schliesslich aufgelöst.

Nach der Auflösung fand ich ca. 1 Monat hindurch keine Arbeit und konnte auch bei der Staatsdruckerei nicht unterkommen, weil keine Posten frei waren.

Vors.: Wann kamen Sie zur SA und welchen Titel hatten Sie dort?

Angekl.: Ungefähr 1933 wurde ich zur SA übernommen und brachte es bis zum SA-Scharführer. Als solcher hatte ich eine Truppe von 6 - 12 Mann unter mir. Meinen Dienstgrad als SA-Scharführer behielt ich auch bei der Legion und brachte es im Laufe von 4 Jahren bis zum Ober-Truppenführer, das ist der Rang eines Feldwebels. Ich besuchte 1/2 Jahr die SA-Schule und wurde dann auf ca. 4 Monate zur Luftwaffe eingezogen um dort meine Militärpflicht zu leisten.

Als nun wie erwähnt die Legion in Österreich aufgelöst wurde, war ich im März 1938 arbeitslos, schrieb einige Gesuche und erhielt schliesslich vom Sicherheitsdienst (kurz SD genannt) eine Zusage. Ich machte mir damals von dem Sicherheitsdienst noch keinen Begriff und meldete mich

zusammen mit einigen anderen Bewerbern . Wir wurden getestet und dann wurde ich beim Sicherheitsdienst in der Theresianumgasse untergebracht. Zunächst fertigte ich ca. 14 Tage hindurch Karteikarten aus. Dann schlug man mir vor entweder in das Sportreferat oder in das Freimaurerreferat einzutreten. Ich entschloss mich für das Sportreferat und arbeitete ungefähr 2 Wochen dort. Dann wurde ich ins Rothschild-Palais abkommandiert wo eine Zentralstelle für jüdische Auswanderer errichtet werden sollte. Leiter dieser Stelle war Adolf Eichmann.

Vors.: Waren Sie damals Zivilbeamter?

Angekl.: Ich war nur Vertragsangestellter und gleichzeitig auch SS-Bewerber, weil das Amt in dem ich arbeitete eine SS-Dienststelle war. Offiziell lief ich als SS-Bewerber ohne Dienstgrad und wurde erst 1940 in die SS übernommen.

Die Zentralstelle für jüdische Auswanderer bemühte sich den Juden bei ihrer Auswanderung zu helfen. Durch die ständige Diskriminierung in Deutschland und später auch in Österreich wollten die Juden unbedingt weg und die Zentralstelle half ihnen dabei. Der Amtsweg für die Bewilligung der Auswanderung war sehr langwierig und es kam vor, dass ein befristetes Papier schon abgelaufen war, wenn der Jude das letzte Dokument erhalten hatte. Um den Amtsweg zu vereinfachen sassen in der Zentralstelle verschiedene Behördenvertreter und die Juden hatten so die Möglichkeit ihre Papiere in einem Tag zu erhalten. Die Kultusgemeinde hatte im Erdgeschoss ihre Räume

150

und erfasste die Juden aktenmässig, liess sie Fragebogen ausfüllen und schickte sie dann zu den anderen Behörden. Meine Tätigkeit bei dieser Stelle war nun mit dem Wort "Dokumentenannahmestelle" bezeichnet. Das bedeutete, dass ich von sämtlichen Dienststellen die für die Auswanderung erforderlichen Dokumente erhielt, sie für jeden einzelnen in einer Tasche sammelte und diese Tasche dann an die Dokumentenabgabestelle weiterleitete. Von dort konnten sie von den Juden abgeholt werden.

Von 1938 bis zum Ende wanderten allein aus Wien ca. 80.000 bis 100.000 Juden aus.

Während meiner Tätigkeit in Wien arbeitete ich nur bei der Zentralstelle und sonst nirgends.

Im Frühjahr 1939 wurde ich nach Prag versetzt. Dort wurde von Eichmann eine Zentralstelle für jüdische Auswanderer errichtet und er liess sich einige versetzte Beamte nachkommen. Die Leitung der Zentralstelle übernahm Hans Günther, der auch in Wien schon mein unmittelbarer Vorgesetzter war. Ich hatte in Prag die Leute einzuteilen und zu beschäftigen und überhaupt dem tschechischen Personal an die Hand zu gehen. Ungefähr anfangs 1940 wurde ich nach Berlin in die Zentralstelle abkommandiert. Auch dort arbeitete ich in der Dokumentenannahmestelle. Als die Auswanderungen jedoch abnahmen wurde die Zentralstelle Berlin langsam aufgelassen und ich mit dem übrigen Personal Mitte 1940 in das Reichssicherheitshauptamt (kurz RSHA genannt) übernommen, wo ich dem Referat IV D 4 - später hiess es IV B 4 - zugeteilt wurde. Inzwischen war

war ich als SS-Hauptscharführer bei der SS aufgenommen worden. Mein damaliger Rang entsprach ungefähr dem eines Oberfeldwebels. Später, aber noch im Jahr 1940 wurde ich zum Untersturmführer befördert, was einem Leutnant gleichkommt.

StA. legt die Fotokopie einer Aufstellung über die Organisation des RSHA vor.

Vert.: In der Literatur ist Heydrich niemals als Reichskommissar angeführt. Ausserdem ist der GeStaPo-Chef Müller und der Chef des Referates IV B Hartl während als Leiter des Referates IV B 4 Adolf Eichmann aufscheint.

StA.Dr.Kovacs: Es ist richtig, dass Heydrich offiziell nicht als Reichskommissar bekannt war. Er erhielt jedoch von Göring persönlich den Auftrag für die Endlösung der Judenfrage und war auch ermächtigt, mit den anderen Dienststellen auf Reichsminister-Ebene zu verhandeln. Heydrich bekam somit seine Befehle nicht von Himmler, sondern von Göring persönlich, wie auch aus der Literatur hervorgeht. Aus den Protokollen im Akt gegen Eichmann geht überdies hervor, dass Eichmann nicht nur Leiter des Referates IV B 4 war, sondern gleichzeitig die Stellung eines Subkommissars zur Endlösung der Judenfrage inne hatte. Ich bin in der Lage im Zuge des Beweisverfahrens nachzuweisen, dass Heydrich tatsächlich Reichskommissar war. Im Zuge der Kriegsereignisse waren diese Reichkommissare sehr nötig und wurden auch oft mit Aufgaben betraut die befristet waren und geheim blieben, z.B. Rosenberg, Seyss-Inquart usw.

152

Vert.: Heydrich war aber kein Reichskommissar.

StA Dr.Kovacs: Ausdrücklich war er dazu nicht ernannt worden, doch bezeichnete er selbst sich so.

Vert.: Ich bitte um die Zurückziehung dieser Aufstellung, weil sie mit dem Akteninhalt nicht übereinstimmt.

Angekl.: Ich habe ein Dokument gelesen in dem Göring an den Chef des SD schreibt und nicht an den Reichskommissar. Wäre Heydrich wirklich Reichskommissar gewesen, so hätte ihn Göring auch so angesprochen. Ich habe im Referat IV D 4 5 Jahre hindurch mit Eichmann und anderen Leuten gearbeitet, ohne dass ich von irgendjemand gehört hätte, Heydrich ist Reichskommissar. In der SS selbst gab es nur einen einzigen Reichskommissar und das war Himmler. Der Titel eines Reichskommissars konnte nur auf Führerbefehl zuerkannt werden. Ich hätte davon sicher etwas wissen müssen.

Himmler hatte als Reichskommissar die Festigung des deutschen Volkstums über.

Das Referat IV B 4 hatte sich mit der Evakuierung und Räumungsangelegenheiten zu befassen. Leiter des Referates war Adolf Eichmann. Das Referat 4 war das 4.Referat der Gruppe B bzw. D im IV.Referat des RSHA und als solches eines von ca. 15o & 2oo Referaten. Eichmann war einer der 15o - 2oo Referenten.

Sowohl in Wien als auch in Prag war mein unmittelbarer Vorgesetzter Hans Günther. In Berlin war dessen Bruder Rolf Günther mein Vorgesetzter. Er war auch Vertreter von Adolf Eichmann in dessen Abwesenheit und durfte in

dessen Auftrag auch unterschreiben. Ich war Rolf Günther als Hilfssachbearbeiter zugeteilt worden, sass bei ihm im Zimmer, erhielt jeden Tag meine Arbeit von ihm zugeteilt und führte die Entwürfe der Schreiben usw. nach seinen Intentionen aus. Ich wurde wirklich nur für untergeordnete Arbeiten verwendet. Als dann ein Referat weg kam erhielt ich ein eigenes Zimmer. Günther hatte das gesamte Transportwesen über und ich half dabei. Wir erhielten von den Reichsbahnen die Fahrpläne für die einzelnen Transporte und ich musste daraus Auszüge machen, Tabellen herstellen usw. Auf die Festsetzung der Transporte hatten wir keinen Einfluss. In den Jahren 1940 und 1941 wurden Deportationen aus Danzig, Oberschlesien und Warteland durchgeführt. Die Aussenstellen meldeten uns, dass sie wieder Züge für Transporte brauchen und das RSHA suchte dann bei der Reichsbahn um Züge an. Waren welche frei so erhielten wir sie und gleichzeitig auch die Fahrpläne in denen alles genau verzeichnet war. Im Jahr 1940 wurden lediglich Polen evakuiert, weil man für die Deutschen aus Russland Platz brauchte. Judentransporte gab es damals noch nicht. Diese kamen erst langsam ins Rollen.

Die Räumung der Gebiete von den Polen wurde der Sicherheitspolizei übertragen. Die Ansiedlung neuer Gebiete hatte eine andere Dienststelle über. Wir hatten damit nichts zu tun und kümmerten uns darum auch nicht. Damals war es nicht üblich, dass man sich auch um die Arbeit des Nachbarn kümmerte.

Nachdem das Referat IV B 4 für diese Transporte zuständig war, verhandelte es auf Reichsebene mit dem Sekretariat der Sicherheitspolizei. Die örtlichen Zentralstellen schickten die Anforderungen von Zügen an das Referat weiter und wir forderten sie von der Reichsbahn an. Damals konnte man Züge nicht mehr so ohne weiters erhalten. Die Antragstellung für Transporte war nur beim Reichsverkehrsministerium möglich. Im Sinne entsprechender Erlässe wurde von der Sicherheitspolizei nach Berlin Meldung erstattet, diese Meldungen gesammelt und dann ein Transportprogramm erstellt. Dieses Transportprogramm wurde beim Reichsverkehrsminister mit der Bitte um Beistellung von Zügen eingereicht und dann von der Reichsbahn die Fahrpläne erstellt. Es fanden dann die sogenannten Fahrplankonferenzen statt, bei denen festgestellt wurde welche Züge wo und wann einsatzbereit sind. Die festgelegten Fahrpläne wurden dann dem RSHA zugestellt und ich bekam von Günther den Auftrag diese Pläne zu vereinfachen und Auszüge herzustellen.

Vors.: Auf welche Art erhielten Sie Ihre Arbeit zugeteilt?

Angekl.: Ich ging jeden Tag in der Früh zu Günther und erhielt von ihm für jeden einzelnen Akt einen Auftrag den ich dann in meinem Zimmer ausführte. Ich musste Entwürfe vorbereiten und brachte diese dann Günther der sie unterfertigte und an den Leiter weitergab. Für diese Tätigkeit als auch für meine Arbeit in Budapest gilt, dass ich niemals zeichnungsberechtigt war und keinerlei Weisun-

gen erteilen durfte. Ich habe niemals meine Unterschrift unter ein Dokument gesetzt. Ich erhielt ja auch nur unwichtige Dinge zur Bearbeitung. Unter mir war niemand mehr und ich hatte keinen Untergebenen.

Vors.: Wann setzte die Deportation von Juden ein?

Angekl.: Die Judentransporte setzten nach und nach ein. Die Transporte und deren Durchführung war ja schon bei der Polendeportation genau festgelegt worden und nach dem gleichen Schema wurden auch die Judentransporte durchgeführt. Es kam vor, dass während der Polentransporte auch schon Juden deportiert wurden.

Vors.: Welche Waggons wurden bei den Polentransporten verwendet?

Angekl.: Es wurden vorwiegend Personenwaggons verwendet. Das war auch bei den Juden so. Letzten Endes bestimmte ja die Reichsbahn welche Waggons verwendet werden sollten. Die Sicherheitspolizei musste nehmen was zur Verfügung stand, ob es jetzt Personen- oder Güterwaggons waren.

Vors.: Die Stelle war ja eingerichtet worden, um überhaupt Waggons zu bekommen. Da hat sicherlich auch ein Einfluss auf die Verwendung von Waggons stattgefunden.

Angekl.: Die Sicherheitspolizei hatte gar keinen Einfluss. Die Reichsbahn führte ja auch andere Transporte durch und die Wehrmacht hatte dabei mit ihren Transporten den Vorrang. Sie konnte jeden Transport sperren lassen.

Vors.: Wann begannen also die Judentransporte?

Angekl: Schätzungsweise Ende 1941. Aus eigenem kann ich diese Zeit nicht anführen, doch weiss ich sie aus der Literatur.

Aus den Fahrplänen konnte ich ja nicht ersehen ob Polen oder Juden transportiert werden sollten.

Vors.: Aus Ihrer Aufschlüsselung ersahen Sie ja auch die Zielbahnhöfe und die waren für die Polen anders als für die Juden.

Angekl.: Für mich war ein Zielbahnhof eben ein Bahnhof. Ob dort Polen hingebracht wurden oder ob man dort Juden in ein Ghetto führte, oder ob man Juden ins KZ brachte rührte mich nicht, weil es für mich anfangs ja gar nicht ersichtlich war. Später erfuhr ich dann, dass in Auschwitz ein KZ war. Von Berlin aus gingen keine Züge in ein Konzentrationslager.

Vors.: Fiel Ihnen nie auf, dass ein bekanntes KZ als Zielbahnhof aufschien?

Angekl.: Ich sagte schon, dass mir nur Auschwitz bekannt war. Bis März 1944 war ich in Berlin und mir fiel dann natürlich auf, dass Auschwitz später ein stark frequentierte Zielbahnhof wurde.

Vors.: Woher kamen Ende 1941, anfangs 1942 die Juden für die Transporte?

Angekl.: Es gab mindestens 100 Zielbahnhöfe. Zuerst kamen die Juden aus dem Reichsgebiet, Österreich und aus dem Protektorat, wie auch aus der Literatur hervorgeht. Später wurden auch Judentransporte aus anderen Ländern durchgeführt. Das RSHA war dann mehr oder weniger nur Vermittler und übernahm die Transporte und leitete sie weiter, während die Fahrpläne hiefür in den einzelnen Ländern erstellt worden waren. Ich erinnere mich an Züge aus

Bulgarien.

Vors.: Die Judentransporte aus dem Reichsgebiet mussten sich doch gemehrt haben. Nach den Polen blieben ja nur mehr die Juden übrig.

Angekl.: Nun, ich weiss dass 1941 auch Slowenentransporte durchgeführt wurden. Ich fuhr damals für einige Wochen nach Südkärnten und habe im Frühjahr 1941 Slowenen transportiert. Die meisten Judentransporte fanden in den Jahren 1942 - 1944 statt. Es gab auch für die Juden sehr viele Zielbahnhöfe.

Vors.: Bemerkten Sie nicht, dass die Judentransporte immer denġleichen Zielbahnhöfen zugeleitet wurden?

Angekl.: Das fiel mir eigentlich nicht auf. Wie ich früher schon erwähnte wurde Auschwitz sehr viel genannt.

Vors.: Was sollte dort mit den Juden geschehen?

Angekl.: Die Juden wurden für Arbeitseinsätze gebraucht. Nach den Richtlinien wurden lange Zeit hindurch auch nur arbeitsfähige Juden transportiert. Sicherlich kamen späterhin auch ganze Familien, doch waren ja auch Transporte für Ghettos dabei. Ich selbst sah ja die Transporte nie und aus den Fahrplänen konnte ich ja nicht wissen welche Leute transportiert wurden. Offiziell dienten diese Transporte ja dem Arbeitseinsatz bzw. der Abbeförderung von Juden. Wir wussten ja nicht was mit den Juden wirklich geschah. In den Dokumenten und auch so wurde immer nur von der Einsetzung bei Arbeiten gesprochen.

Vors.: Es waren doch Familientransporte, glauben Sie wirklich, dass man die alle für Arbeitseinsätze brauchte?

158

Angekl.: Ich kann mir vorstellen, dass man die Familien in Familienbaracken unterbrachte. Schliesslich konnte man sie ja auch für Einsätze verwenden.

Vors.: Aus Frankreich kam sogar ein Kindertransport.

Angekl.: Das sah ich erst aus der Anklage. Ich kann mich daran nicht erinnern. Es kam öfter vor, dass ich von Günther den Auftrag erhielt dort und dort anzurufen und dies und jenes auszurichten. Manchmal ging Günther auch weg und sagte mir ich solle ein Ferngespräch, das er angemeldet hatte, entgegennehmen. Wenn ich so etwas tat so schrieb ich nachher einen Amtsvermerk der ungefähr so lautete "Auf Anordnung von dem und dem habe ich mit dem und dem gesprochen und ihm dies und jenes mitgeteilt. Zur Kenntnisnahme für ....".

Nach Vorhalt von S.39 der Anklage gibt der Angekl. an:

Auch wegen dieses Transportes habe ich vorher mit Günther gesprochen. Ich habe nie selbständige Weisungen erteilt und alles nur über Anordnung gemacht. Ich war ja gar nicht weisungsberechtigt. Aus dem Vermerk entnehme ich, dass Günther mit Eichmann wegen des Kindertransportes gesprochen hat. Mir selbst hat er davon nichts gesagt. Es steht hier ja auch nur, dass ich die Durchführung des Transportes für Ende August zugesichert habe. Ich wusste von dem Kindertransport wirklich nichts. In der Anklage steht, dass dieser Transport ins Generalgouvernement gehen sollte. Das ist falsch, weil Auschwitz in Oberschlesien lag und nicht im Generalgouvernement. Mir ist jetzt erst bekannt geworden, dass auch im Gouvernement

Judenermordungen stattfanden. Diese Transporte fanden 1942 statt. Aus den Richtlinien ist zu ersehen, dass ausschliesslich arbeitsfähige Juden transportiert wurden. Weder in Izpiza noch in Travnicki fanden Judenermordungen statt.

Vors.: Es muss doch auffallen, dass plötzlich ein Kindertransport durchgeführt wird.

Angekl.: Der Amtsvermerk wurde von einem Mann in Paris aufgenommen. Wie das Gespräch vor sich gegangen ist weiss ich nicht. Es ist möglich, dass er selbst angerufen hat oder von Eichmann angerufen wurde. Ich weiss, dass sich der französische Minister Laval bemühte die jüdischen Kinder aus dem Land zu bekommen. Die Referenten in Paris ersuchten daraufhin Berlin um Auskunft. Eichmann holte darauf bei Himmler Weisungen ein und gab sie an Günther weiter. Günther liess Paris davon verständigen. Es ist nun möglich, dass die Reichsbahn damals gerade 6 Transporte zur Verfügung hatte und mir Günther auftrug Paris von den 6 Transporten zu benachrichtigen. Eine Weisung erteilte ich nie. Wenn ich Paris davon verständigte ist ja noch lange nicht gesagt, dass diese Transporte wirklich durchgeführt wurden.

Vors.: War Eichmann Ihr Vorgesetzter?

Angekl.: Er war nicht mein unmittelbarer Vorgesetzter. Es ist richtig, dass mein Zimmer in der Nähe des Zimmers von Eichmann lag. Das hatte aber mit meiner Verwendung gar nichts zu tun. Rein zufällig und aus räumlichen Gründen erhielt ich später ein Zimmer das auf dem gleichen

Gang wie das Zimmer Eichmanns lag. Die Büros lagen in einem ehemaligen jüdischen Vereinshaus. Es waren lauter grosse Räume vorhanden, doch konnte man nur wenige für Büros verwenden. Dadurch waren die Zimmer so knapp nebeneinander. In dem einen Trakt waren überhaupt nur vier Büros untergebracht. Neben der Telefonzentrale war an der Fensterfront das Zimmer des Referenten, ihm gegenüber lag das Büro von Günther und am anderen Ende des Ganges befand sich mein Zimmer. Zuerst befand sich in diesem Zimmer der SS-Obersturmführer Rosinek, der die Gebäudeverwaltung inne hatte.

Vors.: Aus welchen Ländern kamen noch Judentransporte?

Angekl.: Als ich noch in Berlin war kamen Transporte aus Holland, Belgien, Bulgarien und später aus Griechenland. Während meiner Tätigkeit in Budapest wurden Juden auch aus Ungarn deportiert.

Die Verhandlung wird von 10.45 bis 11.15 Uhr unterbrochen.

Beis.Dr.Aschböck: Welche Bedingungen stellte man den Juden in Wien bei der Auswanderung?

Angekl.: Es gab die sogenannte Auswanderungsumlage. Das bedeutete, dass die Juden je nach ihrem Vermögen einen bestimmten Betrag bezahlen mussten. Dieser Betrag wurde von der Kultusgemeinde festgesetzt und in den Fragebogen vermerkt. Er sollte helfen auch minderbemittelten Juden die Auswanderung zu ermöglichen. Die Auswanderungsumlage war bei Erhalt des Passes zu bezahlen.

Beis.Dr.Aschböck: Hingen Ihre Versetzungen mit Adolf

Eichmann zusammen?

Angekl.: Eichmann hatte den Auftrag auch in Prag eine Zentralstelle für jüdische Auswanderer zu errichten. Ich hatte mit Eichmann privat gar keinen Kontakt und dienstlich sah ich nur hin und wieder auf dem Gang. Mein unmittelbarer Vorgesetzter war ja Günther. Warum mich Eichmann nach Prag und später nach Berlin nachkommen liess weiss ich nicht. Er brauchte versierte Beamte.

Beis.Dr.Aschböck: War Heydrich Reichskommissar? Hat er diesen Posten vielleicht inoffiziell bekleidet?

Angekl.: Meines Wissens nach war Heydrich nie Reichskommissar. Ich glaube auch nicht, dass er diesen Rang inoffiziell bekleidete, weil man davon sicherlich Gebrauch gemacht hätte.

Beis.Dr.Aschböck: Führerbefehl war ja Gesetz und Heydrich hätte doch ohne weiters einen inoffiziellen Auftrag zur Lösung der Judenfrage bekommen können.

Angekl.: Das weiss ich nicht. Ich kann auch nicht sagen ob zwischen Eichmann und Heydrich eine Bekanntschaft bestand.Mir ist nur in Erinnerung, dass Eichmann oft ins Hauptamt zum Gruppenleiter oder zum Amtschef fuhr.

Beis.Dr.Aschböck: Waren Sie überzeugter Nationalsozialist?

Angekl.: Soweit man bei mir damals von politischer Reife sprechen konnte ja. Eine richtige Schulung hatte ich nicht gemacht, weil die Legion ja keine hatte. Über die ideologische Stellung der Juden war ich so wie jeder

andere Deutsche informiert. Die Propaganda gegen das Judentum wurde ja intensiv genug betrieben. Ich wusste so wie jeder, dass die Juden als Reichs- und Staatsfeind Nummer 1 galten. Deutschland wollte seine Juden eben weg haben. Der Begriff "Endlösung" ist aber nie aufgetaucht. Er wurde erst jetzt geprägt. Ich habe diesen Ausdruck früher nie gehört und auch nicht gelesen. Ich stellte mir vor, dass die Judenfrage durch die Auswanderung gelöst werden sollte. Als dies während des Krieges nicht mehr möglich war tauchte der Madagaskar-Plan auf. Man wollte auf dieser Insel einen Judenstaat errichten. Das gelang jedoch nicht. Später hiess es dann, dass die Juden nach dem Osten abgeschoben werden.

Geschw.Fischer: Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie nur als Schreiberling verwendet wurden. Schliesslich ist ja bekannt, dass ein Untersturmführer beim Militär eine Persönlichkeit war.

Angekl.: Es ist richtig, dass bei der Truppe der Hauptmann Chef war. In der Bürokratie war es ganz anders. Ein Hauptmann war im Kriegsministerium nur ein kleiner Dreck.

StA.: Mit welchem Erfolg besuchten Sie die Schule?

Angekl.: Mit ausgezeichnetem Erfolg.

StA.: Sehen Sie und da wollen Sie jetzt erklären, dass Sie wirklich nur eine Hilfskraft waren. Für einen Hilfssachbearbeiter hätte man eine solch gute Kraft sicher nicht gebraucht. Auch Ihre übrigen Arbeiten zeigen, dass Sie überdurchschnittlich intelligent sind. Sie hatten doch

mehr oder weniger die Stellung eines Transportchefs. Sie wurden nur als kleiner Schreiber für das Referat IV B 4 geführt, doch wurde Ihre Tätigkeit sehr gross und wichtig. Sie nahmen doch auch an Fahrplankonferenzen teil?

Angekl.: Das ist richtig. Es gab auch in Berlin Fahrplankonferenzen. Zu einer solchen Besprechung wurden aber nur Handlanger geschickt. Von der Reichsbahn kamen ca. 30 - 50 Leute als Fahrplanexperten. Wir vom Referat IV B 4 schickten nur Handlanger.

StA.: Nun von der Reichsbahn wurden ja sicherlich auch Fachleute und nicht gerade Schaffner geschickt. Warum sollten dann vom IV B 4 nur kleine Beamte entsendet werden die keine Entscheidungen treffen durften?

Angekl.: Es ist richtig, dass die Reichsbahn keine Schaffner schickte. Es kamen Oberinspektoren und Inspektoren. Lauter Leute die sich mit Fahrplänen und deren Erstellung auskannten. Bei so einer Konferenz wurde ja für das Referat IV B 4 nichts Wesentliches erörtert, sondern lediglich die Züge und deren Fahrzeiten festgesetzt. Wenn es wirklich etwas zu entscheiden gab so rief ich meinen Vorgesetzten an und fragte ihn. Weisungen erteilte ich nicht. Ich war bei diesen Besprechungen nur Beobachter für das Referat IV B 4. Erst bei meiner Dienststelle erhielt ich dann den Auftrag zur Ausarbeitung und Verständlichmachung der Fahrpläne. Ich musste z.B. Ankunfts-, Abfahrtzeiten, Zwischenstationen, Zielbahnhöfe usw. herausschreiben und für die Begleitmannschaften die Termine zusammenstellen.

Nach Vorhalt von S.38 der Anklage (Schriftstück mit Novak gezeichnet) gibt der Angekl. an: Das ist das einzige Dokument das mir vorgehalten werden kann.

StA.: Es gibt auch noch andere Schriftstücke die von Ihnen unterzeichnet wurden. Ein Dokument behandelt die Judenarbeit in Rüstungsbetrieben und Ihr Name wird dabei ausdrücklich genannt.

Angekl.: Ich habe nichts unterschrieben, weil ich dazu nicht berechtigt war.

StA. legt die Abschrift eines Fernschreibens an den SS-H.Stuf Hoeppner vor, welches von Novak unterzeichnet ist.

Diese Abschrift wird verlesen und als Beilage ./A) zum Akt genommen.

Angekl.: Ich muss doch wissen ob ich zeichnungsberechtigt war oder nicht. Ich war es nicht und ich hatte auch keinerlei Befehlsgewalt. Nach aussen hin konnte ich nicht in Erscheinung treten, weil ich keine Weisungen erteilen durfte. Ich hatte keinen Untergebenen und wenn ich eine leitende Funktion gehabt hätte, so würde ich sicher jemanden unter mir gehabt haben.

StA.: Es gab auch Referenten die niemanden unter sich hatten. Es behauptete auch niemand, dass Sie Chef einer Behörde waren. Sie können aber nicht behaupten, dass Ihre gesamte Tätigkeit darin bestand, die Fahrpläne zusammenzustellen.

Angekl.: Ich habe aber nur das gemacht. Wer sonst hätte es machen sollen? Was hat denn Eichmann gemacht,

wenn ich der Transportchef gewesen wäre?

StA.: Ist es richtig, dass Günther der Vertreter Eichmanns war?

Angekl.: Ja, das stimmt. Eichmann war während eines Jahres vielleicht 3 oder 4mal von Berlin abwesend und wurde während dieser Zeit von Günther vertreten. Wenn Eichmann da war so unterschrieb er alle Erlässe selbst. Wieso Günther trotzdem so viele Erlässe unterfertigt hat weiss ich nicht. Es ist möglich, dass ihm Eichmann den Auftrag erteilte.

StA.: Handelten Sie selbständig, wenn Günther mit der Vertretung Eichmanns betraut war?

Angekl.: Ich habe nie selbständig gehandelt, weil ich nur Befehle entgegengenommen habe. Ich war kein Amtsdiener und auch kein Laufbursch, dafür gab es Ordonnanzen, doch arbeitete ich nicht selbständig.

StA.: Der auf S.4o/41 der Anklage festgehaltene Amtsvermerk spricht aber dafür, dass Sie doch selbständig gehandelt haben.

Angekl.: Ich möchte mich vorerst zu dem Amtsvermerk, bzw. dem Schriftstück auf S.38 der Anklage äussern. Dieses Schriftstück ist nur die Abschrift eines Dokumentes und ich möchte es als Fälschung bezeichnen. Wenn nämlich das Dokument echt wäre, so ist der Text widersinnig, weil es unnötig ist, einen bereits angekommenen Transport mit einem dringenden Schreiben zu avisieren. Das ergibt sich aber deutlich, wenn man die Daten vergleicht. Es heisst, dass ein Transport am 2o.1. und einer am 23.1. abgehen wird

166

und dabei ist das Fernschreiben mit 23.1. datiert.

StA.: Es wird auf ein Schreiben vom Dezember 1942 Bezug genommen.

Angekl.: Wo ist dieses Fernschreiben hingekommen?

StA.: Ich habe die Aktenregistratur von Auschwitz nicht.

Angekl.: Ich habe sie auch nicht. Ich war nie in Auschwitz.

Das Fernschreiben ist sicher nicht richtig, weil es von Transporten spricht die in Auschwitz schon lange eingetroffen sein müssten.

StA.: Wer hätte denn ein Interesse daran dieses Schriftstück mit "i.A. Novak" zu signieren?

Angekl.: Das weiss ich nicht. Es gibt aber sicherlich Menschen die mir schaden wollen. Ausserdem weist auch mein Name auf eine Fälschung hin. Ich war im Referat IV B 4 bekannt und die Sekretärin oder die Fernschreiberin hätte sicher gewusst, dass ich mich mit "v" und nicht mit "w" schreibe. Wenn man mir das Original vorlegt werde ich das Schriftstück vielleicht anerkennen, so aber bezeichne ich es als Fälschung. Bei einer regulären Abschrift gehört nämlich auch das Dienstsiegel drauf. Irgendjemand wird sich bemühen, mir zu schaden.

StA.: Sie behaupten die ganze Zeit, dass Sie so unbedeutend waren. Glauben Sie nun wirklich, dass es einen Menschen gibt, der ausgerechnet einen kleinen Schreiber vernichten will?

Angekl.: Ich habe mich schon gefragt wieso dies mög-

lich ist, doch weiss ich darauf keine Antwort.

Zu dem jetzt vorgelegten Fernschreiben ist zu sagen, dass es sich bei der Wolhynien-Aktion um die Rückführung volksdeutscher Siedler aus diesem Gebiet handelt. Sie wurden im Wartegau angesiedelt und deshalb musste man die Polen von dort evakuieren. Dieses Schreiben ist wirklich von mir unterzeichnet und ich muss es auch anerkennen.

StA.: Dieses Schreiben zeigt aber, dass Sie auch andere Sachen als Fahrpläne erstellt und gemacht haben.

Angekl.: Ich erinnere mich, dass am 30.1.1940 eine Besprechung stattgefunden hat bei der auch Günther anwesend war. Als er zurückkam sagte er mir, dass er von Eichmann den Auftrag erhalten habe sofort ein Fernschreiben im Sinne der von Seyss-Inquart erteilten Aufträge hinauszugeben. Er diktierte dieses Fernschreiben, ging dann zum Mittagessen und trug mir auf, dieses Schreiben zu unterzeichnen und eigenhändig zum Fernschreiber zu geben. Das tat ich auch und deshalb scheint mein Name daruntar auf. Das ist ein ausgesprochener Sonderfall, doch bestätigen ja Ausnahmen die Regel.

StA.: Sie gaben doch nach Düsseldorf die Weisung, dass auch die in Rüstungsbetrieben arbeitenden Juden abzutransportieren sind?

Angekl.: Ich habe mir darüber schon den Kopf zerbrochen wieso der Düsseldorfer Mann schreibt, dass er mit mir gesprochen hat. Diese Leute kannten mich ja gar nicht. Wieso er mich angerufen hat weiss ich nicht. Ich kann es mir nur so vorstellen, dass ich an diesem Tag, wie

an manchem anderen, Journaldienst hatte und das Gespräch entgegennahm, von meinem Vorgesetzten eine Weisung einholte und fernmündlich weitergab.

Vert. stellt aus einem hundertjährigen Kalender fest, dass der 19.4.1942 ein Sonntag und der 2o.7.1942 ein Montag war.

StA.: Wir hören, dass das Telefonat mit Paris an einem Montag war. Da hatten Sie doch nicht Journal?

Angekl.: Nein, aber auch wenn ich nach Paris telefoniert habe hatte ich eine Weisung hiezu erhalten. Allein machte ich nichts.

StA.: Wann und wie lernten Sie Eichmann kennen und was hatten Sie mit ihm zu tun?

Angekl.: Als ich in Wien zur Zentralstelle kam lernte ich Eichmann kennen. Er war mir nicht sehr sympathisch, weil er ein richtiger Deutscher war. Seine Art war sehr schnoddrig, knapp und militärisch und als Antwort auf seine Befehle gab es nur ein "Jawohl" und sonst nichts. Privat kam ich mit ihm fast nie zusammen, ausser an irgendwelchen halboffiziellen Weihnachtsfeiern usw. Dienstlich hatte ich mit ihm nichts zu tun, weil ja Günther mein unmittelbarer Vorgesetzter war.

StA.: Erzählte er Ihnen von der Wannsee-Konferenz?

Angekl.: Davon habe ich erst durch die Literatur erfahren.

Wysliczeniy war in Budapest mein Vorgesetzter. Später erfuhr ich, dass er Vorgesetzter von Eichmann gewesen war. Sicher haben diese beiden anders mitsammen gesprochen als

Eichmann mit mir sprach. Ich wurde von ihm wie ein Rekrut behandelt. Eichmann war ein ausgesprochener Ehrgeizling und Prahler.

In Prag direkt war Eichmann überhaupt nicht, sondern leitete den Aufbau der Zentralstelle hauptsächlich aus Berlin.

StA : In welchem Verhältnis standen Sie zu Hunsche?

Angekl.: Hunsche war glaublich Suhr unterstellt und befasste sich mit vermögensrechtlichen Sachen. Mit Grumei hatte ich nichts zu tun. Er war meines Wissens in Litzmannstadt Leiter der Umwanderungsstelle. Wie ich schon früher erwähnte suchte auch er im RSHA um die Beistellung von Transportzügen an.

Vert.: Hatte Ihre Dienststelle mit den damals eingeleiteten Diskriminierungsmassnahmen etwas zu tun?

Angekl.: Nein, damit hatten wir nichts zu tun.

Vert.: Hatten Sie mit Juden persönlichen Kontakt?

Angekl.: Nein, überhaupt nichts. Mit den Massnahmen gegen die Juden hatten wir nichts zu tun. Die Eingriffe in die Erwerbstätigkeit gingen vom Innenministerium aus und auch die Kennzeichnung interessierte uns nicht. Persönlich hatte ich mit Juden gar keinen Kontakt. Auch die Besetzung der Züge fiel nicht in mein Ressort. Für die Bestimmung der Personenzahl ergingen Richtlinien von höheren Stellen. Ich war auch nie bei der Abfertigung von Zügen dabei. Erst als ich Ende 1944 in Ungarn war bin ich im November oder Dezember einmal mit einer Familie auf den Bahnhof gefahren und traf dort einen Untersturmführer,

dem ich einen Bericht brachte. Damals ging einer der letzten Transporte nach Wien. Ein anderes Mal sah ich ebenfalls wie ein Zug beladen wurde, doch hatte ich damit nichts zu tun. Ich war auch nie in einem Lager.

Die Sektion IV B hatte glaublich 4 Referate. Die genaue Aufschlüsselung weiss ich nicht mehr.

Vert.: Wo sass und wer war Janisch?

Angekl.: Janisch sass zwischen Eichmann und Günther im Vorzimmer. Er war das was man beim Heer Adjutant nennt, erledigte die Personalangelegenheiten und trug wohl auch die Akten zur Bearbeitung zum Referenten. Es war dann noch eine Sekretärin vorhanden die für Eichmann und Günther schrieb.

Vert.: Welchen Auftrag gab Eichmann zur Beachtung beim Verkehr mit Juden?

Angekl.: Eichmann verlangte, dass man den Juden sehr korrekt gegenüber stand. Wenn er erfuhr, dass sich ein Beamter einem Juden gegenüber unkorrekt benommen hatte, so hatte er die Möglichkeit diesen Beamten zu bestrafen. Eichmann war in dieser Richtung sehr penibel.

Die Verhandlung wird auf den 18.11.1964, 9.oo Uhr erstreckt.

Ende: 12.1o Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

331

H a u p t v e r h a n d l u n g
3.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 18..November 1964,
Beginn: 09.00 Uhr

G e g e n w ä r t i g :

Der gleiche Senat, Staatsanwaltschaft, Privatbeteiligtenvertreter, Angeklagter und Verteidiger.
Schriftführerwechsel: VB. Herta Höchsmann.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Im März 1944, gegen den 20., habe ich von meinem Vorgesetzten G ü n t e r einen schriftlichen Marschbefehl bekommen mit der Anweisung, mich am nächsten Tag mit dem Frühzug nach Mauthausen zu begeben. Mitzunehmen war leichtes Handgepäck. Ich sah deshalb meinen Vorgesetzten fragend an, das das für mich völlig überraschend kam und sagte er gleich, er wisse selbst nicht worum es sich handle, ich hätte mich bei der Lagerkommandantur zu melden und würde dort nähere Weisungen erhalten. Ich packte meine Sachen zusammen und bin am nächsten Tag früh zum Bahnhof und nach Mauthausen gefahren. Am Bahnhof traf ich mehrere SS-Offiziere, darunter auch H u n s c h e . Er fragte, ob ich auch nach Mauthausen müsste, was ich bejahte. Wir sagten uns, dass wir wahrscheinlich zum Einsatz kämen. In Mauthausen fanden sich einige hundert Sicherheitspolizeiangehörige ein, auch von der Provinz, darunter vom RSHA, Gestapoleitstellen, Kripo, mit demselben Auftrag. Wir wurden in Baracken untergebracht und noch am selben Tag mussten wir antreten und kam ein SS-Oberführer oder Brigadeführer namens

172.

Dr. B i f r a d e r und erklärte, es werde eine Einsatz= gruppe zusammengestellt und zwar sei vorgesehen, dass Un= garn besetzt werde und im Zuge der Besetzung sei eine Ein= satzgruppe zu stellen. Die Sache sei bis zum Eintreffen in Budapest geheim zu halten. Am nächsten Tag rückte ein Vor= kommando ab. Schätzungsweise wurden 2oo Personen am näch= sten Tag noch weiter in Marsch gesetzt. Es rollten dann weitere Gruppen hinein und hinterher rollte die Sicherheits= polizei. Wir kamen abends in Budapest an und wurden in ein Hotel eingewiesen und zwar in das Hotel A s t o r i a in der Josef- oder Rakoschystrasse. Am nächsten Tag um o8.oo Uhr wurden wir zusammengerufen und sah ich da das erstemal W i s l i c s e n y . Dieser gab mir damals am nächsten Tag Weisung, indem er mir eine Liste in die Hand drückte und mich beauftragte, die auf der Liste bezeichneten Personen festzunehmen mit Hilfe ungarischer Polizei, welche mir zu= geteilt wurde. Auf der Strasse war von der ungarischen Po= lizei ein Arrestantenwagen mit 3 Polizisten, der mir zuge= teilt wurde. Ich habe die Liste gehabt und fuhren wir los Auf Grund der Liste wurden Personen festgenommen und zwar ausschliesslich Juden, und zwar Männer. Diese Tätigkeit hat= te ich vom ersten bis zum vierten Tag inne. Im Zuge der Fest= nahmeaktion habe ich laut Liste ungefähr 2o - 25 jüdische Männer festgenommen. Diese wurden teilweise in ungarische Gefängnisse abgeliefert, teils in ein Behelfsgefängnis, glaub= lich im Turnsaal einer Schule. Ich habe die Häftlinge bei der Aufnahme abgeliefert und war damit der Fall für mich er= ledigt. In der Aufnahmekanzlei waren ungarische Polizisten

und 1 bis 2 von der SS, glaublich aber nur Unterführergra=den. Dieser ganze Einsatz hiess damals "die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und SD" für Ungarn. Inzwischen än=derten sich die politischen Verhältnisse in Ungarn. Ungarn sollte vorerst militärisch besetzt werden, man ging aber von dem Plan ab, da man hörte, dass Reichsverweser H o r t h y eine deutschfreundliche Regierung bilde und die Souveränität Ungarns damit gegeben war. Ungarn war weiterhin Verbündeter Deutschlands. Dadurch gab es dann keine Einsatzgruppe mehr. Einsatzgruppen waren nur im Zuge militärischer Handlungen vorgesehen. Die Einsatzgruppe wurde umbenannt von Befehls=haber der Sicherheitspolizei und das SD in Budapest.

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei war SS-Standarten=führer Dr. G e s c h k e . Der war von da ab Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Budapest und wir wurden ihm zuge=teilt. Ausser mir waren noch E i c h m a n n , W i s l i=c s e n y , K r u m e y , D a n n e c k e r , B e t h=k e und A b r o m e i t dabei. Ich möchte erwähnen, dass in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft ganz richtig steht, wer aller dabei war. Ich habe die Namen heute alle schon vergessen. S c h m i e d s i e f e n gehörte auch der Gruppe an und Dr. S e i d l . Dr. S e i d l kannte ich schon von früher, da er in der Zentralstelle für jüdische Auswanderung war, auch in Prag. Er war in der Südsteiermark bei der Slowenenumsiedlung tätig. Es waren auch noch einige Unteroffiziere da. Diese zusammen führte E i c h m a n n . E i c h m a n n führte im Rahmen der Dienststelle des Be=fehlshabers das Judenreferat, dem wir zugeteilt waren.

Die Dienststelle wurde aber dann vom Hotel A s t o= r i a auf den Schwabenberg verlegt, das ist eine Erhöhung in der Umgebung von Budapest, wie hier in Wien der Kahlen= berg. Dort wurden drei Gebäude von den Ungarn für den Be= fehlshaber zur Verfügung gestellt und auch der Kommandeur des SD und Sicherheitspolizei wurde dort untergebracht. In den einzelnen Komitaten wurden auch Kommandeure unterge= bracht. Der Kommandeur für Ungarn und Budapest, ist am Schwa= benberg untergebracht worden.

Meine nächste Tätigkeit am Schwabenberg war folgen= de:

Ich wurde von W i s l i c s e n y , der damals die Vertretung E i c h m a n n s hatte und in Budapest die ganze Zeit über mein unmittelbarer Vorgesetzter war, damit betraut, mich gemeinsam mit ungarischer Polizei Häuser und Wohnungen sicherzustellen für weitere Zwecke von Dienst= stellen und für Wohnzwecke für Dienststellenangehörige. Im Laufe der Zeit wurden von den ursprünglich 200 Leuten, wel= che nachgezogen. Da der Weg von den jeweiligen Wohnungen bis zur Dienststelle zu weit war, mussten alle Leute in der Nähe der Dienststelle untergebracht werden und waren Häuser und Villen jüdischer Besitzer in der Nähe, für Wohnzwecke be= schlagnahmt. Ich erhielt dafür eine Liste, welche von der ungarischen Polizei aufgestellt worden war, die in Zivil waren und sich Detektive nannten, aber Kriminalbeamte wa= ren. Mit zwei solcher Beamter ging ich die Objekte durch und sah sie mir an, ob sie sich für die vorgesehenen Zwecke eignen. Teilweise waren sie unbewohnt, da die Juden geflüch=

tet waren, teilweise wurde den Einwohnern der Auftrag ge=
geben, xixx innerhalb eines 1/2 Tages auszuziehen und sich
zu ihrer jüdischen Vertretung, dem "Ältesten-Rat" zu bege=
ben und zu melden um zu erfahren, wo sie anderweitig unter=
gebracht werden können. Es war ihnen erlaubt mitzunehmen,
was sie mitnehmen können. Drinnen bleiben mussten Möbel,
Bettwäsche und weiter nichts, nur, was zum Wohnen notwendig
war. Wertgegenstände, Leibwäsche usw. sollten sie mitneh=
men, denn die Räume mussten von unseren Leuten inventari=
siert werden. Die Dienststelle, die die Räume zum Wohnen
bezog, musste die Inventarliste unterschreiben. Mir war es
persönlich lieber, wenn Juden möglichst alles mitgenommen
hätten, was mir meine Inventarisierungsarbeit erleichtert
hätte. Diese Tätigkeit hatte ich den ganzen April durchzu=
führen. Das Ansehen der Gebäude, das Ausziehen der Juden
und das Inventarisieren, sowie die Abgabe der Schlüssel, war
sehr viel Arbeit.

Ich habe mich täglich früh zum Dienst melden müssen
und mich mit der Liste dann abgemeldet und war den ganzen
Tag unterwegs, mit Ausnahme mittags, wo ich im Casino ge=
gessen habe. Diese Tätigkeit erfolgte den ganzen April 1944.
Anfang Mai 1944 erhielt ich den Auftrag von W i s l i =
c s e n y , nach Wien zu fahren. Er zeigte mir ein Fern=
schreiben aus Berlin in dem sinngemäss stand, dass am 4.
und 5.Mai in Wien am Rennweg eine Fahrplankonferenz der
Reichsbahn stattfindet, auf der für die Evakuierung der
Juden aus Ungarn Sonderzüge fahrplanmässig bearbeitet wer=
den, das heisst, die Fahrpläne werden dort ausgearbeitet

und das RSHA wünscht, dass ein Vertreter des Befehlshabers Budapest an der Konferenz als Beobachter teilnimmt; um den Weg abzukürzen, der die fertigen Fahrpläne mitnehmen kann und, falls vom eingeschickten Programm aus Ungarn Änderungen vorzunehmen sind, diese berücksichtigt werden können. Es war ein Transportprogramm vorhanden das anders aussah als jenes, das ich mitbekommen hatte von W i s l i c s e n y . Wer dieses ausgearbeitet hatte, weiss ich nicht. Ich nehme an, dass es zwischen deutschen und ungarischen Stellen ausgearbeitet worden ist. Allgemein war bekannt, dass eine Abmachung zwischen deutscher und ungarischer Regierung vorlag, wonach Juden zum Arbeitseinsatz nach Deutschland gebracht werden sollten. Die letzte Fassung des Programmes habe ich erhalten. Mit der Gestaltung des Programmes habe ich nichts zu tun gehabt.

Nachdem Ungarn ein souveräner Staat war, konnten alle Massnahmen nur im gegenseitigen Einvernehmen zwischen deutschen und ungarischen Stellen durchgeführt werden. Ich hörte aber andererseits, dass der von den Deutschen gebildete "Zentrale Judenrat für Ungarn" bei der Aufstellung dieser Programme mitgewirkt hat, da ja nur der Judenrat genau über die jüdische Bevölkerung im ungarischen Gebiet gewusst hat wo die leben und wieviele dort leben und von welchen Gebieten Transporte fahren sollen.

Mit dem Programm fuhr ich nach Wien. Es fuhr auch ein Vertreter von ungarischer Seite mit und war dies der ehemalige Hauptmann der Gendarmerie Dr. L u l l a y und ausserdem vom RSHA IV B 4 kam auch ein Vertreter, Obersturm-

führer M a r t i n . Der nahm die Sachen nach Berlin mit, während L u l l a y und ich sie nach Budapest mitnahmen. Ich meldete mich bei der Eröffnung der Konferenz beim Vorsitzenden und sagte, das ist die letzte Fassung und das möge noch berücksichtigt werden. Das Programm war eine tabellenmässige Aufstellung über Sonderzüge, z. B. Abfahrtsbahnhof S e k e t h usw. Von dem Ort so und soviel Personen und von dem Ort so und soviele Personen; Zielbahnhof war Auschwitz. Es war auch noch Wien und Bergen-Belsen in Theresienstadt. Hauptsächlich war Zentralbahnhof aber Auschwitz.

Die Fahrplankonferenz leitete routinemässige Arbeit und hatte ich damit nichts zu tun. Ich habe die Gelegenheit benutzt, nachdem meine Frau und mein Kind nach der Ausbombung in Berlin nach Wolfsberg in meine Heimat gebracht wurde, diese dort zu besuchen. Das tat ich auch, ohne wem davon etwas zu sagen. Ich bat M a r t i n , das was zu machen wäre könne er auch tun und zum Schluss der Konferenz wäre ich wieder da und habe das auch so gemacht. Am 5. übernahm ich die Fahrpläne und fuhr mit L u l l a y nach Budapest, wo ich die Fahrpläne ablieferte. Ich erhielt nun den Auftrag, die Fahrpläne zu zergliedern nach Abfahrtsbahnhöfen, Abfahrtszeit und Zugsnummer und Personenzahl. Alle Judentransporte hatten damals die Bezeichnung "DA" getragen. Vorher schon. Das war eine Einführung der Reichsbahn. Diese hatte für jede Zugsbewegung eigene Bezeichnungen. Die Polenzüge hiessen PO-Nr. .... Die Umsiedlungszüge für Slowenen hatten die Bezeichnung "SL-Nr. ...", die

178

Judenzüge wurden auf "DA" benannt, da auch Jugendzüge geführt wurden. Auf "DA" kam man infolge des Namens "David", den glaublich damals alle Juden als Vornamen tragen mussten.

Ich muss dabei immer wieder betonen, dass ich alle diese Dinge auf ausdrücklichen Befehl und täglich meine Arbeit auf Anweisung durchgeführt habe. Aus eigener Initiative war ich nirgends und nie auf diesem Gebiet tätig.

Die Transporte begannen dann in der Praxis Mitte Mai, glaublich 15.Mai, zu rollen.

Auf der Fahrplankonferenz wurde festgelegt, bezw. schon vorher bestimmt, bis zu fünf Züge am Tag. Bei der Fahrplankonferenz waren nicht nur deutsche Reichsbahnbeamte anwesend, sondern auch Beamte der ungarischen und slowakischen Eisenbahn. Diese erklärten, 5 Züge werden nicht möglich sein, bis zu 4 Züge dürfte es gehen. In der Praxis wurden sie aber kaum eingehalten und ich konnte mir persönlich das auch kaum vorstellen. Das war immerhin eine Masse von Transporten, die für die damaligen Verhältnisse ungeheuer stark war.

Ein solcher Zug sollte 45 Waggons führen, wo die starken Kriegslokomotiven verwendet wurden. Ursprünglich waren pro Zug 2.000 Personen vorgesehen. In der Praxis dann ist es wahrscheinlich vorgekommen, dass wahrscheinlich mehr als 2.000 hineingestopft wurden, das war aber eine Frage der vorhandenen Waggons.

Soviel ich weiss, ich habe keinen einzigen Transportzug gesehen, wurde die Konzentrierung der Juden in Sammellagern und Ghettos und Deportierungslager, von ungarischer

Polizei durchgeführt. Vom BDS aus sind zu diesem Zweck einige Leute in die Provinz abgestellt worden, die eine beratende Funktion bei den ungarischen Dienststellen inne hatten. Eigenmächtige Massnahmen konnten die schon deshalb nicht durchführen, da die Ungarn eine eigene Regierung hatten, sodass die deutschen Dienststellen lediglich beratende Funktionen hatten, sodass E i c h m a n n im Hinblick auf Judenangelegenheiten die ungarischen Dienststellen beriet.

Die Abfahrtstage sind auf der Fahrplankonferenz nicht erledigt worden, sondern nur Zugsnummer, Abfahrtsbahnhof, Abfahrtszeit - die Uhrzeit - aber nicht der Tag. Die Rubrik für den Abfahrtstag wurde freigelassen, denn die Leute waren der Meinung, dass auf Monate hinaus der Einsatz von Waggons, Loks usw. noch nicht festgestellt werden kann und dass die gewünschten Abfahrtstage jeweils vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Ungarn drei Tage vor Abfahrtstag gesondert abberufen werden bei der ungarischen Staatseisenbahn und zwar bei der Transportkommandantur der Etra (Eisenbahntransport) - Südost. Diese hatte eine Stelle bei der ungarischen Verkehrsdirektion in Budapest. Bei dieser Stelle mussten drei Tage vorher die gewünschten Abfahrtstage bekanntgegeben werden für die nächsten Transporte. Die Transporte standen fest, dass die Sonderzüge führen stand auch fest, nur die Abfahrt bezw. Abfahrtstag wurde drei Tage vorher abberufen.

Nachdem die ganzen Fahrpläne zergliedert worden waren und ich diese aufgeteilt hatte und vom BDS an die Dienst-

stellen gesendet wurden, wurden sie dem Befehlshaber der Ordnungs=polizei mitgeteilt xxxxxxxxxx, für die Stellung des Be=gleitkommandos eventuell. Andere Dienststellen bekamen glaub=lich diese Fahrpläne auch noch.

Über die Organisation der deutschen Stellen in Ungarn müsste glaublich auch was gesagt werden:

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei Budapest unter=stand weiterhin dem höheren SS-PolizeiFührer für Ungarn, Polizeigeneral W i n k e l m a n n . Dieser war der Ver=treter H i m m l e r s im ungarischen Raum und die höch=ste deutsche Polizeiinstanz im ungarischen Raum, der die letzten Bestimmungen über alles was Polizei und SS in Un=garn taten, hatte. Ausserdem unterstand dieser General W i n = k e l m a n n noch dem Beauftragten des Deutschen Reiches, der Gesandte V e e s e n m a y e r , der die ganze poli=tische Linie für Deutschland vertrag und der letzten Endes das letzte Wort sprach.

Soweit ich noch Wahrnehmungen gemacht habe, hat E i c h = m a n n eine rege Tätigkeit entfaltet, das heisst, er ist sehr viel bei ungarischen Stellen gewesen und sind mir na=mentlich nur Begriffe geworden. Gesehen habe ich sie nie. Die Staatssekretäre im ungarischen Innenministerium E n = d r é und B a k y konnten von sich aus ungarische Mass=nahmen leiten.

Persönlich gesehen habe ich den Oberstleutnant F e = r e n c y . Dem zugeteilt war der bereits früher erwähnte Hauptmann Dr. L u l l a y von der ungarischen Gendarmerie.

Beim Ablauf der Transporte war folgendes:

Ich habe jeweils von meinen Vorgesetzten den Auf= trag bekommen, den Zug Nr. so und so für den so und soviel= ten abzurufen. Das musste aber auch noch schriftlich ge= macht werden. Zuerst musste ich ein Konzept vorbereiten das beiläufig so lautete: "..... In Bezug auf die vorge= legten Fahrpläne wird gebeten einen Zug für den so und so= vielten festzulegen". Das legte ich vor und mit dem Schrei= ben bin ich täglich zur Transportkommandantur in die An= drassy geschickt worden. Ich hatte auch den Auftrag, bei Abruf der Züge mich zu vergewissern, ob die Waggons, die für den Transport vom laufenden Tag vorgesehen waren, zeit= gerecht tatsächlich an Ort und Stelle sind. Wenn ich zum Beispiel heute geschickt wurde für überübermorgen die Zü= ge abzurufen, musste ich mich gleichzeitig erkundigen, ob die Waggons für heute, die vorgesehen waren, tatsächlich an Ort und stelle sind. Das wurde telephonisch von der Betrieb= leitung des Bahnhofes gemacht. Wenn Schwierigkeiten waren, musste ich zu dem und dem hinlaufen. Es ist oft vorgekom= men, dass die Waggons, die planmässig da sein sollten, nicht da waren, oder es waren zu wenig, oder dass sie woanders abgeschoben wurden. Es hat hiedurch Zugsverspätungen gege= ben und fuhren nicht planmässig ab. Ich kehrte dann meistens in den Nachmittagsstunden zur Dienststelle zurück und schrieb hierüber einen Vermerk darüber, dass mir zugesagt und fest= gestellt wurde, dass die Waggons an Ort und Stelle sind und gab das ab. Inzwischen kam die Abfahrtsmeldung von den örtlichen Stellen. Diese waren alle nach Schema "F". Entwe= der kamen sie telephonisch auf die Dienststelle nach Buda=

182

pest, oder direkt nach Berlin oder sie wurden in Budapest gesammelt und sind dann gesammelt an die Stelle nach Berlin gegangen. Das war eine Meldung darüber, ob der Zug abgefahren ist. Dass die Züge kommen werden wussten die gegebenen Stellen schon vorher und zwar, dass ungefähr in dem und dem Zeitraum so und soviele Personen kommen werden. Der Ordnung halber mussten von jedem abfahrenden Zug eine Abfahrtsmeldung gemacht werden. Diese habe ich im Entwurf geschrieben und zur Unterschrift vorgelegt.

Bürobeginn war um 08.00 Uhr. Um 1/2 9 Uhr ist meistens E i c h m a n n gekommen und hat seine engsten Mitarbeiter, W i s l i c e n y , K r u m e y , D a n n e k e r geholt und eingeteilt, was sie zu machen haben. Von W i s l i c e n y erhielt ich um 10.00 Uhr meinen Auftrag. Fast jeden Tag um diese Zeit war in Budapest Fliegeralarm, obwohl keine Fliegerangriffe waren. Wir mussten aber mit gutem Beispiel vorangehen und in den Bunker hinein. Um 1/2 11 Uhr musste ich dann - nachdem der Fliegeralarm vorbei war und das war ca. um diese Zeit - in die Stadt fahren. Die Dienststelle war im M a j e s t i c und nur mit der Zahnradbahn erreichbar. Mit dieser fuhr ich ins Tal und dort stieg ich zweimal um um in die Andrassy zu kommen und benötigte hiezu ca. eine Stunde. Manchmal ging ich zur Fahrbereitschaft und fragte, ob in der nächsten 1/4 Stunde ein Fahrzeug in die Stadt fährt, das mich mitnehmen kann. Das war aber nicht immer der Fall.

Ein Fahrzeug für den Zweck anzufordern, konnte ich nicht. Dieses Recht hatte nur E i c h m a n n . Es hiess,

es fahren sowieso ständig Wagen hinunter und da kann mich einer mitnehmen.

Gegen Mittags kam ich dann in die Transportkommandantur. Ich erledigte meine Sachen und fuhr wieder zur Dienststelle zurück. Meistens ass ich dabei in der Stadt, oder erst gegen 14.oo Uhr im Casino. Ich ging dann ins Büro und erledigte die Arbeit und wartete auf die Abfahrtsmeldungen und bereitete die Konzepte dafür vor und um 17.oo Uhr war Büroschluss und ich ging nach Hause. Während der Zeit wo Evakuierungstransporte rollten, wickelte sich mein Arbeitsplan ab.

Welche Personen verladen werden, wer das bestimmt hat, darüber habe ich keine Wahrnehmungen gemacht. Ich hörte aber, dass hier die Judenräte sehr stark engagiert waren. Denn die deutschen Stellen, z.B. E i c h m a n n -Leute, ihm unterstanden im Raum etwa 3o - 4o Mann, wären niemals in der Lage gewesen 1oo.ooo Juden namentlich festzustellen, wo sie wohnen, sie festzunehmen und in Lager zu bringen. Diese Massnahmen führten ungarische Gendarmen durch. Diese sind aber nicht ausschliesslich für die Judentransporte geschaffen gewesen, sondern hatten eigene Massnahmen auch durchzuführen. Auch diese wären niemals in der Lage gewesen so viele Juden zu registrieren und zu konzentrieren. Deshalb wurden von deutschen Stellen die Judenräte geschaffen, um den deutschen und ungarischen Stellen bei ihrer Arbeit zu helfen. Soviel ich weiss, haben die Judenräte Aufrufe erlassen, indem sie diese aufforderten, sich an dem und dem Ort und zu der und der Zeit mit Gepäck einzufinden. So stelle ich mir das vor.

Persönlich habe ich aber darüber keine Wahrnehmungen ge= macht.

Ich habe nie Namenslisten gesehen. Es hat einmal sol= che gegeben. Da waren die Auswanderertransporte für die eine Namensliste vorhanden war. Diese brachten Juden und wurde das von den Deutschen genehmigt. Damals ging ich mit dieser Namensliste auf den Bahnhof um festzustellen, dass tatsächlich nur jene Leute einsteigen, die auf der Liste stehen. Dieser Zug wurde am 30. Juni durchgeführt.

Diese Tätigkeit hatte ich über bis zur Einstellung der Evakuierung. Ich weiss heute nicht mehr, wann diese ein= gestellt wurden. Ich wusste auch damals nicht, von wem sie eingestellt worden sind. Es hiess nur, die Deportationen wurden gestopt. Es hiess, es soll vom Reichsverweser H o r = t h y aus geschehen sein und dass dieser verfügt habe, es dürften keine Züge aus dem ungarischen Raum mehr hinausge= hen. Aus der Literatur geht hervor, dass am 19.Juni der letzte Transport gefahren sein soll. Aus den Dokumenten, die im auswärtigen Amt nach Kriegsende gefunden wurden, sol= len glaublich im August noch Transporte weggegangen sein.

Nach Einstellung der Evakuierungen hatte ich nichts mehr zu tun und bin tagelang herumgelungert und bin dann kurz nach Berlin zurückberufen worden; das war aber nur ein paar Tage. Das dürfte aber dann im August, glaublich Mitte August, gewesen sein und kurz darauf wurde ich wieder nach Budapest zurückkommandiert. Von dort wurde dann ein Einsatz= kommando aufgestellt.

In der Anklageschrift wird hier vom Einsatzkommando

E i c h m a n n gesprochen. Ich habe diesen Ausdruck in Budapest nie gehört. Es waren dort keine Dienststellen solcher Bezeichnung. Im Büro E i c h m a n n lautete der Briefkopf "Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Budapst" und auch das Dienstsiegel war gleichlautend. Es hat demnach offiziell kein"Sondereinsatzkommando E i c h m a n n" gegeben. Erst im August, nachdem Rumänien aus dem Bündnis mit Deutschland abgesprungen war und Deutschland den Krieg erklärt hatte, da ist ein "Einsatzkommando" E i c h m a n n aufgestellt worden. Diesem bin ich wieder zugeteilt worden und sind wir von Budapest mit 3 - 4 Lastkraftwagen und einigen Personenkraftwagen Richtung Rumänien gefahren. Was für Aufgaben dort vorgesehen waren, das wusste man gar nicht so richtig. E i c h m a n n sprach von militärischem Einsatz und es käme noch Waffen-SS dazu und sollten wir den Sender K r o n s t a d t besetzen. Ich glaubte aber nicht daran, da das Einsatzkommando aus So Mann vielleicht bestanden hat. Wie wir dann nach Arad kamen hiess es, wir hätten die Aufgabe, den Volksdeutschen auf der Flucht vor der russischen Front behilflich zu sein. Wir sollten Trecks zusammenstellen für Leute, die zu Fuss in Richtung Ungarn marschieren. Das praktizierten wir einige Wochen, wurden von der Front aber immer weiter zurückgedrängt,und im Zuge der zurückflutenden deutschen Einheiten in den Raum Budapest bis Wien. In Wien wurde das Einsatzkommando aufgelöst. Ich wurde dann nach Berlin wieder zurückkommandiert. Das dürfte Anfang Oktober gewesen sein.

In Berlin waren damals triste Zustände, täglich zwei

Fliegerangriffe. Ein normales Amtieren hat es nicht gegeben. Wir sind immer im Luftschutzkeller gesessen, praktisch übermüdet und nicht viel zu tun. Nach zwei Wochen wurde ich abermals nach Budapest in Marsch gesetzt. Da wurde die ungarische Regierung gestürzt und es hat sich der Pfeilkreuzlerführer S z a l l a s s y an die Spitze der Regierung begeben. H o r t h y hatte mit der Politik mit Deutschland gebrochen, da er Waffenstillstandsbesprechungen mit dem Westen und den Russen hatte. Anschliessend, wie ich nach Budapest kam, hiess es, dass wahrscheinlich wieder Judendeportationen erfolgen werden. Das war Ende Oktober. In dieser Zeit war es kaum mehr möglich planmässige Transporte durchzuführen. E i c h m a n n hatte damals W i s l i c s e n y und dieser mich beauftragt, die Transportlage zu sondieren und zu versuchen, rollendes Material aufzutreiben. Es war vorgesehen, der Einsatz von Juden im niederösterreichischen und burgenländischen Raum, wo sie zu Befestigungsarbeiten am "Süd-Ostwall" verwendet werden sollten, um die russische Front vom damaligen Reichsboden abzuhalten.

Vors.: Wie war der Erfolg dieses Einsatzes, haben Sie den Fussmarsch der Juden nach Wien zusammengestellt?

Ang.: Auf der Kommandantur erklärte man W i s l i c s e n y und mir, planmässig rollt nichts mehr. Wenn es möglich ist - das ist aber unsere Sache - auf gewissen Bahnhöfen l eere Waggons aufzutreiben, diese zu organisieren und zusammenzustellen, dann wird eventuell gesorgt, dass die Lok dazu beigestellt wird und auf diese Art könnte man noch

Transporte rollen lassen. Planmässig war mit den ungarischen Stellen nichts mehr zu machen, da die Russen vor Budapest standen. Bei den Deutschen hiess es, Eisenbahnen sind eingesetzt, aber diese sind ausschliesslich für Truppen-und Frontzüge zu verwenden.

Ich hörte dann, dass man Juden im Fussmarsch nach Burgenland in Bewegung setzen will.

W i s l i c e n y wurde nach Wien versetzt und die Juden sollten von ihm an der Grenze empfangen werden. E i c h m a n n gab mir den Auftrag, Züge aufzutreiben, nachdem ich äusserte, wenn es möglich ist, dass die Juden fahren, warum sollen sie marschieren, denn sie sollen ja arbeiten und das können sie nicht, wenn sie erschöpft am Ziel ankommen. Ich suchte in Frachtenbahnhöfen nach leeren Waggons und schrieb mit der Kreide die Waggons an und trieb dann auch einen Rangierer mit einer Rangiermaschine auf und hatte an einem Tag 5 bis 6 oder vielleicht 10 Waggons zusammengestellt. Wie ich am nächsten Tag hinkam, waren die Waggons weg, da sie von einer anderen Stelle organisiert wurden. Ich erhielt dann einen Mann zur Verfügung gestellt, der die Waggons bewachte. Es sind dann nicht mehr als zwei Sonderzüge ins Burgenland,und Richtung Wien zusammengestellt worden.

In Strasshof war ein Auffanglager für Juden und nach Wien kamen sie glaublich auch, wo sie in verschiedenen Industrien arbeiteten. Das ging bis Anfang, Mitte Dezember. Dann wurde ich wieder nach Berlin kommandiert und bin zum Jahresende - ich habe persönlich wohl dem RSHA IV B 4 angehört - aber dann an die Ostfront nach Konitz, zu einer Lehr-

abteilung der Waffen-SS abgestellt worden und habe dort als einfacher Soldat - mein Polizeidienstgrad wurde bei der Truppe nicht anerkannt - die letzten Kämpfe an der Ostfront mitgemacht. In Konitz war ich eingeschlossen und war im Brückenkopf Danzig. Von dort ging es mit einem der letzten Schiffe nach Berlin und ich habe mich in Berlin, nachdem hier mehrere Angehörige vom RSHA von anderen Referaten waren, zurückgemeldet und dachte, wir würden im Berliner Kampfraum eingesetzt, da die Russen knapp vor der Einschliessung Berlins wären. Ich bekam aber den Befehl, ich hätte mich beim ehemaligen Referat IV B 4, ich glaube es hiess damals schon IV A 4, in Prag zu melden, da die Dienststelle dorthin ausgewichen sei. Ich erhielt den Marschbefehl und Wehrmachtsfahrschein und bat den Adjudanten noch, ob er mir diesen nicht so ausfüllen könne, damit ich über Wolfsberg fahren könne, wo sich meine Familie aufhielt, was er getan hat. Ich hielt mich vier Tage in Wolfsberg bei der Familie auf und fuhr dann nach Prag, wo ich mich nach 14 Tagen, Ende April 1945 meldete. Dort war natürlich nichts mehr los und ich bekam dann den Befehl, mit mehreren Anderen, ich glaube es waren 2o oder 3o Dienststellenangehörige, mit einen Lastkraftwagen nach Altaussee in Oberösterreich zu fahren. E i c h m a n n habe ich in Prag nicht gesehen. Den Befehl erhielt ich damals von G ü n t e r .

In Altaussee wurden wir von E i c h m a n n empfangen und verbrachte ich die letzten Tage dort. Am 8.Mai 1945 war der Waffenstillstand und begaben wir uns auf die Alm, wo ich mit einigen Männern, auch von anderen Einheiten, zu-

sammen war. E i c h m a n n war da schon weg und wir ha= ben uns eine Woche auf der Alm in einer Heuhütte aufgehal= ten, in welcher sich auch Lebensmittel befunden haben. Von dort aus bin ich mit 1 oder 2 Mann durch die amerikanische Linie in Richtung Braunau am Inn, wo wir uns zu dritt bei einem Landwirt als Arbeiter verdingten. Da wir nicht ins Gefangenenlager wollten sagten wir uns, die Bauern brauchen sowieso Arbeiter und haben uns diese gerne aufgenommen. Bis 1947 war ich dann dort beschäftigt. Erst dann bin ich nach Wien.

Ich möchte richtigstellen: In der Anklageschrift heisst es, ich hätte seit Kriegsende unter falschem Namen gelebt. Von 1945 bis 1947 lebte ich in Oberösterreich in Hermading unter meinem richtigen Namen. Dann 1947 zog ich nach Wien und nahm einen falschen Namen an und zwar " T r a g b a u = e r ".

T r a g b a u e r war ein Mann ungefähr in meinem Alter und zugleich mit mir im Haus meiner Mutter aufgewach= sen und von dem wusste ich, dass er vermisst war. Durch Mit= telspersonen liess ich mir beim Pfarramt in Wolfsberg den Taufschein und Heimatschein des Mannes besorgen und erhielt damit in Gmunden einen Identitätsausweis, womit ich nach Wien fuhr. In Wien ging ich als Handsetzer in die Druckerei B u l l a , später nahm ich bei einer anderen Firma eine Stelle an usw.

Wie ich von dem Bauern wegging, hatte ich noch kei= nen anderen Namen. Ich habe damals gesehen, dass Jagd auf jeden SS-Angehörigen gemacht wurde, sowohl von den Amerika=

nern, wie auch den österreichischen Behörden. Ich dachte mir, wenn das so ist, kann ich mich als SS-Angehöriger nicht nach Wien begeben, zumal ich damals in der russischen Zone in Wien ein Zimmer bekommen hatte. Ich wohnte im 2. Bezirk. Ich dachte mir, ich tauche unter und überdauere die wüsteste Zeit der Verfolgung und hoffe, dass im Laufe der Jahre normale Verhältnisse eintreten werden.

Wie ich mich noch nannte, fällt mir jetzt nicht ein, da ich den Namen nicht gebrauchte. Ich hatte nur einen Ausweis dafür. Beim Bauern war ich unter N o v a k gemeldet. Wie ich nach Wien bin, hatte ich die richtigen Ausweise auf T r a g b a u e r . Den anderen Ausweis, den man bei meiner Verhaftung in Wien in meiner Wohnung fand, habe ich nie verwendet. Ich war auf der Suche nach falschen Papieren und in der Bahn bot mir jemand den Ausweis an.

Meine Frau war in Oberösterreich untergebracht und besuchte ich sie und beriet mit meiner Frau, dass ich falsche Papiere brauche. Meine Frau bemühte sich dann in der Richtung. Bei meiner Frau wohnte eine evakuierte Frau, die die Papiere ihres Schwagers bei sich hatte, der D o l a k hiess. Weiters ein ehemaliger SS-Angehöriger vom Amt VI, Nachrichtenwesen sagte, er hätte Verbindungen zu den Amerikanern und beschaffe den Ausweis schon. Er hatte auch schon einmal einen Entlassungsschein von einem Amerikaner beschafft. Er verwendete Geburts-und Heimatschein von mir und verschaffte mir damit einen Identitätsausweis auf den Namen D o l a k den ich aber nie verwendete und der dann bei meiner Verhaftung gefunden wurde.

Vors.: Sie haben angeschnitten, aber nicht weiter ausgeführt, was das für eine Bewandnis mit dem Sonderauftrag mit dem Lager Bergen-Belsen hatte?

Ang.: Ich hatte damit nichts zu tun, hörte aber, es wären Bestrebungen im Gange, Juden auswandern zu lassen gegen Lieferung von kriegswichtigem Material und Devisen. Das war eine Abmachung, von wem das ausging, weiss ich nicht. Den Namen B e c h e r habe ich dabei gehört, der die Sachen mitgemacht haben soll. Es sind Verhandlungen gewesen und die Deutschen wollten damals tatsächlich Juden auf diesem Wege auswandern lassen und ist ein solcher Transport auch durchgeführt worden. Ich habe damals den Auftrag bekommen, mit dieser Namensliste, auf der die vorgesehenen Personen verzeichnet waren, mich auf den Bahnhof zu begeben und zu kontrollieren, dass in diesen Zug wirklich nur diese Personen einsteigen, die auf der Liste stehen, da vermutet wurde, dass versucht werde, mit dem Zug auch andere Personen hinauszuschmuggeln. Diese Liste hat glaublich vom Judenrat Dr. K a s z t n e r aufgestellt. Mit dem Zug wollten scheinbar auch andere Juden mitfahren und hatte ich den Auftrag, das zu verhindern. Ich bin auf den Bahnhof gekommen und empfing mich dort Dr. K a s z t n e r , der den Zug praktisch schon verladen hatte. Ich fragte Dr. K a s z t n e r , ob er hier noch andere Juden hineingeschmuggelt hätte, was er vermeinte und sagte, nur jene, die auf der Liste stehen. Ich habe mir nicht die Mühe genommen und auch nicht das Herz gehabt, hier Juden herauszuholen. Ich habe mich gefreut, dass Dr. K a s z t n e r sich gefreut hat. Ich freue mich über jeden Menschen

der eine Freude hat.

Dr. K a s z t n e r habe ich zwei Tage vorher kennengelernt. Es war dies der erste jüdische Vertreter und mit dem kam ich auch nur zweimal zusammen und zwar 1 oder 2 Tage vorher kam er zu mir und zwar von E i c h m a n n geschickt. E i c h m a n n hat mich vorher angerufen, dass Dr. K a s z t n e r zu mir kommen werde und mir was vortragen wird. Dr. K a s z t n e r kam und erklärte mir das mit dem Transport und wollte von mir wissen, von welchem Bahnhof und um welche Zeit der Transport weggeht, worauf ich ihm den Fahrplan gab. Er fragte, ob es möglich ist, auf Grund der langen Reisedauer, Personenwagen aufzutreiben, worauf ich antwortete, es läge dies nicht in meiner Macht, werde das aber bei der Transportkommandantur vortragen. Am nächsten Tag schnitt ich das bei der Transportkommandantur an - ich hatte mich dafür tatsächlich eingesetzt und den Mann dort gebeten, ob es möglich ist, Personenwagen für diesen Transport zu bekommen, der für nächsten Tag vorgesehen war - da kam ein Major ins Zimmer der das hörte und war darüber aufgeregt und sagte: "Was, die Juden werden im Salonwagen fahren und unsere Verwundeten in Viehwaggons. Ich glaube, ein Teil des Zuges hat dann zumindest aus Personenwaggons bestanden, da bei dem Transport keine Bewachungspersonen mitgefahren sind.

Vors.: Wer gab den Befehl die Begleitmannschaft für den jeweiligen Transport zu stellen?

Ang.: Ich kann jetzt nicht genau sagen wie das in Ungarn war. Im ehemaligen Reichsgebiet war auf Grund eines Befehles

des Chefs der Ordnungspolizei General D a l u e g e für alle Judentransporte die Ordnungspolizei, die die Begleitmannschaft stellte. Ich glaube, das war auch in Ungarn der Fall. Ich glaube, dass auch der Befehlshaber der Ordnungspolizei die Fahrpläne erhalten hat, sodass dieser die Provinzdienststellen wahrscheinlich dahin angewiesen hat, zur gegebenen Zeit Begleitmannschaften zu stellen. Ob das tatsächlich der Fall war und in der Provinz überall Ordnungspolizei gewesen ist, kann ich nicht sagen.

In der Anklageschrift steht, dass junge Volksdeutsche die zur Waffen-SS eingeteilt wurden, die Transporte begleitet haben, das weiss ich aber nicht.

Vors.: Haben Sie an die Ordnungsdienststellen keine Befehle weitergeleitet, am so und sovielten geht ein DA-Zug ab und Begleitmannschaft ist stellig zu machen?

Ang.: Nein, die Sicherheitspolizei hat der Ordnungspolizei keine Befehle erteilen können.

Der Chef der Ordnungspolizei hat den Befehl gegeben und die Sicherheitspolizei, die die Judentransporte abgefertigt hat, hat die Ordnungspolizei verständigt. Das war aber kein Befehl, sondern nur koordiniert.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Wenn ein Zug fahrt, dieser Abruf, ist teilweise erst daraufhin erfolgt, nachdem örtliche Stellen sagten, "wir sind jetzt bereit und wir wollen an dem und dem Tag den Zug haben". Die örtlichen Stellen haben ja auch die Fahrpläne gehabt.

Wenn die örtlichen Stellen sagten "wir haben so und soviele Juden die wir verladen wollen", so hat dann E i c h =

m a n n bestimmt, der und der Zug der gewünscht wird, wird jetzt gefahren und W i s l i c e n y gab mir den Auftrag, den Zug abzurufen.

Dass als Begleitmannschaft Waffen-SS eingesetzt wurde, kann ich mir nicht vorstellen, da wir die Waffen-SS nicht zur Verfügung hatten.

Vors.: In Ungarn wurde doch ein Transport von L u l l a y über Auftrag von H o r t h y zurückgeholt. Ist Ihnen darüber etwas bekannt?

Ang.: Über diesen Punkt wurde ich schon in der Voruntersuchung oft vernommen und habe die Darstellung des Vorfalles in einem Bescheid des Oberlandesgerichtes gelesen und in der Anklageschrift.

Ich bleibe nach wie vor dabei, dass ich niemals in Kistarcsa war, wo der Vorfall stattgefunden haben soll.

Vors.: Ist auf der Dienststelle E i c h m a n n davon was gesprochen worden, dass ein Transport der normalerweise abgehen sollte, zurückgeleitet wurde?

Ang.: Darüber habe ich nie etwas gehört. Mir kommt der ganze Vorfall äusserst unnatürlich vor. Ich kann ihn mir real gar nicht vorstellen. Die Verhältnisse waren damals so: Über den Einsatz ungarischen Eisenbahnmaterials hat letzten Endes die ungarische Eisenbahnverwaltung verfügt. Nur die Wagenabteilung im ungarischen Eisenbahnbetriebsbüro hat die Waggons an Ort und Stelle gebracht. Der Betrieb eines Zuges kann nur von der Betriebsleitung der Eisenbahn erfolgen, niemals von einem Bahnhof alldin, vom Bahnhofsvorstand usw.

Wenn der ehemalige Reichsverweser H o r t h y, dem

die gesamte ungarische Verwaltung unterstanden ist, verfügt, es fahrt kein Judentransport mehr, dann kann kein Judentransport in Ungarn mehr fahren, kein Sonderzug zumindest. Es steht, dass der Zug abgefahren ist und von einem ungarischen Offizier zurückgeholt werden musste. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Zug abgefahren ist, wenn ein Befehl vom Staatsoberhaupt vorliegt, dass ein Zug nicht fahren darf. Wenn ein Zug schon zurückgeholt wurde, kann ich mir nicht vorstellen, dass ein Offizier diesem nachfahrt. Wenn ein Zug zurückzuholen ist, hätte die Kanzlei H o r t h y. die Betriebsleitung angerufen und angeordnet, der Zug hat zurückzufahren. Wie diese Legende zustandegekommen ist, weiss ich nicht. Ich kann hier nicht versichern, dass es nicht der Fall war, kann es mir aber auch nicht vorstellen.

Vors.: Dass der Offizier tatsächlich geschickt wurde um den Willen H o r t h y s durchzusetzen und andere Befehle zu geben war deshalb, da die Züge ja militärisch begleitet wurden.

Ang.: Natürlich kann L u l l a y den Auftrag bekommen haben vom Innenminister, dazu hätte er aber nicht nachfahren müssen. Da hätte angerufen werden können, dass verfügt wurde, dass der Zug zurückzuführen sei.

Vors.: Seinerzeit sagten Sie, die Stelle der Deutschen wäre beratend gewesen. Ich weiss nicht, wie weit Beratungen mit Nachdruck von höchsten Stellen ausgeführt wurden?

Ang.: Sicher ist die ungarische Regierung damals unter deutscher Order gestanden. Unsere Organe konnten aber ungarischen Organen keine Befehle geben, wie es auch umgekehrt

nicht der Fall war.

Vors.: Es muss doch auf der Dienststelle Feuer am Dach gewesen sein, dass H o r t h y einen Transport zurückgeholt hat und E i c h m a n n das nicht so hingenommen hat?

Ang.: Ich nehme an, ich hätte davon auch etwas erfahren müssen. Ich hörte aber nie etwas davon, dass ein Zug zurückgeholt wurde. Ich hörte wohl einmal, dass ein Zug einmal sehr lange wo gestanden hat, aber dann weitergefahren ist. Das war aber der Auswandererzug der in Mádvár sehr lange gestanden ist.

Vors.: Wollen Sie sagen, dass es überhaupt unmöglich ist, dass ein Zug über Befehl von H o r t h y nach Kistarcsa zurückgekommen ist?

Ang.: Ich habe darüber keine Wahrnehmungen gemacht und nichts darüber gehört, dass ein Zug zurückgeholt wurde.

Vors.: E i c h m a n n soll auf der Dienststelle darüber noch sehr wütend gewesen sein und behauptet haben, er werde H o r t h y schon zeigen wer hier befiehlt?

Ang.: Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich E i c h m a n n über H o r t h y hinwegsetzen hätte können. Wenn das jemand hätte machen können, hätten das die deutsche Regierung, oder W i n k e l m a n n u.dgl. machen können.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Ich habe nicht gesagt, dass nach H o r t h y s Verbot Transporte durchgeführt wurden sondern, dass ich nicht weiss, dass Transporte eingestellt wurden und wann. Ich hörte davon, dass H o r t h y Transporte einstellte, aber nicht, wann. Das kann Juni, Juli oder auch August gewesen sein.

Vors.: Ich verweise darauf, dass im E i c h m a n n - Prozess hervorgekommen ist, dass er sich seinen eigenen Vorgesetzten entgegenstellte nach Auftragserteilung, keine Transporte mehr vorzunehmen und gegen den Willen H i m m l e r s Transporte zusammenstellte.

Ang.: Das kann ich mir nicht vorstellen. Da ist er zu vorsichtig gewesen etwas zu tun, was seiner Karriere geschadet hätte.

Ich habe keine derartige Wahrnehmung gemacht und kann nur sagen, ich kann mir das nicht vorstellen. Wenn E i c h m a n n so etwas getan hätte, so ist das seine Angelegenheit und hat mit seiner Schuldfrage etwas zu tun. Ich habe diesbezüglich keine Wahrnehmungen gemacht.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Kistarcsa ist mir erst in der Voruntersuchung ein Begriff geworden. Es war vielleicht ein Abfahrtsbahnhof gewesen, es hat aber viele solche gegeben.

Vors.: Wie erklären Sie sich, dass verschiedene Zeugen sagen, Sie wären dort im Lager Kistarcsa gewesen?

Ang.: Ich habe darüber sehr viel nachgedacht. Eine Erklärung kann ich schon finden warum gerade hier sich Zeugen gemeldet haben im Laufe von Jahren, d.h. eigentlich erst nach dem E i c h m a n n - Prozess und behaupten, ich wäre in Kistarcsa gewesen und hätte das und das gemacht.

In der Literatur 1948 oder 1954 ist wohl von Kistarcsa die Rede und scheint in einem Buch mein Name auf und zwar 1947 von einem gewissen Kunkaczy "Eichmann und die Juden in Ungarn" und steht da etwas von einem Sturmbannführer N o =

v a k drinnen, der von deutscher Seite diesen Transport durchgeführt habe und von ungarischer Seite ein gewisser Ü b l i s s y . Da scheine ich das erstemal auf. Von da an geht nun die Sache. Es haben Leute das Buch gelesen und sind Leute da,die in dem Lager waren und sagen "das wird der N o v a k gewesen sein"und behaupten heute "der war es ".

Ich stehe in einem Buch das nennt sich das "Black book" und wurde 1948 von Prof. L e v y geschrieben der darin behauptet, dass zu Anfang, wie die Deutschen nach Ungarn kamen, der Judenrat den Deutschen sehr gefällig war und Sachen lieferte, die die Deutschen wünschten. N o v a k hätte den Wunsch geäussert, ein Klavier zu haben, worauf der Judenrat 8 Klaviere geliefert hätte, worauf N o v a k lachend sagte "meine Herrn, ich will nicht ein Klaviergeschäft eröffnen, sondern nur klavierspielen". In sämtlichen anderen Büchern wird das wiedergegeben. Ich erscheine in einer Episode, welche ein amerikanischer Historiker namens Raeul H i l p e r t geschrieben hat. Ich frage nun: Wenn es sich hier nicht um Klaviere gehandelt hätte bin ich überzeugt - agenommen es hätte sich um einen Mord gehandelt - würden heute so und soviele Zeugen herkommen und sagen: "Der N o v a k hat das gemacht".

Ich kann hier schwören, ich habe in meinem Leben nie klaviergespielt und keine Sehnsucht gehabt Klavier zu spielen. Es ist dies wahrscheinlich eine Personsverwachslung. Mit wem, weiss ich nicht. Von der Dienststelle aus war ein leidenschaftlicher Klavierspieler H u n s c h e . Vielleicht war es der; ich will es aber nicht behaupten, es ist aber

möglich. Im Buch heisst er aber "K o v a k". Genau so nehme ich an, dass mein Name in die Kistarcsasache hineingerutscht ist. Behilflich bei der Durchführung der Transporte waren die Aussenkommandos von E i c h m a n n , die beratend gewirkt haben.

Dr. S e i d l war zuerst in Debrezen und dann in Budapest, wo er seinen Dienstsitz gehabt hat, in Budapest nördlich der Donau. Wenn ein solcher Transport durchgeführt worden ist - ich will es nicht bezweifeln, dass ein solcher durchgeführt wurde - so ist logisch, dass Dr. S e i d l dorthin geschickt würde, oder wer von einer anderen Provinz. Das sind diese Leute, die früher an diesen Transporten tätig waren. Wieso sollte E i c h m a n n ausdrücklich zu diesem Zweck hingeschickt haben, und die Anderen, die dafür da waren, hätten nichts getan?

Vors.: Haben Sie Dr. B r ó d y gekannt, der war damals vom ungarischen Judenrat?

Ang.: Nein.

Vors.: Hatten Sie mit den Vertretern des Judenrates, ausgenommen Dr. K a s z t n e r , Kontakt?

Ang.: Nein. Ich habe wohl welche auf der Dienststelle gesehen, wenn sie zu E i c h m a n n gegangen sind, aber persönlich nicht. Dr. B r ó d y lernte ich bei der Gegenüberstellung hier kennen. Obwohl er sagte, er hätte mich nur 1/4 Stunde in Kistarcsa angeblich vor 2o Jahren gesehen, hat er sofort beim Betreten erklärt: "Ja, das ist er" und wollte mich sofort knipsen.

Vors.: Was haben Sie sich gedacht was in Auschwitz mit den

ganzen Personenkreis der dorthin geschickt wird geschehen wird?

Ang.: Das war ein Konzentrationslager. Ich kenne es nur vom Hörensagen und sollen in den Industriebetrieben tätig gewesen sein und die ganze Schwerindustrie, welche vom ganzen Westen dorthin nach Schlesien verlegt wurde, von Auschwitz aus gespeist worden sein. Das habe ich gehört.

Gerüchtweise, andeutungsweise, war von Gewaltmassnahmen die Rede und zwar von Judenkreisen aus. Für mich war es Gerücht und habe ich geglaubt, dass wirklich ein Arbeitseinsatz stattfindet.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Welche Personen hingebracht wurden, konnte ich nicht feststellen und habe ich auch nicht gesehen. Es hat nur geheissen, arbeitsfähige Personen.

Dass die Provinz judenfrei wurde, wusste ich damals nicht, das entnahm ich hier. Ob da alle Juden deportiert wurden, habe ich nicht gewusst. Es war schon die Rede, dass ganze Familien dabei waren, aber, dass es einen familienweisen Arbeitseinsatz gibt, glaubte ich schon und haben das auch die Juden geglaubt. Das gibt auch Dr. B r ó d y an.

Vors.: E i c h m a n n war doch die Dienststelle und derjenige der besonders getrachtet hat, Auschwitz mit Menschen zu beliefern; möglichst forcierte Transporte dorthin zu schicken und der gar nicht mit seiner Meinung hintangehalten haben soll, was dort mit den Menschen passiert?

Ang.: Das sagte wahrscheinlich E i c h m a n n im Prozess in Jerusalem. Heute wissen wir was damals geschehen ist. Die Anklage sagt selbst, dass das zu den grössten Geheimer-

lässen gehörte. Es hat damals strengste Vorschriften gegeben über Geheimsachen. Es wurde nur jedem mitgeteilt, was zur Ausführung seiner Arbeit notwendig war. Was hätte E i c h m a n n für einen Grund gehabt ausgerechnet mir mitzuteilen, was mit den Juden in Auschwitz geschieht?

Über Befragen des Vors.: Ang.: Ich wurde nicht Mitglied der Waffen-SS, sondern wurde nur dorthin abgestellt zu einem Lehrgang. Wir sind gleich als Truppe an die Front geworfen worden.

Ich war SS-Hauptsturmführer, aber vom SD und hatte nicht den Wehrmachtsrang. Die Wehrmacht brauchte eine eigene Schule, die ich nicht hatte. Im Lehrgang ist man Schüler und wird als solcher in eine Einheitsuniform gesteckt. Wir wurden an der Panzerfaust und Maschinengewehr ausgebildet von einem Gefreiten.

Vors.: Wurden Sie nach der Ausbildung nicht Gefreiter?

Ang.: Nein. Normalerweise ist man es wohl nach der Ausbildung geworden.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Wir haben bei der Waffen-SS unseren Dienstgrad nicht getragen. Wir waren damals alle SD-Offiziere. Die Kompanie war in drei Züge eingeteilt und wurde von einem Hauptsturmführer geführt und die Zugsführer waren teilweise Feldwebel der Waffen-SS und haben uns ausgebildet und wir waren nur die einfachen Männer. Es sollte ursprünglich nur ein Lehrgang sein. Am vierten, fünften Tag des Lehrganges ist der Russe durchgebrochen und sind wir so wie wir waren, der nächsten Wehrmachtseinheit, und zwar Oberst B o r k , zugeteilt worden und in den Kampf gekom-

ior

men.

Nach Vorhalt des Leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly aus fer Besch.Vern. Band I/ONr. 4: "..... wenn ich in meiner ersten Vernehmung angab, dass Juden getötet wurden, möchte ich das dahin richtigstellen, dass ich effektiv von Vergasungen wusste ....."

Ang.: Diese Formulierung "effektiv" muss mir in dieser Art entgangen sein, wie ich sie unterschrieben habe. Das habe ich nie gesagt, dass ich effektiv von den Vergasungen gewusst hätte.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: beantragt die Vernehmung des damaligen Untersuchungsrichters, OLGR. Dr. G l e i s s n e r als Zeugen darüber.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Ist Ihnen bekannt, dass der Kommandant von Auschwitz H ö s s , öfter in Budapest war?

Ang.: Nein.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wie erklären Sie sich, dass Frau F e r c h o w sagt, dass H ö s s öfter inBudapest war und mit den Herrn gesprochen hat?

Ang.: Ich war wohl im selben Gebäude wie E i c h m a n n , aber nicht im selben Zimmer.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wie erklären Sie sich, dass Frau F e r c h o w in Frankfurt sagte: "Das was in Auschwitz geschieht, haben wir alle in der Dienststelle gewusst."?

Ang.: Ich habe es nicht gewusst. Ich habe nur gerüchtweise davon gehört, es aber im Grunde nicht geglaubt.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wie erklären Sie sich, dass H a r t e n b e r g es auch gewusst hat? Welchen Rang hatte H a r t e n b e r g ?

Ang.: H a r t e n b e r g war im Leutnantsrang. Wieso er es wusste, weiss ich nicht. Er hat die Kurierpost in die Lager befördert und zurück.

Wenn er in Auschwitz war, hat er vielleicht derartiges gesehen. Dienstlich habe ich davon nie etwas ausgenommen.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Dienstlich: meinen Sie durch Erlässe, oder durch Angehörige der Dienststelle?

Ang.: Schriftlich oder in dienstlichen Gesprächen.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Haben Sie es durch private Gespräche mit Angehörigen der Dienststelle erfahren?

Ang.: Ich glaube nicht. Es sind Gerüchte umgegangen, aber es ist heute schwer zu sagen, dass man von einem weiss, das man hinterher zurückprojektiert hat auf die Zeit von damals.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wieviel Züge, mit wieviel Waggons, bezw. wieviel Belag, sind nach Auschwitz abgegangen?

Ang.: einige Hunderttausend.

Über Befragen des Leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Ang.: Ich meine in der Gesamtzeit aus Ungarn von Mitte Mai 1944 bis zum letzten Transport.

Die in der Voruntersuchung bei meiner Beschuldigtenvernehmung angegebene Zahl ist die Gesamtzahl zusammen mit

Polen, Slowenen usw.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Gab es für diese Transporte verschiedene Dringlichkeitsstufen?

Ang.: Ich habe im Reichsverkehrsministerium erfahren ungefähr, dass die

1. Stufe Wehrmacht war,

2. Stufe Lebensmitteltransporte,

3. Stufe Verwundetentransporte und

4. und 5. Stufe die übrigen Transporte.

Über Befragen des Leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Ang.: In welcher Stufe die Judentransporte durchgeführt wurden, kann ich so genau nicht sagen. Das wurde nicht so genau gesagt.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Die Judentransporte sind mit Wehrmachtsfrachtscheinen gegangen.

Ang.: Nein.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Aus einem Bericht, der in der Anklage H u n s c h e - K r u m e y enthalten ist geht hervor, dass die Bewachungsmannschaft von der Waffen-SS war und am 29.Mai 1944 ein Soldat der Waffen-SS einen Juden erschossen hat, der Widerstand leistete und es sich um einen Militärtransportzug handelte.

Ang.: Die Judentransporte hatten die Nr. "DA".

Das kann ja auch ein Gefangenentransport gewesen sein.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wissen Sie, dass mit Wehrmachtsschein die Judentransporte bevorzugt befördert wurden?

Ang.: Ich halte das für ausgeschlossen.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Ist Ihnen weiter bekannt, dass die Aktion, der Abtransport der Juden aus Ungarn, gegen Ende Juni/Juli 1944 beschleunigt wurde?

Ang.: Darüber ist mir nichts bekannt.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: V e e s e n m a y e r teilt mit: Am 25.Juni 1944 Abtransport reibungslos wie vorgesehen.....

Wer wird der Sachbearbeiter für Transporte gewesen sein?

Ang.: Ich war bei keiner derartigen Besprechung mit ungarischen Offizieren dabei. E i c h m a n n war dabei, aber nicht ich. Das war wahrscheinlich die Zeit wie die Sache geplant wurde. Da war ich nicht da, da hatte ich eine andere Tätigkeit.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Die Sitzung war am 5. Juni.

Ang.: Ich war da nie dabei.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wer war da als Sachbearbeiter für Transportfragen mit E i c h m a n n dabei?

Ang.: Am 4./5.Mai war die Fahrplanbesprechung schon hier in Wien.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wenn Sie es nicht waren, wer war es dann?

Ang.: Ich nicht.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Was wurde auf der Fahrplankonferenz eigentlich besprochen?

Ang.: Es wurde keine Besprechung geführt, sondern war eine reine Arbeitskonferenz an der Fahrplanexperten der Bahn ge=

arbeitet haben. Hier ist nicht konferiert oder sind Pläne geschmiedet worden, sondern es wurde gearbeitet. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden eröffnet und dieser erklärte, dass vom Reichsverkehrsministerium die Sitzung beauftragt ist und das und das bearbeitet wird.

- Obersturmführer M a r t i n war vom RSHA beauftragt und ich kam von Budapest. M a r t i n musste die Pläne nach Berlin bringen.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wurde die Konferenz in einem Schlusskommuniqué festgehalten?

Ang.: Die Fahrplankonferenz war am 4.und 5.Mai 1944. Ich habe Bericht erstatten müssen, was ich getan habe und ob ich meinen Auftrag erfüllt habe.

Über Befragen des Leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Ang.: Es wurde bestimmt, dass die Züge aus dem östlichen Teil Ungarns, der östlich der Donau ist, über Kaschau fahren und die westlich der Donau liegen über Pressburg.

Ich war bei der Fahrplankonferenz am ersten Tag nur zwei Stunden anwesend und fuhr dann nach Wolfsberg zu meiner Familie und kam am zweiten Tag wieder zurück. Ich glaube, es wurden die Fahrpläne nur ausgearbeitet.

Es waren vielleicht in Berlin Rückfragen gehalten worden und es wurde die Dienststelle wegen der Streckenführung befragt und die Techniker haben die Streckenführung und Zeiten festgehalten.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Die Fahrplankonferenz war doch eine sehr wichtige und schwierige Arbeit.

Wer hat in Budapest was gemacht und wann? Waren das

nur ungarische Eisenbahner?

Ang.: Aus dem Dokument ersehe ich, dass das Problem nicht in Budapest geklärt wurde, sondern auf der Fahrplankonferenz oder in Berlin.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wer hat diese Arbeit in Budapest besorgt?

Ang.: Die Streckenführung ist auf der Fahrplankonferenz durchgeführt worden, da waren ungarische und slowenische Eisenbahner dabei.

Über Befragen des Leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Ang.: Im Detail wurde das auf der Fahrplankonferenz durchgeführt, das war der Sinn und Zweck der Konferenz.

Ich habe die fertigen Fahrpläne nach Budapest mitgenommen. Das waren umfangreiche Sachen, die kompliziert ausgeführt wurden, da die ganzen Stationen darauf vermerkt waren. So musste das vereinfacht und auf eine Tabelle zusammengezogen werden. Meine Vorgesetzten wollten einen kurzen Abriss haben und musste ich das machen und auszugsweise die Fahrplanauszüge für die in den Komitaten druassen bestehenden kleinen Gruppen.

Die Abfahrtsmeldung erhielt jede Dienststelle die Transporte durchführte, die Züge abfertigte und musste eine solche laut den Richtlinien an das MSHA und an die empfangende Dienststelle erstatten.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wie wusste die Fahrplankonferenz, wieviele Züge gebraucht werden?

Ang.: Da hat sie das Programm als Grundlage gehabt, das in Budapest ausgearbeitet wurde. Wer das ausgearbeitet hat,

weiss ich nicht. Das musste nicht auf der E i c h m a n n Dienststelle ausgearbeitet werden. Die E i c h m a n n - Dienststelle wusste ja gar nicht wo in Ungarn alle Juden sind? Die Unterlagen wurden erst geliefert.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wer hat die Zusammenfassung der Fahrplankonferenz ausgearbeitet, z.B. diese Woche 10.000 und nächste Woche wieder 10.000 usw. und das dieser Fahrplankonferenz mitgeteilt?

Wer hat das aufgestellt in der Dienststelle E i c h m a n n und wer hat das der Fahrplankonferenz in Wien mitgeteilt?

Ang.: Ich nehme an, dass es erst an das RSHA geliefert wurde und dieses stellte den Antrag beim Reichsverkehrsministerium. Das Reichsverkehrsministerium hat dann nach Rücksprache wahrscheinlich beschlossen, und zwar nach Rücksprache mit den Stellen in Ungarn usw. und das dann erst nach Wien weitergeleitet und an höchster Stelle dann der Fahrplankonferenz den Auftrag erteilt, die Fahrpläne auszuarbeiten. Ich habe das Transportprogramm nicht nach Berlin gemeldet, da ich nicht zeichnungsberechtigt war. Die letzte Fassung brachte ich nach Wien mit.

Während das Programm nach Berlin geleitet wurde, ergaben sich Verschiebungen, sodass sich die Aufstellung veränderte und mit der letzten Fassung wurde ich nach Wien zur Fahrplankonferenz geschickt, damit diese noch berücksichtigt werde.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Sie haben gesagt, die Erfassung der Juden in Ungarn ist wohl über deutschen Be-

fehl, aber nicht durch Organe Deutschland ergangen, sondern mit Mithilfe der Judenräte?

Ang.: Ich nehme das an.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Es gab dann eine Abmachung, Befehl, dass die Mitglieder des Judenrates, bezw. deren nahe Angehörigen, aus Sammellagern herausgenommen und nicht deportiert werden?

Ang.: Das ist möglich; bekannt ist es mir nicht.

Nach Vorhalt aus Band I, ONr. 8 durch den Leitenden StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: Der verstorbene Zeuge Dr. R a i n e r erklärt im Prozess E i c h m a n n in Jerusalem: dass er zu E i c h m a n n ging und ihm vorhielt: "Wieso wurden auch Angehörige des Judenrates deportiert, obwohl E i c h m a n n eine Weisung erlassen hat, dass diese Leute nicht zu abtransportieren sind. R a i n e r sagte, dass in der Provinz von ihm sogar eigene Verwandte abtransportiert wurden und drang in E i c h m a n n , den Befehl zu wiederholen."Dieser erklärte jedoch, "man sieht, Sie waren nie beim Militär, ein einmal gegebener Befehl genügt". Daraufhin machte N o v a k die Zwischenbemerkung: "Ich habe ja Angehörige des Judenrates in Békesháza abtransportieren lassen, weil sie nicht kooperierten."

Ang.: Es sind verschiedene Aussagen von Dr. R a i n e r da. Bei der ersten Aussage war ich noch nicht verhaftet und sagt er noch nichts davon, dass ich in der Provinz war und den Judenrat als ersten einwaggonierte. Das gab er erst an, wie ich verhaftet wurde, da fiel ihm das ein. Ich war nie in diesem Ort und kenne ihn nicht. Ich habe ihn auch

nicht auf der Landkarte gefunden. Wenn ich in der Provinz tätig gewesen sein sollte und dort gewesen sein sollte und im M a j e s t i c , wo sollte ich noch gewesen sein?

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly : Bleiben Sie dabei, dass Sie nie in der Provinz tätig waren, ausser beim Einsatz in Arad?

Ang.: Mit der praktischen Durchführung der Evakuierungen habe ich nichts zu tun gehabt und war nie in der Provinz tätig.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Es hat doch ein Prominentenlager gegeben und einen Zug mit Personen, die geschont werden sollten?

Ang.: Das war der Auswandererzug.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Es soll sich jemand an Obersturmführer F e i l e r gewendet haben bezüglich des Auswandererzuges und der machte sich erbötig die Dienststelle E i c h m a n n anzurufen, wo Sie sich meldeten und ihn anpfauchten,"wieso wissen Sie davon, das ist eine geheime Reichssache"?

Ang.: Wenn das stimmt, und er hat wirklich mit mir gesprochen, so ist hier die Rede von einem Bevorzugtenlager, das den Ungarn gegenüber geheim war. Mit diesen Dingen hatte ich nichts zu tun und habe ich nicht gesagt, dass das eine "geheime Reichssache" ist.

Nach Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 517, S. 549 ff, ZV. F e i l e r : Ang: Ich kenne weder einen F e i l e r noch einen Dr. F i s c h e r . Mit Lagersachen habe ich nichts zu tun gehabt. Warum sollte ein Lager eine "geheime Reichs-

sache" sein? Das war doch mitten in Budapest, wie sollte man so eines geheim halten?

Vert.: Hat Ihre Dienststelle mit den KZ's organisatorisch oder tatsächlich zu tun gehabt?

Ang.: Nein. Die KZ's im Osten sind nicht der Sicherheits=polizei unterstanden. Die Sicherheitsbehörde der ich angehörte, konnte an die Lager daher keine Weisungen geben. Nachrichten sind wohl dorthin gegangen, ich hatte mit ihnen aber nichts zu tun.

Über Befragen des Vert.: Ang.: Mit Bewachungsmannschaften, Transportbegleitung usw. hatte unsere Dienststelle nichts zu tun. Die Transportbegleitung hatte die Ordnungspolizei und die Wachmannschaften in den Lagern hat dem SS-Wirtschaftshauptamt unterstanden und konnten auch nur von diesem Amt betreut werden.

Vert.: Zum Beispiel im Bericht vom 26.Mai 1944 des D a a t e n ist die Rede, dass die Juden im Lager Auschwitz in Sammellager verteilt werden und wonach im Sommer 1944 loo.ooo Arbeitskräfte im Rahmen eines Einsatzplans in die Lager abgegangen sind.

Ang.: Ich habe nur allgemein vom Arbeitseinsatz gehört und war die Rede davon.

Über Befragen des Vert.: Ang.: Es sind Gerüchte bezüglich Auschwitz aufgetaucht. Anfangs habe ich überhaupt nicht daran gedacht und nahm an, dass es unmöglich ist. Ich bekam aber einmal Zweifel, das war Ende 1943 oder Anfang 1944 und habe mit G ü n t e r darüber gesprochen. Bestimmtes konnte ich ihm auch nicht sagen, da er sonst gefragt hätte, woher ich

212

das habe, und machte nur eine Andeutung und hat er mich gerade gebogen und gesagt: "Glauben Sie wirklich, dass Deutschland auf jede kleinste und geringste Arbeitskraft verzichten kann? Sogar Kinder können mit eingespannt werden zum Patronenzählen usw." Seit damals wusste ich durch G ü n t e r , dass ganz Oberschlesien von Auschwitz aus mit Arbeitskräften gespeist wird.

Vert.: Der Herr Staatsanwalt fragte, ob zu einem Zeitpunkt die Judentransporte in Ungarn Intensiviert worden sind, dass ein Druck bezüglich der Judentransporte gesetzt wurde. Ist Ihnen darüber was bekannt?

Ang.: Es waren von Ungarn aus Bestrebungen im Gange die Juden loszuwerden und auch die Gendarmerie war sehr antijüdisch eingestellt.

Vert.: In einem Telegramm von V e e s e n m a y e r an den Aussenminister wird hingewiesen, dass der Reichsverweser die Judentransporte hätte ablaufen lassen. Haben Sie davon nichts gewusst?

Ang.: Nein. Ich habe ein Dokument aus dieser Zeit, das die Anklageschrift widerlegt.

In der Anklageschrift heisst es, dass Reichsverweser H o r t h y den Transport stopte und er sei wieder zurückgeführt worden und zwar von L u l l a y , über Auftrag des Innenministers.

Ich habe einen Bericht vom damaligen Reichsbevollmächtigten V e e s e n m a y e r der telegraphiert an seinen Chef, Aussenminister R i b b e n t r o p:

Siehe Band VI/ONr. 191/Seite 383-385.

Das hat der Innenminister J a r o s c h dem deutschen Gesandten gesagt.

Vert.: legt eine beglaubigte Übersetzung aus der englischen Sprache ins Deutsche vor.

Über Befragen des Vert.: Ang.: Auch in Budapest ist mir niemand unterstanden. Ich hatte keine Hilfskräfte und keine Schreibkraft die mir unterstellt waren.

Ich habe Fahrpläne ausgearbeitet, ohne Zeichnungsrecht und ohne Befehlsrecht. Ich habe nur die Befehle durchgeführt und meine Pflicht erfüllt.

Beisitzer Dr.Aschböck: Ist Ihnen nicht aufgefallen, warum nur Juden dorthin gebracht wurden nach Auschwitz, nachdem Ihnen G ü n t e r erklärte, dass jede Arbeitskraft gebraucht wird?

Wenn die Arbeitslage so angespannt ist, warum wurden dann nur Juden zur Arbeit herangezogen?

Ang.: Weil es wahrscheinlich keine anderen Arbeitskräfte gegeben hat. Die Front war ja auch da.

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Warum sind die ungarischen Juden zur Arbeit herangezogen worden, wenn Ungarn Souverän war?

Ang.: Die Ungarn haben ja auch an der Front gekämpft und waren eingezogen und haben keine besonderen Arbeitskräfte frei gehabt.

Die Verhandlung wird unterbrochen und am 19.November 1964, 09.00 Uhr im Grossen Schwurgerichtssaal fortgesetzt.

Ende: 13.00 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

2o Vr 2729/63
Ev 28/64

4. Verhandlungstag, 331

am 19.November 1964, 9.oo Uhr

Anwesend: Der Senat,
Schriftführerin VB.Renate Genswaider
StA Dr.Ernst Kovacs
Angekl.Franz Novak
Vert.Dr.Alfred Fürst
PBV Dr.Anton Pick

Angekl.: Zur Frage meines Fronteinsatzes möchte ich kurz ergänzen, dass ich die Abwehrkämpfe in Danzig und die Kesselschlacht bei Konic mitgemacht habe. In dieser Schlacht stand ich 4 Tage ununterbrochen im Einsatz und habe auch bei den Kämpfen in Danzig tagelang im Einsatz gestanden. Mit der Panzerfaust schoss ich einmal einen russischen Panzer ab. Die Zustände beim Kampf um den Danziger Brückenkopf brauche ich nicht näher zu schildern. Ich war damals noch jung und mein innigstes Bestreben war es für mein damaliges Vaterland zu kämpfen wie viele andere.

Zweimal meldete ich mich zum Fronteinsatz. Im Jahr 1941 gab ich ein Gesuch um Freistellung für den Fronteinsatz bei Günther ab. Er sagte mir damals, dass dieses Gesuch keinen Zweck habe, er werde es aber weiterleiten. Ungefähr wörtlich sagte er zu mir "schauen Sie, ich selbst möchte lieber an der Front sein, das wäre ehrenvoller als hier Polizeidienst zu machen. Aber jeder Mann hat eben dort seine Pflicht zu erfüllen wo er hingestellt wird". Mein Gesuch wurde abgelehnt.

Vors.: Sie haben sich ja freiwillig zur Polizei ge-

meldet. Wenn Ihnen der Dienst dort nicht gepasst hat, hätten Sie sich ja nicht melden müssen.

Angekl.: Als ich mich meldete rechnete niemand mit diesen Folgen. Damals war ja noch kein Krieg. Es ist doch ganz klar, dass man sich dann im Krieg dorthin gezogen fühlt wohin einem das Herz drängt. Ich habe ausserdem alle diese Massnahmen der Sicherheitspolizei im Transportwesen persönlich abgelehnt. Um dies glaubhaft zu machen werde ich erzählen, dass ich wie schon erwähnt kurze Zeit bei der Slowenenumsiedlung mitwirkte. Nun hatte ich in der Südsteiermark einen Cousin, den ich gern hatte, weil ich öfter bei ihm meinen Urlaub verbrachte und mich mit ihm gut verstand. Als die Umsiedlung kam sollte auch dieser Mann wegkommen. Ich ging zu Günther und legte ihm den Fall klar und sagte, dass mein Cousin deutschfreundlich sei und man hier helfen möge. Günther sprach mit Eichmann und dieser liess einen Bericht einholen. Leider lautete dieser nicht günstig, sodass meine Interventionen nichts nützten und mein Cousin ebenfalls umgesiedelt wurde. Deshalb hatte ich dann für Deportationen keinen Sinn mehr und als ich mir sagte, dass ja ich auch auf dem Fahrplansektor mithelfe wollte ich unbedingt weg. Es gelang mir aber nicht.

Vors.: Es hätte ja auch andere Möglichkeiten gegeben, sich einer verhassten Arbeit zu entziehen. Sie hätten sich ja dumm stellen können.

Angekl.: Wer sagt, dass ich besondere Fähigkeiten gehabt habe?

Vors.: Um Ihre Arbeit machen zu können gehört immer-

hin eine höhere Intelligenz als zu anderen Arbeiten.

Angekl.: Wie hätte ich mich dumm stellen sollen, es ist doch bekannt, dass auf Sabotage schwere Strafen standen?

Vors.: Man muss ja nicht gleich Sabotage betreiben, wenn aber Günther in Ihren Auszügen immer wieder Fehler findet lässt er sicherlich eine Ablöse kommen.

Angekl.: Günther korrigierte meine Auszüge immer und oft kam es vor, dass von meinen Entwürfen nach seiner Korrektur nicht mehr viel über blieb. Er hätte mich nicht ablösen lassen, weil er keinen anderen für diese Arbeit gehabt hätte. Ich war innerlich nicht bei dieser Sache und lehnte sie ab, ich hatte aber trotzdem das Gefühl, dass ich für diese Massnahmen verantwortlich sei und meine Pflicht musste ich erfüllen. Meine Arbeit wurde so streng kontrolliert, dass es mir nicht möglich war, eine Laschheit vorzutäuschen. Wäre ich irgendein kleiner Beamter in der Provinz gewesen, hätte ich sicherlich mehr tun können. So sah man in mir nur ein Werkzeug meines Vorgesetzten und ich musste das machen was er mir auftrag. Ich erhielt ja für jeden Akt dezidierte Vorschriften.

StA.: Was glauben Sie wozu Ungarn nach Mauthausen kamen? Warum wurden die SS-Leute dort gesammelt? Es ist doch nicht üblich gewesen, dass ein Konzentrationslager als Sammelort für die SS diente?

Angekl.: Ich machte mir darüber keine Gedanken. Ich glaube, dass sich die SS in Mauthausen sammelte, weil dort eine SS-Anstalt war. Für mich war dies ein Bereitstellungs-

raum für die SS wie es Bruck/Leitha für die Wehrmacht war.

StA : Können Sie sich an die Unternehmen Margarete I und II erinnern? Glauben Sie nicht, dass die SS-Leute in Mauthausen nur deshalb gesammelt wurden, weil man den Angriff in völliger Abgeschlossenheit und geheim vorbereiten wollte?

Angekl.: Darüber wurde mir nichts gesagt. Erst aus der Literatur erfuhr ich, dass das Unternehmen "Margarete II" Raum Rumänien betraf. Eine Geheimhaltung kann ich mir nicht vorstellen, weil der Sicherheitseinsatz doch nur einige 100 Mann stark war.

StA.: Sie sprachen gestern davon, dass die Souveränität Ungarns gewahrt bleiben sollte. Hörten Sie schon einmal den Ausdruck Schein-Souveränität?

Angekl.: Ich weiss nicht was damit gesagt werden soll. Aber es war wirklich so, dass Ungarn ja damals unter deutschem militärischem und politischen Druck stand und die Souveränität wahrscheinlich wirklich nur mehr Schein war.

StA.: Finden Sie, dass die Souveränität eines Landes gewahrt bleibt, wenn ein anderes plötzlich dieses Land überfällt und nach vorbereiteten Listen in der Hauptstadt Menschen gefangennimmt?

Angekl.: Es stimmt, dass man in diesem Fall von einer Wahrung der Souveränität überhaupt nicht mehr reden kann. In einer Diktatur kommt so etwas aber vor und Deutschland war damals ja eine Diktatur.

StA.: Sagt Ihnen der Name Winkelmann etwas? Wissen Sie, dass Kepler Befehlshaber der Waffen-SS war? Hatten

Sie gewusst, dass Matros der Befehlshaber der Polizei war?

Angekl.: Mir sind diese Namen kein Begriff. Die meisten der mir damals bekannten Namen habe ich vergessen und viele andere kenne ich nur aus der Literatur. Mir war damals der Name Kastner geläufig. Dass Dr.Samuel Stern der Vorsitzende des Judenrates in Ungarn war ist mir erst heute bekannt. Damals hatte ich mit ihm nichts zu tun.

StA.: Hatten Sie mit Grell eine Verbindung?

Angekl.: Ich weiss, dass er Judenreferent bei der Gesandtschaft war, doch kannte ich ihn nicht. Es ist möglich, dass er öfter mit der Dienststelle Eichmanns etwas zu tun hatte.

StA.: Sie sprachen davon, dass Ihnen nur Himmler als Reichskommissar bekannt war und sonst niemand. Nun auf S.191, 197 des Werkes von Buchheim kommt auch niemals vor, dass Himmler zum Reichskommissar ernannt wurde und trotzdem nahm Himmler auf diesen Erlass Bezug. Auch mit Heydrich war es so. Auf Grund eines Erlasses von Göring war er Beauftragter des Vierjahresplanes.

Angekl.: Ich habe diese Sachen nicht so genau gelesen. Ihren Ausführungen über Heydrich kann ich nicht folgen. Bei Himmler war der Fall insofern anders, als er ja eine offizielle Dienststelle für die Festigung deutschen Volkstums hatte.

StA.: Ja, aber in dem bezüglichen Erlass ist darin nichts vermerkt.

Angekl.: Heydrich trat immer nur als Sicherheitsdienst-Chef auf.

StA.: Ist Ihnen bekannt was Eichmann aussagt?

Angekl.: Ich konnte den Akt nur kurz einsehen, weil meine Akteneinsicht beschränkt war.

Vors.: Von mir wurde unbeschränkte Akteneinsicht gewährt.

Verlesen werden die S.618-621, 644-646 aus OŻ.1o5 und S.A/1 aus OZ.1o6 d.A.(Eichmann-Aussage als Zeuge).

Angekl.: Hier sagte Eichmann als Zeuge unter Eid aus und bemerkte, dass ich nur ein kleiner Beamter war.

StA.: Gestern sprachen Sie von der Zuständigkeit des WVHA und des RSHA über die Konzentrationslager. Vergessen Sie dabei nicht, dass das Referat IV B 4 auf die Konzentrationslager Einfluss hatte?

Angekl.: Nein, denn das Referat IV B 4 hatte mit den Konzentrationslagern überhaupt nichts zu tun.

StA.: Kramer spricht aber davon, dass er als Leiter der politischen Abteilung des Konzentrationslagers dem Referat IV B 4 unterstand und dass dieses Referat über die Entlassungen usw. entschied. Dies ist auch bei Kompner auf S.162 beschrieben.

Angekl.: Mir ist das vollkommen neu. Ich war damals nur ein kleiner Mann und war über die Zuständigkeit in diesem Sinn nicht informiert.

StA.: Dann dürfen Sie aber nicht angeben, dass das RSHA keinen Einfluss auf die Konzentrationslager hatte.

Angekl.: Ich wusste dies ja offiziell auf Grund der Personalnachrichten.

Der Vors. verkündet nach Umfrage den

220

B e s c h l u s s

auf zeugenschaftliche Einvernahme des OLGR Dr.Alfred Gleissner zu dem gestern beantragten Beweisthema.

Eröffnung des Beweisverfahrens

Nach WE gibt der

Zeuge Dr.Alfred G l e i s s n e r an: geb.27.10.1919 in Wien, öst.Stbg., rk, verh., Richter, Dienstanschrift Landesgericht f.Strafs.Wien, a.v.n.v., und fügt nach einverst. EV. bei:

Als dieser Akt bei mir anfiel war mir klar, dass man diese Voruntersuchung nicht auf übliche Weise führen konnte. Es war nicht möglich, auf einen Mord einzugehen, man musste den grossen Umfang untersuchen. Deshalb trug ich sehr viel Material zusammen und arbeitete schliesslich auf die Frage hin, ob der Angeklagte gewusst hat was mit den Juden geschah. Mir war klar, dass man ihm den direkten Mord schwer nachweisen würde können und ich bemühte mich deshalb herauszuarbeiten, wie weit der Angeklagte über die damaligen Judenmassaker informiert war.

Nach Vorhalt von S.55a vo des Besch.Protokolls gibt der Zg. Dr.Gleissner an:

Schon bei seiner ersten Einvernahme fragte ich Novak ob er von den damaligen Ereignissen etwas gewusst hat und er liess durchblicken, dass er geahnt oder gewusst hat was wirklich geschehen ist. Später bestritt er dieses Wissen immer wieder. Ich bemühte mich, ihm zu beweisen, dass man ihm diese Ahnungslosigkeit nicht glaube, hielt ihm die Aussagen Wisliceny, Eichmann usw. vor. Novak

blieb dabei, von nichts gewusst zu haben. Bis dann eines Tages der Zeuge Hartenberger vernommen wurde. Dieser Zeuge hat als erster und einziger zugegeben, dass er von den Ereignissen wusste, er befand sich in untergeordneter Stellung und wurde glaublich als Kurier verwendet. Er sagte aus, dass es in der Dienststelle alle gewusst hatten und er sprach auch von der Bedeutung der "Waldsee"Postkarten. Als ich ihm vorhielt, dass Novak angab, niemand hat wirklich Bescheid gewusst lachte er. Deshalb stellte ich ihm den Angeklagten gegenüber. Der Angekl. beharrte weiterhin auf seinem Standpunkt und ich erinnere mich, dass ihm Hartenberger ins Gesicht sagte, er solle es doch zugeben, seine Verantwortung wäre ein Unsinn. Meiner Überzeugung nach hat Novak dann zugegeben, dass er wirklich davon gewusst hat und deshalb wurde es auch ins Protokoll aufgenommen. Es ist möglich, dass der Angekl. damals sagte, er wusste nicht, dass die Vergasungen so einen grossen Umfang hatten, doch sprach er von seinem Wissen darüber. Für mich bedeutete dies eigentlich, dass ich den Akt abschliessen konnte.

Vors.: Wurden die Protokolle nach den wörtlichen Angaben des Angeklagten verfasst?

Zg.Dr.Gleissner: Generell und auch bei dieser Vernehmung war es so, dass ich Novak vernahm und dann zum Schluss, oder manchmal während der Vernehmung, diktierte. Novak hörte beim Diktat zu und konnte jederzeit Einwände machen. Er machte von seinem Einspruchsrecht auch immer wieder Gebrauch und verlangte verschiedene Abänderungen.

222

Novak ist ja sehr intelligent und hat alle Fragen konkret und präzise beantwortet, sodass ich sie meist alle diktieren konnte. Ich war gerade in diesem Verfahren besonders vorsichtig und verlangte von Novak, dass er genau aufpasst. Am Ende jeder Vernehmung hat Novak das Protokoll Seite für Seite gelesen und jede Seite unterschrieben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er so etwas übersehen hat, oder dass er es überhaupt nicht gesagt hat.

Auf Befragen des Beis.Dr.Aschböck gibt der Zg.Dr.Gleissner an:

Der Angeklagte sagte immer wieder, dass er bei den Umsiedlungen nicht dabei war, dass er nicht mitmachen wollte und dass er sich auch vergeblich an die Front gemeldet hatte.

Vert.: Wie lange dauerte die Gegenüberstellung und die Vernehmung?

Zg.Dr.Gleissner: Das kann ich heute nicht mehr sagen.

Angekl.: Es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass ich manchmal sehr erregt und einem Zusammenbruch nahe war.

Zg.Dr.Gleissner: Ja, das ist richtig. Der Angekl. drängte immer wieder auf den Abschluss des Aktes und vor allem auf seine Freilassung.

Angekl.: Ja, die seelischen Auswirkungen der Haft sind immer zu Beginn am stärksten. Jetzt habe ich mich daran schon gewöhnt. Ich hatte manchmal den Eindruck, dass die Voruntersuchung rascher durchgeführt worden wäre, wenn ich etwas zugegeben hätte. Das konnte ich aber nicht, weil ich mich für die Massnahmen ja nicht verantwortlich fühlte.

Vors.: Ist nun diese Stelle im Protokoll richtig?

Angekl.: Ich bin über diese Formulierung überrascht. Das muss mir beim Durchlesen entgangen sein.

Vors.: Diese Angabe ist für Sie doch so wichtig. Gerade diese Stelle sollte Ihnen entgangen sein?

Angekl.: Ich war damals furchtbar aufgeregt und machte mir die ganze Zeit Gedanken wieso Hartenberger dies wissen konnte. Gleich nachher sagte ich auch, dass ich bei meinen bisherigen Angaben bleibe. Ich dachte, dass mit meiner Aussage nur die Gerüchte gemeint seien und diese meinte ich auch damit. Wirklich gewusst habe ich nie etwas. Natürlich wurde manches getuschelt, doch erhielt ich nie eine offizielle Bestätigung.

Vors.: Dass so etwas nicht offiziell bestätigt wird ist verständlich, doch liegt auch den Gerüchten meist ein wahrer Sachverhalt zugrunde und es wirkt nur logisch, wenn man in Ihrer Dienststelle von diesen Greueln wusste.

Angekl.: Wir hatten damit ja nichts zu tun, sondern befassten uns nur mit den Transporten.

Vors.: Behaupten Sie also, dass man Ihre Aussage falsch protokolliert hat?

Angekl.: Es liegt ein Missverständnis vor. Ich meinte mit meiner Aussage die Gerüchte. Hinterher sagte ich ja auch immer wieder, dass Hartenberger durchaus Bescheid gewusst haben konnte, weil er ebenso wie Günther, Eichmann und andere in der Dienststelle wohnten und dadurch mit diesen Leuten auch privat mehr verkehrte als ich.

Vors.: Diese Aussage ist so entscheidend und Sie

wollen dabei bleiben, dass die Ihnen wirklich entgangen ist?

Angekl.: Ich war damals nervlich fertig und hatte eine schwache halbe Stunde. Damals stand ich auf einem Wurstigkeitsstandpunkt.

Mit den Vernichtungsmassnahmen hatte meine Dienststelle gar nichts zu tun. Wir befassten uns nur mit Transporten. Einwandfrei schreibt dies auch Buchheim auf den Seiten 124 und 127 seines Werkes. Dazu kommt, dass in unserem Referat teilweise solche Dinge überhaupt nicht bekannt wurden und ich als Untergebener Günthers nur mit fahrplantechnischen Angelegenheiten befasst war. Dienstlich konnte ich also nichts erfahren. Im übrigen schreibt Hillberg in seinem Buch nirgends von mir und das ist für mich ein Beweis, dass ich tatsächlich nur ein unbedeutender Mann war. Auch Kempner weist z.B. darauf hin, dass an der Wannsee-Konferenz nur Staatssekretäre und andere hohe Persönlichkeiten teilnahmen. Ich hatte von dieser Konferenz überhaupt nichts gewusst. Nicht einmal diese Teilnehmer hatten von den Judenvernichtungen Kenntnis, bzw. erfuhren sie davon erst viel später, wie Kempner ausführt. Viele Leute erzählten auch, dass sie wohl Gerüchte über Vernichtungen hörten, doch diese nicht wahr hielten. Auch Rademacher, der als Judenreferent eigentlich hätte informiert sein müssen, wusste nichts. Und ausgerechnet ich sollte dann davon wissen? Rademacher wurde als einziger strafverfolgt und erhielt nur 3 Jahre, obwohl er sehr eng mit Eichmann zusammenarbeitete. Auch der spätere Judenre-

ferent wurde nie verfolgt und hatte nie ein Verfahren anhängig. All diese von mir angeführten Leute hätten nichts zu befürchten gehabt, wenn sie ihre Kenntnis von d.l Vernichtungen zugegeben hätten. Sie taten dies nicht, weil sie wirklich nichts davon wussten. Man kann einwenden, dass ich als Angeklagter etwas zu befürchten habe und deshalb nichts zugebe. Dies ist nicht richtig, weil ich wirklich nichts zu befürchten habe und weil es keine einzige Handlung gibt der ich mich heute schämen müsste. Ich durfte keine Weisungen erteilen, ich stiftete niemand zu einem Mord an.

StA.: Es ist doch sonderbar, dass nur einer unter so vielen Menschen diese Hunderttausende töten könnte und dass niemand davon erfuhr und er keinerlei Hilfe brauchte.

Angekl.: Es gab andere Leute als mich, Leute dies etwas zu sagen hatten. Hier geht es darum was ich getan habe und ich habe nichts getan! Es wäre leichtsinnig und unverantwortlich, wenn ich heute zugeben würde, dass ich wusste was mit den Transporten geschah. Das wusste ich nicht!

Vors : Alle wussten darüber Bescheid und Eichmann sagt sogar, dass es die Spatzen von den Dächern pfiffen. Auch Sie selbst gaben es zu.

Angekl.: Ich sagte schon, dass ich die Stelle in meinem Protokoll nicht auf das konkrete Wissen bezog, sondern damit meinte, dass ich von den Gerüchten Kenntnis hatte.

Vors.: Sogar die Sekretärin wusste davon und ausgerechnet Sie in einer Eichmann-Dienststelle wollen nichts

P 226

gewusst haben? Sogar andere Dienststellen wussten darum, wie aus dem Akt ersichtlich ist.

Angekl.: Ich wusste wirklich nichts. Dienstlich erfuhr ich davon nichts und privat kam ich mit den Leuten ja nicht zusammen.

StA.: Aus Kempner S.162 ff und Höss S.169 geht hervor, dass die politische Abteilung im Konzentrationslager dem RSHA unterstand.

Angekl.: Ja, das RSHA hatte doch ca. 150 - 200 Referate. Damit ist ja nicht gesagt, dass diese Abteilungen ausgerechnet dem Referat IV B 4 unterstanden.

StA.: Im Urteil gegen Oswald Pohl ist ausdrücklich festgehalten, dass das RSHA durch das Referat IV B 4 auf die Konzentrationslager einen Einfluss hatte. Auf Weisung dieses Referates wurden auch die berüchtigten "Waldsee"Karten geschrieben, von denen ich eine in Fotokopie vorlege. ./B)

Diese Fotokopie wird als Beilage ./B) zum Akt genommen.

PBV.: Sie waren ja in Mauthausen?

Angekl.: Ich möchte dem Herrn Privatbeteiligtenvertreter nicht antworten.

PBV.: Dann möchte ich feststellen, dass der Angekl. wusste, dass Mauthausen ein KZ ist, dass er dort war und wusste, dass Tausende von Menschen ermordet wurden und dass er Fahrpläne von Ungarn nach Mauthausen zusammenstellte.

Vert.: Dieser Vorhalt ist aktenwidrig, weil der An-

geklagte niemals von der Abfertigung von Transporten nach Mauthausen gesprochen hat.

Angekl.: Mir ist nicht bekannt, dass Transporte von Ungarn nach Mauthausen geführt wurden.

Vert.: Kramer wurde in dem Buch von Hilberg als Untergebener von Höss angeführt, doch steht politische Abteilung dabei. Zur Frage der Scheinsouveränität Ungarns lege ich eine Fotokopie des Ultimatums vom 16.7.1944 vor zusammen mit einer Übertragung aus meiner Kanzlei.

./1) Diese Fotokopie wird mit der Übertragung verlesen und als Beilage ./1) zum Akt genommen.

StA.: Die Lager waren wohl dem WVHA unterstellt, doch die politische Abteilung war dem RSHA u.zw. dem Referat IV B 4 unterstellt. Zur Souveränität Ungarns ist zu sagen dass sie formell gewahrt blieb, doch wirklich nicht mehr bestand. Es ist darauf hinzuweisen, dass Horthy 24 Stunden festgehalten, ihm ein Luftangriff vorgetäuscht und die Telefonate untersagt wurden, um ihm eine Erklärung abzupressen. So ähnlich geschah es auch mit Dr.Hacha. Um diese Frage zu klären beantrage ich die Beischaffung der Akten gegen Seyss-Inquart, Rauter und Dr.Kastner, die sich dzt. in Den Haag befinden. Aus diesen Akten ergibt sich auch, dass Heydrich tatsächlich Reichskommissar für die Lösung der Judenfrage war. Seyss-Inquart war auf seine Kompetenzen sehr bedacht und widersetzte sich Heydrichs Anordnungen. Erst als dieser seine Bestellung zum Reichskommissar vorwies gab Seyss-Inquart nach. Ausserdem ist ja bekannt, dass Himmler im Jahr 1944 schon ein Doppelspiel

trieb und man bemüht war, einerseits möglichst viele Juden zum Arbeitseinsatz zu bekommen, andererseits noch möglichst viele Juden zu vernichten. Dadurch traten Streitigkeiten auf von denen auch Höss berichtet. Auschwitz wurde damals sogar erweitert und ein eigenes Arbeitslager errichtet.

Die Verhandlung wird von 11.00 Uhr bis 11§30 Uhr unterbrochen.

Geschw.Beetz: Wie lange waren Sie im Fronteinsatz?

Angekl.: Von Ende Dezember 1944 bis Mitte April 1945.

Geschw.Beetz: Gestern sagten Sie aber, dass Sie um diese Zeit schon in Alt-Aussee waren.

Angekl.: Ich war nicht im April, sondern erst anfangs Mai 1945 in Alt-Aussee. Vorher war ich ja noch in Berlin und kurze Zeit in Prag.

Gem.§ 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Dr.Alexander Bródy, CZ.91 aus Bd.IV verlesen.

Angekl.: Ich war nie in Kistarcza. Zu dieser Aussage möchte ich nur bemerken, dass Dr.Bródy in seiner Lagerskizze festhält, dass in Block A das SS-Gefängnis, in Block B die 280 Geiseln, in Block C und D zu deportierende Juden waren. Vasdeneyi sagte in seiner Aussage etwas ganz anderes. Zusätzlich möchte ich noch anführen, dass auf S.222/X ein Zeuge angibt er war derjenige, der für die Verpflegung des Lagers zuständig war, während Dr.Bródy von sich das gleiche behauptet. Keiner dieser beiden Zeugen konnte sich aber und machte auch nur eine Bemerkung vom anderen. Dr.Bródy spricht auch in seiner Aussage davon,

dass er der Verladung der 1200 Juden aus dem 1.Stock zugesehen habe, dass ihm der Lagerkommandant mehrere Male meinen Namen genannt habe wenn er ihn um die SS-Leute fragte, die im Lager waren, dann sagte er nur, dass die Juden mit Lkws zum Bahnhof gebracht wurden. In Israel machte er ganz andere Bemerkungen. Er gab an, dass er mich ständig im Lager gesehen hat, dass die Juden auf Lkws verladen und zum Bahnhof Rakoscsaba gebracht wurden. Dieser Bahnhof liegt näher bei Budapest.

Verlesen werden die S.Aa/1, Bb/1, Cc/1 der 52.Sitzung aus OZ.106 d.A.

Vert.: Vasdeneiy gibt an, dass sich der Angekl. ihm damals erst vorstellte. Das tut man doch nur beim ersten Mal und daraus geht hervor, dass er Novak noch nicht gekannt hat und daher auch Dr.Bródy nichts erzählen konnte.

Angekl.: Das stimmt, doch spielt es nicht viel Rolle, weil ich ja ohnedies nicht dort war.

StA.: Wieso wissen Sie, dass Rakoscsaba näher bei Budapest liegt? Kamen Sie überhaupt aus Budapest heraus?

Angekl.: Mir ist dies nur von der Karte her bekannt. Ich kam nie aus Budapest heraus. Erst als wir vom Schwabenberg übersiedelten kam ich aus Budapest heraus, obwohl ich dort von März bis Juni beschäftigt war. Ich erinnere mich, dass wir einmal bei Seidl eingeladen waren und da fuhren wir glaublich auch noch im Stadtgebiet herum.

StA: Ist Ihnen die Ascher-Villa bekannt?

Angekl.: Ja, weil wir dort in den letzten Wochen kaserniert waren. Sie gehörte Eichmann und lag auf dem Ro-

senhügel.

Angekl. zeigt auf der Stadtkarte von Budapest die Lage des Schwabenberges, der Ascher-Villa.

Gem. § 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Lulley, OZ.211 Bd. VIII verlesen.

Angekl.: Die ganze Sache aus Kistarcsa ist in ungarischen Büchern erzählt. In diesen Büchern werde ich als Sturmbannführer bezeichnet und deshalb bezeichnet mit Dr.Bródy als Major und Lulley sagt, dass er vom Judenrat gehört hat ich bin Kommandant. Seine ganze Aussage ist sehr nebulos und man merkt, dass er krank ist. Im Hinblick auf die Fahrplankonferenzen macht er vollkommen falsche Angaben. Er sagt auch nichts davon, dass er einem Zug nach Hatvan nachgefahren ist und ihn dort aufgehalten hat. Wenn er sich an das Aufhalten des Zuges im Zentralbahnhof erinnern konnte, hätte er auch diese Begebenheit wissen müssen. Weiters spricht er davon, dass er den Transportbegleitungen in Budapest gesagt habe sie dürfen nicht wagen, den Zug ohne seinen Befehl wegzuschicken. Er hatte der deutschen Polizei keine Befehle zu geben, genauso wie die deutschen Mannschaften ungarischen Gendarmen keine Befehle erteilten.

StA.: Zeigen Sie bitte den Geschwornen an Hand der Landkarte wie die Züge nach Auschwitz fuhren?

Angekl. (demonstriert an der Landkarte): Mir ist in Erinnerung, dass die Transporte von Östlich der Donau über Miskolcz gingen. Auch Kaschau ist mir ein Begriff, doch glaube ich, dass es damals an der Grenze lag. Nach

2o Jahren kann ich mich wirklich nicht mehr erinnern wie die Züge gefahren sind.

StA.: Aber Sie waren doch mit den Fahrplänen befasst?

Angekl.: Deshalb weiss ich heute auch nicht mehr alles genau. Sicherlich fuhren die Transporte damals über Nebenlinien, weil die Hauptlinien für die Truppentransporte gebraucht wurden.

Geschw.Leitner: Ausserdem berührten die Hauptlinien auch die Hauptstädte und die Transporte sollten doch mehr oder weniger geheim bleiben.

Angekl.: Das war Sache der Reichsbahn und kümmerte mich nicht. Verkehrsmässig war ja die Bahnlage für die Streckenführung massgebend.

StA.: In knappen 6 Wochen wurden damals auf dieser Strecke über 4oo.ooo Juden transportiert. Das ist eine einmalige Leistung in der Geschichte. Da können Sie sich wirklich nicht erinnern?

Angekl.: Ich kann wie gesagt nur mehr Kaschau und Miskolcz angeben. Andere Orte weiss ich nicht mehr.

Gem.§ 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Dr.Wilhelm Höttl, OZ.177 Bd. VI verlesen.

Der Vors. erstreckt die Verhandlung auf den 2o.11. 1964, 9.oo Uhr.

Ende: 12.45 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

Renate Gensreiter

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H a u p t v e r h a n d l u n g
5.Verhandlungstag 331

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 20.November 1964,

Beginn: 09.00 Uhr

G e g e n w ä r t i g :

Der gleiche Senat, Privatbeteiligtenvertreter, Angeklagter und Verteidiger.

StA.: Dr. Ernst Kovacs

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

StA.: legt eine Photokopie des Lagers Auschwitz vor (Plan).

Zeugin DDr.Ella L i n g e n s - R e i n e r , 18.November 1908 in Wien geboren, o.r.B., geschieden, Ärztin, Beamtin im BM.f. soz.Verwaltung, Volksgesundheitsamt (Dr.jur.und med.), Wien, 4., Theresianumgasse Nr. 12/40 wohnhaft, fremd, nach WB. einvernehmlich unbeeidet.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Ich bin am 13.Oktober 1942 von der Gestapo Wien verhaftet worden, weil ich Freunde, auch noch aus der Mittelschulzeit, hatte, die Juden waren und in Polen lebten. Diese liessen mir Post zukommen, dass sie am Leben bedroht sind und ob ich Ihnen zur Flucht ins Ausland verhelfen kann, da wir dies vorher bei anderen schon getan hatten. Mein Mann war damals Offizier und arbeitete im Lazarett und hatte Verbindung zu Bekannten, denen die Flucht nach Ungarn gelungen ist und versuchte denselben Weg zu gehen, wurde aber durch einen Spitzel verraten. Wir wurden 9 Personen verhaftet. Mein Mann kam in das Militärgefängnis

im 1o.Bezirk, glaublich Hartmanngasse und anschliessend in eine Strafkompanie. Ich war vier Monate in der Rossauerlände und kam dann am 2o.Februar nach Auschwitz, nach einer 3 - 4-tägigen Fahrt durch einige Gefängnisse.

Transport wurde ich in einem Sammeltransport, Männer und Frauen. Wir waren 34 Frauen und zwar 1o nichtjüdische Deutsche, 14 bosnische Frauen und Polinen (Fremdarbeiterinnen; Frauen, die ihren Arbeitsplatz verlassen haben usw.) und 1o Jüdinnen.

Wir sind zunächst vom Nordbahnhof oder Nordwestbahnhof, in einem normalen Waggon bis Brünn gefahren und dann war eine Station Olmütz und dann kamen wir in einen Zellenwagen. In den Waggons hatten wir zunächst noch Platz, doch kamen in den Stationen immer Personen dazu. Im Zellenwagen konnte man praktisch nur mehr stehen und waren ca. die dreifache Zahl der Frauen drinnen. Von Breslau fuhren wir zum Schluss wieder in normalen Wagen.

Ich persönlich war bei der Reise keinen Schikanen ausgesetzt.

In Bahnhof Auschwitz kamen wir mitten in der Nacht an und der ganze Trupp ging zunächst zum Männerlager, wo die Männer in das Stammlager kamen mit der Aufschrift "Arbeit macht frei" und wir gingen in das Lager Birkenau, das war das A-Lager.

Nach Einsicht in den Lagerplan erklärt die Zeugin diesen.

Zeugin: Zuerst gab es nur das A und B-Lager.

Die berühmte "Rampe" wurde richtig erst gebaut, damit die Züge bis zum Krematorium fahren konnten, im Sommer 1943.

Wie ich nach Auschwitz kam, ging man vom Bahnhof noch ins Lager zu Fuss. Erst später wurden die übrigen Lager errichtet. Das Stammlager lag 1/2 Stunde ca. von den übrigen Lagern entfernt.

Ich kam nur in das F-Lager, ein Männerlazarettlager und konnte ich einige Deutsche dorthin schaffen, da nur dort ein Operationslager war. Es gab auch noch ein Zigeunerlager. 1944 wurden die Zigeuner dann vergast, sodass dieses Lager leer war und wurden alle Lager zusammengezogen und das Frauenlager am 30.November 1944 in das leere Zigeunerlager gegeben. Am 1. Dezember 1944 kam ich ins Arbeitslager Dachau, von dort kam ich ins Frauenrevier im Dachauer Hauptlager und dort erlebte ich das Kriegsende.

In Auschwitz habe ich für meine Person nicht das mitgemacht, was ein Normalhäftling mitmachte. Die nichtjüdischen Häftlinge waren bevorzugt und die deutschen Häftlinge bevorzugt gegenüber den Anderen und die Ärzte bevorzugt gegenüber den Nichtärzten.

Mit den günstigen Chancen, die Familie konnte mir zweimal wöchentlich Pakete schicken, kam ich mit dem Leben davon. Ich konnte mir einmal die Liste der Häftlingstransporte anschauen und sah, von uns 34 Frauen waren von den 14 Polinnen und Jüdinnen noch 7 am Leben, die 10 Jüdinnen waren alle tot und von den 10 nichtjüdischen Deutschen erlebte/ ausser mir noch eine. Diese nichtjüdischen Deutschen, Polinnen und Russinnen wurden sicher nicht vergast, sondern sind normal/ gestorben. Normale sterben war das Schicksal von 80 % Frauen. Ich kam in den politischen Block und am 3 oder 4 Tag

in das Ärztelager. Ich bekam Fleckfieber und kam dann in das Experimentierlager der Männer zum Erholungsaufenthalt. Nur durch so eine Anhaltung von Glücksfällen konnte man überleben. Der SS-Arzt, der mein Vorgesetzter war, war ein Studienkollege von mir in Marburg a.d.Lahn. Das hat ihn glaublich bewogen, dass ich nicht sterbe. Er brachte mich auch in das Experimentierlager. Im September 1943 kam ich in das Frauenlager Birkenau wieder zurück, das Krankenrevier wurde. Arbeitslager war das B-Lager. Im Herbst 1943 waren wir 3o.ooo Frauen und 7.ooo davon waren im Revier. Über den Winter 1943/44 - da war es immer besonders arg im Winter - hatten wir im Revier 3oo bis 35o Tote im Tag. Wir konnten die Toten gar nicht mehr wegschaffen. Wir hatten ein Leichenkommando, die Frauen waren aber viel zu schwach um die Toten zu tragen. Ich hatte in meinem Block 1o - 15 Tote liegen und die Frauen zogen sie an den Beinen durch den ganzen Block durch und neben dem Block war eine Mauer und über die Länge des Blocks lagen die Leichen, die nachts abgeholt wurden mit Lastkraftwagen. Ein solcher Block war ein fensterloser Raum, ohne Fussboden, mit nur festgestampfter Erde, mit 3 Stockbetten, mit Papierstrohsäcken welche mit Holzwolle gefüllt waren. In einem Krankenblock waren ungefähr 2oo Betten und in der Zeit der ärgsten Epidemie hatte ich in diesen Betten 7oo Frauen liegen, zu zweit und dritt und viert, ohne Leintuch, nur mit einer Decke. Oft sind die oberen Betten durchgebrochen. Dann sind diese Frauen herunter gestürzt auf die unten Liegenden. Wir hatten fast keine Medikamente, nur war organisiert wurde und gab es praktisch keine Desinfektionen. Ich hatte

in einem Block Flecktyphus, Scharlach, Rotlauf usw., die sich alle infizierten. Mit nassem Zellstoff mussten wir sie verbinden und fast alle Wunden haben sich sekundär infiziert. In diesem Block, wo die Infektionen waren, lief der Schornstein des Ofens durch den ganzen Raum und auf der anderen Seite hinaus. Dort befand sich dazwischen eine Bank. Hie und da war geheizt, die meiste Zeit aber nicht, auch im Winter nicht. Auf der Bank habe ich 14 oder 15 Frauen entbunden. So kamen die Kinder zur Welt. Die Sterblichkeit unter den Kranken betrug ca. 80 %. Da spreche ich von den Deutschen und eine zeitlang war ich im polnischen Block und auch dort war es so. Die Jüdinnen konnten nur überleben, wenn sie Funktionärinnen waren. Von Herbst 1943 an erlebte ich Selektionen. Es gab verschiedene Selektionen. Es gab Selektionen an der Rampe. Mein Transport kam noch vollständig ins Lager, obwohl auch eine alte Frau dabei war, da die Aussortierung im Bahnhof nicht möglich und gegen Frühjahr das Lager relativ leer war, da im Winter mehr starben als sonst.

Am ersten Tag war Appell und standen wir nichtjüdischen Häftlinge vor den Blocks und die jüdischen Häftlinge die Lagerstrasse entlang in 3 oder 4 Reihen. Der Arbeitsdienstführer S t i b i t z wollte an den Reihen vorbei und suchte Leute heraus und dachte ich damals, zur Arbeit. In Wirklichkeit war das schon eine Selektion die ausgesucht und weggeschafft wurden. Trotzdem im Frühjahr 1943 nicht soviel selektiert wurde, da das Lager leer war. Wenn Platz war, kamen auch ältere Frauen ins Lager hinein, oder auch Junge, 13-14 jährige Kinder. War kein Platz, gingen auch kräftige,

junge und arbeitsfähige Menschen direkt ins Gas. Der Arbeitsfähige kam ins Lager und der Nichtarbeitsfähige ins Krematorium. Das richtete sich nach dem Platz. Die im Lager waren, gingen zur Arbeit und ich kann nur vom Frauenlager sprechen. Obwohl es Misshandlungen gab die abenteuerlich erscheinen, im Vergleich zu den Männern hat das Misshandeln eine geringe Rolle gespielt. Die Lebensverhältnisse bei den Frauen waren katastrophaler als bei den Männern. Die Frauen kamen in ihre Blocks und hatten verschiedene Kommandos. Es gab günstigere Kommandos wie Nähstube und Küche und dann gab es richtige Aussenkommandos. Juden kamen fast nur in Aussenkommandos und mussten Gräben ausheben und einen Bahndamm bauen. Es gab in der Nähe grosse Teiche und mussten Frauen das Schilf schneiden, in dem die Kartoffeln eingelagert wurden. Eine deutsche Prostituierte erzählte mir, sie rücke mit 100 Jüdinnen aus die in die Teiche hineingetrieben werden und im Wasser das Schilf abschneiden müssen, und so kommen aus dem Wasser zurück. Das wird aufgefüllt und nachmittags kommen wieder 100 hinein. Wenn man das längere Zeit mit der Lagerkost die aus 1/4 Brot, 1 Quargel oder 1 daumenbreiten Stück Wurst, oder Marmelade bestanden hat, ca. 800 Kalorien macht, dann kamen die Frauen in die Blocks. Es gab keine Möglichkeit - zumindest anfangs - sich zu waschen. Sie hatten die nassen Kleider an und keine Gelegenheit diese zu wechseln. Es wurde nicht geheizt und sie legten sich in den nassen Kleidern in den Kojen nieder. In den nichtjüdischen Blocks waren auch 2 - 3 Frauen in einem Bett.

Am nächsten Tag um ca. 04.00 Uhr früh war Zählappell,

der dauerte ca. 3 Stunden. Ich selbst habe einmal so einen mitgemacht, nur in Kniestrümpfen, Hose und Hemd und einem Kittel und einer gestreiften Jacke bei 2o Grad unter Null. Wenn der Appell nicht stimmte, konnte das 2 - 3 Stunden dauern. Dann kam der Ausmarsch, die Arbeit und dann der Rückmarsch und dann die Abendzählung und dann legten sie sich so nieder. Die ersten nach 3 Tage, die anderen nach 3 Wochen, landeten dann im Krankenrevier. Wenn sie nicht an Infektionskrankheiten erkrankten, dann an Schwäche und wenn nicht anders, wurde infolge des Eiweissmangels die Nahrung nicht mehr verdaut und kam es heraus wie sie sie zu sich genommen haben. Das war bei 8o % der Frauen der Fall.

Das war immer so in den Revieren, als Kommissionen erschienen, der Lagerarzt, oder auch die Oberaufseherin, mit anderen SS-Leuten, meistens auch der Arbeitsdienstführer und der Lagerkommandant. Es gab den Obersten Lagerkommandanten und einen für die einzelnen Lagerabschnitte. Die gingen von einem Block zum anderen und mussten sich die Frauen nackt ausziehen und an der Kommission vorbeigehen und wurden einzelne Nummern aufgeschrieben und nach zwei Tagen, manchmal gleich, gab es wieder Blocksperre und die aufgeschriebenen Nummern wurden in Block 25 verlegt, von wo sie zur Verga-sung geführt wurden. Es kamen Lastkraftwagen auf die die Frauen aufgeladen wurden und zum Krematorium gebracht.

Das Wort "vergasen" war tabu; es hiess, sie gingen auf Transport, in ein Erholungslager usw. Wie das Lager neben dem Krmatorium lag sahen wir, wie der Lastkraftwagen

aus unserem Lager hinausfuhr, einen Bogen machte und zum Krematorium fuhr.

Ich habe eine Selektion erlebt, wo nur ein einzelner SS-Mann kam und sagte "Selektion". Wir starrten ihn an und er ist wieder hinausgegangen und suchte niemanden aus. Er war ein junger Mensch und hatte man den Eindruck, wenn er in dem SS-Kollektiv nicht mehr drinnen ist, kann er ein Mensch sein. In der Gruppenmoral, wir müssen welche umbringen, haben sie selektiert.

Der Hauptgrund, warum es möglich war, dass welche herauskamen war die Bestechlichkeit der SS-Männer. Man konnte 90 % der Leute kaufen. Es war so: ich glaube Ideologen waren an der Ausrottung der Judenrasse interessiert, das waren schätzungsweise 10 % und krankhafte Sardisten auch 10 %. Der Rest war Habgierige und die stürzten sich auf alle die Sachen, Kleider, Koffer, Pelzmäntel, Schmuck, was die Juden eben mitgebracht haben. Obwohl das ins Reich transportiert werden sollte, haben sie das organisiert.

Die SS-Leute die nicht direkt dort waren, die beim Kommando Dienst machten, diese waren es, die auch was haben sollten und wurde da das Einvernehmen gepflogen, melde ich den SS-Mann nicht, meldet er mich nicht und konnte man diese bestechen und sich die Leute so vor dem Massentod retten. Das waren aber verschiedenste Stellen.

Im Winter 1943/44 gab es dann schon das grosse Tor und das Bahngleise, das direkt zu den zwei Krematorien im Lager geführt hat. Da sahen wir die Züge mit den Menschen an uns vorbeifahren und da ist nur ein Bruchteil der Ange-

kommenen ins Lager gelangt. Einmal kam davon niemand ins Lager und dann wieder viele.

Im Frühjahr 1944 sagte mir die Chefärztin, es sollen 4oo.ooo Juden aus Ungarn kommen. Auf die Frage "um Gottes=willen, sohin denn?", sagte sie "wie lange bist Du in Auschwitz?"

Ich erinnere mich an die heissen Sommertage, wir hatten im Revier ein kleines rundes Beet mit Gras und etwas Blumen und eine Frauenkapelle die besonders gut war, da die Dirigentin Alma Rosé war. Die Musik spielte sehr gut und wenn wir frei waren, gingen die Genesenden und wir nachmittags um dieses Rondell. Daneben war der elektrische Draht und daneben die Rampe und die Züge fuhren an uns vorbei beladen mit diesen Menschn. Das Erschütternste war, dass jeder von uns in Gedanken sich gesagt hat, "um Gotteswillen, nur nicht zu uns herein, da wir sonst ersticken und nicht mehr essen und schlafen können". Wir hatten das Gefühl, weil die vergast wurden, können wir leben. Ich traf immer wieder auf Leute die sagen, sie wussten nicht, dass vergast wurde. Wenn ich 4 Millionen wohin schicke und nur 1/2 Million von dort weggeht, wo sollten die 3 1/2 Millionen essen, sich waschen und schlafen? Ohne Vergasung wäre die Verschickung nach Auschwitz der reine Mord gewesen. Für 3 1/2 Millionen war nicht vorgesorgt. Es war so gewesen, dass beim Ende meines Lageraufenthaltes, so etwa nach dem 2o.Juli 1944, da hat das wieder Wegschicken von Häftlingen eine grössere Rolle gespielt. Es gab immer wieder kleinere Transporte die in irgendwelche Fabrikslager gingen. Im Allgemeinen sträubten sich die Häftlinge, da sie nicht wussten, was sie dort erwartet.

Damals kamen von den Grossindustrien die Kommissionen und suchten sich die Frauen, 2o, 3o oder 4o aus, gerade, dass sie nicht die Waden gekniffen haben, ob dort noch Kraft drinnen ist, wie auf einem Viehmarkt, und sind mit 5oo bis 1.ooo Frauen abgezogen. Wir wissen, dass solche in Fabrikslager gekommen sind, wie ich dann. Dann gab es Transporte die nur wenige Tage im Lager waren und dann weitertransportiert wurden. Es wurden Industrien aufgebaut und gab es die "Unionwerke" und die "Bunawerke". Wir waren froh die Frauen in den "Unionwerken" untergebracht zu haben, weil sie vor dem Wetter dadurch geschützt waren und zusätzlich eine Suppe bekommen haben und das eine Überlebungsmöglichkeit war. Normalhäftlinge haben nur dann überlebt, wenn sie im Sommer 1944 nach Auschwitz gekommen waren, denn diese Zeit bis zum Ende konnte durchgehalten werden.

Von den ersten tausend nichtjüdischen Frauen aus Deutschland und Slovakei, die im August 1942 das Frauenlager Birkenau aufgebaut haben, haben im Februar noch 167 gelebt, ohne Vergasung.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Grieb: Zeugin: Ich habe den Angeklagten und auch seinen Namen nicht gekannt. Wieviel im ganzen Lagerkomplex Platz hatten, weiss ich nicht. In unserem Frauenlager waren, wenn es am ärgsten war, 3o.ooo Frauen.

StA.: Sie sagten, die Züge fuhren durch das Haupttor und die Rampe zum Krematorium. Ist Ihnen auf Grund Ihrer Kenntnis im Lager Auschwitz bekannt, dass zur Zeit der Ungarnaktion auch nachts Züge dort einfuhren?

Zeugin: Zur Zeit der Ungarnaktion rollten die Züge Tag und Nacht. Von unserem Lager aus waren zwei Schornsteine sichtbar und von diesen ging eine 2 m hohe Flamme ohne Unterbrechung durch 6 Wochen hindurch in die Höhe und ein dicker, schwarzer, fett riechender Rauch hat sich über das ganze Lager gelegt.

StA.: Können Sie uns kurz zur Zeit der Ungarnaktion über Verbrennungsmassnahmen an offenen Feuerstellen etwas sagen?

Zeugin: Normalerweise wurden die Leichen in den Verbrennungsöfen verbrannt und die Kapazität dieser Öfen reichte offenbar nicht aus und ziemlich bald nach Anlauf der Ungarnaktion gab es die ganz grossen Feuer, von denen es zunächst hiess, die unverwertbaren Kleider der Leute würden dort verbrannt. Die Zugänge überschritten selbst die Kapazität der aufgebauten Vernichtungsmaschinerie. Es hiess dann, es wurden die Leichen der Leute übergossen und verbrannt, die in die Krematorien nicht mehr hineingingen und dann wurden auch Kinder direkt in diese Feuer geworfen und verbrannt. Wenn ich das hier sage, so muss ich es so sagen, dass wir es dort einander zugeflüstert haben und ich habe es zunächst noch immer nicht glauben können. Ich selbst habe davon soviel gesehen, dass ich sagen muss, ich war einmal im B-Lager (Arbeitslager), das unmittelbar an das Krematorium und Feuer gegrenzt hat. Ich ging mit einer Pflegerin an die Ecke und schauten wir hin. Ich muss dazu sagen, ich bin kurzssichtig und hatte nur eine Ersatzbrille, ich habe aber den Eindruck gehabt, dass ein Mann, sich etwas Bewegendes - das ich nicht

näher erkennen konnte - in das Feuer wirft. Ich sagte deshalb zur Pflegerin "die werfen einen Hund ins Feuer", worauf diese antwortete: "Das ist kein Hund, das ist ein Kind". Darüber war ich so erschrocken und wollte es nicht glauben. Ich hörte es aber immer wieder von Kameraden, dass e-s stimmt. Ich hörte von Kameraden, dass sie mit dem Lagerarzt Dr. W i r t einmal gesprochen haben und ihn fragten, ob er wisse, dass lebende Kinder ins Feuer geworfen werden und sagte er, das könne nicht sein. Er fuhr selbst hin und erkundigte sich und kam zurück und sagte, es stimmt, das wäre ein Befehl von H ö s s , wenn nicht genug Platz ist, dass Kinder auch hineingeworfen werden. Ich kann nur von der einen Episode sprechen.

Über Befragen des StA.: Zeugin: Richtlinien für Selektionen hat es glaublich gar nicht wirklich gegeben. Der SS-Mann ging hin und wusste wieviel Platz im Lager war und suchte sich welche heraus. Wenn ein Zug kam, suchte er 1oo oder 2oo heraus und war da nebensächlich, wieviel Arbeitsfähige noch im Zug waren. Das Lager war voll und die Anderen wurden vergast. Was weiter kam, ging einfach ins Gas. Die Richtlinien waren so, dass in der Regel bei Kindern und alten Leuten gedacht wurde, die können ja nicht arbeiten und können nicht hineinkommen. Es gab Zufälle, dass alte Leute doch ins Lager kamen und war das bei der 7o-jährigen Luise K a u t z k y , die meine Patientin dann war, der Fall. Jeder dieser SS-Leute konnte machen was ihm eingefallen ist.

In Wien gibt es den ältesten Mann der Auschwitz überlebte und H i m l e r heisst. Dieser stand auch bei der

Selektion und fiel da einem SS-Mann der Name H i m l e r aus und fragte dieser, ob er mit dem Reichsführer verwandt ist, was der alte Mann vermeinte und sagte, wenn er das wäre, ginge es ihm jetzt besser und lachten die SS-Leute hierauf und schickten ihn in die Küche.

StA.: Können Sie von Ihrer Warte aus vom KZ. Auschwitz darüber etwas sagen, wie sich das abgespielt hat; wurden die Leute beruhigt, bevor sie in die Gaskammern geführt wurden?

Zeugin: Ich muss sagen, noch vor Auschwitz ist die Beruhigung da gewesen. Ich hörte von vielen emigrierten Leuten, die die Eltern da hatten, die zu mir kamen und mich baten ihnen Schmuckstücke oder dergleichen aufzuheben. Die alte Mutter eines Freundes namens W i e s e n f e l d kam dann zu mir und bat mich, die Schmucksachen wieder herauszugeben. Auf meinen Einwand "Frau W i e s e n f e l d Ihr Sohn ist krank und Sie wissen nicht, ob Sie Ihnen nicht weggenommen werden", da antwortete sie,"man sagte uns, es ist gut, wenn wir die Sachen mithaben, wir sollen sie in die Kleider einnähen, man kann sie an Ort und Stelle verwenden und sich damit helfen". Das wurde unter den Juden gesprochen. Sie hat die Schmuckstücke herausgeholt mit der Idee, "das hilft uns dort weiter".

StA.: Wir wissen, dass die "Waldseekarte" aufgestellt wurde, zur Beruhigung der Juden.

Wissen Sie, unter welchen Umständen diese Ausfertigung dieser Waldseekarte zustande kam? Wurde diesen Leuten, bevor sie die Karten abschicken mussten, deutscherseits etwas

vorgesagt?

Zeugin: Von den Ungarn weiss ich nichts, aber von den Tschechischen Familien. Es war einmal grosse Aufregung, es war ein Transport der aus Theresienstadt kam, glaublich im Winter 1944. Bezüglich falscher Daten möchte ich angeben, wir haben ohne Kalender, Zeitungen usw. gelebt, sodass wir nicht sagen konnten, welcher Tag war. Ich kann immer nur sagen, es war kalt, oder es war heiss, oder die grossen Dinge die durchsickerten wie die Invasion in Italien, oder der 20. Juli 1944. Sonst ist furchtbar schwer zu sagen, das war dann und dann. Das Familienlager kam und war grosse Aufregung - es klammerte sich die Hoffnung immer noch an alles - . In meinem Zimmer war eine Tschechin und sagte, das Haar wird ihnen nicht geschoren und die Kinder sind dabei und sie können bleiben und der Massenmord wird aufhören. Die blieb 1/2 Jahr. Da weiss ich, dass sie ein paar Tage bevor das Lager liquidiert wurde, solche Karten (Wannseekarten) bekamen und man sagte, sie müssen die Karten schreiben und vordatieren. Dann wurde das abgesammelt und dann wurde in einer Nacht das ganze Lager vergast und die Idee war, wenn eine Meldung kommt, ein solches Lager wurde an dem und dem Tag vergast, dann sollten die geschriebenen Karten ein Alibi sein. Von dieser Aktion haben wir gewusst.

PBV.: Ist es möglich, dass diese Tatsachen höheren Funktionären verborgen blieben, wenn sie nicht in Auschwitz waren und nicht mit den Transporten zu tun hatten?

Zeugin: Ich halte das für ausgeschlossen. Ich glaube, dass vom kleinsten SS-Mann bis hinauf jeder wusste, Auschwitz ist

der Tod. Dass es sogar die Kleinsten wussten, erlebte ich bei meiner Ankunft in Auschwitz. Es kam ein kleiner SS-Mann und fragte, woher ich bin. Nachdem ich sagte, aus Jugoslavien antwortete er, er wäre auch von dort und fragte, ob ich eine Uhr hätte und nachdem ich bejahte sagte er, ich solle sie ihm geben. Auf meinen Vorhalt, dass ich sie brauchte wenn ich herauskomme antwortete er, ich komme von dort ja nicht heraus. Es war völlig klar, dass sie uns nur als Tote auf Urlaub betrachtet haben. Die Idee, man könnte da überleben, kam vollkommen abenteuerlich vor.

Ich wusste vom Vergasen an sich nichts. Ich wusste, es geht ums Leben, aber nicht, in welcher Form.

Im Winter 1942/43 in der Gefängniszelle, als mir der Gestapomann sagte ich käme nach Auschwitz, da sagte mir die kleine Diebin, die mit mir in der Zelle war, "das ist das, wo sie die Juden im Bad umbringen". Auf meine Frage, woher sie das wisse antwortete sie mir, das hätte ihr ihr Mann erzählt, der mit der Truppe in Polen war und das wusste.

Mir kommt es sinnlos vor sich mit der Behauptung, "ich wusste es nicht", auseinanderzusetzen. Wenn einer nicht wusste, dass die Menschen dort aktiv vergast werden, kann ich ihn nur fragen, wie er sich vorstellte, wie 3 1/2 Millionen die in einem Sumpfgebiet existieren, ohne umgebracht zu werden? Da muss jemand, der Transporte leitet, diesen Überblick haben. Jemand, der loo wegschickt, kann noch die Illussion haben, dass diese in Fabriken untergebracht werden, aber nicht bei dem Ausmass.

Vert.: Im Zusammenhang mit Ungarntransporten sagten Sie, dass

manche Züge direkt zu den Gaskammern geführt wurden.

- Wie war das mit den Gaskammern? Kamen Sie selbst an diese heran?

Zeugin: Nein, an die Gaskammer bin ich selbst nicht direkt herangekommen. Das nächste davon war das B-Lager.

Vert.: Die Gaskammern sollen mit einer Tarnwand abgeschirmt worden sein, stimmt das?

Zeugin: Es war ein ehemaliger Bauernhof und Bäume herum. Ich glaubte zuerst, dass dort eine kleine Fabrik ist mit Schornsteinen.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Im Laufe der Zeit wurden in der Umgebung des Lagers Industriebetriebe aufgebaut. Für die "Unionwerke" mit Beginn 1944, wurden die ersten Kommandos von Frauen ausgesucht, die in der Fabrik dort untergebracht wurden.

In der "Bunafabrik" sollen nur Männer gearbeitet haben. Wie ich hörte, soll die Produktion in den Bunawerken aber nicht aufgenommen worden sein. Ein kleiner Prozentsatz war auch in der Landwirtschaft tätig. Das war die Insel des Friedens und Wohlstandes. Wir waren da in einer Schule untergebracht und die Frauen arbeiteten in dem Kuhstall. Da waren wir vielleicht 300 Frauen. Dort in Babitze litt man unter Freiheitsberaubung, aber nicht unter Hunger und Kälte.

Das Verteilen hat darin bestanden: Es gab den sogenannten Arbeitseinsatz, das war ein ganzes Büro, unter der Leitung von S t i b i t z , hat aber ständig gewechselt. In diesem Arbeitseinsatz wurden alle die arbeitsfähigen Häftlinge so verteilt: Ein grosser Teil war mit dem Lager selbst

beschäftigt. In der Bauleitung waren Häftlinge beschäftigt und wenn neue Lager errichtet wurden, waren immer Häftlings=kommandos die dort Baracken errichteten. In der Landwirt=schaft, die Kartoffeläcker haben die Häftlinge selbst bear=beitet. Dann gab es die im Revier, in der Küche, in der Näh=stube. H ö s s suchte sich 12 hübsche Mädchen aus und die waren die Hausgehilfinnen, Kindermädchen usw. der Familie H ö s s . Diese marschierten früh ab und spielten dort Haus=gehilfin, Köchin, usw. und kamen abends wieder zurück.

Es war damals - ich kann immer nur von den Frauen spre=chen, nehme aber an, dass es bei den Männern auch so war - tatsächlich so, dass ein Auffanglager gemacht wurde, das wir " M e x i c o " nannten, da sie so abenteuerlich ausgesehen haben, mit bunten Fetzen, da ihnen alles Verwertbare wegge=nommen wurde und ihnen nur die wirklichen Fetzen belassen wur=den, da kamen sie hin und immer wieder kamen auch welche heraus. Den Prozentsatz derer, die dann wieder abtranspor=tiert wurden, schätze ich sehr hoch, auf 25 %.

Ich glaube der Abtransport erfolgte auch mit Zügen. wir konnten das aber nicht so beobachten. Die Waggons fuh=ren herein und wurden ausgeladen und fuhren dann wieder hinaus. Ich weiss z. B., ich selbst bin mit einem Häftlingstransport von Auschwitz nach Dachau gefahren und waren 500 Polen und ein paar Juden darunter, da waren aber gerade 500 Franzosen angekommen und dafür wurden die Polen zurückgeführt. Da war im Dezember 1944. Ich kam in einen anderen Lagerabschnitt und stieg dann am Bahnhof zu und nicht am Sondergleise. Ich nehme an, dass das mit den meisten Transporten so war. Wir

wussten oft selbst nicht, wieviele komme in ein anderes La=ger und wieviele ins Gas.

Dr. W i r t war Standortsarzt, eigentlich der Chef der SS-Sanitätsverwaltung in Auschwitz. Das war ein Mann, der die SS-Ärzte in den einzelnen Lagerabschnitten hat und dem die "Grausbirnen" aufstiegen. Die Kinder im Feuer waren eine Neueinführung. Da er nicht sehr glücklich war zur Rampe zu gehen und lieber die Anderen schickte, hat er von den Kin=dern im Feuer erst nach 3 Tagen erfahren. Es kann sein, dass "das" eine Selbständigkeit des H ö s s gegenüber dem Ärzten war. Ich muss eines sagen: Ich glaube schon diesen Leuten, dass sie nicht immer glücklich waren über das was sie getan haben, denn so abnormal ist niemand, dass er immer wieder gerne mordete. Das waren ja keine Triebverbrecher, sondern normale Menschen die sehr gut zwischen gut und böse unter=scheiden konnten und das Böse gewählt haben. Aber irgendwel=che Rest von Gewissen können ja wo geschlummert haben.

Von Dr. W i r t wussten wir, dass der 2o.Juli 1944 ein entscheidender Einschnitt bei der SS war. Wir erfuhren durch den Sender London davon und sagten,wir kennen Euch,und in der Zeit wurde mancher unsicher und hat Dr. W i r t be=gonnen, mit den Häftlingen Verbindung aufzunehmen.

3 Tage später erfuhr Dr. W i r t von den Kindern, die ins Feuer geworfen wurden.

Vert.: Sie haben nach dem Krieg ein Buch geschrieben. Haben Sie darin die Sache mit den Kindern erwähnt?

Zeugin: Nein. Ich habe in diesem Buch geschrieben, ich hät=te es nicht selbst gesehen, weil ich damals diese eine Szene

750

noch immer nicht wirklich wahr haben wollte. Ich hatte die Bestätigung, es war wirklich so ein Befehl, nachher von meinen Kameraden bekommen. In der Zeit dort habe ich diese eine Szene erlebt und gesagt,"solange Du nicht sagen kannst, Du hast das Kind wirklich gesehen, kann es ein Irrtum sein". Ich habe deshalb im Buch geschrieben "ich muss es glauben".

Wenn ich damals allein gewesen wäre, könnte ich heute noch nicht sagen "das war ein Kind".

Vors.: Sie haben gehört was geschehen ist, was in Auschwitz vorgekommen ist und auch davon gehört. Sie wussten ja die Zahlen, wieviele Transporte durchgeführt wurden, sodass sie ja gar nicht mehr annehmen konnten, dass da irgendwie gearbeitet wird, sondern wissen mussten, dass die Leute dort nur sterben können, denn so viele Menschen auf einem Platz können nicht mehr leben?

Ang.: Die Zeugin erklärte, ich hätte das deshalb wissen müssen, weil 4 Millionen nach Auschwitz gekommen sind.

Mir ist nie bekannt gewesen, dass durch das Referat IV B 4 der RSHA soviele Menschen transport wurden. Ich habe nie Zahlen gesagt, aber aus der Literatur das zusammengerechnet und wurden durch uns Transportzüge vermittelt für etwa 800.000 bis eine Million Juden und zwar nicht nach Auschwitz allein, sondern auch in das Generalgouvernement Polen. Ich habe nicht gedacht, dass die in Polen keinen Platz hben könnten. Wenn von den 800.000 bis 1 Millione die Hälfte nach Auschwitz kam, ist das schon sehr hoch für den Zielbahnhof.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Es sind Gerüchte aufgetaucht,

was in Auschwitz geschieht, aber ein Gerücht ist ein Gerücht. Ich habe diesen Gerüchten keinen Glauben geschenkt. Ich sagte, das wäre doch Wahnsinn.

Die ersten Gerüchte tauchten Ende 1943, Anfang 1944 auf. Ich hatte später doch Zweifel und legte meinem Vorgesetzten andeutungsweise so eine Frage vor und die Antwort die mir mein Vorgesetzter gab erschien mir plausibel und nicht die Gerüchte.

Ich glaube, man hat nicht die richtigen Vorstellungen von einer Dienststelle von damals gehabt.

Bei welcher Gelegenheit sollte E i c h m a n n mit mir gesprochen haben? Wenn er von wo gekommen ist? Warum sollte er mit mir darüber gesprochen haben?

Dass ich beim Untersuchungsrichter zugegeben habe, von den Vergasungen gewusst zu haben, das war in einer "schwachen Stunde". Ich hatte das nicht so durchgelesen und oft blind unterschrieben. Bestimmt war davon die Rede, das Wort aber "ich habe effektiv gewusst, dass Juden getötet werden" habe ich nicht gesagt. Aus Gerüchten wusste ich es, ich habe die Gerüchte aber nie bestätigt erhalten.

StA.: Dass Sie von Tötungshandlungen nichts wussten, damit haben Sie recht. Wir finden keine Dokumente, wo es heisst, dass Juden vergast werden von der Reichsregierung. Bitte sagen Sie die technische Bezeichnung für die Vergasung der Juden?

Ang.: Ich kann nur die Bezeichnung die ich bei der Abwicklung meiner dienstlichen Aufträge in die Hände bekam angeben. Da hiess es Evakuierung von Juden oder Abberufung von

Juden zum Arbeitseinsatz.

Über Befragen des StA.: Ang.: Das Wort "Sonderbehandlung" ist mir erst nach dem Krieg ein Begriff geworden. Ich habe Fahrpläne bearbeitet. Glauben Sie, in diesen stand das Wort "Sonderbehandlung?".

StA.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, Sie schätzen die Zahl der Abtransportierten auf 1.7 Millionen. Heute sagen Sie 800.000.

Ang.: Die 800.000 Juden habe ich mir aus der Literatur zusammengerechnet. In der Zahl von 1.7 Millionen transportierter Personen sind auch Polen dabei.

Juden wurden abtransportiert aus:

Deutschland schätze ich auf etwa 200.000 bis 240.000, auch Slowaken (Protektorat), und Österreicher

Holland über 100.000 bis 120.000,

Belgien vielleicht 30.000,

Frankreich und Italien zusammen etwas mehr, schätzungsweise 80.000,

aus den Skandinavischen Ländern nur etwa 1.000

Griechenland schätze ich auf 50.000, vielleicht auch mehr oder weniger,

Bulgarien auch ungefähr 50.000, vielleicht auch mehr oder weniger,

Jugoslavien ist mir nicht bekannt, dass von dort Judentransporte durchgeführt wurden. Ich wusste gar nicht, dass A b r o m a i d in Jugoslavien war.

Ungarn schätze ich einige 100.000, so um 300.000,

Slowakei 40.000 bis 60.000,

mit Polen und den Ostgebieten (besetzte Gebiete), hatten wir im Referat IV B 4 nichts zu tun.
Warthegau weiss ich nicht, ob von dort Züge wegfuhren. Da weiss ich nur, dass Züge in ein Ghetto nach Litzmannstadt fuhren. Nach Theresienstadt fuhren auch 80.000.

Vors.: Kennen Sie Oberstleutnant " J a m b o r f f y ?"

Ang.: Ist mir nicht bekannt.

Nach Vorhalt aus Band XII/ONr. 319/S.562: "..... mit wut=verzerrtem Gesicht brüllte Oberstleutnant J a m b o r f f y ..... "Gott behüte Euch, aus Euch entsteht gute Seife" .....

Vors.: Jeder weiss, dass Leute dem Tod zugeführt werden, nur Sie nicht.

Ang.: Ist hier von einem Deutschen die Rede? Die Ungarn haben eine sehr rege Phantasie. Wenn Gerüchte auftauchten, erfanden diese noch was dazu. Uns gegenüber aber waren sie auch vorsichtig. Die haben untereinander weiss ich was gesprochen.

Man kann Zweifel haben, dann gibt es wieder Momente, wo die Zweifel abebben, wenn der Vorgesetzte sagte, "was glauben Sie, glauben Sie, wir können auf Arbeitskräfte verzichten?". Wer hat da denken können, dass arbeitsfähige Menschen ins Gas geschickt werden?

Vors.: Dachten Sie nicht daran, wie so viele Personen - 3 - 4 Züge wurden pro Woche dann nach Auschwitz von Ungarn geschickt. - verpflegt werden sollen? Die Front rückte auch immer näher und da sollen Industriebetriebe dort noch aufgezogen werden?

Ang.: Es hat damals nicht jeder gewusst und war 100 % überzeugt, dass der Krieg in einigen Monaten aus ist. Es hat natürlich Zeiten gegeben, wo man sagte "um Gotteswillen, in einigen Monaten ist es aus" und dann kam G o e b b e l mit seiner Propaganda und seiner Wunderwaffe, dass diese aufgefahren werden. Dann hätten die Truppen ja auch alles weggeworfen. Man ist ja auch mit Wehrmachtsangehörigen zusammengekommen. Was in Lagern passiert ist kaum gesprochen worden, weil mit den Kriegsereignissen jeder konfrontiert wurde. Da ist jeder mit eigenen Gedanken so vollgepfropft gewesen, dass er an nichts anderes gedacht hat. Ich bin damals auch ein Privatmensch gewesen.

1942 ist meine Frau schwer erkrankt und war gleichzeitig schwanger und hatte ich da genug Sorgen. Sie ist monatelang im Lazarett gewesen und 1943 war die Entbindung während eines Fliegerangriffes und unter der Entbindung musste sie mit einem Sanitätswagen in die Provinz fahren und bekam Blutungen und lag monatelang. Dann wurde die Frau ausgebombt und kurz darauf starb meine Mutter und ich hatte genug Sorgen und keine Zeit an andere Dinge zu denken.

Auf Grund der Fahrplanarbeiten hatte man schon Einblick, wieviele Züge fahren. Dasselbe war aber auch bei der Eisenbahn und hätten sich diese dieselben Gedanken machen müssen.

Gerüchte hat man gehört und sind aufgetaucht.

Vors.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, dass Sie angenommen haben, dass die Juden unter härtesten Bedingungen in Arbeitslager kommen?

Ang.: Ja.

Vors.: Sie sagten auch, dass Sie sich vorstellten, dass sie vielfach in diesen harten Bedingungen umkommen werden?

Ang.: Ich stellte mir vor, dass im Krieg die Verhältnisse für in Arbeitslager lebende und die Lebensbedingungen sehr mies sein werden; das konnte sich jeder vorstellen, besonders wo in Berlin auch die Lebensmittel sehr schmal waren und nur 1.2oo Kalorien betrugen. Die Juden waren damals Staatsfeinde und verfolgt, dass man die nicht gutstellen wird, hat man sich gedacht. Das war die harte Politik, die die damaligen Machthaber hatten. Ich gehörte nicht zu den Machthabern.

Vors.: Haben Sie sich vorgestellt was in der harten Politik geschieht; dass die Juden umkommen und die Lebensbedingungen todesfördernd waren?

Ang.: Ich hatte mir keine Gedanken zu machen, da ich mich für die Dinge nicht verantwortlich fühlte.

Die KZ-Verwaltung unterstand einer ganz anderen Stelle als wir von der Sicherheitspolizei. Wir hatten die Aufgabe der Deportierung. Die Behandlung der Deportierten war nicht Sache der Sicherheitspolizei und diese nicht mehr zuständig und hat über die Behandlung dieser gar keine dienstlichen Punkte bekommen.

Über Befragen des StA.: Zeugin: Es gab im Lager die politische Abteilung. Das Schicksal eines Häftlings hing von der politischen Abteilung ab. Die Frage der Administration, ob ein Lager geräumt oder erweitert wird, oder Kleiderausgabe, alle diese Dinge dürften schon in dieser anderen Abteilung gewesen sein. Aber die Strafen, die Prügelstrafe, wurden von

der politischen-Abteilung verhängt. Auch, wenn ein Häftling gemeldet wurde, dass er das und das angestellt hat. Diese Dinge hingen von der politischen Abteilung ab.

Mein Bruder hat in Berlin interveniert um mich frei zu bekommen. Wir haben Verwandte, die mit den jugoslavisch-deutschen Kulturleuten gut waren und versuchte auf diesem Weg mich herauszuholen. Diese Fragen kamen dann in die politische Abteilung zu uns. Der SS-Arzt - mein Studienkollege - kam aufgeregt zu mir und sagte: "Du kommst frei, ich habe Deinen Akt in der politischen Abteilung gesehen!". Eine Sonderentlassung wurde dort behandelt, aber nicht Einsatzgeschichten.

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Insgesamt wurden 800.000 Juden deportiert, nach Ihren Angaben. E i c h m a n n hat aber von 6 Millionen Juden gesprochen?

Ang.: Davon habe ich gehört. Damit meint er aber nicht, dass er alle Juden transportiert hat.

Es sind innerhalb des Generalgouvernements Umsiedlungsaktionen gewesen, mit denen wir transporttechnisch nichts zu tun hatten, und sollen da 2 Millionen Juden umgekommen sein. Das sind die polnischen Juden, die wurden aber vom Westen nicht transportiert. Ich habe das örtlich gemacht.

Mit den Transporten von Auschwitz weg, hatte die Sicherheitspolizei nichts zu tun; nur mit den Deportationen. Alles andere hat das Wirtschaftshauptamt von sich selbst aus gemacht.

Um 11.30 Uhr entfernt sich der Privatbeteiligtenvertreter Rechtsanwalt Dr. P i c k .

Verlesen wird ein Schreiben des Dr.Alfred T r e n k e r, München, ONr. 334/Band XIII.

Vert.: bittet in diesem Zusammenhang die Zeugenaussage des Dr. T r e n k e r im Band III/ONr. 4o/Seite 335 und Band IX/ ONr. 222, Seite 456 zu verlesen, da eine Vernehmung in München im Rechtshilfewege nur das Verfahren verzögern würde und der Zeuge nicht gezwungen werden kann, hier zur Zeugenaussage zu erscheinen.-

Verlesen wird aus Band III/ONr. 4o, Seite 335 ff, Zeugenaussage Dr.Alfred T r e n k e r und aus Band IX/ONr. 222, Seite 456 ff.

Weiters wird die Aussage des Dr.Hans B a u e r, aus Band VI/ONr. 163 verlesen,

gemäss § 252/4 StPO. Aussage des Otto H u n s c h e, aus Band X/ONr. 227, Seite 95 ff.

Festgestellt wird hiezu, dass Otto H u n s c h e derzeit ein Verfahren gegen sich in Frankfurt anhängig hat, weshalb seine Überstellung hierher als Zeuge nicht möglich ist.

Vert.: Otto H u n s c h e wurde nochmals in Band IX/ONr. 215, Seite 1o5 vernommen. Um Verlesung wird gebeten.

Verlesen wird die Zeugenvernehmung Otto H u n s c h e aus Band IX:ONr. 215, Seite 1o5.

Weiters wird die Aussage des Hermann K r u m e y, Band IX/ONr. 215, Seite 111 verlesen.

Die Verhandlung wird am 23.November 1964, o9.oo Uhr, im Grossen Schwurgerichtssaal fortgesetzt.

Ende: 13.15 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

1 31 20

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

6.Verhandlungstag,

am 23.November 1964, 9.oo Uhr 331

Anwesend: Der Senat
StA Dr.Ernst Kovacs
Angekl.Franz Novak
Vert.Dr.Alfred Fürst
Schriftführerin Renate Genswaider

Nach WE gibt der

Zeuge Dr.Franz D a n n i m a n n an: geb.30.7.1919 in Lubus Rumänien, öst.Stbg., rk., verh., Bundesbeamter, wh. Wien 1o., Herzg.96/3/1/5, n.v.n.v., und fügt nach einverst. EV. bei:

Ich befand mich von 1942 bis Jänner 1945 in Auschwitz. Nach Verbüssung einer dreijährigen Zuchthausstrafe wegen Zugehörigkeit zu einer illegalen Widerstandsgruppe wurde ich nach Auschwitz geschickt. Zusammen mit anderen Personen war ich ca. 14 Tage auf der Fahrt und traf am 24.4.1942 in Auschwitz ein. Zunächst wurden wir in die Bekleidungskammer gebracht, wo wir gekleidet, gewaschen und geschoren wurden. Dann war ich ungefähr 2 - 3 Wochen mit den übrigen Leuten vom Transport auf Block 11 untergebracht. Dieser Block sollte die Einschleppung von Seuchen erschweren und diente als Isolierblock. Gleichzeitig war dieser Block aber auch der Exekutionsblock und wurde von den polnischen Häftlingen Block des Todes genannt. Nach der üblichen Ausbildung, die darin bestand, dass das Kappenabnehmen und Strammstehen vor einem SS-Mann sowie das Ausrichten der Reihe beim Appell geübt wurde, wurde ich einem Arbeitskommando zugeteilt. Ich war der

einzige Deutsche unter Polen und daher nahm ich anfangs schwerfällig und vor allem sehr wenig an Gesprächen teil. Als ich mit dem Arbeitskommando auf Block 10 verlegt wurde fiel mir bereits auf, dass dieser Block die dem Block 11 gegenüberliegenden Fenster abgeschirmt hatte, sodass nur ganz oben ein Schlitz für die Entlüftung frei blieb. Damals sprach sich herum, dass Block 11 der Exekutionsblock ist. Ich selbst habe wiederholt beobachtet wie zahllose Trupps von Männern und Frauen verschiedenen Alters auf Block 11 gebracht wurden und sah wiederholt wie auf gewöhnlichen Leiterwagen zahllose nackte Menschenleichen herausgeführt wurden, die auf dem Boden des Lagers eine blutig-wässerige Spur hinterliessen. Für uns war es ein offenes Geheimnis, dass es sich um Leute handelte die von der politischen Abteilung eingeliefert worden waren.

Ich war dem Arbeitskommando Gärtner-Bauleitung zugeteilt und unter meinen Kameraden waren viele Polen. Den ersten schweren Schock erlitt ich als eines Tages der Morgenappell nicht um 6.00 stattfand, sondern sich verzögerte und dann Nummern einzelner Häftlinge aufgerufen wurden. Die aufgerufenen Häftlinge mussten sich abseits aufstellen, dann wurde unser Ausmarsch aus dem Lager beschleunigt und wir mussten im Laufschritt hinaus. Als ich später einen polnischen Kameraden fragte was mit den anderen Häftlingen - auch von unserem Trupp waren drei ausgesondert worden - geschehen sei, meinte er auf polnisch "die sind schon beim lieben Herrgott" und deutete zum Himmel. An diesem Tag sind mehr als 100 Polen erschossen worden,

darunter auch ein Mittelschullehrer aus Polen und ein Priester, die in unserem Kommando arbeiteten. Bei den Getöteten handelte es sich zum grössten Teil um Angehörige der Intelligenzschichte. Später erfuhren wir, dass man sie erschossen hätte, weil in Krakau ein deutscher Offizier erschossen worden war. Ob dies stimmte weiss ich nicht, doch hörten wir, dass dieser deutsche Offizier gar nicht von Polen, sondern im Zuge eines Streites von seinen eigenen Kameraden getötet worden war. Zu diesen Gerüchten die im Lager herumgingen kann ich nur sagen, dass sie sich meist als richtig herausstellten. Es gab fast so etwas wie ein unterirdisches Meldenetz und bald erfuhren die Häftlinge das was sich abspielte. Im Lager selbst war es so, dass ich jeden Abend dankbar war noch am Leben zu sein. Jeder Tag konnte dort den Tod bringen.

Eine besondere Geissel im Lager war die politische Abteilung. Ein kleiner Hinweis oder eine Anzeige genügte um den Betreffenden nach Block 11 zu bringen.

Während meiner Haftzeit fiel mir auch auf, dass die Leute vor dem Krankenbau eine besondere Scheu hatten. Viele Häftlinge litten an Ödemen. Trotzdem gingen sie arbeiten und schleppten sich auch mit Fieber weiter. Abends liessen sie sich in der Ambulanz mit Papierfaschen verbinden. Dass dies nicht viel nützte ist klar, weil wir teilweise bei den Erdarbeiten ja mit blossen Händen graben mussten, da wir keinen Schaufeln hatten. Manche der Häftlinge hatten unförmig verschwollene Beine. Wir nannten diese Krankheit Elefantitis.

Schliesslich wurde ich aber im Juli in den Krankenbau eingeliefert. Ich hatte Lungenentzündung und meine Beine waren sehr dick geschwollen. Zunächst passierte nichts und die Pfleger - es handelte sich so wie bei den Ärzten ebenfalls um Häftlinge - stellten mich so weit wieder her als eines Tages der ganze Bau unruhig wurde. Ich konnte feststellen, dass die Ärzte und Pfleger sehr viele der Kranken wieder gesund schrieben und in ihre Blocks zurückschickten. Auch ich sollte entlassen werden, doch trat ein Rückfall auf und ich blieb im Krankenbau. Ein Arzt erzählte mir, dass der Lagerarzt kommen werde, der Bau geräumt werde und vergast würde. Dieses Wort ist einige Male gefallen. Jedenfalls mussten wir uns nackt ausziehen und am Lagerarzt vorbeigehen. Er teilte die Leute in Arbeitsfähige und Kranke. Die Kranken sollten zur Schonbehandlung nach Birkenau kommen. Schonbehandlung war die Bezeichnung für Vergasung. Knapp bevor der Lagerarzt an mir vorbeikam - wir standen damals auf einem Korridor und er schritt unsere Reihe ab - wurde er abberufen und die Selektion erst am nächsten Tag fortgesetzt. In der Zwischenzeit hatten mich die Pfleger aber schon in meinen Block entlassen. Während ich mich noch im Krankenbau befand lernte ich einen Österreicher Alois Sindl und einen Steirer namens Riegler kennen. Beide erzählten mir eines Tages, dass sie zur Schonbehandlung kommen würden, damit ihr Leiden ganz ausgeheilt werde. Einige Tage später kamen ihre Häftlingsmäntel aus Birkenau zurück und ich erfuhr, dass sie zusammen mit 700 anderen Leuten vergast worden

seien. Nach Kriegsende kam ich einmal mit der Gattin Sindls zusammen und erfuhr von ihr, dass man ihr mitgeteilt hätte ihr Gatte wäre an Herzmuskelschwäche gestorben. Auch die Braut Rieglers hatte ein ähnliches Schreiben erhalten.

Von Block 28 konnte man die Verladungen ebenso wie von Block 2o beobachten. Bei dieser teilweisen Räumung des Krankenbaues handelte es sich um die erste grössere Vergasung im August 1942. Solche Aktionen von teilweisen Räumungen kamen wiederholt vor, doch mit Unterbrechungen, weil der SS-Lagerarzt, der Standortarzt, es einmal erreicht hat, dass man eine Zeit hindurch mit den Vergasungen aufhörte. Nach dieser Zeit wurde aber in Birkenau in immer grösseren Umfängen vergast.

Zg. Dr. Dominann zeigt an Hand der Lageskizze von Auschwitz die Verteilung der einzelnen Blocks und bezeichnet den Block 28 als den dritten Block nach der Küche.

Später wurde ich Ende 1942 anfangs 1943 noch einmal in den Krankenbau eingeliefert und zwar mit Typhus in den Infektionsblock 2o. Nachdem sich die Krankheit so weit gebessert hatte, dass ich umhergehen konnte, ging ich einmal auf den Gang hinaus. Dort sah ich, dass sich in der Stube 2 ungefähr 3o - 4o, vielleicht auch 5o nackte Knaben im Alter von höchstens 12 Jahren versammelt hatten und einzeln in die Ambulanz gingen. Von einem politischen deutschen Häftling erfuhr ich, dass diese Kinder abgeimpft würden. Sie erhielten eine Venol-Injektion und wurden dann von Pflegern in den gegenüberliegenden Waschraum gebracht. Ganz selten hörten wir einen Schrei, vermutlich

ging die Tötung sehr rasch.

Die Selektionen wurden mehrfach vorgenommen, doch stammten die meisten Leute für die Gasanstalten nicht aus dem Stammlager Auschwitz, sondern aus Birkenau und aus den neu hinzugekommenen Transporten. In Birkenau wurden laufend Räumungen vorgenommen. Vom Stammlager wurden verhältnismässig selten Leute weggebracht. Das Hauptkontingent zur Sonderbehandlung stammte aus den Transporten aus allen Ländern. Durch unsere Mithäftlinge erfuhren wir immer wieder vom Ankommen eines Transportes. Wenn der Wind schlecht stand spürten wir überdies diesen eigenartigen Brandgeruch und sahen auch den Rauch. Stand der Wind aber anders so rochen wir gar nichts. Im Lager selbst und auch bei den SS-Leuten war es ein offenes Geheimnis, dass die Häftlinge vergast wurden. Wenn die SS-Leute auch das Wort Vergasung selbst nicht aussprachen, so deutete doch vieles andere drauf hin und immer wieder hörte man den Ausdruck "du gehst sowieso durch den Kamin".

Als die Kontakte mit der Aussenwelt durch Zivilarbeiter usw. besser wurden versuchten wir durch Bildung einer Lagerorganisation wenigstens einige Opfer der Vernichtung zu entziehen. An der Spitze dieser Lagerorganisation standen die Österreicher Langbein und Ernst Burger. Der jetzige polnische Ministerprücident war ebenfalls beteiligt. Diese Kampfgruppe versuchte immer wieder mit Hilfe der Zivilarbeiter und der polnischen Widerstandsbewegung Warnungen an die Opfer zu übermitteln. In einigen Fällen gelang es, meist jedoch nicht.

766

Im Jahr 1943 kam ich vorübergehend von Auschwitz weg und hatte mich in Wien zu einer Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Diese Anzeige verdankte ich einem Häftling, der sich sein Los dadurch verbessern wollte. Jedenfalls wurde ich freigesprochen, kam aber trotzdem nach Auschwitz zurück und blieb dank der Bemühungen der Kampfgruppe im Stammlager wo ich als Pfleger eingesetzt wurde.

Mit dem Vorrücken der Russen wurde den SS-Leuten klar, dass das Lager nicht mehr lang aufrecht zu erhalten wäre. Sie bemühten sich deshalb alle Spuren zu beseitigen. Bis zum Oktober 1944 gab es ununterbrochen Massentransporte, insbesonders aus Ungarn. Im Jahr 1944 wurden die Gaskammern dann gesprengt. Für uns war klar, dass die SS das Lager und die Zeugen ihrer Schandtaten vernichten wollten. In unserer Gruppe wurde daher der Plan eines Aufstandes gefaßt. In diesen Plan waren zwei SS-Leute eingeweiht. Es wurde ausgemacht, dass zwei unserer Kameraden flüchten sollten. Cyrnkiewicz und Burger waren dafür vorgesehen. Der polnische Ministerpräsident konnte dann jedoch nicht und deshalb flüchtete Burger mit drei anderen Leuten. Einer der eingeweihten SS-Leute war jedoch ein Spitzel und hatte den ganzen Plan schon der Lager-GeStaPo verraten. Als nun der Wagen mit den in Kisten versteckten Häftlingen das Tor passierte wurde er von Leuten von der SS eingeholt, die Häftlinge und der SS-Rottenführer und der Spitzel auf Block 11 gebracht, wo ein Pole Gift nahm und daran starb. Alle anderen Beteiligten wurden von der politischen

Abteilung verhört und dann am 30.12.1944 hingerichtet. Diese Exekution fand angesichts des brennenden Weihnachtsbaumes vor den versammelten Häftlingen statt. Ausserdem noch Rudolf Primel, ein ehemaliger Schieber-bündler, weil er gefälschte Ausweise besorgt und Verbindung mit Ludwig Wessely Verbindung zu den SS-Stützel aufgenommen hatte, ebenso wie Wessely hingerichtet. Primel sagte damals mit den Worten "es lebe die Freiheit, nieder mit der braunen Mordpest", während Wessely nur sagte "auf wiedersehen wir, morgen ihr" und tatsächlich wurde der Lagerkommandant nur einige Monate später selbst hingerichtet.

Im Jänner 1945 waren die Russen bereits in der Nähe von Krakau. Das Lager wurde in Eilmärschen zu je 2.000 Mann geräumt. Ich versteckte mich in der Umgebung des Lagers und wurde dann von den Russen übernommen. Später arbeitete ich in einer russischen Kommission zur Aufklärung der Greueltaten. Obwohl die SS gewissenlos Dokumente vernichtet hatte, fielen uns noch Kistenweise Register, Akten, Dokumente usw. in die Hände.

Mir war damals bewusst, dass diese grossen Vernichtungen nur dann durchgeführt werden konnten, wenn jede Gruppe in der Organisation ihre Aufgabe stumm erfüllte. Alle Stellen die damit beschäftigt waren, also die Zentralstelle in Berlin, die Lagerleitung, die politische Abteilung, die Stelle für die technische Durchführung der Transporte, mussten wie Rädchen ineinander greifen. Hätte nur eine dieser Stellen nicht gespurt, würde kein Mensch vergast worden sein.

Vert.: Das ist keine Aussage, sondern ein Plädoyer.

Zg. Dr. Dannimann: Sie müssen entschuldigen, doch haben wir uns damals Gedanken über diese Aktionen gemacht und daher kann ich dies sagen. Schliesslich waren wir alle davon betroffen und mussten täglich damit rechnen, zu sterben. Für uns waren diese Aktionen unbegreiflich und wir fragten uns immer wieder wie so etwas möglich ist. Dass dann alle daran beteiligten Stellen mithelfen müssen war uns klar. Sonst wäre es in Kriegszeiten nicht möglich gewesen so viele Transporte durchzuführen.

StA.: Was können Sie aus eigener Wahrnehmung über die Transporte aus Ungarn angeben?

Zg. Dr. Dannimann: Aus eigenem konnte ich nichts wahrnehmen, weil ich ja nicht in Birkenau war. Fallweise hörten wir von anderen Häftlingen etwas über diese Sachen. Der Prozentsatz der ins Lager kam war sehr gering, hingegen war der Prozentsatz der für die Sonderbehandlung ausgesuchten Leute sehr gross. Wir haben im Lager immer alles erfahren.

Über die Ungarntransporte weiss ich eigentlich nur, dass Höss deshalb wieder nach Auschwitz kam. Höss war damals nicht mehr Kommandant von Auschwitz. Er erhielt den Auftrag sich nach Ungarn zu begeben, weil dort die Transporte ins Stocken geraten waren. Wir haben Höss' Wagen im Lager gesehen und brachten dies mit der Ungarn-Sache in Verbindung.

StA.: Wem unterstand die politische Abteilung?

Zg. Dr. Dannimann: Die Politische Abteilung war eine

Macht im Lager. Sie hatte teilweise sogar mit anderen Lagerbehörden Streit. Ich kann mich erinnern, dass der Lagerstandortarzt einmal mit der politischen Abteilung einen Kleinkrieg führte. Einmal war er obenauf und einmal hatte die politische Abteilung dabei die Oberhand. Der Chef der politischen Abteilung war Kramer, der denn jedoch versetzt wurde, weil es mit der Abrechnung von zum Tod verurteilten Leuten nicht gestimmt hatte. Später kam dann Untersturmführer Schurz. Die politische Abteilung, die auch als Lagergestapo bezeichnet wurde, führte die Akten der eingelieferten Häftlinge, verfügte über sie, konnte Todesurteile ohne Bewilligung durch die Kommandantur aussprechen und unterstand direkt dem RSHA. Die Abteilung hatte eine sehr starke Position. Vielleicht gehörte die personelle Bewachung der politischen Abteilung zu den Befugnissen der Kommandantur, doch glaube ich dies nicht, weil die Abteilung ihre Befehle direkt aus Berlin empfing. Das schliesst aber nicht aus, dass sie Fleissaufgaben gemacht haben.

Vert.: Haben Sie unmittelbar mit der Verwaltung und Organisation des Lagers zu tun gehabt? Sahen Sie Dokumente die auf die Unterstellung dem RSHA hinweisen?

Zg. Dr. Dannimann: Ich war im Krankenbau als Pfleger. Doch wurden von der SS ganze Arbeitskommandos als Schreiber gebraucht und dadurch erfuhren wir alles. Als ich später für die russische Kommission arbeitete fielen mir auch Dokumente in die Hände aus denen sich klar ergab, dass das RSHA der politischen Abteilung Weisungen erteilte.

Wenn natürlich irgendwelche Dinge streng geheim bleiben sollten, dann gelang dies auch. Doch erfuhren wir alle anderen Sachen von den Schreibern.

Vert.: Aus der Literatur ist ersichtlich, dass Höss seine Befehle direkt von Himmler erhielt.

Zg. Dr. Dannimann: Das ist richtig soweit sie Transporte betrafen. Das stimmt aber nicht im Hinblick auf die Schutzhäftlinge die im Lager angehalten wurden. Das ganze war ein lang vorbereiteter Plan zur Vernichtung von Juden, Polen, Franzosen usw. Dieser Plan konnte Gott sei Dank nur teilweise durchgeführt werden und hat sowohl die Mitwirkung der Zentralstelle als auch aller anderen Stellen verlangt.

Vert.: Konnten Sie feststellen, dass nach Auschwitz auch Transporte kamen die nur vorübergehend dort waren und dann weiter zum Arbeitseinsatz gebracht wurden?

Zg. Dr. Dannimann: So etwas habe ich nie gehört.

Vert.: Sie nannten die ersten Vergasungen im August 1942. Der Adjutant spricht aber davon, dass die Vergasungen erst 1943 stattfanden.

Zg. Dr. Dannimann: Das weiss ich nicht. Ich kann über die Vergasungen nur das sagen was ich mehr oder weniger selbst gesehen und gehört habe. Ich weiss positiv, dass im August 1942 mit den Vergasungen begonnen wurde. Damals wurden bereits Hüftlinge nach Birkenau zur Sonderbehandlung gebracht. Wie die technischen Vorgänge waren weiss ich nicht.

Birkenau lag ungefähr 1/2 Stunde vom Stammlager ent-

fernt. Wäre es näher gelegen hätte man die Häftlinge ja nicht auf Lastwagen verladen müssen.

StA. beantragt die Verlesung von S.153 aus dem Buch "Kommandant in Auschwitz".

Vert. beantragt die Verlesung der S.211 aus OZ.294.

Verlesen wird S.153 aus dem Buch "Kommandant in Auschwitz" und S.211 aus OZ.294 d.A.

Gem.§ 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Dr.Rudolf Mildner, S.461 aus OZ.25o, Bd. XI verlesen.

StA. weist ein Buch über das Lager Auschwitz vor und weist auf die geheimen Fotos hin, die Juden vor dem Betreten der Gaskammern zeigen. Das Buch wird noch Einsicht zurückgestellt.

Verlesen wird S.167 und S.17o aus dem Buch "Kommandant in Auschwitz".

Vert.: Mir kam es darauf an nachzuweisen, dass in Auschwitz tatsächlich Transporte für Arbeitseinsätze Zwischenstation machten.

Die Verhandlung wird von 1o.15 Uhr bis 1o.5o Uhr unterbrochen.

Gem.§ 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Miriam Levi, S.87 aus OZ.227/X, verlesen.

Vert.: Ich beantragt hiezu die Verlesung der Seiten 173, 175, 183 aus OZ.215/IX.

StA.: Ich spreche mich dagegen nicht aus.

Verlesen werden S.173,183 aus OZ.215/IX d.A.

Gem.§ 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Ernö Petö, S.45 aus OZ.227/X und S.483 ff/IX verlesen.

Vert.: In dieser Aussage liegt ein eindeutiger Widerspruch.

StA.: Das ist kein Widerspruch, weil die Aktion in Kistarcza von Eichmann selbst ausdrücklich befohlen wurde. Eichmann stand damals auf dem Standpunkt, dass sich deutsche Mannschaften diese eigenmächtigen Handlungen der Ungarn nicht gefallen lassen dürfen.

Gem. § 252 Abs.1 Z.4 StPO werden die Zeugenaussagen Judith Reiter, S.65 aus OZ.227/X und Elisabeth Szenes, S.3 aus OZ.227/X verlesen.

Vert.: Auch hieraus ergibt sich, dass diesen Zeuginnen Novak nicht bekannt war.

StA.: Es ist durchaus möglich, dass diese Frauen ihn nicht erkannten. Schliesslich sahen sich Uniformträger immer irgendwie gleich und man kann von einfachen Leuten nicht verlangen, dass sie die Rangunterschiede usw. kennen.

Angekl.: Ich bin der Ansicht, dass nur Leute die am Transport teilgenommen haben, authentische Zeugen sein können. Alle anderen Zeugen erfuhren erst durch den Judenrat, dass ich dabei gewesen sein soll und haben aus eigener Wahrnehmung nichts gesehen. Man kann daher nur Zeugenaussagen von Leuten die wirklich dabei waren gelten lassen.

Gem. § 252 Abs.1 Z.4 StPO werden die Zeugenaussagen Sandor Kandola S.61 aus OZ.211/VIII, Dr.Emmerich Heller S.123 aus OZ.211/VIII, Achatius Bèlint S.63 vo aus OZ.211/VIII und Robert Mulka S.195 aus OZ.242/X verlesen.

StA.: Die Funksprüche kamen also vom RSHA.

Angekl.: Der Text der Funksprüche war in den Richt-

linien genau festgelegt. Nirgends kommt das Wort Sonderbehandlung vor. Ich konnte daher nicht wissen was passierte.

StA.: Auch Dr.Dannimann sagt, dass das RSHA den politischen Abteilungen im Lager vorgesetzt war.

Angekl.: Sicherlich gab es solche Abteilungen in den Lagern. Das RSHA bestand aber nicht nur aus dem Referat IV B 4, sondern hatte auch andere Referate und darunter war das Referat IV C 2 für die Schutzhäftlinge zuständig.

StA.: Bestreiten Sie, dass Eichmann mit Höss Einzelheiten besprochen hat?

Angekl.: Das kann ich nicht bestreiten. Ich kann das doch gar nicht wissen. Wie hätte ich wissen können mit welchen Leuten Eichmann Besprechungen hatte.

StA.: Sie behaupten aber immer, dass die politischen Abteilungen mit dem RSHA nichts zu tun hatten.

Angekl.: Das behaupte ich nicht. Aus meinem damaligen Blickfeld heraus wusste ich, dass das RSHA für die Lager nicht zuständig war. Das schliesst aber nicht aus, dass es doch zuständig war.

StA.: Aber Sie erklären doch die ganze Zeit, dass es nichts mit den Lagern zu tun hatte.

Angekl.: Dieser Meinung bin ich auch heute noch. Ich glaube nicht, dass das RSHA für die Behandlung der Häftlinge in den Lagern zuständig war.

StA.: Sie hörten doch, dass die politische Abteilung eine Macht für sich im Lager war.

Angekl.: Ob Dr.Dannimann als Häftling in die Organisation der SS als übergeordnete Stelle und in die Zusammen-

arbeit der einzelnen Stellen Einblick hatte kann ich nicht beurteilen. Ich stelle mir das aber so vor als wenn ich als Häftling die Organisation im Bundesministerium für Justiz beurteilte.

StA.: Es ist doch bekannt, dass ein Mensch in Todesgefahr - und das waren die KZ-Häftlinge täglich - einen Instinkt dafür hat, wer für sein Schicksal verantwortlich ist.

Angekl.: Natürlich konnte Dr. Dannimann die Machtverhältnisse im Lager beurteilen, weil er mit diesen ja konfrontiert wurde. Über die Verhältnisse in Berlin kann er aber nichts sagen.

StA.: Darüber wurde er auch nicht geführt. Er sprach ja von der politischen Abteilung.

Angekl.: Ob diese Abteilung wirklich ein Machtfaktor war kann ich nicht sagen, weil ich ja nie in einem Lager war.

Gem. § 252 Abs.1 Z.4 StPO wird die Zeugenaussage Antal Eperjesy-Stöhr, verlesen.

Angekl.: Ich erinnere mich, dass ich einmal von einer ungarischen Dienststelle Unterlagen über die Verpflegung und Nächtigungsorte für Transporte holen sollte. Es ist möglich, dass es sich dabei um das Honved-Ministerium handelte. Jedenfalls überbrachte ich diese Unterlagen Eichmann, der sie in einer Landkarte verzeichnete. Dass ich die Route aber abgefahren sein soll weiss ich nicht. Ich erinnere mich daran nicht. Auch ist mir Endre nicht bekannt gewesen. Überdies spricht Eperjesy-Stöhr davon, dass ihm der deutsche Offizier von ähnlichen Transporten aus

Holland, Belgien usw. erzählt hat. Ich war nie in diesen Ländern und konnte daher auch nicht davon erzählen. Ich nehme an, dass mich Eperjesy-Stöhr mit Dannecker verwechselt. Dieser befand sich nämlich in Holland und Belgien. Als die Fussmärsche angeordnet wurden war ich tagelang auf den Bahnhöfen um Waggons für Transporte zu bekommen. Es war ja nicht von Anfang an angeordnet worden, die Leute in Fussmärschen zu transportieren. Es gab damals aber keine Waggons mehr und daher mussten die Leute zu Fuss gehen. Wenn ich damals wirklich mit Eperjesy-Stöhr gesprochen hätte, würde ich es heute zugeben, weil seine Aussage harmlos und für mich sogar günstig ist.

Gem. § 252 vorl. Abs. StPO wird die Zeugenaussage Kurt Becher, S.425 aus OZ.148/V verlesen.

Vert.: Hier wird ausgesagt, dass er sich als SS-Standartenführer gehütet hat, mit Eichmann über die Judenfrage zu sprechen und dass Eichmann alle Erzählungen über diese Angelegenheit als Lüge bezeichnet hat.

Stl.: Ich bitte festzustellen, dass sich Becher wirklich bemüht hat die Transporte zu verhindern und dass er auch den Befehl auf Einstellung der Vergasungen bei Himmler erwirkte. Becher wusste sehr wohl worum es geht und dass seine Aktion Menschen retten sollte. Warum er dies gemacht hat steht auf einem anderen Blatt.

Angekl.: Ich kann dazu nur sagen, dass ich den Namen Becher öfter hörte, doch ihn nie persönlich kennenlernte.

Die Verhandlung wird auf den 24.11.1964, 9.00 Uhr erstreckt.

Ende: 13.05 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64
331

H a u p t v e r h a n d l u n g

7. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 24. November 1964,
Beginn: 09.00 Uhr.

Anwesend ist der gleiche Senat, Leitender StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly und Dr.Ernst Kovacs, PBV., Angekl. und Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Zeuge Richard H a r t e n b e r g e r , Gen. Band VI/ ONr. 174, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Nach Vorhalt des § 153 StPO:

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich selbst war nicht illegales Mitglied der NSDAP oder SS. Ich bin erst sehr spät in die Partei aufgenommen worden. Ich war immer Sportler und in dieser Eigenschaft wurde ich dorthin gezogen. Ich kam zum SD und wurde von dort zur Zentralstelle abgestellt. Von Beruf bin ich Steindrucker. Ich sollte als Sportler zum SD kommen. Beworben habe ich um nichts. Es sind Bekannte gewesen, die ich von Jugend an kannte und die 1938 als SS-Angehörige aufgetreten sind, von dem ich nichts gewusst habe. Diese sagten, es wäre an der Zeit, dass ich zu ihnen käme, worauf ich sagte warum, ich bin nie Parteiangehöriger gewesen, wenn sie aber wollen, bin ich bereit hinzugehen. Ich war arbeitslos und hatte keine Möglichkeit in meinem Beruf etwas zu verdienen. Ich wurde deshalb zum Inspekteur geschickt und erwirkten meine Bekannten meine Aufnahme. Ich sollte als Hilfssportler (Vertragsbediensteter) aufgenommen werden, doch

wurde nichts daraus. Ich wurde deshalb an die Zentralstelle für jüdische Auswanderer abgestellt und stand dort Wache. Aushilfsweise machte ich bei den Sportvereinigungen auch mit. Obwohl ich Wache stand, erhielt ich sofort die schwarze SS-Uniform, da ich als SS-Bewerber aufgenommen wurde und zwar bei der Zentralstelle für jüdische Auswanderung. Dort blieb ich als SS-Bewerber uns musste ein Aufnahmegesuch in die Partei bezw. SS machen; auf Grund meiner Nichtillegalität verzögerte sich das und wurde erst 1941 oder 1942 in die Partei aufgenommen. Wann ich SS-Mann bezw. Unterscharführer wurde, kann ich nicht mehr genau sagen, das war aber glaublich 1941. Bis dahin war ich in Wien und wurde dann zum IV B 4 nach Berlin versetzt. In Wien waren E i c h m a n n und N o v a k tätig. Wie ich nach Berlin kam war N o v a k noch nicht dort, sondern kam dieser glaublich erst später. E i c h m a n n und G ü n t e r waren bereits dort.

In Berlin war ich wie in Wien als Kurier tätig. Von der Wache kam ich in den Innendienst und wurde als Kurier eingesetzt und auf die jeweiligen Dienststellen geschickt. In Berlin war ich gleichfalls Kurier. N o v a k ist glaublich nach Berlin nachgekommen; in welchem Jahr, weiss ich nicht.

Nachdem ich auf Wache stand war nicht möglich zu erfahren, dass es mit der Auswanderung schwierig wurde. Ich ging als Kurier auf das Finanzamt und holte die jeweiligen Papiere und hatte keinen weiteren Einblick.

Heute ist schwer zu sagen, ob in Wien von Konzentrationslagern gesprochen wurde. Davon wurde immer privat ge-

sprochen. Auf der Dienststelle wurde diesbezüglich nie ge=
sprochen.

In Wien wurde 2 - 3 Mal alles zusammengerufen, beson=
ders die im Dienst und auf der Wache, und wurden aufmerksam
gemacht, dass alles geheim ist und nicht gesprochen werden
darf und ist der Wache darüber nichts zu Ohren gekommen.
Nach Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 174: "..... Anfags
1939/40 war uns das Schicksal der Juden insofern bekannt
....."

Zeuge: Das stimmt, das war, was man von den Anderen hörte.
Auf der Dienststelle direkt nicht.

Vors.: Sie haben weiters angegeben, in der Berliner Zeit ist
der Begriff von einer "Endlösung" gekommen. Können Sie sich
erinnern, was darüber so gesprochen wurde?

Zeuge: Das was ich unter "Endlösung" mehr oder minder ver=
standen habe war, dass durch die Vorbereitung sich diese
entwickelt hat und da wir Truppenuntersuchungen mitmachen
mussten und geimpft wurden und das "Madagaskar-Projekt" be=
standen hat, stellte ich mir dieses als Endlösung vor.

Nach Vorhalt aus ONr. 174, S. 135: "..... dann kam der
Begriff Endlösung auf, darunter wurde automatisch Ausrot=
tung der Juden verstanden ....."

Zeuge: Es ist so viel herumgesprochen worden überall; auch
damals und jetzt kommt so viel durcheinander, dass man nicht
mehr weiss was wirklich war, heute ist und damals war.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich bin sehr viel herumge=
fahren und hat man da und dort viel gehört und konnte man
sich irgend ein Bild machen, oder glaubte, sich ein Bild

machen zu können. Ob das der Wahrheit entsprach, wusste man nicht. Es war, dass die Juden zum Arbeitseinsatz herangezogen werden und es kein leichtes Arbeiten gewesen ist und sie früher oder später sterben mussten, da die Arbeit zu schwer war. Auch das Madagaskarproblem war sehr stark im Vordergrund.

Von einer direkten Tötung wurde nur so gesprochen. Wenn ich wo auf der Bahn fuhr hat man von vollkommen fremden Leuten Bemerkungen gehört davon. Ob diese aber der Wahrheit entsprochen haben?

Dass die Einstellung den Juden gegenüber nicht gerade freundlich war, ist richtig.

Nach Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 174, S. 135: "..... 1939/40 sickerten Nachrichten durch, sei es von Leuten die von Lagern auf unsere Dienststelle kamen, sei es durch Lesen von Akten auf unserer Dienststelle selbst, dass Juden dort getötet werden ....."

Zeuge: Was ich mich erinnere sagte ich beim Untersuchungsrichter, dass ich vielleicht einmal die Möglichkeit hatte in einen Akt hineinzusehen. Die Akten in denen das gestanden ist, sind sicher nicht herumgelegen und ich als Kurier hatte sicher keine Möglichkeit das zu sehen, da alles was ich als Kurier in die Hände bekam verschlossen war. Es wurde mir nicht nur einmal gesagt, dass ich mit einem Fuss im KZ. stehe.

Vors.: Was war S t a l l e c k e r und wo war er?

Zeuge: S t a l l e c k e r kenne ich nur namentlich und weiss nicht, wo er gewesen ist.

Nach Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 174, S. 135: "..... es war mir und uns allen, z.B. die Tätigkeit des Einsatz= kommandos S t a l l e c k e r ....."

Zeuge: S t a l l e c k e r kenne ich dem Namen nach. Wo der als Einsatzkommando war, weiss ich nicht.

Nach weiterem Vorhalt aus ONr. 174, S. 135: "..... dass die im Osten hinter der Front die Juden liquidierten ....."

Wurde gesprochen, dass hinter der Front Kommandos sind die die Juden durchkämmen und umbringen?

Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, dass ich das jemals gesagt habe und bin ausser mir darüber.

Vors.: Was wissen Sie über den Begriff "Sonderbehandlung?".

Zeuge: Arbeitseinsatz und zwar verstärkter Arbeitseinsatz.

Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 174, S. 135: "..... auch der Begriff "Sonderbehandlung" war uns allen als Tötung ge= läufig....."

Das haben Sie beim Untersuchungsrichter angegeben.

Zeuge: Das verstehe ich nicht.

Vors.: Wieso käme das ins Protokoll, wenn Sie es nicht an= gegeben hätten?

Zeuge: Es kann nur durch Hören gewesen sein, dass wir das gewusst haben.

Vors.: Hat man Sie ausserhalb des Verhandlungssaales unter Druck gesetzt, dass Sie nicht aussagen sollen?

Vert.: Im Verfahren H u n s c h e gab der Zeuge im Rechts= hilfeweg vernommen an, dass er erst Ende 1944 davon erfah= ren hat.

StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: beantragt OLGR.Dr. G l e i s s =

n e r als damaligen Untersuchungsrichter über das Zustandekommen des Protokolles als Zeugen zu vernehmen.

Vors.: Wie war das 1942. Wussten Sie was da mit den Juden in den Lagern geschieht, ausser Arbeiten?

Zeuge: Ja, was durchgesickert ist. Man fuhr auf der Bahn und hörte von einem etwas und ein anderer machte Bemerkungen und konnte man sich ein Bild darüber machen, was geschehen ist.

Vors.: Was machten Sie sich bezüglich der Behandlung für ein Bild?

Zeuge: Das Bild das ich mir machte, kann ich mir nicht vorstellen. Ich konnte mir kein direktes Bild machen, wie das vor sich geht. Ich glaubte, durch verstärkten Arbeitseinsatz und Hunger.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Vom Vergasen wurde gesprochen; ich konnte mir aber keine Vorstellung davon machen. Heute weiss man, wie das vor sich gegangen ist.

Nach Vorhalt aus ONr. 174, S. 135: "..... schliesslich wussten wir schon ab 1942, dass die Juden in Lagern vergast wurden ..... und den Getöteten die Goldzähne gezogen wurden....."

Stimmt das?

Zeuge: Ja, dass darüber gesprochen wurde; aber nicht in der Dienststelle. Man hat über Andere immer wieder etwas erfahren.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Von der Aktion R e i n h a r t , ob ich da was wusste, kann ich mich nicht erinnern.

In der Dienststelle wurde vom Vergasen der Juden, solange ich dabei war, nie gesprochen. Es war vielleicht die Möglichkeit, dass einmal ein Wort darüber gefallen ist, doch kann ich mich nicht daran entsinnen.

Nach weiterem Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 174, S. 135: "..... wenn auch offiziell nichts darüber mitgeteilt wurde, so war es allen im Referat IV B 4 bekannt, dass die Juden vergast wurden und nicht nur den SS-Angehörigen, sondern haben es auch die weiblichen Schreibkräfte gewusst....."

Zeuge: Ich kann mich entsinnen, dass ich beim Untersuchungsrichter sagte, dass es eine logische Folgerung ist, dass die Schreibkräfte mehr wissen, da sie dabei gesessen sind und mehr gewusst haben, was wir nicht die Möglichkeit hatten zu sehen und zu wissen.

Über Vorhalt des Vors.: Zeuge: Genaues darüber sagen kann ich heute nicht mehr, weil ich nicht weiss, was gesprochen wurde. Daran kann ich mich wirklich nicht mehr entsinnen.

Vors.: Haben Sie auch mit dem Angeklagten über die Vergasung der Juden gesprochen?

Zeuge: Dienstlich, glaube ich auf keinen Fall.

Vors.: Und ausserdienstlich?

Zeuge: So viel Kontakt hatte ich nicht, da ich im Dienstgrad niederer war und ist vielleicht nur ein Wort diesbezüglich gefallen.

Nach Vorhalt aus ONr. 174, S.136: "..... eine spezielle Geheimhaltung diesbezüglich war nicht anempfohlen, aber selbstverständlich. Wir waren ja auch auf Geheimhaltung vereidigt worden. ..... Im Kollegenkreis haben wir wohl

manchesmal über die Judenmassnahmen und Liquidierungen gesprochen. Ich glaube auch, dass ich mit N o v a k darüber gesprochen habe..... es war auf unserer Dienststelle kein Geheimnis .....".

Ist richtig, was Sie dem Untersuchungsrichter damals gesagt haben?

Zeuge: Wenn ich es gesagt habe, wird es wohl richtig gewesen sein. Es ist schwierig, weil in der Zwischenzeit so ...viel gelesen und gehört wurde und sich die Dinge verwischen mit dem, was ich damals zu Protokoll gegeben habe.

Nach weiterem Vorhalt aus ONr. 174, S. 136: "..... Allerdings musste man auch im Kollegenkreis vorsichtig mit Kritiken sein..... es im ganzen Referat IV B 4, von den Schreibkräften angefangen bis nach oben bekannt war, dass die Juden systematisch getötet werden." .....

Stimmt das?

Zeuge: Jawohl.

Nach Vorhalt aus ONr. 174, Bl. 136: "..... es war uns auch bekannt, dass die Juden ..... während die nicht arbeitsfähigen Juden liquidiert wurden ..... wenn im Referat jemand behauptet, davon nichts gewusst zu haben, ... "

Stimmen diese Angaben?

Zeuge: Ja.

Nach Vorhalt aus ONr. 174, Bl. 137: "..... Wir selbst machten uns ja bei fortschreitender Kriegslage, als sich das Ende schon zu zeichnen begann Gedanken über unser Schicksal. ..... Die grosse Masse hat gehofft, untertu-

chen zu können. .....".

Wie war das bezüglich des Angeklagten, hat er auch gewusst was geschieht?

Zeuge: Nachdem ich vorhin gesagt habe, dass auf der Dienststelle alle gewusst haben, weiss ich nicht, ob es auch N o v a k wusste. Es ist aber anzunehmen, dass er es auch gewusst hat.

Nach weiterem Vorhalt durch den Vors. aus ONr. 174, Bl. 137: "..... es ist aber völlig klar, dass N o v a k über alles Geschehene informiert war ..... Ich war dann 4 - 6 Wochen mit ihnen zusammen und bin dann nach Deutschland, wo sich meine Familie befand. .....

und wurde am 23. November 1947 gegen Gelöbnis enthaftet..... wo ich zu 9 Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde....."

Stimmt das?

Zeuge: Ja.

Vors.: Was war die Tätigkeit des Angeklagten im Reichssicherheitshauptamt und womit war er beschäftigt und befasst?

Zeuge: Er hatte Transporttätigkeiten zu erledigen.

Soweit ich informiert bin, ist an das Reichsverkehrsministerium der Antrag gestellt worden, dass Transporte gebraucht werden. Die erstellten Fahrpläne, die an N o v a k kamen, leitete dieser weiter. Das war die Tätigkeit in Berlin.

Ich war auch in Ungarn mit N o v a k zusammen.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: In Ungarn hat N o v a k vermutlich diesdbe Tätigkeit durchgeführt. Ich kam dort mit

N o v a k nur privat zusammen. In Ungarn war seine Tätigkeit, soviel ich weiss, nur eine transportmässige.

Sein Vorgesetzter war E i c h m a n n , als Leiter des Kommandos. Ob dazwischen noch jemand war, kann ich nicht sagen, da hatte ich zu wenig Einblick.

Nach weiterem Vorhalt aus ONr. 174, Bl. 142 oben: "..... Ich kann mit grosser Sicherheit sagen, dass ich auch mit N o v a k noch vor Kriegsende über Judenmassnahmen und Vergasungen gesprochen habe. ..... da dies ja kein Geheimnis war und dies alle im Reichssicherheitshauptamt .. .."

Stimmt das?

Zeuge: Das habe ich angegeben und stimmt.

Vors.: Sie wurden am selben Tag dem Angeklagten gegenübergestellt. Haben Sie ihm damals vorgehalten, dass er es ja auch gewusst haben muss?

Zeuge: Der Herr Untersuchungsrichter hielt es ihm vor und sagte ich, "nachdem es alle mehr oder weniger wussten, musste er es auch gewusst haben". Ich konnte ja nicht sagen, dass er es gewusst hat.

Nach Vorhalt aus ONr. 174, Bl. 142: "..... Nach Gegenüberstellung mit N o v a k : Ich habe hier als Zeuge ausgesagt und bleibe bei meinen Angaben ..... was es wiegt, das hat es ....."

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Ich habe mit N o v a k über Vergasungen gesprochen. Ob er sich zustimmend oder ablehnend verhalten hat, kann ich heute nicht mehr sagen. Das ist zu lange her, als dass ich sagen

könnte, was er genau gesagt hat.

In die Zentralstelle haben mich auch Freunde hinge= bracht.

Ich hatte eine einzige Möglichkeit - ich habe mit den Juden nie etwas gehabt, da ich mit Ihnen Sport betrieb - wie ich nach Berlin kam, um wegzukommen, wie ich glaubte, da ich meine Einberufung bekam und diese hielt ich mir zu= rück bis zum Tag des Einzuges, wo ich zum Militär sollte. Ich ging auf die Dienststelle und sagte, ich müsste zum Mi= litär, worauf innerhalb von 2 Stunden alles erledigt war und ich zurückgestellt wurde.

Solche Freunde waren es wieder nicht, die ich hatte, dass sie mich von der Dienststelle wieder weggebracht hät= ten.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Auf welche Weise sind Sie nach Budapest gekommen?

Zeuge: Als Kurier.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Zeuge: Ich bin in Wulkow bei Berlin gewesen. Da waren schon lange alle in Budapest, bis ich den Auftrag erhielt, dorthin zu fahren.

Aus wieviel Personen der Stab E i c h m a n n be= stand, kann ich nicht sagen. Es waren auch Schreibkräfte dort. Die E i c h m a n n - Zentrale war am Schwabenberg, doch war von höheren SS-und Polizeiführern auch noch eine Stelle dort.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Haben Sie mit Herrn N o v a k dienstlich in Budapest zu tun gehabt?

Zeuge: Eigentlich nicht, sondern privat. Ich wurde immer direkt zu E i c h m a n n geschickt.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Zeuge: In Berlin bin ich dienstlich mit N ó v a k schon zusammen gekommen.

Den Kommandanten von Auschwitz, H ö s s , kannte ich persönlich nicht. Es ist möglich, dass ich ihn gesehen habe, dienstlich hatte ich mit ihm aber nichts zu tun. Die Überbringungen wurden immer im Vorzimmer abgegeben.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Die Waldseekarte, von wo kam die nach Auschwitz?

Zeuge: Das waren leere Postkarten und brachte ich diese dorthin, aus Berlin.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge Das waren immer schwere Pakete, da ich immer einen grossen schweren Koffer hatte. Die Waldseekarten wurden in Auschwitz geschrieben und brachte ich sie nach Berlin, von wo sie weggeschickt wurden. In Budapest nicht, sondern von Berlin gingen sie mit der Post weg.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Damals muss Ihnen doch aufgefallen sein, warum man Postkarten selber nach Auschwitz bringt und dann geschrieben nach Berlin?

Zeuge: Die mussten ja zensuriert werden.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Zeuge: Die Waldseekarten wurden auch zensuriert.

Sie durften ja nur eine gewisse Anzahl Worte schreiben.

Eigentlich kam es mir nicht komisch vor, wozu man da-

für einen Kurier braucht. Ich wusste ja nicht was E i c h = m a n n geplant hatte, oder damit bezwecken wollte.

Frau F e r c h o w habe ich nicht gekannt unst ist mir der Name nicht bekannt. An eine Frau namens "Eva", kann ich mich erinnern.

D a n n e c k e r habe ich auch gekannt. Der war auch in Budapest. D a n n e c k e r ist mit uns in den Rumä= nieneinsatz mitgegangen und war da auch N o v a k dabei.

Wir wurden nach Rumänien geschickt und sollten den noch angesiedelten Volksdeutschen die Möglichkeit zur Flucht ge= ben. Das war ausserhalb Neu-Arad.

Eigentlich wunderte ich mich nicht, warum ich dazu kam, da alles zusammengefasst wurde, was greifbar war.

D a n n e c k e r und N o v a k waren rangmässig ziemlich gleich. D a n n e c k e r war glaublich schon Haupt= sturmführer. Sie waren miteinander bekannt, da sie auf der gleichen Dienststelle gewesen sind.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: N o v a k war um 2 Dienst= grade höher wie ich.

Die Kurierpost ging von E i c h m a n n bezw. G ü n = t e r aus. Entweder sie gab mir E i c h m a n n selbst, oder sie wurde ins Vorzimmer befohlen, wo ich sie glaublich von J ä n i s c h erhielt und fuhr ich damit weg. Über den Inhalt der Kurierpost zu sprechen, diese Möglichkeit hatte ich nicht.

Bezüglich der Aufgabenbereiche der einzelnen Personen hatte ich schon Einblick. Wenn man auf der Dienststelle ist, hat man einen gewissen Einblick. Dass er geschrieben hat,

sah man schon, nicht aber, was er schrieb. Der Einblick war, dass man das Referat wusste. Welche Aufgabe er im Referat hat, konnte ich nur im grossen feststellen.

Vert.: Konnten Sie feststellen; ob auf der Dienststelle unter N o v a k noch ein Untergebener war?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Das ist schon möglich, dass einer war. loo %-ig kann ich es aber nicht sagen.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Ob ich von N o v a k Befehle erhalten habe? Befehle hat bald einer gegeben. Ob ich von N o v a k einen solchen bekommen habe, kann ich nicht sagen.

Vert.: Sie haben in zwei verschiedenen Aussagen verschiedene Darstellungen gegeben.

Sie sagen, Sie hätten durch Einsicht in Akten feststellen können, dass die Judenfrage eine Rolle gespielt hat und über Geheimhaltung belehrt wurden.

Zeuge: Das stimmt.

Vert.: Beim Untersuchungsrichter sagten Sie, eine spezielle Geheimhaltung war nicht anbefohlen?

Zeuge: Geheimhaltung war befohlen.

Vert.: Welche Akten, in denen von Juden etwas drinnen stand, konnten Sie lesen?

Zeuge: Das waren vielleicht Dinge, die auf den Schreibtischen gelegen sind und konnte ich in diese einen Blick hineinmachen. Lesen konnte ich sie direkt nicht.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Zu einer geheimen Reichssache bin ich nicht gekommen.

Vert.: Ich darf Ihnen vorhalten, was Sie in Ihrer Zeugen-

aussage im Prozess gegen H u n s c h e angaben:
Vorhalt aus Band IX/ONr. 215, S. 383: "..... Über die Pläne zur Ermordung der Juden ist mir nichts bekannt. ..... darunter verstand ich die Ermordung der Juden, wobei ich damals noch nicht wusste, auf welche Art das geschehen sollte. ..... gegen Ende meiner Berliner Zeit, ich kam Mitte 1944 nach Budapest, habe ich erfahren ....."

Was stimmt nun. Haben Sie 1944 von Vergasungen erfahren, oder bereits 1941/42?

Zeuge: Wie soll ich nach so vielen Jahren sagen, was ich damals und damals erfahren habe?

Vert.: Sie sagen, dass es sicher sei oder mit Sicherheit angeben könnten, dass Sie mit N o v a k über Judenmassnahmen und Vergasungen gesprochen haben. In der Aussage im Verfahren gegen H u n s c h e haben Sie angegeben, dass Sie nicht sagen können, ob darüber gesprochen worden ist.
Vorhalt aus Band IX/ONr. 215/Bl. 383: "..... es ist unter den Angehörigen des IV B 4 über..... nicht gesprochen worden, ich bin aber der Meinung .... sicher weiss ich das nicht, es ist nur ein Schluss von mir ..... Es ist natürlich möglich, dass ich vielleicht trotz des Verbotes mit dem einen oder anderen über Judenmassnahmen gesprochen habe, mit Sicherheit kann ich das aber nicht mehr sagen..... aus dem bisher gesagten ergibt sich, dass ich nicht mehr mit Sicherheit sagen kann ..... es wurde nämlich in unserer Abteilung darüber so gut wie nie gesprochen....."

Was stimmt jetzt?

Zeuge: Ich sagte ja, dass offiziell darüber nicht gespro=chen wurde. Ich weiss heute nicht mehr, ob damals gesprochen wurde, in welcher Form und worüber.

Vert.: Woher haben Sie persönlich etwas darüber erfahren, dass im Konzentrationslager Juden, sei es durch verstärk=ten Arbeitseinsatz, oder auf andere Weise umkamen?

Zeuge: Durch die Eisenbahnfahrt hörte ich verschiedenes.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Ich kam in das Konzentra=tionslager Auschwitz. Ob N o v a k in ein KZ gekommen ist, weiss ich nicht.

Vert.: Ist Ihnen aus Ihrer Tätigkeit in Ungarn bekannt, ob N o v a k mit einem Kommando betraut war?

Zeuge: Das weiss ich nicht; ich war immer nur kurz unten.

Vert.: Ist Ihnen bekannt, ob die Gruppe E i c h m a n n feldmässig ausgerüstet wurde, mit Waffen und Helmen?

Zeuge: Wie wir nach Rumänien kamen schon; in Budapest nicht.

Vert.: Haben Sie irgend etwas davon gehört, ob N o v a k persönlich eine Brutalität wem gegenüber begangen hat?

Zeuge: Von Budapest hörte ich nichts und in Berlin hatte er keine Möglichkeit.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Darüber, dass in Kistarcsa von einem SS-Führer ein Jude zu Tode getrampelt wurde, hör=te ich nichts.

Vert.: Konnte man von der Dienststelle wegkommen und hatte man die Möglichkeit sich wegzumelden?

Zeuge: Ich glaube nicht. Ich verspürte das am eigenen Leib. Ich habe bei meiner Einberufung den Versuch unternommen, aber nach 2 Stunden war ich rückgestellt.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Dass Aussenarbeitskommandos von Auschwitz weggekommen sind, davon weiss ich nichts. Auch nicht, dass diese zur Organisation T o d t kamen.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Zeuge: Ich war als Kurier ungefähr 6 - 7 Mal im KZ. Auschwitz.

Bei Betreten des KZs. ist mir nichts aufgefallen. Das Krematorium habe ich nicht gesehen."Gerochen" habe ich es. Bei der Fahrt wurde darüber gesprochen. Ob es das Krematorium gewesen ist, wusste ich nicht.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Sie wurden beim Untersuchungsrichter 1961 das erstemal vernommen und dann bei einem anderen Untersuchungsrichter im Rechtshilfeweg am 24. Mai 1962 in der Sache H u n s c h e - K r u m e y .

Hat sich irgend jemand, sei es H u n s c h e oder K r u m e y , oder deren Anwalt, Bruder, Verwandte, Freunde oder SS-Angehörige, an Sie gewendet, dass Sie die Aussage günstiger gestalten sollen und H u n s c h e und K r u m e y nicht zu belasten?

Nach Belehrung, dass er diese Frage nicht zu beantworten brauche, gibt der

Zeuge an: Nein.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Warum haben Sie dann bei der zweiten Aussage zurückgeschoben? Welchen Grund hatten Sie, die erste Aussage bei der zweiten stark abzuschwächen? Hat sie vielleicht der Rechtshilferichter weniger genau befragt?

Zeuge: Es liegt mir fern nicht die Wahrheit zu sagen. Es sind aber so viele Jahre vergangen. Ich kann heute nicht mehr

sagen, was ich damals angegeben habe.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wenn Sie beim Untersuchungsrichter Dr. G l e i s s n e r Ihre Angaben gemacht haben, sind diese so richtig?

Zeuge: Da muss ich "ja" sagen. Ich habe nicht die Absicht etwas abzuschwächen. Es ist auf keinen Fall irgend jemand an mich herangetreten. Ich muss aber immer wieder bitten, es ist so viel Zeit vergangen und man hat so viel gelesen, besonders in der letzten Zeit. Ich weiss gar nicht mehr, was ich schon alles gesagt habe.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: War N o v a k in Budapest als fanatischer Judenhasser bekannt, oder als pflichttreuer Beamter?

Zeuge: Wie ich nach Budapest kam, war das eine Privatsache. Soviel ich unten gesehen habe, konnte ich das, was N o v a k gemacht hat, nur vermuten. Er hatte so viel Freizeit, dass wir mehr auf der Margareteninsel waren als sonst wo.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Hat er sich beifällig geäussert, oder seine Arbeit mechanisch gemacht, oder war es ihm zu wenig, was gemacht wurde?

War N o v a k ein Fanatiker, oder ein Beamter, der die Befehle ausführte, sie aber nicht übersteigerte und gehässig ausführte?

Zeuge: Er hat seine Pflicht getan und wenn ich hinunterkam, waren wir auf der Margareteninsel.

Er musste seine Befehle ausführen;, dass er separat etwas dazugetan hätte, so kenne ich ihn nicht.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Sind Sie mit N o v a k

besonders befreundet gewesen, oder waren Sie mit ihm verfeindet, oder hatten Sie mit ihm einen Streit?

Zeuge: Nein, das hatte ich nicht. Bedingt durch den Zusammenschluss, da wir auf die Moosalpe kamen und er am Fuss eine Verletzung hatte und wir ihn mitnahmen, kamen wir mehr mit ihm zusammen. Befreundet im engsten Sinne war ich mit ihm nicht.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Zeuge: Persönlich habe ich H ö s s in Budapest nicht gesehen.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Darüber, dass ein Transport, der einer Sonderbehandlung zugeführt werden sollte, über Befehl H o r t h y s zurückgeholt wurde, hörte ich nichts.

Ob ausserhalb des Dienstes Leute zu anderen Diensten herangezogen wurden weiss ich nicht; dazu war ich immer nur zu kurz dort.

Vert.: War Ihre Zeugenaussage vor dem Rechtshilferichter auch wahr?

Zeuge: Ja. Ich habe mein Möglichstes getan.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Die Waldseekarte direkt ist für mich kein Begriff gewesen. Die Karte hiess Waldsee. Ob das zur Zeit war, wie N o v a k noch in Budapest war? Ja, er muss damals in Budapest gewesen sein.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: zieht den Antrag auf Einvernahme des Untersuchungsrichter von damals, OLGR.Dr. G l e i s s n e r , zurück.

Zeugin Eva F e r c h o w , Gen. Band VII/ONr. 193, geborene

Horn, (war in Budapest verheiratet und hiess Koszytorz), 23.Jänner 1920 in Budapest geboren, ev. AB., verh., Eschenbach /Oberpfalz/Deutschland wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Nach Vorhalt des § 153 StPO:

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Die Dienststelle E i c h m a n n war die erste deutsche Dienststelle, die nach Budapest kam. Durch meine Heirat wurde ich deutsche Staatsangehörige. Ich arbeitete in Ungarn bei der Landesleitung der deutschen Volkshilfe im Rahmen des Volksbundes. Von der deutschen Dienststelle - vom SD - wurden Schreibkräfte verlangt und zwar sollten es wenn möglich solche sein, die perfekt in deutsch und ungarisch sind. Wir wurden von unserer Dienststelle,14 Sekretärinnen, leihweise für 14 Tage überstellt. Nach 14 Tagen sollten wir zurückgehen, da wurde jedoch meine Arbeitszeit für nochmals 14 Tage verlängert und nachdem wurde mir gesagt, ich bin deutsche Staatsangehörige und deshalb kann ich nicht zurückgehen und unterstehe dem deutschen Befehl. Mir wurde gedroht, wenn ich den Dienst verweigere, würde ich mit der "Grünen Minna" abgeholt. So kam ich zur Dienststelle E i c h m a n n . Dort wurde ich Vorzimmerdame bei Obersturmführer K r u m e y . Wenn jemand kam, musste ich dies immer bei K r u m e y anmelden. Entweder wurde der Besuch angenommen, oder, wenn er nicht da war, musste ich ablehnen.

Ich habe auch Schreibarbeiten gehabt. Wir mussten Berichte machen. Was Herr K r u m e y täglich erledigte, wurde zusammengefasst in einen Bericht. Dann schrieb ich

Bestandslisten, Medikamentenlisten und Listen über die Lager. Wieviele Personen im Lager sind, den Gesundheitszustand dieser und den Namen und das Alter der Lagerinsassen. Diese Lagerlisten kamen vom Lager herein und mussten bei uns ins reine geschrieben werden. Sie wurden von der Lagerleitung hereingeschickt. Wer sie schickte, weiss ich nicht. Es waren nur Namenslisten. Es waren deutsche Lagerleiter draussen.

Die Listen habe ich abgeschrieben und K r u m e y gegeben und der hat sie weitergeleitet.

Ich habe lediglich Listen von Leuten geschrieben, die in die Schweiz gekommen sind. Ansonsten habe ich keine weiteren Listen geschrieben.

Mit den Zugstransportlisten hatte ich nichts zu tun. Ich war nur bis Anfang Juni 1944 an der Dienststelle in Budapest.

Die Transporte nach Auschwitz sind nicht über mich gegangen, da weiss ich nichts davon. Diese Arbeiten hat wahrscheinlich die Sekretärin von E i c h m a n n gemacht, das war Hedy W e i n m a n n . E i c h m a n n hatte eine eigene Sekretärin vom RSHA.

Ausserdienstlich haben wir uns unterhalten, wenn wir nichts zu tun hatten. Es war eine Hamburgerin dort, eine Berlinerin und die fragten mich über Budapest.

N o v a k kam ab und zu herein in unser Zimmer.

Darüber, über die Juden die nach Auschwitz transportiert wurden, wusste ich während meiner Budapester Zeit nichts. Auch nicht, was mit diesen geschieht.

Vors.: Es muss doch gesprochen worden sein, was für einen Sinn die Dienststelle E i c h m a n n hat?

Zeugin: Es hat geheissen "Endlösung der Judenfrage". Ich konnte mir darüber aber nichts vorstellen. Ich wusste nicht, was die Endlösung der Judenfrage ist. Ich wusste, dass Bestrebungen im Gange sind, Juden ins Ausland zu bringen. Das weiss ich, weil mein Chef K r u m e y in der Sache gearbeitet hat.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Über Bestrebungen, Juden zu vergasen, erfuhr ich nichts, sondern erst später, wie ich nicht mehr in Budapest war, nach Juni 1944. Ich war dann hier in Wien bei K r u m e y in der Castellezgasse.

Vom Judenrat kamen Leute zu mir, die haben mit mir darüber aber nicht gesprochen, dass sie nach Auschwitz dirz transportiert werden. Diese verhandelten mit K r u m e y. Ich war bei den Besprechungen nie dabei. Sie haben bei mir im Zimmer nicht darüber gesprochen, was passiert.

Vors.: Auf der Dienststelle wurde darüber nicht gesprochen, dass die Juden von den Lagern in Arbeitseinsatz kamen?

Zeugin: Das wusste ich infolge der von mir zu schreibenden Lagerlisten.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: In meiner Zeit wurden Juden aus den ungarischen Lagern nicht nach Auschwitz transportiert. Mir wurde nicht gesagt, dass die Juden nach Auschwitz gekommen sind. Es ist möglich, dass bei E i c h m a n n darüber gesprochen wurde. Wir waren ja gesondert. Durch unser Zimmer wurde nicht einmal durchgegangen.

Es ist einmal ein Herr H ö s s aus Auschwitz in Buda-

pest gewesen und war das die erste Gelegenheit wo ich hör= te, dass Juden in Auschwitz sind. Das kann ungefähr Mitte Mai 1944 gewesen sein, genau kann ich es aber nicht sagen. Was mit den Juden geschieht, darüber sprach er nicht, son= dern sagte nur, dass es da oben furchtbar ist.

Vors.: Auf der Dienststelle soll ein offenes Geheimnis ge= wesen sein, dass die Juden entweder arbeiten müssen bis sie zu Grunde gehen, oder gleich vergast werden?

Zeugin: Ich wusste, dass sie in Arbeitslagern waren, aber nicht, dass sie von Budapest dorthin transportiert wurden.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Von Auschwitz wusste ich überhaupt nichts, auch nicht, dass Juden umgebracht wurden.

Auf der Fahrt nach Wien hörte ich einmal von glaub= lich einem Sturmführer, dass in Jugoslavien in Autos Juden vergast wurden. Das war aber schon in der Zeit, wo ich nicht mehr in Budapest war. Ich fuhr nach einem Wochenende damals von Budapest herauf nach Wien. Ich bin erst im Oktober 1944, nach der Kapitulation, nach Budapest zurück, aber nicht zur Dienststelle, sondern zu meiner Familie. Das war nach der Kapitualtion H o r t h y s .

Nach Vorhalt durch den Vors. aus Band VII/ONr. 193, Bl. 271: ..... "es war in der Dienststelle bekannt, dass seitens der Deutschen in Theresienstadt und Auschwitz Juden zusam= mengezogen und vernichtet wurden..... und habe mich um die Aufgabe des Sonderkommandos, das sich ja mit den Ju= den befasste, nicht gekümmert. ....."

Zeugin: Dabei bleibe ich auch jetzt; aber diese waren nicht aus Ungarn. Auschwitz war bekannt, aber nicht, dass von uns

aus Ungarn Juden hingekommen sind.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Dass die Juden umgebracht wurden, wusste ich nicht; aber, dass sie d a waren und zusammengezogen wurden.

Vors.: Sie gaben aber an, dass sie aus Theresienstadt und Auschwitz zusammengezogen und vernichtet wurden. Haben Sie sich damals besser daran erinnert?

Zeugin: Ich wusste, dass in Auschwitz Juden zusammengezogen worden sind, aber ob die umgebracht wurden, oder im Arbeitseinsatz gewesen sind?

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Ich sagte ja, ich habe von H ö s s das erstemal von Auschwitz erfahren. Vor allen Dingen wusste ich nie, dass von Ungarn welche nach Auschwitz hinausgekommen sind.

Es ist ab und zu einmal ein Wort gefallen von Auschwitz. Privat habe ich von Auschwitz in der ungarischen Gesellschaft nichts erfahren. Ich habe mich für Politik sehr wenig interessiert und tu es auch heute nicht.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Grieb: Zeugin: Von Mitte Juni 1944 bis glaublich 13. oder 14.Oktober 1944 - bis nach der Kapitulation H o r t h y s - war ich in Wien tätig. Ich war dann überhaupt nicht mehr tätig, weder in Budapest noch hier. Ich bin dann über Wien nach Prag mit meiner Familie auf der Flucht gewesen und von dort nach Königshof und habe dort bei einer deutschen Dienststelle Radios verwahrt.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeugin: Herr N o v a k war bei Herrn E i c h m a n n . Was er da aber gemacht hat? Ich weiss nur, dass er zu Anfang, da waren auch

A b r o m a i d , W i s l i c s e n y und K r u m e y dabei, beschlagnahmen in Ungarn durchführte.

Davon, dass N o v a k konkret einmal in einem Lager eingegriffen hätte, habe ich nichts gehört. Auch nachher nicht.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeugin: Auf der Dienststelle war im Hotel A s t o r i a zu aller Anfang, das Mittagessen gemeinsam. Da haben aber so viele Herren teilgenommen.

H ö s s kam erst später, da haben wir nicht mehr im Hotel A s t o r i a gegessen. Ich weiss nicht einmal mehr, ob wir da im M a j e s t i c zusammen gegessen haben.

H ö s s war meines Wissens nur einmal in Budapest, eben bei der Gelegenheit, wo ich mit ihm gesprochen habe. Damals war Herr K r u m e y nicht da und wurde ich zum Telegrammschreiben angefordert, die gleich durchgegeben werden mussten und sagte er, er komme aus Auschwitz und es ist furchtbar dort. Weiter haben wir nichts gesprochen.

Die Telegramme gingen ans RSHA. An den Inhalt kann ich mich nicht mehr erinnern.

Irgendwelche Verhandlungen waren im Gange, welche, wusste ich aber nicht. Die Telegramme waren bestimmt irgendwie gedeckt geschrieben. H ö s s kann höchstens telegraphieren "Verhandlungen im Gange" oder in der Form. Ich weiss nur, dass ich spätabends von oben von der Dienststelle geholt wurde, geschrieben habe und gleich wieder weg bin.

Leitender StA.Dr.Mayer-Maly: Hat es sich bei dem Inhalt der Telegramme um einen verstärkten Transport aus Budapest ge-

handelt, dass die Transporte beschleunigt werden und die Züge stärker belegt würden?

Zeugin: Davon weiss ich nichts.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeugin: Es kamen so viele Herrn. Es sollte ja zum Beispiel auch H i m m l e r nach Budapest kommen. Ich war bei den Verhandlungen nicht dabei und kann daher dazu nichts sagen.

Ich war dann hier in der Castellezgasse mit K r u m e y .

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: War H ö s s zu der Zeit, Oktober 1944, in Wien oder _ wie es damals hiess- Niederdonau?

Zeugin: Solange ich hier in Wien war, habe ich H ö s s nicht gesehen.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Den dienstlichen Aufgabenbereich des N o v a k kannte ich nicht. Ich wusste nur, dass er E i c h m a n n unterstellt war. Was er gemacht hat, war mir nicht bekannt.

Wir waren ungefähr 6 Sekretärinnen in der Dienststelle. E i c h m a n n hatte seine eigene Sekretärin und K r u m e y , zwei waren im Schreibzimmer und zwei sind dann anderen auch zur Verfügung gestanden. Wenn N o v a k eine brauchte, musste er sich eine von den zweien holen.

Herr K r u m e y hat mit Herrn D i a m a n t und dem jüdischen Ältestenrat verhandlt und wusste ich, dass K r u m e y diesen Transport in die Schweiz gebracht hat. Diese Listen müssten dann vom jüdischen Ältestenrat gebracht worden sein. Mit dem Transport in die Schweiz ist mir der

Name B e c h e r untergekommen. Der war SS-Kavalleriechef in Budapest.

Andere Listen habe ich nicht gesehen.

Vom Reichswirtschaftsverwaltungsrat habe ich nichts gehört.

Ich möchte noch angeben:

Vielleicht ist meine Informationslosigkeit auch darauf zurückzuführen, dass ich früher ungarische Staatsbürgerin war und hat mir die Dienststelle deshalb kein loo %-iges Vertrauen entgegengebracht. Es wurde mir dann auch ein SS-Mann an den Schreibtisch gesetzt. Aus welchem Grund, weiss ich nicht.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: bittet, den Zeugen H a r t e n b e r g e r zu ersuchen, seine Telephonnummer von der Dienststelle anzugeben, damit dieser, falls er noch benötigt werden sollte, telephonisch verständigt werden könnte.

Über Befragen des Vors.: Zeuge Hartenberger: Meine Telephonnummer bei der Firma S c h ö n b e r g & C e r n y ist: 57-55-42.

Vert.: beantragt zwecks Zusammenfassung des Komplexes des Wissens auf der Dienststelle, Verlesung der Aussagen T h a d d e n , G r e l l , G i r z i c k aus Band VI/ONr. 165, H u p p e n k o t h e n Band V/ONr. 145, S c h m i e d s e i f e n Band II/ONr. 36 und K i e n a s t Band II/ ONr. 38 und Band VI/ONr. 166 und R e x e i s e n Band VI/ ONr. 167.

Um 11.oo Uhr entfernt sich der Privatbeteiligtenver-

treter Dr. P i c k .

Verlesen wird die Aussage des Dr.Eberhard v. T h a d = d e n aus Band VI/ONr. 15o und Band IX/ONr. 222, Bl. 449 ff.

Um 12.15 Uhr entfernt sich der leitende Staatsanwalt Hofrat Dr. M a y e r - M a l y .

Ferner werden die Angaben des Dr.Theodor Horst G r e l l aus Band V/ONr. 149, S. 487 ff,

die Zeugenvernehmung Ernst G i r z i c k aus Band VI/ONr. 165 und

aus Band V/ONr. 145, die Angaben des Walter H u p p e n = k o t h e n , verlesen.

Fortsetzung der Verhandlung am 25.November 1964, o9.oc Uhr vormittags, im Grossen Schwurgerichtssaal.

Ende: 13.3o Uhr

Der Vorsitzende:

Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

8. Verhandlungstag 331

am 25.November 1964, 9.oo Uhr

Anwesend: Der Senat
Schriftführerin VB.Renate Genswaider
StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly

Dr.Ernst Kovacs
Angekl.Franz Novak
Vert.Dr.Alfred Fürst
PBV.Dr.Anton Pick

Nach WE gibt der

Zeuge Andreas B i s s , Gen.OZ.227, S.51/X überprüft, geb.31.5.1904 in Budapest, mos., verh., wh.Berlin XII, Bleibtreustr.15, Schriftsteller, n.v.n.v., an wie in S.51 aus OZ.227/X und fügt nach einverst. EV. bei:

Ich war niemals beim Judenrat in Budapest, sondern später Mitglied der zionistischen Organisation. Diese Organisation war ein selbstgebildeter Rat und hatte die Aufgabe, den geflüchteten Juden aus Polen, Rumänien usw. zu helfen und später dann das Versagen des Judenrates etwas zu kaschieren und für die Rettung der Juden zu arbeiten.

Die Varda - dies war der Name dieser zionistischen Organisation - bestand schon vor dem 19.3.1944 und hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den aus Polen, CSR, Rumänien, Jugoslawien usw. geflüchteten Juden zu helfen. Als nun am 19.3.1944 die deutschen Truppen in Ungarn einmarschierten musste das Hilfsprogramm der Organisation erweitert werden. Ich war zu diesem Zeitpunkt noch nicht Mitglied.

Um meine weiteren Ausführungen verständlich zu machen,

muss ich folgendes bemerken: Ich besass in Ungarn eine grosse Porzellanfabrik und war Eigentümer der grössten ungarischen Keramikfabrik. Da mich meine Geschäfte oft nach Budapest führten hatte ich auch dort ein Haus. Dieses Haus hatte ich schon lange vor der Besetzung unter einem "arischen" Namen angemeldet. Ich wurde nämlich von Kindheit auf von einer evangelischen Ziehmutter erzogen und bin auch evangelisch getauft worden. Erst als die Deutschen nach Ungarn kamen erkannte ich meinen Weg. Von geflüchteten Juden hatten wir von den Greueln in ihren Ländern erfahren und ich nahm den Rat an, dass wir uns Bunker und Verstecker beschaffen sollten. Als so ein Versteck wollte ich mein Budapester Haus ausbauen. Das wäre gelungen, weil ich im Haus nur als "Arier" bekannt war.

Als nun aber die Deutschen kamen flüchteten sehr viele Juden, vor allem die Leiter der Varda in mein Haus und machten so dessen Schutz zunichte. Ich beherbergte manchmal bis zu loo Juden. Darunter waren auch Dr.Kastner, Komoy - der Präsident der Varda und mein Vetter Joel Brand. In den ersten Tagen wurden diese Leute ganz besonders gesucht. Auf den von Höttl vorbereiteten Listen schienen die Zionisten als besonders gefährliche Gegner des Regimes auf. Die Leute waren jedoch gut versteckt und mir gelang es auch knapp vor der Besetzung durch Eichmann die Frau und Kinder meines Vetters Brand aus dem Hotel Majestic zu holen.

Allmählich wurde ich dann zum Mitglied der Organisation und meine Wohnung wurde der Sitz dieser Bewegung,

die sich bemühte wenigstens den letzten Juden den Tod zu ersparen, die aber vergeblich kämpfte. In der ersten Phase der Besetzung hatte unsere Gruppe überhaupt keine Bedeutung. Im damaligen Ungarn war es verpönt zu den Zionisten zu gehören, weil jeder, der für Palästina war, als Hochverräter galt.

Von Eichmann wurde dann der Judenrat eingesetzt. Brand kam aus seinem Versteck und nahm mit dem Judenrat Kontakt auf. Dadurch erfuhren wir, dass die Eichmann-Gruppe hohe Forderungen stellte. Falls man diesen Forderungen nachkam sollten die Deportationen nicht durchgeführt werden. Für uns von der zionistischen Organisation war dieses Versprechen natürlich nichts wert. Wir wussten von geflüchteten Juden, dass auch in anderen Ländern solche Forderungen mit dem Versprechen gestellt worden waren, dass die Leute bezahlten und trotzdem deportiert wurden. Die Gruppe Eichmann hatte bereits Routine im Brechen von Versprechungen. Für mich waren diese Versprechen regelrechte Erpressungen von zum Tod geweihten Menschen. Der Judenrat glaubte aber an die Lauterkeit dieses Versprechen, zumal es in der CSR vorgekommen war, dass ein Judentransport zurückgehalten wurde, nachdem ein Lösegeld von 5o.ooo,- L gezahlt worden war. In Wirklichkeit verlangte Wisliceny diese 5o.ooo,-- Pfund, obwohl er bereits den Befehl für die Zurückhaltung des Transportes in der Tasche hatte.

Kurz darauf kam Wisliceny mit Krumey und Hunsche und erfuhr, dass die zionistische Organisation über beträchtliche Mittel verfüge. Tatsächlich hatte unsere Bewegung

aus dem Ausland Gelder erhalten. Wir führten ja Transporte ins Ausland durch und dafür brauchten wir Geld. Dieses Geld wollte Wisliceny haben. Zu meinem grossen Erstaunen waren nun all die Leute, die vorher von Flüchtlingen entsetzliche Nachrichten gehört hatten sofort bereit ihr Vermögen zu geben, um der Deportation zu entgehen.

Dazu muss man wissen, dass wir alle Berichte, die uns auch Flüchtlinge aus Auschwitz erzählten, sofort ans Ausland weitergaben und von dort erklärt wurde, wir sollten doch nicht solche Sachen schreiben, das schade nur unserer Glaubwürdigkeit und die von uns geschilderten Vernichtungen können nicht der Wahrheit entsprechen. Erst als ein aus Auschwitz geflüchteter Architekt Skizzen der Gasöfen mitbrachte kam man im Ausland langsam drauf, dass diese Sachen wirklich wahr waren.

Leute, die in Holland selbst die Epressungen mitgemacht hatten, verloren den Kopf und kratzten Geld zusammen, um dem Eichmann-Stab Zuwendungen machen zu können. Schliesslich wurden ungefähr 6,5oo.ooo,- Pengö bezahlt.

Ich tat alle diese Versprechen als Unsinn ab. Gleichzeitig mit den Verhandlungen über Lösegeld leitete Eichmann auch Verhandlungen über die Transporterstellung und die Deportation von Juden ein. Er hatte den Auftrag, Ungarn innerhalb von 9o Tagen judenrein zu machen, weil die russischen Truppen immer weiter vormarschierten. Novak war schon dabei, die Waggons zusammenzustellen.

Dann trat plötzlich eine Wendung ein. Am 8.5.1944 wurde Joel Brand zu Eichmann gerufen und bekam den Auftrag,

vom Ausland lo.ooo Lastkraftwagen gegen 1,ooo.ooo Juden einzutauschen. Für diese Verhandlungen war Brand jedoch nicht der richtige Mann und wir erschraken noch mehr als wir den Namen seines Begleiters hörten. Dr.Kastner wandte sich energisch dagegen, diese Leute mit Vollmachten auszustatten. Er bemühte sich sehr, diese Auslandsreise zu verhindern. Aus diesem Grund wurde er auch bei Klages angezeigt und von diesem festgenommen. Seit dieser Zeit rührt auch die Antipathie Kastners gegen Klages. Nun,Brand und Kross fuhren ins Ausland und kamen nie mehr zurück. Brand hatte sein Wort gegeben, in kurzer Zeit wieder zurückzukommen. Er gab die Versicherung ab, das Ausland zur Lieferung der lo.ooo Wagen verhalten zu können und glaubte auch tatsächlich, dass ihm das Ausland diese Wagen zur Verfügung stellen würde. Brand dachte nicht daran, dass diese Lastwagen ja Kriegsmaterial darstellten und das gibt man für Zivilisten nicht her,und schon gar nicht für Juden, die ja nicht so wertvoll waren. Als Brand nun sah, dass er die Lastwagen nicht erhalten konnte, begab er sich nach Syrien und wurde dort von den Engländern festgehalten. Damit schlug aber für die Juden in Ungarn die Stunde der Vernichtung. Die Zahlungen hatten überhaupt nichts genützt und schon bei der Abreise Brands hatten die Deportationen begonnen. Täglich fuhren ungefähr 4 - 5, manchmal auch nur 3 Züge mit je lo.ooo Personen aus Budapest weg. Die Menschen wurden in Waggons gepfercht, dass man es nicht für möglich hielt. Für diese Transporte kann man nicht einmal sagen, dass die Leute wie Vieh zu den Schlecht-

bänken geführt wurden. Es war ärger, weil man bei Viehtransporten wenigstens darauf schaut, dass die Tiere lebend ankommen. Bei den Juden war dies uninteressant und man bemühte sich auch gar nicht, sie unbedingt lebend in die Vernichtungslager zu bringen. Dabei waren oft gar nicht einmal Juden unter den Transporten, sondern Leute, die einen Juden geheiratet hatten, die für einen jüdischen Nachbarn ein gutes Wort eingelegt hatten, die Juden bei der Flucht geholfen hatten usw.

Die Behauptung, dass Brands Rückkehr die Juden gerettet hätte, tauchte er-st später auf. Zumindest hätte sie die Vernichtung verzögert. Jedenfalls bemühte sich Kastner um Brands Posten und nahm deshalb auch mit Eichmann Verbindung auf. Dabei lernte er auch Klages näher kennen und sollte mit ihm Besprechungen führen. Kastner konnte bei Klages aber nichts erreichen und schaltete deshalb mich ein. Vor Brands Abreise hatte man uns versprochen, dass ein "Musterzug" mit Juden ins Ausland gehen sollte, damit man sehe, dass die Deutschen ihr Wort halten und wirklich die Absicht haben, diese Transaktion ernsthaft durchzuführen. Als Brand nicht zurückkam, wurde auch dieser Zug zurückgehalten. Wir bemühten uns nun nach Kräften, wenigstens die Leute zu retten und deshalb sprach ich bei Klages vor. Dieser stellte Eichmann nun ein energisches Ultimatum, das in normalen Fällen damit geendet hätte, dass Klages auch nach Auschwitz gekommen wäre. Klages war der Leiter des SD und hatte seinen Stab neben dem Majestic. Er wurde später die wichtigste Person unseres Rettungs-

werkes und hatte diese Stelle bis zu seinem Tod über, dann übernahm Becher seinen Posten.

Klages verlangte nun von Eichmann, dass er an Hand von Listen, die Kastner zusammengestellt hatte, Juden aus den Provinzstädten nach Budapest hole und dann mit dem Zug ins Ausland gehen lasse. Diese Transporte waren aber nicht mehr durchzuführen, weil die Provinzstädte von Juden bereits "gesäubert" waren. Nur aus Klausenburg kam noch ein Transport. Diese Juden wurden in ein Lager in der Kolumbusgasse gebracht und warteten dort auf ihre Weiterfahrt.

Ich wurde ständig bei Klages vorstellig und bedrängte ihn wegen der Transporte. Dabei sagte ich ihm, dass der "Lusterzug" unbedingt weg müsse, weil nur damit dem Ausland gezeigt werden kann, dass auf reeller Basis verhandelt werden soll. Wenn man aber weiterhin von den brutalen Misshandlungen und den Massenvernichtungen hört, ist die Sendung Brands hinfällig. Damals wussten wir noch nicht, dass Brand nicht mehr kommen würde und konnten uns noch ein entsprechendes Handwerk erlauben. Klages versprach auch tatsächlich, bei Himmler zu intervenieren. Tatsächlich hat er ja bewirkt, dass Brand mit einem deutschen Kurierflugzeug ins Ausland durfte. Die ganze Sache war damals so, dass Klages nach Ungarn kam und die Abwehr, mit der die Zionisten Kontakt hatten, ablösen sollte. Es gab bereits zwischen der Wehrmacht und der SS Spannungen und diese Leute sollten ausgetauscht werden. Klages hatte Canaris als Lehrmeister und nahm tatsächlich in Budapest

Verhaftungen vor. Man hatte ihm erzählt, dass die Leute mit den Juden Kontakte hatten, Post beförderten, Gelder entgegennahmen und Juden auch zur Flucht verhalfen. Später erzählte man ihm, dass diese Kontakte mit den Zionisten sehr wichtig waren, weil die Juden bis zu Roosevelt Verbindungen hatten und sich dies für die Deutschen wichtig erwies. Mit Deutschland verhandelte man ja nicht. Deutsche Delegierte wurden überall boykottiert und wenn man sich nun Juden als Emissären bediente, könnte man mit den Alliierten Verbindung aufnehmen. Klages kam nun drauf, dass sich diese Verbindungen für die Abwehr wirklich günstig erweisen und schrieb einen Geheimbericht an Himmler. Der Reichsführer SS gab dann auch den Befehl, diese Kontakte weiterhin zu pflegen, weil es sich nicht lohne, diese Möglichkeiten zu Verhandlungen mit dem Ausland wegen der Erweisung kleiner Gefälligkeiten platzen zu lassen. Himmler bot sogar noch mehr, er war bereit den restlichen Teil der Juden gegen Lastwagen zur Verfügung zu stellen und gab auch einen diesbezüglichen Befehl an Eichmann. Dieser stellte sich nur sehr widerwillig dazu und wollte den Befehl sabotieren. Klages war jedoch auf der Hut und machte sofort Brand als Delegierten namhaft. Klages war nämlich der Meinung, dass Brand der massgebende Mann in der Varda sei. Dies stimmte jedoch nicht, weil Präsident Komoy war und Dr.Kastner ihn vertrat. Brand klärte diesen Irrtum jedoch nicht auf, sondern war froh, auf solche Art aus Ungarn wegzukommen. Auch wir waren an einer Aufklärung des Missverständnisses nicht interessiert.

Klages war nun in dieser Angelegenheit so drinnen, dass er alles daransetzte, um die Aktion auch durchzuführen. Er wusste genau, dass Himmler ihn zur Verantwortung ziehen würde, wenn es nicht klappt. Man darf ja nicht vergessen, dass damals die Landung in Frankreich schon stattgefunden hatte und dass Himmler sich bereits bemühte, mit dem Ausland Kontakt aufzunehmen. Himmler war damals mehr oder weniger überzeugt, dass er mit seiner Verhandlungsbereitschaft als Nachfolger Hitlers aufgenommen würde und bemühte sich nun sehr, die Alliierten auf seinen Wunsch hinzuführen. Die Judenvernichtungen waren ja so geheim und raffiniert durchgeführt worden, Himmler hatte nie einen schriftlichen Befehl dafür gegeben, dass er wirklich glaubte, man würde ihn als Hitlers Nachfolger akzeptieren. Damals war ja schon bekannt, dass Hitler sehr krank war und schon deshalb nicht mehr sehr lange am Leben bleiben würde.

Wir hatten uns immer bemüht, den Deutschen unsere guten Auslands-Verbindungen vor Augen zu führen. Dann kam aber Brand nicht zurück und die ganze Illusion der Judenweltmacht brach zusammen, weil diese Macht nicht einmal imstande war, einen Juden von den Engländern freizubekommen. Das war natürlich für unsere Sache ein sehr schwerer Schlag. In dieser Situation erinnerte ich Klages daran, dass auf deutscher Seite ein Irrtum entstanden sei und der falsche Mann geschickt worden sei, der diese Gelegenheit gleich benützt habe, um sich aus dem Staub zu machen. Ich bemerkte dazu, dass man doch wenigstens die Deportierungen ein-

stellen und, wenn dies nicht gehe, die Leute doch nicht nach Auschwitz schicken. Schliesslich erreichten wir, dass ein Transport mit 18.000 Menschen nicht nach Auschwitz, sondern nach Strasshof bei Wien geleitet wurde. Wir hatten uns aber bereit erklären müssen, diese Leute mit Lebensmitteln zu versorgen. Das taten wir auch und im August 1944 gelang es uns sogar, eine Gruppe von Juden in die Schweiz zu bringen. Während dieser Zeit war ich mit einem Memorandum an Himmler befasst, in dem ich ihn immer wieder darauf aufmerksam machte, dass man mit ihm nicht verhandeln würde, wenn er nicht den Musterzug wegschicke. Dabei war mir völlig klar, dass die ausländischen Juden auch dann nicht mit der SS verhandeln würden, aber für uns war Zeit zu gewinnen. Himmler gab dann auch wirklich den Befehl aus, dass 500 Juden aus Bergen-Belsen in die Schweiz geschickt werden sollten. Hier trat nun die Groteske ein, dass die perfekte Organisation Eichmanns, der es möglich war, Transportmöglichkeiten für täglich ca. 10.000 Juden aufzutreiben, für 500 Leute keine Waggons hatte. Als ich mich deshalb bei Eichmann beschwerte sagte er mir, dass seine Leute keine Transportmittel auftreiben konnten und er daher nicht einmal 500, sondern nur ca. 300 Juden habe wegschicken können. Ich wurde nun bei Klages vorstellig und sagte ihm auch, dass Eichmann doch Ungehorsam gegen einen Befehl bewiesen habe und man ihn absetzen müsse. Daraufhin meinte Klages, dass Eichmann sofort bei Bekanntwerden einer Kontaktbereitschaft des Auslandes wegkommen würde. Leider gelang dies nicht. Dafür

konnten wir aber Obersturmbannführer Becher einschalten. Das war für uns wichtig, weil es Becher durch einen Vertrag mit dem Manfred Weiss-Konzern gelungen war, ca. 4o Personen ins Ausland zu bringen, und dies auf völlig legale Art und Weise. Das war für uns eine Sensation, weil man sah, dass Becher wenigstens hilft, wenn man bezahlt. Von anderen Stellen konnte man dies ja nicht behaupten. Leider war auch diese Neuigkeit für uns nicht ungetrübt. Schliesslich besass Manfred Weiss 56 der grössten ungarischen Fabriken und hatte sehr grosses Vermögen. Da Himmler überdies bestrebt war, weitere SS-Truppen aufzustellen und sie zu seiner Garde zu machen, kamen ihm diese Fabriken überaus günstig zu. Er brauchte Waffen und erhielt aus Deutschland nicht sehr viel, weil ja die Wehrmacht ebenfalls Kriegsmaterial brauchte. Deshalb war Himmler auch damit einverstanden, dass der Konzern in seine Hände übergeht und dafür Manfred Weiss und 4o andere Leute ins Ausland reisen dürfen. Die anderen Juden aber, die noch in Budapest waren, hatten ja alle nichts und wir wussten nicht, woher wir Geld nehmen sollten, um auch sie freizukaufen. Deshalb wandten wir uns dann an Becher und sagten ihm, dass das Geschäft mit den Lastwagen nicht klappen würde, weil man den falschen Mann geschickt habe, wir wären aber bereit looooco,- sfrs für den Zug zu bezahlen. Dieser Betrag würde im Ausland aufgebracht und auch erst bezahlt, wenn der Musterzug im Ausland gut angekommen wäre. Für jeden weiteren Zug würden wir ebenfalls Geld aufbringen, sodass man sukzessive hätte Juden retten können.

Die Antwort darauf war, dass ausländisches Geld Ungarn nichts nütze, doch gebe es in Ungarn viele versteckte Werte, die man als Lösegeld verwenden könne. Das Fatale daran war aber, dass diese Wert bei weitem nicht die erforderliche Summe ausmachten. In diesem Moment sprang Becher ein. Er verzeichnete die gegebenen Werte viel höher und machte es so möglich, dass tatsächlich die verlangte Summe aufgebracht werden konnte. Der erste Zug konnte daher abfahren und sollte nach Portugal gehen. Eichmann machte aber nicht mit, liess diesen Zug aufhalten und nach Bergen-Belsen umleiten. Als Begründung gab er an, dass er seinen Reichsführer SS nicht an der Nase herumführen lasse. Auf eine Beschwerde bei Himmler meinte dieser, dass Eichmann recht habe. Plötzlich wurde jedoch v.Horthy aktiv. Er entdeckte sein judenfreundliches Herz und liess 2 Züge an der Grenze zurückhalten. Diese Züge gingen nicht nach Auschwitz, sondern wurden nach Kistarcza zurückgebracht. Von Kistarcza könnte sich Eichmann mit Hunsche, Dannecker und Novak diese Leute abholen und ins Ausland schicken. In dieser Zeit war nun auch unser Musterzug gefährdet, weil Eichmann sagte, wenn Brand nicht zurückkomme würde er den ganzen Zug ins Lager Auschwitz schicken. Mein Memorandum an Himmler hatte jedoch den Erfolg, dass er den Befehl gab 500 Leute in die Schweiz zu schicken. Dieser Befehl war so geheim und kam so überraschend, dass nicht einmal Ribbentrop davon Kenntnis hatte und erst durch Zeitungsmeldungen davon erfuhr. Als sich die Gesandtschaften bei Eichmann erkundigten,erfuhren

sie, dass dieser Zug für wirtschaftlich wertvolle Ware hinausgegangen ist. Wir selbst erzielten mit diesem Transport im Ausland eine Sensation. Durch Mittelsmänner liessen wir Nachricht schicken, das Ausland solle doch mit uns verhandeln, man brauche ja keine Waffen zu schicken und man könne die Verhandlungen auch in die Länge ziehen, aber man solle unbedingt zu Verhandlungen bereit sein. Wir liessen auch sagen, dass alles gewonnen gewesen wäre, wenn Brand damals zurückgekommen wäre, auch wenn seine Mission erfolglos geblieben wäre. Leider tat Brand dies nicht. Tatsächlich kam Hilfe aus dem Ausland, die wir gar nicht erwarteten. Präsident Roosevelt schickte nämlich einen seiner Vertrauten aus dem State Department nach Bern und dieser verhandelte in Zürich mit einem Delegierten Himmlers über die Juden in Budapest. Diese Verhandlungen waren eigentlich ein Bruch des Abkommens in Jalta und in Teheran, weil man damals ausgemacht hatte, das Reich zu schneiden. Tatsächlich konnte nicht einmal der beste Kontaktmann und Diplomat Ribbentrops in Istanbul Erfolge verzeichnen. Da schlug nun diese Besprechung in Zürich wie eine Bombe ein. Himmler hoffte ja, dass es ihm im Laufe mehrerer Gespräche gelingen würde, politische Dinge zu erörtern. Der grösste Erfolg dieser Besprechung war die Einstellung der Gasöfen im Oktober 1944. Diese Tatsache ist auch durch Wisliceny bestätigt, der selbst sagte, dass es den amerikanischen Delegierten gelungen sei, nach monatelangen Verhandlungen die Einstellung der Vergasungen im Oktober 1944 zu erreichen.

Über diese Stornierung der Endlösung gibt es auch ein Dokument, das im Eichmann-Prozess verlesen wurde. Dieses Dokument interessierte in diesem Prozess gar nicht. Für die Leute ist ja nicht wichtig, dass 3oo.ooo bis 5oo.ooo Juden gerettet wurden, sondern dass 6,ooo.ooo, vernichtet wurden. Die heutige Generation kennt nur diese Zahlen und spricht über die Toten. Die Toten können aber nicht wieder erweckt werden! Sie sind tot, aber die Lebenden sind das Volk!!Wir kannten damals die Aktivität der Deutschen genau und mussten sie kennen, sonst hätten wir gar keine Erfolge erzielt. Wären die Vergasungen nur noch 6 Wochen weitergegangen, so stünde heute kein einziger jüdischer Zeuge hier. Man muss bedenken, dass täglich ca. lo ooo Menschen nach Auschwitz und andere Lager kamen. In 6 Wochen wäre dies wieder rund 1/2 Million gewesen. Das ist mehr als heute überhaupt noch Juden in Europa leben. Wären die Vergasungen weitergegangen, würde es überhaupt keinen Novak-Prozess geben. Es würde kein einziger Zeuge leben. Eichmann und die übrigen Leute wussten dies. Er war ebenso wie Kaltenbrunner der Ansicht, dass jeder Jude, der überbleibt, gegen sie zeugt und dass diese übrig gebliebenen Juden die einzigen sind, die über die damalige Zeit reden können. Sicherlich konnten die Leute nicht alle SS-Angehörigen kennen, sie waren ja nur die Opfer dieser Leute. Im Eichmann-Prozess traten 132 Zeugen auf und davon hatten 9o - ich habe sie gezählt - nie gehört, dass Eichmann mit der Judenfrage zu tun hatte, dass er überhaupt existierte und dass und wie er aussah. Sie hatten ihn nie

gesehen - und doch war er für so viele der Mörder. Unser grösster Feind unter den SS-Leuten war das Judendezernat. Die Leute in diesem Dezernat waren sehr elastisch, sie waren ausgezeichnet organisiert und jeder füllte seinen Posten voll und ganz aus. Die wichtigste Stellung in diesem Dezernat war die des Transportchefs - diese Stellung hatte der Angeklagte inne. Ich selbst hatte mit ihm nichts zu tun, weil ich ja nur mit dem Chef der Gruppe verhandelte. Es kann vorgekommen sein, dass ich ein- oder zweimal mit ihm wegen eines Lebensmittelzuges nach Strasshof sprach, doch habe ich ihn meist nur gegrüsst, wenn ich ihn bei meinen Vorsprachen auf dem Schwabenberg traf.

Eichmann war immer wieder bemüht, die Befehle Himmlers zu sabotieren. Als die Gasöfen eingestellt wurden ordnete er die Fussmärsche an. Er stellte sich damit offen gegen Himmler. Der Reichsführer SS hatte aber nur in Deutschland selbst wirkliche Gewalt. Im Ausland war Hitler der eigentliche Machthaber. Wenn er nämlich einen militärischen Auftrag erteilte, dann konnte auch Himmler dagegen nichts unternehmen. Eichmann sagte nämlich, wenn man Deutsche zum Schanzenbau verwende, dann könne man dies auch bei Juden. Hitler war damit sehr einverstanden und Eichmann hatte freie Hand bei seinen Fussmärschen. Auf diesen Märschen wurden immer wieder Leute erschossen und blieben auf der Strasse liegen. Natürlich konnte er nun weniger erschiessen, als er früher in einem halben Tag vergast hatte. Von Budapest nach Wien wurden insgesamt ca. 60.000 Juden transportiert und davon nur ca. 5.000 erschossen. Das ist eine

verhältnismässig geringe Zahl und doch machte sie mehr Eindruck als die vielen Tötungen in den Gasöfen. Es ist viel entsetzlicher, wenn man marschiert und der Nebenmann wird erschossen und bleibt liegen. Sogar die SS-Leute wurden plötzlich empfindlich und regten sich darüber auf. In die Gasöfen marschierten Hunderttausend und man zwang viele Juden, die Leute in die Gasöfen zu bringen und erledigte sie nachher auch. Diese Leute verschwanden spurlos, man sah und hörte nichts mehr von ihnen. Ihr Tod war nicht so vor Augen geführt worden wie die Erschiessungen auf der Strasse. Das Judendezernat war in meinen Augen eine perfekte Verbrechensmaschinerie. Jeder hatte seine Spezialität dabei und jeder erfüllte seine Aufgabe. Ich weiss, dass das Judendezernat die Leute in die Transporte zusammenfasste, dass Leute aus diesem Dezernat bei dem Verladen in die Waggons dabei waren und dass sie dabei nicht mehr unmenschlich, sondern schon "untierisch" vorgingen. Heute brüstet sich aber jeder aus diesem Dezernat mit dem einen Zug, der über die Grenze gebracht wurde. Ein einziger Zug konnte trotz des Widerstrebens dieses Dezernates gerettet werden, weil der Befehl schon da war und durchgeführt werden musste. Dieser Zug ist jetzt das Aushängeschild für alle Leute aus dem Judendezernat und ein jeder will diesen Zug zusammengestellt und gerettet haben.

Ich selbst habe bei Eichmann immer wieder verhandelt und bei den Besprechungen waren die untergeordneten Männer immer anwesend. Der Angeklagte hatte eine Schlüsselposition und mit ihm fiel und stand die gesamte Aktion.

Beis.Dr.Aschböck: Hörten Sie einmal, oder wissen Sie aus eigener Wahrnehmung, dass der Angeklagte persönlich bei Deportationen anwesend war?

Zg.Biss: Ihh erinnere mich, dass Horthy einmal es wagte einen Transport zurückzubehalten und die Leute nach Kistarcza zu schicken. Das war für die SS natürlich eine schwere Beleidigung und Eichmann erhielt von Himmler freie Hand, diese Sache sehr energisch aber diplomatisch wie vorher durchzuführen. Hunsche isolierte daraufhin alle Leute, die Horthy verständigen konnten und so viel ich weiss, waren Dannecker und Novak damit beschäftigt, die Verladung der Juden in Kistarcza durchzuführen. Dabei war ich nicht, doch hörte ich davon. Dass Novak die Transporte besorgte und sich bemühte, die Leute recht einzupferchen, das weiss ich positiv.

Beis.Dr.Aschböck: Ein Zeuge sprach davon, dass der Angeklagte mit Novak die Judenräte zurückhielt. Ist Ihnen auch der Name Dr.Bròdy bekannt?

Zg.Biss: Dass Novak die Judenräte zurückgehalten hat weiss ich nicht. Wie gesagt, ich war nicht dabei und kann es daher nur nach den Berichten sagen, die mir mitgeteilt wurden. Jedenfalls war Hunsche auf dem Schwabenberg und die Opfer wurden im Lager von den Transportspezialisten - dass Novak dazugehörte wusste ich - in die Waggons verladen. Vielleicht war er nicht dabei, doch ändert dies nichts daran, dass er die Deportationen ermöglicht hat und dass er das Hineinpferchen der Leute besonders geübt hat, weil es seine Aufgabe war, mit möglichst wenigen

Waggons möglichst viele Leute zu verschicken.

Dr.Brody ist mir bekannt. Ich kann mich erinnern, dass auch er in Kistarcza war.

Auf Befragen dch.StA Dr.Mayer-Maly gibt der Zg.Biss an: Genaue Zahlen über die ermordeten und die überlebenden Juden kann man nicht sagen. Es gab sehr viele getaufte Juden, die gar nicht als Juden gelten wollten oder als solche auch nicht bekannt waren. Man kann daher wirklich nicht mehr sagen, ob 800.000,oder 900.000 Juden vernichtet wurden. Genauso wenig kann man sagen, ob 600.000 Juden oder nur 200.000 Juden überlebten. Damals war es so, dass die Juden wie Schafe in die Ghettos gingen und man gar keinen eigenen Willen feststellen konnte.

StA.: Veesenmayer gibt in seinem Bericht vom 13.6.1944 recht genaue Zahlen an. Er spricht auch über den Arbeitsdienst.

Zg.Biss: Auch ich war zum Arbeitsdienst eingezogen, doch desertierte ich, weil ich nicht einsah, warum ich ohne Waffe dienen sollte, obwohl ich nach den ungarischen Grundgesetzen den "Ariern" gleichzusetzen war.

Ungarn war mit Deutschland ja eine Einheit. Aus Ungarn sollten Truppen nach dem Osten abgehen. Natürlich wollte kein Ungar weg und deshalb kam man auf die Idee, möglichst viele Juden als Arbeitsdienstler einzuziehen und auf Sonderkommandos zu schicken. Weil nun so viele Juden im Osten arbeiteten und kämpften, war Hitler mit Horthy so unzufrieden. Gleichzeitig ist diese Rekrutierung zum Arbeitsdienst auch die Erklärung dafür, dass in

den Städten keine Aufstände losbrachen und die Juden alles mit sich machen liessen. Die wehrfähigen Juden waren weggekommen und zurückgeblieben waren nur Frauen, Kinder und Greise, die sich nicht wehren konnten. Hin und wieder waren Deserteure dabei, doch waren es zu wenige. Deshalb konnte auch der einzige überlebende Fallschirmspringer aus Israel nichts ausrichten. Seine Gruppe kam gleich beim Absprung in die Hände der Deutschen und er allein war zu wenig ,um einen Widerstand aufzurichten. Die Leute waren auch gar nicht vorbereitet.

StA.: Aus den Ghettos und Sammellagern kamen die Juden nach Auschwitz. Wieviele Überlebende waren nach dem Oktober 1944 noch in Budapest?

Zg.Biss: Gleich nach der Befreiung telegrafierte ich ins Ausland, dass ca. 84.ooo im Ghetto gerettet wurden. Später kamen wir drauf, dass sich diese Zahl ungefähr verdoppelte. Wir hatten erreicht, dass der SS die Vernichtung des Ghettos verboten wurde und deshalb war auch in Budapest das einzige Ghetto der Welt, das zu Kriegsende nicht vernichtet war. Ca. 84.coo Juden befanden sich in diesem Ghetto und ungefähr 26.ooo hielten sich in geschützten Häusern - zu diesen Häusern zählten die Gesandtschaften - versteckt. Dadurch gelang es, in Ungarn ungefähr 18o.ooo bis vielleicht 2oo.ooo Juden zu retten. Auch in Deutschland werden es ungefähr so viele gewesen sein. Wären die Vergasungen weitergegangen, würde es heute keinen einzigen mehr geben.

StA.: Als die Transporte nach Auschwitz abgeblasen wurden, fingen die Fussmärsche an. Von Budapest nach Wien

marschierten die Leute ca. 2oo km ohne ausreichende Nahrung und hatten nicht einmal richtige Übernachtungsquartiere. Die Leute sollten zum Bau eines Schutzwalles verwendet werden. Tatsache ist aber, dass auch Kranke und alte Leute, sowie Frauen und Kinder mitzogen.

Zg.Biss: Das ist alles richtig. Sogar gravide Frauen mussten mitgehen.

Interessant ist dabei, dass Pohl auf seiner Fahrt nach Budapest die Leichen auf der Strasse sah und sich darüber beschwerte. Himmler hatte einen schweren Stand. Er bemühte sich auf der einen Seite um einen Kontakt zu den Alliierten und auf der anderen Seite wollte er nicht zeigen, dass er den Krieg für verloren hielt und ging daher weiter mit Härte vor. Aus dieser zwielichtigen Einstellung heraus erklärt sich auch der Befehl zur Einstellung der Vergasungen. Eichmann stellte sich dagegen. Er wollte Ungarn unbedingt von Juden säubern. Himmler stand nun so wie früher einmal in der Tschechoslowakei auf verlorenem Posten. In der CSR fand nämlich eine Revolte statt und Hitler wurde berichtet, dass Juden die Tschechen zu dieser Revolte aufgehetzt hätten, obwohl damals nur mehr ca. 3o.ooo Juden im gesamten Gebiet der CSR lebten. Daraufhin fragte Hitler erstaunt, wieso es dort überhaupt noch Juden gebe und Eichmann erhielt von ihm den Befehl, diese Juden sofort zu deportieren. Himmler war dagegen machtlos, weil ein Befehl Hitlers mehr galt. So war es dann auch in Ungarn als sich Eichmann für die Fussmärsche einsetzte.

StA.: Wissen Sie aus eigener Wahrnehmung, ob der Angeklagte bei Transporten nach Auschwitz persönlich anwesend war, bzw. bei der Verladung beteiligt war?

Zg.Biss: Aus Berichten wurde uns bekannt, dass der Angeklagte, Dannecker, Hunsche usw. abwechselnd in den einzelnen Ghettos ungarische Gendarmerie über ungarische Offiziere kommandierten und Juden verladen liessen.

StA.: Der Angeklagte behauptet, dass er nur bei einem einzigen Zug dabei war und das war der, den man in die Schweiz leitete. Bei diesem Zug habe er die Leute nicht gezählt, obwohl man sehen konnte, dass mehr drinnen waren als hätten fahren dürfen.

Zg.Biss: Wie erwähnt, mit diesem Zug brüsten sich alle. Dass für diesen Zug der Befehl von oben kam und sie diesen Befehl nur sehr ungern ausführten, das ist heute nicht mehr wahr. Novak war bei Deportationen anwesend und hatte eine Schlüsselstellung im Eichmann-Stab. Die Beschaffung von Waggons und überhaupt die Zusammenstellung von Transporten war zur damaligen Zeit eine Kunst und konnte nur als negatives Wunder betrachtet werden. Trotzdem gelang es, täglich durchschnittlich 4 Transporte mit ca. 7o - loo Menschen in einem Waggon allein wegzuschicken. Wahrscheinlich wird jeder Zug ungefähr 2o - 25 Waggons gehabt haben.

StA.: Wissen Sie, ob der Angeklagte an den Fussmärschen irgendwie beteiligt war?

Zg.Biss: Ich habe davon gehört.

Wir hatten ein Lager in der Kolumbusgasse und dort

wartete ein ganzer Zug Juden aus der Provinz. Eines Tages wurde dieses Lager von der ungarischen Polizei ausgehoben, einige der Leute erschossen und als sich Juden an mich wandten - Kastner war damals abwesend - erkundigte ich mich sofort beim SD. Damals waren kritische Zeiten für uns. Klages war gefallen und sein Nachfolger Hauptsturmführer Neugebauer war noch zu wenig informiert. Deshalb rief er bei der ungarischen Polizei an und erfuhr dort, dass Hunsche und Dannecker die Aushebung befohlen hätten. Ich begab mich daher sofort ins Judendezernat und schlug bei Eichmann mit der Faust auf den Tisch. Ich drohte ihm mit einem Telegramm an Himmler. Die Leute im Dezernat leugneten die Angelegenheit glatt ab und ich verlangte von ihnen, wann nicht am nächsten Tag Eichmann für mich zu sprechen sei, würde ich an Himmler telegrafieren. Ich konnte mir diesen Ton nur erlauben, weil ich bei den Leuten den Eindruck erweckt habe, dass Himmler hinter uns stand. Tatsächlich war Eichmann am nächsten Tag da und ich verlangte von ihm im Namen des Reichsführers SS, die Sache in Ordnung zu bringen. Die Juden lagerten im Freien, obwohl es schon Dezember war. Eichmann erzählte mir nun, dass man im Lager selbst Waffen gefunden habe und dass er deshalb einschritt. Es stellte sich heraus, dass eine ungarische HJ-ähnliche Gruppe neben dem Lager ein Haus hatte und dort Waffen versteckte. Deshalb durchsuchte man das Lager und Eichmann war berechtigt, alle erschiessen zu lassen. Die übrigen kamen nach Bergen-Belsen und Eichmann versprach ihren Abtransport ins Ausland, wenn dafür be-

zahlt würde. Ich erwähnte nun, dass die Leute ja zu Fuss gehen müssten und ausserdem auf sie geschossen würde. Dagegen zeigte sich Eichmann sehr empfindlich und meinte, dass ja nur arbeitsfähige Leute weggeführt würden und die würden waggoniert. Nun hat der Zugexperte - und das war immer wieder Novak - 2 Züge beschafft und die Leute fuhren weg. Der Zug mit den Männern kam durch, doch blieb der Frauenzug stecken, weil die Strecke beschossen wurde und Luftangriffe stattfanden. Sie mussten zu Fuss nach Österreich marschieren und hier arbeiten. Da die Deportationen verboten waren und man nur Leute für militärische Zwecke transportieren durfte, war die Tendenz die Juden marschieren zu lassen und sie auf dem Marsch zu dezimieren.

StA.: Veesenmayer gibt in seinem Bericht an, dass es der Unmöglichkeit gleichkam, Frauen in Waggons zu transportieren.

Zg.Biss: Nun, es war sicher nicht einfach. Überdies ist zu bemerken, dass Szalasi sehr widersprechende Befehle gab und er überdies von seinen eigenen Ministern überstimmt wurde. Als man das Ende nahen sah wurde ein Ministerrat einberufen und über die Vernichtung des Ghettos an Ort und Stelle abgestimmt. Dabei überstimmten die Minister Szalasi und nur Becher konnte erreichen, dass von der tatsächlichen Vernichtung des Ghettos Abstand genommen wurde, weil er sagte, dass ein wirtschaftliches Interesse bestehe, dieses Ghetto unversehrt den Feinden zu übergeben. So war dann die groteske Situation heraufbeschworen worden, dass die SS Juden gegen Ungarn beschützte.

Auf der anderen Seite wurden natürlich immer noch Juden von Leuten, die in der Vernichtung stur drinnen waren, erschossen.

StA.: Ist Ihnen Vasdeneiy bekannt?

Zg.Biss: Nein, ich kenne ihn nicht. Über Kistarcza weiss ich überhaupt wenig. Es sollte das Schmuckstück des Judenrates werden, doch ging dieser Versuch daneben. Sie glaubten nämlich, dass ihnen Horthy bei der Rettung helfen würde, doch kam er selbst ins KZ und wir mussten gegen seine Nachfolger ankämpfen. Das haben wir mehr oder weniger der Feigheit Horthys zu verdanken.

StA.: Wurde in Gesprächen mit den Angehörigen des Eichmann-Stabes offen von der Vernichtung der Juden in Auschwitz gesprochen? Mussten Angehörige dieses Stabes von den Vernichtungen wissen?

Zg.Biss: Es wäre gegen die Verordnung des Reichsgeheimnisses verstossen worden. Tatsache war, dass die Leute immer wieder versuchten, darüber nichts zu reden und nichts zu wissen. Sie hatten alle Scheuklappen vor den Augen und wollten nicht wissen was die Folgen ihrer Tätigkeit waren und welche Verbrecher das Schicksal Deutschlands lenkten. Sie wussten alle nichts, weil sie nichts wissen wollten. Es musste schon sehr gemütlich zugehen, oder die Herren mussten vertraut miteinander sein, wenn sie wirklich einmal etwas über die Vernichtungen bemerkten. Der Ausspruch "rasch, die Zeit drängt, sonst kommen wieder einige in die Mühle" stammt von Eichmann, der ihn Dr.Kastner gegenüber einige Male gebrauchte.

Dass Höss in Budapest war ist mir bekannt. Auch er hatte sich über die Fussmärsche sehr entrüstet. Ebenso wie Jüttner, der von Becher zu Hilfe gerufen wurde und es erreichte, dass die Erschiessungen abgestellt wurden. Es gab damals schon wieder mehr Männer unter den Juden, weil ja die Front zurückkam und viele desertierten, weil sie nicht nach Deutschland zurückgeschickt werden wollten.

Vert.: Welche Teile Ihrer Aussage sind auf eigene Wahrnehmung zurückzuführen und wieso konnten Sie über die internen Verhältnisse der SS zu Himmler wissen?

Zg.Biss: Nachdem Brand nicht zurückgekommen ist war Himmler sehr reserviert und wird bekamen mit ihm keinen Kontakt mehr. Auch mit Veesenmayer haben wir nicht verhandelt. Wir verhandelten einzig mit Klages, der einen Sonderauftrag hatte und von Himmler damit ermächtigt war, mit uns zu verhandeln. Nicht einmal seine Vorgesetzten wussten, dass er an Himmler berichtete. Der schliesslich in die Schweiz abgeschickte Transport war für mich der Beweis, dass Himmler tatsächlich über unsere Besprechungen unterrichtet wurde. Wenn Kastner in seinem Bericht schreibt, dass Klages nur ein Abteilungsleiter war, so ist dies nicht richtig, Kastner hat in seinem Bericht viele wertvolle Hinweise gegeben, doch wurde er Klages nicht gerecht. Ich habe deshalb mit Kastner nach dem Krieg auch etliche Diskussionen gehabt. Er war einmal von Klages festgenommen worden, weil dieser Angst hatte, dass Kastner das Reichsgeheimnis über die Rettung der Juden publik machen würde. Das verzieh ihm Kastner nicht.

In dem Bericht schildert Kastner überhaupt mehr seine Verbindung zu Eichmann, was für ihn teilweise auch Nachteile hatte. Eichmann erhielt z.B. von Kaltenbrunner den Befehl 18.ooo Juden nach Strasshof zu schicken. Kastner berichtet dies ganz anders. Man muss bedenken, dass Kastner bei Abfassung seines Berichtes noch zu sehr unter dem Eindruck seiner Gespräche mit Eichmann stand. Damals war ungeheurer Mut erforderlich, um als kleiner Jude mit Eichmann zu sprechen und deshalb schildert Kastner auch übertrieben die Dienste Eichmanns für die Juden. Im Kastner-Bericht fehlt die Seite, dass ich ihm mitgeteilt habe, Klages verhandle mit Himmler und es würde der Befehl ergehen, dass 5 oder 6 Züge nicht nach Auschwitz geschickt werden dürfen. Ich habe das Originalmanuskript dieses Berichtes und das ist viel ausführlicher als der als Taschenbuch abgedruckte.

Vert.: Wann und auf welche Weise erfuhren Sie von den Vergasungen in Auschwitz?

Zg.Biss: Bereits 1942 oder 1943 kamen Flüchtlinge aus Polen. Sie wurden vom Judenrat sehr ungnädig empfangen, weil sie illegal über die Grenze gegangen waren. Gegen Gesetze wollte der Judenrat nicht verstossen, weil er Angst hatte, dass sich die Strafsanktionen dann gegen die ungarischen Juden richten würden. So kamen die Flüchtlinge zu den Zionisten und wurden aufgenommen. Sie erzählten über die Greueltaten und wir berichteten sofort ins Ausland davon. Seit dem Jahr 1943 hat also das Ausland auch laufend von den Vernichtungen erfahren. Es sind darüber

auch Dokumente vorhanden.

Vert.: Wurden die Juden von den führenden Persönlichkeiten über die Ausmasse der Vernichtungen in Auschwitz unterrichtet? Levay schreibt nämlich, dass ihn Kastner nur über die Rettung von 1700 Juden aufgeklärt habe, dass er aber über die Vernichtungen in Auschwitz nicht informiert wurde.

Zg.Biss: Niemand mehr als Kastner tat mehr für die Aufklärung der Juden. Die Leute wollten das aber nicht hören und auch nicht zur Kenntnis nehmen. Als ich einmal einen Flüchtling aus Auschwitz zum Essen mitnahm und er uns später über die Vorgänge dort erzählte sagte mein Schwiegervater zu meiner Gattin "warum bringt dein Mann immer so unangenehme Leute mit, die verderben einem alles mit ihren Erzählungen". Ich erzähle dies nur als Illustration für die damalige Haltung der Juden. Noch im Waggon glaubten die Leute daran, dass sie nur zu Einsätzen kommen, obwohl sie sogar im Radio hörten was passierte. Kastner und viele andere schleppten Millionen zu Wisliceny im Glauben an eine Rettung, obwohl schon die Transporte anfingen. Im übrigen hat Levay vieles geschrieben was nicht der Wahrheit entspricht.

Vert.: Stellte der Judenrat Listen auf?

Zg.Biss: Nein, das war anders. Vom Judendezernat wurde eine Verordnung angeschlagen, dass sich die Juden an diesem und jenem Tag an diesem Ort zu versammeln haben, sie dürften dies und jenes mitnehmen. Die Leute versammelten sich an dem angeführten Ort und in der Zwischenzeit wurden ihre

Wohnungen und Geschäfte geplündert. Es waren immer einige Mitglieder des Judendezernates und Angehörige der ungarischen Gendarmerie anwesend. Das Ganze war ein genau berechneter minutiöser Plan und er wurde auch strikte eingehalten. Die Leute wurden von der Gendarmerie in die Sammellager getrieben und dann ein Judenrat ausgewählt. Hin und wieder hatte dieser Judenrat tatsächlich eine beratende Funktion. Dass er jedoch Listen zusammengestellt hat, kam in Ungarn nicht vor. Auch eine jüdische Polizei hat es nicht gegeben. Dazu war die Zeit viel zu kurz.

Ich weiss aber, dass in Polen die Judenräte Listen zusammenstellten. Sie waren damals im guten Glauben, dass diese von ihnen festgestellten Leute zur Arbeit geschickt werden. Bis dann einer flüchtete und erzählte was es mit diesen Arbeitseinsätzen wirklich auf sich hatte.

Meines Wissens war die Aufstellung einer Liste nur mehr in Klausenburg notwendig. Ein Grossteil der auf dieser Liste vermerkten Leute war aber schon deportiert und deshalb wurden andere genommen. Da soll dann der Judenrat mitgeholfen haben. Ich kenne jedenfalls 2 Brüder, die nichts miteinander sprechen, weil der eine damals aus Klausenburg seine Schwiegereltern, nicht aber seine Mutter mitnehmen wollte.

Vert. hält dem Zg.Biss S.25 aus OZ.129/V vor.

Zg.Biss: Meine Aussage über den Angeklagten kann man nur in Verbindung mit den anderen Leuten in seiner Umgebung werten. Mir war damals bekannt, dass er der Transportexperte beim Eichmann-Stab war.

Vert.: Sie schrieben einmal, dass Novak ein subalterner Offizier Eichmanns war. Stimmt das?

Zg.Biss: Ja, meiner Ansicht nach war er ungefähr der 5. oder 6. im Rang nach Eichmann. Zuerst kam Eichmann, dass Krumey, Wisliceny, Dannecker, Hunsche und dann bereits der Transportspezialist Novak. Mit Hunsche, Dannecker usw.hatte ich viel zu tun, während ich mit Novak eigentlich nie direkt zusammenkam.

Vert.: Was können Sie über die Organisation, d.h. über die Kompetenz der Behörden für die Konzentrationslager sagen?

Zg.Biss: Ich nehme an, dass das WVHA für die wirtschaftliche Versorgung der KZs zuständig war, während die Eichmann-Dienststelle die "Wurstmaschine mit lebendem Fleisch versorgte".

StA.: Sahen Sie konkret, dass der Angekl. die Transporte organisierte?

Zg.Biss: Das war evident. Ich habe mit Klages gesprochen und ihm vorgeworfen auf welche Weise diese Deportationen durchgeführt werden. Klages erwiderte darauf, dass es eine Kunst sei, in der heutigen Zeit überhaupt Waggons für Transporte zu beschaffen und erwähnte dabei den Namen des Angeklagten.

Vert.: Haben Sie gesehen, ob sich der Angeklagte irgendeiner Misshandlung von Juden schuldig gemacht hat?

Zg.Biss: Wenn es keine Brutalität ist, die Leute in die Waggons zu pferchen, dass sie nicht einmal richtig stehen können, dann weiss ich wirklich nicht was Brutalität

überhaupt ist. Auch Eichmann hatte keinen Tropfen Blut auf seinen Händen und trotzdem verdiente er looo-fachen Tod. Ich habe für diese Leute den Ausdruck Schreibtischmörder geprägt. Ich bin auch heute noch überzeugt, dass Novak selbst nicht einen einzigen Juden getötet hat, er hat aber die Transporte beschafft und das Hineinpferchen organisiert.

Vert.: Sahen Sie, dass Novak dabei war?

Zg.Biss: Nein, weil ich mich sonst nicht beherrscht hätte und wahrscheinlich auch in Auschwitz gelandet wäre.

Vert.: Wie viele Menschen waren für Bergen-Belsen bestimmt?

Zg.Biss: Zuerst hiess es, dass 6oo Leute dafür ausersehen sind. Wir wurden auch sofort bei Krumey vorstellig und da hiess es wir sollten zuerst 2oo.ooo,- $ bezahlen. Schliesslich kam ein Befehl von Himmler, dass der Zug zusammenzustellen ist und die Provinzjuden nach Budapest zu bringen sind. Tatsächlich waren die Zahlen sehr verschieden. Einmal war von 3oo, dann von 32o und schliesslich von 388 Menschen die Rede. In die Schweiz gelangten insgesamt 1.684 Juden. Vorgesehen war nur 1.3oo, doch fand ein Bombenangriff statt und da drängten sich viel mehr Juden in den Transport als vorgesehen waren.

Als dieser Zug abfuhr waren Kastner und Komoy draussen. Ich hörte, dass auch Novak dabei war, doch weiss ich dies nicht genau.

Vert.: Der Angekl. sagt, dass er aufzupassen hatte, dass nur looo Juden den Zug bestiegen und dass er die Leute

gar nicht gezählt hat, weil er gesehen hat, dass es viel mehr als 1.ooo waren.

Zg.Biss: Es ist möglich, dass er das nicht tat. Schliesslich war er an das Zusammenpferchen von Menschen schon gewöhnt und wann man so viele in den Tod geschickt hat, kann man wirklich einige davon retten.

Vert.: Hörten Sie, dass Kastner dem Angeklagten Geschenke angeboten hat?

Zg Biss: Von Sachwerten hörte ich nie etwas, doch weiss ich, dass Kastner auch an Krumey und Dannecker Geld schickte. Ob er an Novak etwas schickte weiss ich nichts. Ich kann mir aber vorstellen, dass er es tat, weil es für uns wichtig war, dass der Zug ins Ausland geht, damit das aus seiner Lethargie aufgerüttelt wird.

Vert.: Nach dem Kastner-Bericht hat Becher mehr verlangt als Eichmann persönlich.

Zg.Biss: Die Bücher stimmen wie erwähnt mit dem Originalmanuskript nicht überein. Tatsache ist jedenfalls, dass bei dem Geschäft 1o.ooo Lastwagen gegen 1,ooo.ooo Juden pro Kopf 2oo $ gekommen wären, während bei dem Feilschen mit SS-Leuten pro Kopf 2.ooo $ benötigt wurden.

Vert.: War Ihnen Dr.Heller bekannt?

Zg.Biss: Es ist möglich, dass ich ihn kenne. Mir waren aber nicht alle Mitglieder des Judenrates bekannt.

Vert.: Dr.Heller gab nämlich an, dass Hunsche und der Angekl. den Judenrat festhielten als ein Teil der Juden aus Kistarcza verladen wurde.

Zg.Biss: Ich weiss darüber nur von Hunsche Bescheid.

Das heisst ich wurde erst einige Tage später informiert und erfuhr, dass Novak in Kistarcza gewesen sein soll, während Hunsche den Judenrat in Budapest festhielt. Ob es richtig war oder nicht kann ich nicht behaupten, weil ich weder in Budapest noch in Kistarcza dabei war.

StA.: Sie waren doch bekannt mit Becher. Ist Ihnen bekannt, dass er über ausgezeichnete Verbindungen zuHimmler verfügte?

Zg.Biss: Das war mir natürlich bekannt. Zuerst war Klages Geheimnisträger bei Himmler und dann folge Becher. Ich konferierte mit ihm sehr oft und er informierte mich immer über seine Gespräche mit Himmler.

StA.: Auf S.189 des Aktes gegen Hunsche ist ein Schreiben vermerkt, das den Transport nach Strasshof ankündigt und besagt, dass Kaltenbrunner angeordnet hat, einige Züge nicht nach Auschwitz, sondern nach Strasshof zu schicken.

Zg.Biss: Ja, das ist richtig und dieses Schreiben findet zum Beispiel bei Kastner überhaupt keine Erwähnung. Sogar für diese Aktion wollte Eichmann nochGeld, obwohl er den Befehl hiefür schon in der Hand hatte.

StA Hofrat Dr.Mayer-Maly und PBV Dr.Pick verlassen um 11.15 Uhr den Saal.

Die Verhandlung wird von 11.15 Uhr bis 12.oo Uhr unterbrochen.

Gem.§ 252 Abs.1 Z.4 StPO. werden die Zeugenaussagen Schmiedsiefen S.171,183 ff aus OZ.36/II, Kienast OZ.38/II und Rexeisen OZ.167 d.A. verlesen.

Die Verhandlung wird auf den 26.11.1964, 9oo^{h} erstreckt.

Ende: 12.45 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

Renate Grossmann

2o Vr 2729/63
Hv 28/64
331

H a u p t v e r h a n d l u n g
9.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 26. November 1964,
Beginn: o9.oo Uhr

Anwesend der gleiche Senat, StA., PBV., Ang. und Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann.

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Zeuge Eduard **N e u m a n n** , Gen. Band II/ONr. 36/Blatt 119, eo.Jänner 1911 in Mährisch-Schönberg geboren, r.k., verh., deutscher Staatsbürger, Verwaltungsangestellter, Hennenbach, Adlerstrasse Nr. lo wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet (mit Vorbehalt der StA.)

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Zur SS kam ich im Jänner 1941 und zwar wurde ich dienstverpflichtet nach Litzmannstadt, zur Zentralen Dienststelle des Chefs der SS und des SD. Ich blieb in Litzmannstadt bis März 1944, wo wir dann die Abkommandierung nach Mauthausen erhielten.

In Mauthausen waren wir in Baracken untergebracht und isoliert . Wir wussten nicht, wohin es geht. Es ging uns ein Vorauskommando voraus und eine Woche bis 14 Tage später wurden wir in Lastkraftwagen nach Budapest abkommandiert, und zwar zum Sonderkommando **E i c h m a n n** . Wie ich nach Budapest kam, war **E i c h m a n n** schon dort.

N o v a k lernte ich erst in Budapest kennen.

Ich war in Budapest in der Abteilung der Sicherstellungen bei Hauptsturmführer **B e t h k e** , der verstorben ist. Soviel man mir in Frankfurt mitteilte, ist alles was

angegeben wurde überprüft worden und stimmte.

Mit der Gruppe IV B 4 hatte ich nichts zu tun. Ich war nicht SS-Angehöriger, sondern Zivilangestellter und wurde zur Abteilung Sicherstellungen abkommandiert.

In Budapest kamen wir beim Essen vielfach zusammen, da wir einen gemeinsamen Speiseraum hatten.

Ich habe selbst in Budapest Lager gesehen, wo ich mit einem gewissen Oberscharführer R i c h t e r hingekommen bin und merkte auch, dass Transporte aus Budapest abgegangen sind und habe gehört, dass diese im Austauschverfahren abgegangen sein sollen und auch nach Auschwitz.

Ich kann mich nur auf Gespräche stützen die dort umgegangen sind und habe angenommen, dass die Juden in Auschwitz vergast werden. Die Gespräche sind mit Dienststellenangehörigen von E i c h m a n n und K a s z t n e r gewesen. Mit Herrn N o v a k habe ich dienstlich nichts zu tun gehabt. Ich lernte ihn nur einmal kennen und habe mit ihm gesprochen, da mich E i c h m a n n zu ihm hinschickte, damit er hinunterkomme wegen eines Transportes.

Vors.: Können Sie mir sagen, von wem der Dienststelle E i c h m a n n Sie gerüchtweise die Nachricht bekamen, dass die Juden in Auschwitz vergast werden?

Zeuge: Das ist schwer. Es wurde allgemein gesprochen; es wurde gemunkelt von verschiedenen Leuten. Wer die waren, weiss ich nicht.

Vors.: Wissen Sie etwas davon, dass ein Transport, der nach Auschwitz gehen sollte, vom Reichsverweser H o r t h y zurückgeholt wurde und dieser Transport nach Kistarcsa zurück-

kam?

Zeuge: Das weiss ich. Da ich neugierig war, ging ich mit einem Kollegen auf den Bahnhof und schauten wir uns das an. Bezüglich dieses Transportes wurde von H o r t h y der Abgang verboten.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Wir sind hinuntergekommen, da war die Verladung schon vorüber. Ich glaube, ich habe Herrn N o v a k auch dort gesehen, kann es aber mit Sicherheit heute nicht mehr sagen.

Vors.: War die Aufgabe N o v a k s bei Verladungen dabei zu sein, oder welche Aufgaben hatte er?

Zeuge: Soviel ich in Erinnerung habe, hatte er die Beschaffung der Zugsgarnituren und des Fahrplanes über. Ob er mit Verladungen zu tun hatte, weiss ich nicht.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ob N o v a k bei dem einen Transport den ich gesehen habe mit der Verladung zu tun hatte, oder nur als Zuschauer auch dabei war, kann ich nicht sagen.

Vors.: Ist Ihnen bekannt, dass aus dem Stab E i c h m a n n, und zwar jene, die dort mit ihm in dem Referat gearbeitet haben wie N o v a k, H u n s c h e usw., persönlich zu Einwaggonierungen herangezogen wurden?

Zeuge: Das kann ich nicht annehmen, das werden niedrigere Dienstränge gemacht haben.

Vors.: Wissen Sie etwas bezüglich des Transportes aus Kistarcsa, der zurückdirigiert wurde?

Zeuge: Das habe ich in Frankfurt erfahren, dass der Zug trotzdem hinausgegangen sein soll. Persönlich weiss ich das

aber nicht.

Vors.: Haben Sie bezüglich N o v a k den Eindruck gehabt, oder davon gehört, dass dieser ein besonders eifriger Dienst=tuer war, oder hat er seine Pflichten lachser genommen?

Zeuge: Das ist sehr schwer zu beantworten, da ich im Ar=beitsgebiet von Herrn N o v a k nicht gewesen bin. Soweit ich ihn kennengelernt habe, könnte ich nicht sagen, dass er draufgängerisch veranlagt gewesen wäre.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Ab März oder April 1944 war ich in Budapest. Ende April, Mai 1944 herum war es, wie ich dann das Gerücht hörte von den Vergasungen der Juden in Auschwitz.

Bezüglich des Transporte, der zurückgeholt wurde, hör=te ich am Bahnhof davon, dass der Zug nicht hinaus darf, da der Reichsverweser H o r t h y diesen Transport nicht ge=nehmigt hätte.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Zeuge: In dem Zug - den ich am Bahnhof gesehen habe- sollen Lagerinsassen von Kistarcsa gewesen sein. Der Abgang des Zuges erfolgte aber aus der Stadt. Das Lager war von Buda=pest glaublich 15 km - von der Stadtmitte - entfernt.

Es muss der Bahnhof mitten in der Stadt gewesen sein; wie der Bahnhof geheissen hat, weiss ich nicht.

Mit "Hinunterkommen" meinte ich, dass wir vom Schwa=benberg hinuntergegangen sind zum Bahnhof. Der Bahnhof lag, meiner Erinnerung nach, im Zentrum der Stadt.

Im Lager Kistarcsa war ich auch, aber nicht in dem Zusammenhang.

Wo ich in den Zug hineinschauen konnte, war dieser nicht überfüllt.

Wir haben viel ungarische Polizei dabei gehabt; ob bei dem Transport aber ungarische Polizei dabei gewesen ist, weiss ich nicht.

Ich glaube, damals auf dem Bahnhof N o v a k gesehen zu haben.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: War das an dem Tag, wo der Judenrat im Zimmer in der Dienststelle E i c h m a n n festgehalten wurde?

Zeuge: Das könnte sich zeitmässig ungefähr decken; die Inhaftierung der Juden und des Transportes.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Können Sie sich noch erinnern, ob N o v a k am Bahnhof damals als Zuschauer war, oder Anordnungen getroffen hat, Befehle gab usw.?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Vors.: Ist der Zug, den Sie gesehen haben, abgefahren?

Zeuge: So lange ich dort war, ist der Zug noch gestanden.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Ich hörte nur, dass der Zug doch weggegangen ist.

Von Budapest bin ich weg, wie der Einsatz in Arad erfolgte. Dort lösten wir ein deutsches Lazarett auf und mit Begleitmannschaft und Trecks gingen wir mit Volksdeutschen an die österreichische Grenze zurück und im Jänner 1945 meldete ich mich dann hier in Wien in der Castellezgasse bei K r u m e y .

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wissen Sie, ob während Ihrer Anwesenheit in Budapest H ö s s dort gewesen ist?

Zeuge: Nein.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Auf der Dienststelle waren damals in Budapest noch D a n n e c k e r , R i c h t e r , L ü d t k e , der Fahrer von K r u m e y , Polizeimeister R a u h .

Dr. S e i d l kam erst in Wien dazu.

A b r o m e i d und S c h m i e d s i e f e n waren auch dabei, Letzterer kam aber früher weg.

In Frankfurt wurde mir eine Liste vorgelegt und sollte ich die Namen die mir bekannt waren, angeben.

S c h m i e d s i e f e n soll aber krank geworden und weggekommen sein.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Dienstlich hatte ich mit N o v a k nichts zu tun. Dass N o v a k mit Fahrplännen befasst war, das wurde auf der Dienststelle gesprächsweise erwähnt; dass er die Zugsgarnituren zusammenstellt.

Dass ich ohne dienstlichen Auftrag auf dem Bahnhof bei den Verladungen dabei sein konnte war möglich, da wir ja die Uniform hatten.

Vert.: Wie bringen Sie den Bahnhof und die Verladung in Zusammenhang mit dem Lager Kistarcsa? Hörten Sie darüber?

Zeuge: Gehört habe ich nichts. Die Beförderung zum Bahnhof ist entweder mit Lastkraftwagen erfolgt, oder, es ging eine elektrische Zufahrtsbahn von Kistarcsa dorthin. Das ist aber eine Annahme von mir.

Vert.: Ist Ihnen sonst was bekannt geworden, woher diese Leute gekommen sein sollen? Etwas muss Sie neugierig doch dorthin getrieben haben?

Zeuge: Ich wollte sehen, wie so etwas vor sich geht, ohne besonderen Grund.

Nach Vorhalt durch den Vert. aus Band II/ONr. 36/S.119: "..... es handelte sich um das Prominentenlager Kistarcsa. ....."

Zeuge: Prominente hat es aber nicht bloss in Kistarcsa gegeben, sondern auch in der Columbusgasse.

Vert.: Bringen Sie die Prominenten mit dem Zug in Verbindung?

Zeuge: Da habe ich mir nichts gedacht.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Wo der Transport dann aufgehalten wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ausser dem Namen Auschwitz, habe ich nur noch einen so ähnlich wie Birkenfeld, oder Birkenau gehört. "Auspitz" aber nicht.

Ich selber war in Kistarcsa. Wachkommandant war ich nicht, sondern von der Vermögenssicherung Budapest im Majestic.

In Frankfurt stellte sich heraus, dass ein Untersturmführer mit mir - der Wache in Kistarcsa war - verwechselt wurde.

Dass N o v a k besonders elegant, mit der Reitpeitsche herumgelaufen ist, weiss ich nicht. Das weiss ich nur von E i c h m a n n . Mit einem Rohrstäbchen sah ich N o v a k auch nicht. Stiefel, haben wir alle getragen.

Bevor wir nach Arad kamen, wurden wir feldmässig ausgerüstet. Wir fassten die Waffen in Budapest. Vorher hatten wir ausser Pistolen keine Waffen, auch keine Maschinenpisto-

len und keine Stahlhelme.

Dass N o v a k ein Kommando führte, oder Kommandant von wo gewesen sein soll, hörte ich nicht. Auch nicht, dass er Lagerkommandant gewesen sein soll.

Dass N o v a k einen Juden persönlich misshandelt haben soll, hörte ich auch nicht.

Vert.: War eine Möglichkeit, von der Dienststelle E i c h = m a n n wegzukommen?

Zeuge: Das ist eine private Annahme von mir: Ich glaube kaum. Ich wollte es oft und es ist mir nicht gelungen.

Vert.: War beim Sonderkommando E i c h m a n n ein beson= deres Dienstsiegel mit Aufschrift und Briefkopf?

Zeuge: Da müssten die Kanzleikräfte besser Auskunft geben können. Ich weiss es nicht, da ich damit nichts zu tun hat= te.

Vert.: Sie haben gesagt, auf der Dienststelle wurde gespro= chen, dass die Juden vergast werden.

In Ihrer Aussage Band IC/ONr. 222, S. 473 gaben Sie an: "..... mir war damals nicht bekannt, dass Juden ver= gast werden, als ich in Polen war .....es waren Gerüchte."....

Zeuge: Das habe ich in Frankfurt dann bei einer Verhand= lung richtiggestellt.

Vert.: Sie haben das hier als Zeuge gesagt?

Zeuge: Wenn man als Zeuge aussagt, ist man aufgeregt.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Es sind wohl inzwischen 2o Jahre verstrichen und in diesem Zeitraum vergisst man auch verschiedenes.

Jedenfalls habe ich angegeben, dass ich von Vergasungen schon in Polen gehört habe. Es kann schon sein, dass auch in Budapest diese Gespräche geführt wurden.

Vert.: Wann haben Sie erkannt, was das Wort "Endlösung" bedeutet?

Vorhalt des Vert. aus Band IX/ONr. 222/S. 473: "..... ich habe nur in unseren Kreisen darüber Gerüchte gehört, nach dem Zusammenbruch habe ich erfahren, dass die Gerüchte stimmen. ....."

Zwischen Gerüchten und gesprochen werden auf der Dienststelle, ist ein Unterschied.

Zeuge: Es sind mehrere Gerüchte herumgegangen. Es wurde auch von der "Wunderwaffe" gesprochen.

Vert.: Haben Sie persönlich an dieses Gerücht geglaubt?

Zeuge: So lange ich keinen Beweis hatte, kann ich daran nicht glauben.

Vert.: Haben Sie damals gehört, dass Juden zum Arbeitseinsatz kommen?

Zeuge: Das war immer der Fall.

Vert.: Wie Sie in Budapest waren?

Zeuge: Das kann möglich sein, weiss es aber nicht.

Ang.: Ich glaube, der Zeuge hat hier den Kistarcsatransport mit dem Auswanderertransport verwechselt, der gegen Austausch von Gütern hätte durchgeführt werden sollen.

Ich erinnere mich jetzt, dass das vor den Ungarn geheimgehalten werden sollte und diese von dem Austauschgeschäft nichts wissen sollten. Es ist heute bekannt, dass nach dem Transport Dr. K a s z t n e r von den Ungarn festgenommen

wurde und man herauskriegen wollte, welche Geschäfte die Deutschen mit den Juden machen. Und deshalb wurde der Auswanderertransport von den Ungarn aufgehalten. Er soll 1 bis 2 Tage aufgehalten worden sein. Ich erinnere mich dunkel, dass einmal wo eine Verzögerung war.

Nach dem was ich gelesen und der Zeuge hier gesagt hat kombiniere ich, dass das der Auswanderertransport gewesen ist.

Der mir vorgehaltene Kistarcsatransport soll vom 14. auf 15.Juli 1944 weggegangen sein. Dieser soll von H o r t h y zurückgeholt worden sein und am 19.Juli 1944 soll der Transport dann das zweitemal weggeschickt worden sein.

Zeuge: In Frankfurt wurde mir selbst bestätigt, dass der Transport im April oder Mai 1944 gewesen ist; das ist jener Transport, den ich gesehen habe.

Festgestellt wird hiezu, dass das demnach der Auswanderertransport gewesen ist, bei dem auch der Angeklagte dabei gewesen ist.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr. Aschböck: Bei den Gerüchten wegen Vergasungen war da die Rede, dass die forciert werden?

Zeuge: Ich hörte nur, dass Vergasungen durchgeführt werden.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Wegen eines Herrn H ü b e s c h war ich im Lager Kistarcsa, den ich von dort im Auftrag des K r u m e y abholte und in die Columbusgasse brachte. Deshalb weiss ich, dass in der Columbusgasse auch ein Prominentenlager war.

StA.Dr.Kovacs und Vert. weisen Karten von Budapest vor und wird gezeigt, wo sich das Lager Kistarcsa befand und dass sich der Bahnhof Rakós im 14.Gemeindebezirk befunden hat, wo die Lagerinsassen verladen wurde.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Durch wen kamen die Fahrbefehle und Fahrpläne zu dem Bahnhof wo der Zug gestanden ist und wer bewirkte, dass die erforderlichen Züge zur bestimmten Zeit am Bahnhof standen?

Ang.: Das war die Wagenabteilung in der ungarischen Verkehrsdirektion (Eisenbahndirektion. Da gab es eine zentrale Wagenabteilung.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Von wem erfuhren diese wieviele Wagen gebraucht wurden und an welchem Tag?

Ang.: Die zuständigen ungarischen Stellen waren an der Fahrplankonferenz beteiligt und dabei. Die Fahrpläne waren die Grundlage für die spätere Waggonbestellung. Die Wagenabteilung musste die Pläne dann koordinieren. Deshalb wurde auch bestimmt, dass 3 Tage vorher der Transport bekanntgegeben werden muss, um die Waggons bereitstellen zu können.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Ang.: Von Mai bis Juli konnte man bezüglich der Waggons nicht disponieren. Es wurde deshalb bei der Fahrplankonferenz festgestellt bezw. festgelegt, dass für den Einsatz des Zuges 3 Tage vorher durch die Wagenabteilung die Wagen abgestellt werden mussten.

Leitender StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wie erfuhr das 3 Tage vorher die Wagenabteilung und durch wen?

Ang.: Die Dienststellen, die ungarische Gendarmerie in der

Provinz, zusammen mit den deutschen Dienststellen, melde= ten wahrscheinlich zur Sicherheitspolizei, zu E i c h = m a n n , dass sie haben wollen, dass Züge fahren und E i c h = m a n n bestimmte, welche Züge abberufen werden.

Ich habe das nicht bestimmt. Ich konnte das nicht, da E i c h m a n n in jedem einzelnen Fall selbst bestimmt hat.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Ang.: Ich muss den Auftrag ja nicht von E i c h m a n n erhalten habe, vielleicht war er von W i s l i c s e n y?

E i c h m a n n bestimmte, welche Züge abzuberufen sind, aus dem oder dem Ort. Er hat letztlich bestimmt. Ich habe es meistens auch von W i s l i c s e n y bekommen.

Ich musste das Abberufungsschreiben vorbereiten und unterschreiben lassen und ging damit zur zuständigen Stelle.

Wenn ich den Auftrag erhielt, machte ich den Abbe= rufungsentwurf und diesen unterschrieb dann E i c h m a n n. Es ist auch vorgekommen, dass Züge kurzfristig verschoben wurden. Ich erfuhr von der Eisenbahn, dass der Zug nicht an dem Tag, sondern erst am nächsten Tag abgehen kann. Da musste ich dann anrufen, dass der Zug auf den und den Tag versche= ben wurde.

Die Waggons wurden von der ungarischen Eisenbahndi= rektion zur Verfügung gestellt.

Im Mai, Juni, Juli 1944 war das Transportproblem all= gemein sehr gespannt und wunderte ich mich, dass die Ungarn noch so viele Waggons hatten. Es sind aber auch vorgesehene Termine verschoben worden, doch war es in Ungarn nicht so viel

der Fall, wie während meiner Tätigkeit in Berlin. Es sind auch Leerzüge eingesetzt worden. Deshalb war ja die zentrale Wagenabteilung vorhanden.

Das war der Mann in der Andrassy-Ulca wo ich hinging.

Herr E p e r j e s y war vom Honvedministerium. Er sollte die Fussmärsche kontrollieren, da glaublich der schwedische Botschafter W a l l e n b e r g intervenierte. Dieser hatte mit den Auschwitztransporten nichts zu tun.

Nachdem keine Züge da waren, wurde der Fussmarsch der Juden geplant.

Auf der Kommandantur hiess es: "Wenn Sie auf den Bahnhöfen leere Waggons finden, dann organisieren Sie und wenn einige Waggons zusammen sind, wollen wir den Zug in Betrieb setzen. Eine Maschine hiefür wird beigestellt".

Beim letzten Transport war ich selbst am Bahnhof, da ich noch zwei ungarische Familien da hineingeschmuggelt habe.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: legt Photokopie aus dem Staatsarchiv Nürnberg, Dokument NG. 4987 vor.

Dieses wird verlesen und zum Akt genommen.

Vert. bittet darüber, dass die Änderung von der ungarischen Regierung vorgenommen wurde von dem Telegramm von November, das Telegramm aus Band VI/ONr. 191, S. 459, das den Einsatz und den Fussmarsch zum Ausdruck bringt, zu verlesen.

Verlesen wird hierauf das Telegramm vom 18.Oktober 1944, Nr. 3oo7, Band VI/ONr. 191, S. 459.

Um 1o.3o Uhr entfernt sich der leitende StA. Hofrat Dr. M a y e r - M a l y .

Weiters werden die Angaben des Israel H o f f m a n n aus Band VII/ONr. 195, Bl. 355,

die Angaben des Dr. Reszö K a s z t n e r , aus Band I/ONr. 9 verlesen.

Fortsetzung der Verhandlung am 27. November 1964, 09.00 Uhr, im Grossen Schwurgerichtssaal.

Ende: 11.30 Uhr

Der Vorsitzende:

Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H a u p t v e r h a n d l u n g 331

10. Verhandlungstag

Landesgericht f.Strafsachen Wien, am 27. XI. 1964.

Beginn : 9 Uhr.

Anwesend ist der gleiche Senat, Leitender Erster Staatsanwalt Hofrat Dr.Theodor Mayer-Maly und StA.Dr.Ernst Kovacs, PBV., Angeklagter u.Verteidiger wie am Vortag.

Schriftführerwechsel : VB.Walter Bereis .

- - - - -

Fortsetzung des Beweisverfahrens :

Der Vors. stellt fest, daß der für heute, 9 Uhr, geladene Zeuge Franz Sprinz nicht erschienen ist.

Der Vors. verkündet nach Umfrage den

B e s c h l u ß

auf Verlesung der Aussagen des Zg.Franz Sprinz.

Verlesen werden sohin die Aussagen d.Zg.Franz Sprinz , und zwar : Band II/ ON.36, S.149-151 u.165 .

I.StA.Dr.Mayer-Maly beantragt die Einvernahme des heute vor Gericht erschienenen Zeugen Sandor Boros , wie in der Anklageschrift bereits beantragt.

Der Vors. verkündet nach Umfrage den

B e s c h l u ß

auf Vernehmung des Zeugen M.Sandor Boros .

/Zur Vernehmung dieses Zeugen wird der Dolmetsch Franz Grassmann, Ob.Insp.d.DDSG.,III.,Dampfschiffstr.2, beigezogen./

2 Zeuge M.Sandor B o r o s , Gen.ON.227/Bd.X überpr.: geb.am 4.12.1891 in Ungarn, mos.,verh., Beamter, wh.in Jerusalem, Givat Martechaj A/p, Israel, fremd, gibt nach WE.u.einv.EV.unbeeidet an:

Ich vertrat eine Volksküche, wir haben Verpflegung, Brot usw., an die Verhafteten abgegeben. Wir fuhren nach Kistarcsa . Ich hatte eine Bewilligung, mit dem Auto und auch mit der Bahn zu fahren. Es war nämlich den Juden verboten, die Stadt zu verlassen.

Als die Deutschen kamen, wollten tausende in die Provinz fahren und tausende kamen aus der Provinz nach Budapest. Diese wurden verhaftet und kamen in das Schubhaus. Die Prominenten wurden gefangengenommen und später kamen sie nach Kistarcsa.

In Kistarcsa wurde die 1.Deportierung am 29.April 1944 vorgenommen. Die Leute kamen weg von dort, sie wurden in Waggons in Budapest einwaggoniert. Die Waggons wurden plombiert.

Ich war einige Male draußen und fragte am Bahnhof deutsche Soldaten, was mit diesen Menschen geschehe. Ich erhielt die Antwort : "Ja, die kommen nach Auschwitz, die werden nicht mehr zurückkommen." Es ist auch so gewesen, 99 % sind nicht zurückgekommen, vielleicht 1 %, und diese Leute leben zerstreut, teilweise im Ausland bzw.Israel .

Die 2.Deportierung fand am 14.Juli 1944 statt. Damals war die Situation für die Juden etwas günstiger und sie wurden auf Veranlassung Horthys zurückgebracht. Die Freude dauerte aber nicht lange, nur 5 Tage.

3

Am 19.Juli ging der Transport dann neuerlich ab.

Vors.: Wer hat veranlaßt, daß der 2.Transport doch abgeht, obwohl Horthy es verboten hatte ?

Zg.: Novak erschien und verhandelte mit Vasdinyei. Er hat die Geiseln auch verlangt. Er begründete es , daß Eichmann die Geiseln noch brauchen wird, wenn etwa Unruhe entstehe, er solle sie schonen.

Die Leute wurden hinausgejagt und brutal auf die Wagen geschleudert. Invalide mußten die Krücken zurücklassen oder ihre Invalidenwagerln; es hieß, die brauchen sie nicht mehr.

Vors.: Wieso war Novak dabei ?

Zg.: Man hat mir gesagt...

Ich hatte dort Zutritt, konnte früh, mittags und abends mit Lebensmitteln erscheinen. Meine Küche hatte die Aufgabe, die Leute dort zu verpflegen. Später haben wir auch das Ghetto verpflegt. Ich hatte einen grünen Schein vom Judenrat, der auch von der Gestapo gesiegelt war. So wußten sie von meiner Person, daß ich karitative Arbeit ausübe.

Vors.: Was hat Novak in Kistarcsa gemacht ?

Zg.: Er hat die Leute fortgeschafft, ... er selbst nicht..., es waren 30 , 40 Menschen dort und mehrere Lastautos.

Auf Befragen des Vors.: Vorher habe ich Novak in Kistarcsa nicht gesehen, bei dem 2.-mal war er dort.

Auf Befragen d.Beis.: Ja, ich denke, ich habe ihn damals gesehen, in Uniform. - Wenn ich den heutigen Angeklagten

anschaue, so muß ich sagen, daß ich jetzt leider schlecht sehe, ich habe Star und wurde operiert. Er ist damals nicht so alt gewesen, dürfte ein Mann mit 30 , 32 Jahren gewesen sein.

Der Verwalter und der Kommandant haben mir gesagt, daß Novak da sei, ich meine beim 2.Transport.
Auf Befragen des StA.: Ich habe mich dort nicht lange aufgehalten, da ich wußte, daß es eine Gefahr für mich bedeute. Es ist auch sehr schnell abgelaufen. Ich kann es nicht positiv sagen, daß Novak der Kommandant war.

Ich möchte aber einen Brief zeigen, den ich von Vasdinyei, der jetzt in Amerika lebt, bekommen habe. Vasdinyei hat vielen geholfen, mir auch.
/Der Zeuge legt einen Brief des Vasdinyei an ihn, aus Canmory, datiert mit 14.10.1964 vor. Dieser Brief wird durch den Dolmetsch auszugsweise verlesen :
"... Den Ignaz Friedmann und seinen Sohn und seine Gattin, damals am 19.Juli, habe ich von dem Wagen des Novak heruntergeholt. ..."
(Der Brief wird an den Zg.zurückgestellt).
Auf Befragen d.StA.: Ganz Budapest hat gewußt, daß nun die Juden konzentriert und deportiert werden. -

Die Offiziere haben zusammengewohnt in der Villa Ascher. Ob Novak allein gewohnt hat, weiß ich nicht.

Ich war vier- bis fünfmal bei den Deportationszügen. Wer das Kommando geführt hat, kann ich nicht sagen, ...
IV B 4 , Eichmann und seine Offiziere.

[illegible].

Vors.: Haben Sie den Angeklagten Novak bei einem Zug gesehen ?

Zg.: Ich habe mehrere gesehen, alle hab ich gesehen. Ich mußte schnell weg...

Auf weiteres Befragen d.Vors.: Ich habe auch gesehen, wie die Leute in Waggons gepreßt wurden; 80 - 90 Menschen wurden in einen Waggon gepreßt.

Vert.: Am 19.Juli , als der 2.Transport wegging, wann kamen Sie da in das Lager Kistarcsa ?

Zg.: Ungefähr nach dem Mittagessen, um ½ 2 oder 2 Uhr. Sie waren schon hier, die ganze SS, mit Autos, und der Novak.

Vert.: In Ihrer Aussage in Frankfurt sagten Sie (Band IX, ON.222, S.499 vo.) : "Am 19.7.1944 bin ich zu spät gekommen. Ich sah noch die deutschen Autos, die dort waren. Der Transport ist schon in Bewegung gewesen. Den 2.Abtransport habe ich nicht gesehen, er ist sehr schnell gegangen".

Zg.: Ja , ich konnte mich nicht viel erkundigen, Novak und die anderen ansprechen :"Wo führen Sie die Leute hin ?" Ich mußte mein Leben retten. Sie waren schon in Bewegung, teilweise aufgeladen waren die Leute.

Vert.: Sie wurden auch in Israel vernommen, und zwar Band VII, ON.195,S.307 .

/Während der Vert. beginnt, dem Zeugen Boros seine damalige Aussage vorzuhalten, erleidet der Zeuge Boros anscheinend einen Herzanfall und stürzt vom Sessel zu Boden.

Nach Unterbrechung der Verhandlung stellt der Vorsitzende fest, daß auf Grund ärztlichen Anratens des Gefangenhausarztes, der den Zeugen Boros untersuchte, der Zeuge entlassen wurde.

I.StA. Dr.Mayer Maly erklärt, auf die weitere Aussage des Zeugen Boros zu verzichten und sich in keiner Weise auf dessen Aussagen, weder im Vorverfahren, noch jetzt, zu stützen; der Zeuge sei ein kranker Mann.

Über Antrag des Vert. wird sohin aus den Aussagen des Zeugen Boros S.311-313, ON.222, Band IX, verlesen.

Verlesen wird das inzwischen eingelangte Entschuldigungsschreiben des n.e.Zeugen Sprinz.

Nach der bereits erfolgten Verlesung der Aussage des Zeugen Rezsö Kastner, BandI/ON.9, wird auf weitere Verlesungen von Ausssagen dieses Zeugen von beiden Teilen verzichtet,

/Leitender Erster StA.Hofrat Dr.Mayer Maly entfernt sich um 10,30 Uhr von der Verhandlung./

Verlesen werden die Aussagen des Zeugen Jenö Levai, Band II, ON.36, S.49,51,53,55,56,61, sowie die Aussagen des Zeugen Dr.Imre Reiner, Band I, ON.8, S.67-69,87,89,95-97.

Ang.: Ich möchte darauf hinweisen, daß Brody nach dieser Aussage erst am Abend beim Judenrat erschienen ist, während Brody in seiner Aussage sagt, er sei schon in den frühen Nachmittagsstunden zum Judenrat gekommen, wo er niemanden

vorgefunden habe. Dr.Reiner sagt aber, er hätte den ganzen Tag im Judenrat gewartet und erst abends sei Brody erschienen.

Verlesen wird dazu die Aussage des Zg.Dr.Alexander Brody, Band IV, ON.91, S.358,359.

Ang.: Dr.Reiner sagte doch, er war im Gebäude des Judenrates.-

Ich hätte den Wunsch, daß die Lagerskizze, die Dr.Brody verfertigt hat, herausgenommen wird, die werden wir brauchen.

Verlesen wird die Aussage der Zeugin Judith Reiter , Band X, ON.227, S.65.

Verlesen werden weiters folgende Stellen aus der Aussage des Adolf Eichmann :

Band IV, ON.87 i, S.209/211,213,215,227, 231/233,

Band IV, ON.105, Heft I, S.269,270,274,275 ,
Heft II,S.1117, 1118, 1001.

- - - - -

Die HV. wird am 30.XI.1964 , 9 Uhr, im Gr.Schwurgerichtssaal fortgesetzt werden.

E n d e : 12,15 Uhr.

Der Vorsitzende : Der Schriftführer :

2o Vr 2729/63
Hv 28/64

331

H a u p t v e r h a n d l u n g
11.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 3o. November 1964,

Beginn: o9.oo Uhr

Anwesend der gleiche Senat, StA. PBV. Ang. und Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann

Dolmetsch für ungarisch: Oberinsp.Franz G r a s s m a n n , Gen. wie am 1o.Verhandlungstag.

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Zeugin Lenke H a u e r , geb. Weinberger, Gen. Band VI/ONr. 181, Seite 199 b, 12.Mai 19o6 in Perbenyik/Ungarn, jetzt CCSR., mos., verh., Pensionistin (früher Angestellte), fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Es hat jemand gesehen, dass ich Juwelen deponierte - wer, weiss ich nicht - und wurde ich deshalb angezeigt und interniert. Ich kam zuerst in das La= ger Kistarcsa und Mitte Juli 1944 kam ich von dem Lager weg. An den genauen Tag kann ich mich nicht erinnern.

Vors.: Waren Sie bei dem Transport dabei welcher von Kistarcsa wegging und über Befehl H o r t h y s wieder zurückgeholt wurde?

Zeugin: Wir waren schon einwaggoniert, da wurde die Depor= tierung eingestellt und wir zurückgebracht.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Die Einwaggonierung er= folgte das erstemal am Ostbahnhof in Budapest. Von dort wur= de der Transport nach Kistarcsa zurückgebracht. Der Zug hat= te den Ostbahnhof noch nicht verlassen gehabt.

Wir fragten den Polizisten was ist und antwortete uns dieser: "Mehr Züge dürfen aus Ungarn nicht mehr hinausfahren".

Vors.: Ist der Zug aus dem Ostbahnhof hinausgefahren, oder war er dort entleert worden?

Zeugin: Der Zug wurde nach Kistarcsa zurückgeführt und dort entleert.

Vors.: Der Zug fuhr vom Ostbahnhof direkt nach Kistarcsa?

Zeugin: Direkt bis Kistarcsa.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Wie wir ins Lager Kistarcsa zurückkamen waren wir glücklich, weil wir gewusst haben, was uns erwartet, wenn man uns verschleppt hätte.

4 - 5 Tage später - überfallsartig - kamen SS-Leute. Man trieb uns auf den Hof hinaus, vom Hof trieb man uns mit Maschinenpistolen und Peitschen auf die Lastautos. Es waren 2 Lastkraftwagen, welche mehrere Male hin-und hergefahren sind bis zum Bahnhof Rakosczaba und wieder ins Lager zurück. Rakosczaba ist eine kleine Station. Den gelben Stern mussten wir herunterreissen; dies deswegen, da ja niemand erfahren durfte, dass man Juden aus dem Lager herausgestohlen hat; da damals nicht mehr erlaubt war, Juden zu deportieren.

Von SS-Offizieren wurden wir in geschlossenen Lastkraftwagen verladen und im Auftrag des Franz N o v a k , der im Hof stand, herausgeholt. N o v a k leitete die Aktion.

Vors.: Wieso wissen Sie, dass das N o v a k war?

Zeugin: Als ich das erstemal vernommen wurde, zeigte man mir das Photo des N o v a k und darauf habe ich ihn er-

kannt.

Nach Gegenüberstellung mit dem Angeklagten gibt die Zeugin an: Ich erkenne N o v a k jetzt wieder.

Mit einem gewissen U b r i s s y , einem Polizeioffizier, war er zusammen. Dieser U b r i s s y spielte damals den Dolmetsch. Derzeit ist U b r i s s y in der Schweiz.

Vors.: Können Sie tatsächlich N o v a k genau wiedererkennen, auch jetzt, ohne Uniform?

Zeugin: Jawohl. Im Fernsehen habe ich ihn auch schon erkannt.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Ich war nie in Kistarcsa. Wenn ein Transport durchgeführt werden sollte, war mein Platz bei der Transportkommandantur.

Wenn SS-Leute dort im Lager waren, können es nur Aussenstehende gewesen sein. Das waren die Kommandos von Dr. S e i d l, A b r o m e i d usw., oder Hauptsturmführer S c h m i e d s i e f e n . Diese waren bei den Deportierungen mit der ungarischen Polizei zusammen dabei tätig. Ich hatte damit nichts zu tun.

Zeugin: Er (gemeint N o v a k) war im Hof und hat die Leitung gehabt.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Mit zwei Lastkraftwagen wurden wir aus dem Lager transportiert und zwar pendelten die zwei Lastkraftwagen.

Genau kann ich mich nicht erinnern, mindestens aber 8 - lo SS-Leute mit Maschinenpistolen waren als Begleitung dabei.

Vors.: Sind Sie gleich bei den ersten Lastkraftwagenverla-

dungen dabei gewesen, oder mussten Sie noch warten?

Zeugin: Ich musste warten.

Zu Mittag brachte man uns das Mittagessen und der Transport dauerte von 12.oo Uhr mittags bis 18.oo Uhr abends.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Ungefähr um 16.oo Uhr bin ich abtransportiert worden. Bis ungefähr 18.oo Uhr dauerten die Abtransporte.

Der Zug fuhr dann abends um 21.oo Uhr ab. Wir mussten auf die Dunkelheit warten, dass man uns nicht sieht.

Vors.: Ist Ihnen bekannt, wann und wo die ungarische Grenze passiert wurde?

Zeugin: Das weiss ich, wir fuhren über Kaschau. Auf das kann ich mich erinnern. 4 Tage, 4 Nächte sind wir gefahren; es waren keine Fensterwaggons und wir wussten nicht wohin wir fahren. Wir wussten, wohin wir gebracht werden.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Kaschau war die Granzstation und gehörte damals zur CSR. Wie wir dorthin kamen war es Nacht.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeugin: Im Lager Kistarcsa war ich 2 - 3 Monate.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Nach Angabe eines Zeugen soll ein Zug aus Kistarcsa bis Hádván gekommen sein, bevor er angehalten wurde?

Zeugin: Das ist möglich.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: War der Zug in den Sie einwaggoniert wurden und der zurückkam, damals der einzige Zug, oder gingen damals mehrere Züge ab?

Zeugin: Es war ein sehr langer Zug.

Leitender StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: Ich meinte, ob mehrere Züge damals fuhren?

Zeugin: Es müssen mehrere Züge gewesen sein, man hat ja viele Menschen wegtransportiert.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeugin: Ich will nicht lügen, es waren aber mehrere tausend Menschen in Kistarcsa.

Nachdem wir wegtransportiert wurden, das zweitemal, kamen wir nach Auschwitz.

Die Kranken wurden abgesondert und vergast. Die Arbeitsfähigen sind einstweilen übrig geblieben.

Der Polizeioffizier heisst U b r i s s y und ist derzeit in der Schweiz. Wo er sich dort aufhält, weiss ich nicht. Ich weiss das aus der Zeitung, da er gesucht wurde.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr. Aschböck: Zeugin: Als man mich das erstemal verhörte, zeigte man mir ein Photo und fragte, ob ich den Menschen erkenne, der uns deportierte. Damals teilte man mir mit, dieser Mann heisse Franz N o v a k und ist verhaftet.

In Kistarcsa sah ich ihn, als man uns einwaggonierte; er organisierte. Ca. von Mittag bis 16.oo Uhr habe ich N o v a k damals gesehen. Er stand dort, mit einer Peitsche in der Hand. Er beschimpfte usn, da wir bettelten, man solle uns nicht verschleppen; wir wussten, die Deportierungen sind eingestellt worden und haben deshalb gebettelt. Wir sind alle zu ihm hingegangen.

Vors.: War das nicht J a m b o r f f y ?

Zeugin: Diesen Namen habe ich nicht gehört.

Vert.: Wo sind Sie festgenommen worden?

Zeugin: In Satoraljaujhely.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Von Satoraljaujhely wurde ich gleich interniert, zuerst in das Schubhaus in der Mosonigasse in Budapest und einige Tage später hat man uns von dort nach Kistarcsa verbracht.

Vert.: Wie sind Sie vom Ort Ihrer Festnahme nach Budapest gekommen?

Zeugin: Polizisten begleiteten mich mit dem Zug aus dem Ghetto von Satoraljaujhely.

Vert.: Sie gaben bei Ihrer Vernehmung an, dass Sie wissen, dass Ihre Wohnung plombiert wurde und die Deutschen Ihre Sachen weggeholt haben. Woher wissen Sie das?

Zeugin: Als man mich in das Thetto abtransportierte, hat man die Wohnung plombiert. Wie die Sachen von den Deutschen dann abgeholt wurden, war ich nicht mehr dort.

Vert.: gibt bekannt, dass sich die Angaben in Band VI/ONr. 181, Bl. 199 b befinden.

Vert.: Wie sind Sie von Budapest nach Kistarcsa gekommen?

Zeugin: Mit dem Zug hat man uns geführt und zwar mit der Lokalbahn.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Es waren sowohl ungarische, als auch deutsche Polizisten dabei.

Dass kein Transport mehr weggeht, sagte mir ein Polizist, als man uns das erstemal einwaggoniert hatte.

Es war schon abends und der Waggon stand noch immer und fragten wir den Polizisten,"warum stehen wir noch hier?".

Der Polizist antwortete uns: "Jetzt wartet man auf die Antwort aus der Kabinettskanzlei. Laut dieser Antwort wird angeblich kein Jude mehr aus Ungarn deportiert!". Das sagte ein ungarischer Polizist.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: In Kistarcsa waren Pavillons eingeteilt in A, B, C und D. Die Männer waren separat und die Frauen auch gesondert. Ich war im Pavillon C oder D; ich kann mich nicht mehr erinnern.

Von Kistarcsa nahm man uns nach Budapest mit. Zuerst führte man uns in das Schubhaus nach Röckszilardgasse. Hier war der U b r i s s y der Kommandant. Dort nahm man uns alle Wertgegenstände ab. Nachher hat man uns neuerdings im Hof des Schubhauses in der Mosonigasse zusammengebracht. Die beiden Lager Röckszilardgasse und Mosonigasse wurden zusammengezogen, in der Mosonigasse,und von dort hat man uns einwaggoniert. Das war der erste Transport. Von der Mosonigasse brachte man uns zu Fuss zum Ostbahnhof. Am Ostbahnhof wurden wir dann einwaggoniert. Dieser Zug ist nicht weggefahren, sondern blieb bis abends stehen. Es g e s c h a h nichts.

Vom Ostbahnhof i n Budapest kamen wir nachts über Gödöllö mit der Lokalbahn in Waggons nach Kistarcsa zurück.

Vert.: Wo haben Sie sich aufgehalten, als Sie N o v a k im Hof gesehen haben?

Zeugin: Wir mussten uns im Hof in Reih und Glied aufstellen. Reihenweise wurden wir in grosse Militärautos verladen.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: N o v a k war in Uniform und Mütze. 4 - 5 Stunden habe ich N o v a k gesehen und

stand er da im Hof.

Den Lagerkommandanten hatte ich 1 bis 2 Mal gesehen. Dieser hiess Dinnyesfalusy, genau kann ich mich an den Na= men nicht erinnern. Der Name ist vorgekommen.

Ausser dem Angeklagten waren im Hof noch U b r i s = s y und mehrere SS-Soldaten mit Maschinenpistolen und Peit= schen.

U b r i s s y habe ich damals vorher schon in der Röckszilardgasse gesehen und wusste, dass er der Kommandant ist.

Der zweite Transport ging aus Rakosczaba weg. 2 oder 3 grosse Militärlastkraftwagen haben einen Pendelverkehr ab= gewickelt und wurden wir von Kistarcsa dorthin gebracht. Das war Mitte Juli 1944; an den Tag kann ich mich nicht erin= nern. Es war vielleicht 18., 19.Juli 1944.

Wenn im Protokoll Juni steht, so ist dies ein Fehler. Ich weiss es sicher, es war im Juli 1944.

Dolmetsch gibt nach Einsicht in das ungarische Original ONr. 181, Bl. 197 an: Im Original steht auch "Juni" 1944.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Von Dr. B r o d y weiss ich nur, dass er aus Miskolc stammt, wo ich wohne. Ich kann= te ihn nicht.

Vert.: bittet, der Zeugin die Skizze vom Lager Kistarcsa aus Band IV/ONr. 91, Bl. 351, Einvernahme des Dr. B r o d y , zu zeigen.

Aus Band IV/ONr. 91, wird der Zeugin die Skizze des Dr. B r o d y , Blatt 363 , vom Lager Kistarcsa zur Einsicht gegeben.

Vert.: Ist diese Lagerskizze richtig?

Zeugin: Ja.

Vert.: Wo waren Sie?

Zeugin: Im Pavillon C oder D, ungefähr im Mittelblock.

Vert.: Wo hat sich der Vorfall im Hof abgespielt?

Nach der Skizze stehen die Blocks nebeneinander.

Zeugin: Es war ein grosser Hof. Das Lager hatte einen gros=sen Hof. N o v a k stand neben der Feuermauer. Das ist auf der Skizze rechts, bei Block E.

Über Befragen des Vors.: Zeugin: Im Hof standen wir in Reih und Glied, in der Mitte, von links nach rechts, in Fünfer=reihen. Zwischen Wohnblick und den einzelnen Baracken A, B, C und D.

Vors.: Zwischen den Polizei-und Büroräumen und den Lager=baracken?

Zeugin: Im Hof. Der ganze Hof war mit einer grossen Feuer=mauer eingezäunt.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Die Baracken waren eben=erdig, nicht aus Holz. Es waren ebenerdige Häuser.

Vert.: bittet aus Band VII/ONr. 192/S. 123 eine zweite Skizze der Zeugin zu zeigen.

Zeugin: Es waren ein Stock hohe und ebenerdige Häuser.

Aus Band VII/ONr. 192/Bl. 123 wird die Skizze der Zeu=gin gezeigt.

Vors.: Welche von beiden Skizzen ist richtig?

Zeugin: Der obere Teil der Skizze aus Band VII/ONr. 192, Bl. 123 ist richtig. Hier war eine Feuermauer.

Wo ich war, waren die Blocks wie in der Skizze von

Dr. B r o d y gezeichnet. Diese Skizze ist richtig.

Vert.: Sie sagen, N o v a k ein einzigesmal im Juli 1944 gesehen zu haben. Woran erkennen Sie diesen nach 2o Jahren wieder?

Zeugin: Als man im Fernsehen sein Bild gebracht hat, habe ich ihn sofort erkannt; auch nach 2o Jahren habe ich ihn er= kannt.

Er war es drinnen damals auch. Er hat sich nicht sehr verändert.

Über Befragen des Beisitzers OLGR. Dr.Aschböck: Zeugin: Dieses Gesicht, welches eine Peitsche in der Hand gehabt hat, vergisst man nie.

In Reih und Glied stand ich damals 3 - 4 Stunden.

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Wie war möglich, dass Sie zu N o v a k hingelaufen und gebeten haben?

Zeugin: Nicht nur ich, sondern auch Kinder und ältere lie= fen hin, nicht nur ich.

Wir wussten was uns erwartet. Wir waren schon einmal einwaggoniert. Man hat uns schon einmal nach Hause entlas= sen.

Über Befragen des Beisitzers OLGR. Dr.Aschböck: Zeugin: Auf unsere Bitten sagte er nichts, er lächelte nur.

Ich kam ihm etwas weiter, als von hier bis zur Wand in die Nähe. (Das ist eine ungefähre Entfernung von 5 m).

Vert.: Können Sie sich erinnern, was auf seiner Uniform darauf war, ein Stern u.dgl.?

Zeugin: Ich verstehe davon nichts.

Vert.: Erinnern Sie sich an Knöpfe oder sonst etwas?

Zeugin: Er hatte eine deutsche SS-Uniform an.

Über Befragen des Vert.: Zeugin: Die Uniform war dunkel, sie hatte eine dunkle Farbe. Es war eine SS-Uniform.

Die Uniform war in der Farbe so ähnlich wie die des Polizisten neben dem Angeklagten (meint den Justizwachebeamten), schwarz.

Er gab die Anweisungen den übrigen SS-Leuten.

Vert.: War die Uniform dunkelgrün?

Zeugin: nein, nicht grün.

Vert.: Sondern?

Zeugin: Ich habe seit dieser Zeit so viele SS-Uniformen gesehen. Sie hatte eine dünklere Farbe, sie war nicht licht.

Vert.: An irgendwelche Unterscheidungen von den anderen SS-Leuten erinnern Sie sich nicht?

Zeugin: Diese Uniform war bedeutend schöner, reiner, adjustierter als die der übrigen SS-Leute.

Er hatte eine Tellermütze auf.

Aus Band I, ONr. 21, Blatt 305, werden 3 Photos in Uniform an die Geschwornen zur Ansicht übergeben.

Nach Vorweisung von Bildern aus Band I/ONr. 21, Bl. 305 durch den Vors. gibt der Ang. an: Das war die SA-Uniform.

In Ungarn hatten wir eine geschlossene Uniform und keinen offenen Kragen.

Die Zeugin erklärt hinsichtlich der Uniform, sie wäre dunkel gewesen. Die SS-Uniform im Krieg war hellgrau.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: War die Uniform so grau wie der Anzug den der Angeklagte tragt?

Zeugin: Sie war dünkler als eine normale Uniform.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Welche Farbe hatte die Honveduniform?

Zeugin: Die war khakifarben.

Ang.: Mir fällt bei der ganzen Sache auf, dass die Festnahme der Zeugin 300 km von Budapest entfernt erfolgte. Der Ort liegt in der Nähe von Kaschau. Diese Transporte erfolgten direkt in die Ghettos.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Ang.: mit den praktischen Durchführungen hatte ich nichts zu tun. Wenn jemand in der Umgebung von Budapest bei Transporten vom Büro E i c h m a n n dabei war, so kann es nur Dr. S e i d l oder D a n n e c k e r gewesen sein.

Wenn ich den Befehl von E i c h m a n n oder W i s l i c e n y bekommen hätte, nach Kistarcsa hinauszufahren, so hätte ich es tun müssen. Dann hätte ich das aber auch zugegeben. Ich kann es aber nicht zugeben, da ich es nicht getan habe.

Bezüglich der Fahrplankonferenz habe ich selber alles zugegeben und hätte auch das von Kistarcsa zugegeben, wenn es der Fall gewesen wäre.

V a s d i n y e i gab an, - nach 20 Jahren, - es wäre jemand hingekommen und hätte sich als Franz N o v a k vorgestellt. Das stand alles im Buch.

Das erstemal ist von Dr. K a s z t n e r in Frankfurt beim Prozess die Rede, dass E i c h m a n n zusammen mit dem Lagerkommandanten ausräumte. 1947 erschien in ungarischer Sprache ein Buch "wie kann es geschehen". In dem steht "Sturmbannführer N o v a k (Soviel wie Major) und

U b r i s s y haben zusammen das gemacht". So ist das weiter=gegangen. In der später erscheinenden Aussage - 1954 - sagt F r e u d i g e r von Kistarcsa, dass er nur weiss, dass dort ein kleiner Transport durchgeführt wurde. Im E i c h = m a n n - Prozess scheinen schon genaue Daten auf und scheint da Dr. B r o d y auf. Von da an scheinen die Zeugenanga=ben auf.

Bezüglich L e m p k e scheinen auch so viele Zeu=genaussagen auf und keiner kennt ihn.

Nach Vorweisung der Bilder aus Band IX/ONr. 222, bei S. 5o3 durch den Vors. gibt die Zeugin an: Keiner auf diesen Bil=dern ist N o v a k . Ich kenne sie nicht.

Vors.: Herr N o v a k , welcher sind Sie von den Bil=dern?

Ang.: Das Bild (Nr. 4) ist meines.

Zeugin: Diese Bilder wurden mir nicht gezeigt.

Die Bilder aus Band IX/ONr. 222, bei S. 5o3 werden den Geschwornen zur Einsicht vorgelegt.

Um 1o.3o Uhr wird der Dolmetsch aus der Verhandlung entlassen, aber ersucht, noch mit der Zeugin zum Rechnungs=führer wegen der Gebühren und ev. OLGR. Dr. Studeny vom Prä=sidium zu gehen.

Zeuge Rudolf J ä n i s c h , Gen. Band VI/ONr. 178, 4.April 19o6 in Hameln geboren, o.r.B., verh., kaufmännischer Angestellter, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Vors.: Wie sind Sie zum RSHA gekommen, waren Sie dort als Vertragsbediensterer tätig usw.?

Zeuge: Ich war bei der allgemeinen SS und wurde 1934 zum RSHA

einberufen. Zuerst war ich in der Freimaurerkartei in Ber=lin bis Juli 194o tätig. Diese Stelle war das spätere RSHA dann.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich war dann im Referat E i c h m a n n in der Zentralstelle für jüdische Auswan=derung bis Mitte 194o tätig, dann kam ich in Berlin in die Kurfürstenstrasse. N o v a k war dort schon tätig. Er war mit der Abfertigung der Evakuierungszüge beschäftigt. Da=mals war die Umsiedlung in Polen. Ob er bei der Auswanderung auch beteiligt war,-an der Abfertigung der Züge,-weiss ich nicht.

Es gingen bis 1941 noch Auswanderungen nach Amerika und andere Staaten. Da wurden immer Züge oder Waggons ab=gefertigt, und das hat glaublich N o v a k gemacht.

Vors.: Mit Abfertigung der Züge, meinten Sie, dass N o = v a k am Bahnhof war und nachschaute, ob alle da waren?

Zeuge: Das war die Tätigkeit der örtlichen Gestapostellen.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Unter Abfertigung verstehe ich, dass die Züge und Waggons bereitgestellt wurden für die Auswanderungszüge.

Bis 1945, Jänner, blieb ich in Berlin. Dann kam ich zu einem Einsatzkommando in Frankreich, mit Sturmbannführer G ü n t h e r, dem Stellvertreter E i c h m a n n s. Das war im Anschluss an die Ardennenoffensive und kamen wir nach Bromberg.

Vors.: Sollte das Kampfeinsatz sein, oder Judenvernich=tung?

Zeuge: Das Einsatzkommando war hinter der Truppe, wie es in

Frankreich üblich war. Zu welchem Zweck, weiss ich nicht, da ich nicht mehr dazukam.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Es gab eine ganze Reihe Einsatzkommandos in Frankreich und G ü n t h e r war der Leiter des Kommandos. Ich kam bis Kochen, wo ich mich melden sollte. Dort war aber nur einige Verwundete und erhielten wir den Auftrag, uns nach Bromberg weiterzubewegen. Dort kamen die Russen hin und setzte ich den Marsch nach Kopenhagen fort.

G ü n t h e r war kurz im Osten und wurde dann abberufen. Er war in Bromberg und Danzig.

Über den Einsatz in Ungarn weiss ich nichts und habe damit nichts zu tun gehabt.

N o v a k kam dann mit dem Kommando nach Ungarn und waren da verschiedene vom Referat dazugekommen.

Vors.: Ist im RSHA darüber etwas gesprochen worden, dass die Juden zuerst auswandern konnten, durch die Kriegslage dies aber dann nicht mehr möglich war; und war Ihnen bekannt, wo da die Juden hingekommen sind?

Zeuge: In Ghettos.

Vors.: Hörten Sie davon, dass die Ghettos aufgelöst wurden und die Juden nach Auschwitz usw. kamen?

Zeuge: Das waren geheime Reichs-sachen.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich war in der Geschäftsstelle tätig. Die Registratur hatte ich nicht. Ich weiss, dass G ü n t h e r und E i c h m a n n Akten im Panzerschrank von G ü n t h e r hatten, dazu hatte aber kein anderer Zutritt. E i c h m a n n war immer unterwegs. Ak=

ten, die damit in Verbindung standen, habe ich nicht gesehen.

Vors.: Ist nicht im RSHA davon gesprochen worden, welche Tätigkeit E i c h m a n n ausüben soll, weil er immer herumreist?

Zeuge: Da hat er uns nichts gesagt.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: In jedem Prozess ist doch hervorgehoben worden, dass der Kreis ein ganz kleiner war, der davon gewusst hat.

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Haben Sie in der Zeit bis 1945 gewusst, dass Juden durch Vergasung oder andere Art vernichtet werden?

Zeuge: Nein. Ich habe von den Einsatzkommandos die in Polen waren und zurückkamen erfahren, dass dort Judenvernichtungen vorgekommen sind.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Auf welche Art, weiss ich nicht. Es wurde uns gesagt, sie sind erschossen worden. Uns traute sich ja keiner etwas zu sagen. Es war ein allgemeines Erzählen. Genaueres kann ich aber nicht sagen.

Es hiess, dass Juden von den Einsatzkommandos erschossen wurden. Vom Vergasen ist nie erzählt worden.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Wissen Sie, wie sich die Transporte abgespeilt haben und von welcher Stelle die Waggons angefordert wurden?

Zeuge: Ich weiss nur, dass vom Reichsverkehrsministerium eine Fahrplansitzung im Haus Kurfürstenstrasse stattfand. Dort wurden die Fahrpläne, die mit den einzelnen Direktionen ab-

gestimmt werden mussten, erstellt. Die Unterlagen mussten vorliegen und kann ich mir vorstellen, dass die einzelnen Gestpoleitstellen Meldungen erstatten mussten, damit die einzelnen Züge erstellt werden können.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Wie N o v a k in Budapest war - 1944 - da gab es keine Transporte mehr.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: N o v a k sagt, bei der Fahrplankonferenz in Wien wäre Obersturmführer M a r t i n dabei gewesen. War das jener, der in Berlin im Ref. IV B 4 befasst war?

Zeuge: Ich habe angenommen, dass M a r t i n in Ungarn war.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Es war auch Sonntags-dienst und ein Führer vom IV B 4 war immer da.

Von der Gestapoleitstelle Düsseldorf ist mir nichts bekannt.

Die Einsatzkommandos waren ja gleich nach dem Polenfeldzug.

Nach Vorhalt aus Band VI/ONr. 178, S. 175 oben : Zeuge: Da stehe ich auch heute dazu.

Über Befragen des Geschwornen May: Zeuge: Ich war mit N o v a k auf einer Dienststelle. Ich kann sagen, wir waren Freunde. Die Zeit in Berlin war durch die Bombenangriffe nicht angenehm und viele meiner Kameraden waren ausgebombt und wohnten auf der Dienststelle. Ich wohnte in Neukölln. N o v a k ist glaublich einmal bei mir in der Wohnung ge=

wesen.

1945 in Alt Aussee sah ich N o v a k das letztemal und habe ihn jetzt sofort erkannt.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Zum Referat IV B gehörte E i c h m a n n . Im RSHA gab es verschiedene Referate. IV war das geheime Staatspolizeiamt. Dieses wurde später untergliedert in den Amtschef, 2 Gruppenleiter und diesen unterstanden die Referenten. In jeder Gruppe waren 4 - 6 Re= ferenten tätig.

Amtschef war M ü l l e r , Gruppenleiter unter E i c h = m a n n war glaublich H u p p e n k h o t e n .

Ein Referent war E i c h m a n n . Weitere Referen= ten im IV B 4 waren noch 4 für die Referate Religion, Frei= maurer, Evakuierungen und Juden. Vier waren auf jeden Fall.

E i c h m a n n unterstand Rolf G ü n t h e r und war dieser der ständige Stellvertreter E i c h m a n n s .

Nebenbei wurde das Referat unterteilt in eine Gruppe G ü n t h e r und eine Gruppe H u n s c h e . N o v a k gehörte zu G ü n t h e r .

N o v a k hatte keine Vertrungsgewalt und keine Zeich= nungsgewalt und Befugnis.

Es kann sein, dass zeitweise ein Untergebener unter N o v a k war, eine Stenotypistin. Im militärischen Rang aber keiner.

Vert.: Wer hat die Züge angefordert, wer hat bestimmt, dass Züge eingeteilt werden sollen und was hat N o v a k ge= macht?

Zeuge: Die Aktion wurde von oben befohlen. Ob von H u n =

s c h e oder vom Amtschef IV, weiss ich nicht. Irgend einer muss E i c h m a n n den Auftrag dazu gegeben haben. E i c h = m a n n ordnete das Weitere an.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Von Vollzugsmeldungen habe ich gehört; dass Züge abgehen sollen. Das ist mittels Fern= schreiben erfolgt. Ich stelle es mir so vor, dass der Zug auf der Fahrplankonferenz festgelegt wurde. Der Termin wurde der betreffenden Gestpoleitstelle mitgeteilt, der fahrt am so und sovielten und die teilten mit, der wird mit so und soviel Mann belegt. Dann kam die Ankunftsmeldung vom betreffenden Zielbahnhof.

Der Zug lag durch die Fahrplankonferenz fest.

Vert.: Wenn der Zug abberufen wurde, ging eine Meldung an den Zielbahnhof?

Zeuge: Ob das von uns bezw. N o v a k gemacht wurde, oder der Gestapoleitstelle, weiss ich nicht.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Dass G ü n t h e r im Dienst unnahbar war, ist richtig. Im Dienst über auftauchen= de Gerüchte mit ihm zu sprechen, hätte keiner gewagt.

Sich vom Referat wegzumelden, das gab es nicht. Das wäre unmöglich gewesen.

StA.Dr.Kovacs: Würden Sie den Grund sagen, warum?

Zeuge: Es hiess, ihr wurdet hierher gestellt und müsst Euren Dienst und Eure Arbeit machen wie die Anderen auch. Den wirk= lichen Grund weiss ich nicht.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Ich kann mich an keinen Fall erinnern, dass sich Leute wegmeldeten.

Ein Polizeiinspektor L i e p e l t war bei Auflösung

der Zentralstelle übernommen worden und wurde in die Registratur geschickt. Das war keine Dienststelle für einen Polizeiinspektor. Er meldete sich weg und kam nach 1/2 Jahr fort. Sonst ist mir nichts bekannt.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Die Übersichtstafel war eine Tafel auf der auf Karos Züge eingetragen worden waren, welche abgefertigt worden sind.

Vom Ziel der Züge wusste ich zunächst nichts. Auch von einem "Sonderkommando" habe ich nichts gehört.

Ein Einsatzkommando E i c h m a n n hat es nicht gegeben; bis auf Ungarn. Dienstlich habe ich mit Ungarn nichts zu tun gehabt. Dieselben Aufgaben die wir zu tun hatten im Amt, hatte auch E i c h m a n n .

Dass N o v a k sich zu Roheitsakten hinreissen liess, habe ich nicht bemerkt.

Die erste Zeit kamen Herr E p p s t e i n und Herr M a y e r in die Zentralstelle für jüdische Auswanderung. Wenn diese nachher erschienen, kamen sie höchstens zu G ü n t h e r oder E i c h m a n n .

Über Befragen des Geschwornen May: Zeuge: N o v a k hat sich in den 2o Jahren schon verändert, stark aber nicht. Ich hätte ihn wiedererkannt, wenn ich ihn auf der Strasse oder sonst wo gesehen hätte. Ich traue mir zu, ihn auch sofort wieder herauszuerkennen.

Wir hatten nicht nur Uniformen, sondern auch Zivilkleidung. Das Erscheinungsbild ist so, dass ich ihn sofort wiedererkennen hätte müssen. Ich war mit ihm viel zusammen; ich sass in einem Zwischenzimmer und sahen wir uns jeden

Tag.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Ich war mit N o v a k seit Mitte 1940 zusammen. Wie ich zum Referat kam, bis das Kommando nach Ungarn ging und dann kam das Kommando zurück. Wann, ist mir entfallen. Im Jänner kam ich dann zu einem anderen Kommando.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: E i c h m a n n und ich wurden 1934 zusammen eingestellt und forderte er mich an und kam ich so in das RSHA.

Wir waren damals insgesamt 20 Mann und das RSHA umfasste damals 70 Mann.

Wenn jemand in dem Referat nicht bleiben wollte war nicht daran zu denken, von dort wieder wegzukommen.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Kamen die Angehörigen des Referates nur deshalb von der Dienststelle nicht weg, da sie Geheimsachenträger waren und wenn diese in Gefangenschaft geraten wären, man von diesen verschiedenes erfahren hätte können?

Zeuge: Die Angehörigen im ganzen IV B 4 waren UK gestellt.

Vert.: Wurden Geheimhaltungsvorschriften erlassen und wurde darauf besonderer Wert gelegt?

Zeuge: Selbstverständlich.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: E i c h m a n n oder G ü n t h e r mussten auf die Geheimhaltungsvorschriften sehen. Bei der Einstellung hiess es schon, "alles was Ihr seht, darüber dürft' Ihr nach aussenhin nicht sprechen". Trotzdem hatten wir aber das SD am Ärmel.

Vert.: Worin hat die Geheimhaltungsvorschrift im allgemei-

nen bestanden?

Zeuge: Über alle Sachen, die man bei seiner Tätigkeit im Amt erfuhr, oder auch von Kameraden erfahren hat.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Es durfte jeder nur so viel erfahren, als in seinem Dienstbereich lag. Darauf bezog sich die Geheimhaltungsvorschrift. Es durfte niemand mehr erfahren, als zur Erfüllung seiner Tätigkeit notwendig war.

Um 11.15 Uhr entfertnsich der leitende StA. Hofrat Dr. M a y e r - M a l y .

Aus den E i c h m a n n - Protokollen wird aus Band IV/ ONr. 106, die 97. Sitzung, S. A 1 vom 14.Juli 1961 und die 87.Sitzung, S. A 1 vom 6.Juli 1961 den Angeklagten betreffend, verlesen.

StA.: bittet aus Band VI/ONr. 179, Aussug aus der Zeugenaussage des Dieter W i s l i c e n y (Übersetzt aus dem Englischen) zu verlesen.

Verlesen wird der Auszug aus der Zeugenaussage des Dieter W i s l i c e n y aus Band VI/ONr. 179.

StA.: Nach § 252 vorletzter Absatz StPO. wird die eidesstattliche Erklärung des Dieter W i s l i c e n y aus Band II/ ONr. 36 wohl zu verlesen sein. Wird hiezu jedoch noch Stellung nehmen.

Vert.: Mit der Verlesung der eidesstattlichen Erklärung aus Band II/ONr. 36 einverstanden.(S. 223, Punkt 4.))

Hierauf wird aus Band II/ONr. 36, S. 223, Punkt 4.) Abschrift der eidesstattlichen Erklärung , verlesen.

Vert.: bittet hiezu aus dem Buch von R e i t l i n g e r "Die Endlösung", S. 438 zu verlesen, die sich mit W i s =

l i c e n y befasst.

Aus dem Buch von R e i t l i n g e r "Die Endlö=sung", wird die S. 438, letzter Absatz, verlesen.

Vert.: bittet weiters die Fussnote auf derselben Seite, die sich mit der eidesstattlichen Erklärung befasst, zu verle=sen.

Die Fussnote aus demselben Buch, S. 439 wird hierauf vorgelesen.

StA.: bittet, S. 35o, letzter Absatz aus diesem Buch zur Verlesung zu bringen.

Die S. 35o, letzter Absatz "..... D a n n e c k e r versuchte ....." aus dem Buch von R e i t l i n g e r wird verlesen.

Vert.: bittet, in diesem Zusammenhang aus Band XI/ONr. 25o, S. 227 zu verlesen, ein Telegramm, das sich auf eine Be=sprechung E i c h m a n n - D a n n e c k e r wegen des Kindertransportes bezieht.

Aus Band XI/ONr. 25o, S. 227, wird das gegenständli=che Telegramm verlesen.

Vert.: bittet um Verlesung der Angaben des Karl H ö c k e r aus Band X/ONr. 24o, S. 187, Richard B a e r Band X/ONr. 237, S. 165 und Johann S c h i n d l e r Band X/ONr. 233, S. 147.

Aus Band X/ONr. 24o, S. 187 wird die Aussage des Zeu=gen Karl H ö c k e r verlesen, weiters die Aussage des Richard B a e r aus Band X/ONr. 237, S. 165 und die Zeu=genaussage des Johann S c h i n d l e r aus Band X/ONr. 233, S. 147.

Die Verhandlung wird am 1. Dezember 1964, 09.00 Uhr vormittags, im Grossen Schwurgerichtssaal fortgesetzt.

Ende: 12.30 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63

Hv 28/64

331

H a u p t v e r h a n d l u n g

12. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 1. Dezember 1964;
Beginn: 09.00 Uhr;

Anwesend der gleiche Senat, StA., PB.-Vertr.,Angekl., u.Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB. Reinhard Ulrich

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Zeuge Philipp von F r e u d i g e r , Gen. Band IV/ON.90/S.335, fremd, gibt nach WE. u. nach einverstl. EV. unbeeidet an:

Am Sonntag den 19.3.1944 wurde Ungarn von den deutschen Truppen überrannt und besetzt. Einige Tage vorher war der ungarische Reichsverweser Horty zu Hitler beordert worden. Dieser machte ihm schwere Vorwürfe und zwar erstens, weil es zu befürchten war, daß Ungarn von der Achse abspringt und einen Sonderfrieden mit den Alliierten schließen will, da sich die Russen, Franzosen und Amerikaner im Vormarsch befanden und in manchen Kreisen von einem Sonderfrieden gesprochen wurde und zweitens wurde Hitler in dem Glauben bestärkt, daß Ungarn die Endlösung der Judenfrage sabotieren wollte. Jahre hindurch ist Ungarn unter Druck gestanden und wurden vom Jahre 1938 an antijüdische Gesetze eingeführt, insbesondere nach der Besetzung Österreichs, doch war bis zu diesem Zeitpunkt das Vermögen und Leben der ungarischen Juden nicht gefährdet. Wir haben in Ungarn in den Jahren 1943 und dann auch noch 1944 ver-

hältnismässig ruhig gelebt und da kam Hitler und sein Stab, welche das nicht ruhig vertragen konnten. Dementsprechend war es dann auch gleich mit den ersten deutschen Truppen, denn mit diesen kam das Sondereinsatzkommando IV B 4 (Eichmann) nach Budapest.

Wie wir später erfuhren, war zwei Wochen vor dem Eintreffen des Sondereinsatzkommandos Eichmann in Budapest, eine Besprechung zwischen Eichmann und seinen Mitarbeitern in Dachau, wo er auch seinen Stab zusammenstellte und selbst auswählte. Ich werde später mein Verhältnis zum Hauptsturmführer Wisliceny noch erzählen, welcher 1947 aufgehängt wurde und mit dem ich ein spezielles Verhältnis hatte und von dem ich vieles erfuhr, was sonst nicht bekannt war. Er war auch ein bißchen verschnupft, da er 1942 die Deportation der slowakischen Juden durchgeführt hatte und hoffte Stellvertreter Eichmanns in Ungarn zu werden, Eichmann hat sich jedoch als Stellvertreter Obersturmbannführer Krumey geholt, was für Wisliceny eine Zurücksetzung war, weshalb er Beziehungen mit uns Juden unterhalten hat. Bei dieser Besprechung in Dachau war Eichmann, Krumey, Wisliceny und auch N o v a k dabei, d.h. ob N o v a k dort war oder nicht, das ergibt sich aus der Aussage Eichmanns, die dem Gerichte ja zur Verfügung steht. Bei dieser Besprechung hat Eichmann seinen Leuten bekannt gegeben, daß sie im raschen Tempo die Endlösung der Judenfrage in raschem Tempo durchzuführen haben. Wahrscheinlich wurde nicht ganz klar in der Richtung darüber gesprochen, daß man 500.000 Menschen ca. vergasen werde, doch wurde über die Endlösung der Judenfrage gesprochen und ich setze voraus, daß, nachdem die Endlösung bereits in Polen und in anderen Staaten stattgefunden hat in den Jahren 1942 u. 1943, diese Offiziere mehr oder weniger gewußt haben, was das bedeutet und bin ich persönlich davon überzeugt.

3

Ich war Präsident der orthotoxen-israelitischen Kultusgemeinde in Budapest. Es gab mehrere solche Gemeinden und war unsere Gemeinde nicht die größte, sondern war dies die Pester Gemeinde deren Haupt Hofrat Samuel Stern war. Am Sonntag den 19.3.1944 hatten wir nachmittags ein Begräbnis. Als ich um ca. 17.00 Uhr mit dem Auto nach Hause fahren wollte, sah ich vor dem Tor ein deutsches Militärauto stehen, welches am Kühler ein MG. aufmontiert hatte. Ich sagte meinem Fahrer, daß er weiterfahren sollte und fuhren zur wir zur Neologengemeinde, wo ebenfalls das gleiche war. Daraufhin habe ich gleich die schlimmsten Befürchtungen gehabt, nicht das ich Angst hatte, aber ich war in Bilde was nun zu erwarten sein wird, weshalb ich diese Nacht nicht zu Hause, sondern woanderst geschlafen habe.

Am nächsten Tag in der Früh suchte mich der Gemeindesekretär auf und teilte mir mit, daß sämtliche Gemeindepräsidenten, darunter auch ich, sich vormittags mit den zuständigen Mitgliedern und Rabbinern im Amt der Neologengemeinde in der Sipgasse Nr. 12 versammeln sollen. Ich wollte meine Rabbiner nicht mitnehmen, da ich sie nicht einer Gefahr aussetzen wollte, ich ging jedoch hin. Um 11.00 Uhr erschienen dort drei deutsche Offiziere, ein Zivilist, ein Fräulein und ein Soldat mit einer MP. Wir saßen alle an einer Seite eines langen Tisches als einer der Offiziere zu sprechen begann. Der Soldat mit der MP. stand vor der Türe, die Waffe jedoch gegen uns gerichtet. Die Offiziere setzten sich gegenüber von uns. Einer der Offiziere teilte uns mit, daß von dieser Minute an sämtliche jüdische Angelegenheiten in die Kompetenz der SS übergegangen sind. Im laufe des ziemlich langen Gespräches fragte ich den Offizier, mit wem ich spreche und stellte sich dieser als Obersturmbannführer K r u m e y , die beiden anderen Offiziere als Hauptsturmführer

Wisliceny und N o v a k . Für mich hat der Name Wisliceny viel bedeutet, da meine Verbindung mit Pressburg sehr eng war und ich gehört habe, daß er die Deportation der slovakischen Juden im Jahre 1942 durchgeführt hat und zwar nach Ausschwitz. Ich wußte, daß ihm irgendwie beizukommen war, von den übrigen Offizieren wußte ich gar nichts, da Wisliceny 25.000 $ von Weißmandel, dem Führer der slowakischen Juden, dafür erhielt, um die Deportationen der slowakischen Juden zu verhindern. Ob er das Geld für seine eigenen Zwecke benützte, oder ob er den Betrag der SS nach Berlin weitergeleitet hat, kann ich nicht sagen.

In der Nacht von Montag auf Diensttag wurden in Budapest ca. 4oo prominente Juden, darunter auch mein Bruder verhaftet. Da ich ihn gerne wieder frei haben wollte, ging ich zum Hofrat Stern, der Präsident des inzwischen geschaffenen Judenrates war. Diesem Judenrat gehörten 8 Mitglieder an und wurde er durch die Deutschen aufgestellt. Die 8 Mitglieder waren die Leiter der einzelnen Kultusgemeinden und war ich daher auch Mitglied dieses Komitees. Ich teilte Hofrat Stern die Verhaftung meines Bruders mit. Ich sollte an einer Sitzung des Judenrates teilnehmen, ging jedoch vorher in das Hotel Astoria zu Wisliceny. Ich meldete mich mit den Worten an, daß ich den Herrn Baron sprechen möchte. Wisliceny war kein Baron, doch habe ich durch den diplomatischen Kurier den Kosenamen Wislicenys erfahren. Als ich Wisliceny mit seinem Kosenamen ansprach, wußte er gleich Bescheid. Ich sagte ihm, daß mein Brüder verhaftet worden ist und daß ich zu einer Sitzung des Judenrates gehen müsse, worauf mich Wisliceny für den nächsten Tag in das Rabbinersemenar beorderte. Nach einigen Tagen wurde mein Bruder aus der Haft entlassen. Dann fuhr Wisliceny nach Preßburg.

5 Nachdem Wisliceny von Preßburg zurückgekommen war, übergab er mir in Budapest ein in jüdischer Sprache geschriebenes Empfehlungsschreiben des Rabbiner Weißmandels. Das dürfte glaublich am 20. oder 22.3.1944 gewesen sein. Weißmandel ist vor einigen Jahren gestorben. Ich habe den Brief durchgelesen. Weißmandl hat darin geschrieben, daß ich den Kontakt mit Wisliceny aufrecht halten solle und zwar auf der Basis des Europaplanes, demnach die Judendeportationen gegen Zahlung von $ 200.000.000.- eingestellt hätten werden sollen. Nachdem ich den Brief gelesen hatte, zerriss Wisliceny denselben in kleine Stücke und verbrannte diese im Ofen, da dieser auf Grund der damals herrschenden Kälte geheizt war. Er fragte mich, was ich dazu sage, worauf ich ihm zur Antwort gab, daß ich ihm zur Verfügung stehe. Er sagte zu mir auch, daß das Geld, das wir vom Ausland bekommen, nun von ihnen benötigt werde. Ich fragte ihn:"Wir oder ich?", worauf mich Wisliceny anschnauzte. Wortwörtlich sagte er: "von nun an benötigen wir das Geld", worauf ich die Frage stellte und schließlich von ihm entlassen wurde.

Die Verhandlungen mit dem deutschen Sondereinsatzkommando waren kein besonderes Vergnügen. Den Namen Judenrat, amtlich Zentralrat der Juden, haben wir nicht gerne getragen und zwar wegen desKlanges. Da meine Kollegen des Judenrates von meinem speziellen Verhältnis zu Wisliceny wußten, war ich derjenige, der häufig mit dem Sonderkommando am Schwabenberg verkehrte. Am Schabenberg hatte die deutsche SS ein großes Appartementhaus für sich requiriert und hat auch tatsächlich dort gewohnt und war ich derjenige, der fast jeden Tag in jüdischen Angelegenheiten hinaufgegangen bin. Kommandant des Sondereinsatzkommandos war offiziel Krumey. Es vergingen Tage, bis wir erfuhren, daß der eigentliche Führer Eichmann war. Der Stab Eichmann bestand aus vielleicht 8

SS-Offizieren und haben wir insbesondere mit den Offizieren Eichmann, Krumey, Wisliceny/Hunsche und Novak zu tun gehabt. Ich wußte auch, daß Krumey alles unterschrieb, die Unterschrift Eichmanns hat kein Jude in Budapest gesehen. Das war der Zustand im März.

Vom April angefangen hagelte es antijüdische Verordnungen wie das Tragen des gelben Sternes, die Sperrung von Geschäften usw., die alle die Ungarn signiert haben. Es handelte sich daher hier um ungarische Verordnungen, die nicht die Deutschen oder die SS, sondern der unter deutscher Aufsicht stehende und eingesetzte Reichsverweser Horty erlassen hat. Ich selbst sah die deutsche Wache bei Horty. Die Deutschen haben auch die neue Regierung ernannt. Im Innenministerium waren zwei Staatssekretäre und zwar Endrö und Baky, welche Werkzeuge der Deutschen waren. Endrö war Stuhlrichter im Budapester Komitat und hat sich damals schon Sachen erlaubt, daß ihm einmal die Räte einen Verweis gaben, aber unter der neuen Regierung konnte er seine Instinkte ausfeilen. Mitte April bekamen wir die Verständigung, daß in den nördlichen Gebieten Ungarns, das ist die Gegend von Kaschau und die Karpathengegend, an einem Samstag alle Juden aus den Wohnungen herausgeholt und in Ghettos zusammengepfercht wurden. Wir erfuhren dies an einem Sonntag, worauf wir sofort auf den Schwabenberg gingen. Wir sprachen zuerst mit Krumey und dann mit Eichmann. Ich beklagte mich bei Eichmann, daß man die Juden so behandelt und in Ghettos zusammenpfercht und fragte ihn, "was soll das heissen?". Eichmann nahm uns in sein Zimmer, in welchem an der Wand eine grobe Landkarte von Ungarn hing und er ging hin und zeigte auf der Karte so und sagte "Sehen Sie dieser Teil ist das 8. Militärkommando von Ungarn gewesen, das ist Grenzgebiet und wir können dort nicht zulassen, daß 300.000 Feinde frei umherlaufen und ist das eine Schutzmaßnahme, daß wir xx sie daher konzentrieren." Dr. Reiner, dessen Eltern und Familie in diesem

7

Gebiet wohnten, sagte uns, unter welchen unmenschlichen Verhältnissen die Menschen in den Ghettos leben. Eine Person lebte auf 1 m^2 Boden. Zwei Tage später wurde die Ghettoisierung der Juden von ganz Ungarn außer Budapest durchgeführt.

Budapest wurde deshalb nicht ghettorisiert, weil einige Herrn im ungarischen Ministerium der Meinung waren, wenn man von den 200.000 Juden Budapests 1/5 oder 1/6 abschiebt, daß dann die Alliierten die übrigen Teile Budapests bombardieren werden. Man hat sich eingeredet, nur Juden zu retten, daß es nicht so war, haben wir leider auch erlebt und zwar bei der bekannt gewordenen Brandangelegenheit und damals ist das Telegramm mit meinem Namen in Stambul angekommen. Wir haben gebeten, daß die Alliierten die Eisenbahnstrecke von Budapest nach Ausschwitz abbombardieren sollen und die Engländer und Amerikaner haben es nicht einmal für nötig gefunden 10 oder 20 Flugzeuge zu riskieren, um diesen Weg abzuschneiden. Es wurde daher in Budapest kein Ghetto gemacht, sondern man hat in Budapest sogenannte Sternhäuser errichtet. Es waren ca. 2.300 Häuser, in denen nur Juden wohnten. Die Häuser trugen einen großen gelben Stern am Tor und die Christen mußten aus den Häusern heraus, denn hier durften nur Juden wohnen. Die Ghettoisierung begann ungefähr am 16. oder 17. April 1944. Nach einer Woche gingen wir zum Staatssekretär Endrö. Er traf uns auf der Stiege und sagte uns, daß er keine Zeit habe und wir sollten das jemanden anderen übergeben. Wir haben erfahren, daß der Aufenthalt der Juden in den Häusern ungefähr 2 Wochen dauern soll und ich warf die Frage auf, was mit den Juden nach 2 Wochen der Ghettoisierung geschehen werde. Hofrat Stern, der um 16 Jahre älter als ich war, sagte ich, daß die Deportation der Juden nun knapp vor der Tür stehe, was dieser jedoch nicht wahr haben wollte.

Ich muß leider sagen, daß meine Kollegen vom Judenrat, die auch ungarische Juden waren, mir nicht glauben wollten. Sie haben gesagt, wieso kann man einen ungarischen Staatsbürger wegschicken, so etwas hat es bisher nicht gegeben und wird es auch nicht geben. Ich bin auch ein ungarischer Jude, aber ich habe mit Tatsachen gerechnet, konnte jedoch nichts machen und wußte auch nicht was ich machen sollte. Die Verhandlungen mit Krumey und Wisliceny gingen weiter. Später hat sich auch Eichmann eingeschaltet und ich bekam am 12. oder 13.5.1944 einen Brief von Wisliceny, wo er mir mitteilte, daß eine Konferenz in Preßburg stattgefunden hat und zwar zwischen den ungarischen und slowakischen Staaten bzw. Staatsbahnen wo über die Transportfrage gesprochen wurde und zwar wurde die Durchführung der Transporte von 320.000 Juden besprochen. In dem Brief standen auch die Buchstaben PKR und wußte ich nicht, was das bedeuten sollte. Ich habe dann erfahren, daß diese drei Buchstaben die Abkürzung für das Wort "Potskapatkaruss" sind. Ich habe diesen Brief bei Wisliceny gelesen. Ich hatte Tränen in den Augen. Der Brief war in hebräisch geschrieben und übersetzte ich Wisliceny diesen Brief. Ich habe ihm gesagt, daß das ein voller Beweis dafür ist, daß man in einigen Tagen mit der Deportation der Juden beginnen wird. Man glaubt mir aber nicht. Ich sagte davon auch Dr. Petö, der Bankdirektor war und jetzt in St.Paulo lebt und dieser ging zu einem Freund in das Finanzministerium. Der Freund empfing ihn nachmittags dann jedoch in seiner Privatwohnung und wies unsere Befürchtungen auf das entschiedenste zurück. Er sagte derartiges bedürfe der Bewilligung des ungarischen Kabinetts und das sei bisher nicht geschehen. Am anderen Tag bin ich dann noch"als Macher einer Greuelpropaganda" da gestanden. Ich habe bei der Eisenbahn mehrere Bekannte gehabt und habe ich festgestellt, daß eine ungarische Eisenbahn-

9

delegation tatsächlich in Preßburg war. Am anderen Tag wollte ich im Innenministerium den Sektionschef sprechen und sagte mir am Telefon seine Telefonistin, daß ich "den Chef" nicht sprechen könne, weil er an einer Sitzung der Staatsbahn teilnimmt. Das war am 15.5.

Am 16.5.1944 ist der 1. Deportationszug abgerollt und in 6 bis 7 Tagen war dieser Teil Ungarns entjudet. Die Züge gingen nach Ausschwitz. Offiziel wußten wir damals noch nicht was Ausschwitz war. Eichmann schickte Wisliceny zur Durchführung der Deportierungen, um sie tatsächlich durchzuführen. Er hat ihm diese Aufgabe deshalb übertragen, weil er Wisliceny für unzuverlässig hielt und zwar deshalb, weil Wisliceny mit mir verhandelt hatte und ich in den Augen Eichmanns ein Betrüger war und Wisliceny sei von mir angesteckt worden, weshalb er diese schmutzige Arbeit durchführen mußte.

Obwohl ich zu den Glücklichen gehöre, die ende 1944 flüchten konnten, finde ich mich nicht als derjenige, der befugt ist über die Deportation zu sprechen und Sie haben auf Grund von "guten Zeugenaussagen" die Möglichkeiten, von Personen, die das alles mitgemacht haben, das alles zu erfahren. Ich spreche nur so viel, was in dieser Sache notwendig ist.

Der 1. Zug ist von Kungacs abgerollt und erfolgte die Deportation aus diesem Abschnitt in 6 - 7 Tagen. Ungarn wurde in 6 bis 7 Abschnitte geteilt und erfolgten aus den jeweiligen Abschnitten die Deportationen. Nachdem Wisliceny von dort zurückgekommen ist, hat er sich, wie nach jeder durchgeführten Deportation, in Budapest immer ausgeruht. Er blieb ein paar Tage in seiner Wohnung am Schwabenberg und ich habe da immer Gelegenheit gehabt mit ihm zu sprechen. Das erstemal hat er mir von den Deportationen erzählt "und seine Wort sind in mein Gedächtnis so eingebrannt und ich sehe ihn nach 20 Jahren so, als stünde er vor mir". Ich stand vor Wisliceny - wir sind vor

SS-Offizieren immer gestanden - und er ging im Zimmer auf und ab. Wisliceny erzählte mir, daß vor zwei Wochen am Plattensee ein Zechgelage mit Kognak usw. gefeiert wurde, bei dem er, Eichmann, und Dr. Endrö anwesend waren. Nach einer entsprechenden Stimmung wurde Wisliceny befragt, wie sich er als Experte die Durchführung der Deportationen vorstelle. Ob mir Wisliceny bei dieser Unterredung 100%ig die Wahrheit gesagt hat oder ob er seine Rolle verschönern wollte, was ich nicht glaube, weiß ich nicht. Wisliceny sagte mir, daß er vorgeschlagen habe, daß die Züge aus 40 Wagen bzw. Eisenbahnlastwagen bestehen und auf einen Wagen ca. 75 Menschen kommen. Die Aufschrift auf den Eisenbahnwaggons bzgl. des Fassungsvermögens lautete zur Zeit des Kaisers Franz-Josef 36 Menschen oder 6 Pferde, sodaß mit einem Deportationszug ca. 3.500 bis 4.000 Menschen befördert wurden. Wisliceny hat nun vorgeschlagen, alle drei Tage einen solchen Eisenbahnzug abgehen zu lassen. Eichmann gab ihm darauf zur Antwort, daß drei Deportationszüge in einem Tag abgehen sollen. Wisliceny sagte daraufhin wortwörtlich zu mir:"Da sagte ich zu Eichmann, der Novak mit seinen 220 Leuten kann ja 3 Züge als Hauptsturmführer nicht täglich abfertigen." N o v a k hat jene Kompanie unter sich gehabt, die die Transportangelegenheit zu erledigen hatte. "Das wird er nicht schaffen". In Ungarn hat es damals Gendarmerie und Polizei gegeben. Die Gendarmen sind ein bißchen gefährlicher vorgegangen und waren sehr gefürchtet. Endrö bot ihm 5000 ungarische Gendarmen an und tatsächlich wurden die Deportationen dann so durchgeführt, daß das Hineinpferchen und -schlagen der Leute von der ungarischen Gendarmerie durchgeführt wurde. Dann wurde der Waggon abgesperrt und der SS zur Deportation übergeben. Die Kompanie N o v a k's hat die Züge nach Ausschwitz begleitet, hat die Sendung in Ausschwitz übergeben und kehrte dann nach Budapest zurück. Das hat ungefähr 1 Woche insgesamt gedauert. Die Fahrt nach

11 Ausschwitz und die Übergabe dauerte ca. 4 Tage, die Retourfahrt ca. 3 Tage. So ging das während der ganzen Zeit. Am 16.Mai 1944 haben die Deportationen begonnen und am 7. Juli 1944 haben sie geendet bis auf Budapest. Budapest ist geblieben. Ende Juni, vielleicht am 26. o. 27. oder anfangs Juli bekam die Welt durch die sogenannten Ausschwitzer Protokolle Kenntnis von den Geschehnissen in Ausschwitz.

Als am 16.5.1944 die ersten Deportationszüge abgegangen waren, machte ich Krumey bittere Vorwürfe darüber und habe ich ihm alle seine früheren Versprechungen vorgehalten. Krumey sagte, daß sie die Leute als Arbeitskräfte benötigen. Die Leute werden nach Waldsee geführt. Hiezu muß ich erwähnen, daß im April aus dem Lager Kistarcsa ca. 2000 Menschen ausgewählt und deportiert wurden. Wir haben damals wirklich geglaubt, daß es sich um Leute handelt, die auf Arbeitseinsatz geschickt werden. Nun wurden aber nicht nur arbeitsfähige, sondern auch kranke Menschen und Greise wegtransportiert. Ich fragte Krumey: "...und diese Menschen führen Sie zur Arbeit?" Wem wollen Sie das erzählen?". Krumey sagte zu mir "ja, wenn man einige Leute schickt, dann ist die Arbeitskraft dieser Leute nur minimal und haben die Leute viel mehr Freude an der Arbeit, wenn man die Familien nicht auseinanderreißt". Und ich fragte daraufhin Krumey "und so gut geht es in Deutschland, daß man für jede Arbeitskraft zusätzlich noch 6 bis 7 Leute dazu ernähren kann?" Krumey sagte zu mir "Bitte verlassen Sie sich auf mich, wir wissen schon was wir tun!"Sicherlich, sie wußten was sie tun, wir haben es aber nicht ganz genau gewußt. Einige Tage später kamen Postkarten mit dem Datum Waldsee. Der Inahlt dieser Karten war fast immer der gleiche. 500 oder 1000 solcher Karten hat mir Krumey zum Verteilen übergeben. Auf meine Frage, wo den dieses Waldsee sei, sagte Krumey zu mir "in Thüringen". Trotz genauem

Suchen fand ich diesen Ort auf keiner Landkarte. Nächsten Tag sagte ich dies Krumey. Er sagte zu mir, daß Waldsee ein neuer Ort sei und ich soll mir keine Sorgen machen. Wir haben uns alle an den Hoffnungsschimmer geklammert, daß Krumey vielleicht doch recht hat und ich im Unrecht bin, bis ich einmal, am 30.4.1944, einen Stoss von Waldseekarten durch einen Verbindungsoffizier bekam. Er brachte mir das Paket, weil er nicht wußte, was er damit machen sollte, da auch schon größtenteils die Empfänger der Postkarten bzw. die Leute, die die Postkarten empfangen sollten, deportiert worden sind. Er legte die Postkarten auf meinen Schreibtisch und da ich nichts zu tun hatte, habe ich nachgeschaut und bemerkte auf einer der Postkarten, daß das Datum ausradiert war. Ich war Textilfabrikant und habe als solcher immer einen Fadenzähler mit mir getragen. Ich habe nun mit dieser Lupe die radierte Stelle betrachtet und waren die Buchstaben ...itz ziemlich lesbar. Das sind die Endbuchstaben des Wortes Ausschwitz. Ein Unglücklicher hat dieses Wort wahrscheinlich hingeschrieben, das Wort jedoch aus Angst vor Strafe wieder ausradiert und das Wort Waldsee darübergeschrieben. Ich habe also nicht mehr gebraucht, um damit unsere Befürchtungen zu bestärken. Nächsten Tag ging ich mit dieser Karte zu Krumey. Ich zeigte ihm die Karte und sagte, daß die Transporte nach Ausschwitz und nicht nach Waldsee gegangen seien. Er fragte mich, wieso ich so etwas sagen kann und ich gab ihm die Karte und das Vergrößerungsglas und fragte ihn, ob er diese Buchstaben noch lesen könne. Er schaute sich die Karte an, wendete sich dann zu mir und sagte "ich habe sie als gescheiten Juden kennen gelernt, sie müssen nicht alles bemerken". Ich war über diese Worte nicht besonders erschrocken. Nun wußten wir, was mit den Juden tatsächlich geschieht.

13

Von diesem Zeitpunkt angefangen hat keiner mehr geleugnet, daß alle Juden nach Ausschwitz gegangen sind. Die Deportierung nach Ausschwitz ist für jeden von uns ein offenes Geheimnis gewesen. Wenn aber jemand noch Zweifel gehabt hätte, was Ausschwitz tatsächlich war, wurde dieser Zweifel restlos eliminiert durch den sogenannten Ausschwitzbericht. Anfangs Juni 44 dürfte das gewesen sein, bekam ich mit der Diplomatenpost aus Preßburg nach Budapest von Weißmandel das Ausschwitzprotokoll zweier Menschen, denen es gelungen war, lebend von Ausschwitz zu entkommen. Sie haben ganz genau in Preßburg zu Protokoll gegeben was in Ausschwitz geschieht. Wir haben nun gewußt, was, wie und wo. Wir haben nun in Budapest dieses Protokoll vervielfältigt. Ich sehe noch heute die letzten Seiten dieses Protokolles von diesen zwei Menschen, die ca. 3 Jahre lang in Ausschwitz waren, vor mir. Am Ende dieses Protokolles wurde von einer Gesamtsumme von 1.750.000 Menschen gesprochen, die bis dahin getötet worden waren. Die letzten Sätze dieses Protokolles lauteten "...und jetzt werden größere Reinigungsarbeiten vorgenommen und Instandsetzungen gemacht, denn man erwartet den Transport der ungarischen Juden." Sie können sich vorstellen, welchen Eindruck dieser Satz auf mich machte. Wir haben dieses Protokoll mit Schreibmaschinen vervielfältigt und haben es so Horty und dem christlichen Klerus zur Kenntnis gebracht, wir haben es auch in die Schweiz geschickt. Das Protokoll kam bis in die höchsten Kreise des Auslandes und wurde auf Grund dessen die sofortige Einstellung der Deportationen gefordert. Ich habe das nicht gelesen, sondern erzählt bekommen, daß in der Forderung der Satz enthalten gewesen sein soll, daß Ungarn, falls die Deportationen nicht sofort eingestellt werden, dementsprechend behandelt werden wird.

Am Freitag den 30.6.1944 ist der Bergen-Belsen-Transport abgegangen. Hiebei handelte es sich um ca. 350 prominente Juden, die größtenteils am Leben blieben. Ich wollte auch weggehen, doch habe ich von Wisliceny erfahren, daß ich aus diesem Transport herausgenommen worden war, weil mich Eichmann, als Mitglied des Judenrates ~~xxix~~ in Budapest festhalten wollte. Ich habe gesehen, daß da nichts zu machen ist. Ich und meine Familie blieben daher in Budapest. Ich sagte Wisliceny, daß dies die einzige Möglichkeit sei, daß ich mich retten könne, worauf er mir entgegnete, daß er für mich schon sorgen werde. Nachdem der Transport weg war, erfolgte seitens der Alliierten eine Strafbombardierung von Budapest. Tagsüber bombardierten die Amerikaner, nachts die Russen. Dadurch lebte die Bevölkerung in einem dauernden Spannungszustand. Bei einem solchen Bombenangriff bekam unser Haus einen Volltreffer, bei dem mein Cousin David ums Leben kam. Der übrigen Familie und mir, die wir uns im sicheren Schutzkeller befanden ist nichts passiert.

Am Montag hat Reichsverweser Horty den schweizer Gesandten Jäger rufen lassen und hat ihm gesagt, daß vom 7.7.1944 an, keine Deportationen mehr erfolgen werden. Das sagte er am 5.7.1944. Der 7.7.1944 warein Freitag. In dieser Woche war laut Programm die letzte Etappe der Deportation. Sie betraf das Grenzgebiet zu Österreich hin und handelte es sich ~~xxx~~ dabei um die Gegend von Stein am Anger. In klaren Worten ausgedrückt, heißt das, daß Budapest frei von einer Deportation bleibt. Wisliceny kam zurück und hat sich wieder in Budapest niedergelassen.

Am 12.7.1944, ein Mittwoch, bekamen wir aus dem Lager Kistarcsa, welches ca. 10 km ausserhalb von Budapest lag, einen Telefonanruf. Kistarcsa war früher schon ein Internierungslager. Es ist unter Aufsicht der ungarischen Polizei gestanden und der

15 dortige Polizeikapitän bzw. Kommandant des Lagers, Vassdineyei, war ein alter Bekannter und ein sehr anständiger Mensch. Die Verpflegung dieses Lagers oblag dem Judenrat, so auch die rituelle Verpflegung. Vassdineyei führte das Telefongespräch. Er sagte, daß wir ihm für drei Tage trockenes Essen schicken mögen.

Wir haben gewußt, was diese Worte bedeuten, d.h., daß von Kistarcsa aus ein Deportationszug abgehen wird. Das trockene Essen war die Verpflegung für die Fahrt nach Ausschwitz. Wie gewöhnlich sagte ich zu Hofrat Stern, daß ein Deportationszug von Kistarcsa ausgehen werde. Stern sagte mir"unmöglich", Horty habe ihm das Gegenteil versprochen. Wir haben aber diesmal trotzdem mit einer Deportation gerechnet und haben sofort unsere Maschinerie in Bewegung gesetzt und gelang es uns mit Hilfe des"jungen Horty" (Sohn des Reichsverwesers Horty), Horty selbst davon zu unterrichten. Horty jun. hat sehr gute Beziehungen gehabt.

Am 14.7.1944 wurden in Kistarcsa ca. 1.500 Leute einwaggoniert um Richtung Ausschwitz deportiert zu werden. Horty schickte dem Zug seinen Adjutanten nach und ließ durch diesen den Zug nach Kistarcsa zurückbringen. "Herr Vorsitzender, ich kann diese Stimmung nicht beschreiben, einmal ist uns etwas gelungen. In diesem Zug nach Ausschwitz befanden sich 1.500 Menschen und man hat sie vom Tode zurückgebracht, damals haben wir wirklich vor Freude getanzt." Ich habe damals nicht mehr in meiner Wohnung gewohnt, da ich ja ausgebombt war, sondern wohnte auf der Ofener Seite im jüdischen Altersheim. Nachdem der Zug zurückgekommen war, war einige Tage alles normal.

Am Mittwoch den 19.7.1944 kam ich in der Früh in den Judenrat. Zuerst mußte ich in der Früh in meine Fabrik, da wir ein Militärbetrieb waren und ich mich dort immer melden mußte. Ich

kam daher erst gegen 10.00 Uhr in den Judenrat. Dort fand ich riesige Nervosität vor. Präsident Stern sagte mir, daß der ganze Judenrat Order habe, sich bei Eichmann zu melden. Der ganze Rat wurde per Auto - bis auf ein ~~kxgk~~ Mitglied des Judenrates, das war Berend - auf den Schwabenberg gebracht.

Am Schwabenberg angekommen, war Eichmann und Wisliceny nicht da. Hunsche war da. Wir sagten "gut, melden wir uns bei Hunsche". Hunsche hat uns den ganzen Tag am Schwabenberg ohne Nahrung festgehalten. Lediglich Präsident Stern bekam von ihm, auf mein Ersuchen hin, eine Schale Kaffee und einen Stollen, die übrigen bekamen nichts. Hunsche hat uns den ganzen Tag verschiedene Vorträge gehalten und man hat gesehen, daß er das nur tat, damit die Zeit vergeht. Um 6.00 Uhr abends sagte ich zu Hunsche, daßwir nur bis 20.00 Uhr Ausgang haben. Wir haben als Mitglieder des Judenrates auch den gelben Stern getragen und hatten Ausgang in der Zeit von 8.00 bis 20.00 Uhr. Die übrigen Juden hatten Ausgang von 11.00 bis 15.00 Uhr. Hunsche sagte daraufhin zu mir, daß er jedem von uns einen SS-Mann mitgeben werde als Schutz. Um ca. 18.30 Uhr läutete das Telefon am Schreibtisch. Husnche hob ab und sagte "ja, sofort" und stand auf und ging in das Nebenzimmer weitertelefonieren. Was er dort gesprochen hat, weiß ich nicht. Ohne den Satz, den er zuvor begonnen hatte, zu vollenden, bei dem ihn das Telefonläuten unterbrochen hatte, sagte er zu uns "Also gut, machen wir Schluss, sie können jetzt nach Hause gehen, wir werden unsere Unterhaltung ein andermal fortsetzen". Daß wir damals unter Bewachung gestanden sind, haben wir nicht gemerkt, daß habe ich erst durch den Zeugen Neumann im Prozeß gegen Hunsche in Frankfurt/Main im Juni 1962 erfahren. Ich ging zu Hause angekommen zum Telefon - Altersheime und Spitäler hatten ein Telefon - und rief den Zentralrat an, daß wir vom Schwabenberg wieder zurück sind.

17

Ich bekam vom Büro des Judenrates die Nachricht, daß Dr. Brody von Kistarcsa zurückgekommen sei und erzählt habe, daß im laufe des Tages N o v a k erschienen ist, Vassdineyei und die ungarische Polizei eingesperrt habe und die früher zurückgebrachten 1.500 Leute deportieren wollte. In der Zwischenzeit sind aber von den 1.500 Leuten 300 Leute nicht mehr im Lager Kistarcsa gewesen. Es ist ein Krach entstanden. N o v a k sagte, er habe Order, daß 1.500 Leute deportiert werden müssen und wenn nicht, dann andere und schließlich hat N o v a k nachgegeben und hat sich mit den 1.200 Leuten begnügt. Diese Leute hat er angeblich mit Lkws. weggeführt, einwaggoniert und der Telefonanruf an Hunsche war die Meldung, daß der Zug außer Reichweite ist. Man konnte daher den Judenrat nach Hause schicken, da man ihn unfähig gemacht hat, neuerlich zu verhindern, daß der Zug nocheinmal zurückgeholt wurde.

Bei mir ist es zweifelsohne, daß N o v a k mit seinen Leuten in Kistarcsa war und persönlich die Aufladung der 1.200 Menschen durchgeführt hat. Nicht nur, daß Dr. Brody das gemeldet hat, er war Beamter des Judenrates und hätte sich sicherlich als solcher gehütet, irgendwie zu lügen. Für uns war uninteressant, ob er dort war oder nicht, Tatsache war, daß die Deportation durchgeführt worden ist. Am anderen Tag war ich bei Wisliceny. Er sagte mir "Was glauben Sie, was hat sich der alte Trottel vorgestellt, daß Eichmann zulassen wird, daß er (Horty) seine Order missachtet. Jetzt hat er auf den Tisch gehauen!". Eichmann wollte auch die Deportierung der Budapester Juden durchsetzen - inzwischen ist die Invasion bereits gut vorangekommen - wurde jedoch von Himmler angewiesen, daß er mit den Deportationen aufhören solle.

Über Befragen durch den Vors. gibt der Zeuge an:

Ich erkenne mich Sicherheit ohne Zweifel den Angeklagten N o v a k wieder. Bei dieser ersten Besprechung, bei der sich die drei SS-Offiziere vorgestellt haben, war der Angekl. N o v a k nicht dabei. Bei diesen drei Offizieren handelte es sich um Krumey, Wisliceny und Hunsche. Wenn ich zu Beginn meiner Zeugenaussage gesagt habe, daß N o v a k einer dieser drei SS-Offiziere gewesen sei, so ist das nicht richtig, ich habe mich da versprochen. Die xxxgxxxxxxx Reihenfolge des Sondereinsatzkommandos war: Eichmann "als graue Eminenz", Krumey als unmittelbarer Vertreter Eichmanns, Wisliceny als Transportexperte, Hunsche als Jurist und N o v a k als Transportoffizier, dann kamen noch Apromeid, Lempke, Dannecker, welche mir nur namentlich bekannt waren und Klages, der SD-Offizier war und eigentlich zu der Gruppe Eichmann nicht dazugehört hat. Ich glaube, daß Klages später am 15.10.1944 erschossen wurde. Dann war noch Becker, der 1 - 2 Offiziere gehabt hat. Krumey wurde um den 10. bis 15.6.1944 abgelöst und dann kam Müller. Das war eigentlich alles.

Über Befragen durch den StA. gibt d. Zg. weiters an:

Der Angekl. N o v a k hat vielleicht zweimal an einer Besprechung teilgenommen. Das war, wie Eichmann den ganzen Judenrat"heruntergeputzt"hat. Eine Verhandlung mit dem Angekl. N o v a k habe ich nicht gehabt. Ich habe nie Gelegenheit gehabt, über seine Tätigkeit etwas zu sehen. N o v a k war sehr willig, so wie seine übrigen Kollegen. Er hat ein Zimmer mit einem UOffz.gehabt; so als Schreiber. Dr. Brody ist absolut verläßlich.

StA.: Hat Dr. Brody Gelegenheit gehabt N o v a k anderso zu sehen? Falls er ihn schon von früher gekannt hat und in Kistarcsa wiedergesehen hat, ist eine Verwechslung ausgeschlossen, oder hat er N o v a k dort das erstemal gesehen, oder hat er einen

19.

Irrtum eines anderen übernommen?

Zeuge Freudiger: Dr. Brody hat das offiziell so gemeldet - dieses tragische Geschehen. Er war früher Abgeordneter, ist ein intelligenter Mensch und hat damals sicherlich die Wahrheit wiedergegeben.

Über Befragen, ob es möglich ist, daß sich Dr. Brody gutgläubig geirrt hat, gibt d. Zg. an:

Dr. Brody hat N o v a k gekannt, jeder hat diese Offiziere gekannt ... wie soll ich das sagen, ich setze das voraus, daß er ihn gekannt hat, da ja Brody mit uns auch auf den Schwabenberg gekommen ist und hat sicherlich gewußt, wer Hunsche, Novak und die anderen sind. Bei mir besteht darüber kein Zweifel. Dr. Brody hat uns auch den Handel mit N o v a k erzählt, bei dem Novak am Ende doch nachgegeben hat. Derartiges kann sicher nur jemand machen, der im Rang Novaks war; ein Oberscharführer - das entspricht jetzt einem Rang eines Wachtmeisters - hätte das sicherlich nicht gemacht. Ich frage mich, wer es denn gewesen sein könnte? Eichmann, Krumey, Wisliceny und Hunsche waren es nicht. Ich habe aber weder N o v a k , noch jemand anderen zurückkommen gesehen.

Der 1. Zug von Kistarcsa ist am äusseren Ostbahnhof von Budapest weggegangen.

Über Vorhalt, daß dieser 1. Zug überhaupt nicht abgefahren sein soll, sondern die Leute im Zuge gesessen und gewartet hätten und dann ein ungarischer Beamter gekommen sei und gesagt hätte, daß Horty die Abfahrt des Zuges verboten habe, gibt d. Zg. an:

Ich war nicht dort. Ich war weder im noch beim Zug.

StA.: Ist es möglich, daß diese Angaben der Zeugin Lempke irrtümlich gemacht worden sind? Ist es möglich, daß sie sich irrt?

Zeuge: Mir hat man gesagt, daß der Zug zurückgekommen ist. Meines

Wissenist der Zug abgerollt und man hat ihn wieder zurückgebracht.
StA.: Dem Zug sei der Flügeladjutant Hortys nachgeschickt worden?
Zeuge: Das war glaublich nicht Lullay. Ich habe eine Zeugenaussage gelesen, daß das Lullay gewesen sein soll, aber ich glaube nicht, daß Horty damit gerade Lullay beauftragt hätte.

Der 2. Transport von Kistarcsa ist nicht in Budapest verladen worden, ich glaube das war Hatwan, ich weiß es aber nicht genau. Kistarcsa hat keinen Bahnhof. Es könnte aber Rakos... gewesen sein. Das ist ein großer Rangierbahnhof von Budapest und liegt dieser ungefähr so weit von Budapest entfernt wie Mödling von Wien.

Von einer Fahrplankonferenz in W i e n weiß ich nichts, ich habe lediglich von einer Fahrplankonferenz in Preßburg Kenntnis. Ob bei dieser Konferenz N ov a k war, weiß ich nicht. Ich habe lediglich gehört, daß Ungarn daran teilgenommen haben. Ich habe vom Rabbiner Weißmandel die Nachricht bekommen, daß zwischen Abgesandte der Staatsbahnen Ungarns und der Slowakei eine Vereinbarung zustande gekommen sei.

Wie die Deportationwelle war, sind täglich dann 4 Züge abgegangen und zwar mit ungarischen Waggons.
StA.: Wer hat diese ungarischen Waggons bestellt?
Zeuge: Das war glaublich N o v a k . Geliefert haben die Waggonen die ungarischen Staatsbahnen. Wisliceny wollte mir gegenüber das Tempo der Deportationen verlangsamen. Es wurde gesagt, er habe nicht genügend Waggons. Da hat Eichmann gesagt, "wir sorgen schon für Wagen". Tatsache ist, daß die Deportationen nicht verlangsamt, sondern beschleunigt wurden und daß man immer mehr Leute in die Waggons hineingepfercht hat.

Wisliceny war ein SS-Offizier. Er war weitaus nicht der Schlechteste. Er war ein Mensch, der von mir hätte viel

21

bekommen können. Er hat aber von mir lediglich nur zwei Sachen verlangt. Erstens einen Gärtner, weil sein Garten in Unordnung war und zweitens eine Beethovenschallplatte. Einmal sagte er zu mir, nachdem er von einem Transport zurückgekommen ist, ob die Ungarn Nachkommen der Hunnen sind. Ich sagte direkt nicht, aber die Ungarn sind zu den Hunnen wie Cousins. Ich fragte ihn, wieso er diese Frage stellt und da sagte mir Wisliceny, er habe bei einer Einwaggonierung zugeschaut, solch einer Grausamkeit seien nur Hunnen fähig. Ich fragte ihn, auf wessen Anordnung die ungarischen Gendarmen das machen und sagte zu mir, "sie erledigen die Einwaggonierung und dann kommt N o v a k mit seinen Leuten, nimmt den versiegelten Waggon und schickt alle nach Ausschwitz.

"Das ist der 4. Prozess in dem ich als Zeuge aussage. Wenn außer Eichmann einer der Offiziere sich hinstellt und sagt "ich habe unter Befehl gehandelt", dann ist es Angelegenheit des Gerichtes bzw. der Geschwornen, ob und in wie weit das geglaubt wird, ob es überhaupt einen Befehl zu morden gibt; laut unserem Glauben gibt es so etwas nicht. Sie haben zusammen gesoffen, ich will das nicht beim Namen nennen, man war 24 Stunden am Tag zusammen, Hunsche hat mit Wisliceny in einer Wohnung gewohnt und Wisliceny hat zugegeben, gewußt zu haben was geschah, sie haben das alles gewußt".

StA.: Wissen Sie vielleicht, wer auf ungarischer Seite bzw. von der ung.Staatsbahn Partner N o v a k s war?

Zeuge: Nein, das weiß ich nicht. Nach dem Transport vom 19.7.1944 wurden dann noch von Sarva einige 100 Leute deportiert. Ich weiß aber nicht, welche Rolle N o v a k dort gespielt hat. Dies war praktisch der letzte Transport.

PB.-Vertr.: Ist es nach Ihrer Kenntnis möglich, daß einer dieser 4 Herren - Eichmann, Krumey, Hunsche, Novak - nicht ge-

wußt hätte, daß die Leute, die nach Ausschwitz kommen, vergast werden?

Zeuge: Ich halte das für absolut ausgeschlossen. Krumey selber hat nie geleugnet was Ausschwitz ist. Nach Lesung der Auschwitzer Protokolle habe ich genau gewußt was Ausschwitz ist.

Vert.: Sie haben gesagt, es sei eine Besprechung gewesen, bei welcher Ihnen die Herren vorgestellt worden sind?

Zeuge: Ja, Krumey hat gesagt, "von diesem Moment angefangen gehen sämtliche Fragen der Juden in die Kompetenz der SS über." Dann hat er eine Rede gehalten. Dann hat er gesagt, wir sollen ihm einen Querschnitt aller jüdischen Organisationen und deren Leiter vorlegen. Ich sagte zu Krumey "mit wem spreche ich?" und daraufhin stellte er sich als Obersturmführer Krumey und die beiden anderen Offiziere als die Hauptsturmführer Hunsche und Wisliceny vor. Der Angeklagte Novak war damals nicht anwesend.

Vert.: Sie haben gesagt, Novak habe unter sich die Transportabteilung gehabt! Was haben Sie gesehen?

Zeuge: Ich persönlich habe keinen Einblick darin gehabt.

Vert.: Beim Gespräch am Plattensee, da soll es Eichmann gewesen sein, der gesagt hätte, daß 3 Transporte täglich abgehen sollen? Ich habe hier Ihre Aussage im Eichmann-Prozess. Diese Szene haben sie nirgends geschildert, daß Eichmann das gesagt haben soll!

Zeuge: Ich glaube, ich habe das auch beim Eichmann-Prozeß gesagt. Das ändert aber nicht an der Tatsache, daß es geschehen ist. Meiner Meinung nach ist Endrö das belastenste dafür gewesen.

Vert.: Sie haben gesagt, daß Brody N o v a k in Kistarcsa sah?

Zeuge: Brody hat uns das gemeldet.

Vert.: Wer hat Ihnen die Mitteilung gemacht?

23

Zeuge: Derjenige, mit dem ich beim Judenrat per Telefon gesprochen habe.

Über Vorhalt der Aussage des Dr. Brody, gibt d. Zg. an:

Ich bin der Meinung, daß Dr. Brody den Angekl. N o v a k schon gekannt hatte und nicht zum erstenmal in Kistarcsa gesehen hat.

Auf weiteres Befragen gibt d.Zg. an:

Ich kann mich schwer vorstellen, daß der Name des Angekl. im Zusammenhang mit Klavieren gefallen ist. Wisliceny hätte von mir 80 Klaviere haben können. Es könnte sein, daß Novak ein Klavier bekommen hat. Alle Anforderungen von Sachen für das Sondereinsatzkommando IV B 4 wurden an den Judenrat gestellt. Es war nicht die Aufgabe Novaks Klaviere zu sammeln, auch habe ich persönliche Erpressungen nicht erlebt.

Vert.: Haben Sie selbst gesehen, daß N o v a k Leute einwaggoniert?

Zeuge: Nein.

Vert: Woher wissen Sie das dann?

Zeuge: Von diesem Lager Kistarcsa. Seine Leute haben die Züge begleitet und N o v a k .

Das Buch "Endlösung" kenne ich nicht, weil ich mich mit dieser Ära nicht mehr befasse.

Vert.: Da wird behauptet, daß Wisliceny nach dem Kriege bereit war, seine eigenen Kameraden zu verraten! Haben Sie derartige Wahrnehmungen machen können?

Zeuge: Es ist die Frage, was man unter Verrat seiner Kameraden versteht. Wenn Wisliceny am Ende eingesehen hat, was geschehen ist, ist geschehen und ausgesagt hat, dann ist das kein Verrat - er ist ja dafür gehenkt worden.

Ich weiß heute nicht, wo die Einwaggonierung beim 2.Transport

stattgefunden hat. Ich glaube, daß die Leute nach Hatvan mit Lkws. gebracht und dort einwaggoniert worden sind. 100%ig weiß ich das aber nicht.

Über Vorhalt der 250. Sitzung aus dem Eichmann-Protokoll, daß damals der Zeuge gesagt hat, daß N o v ak nach Sarva mit seinen Schergen gekommen sei, gibt d. Zg. an:

Vielleicht ist die Übersetzung da nicht so gut, das dürfte eine freie Übersetzung sein.

Über Vorhalt, daß man sich bei dem Namen N o v a k wohl kaum bei der Übersetzung geirrt haben dürfte, gibt d. Zg. an:

Es ist möglich, daß ich das so gesagt habe. Aber ich möchte heute hier, wo es der Prozess N o v a k s ist, Novak nicht belasten, was ich nicht schwören könnte.

Vert.: Auf Grund welcher Unterlagen sind die Transporte zusammengestellt worden? Wurden dax Listen gemacht?

Zeuge: Die Leute wurden zum größten Teil frei gefaßt, ghettoisiert und wenn die Deportierung begonnen hat, nahm man sie mit. Eine Ausnahme war der Fall mit Dr. Kasztner. Da sind 4 oder 5 Zugladungen nicht nach Ausschwitz, sondern nach Strasshof gegangen (s.S.341 d.A.).

Vert.: Der Zeuge Levay beklagte sich darüber, daß, obwohl den Herren des Judenrates die Deportationen bekannt waren, den Juden davon keine Mitteilung gemacht worden ist? Und es sei niemanden gesagt worden, was in Ausschwitz geschehe?

Zeuge: Ich bin am 10.8.1944 von Budapest geflüchtet. Nach Kriegsende war in Ungarn im Jahre 1945 ein Prozess gegen die Mitglieder des Judenrates. Es handelte sichhiebei um ein inländisches Privatgericht dreier Advokaten. Man hat Dr. Karl Wilhelm, Dr. Petö und Dr. Boda nach zwei Tagen Verhandlung freigesprochen.

25 Es stimmt nicht, daß man niemanden gesagt hat, daß nach Ausschwitz deportiert wird. Ich habe ja erwähnt, daß ein großer Teil das selbst nicht geglaubt hat und Levay glaube selber nicht an Ausschwitz.

Verlesen wird aus Band II, ON.36, S.65 d.A.

Vert.: Was hat der Judenrat nach dem 19.7.1944 unternommen?

Zeuge: Am Abend des 19.7.1944 habe ich die Ereignisse von Kistarcsa erfahren. Am 21.7.1944 habe ich mit Eichmann das letzte Mal gesprochen. Später haben wir dann noch Gelegenheit gehabt, mit den "jungen Horty" zu sprechen, welcher uns versprochen hat, daß keine Deportationen mehr sein werden. Zwei Wochen lang war der Kampf zwischen Horty und Eichmann und dann hat Eichmann einen Wink von Himmler bekommen.

Der Zeuge zeigt sein Notizbuch aus dem Jahre 1944, in welchem er vermerkt hat, daß er Eichmann am 21.7.1944 zum letzten Mal sprach.

Über Vorhalt, daß in seinen bisherigen Aussagen keine Rede davon sei, daß er Eichmann etwas von Kistarcsa gesagt habe, gibt d. Zg. an:

Ich habe Eichmann von dieser Sache auch nichts gesagt. Mit Wisliceny habe ich darüber gesprochen - da könnte ich noch stundenlang erzählen - und zwar am 20. o. 21.7.44.

Über Vorhalt, daß es der ungarische Innenminister gewesen sei, der gegen Willen Hortys die Deportationen durchsetzen wollte, gibt d. Zg. an:

Ja, er wollte die 180.000 Juden von Budapest fortschicken.

An dem Tag, an dem der 2. Transport nach Kistarcsa

abging, war N o v a k nicht im Hause am Schwabenberg, wo wir festgehalten wurden. Ob er in Kistarcsa war, das kann ich aus persönlicher Wahrnehmung nicht behaupten, aber daß er nicht am Schwabenberg war, das kann ich beschwören. Ich weiß das deshalb, daß N o v a k nicht am Schwabenberg war, weil ich in mehreren Zimmern dieses Hauses war. Krumey war schon abgelöst; wer war da? Hunsche! - da sind wir zu Hunsche gegangen. Ich war fast in allen Zimmern weil ich Wisliceny gesucht habe, sodaß ich außer Hunsche niemanden gesehen habe.

Vert.: Hat sich Hunsche in Ihrer Gegenwart zum Falle N o v a k geäußert?

Zeuge: Nein, damals im Jahre 1944 nicht. Der einzige Offizier, zu dem ich näher bekannt war, war Hauptsturmführer Wisliceny. Dieser hat mir so manches gesagt, was mir ein anderer SS-Offizier nicht gesagt hätte. Er war der einzige, der sich gehen ließ - ich habe ihm immer geglaubt. Am 10.8.1944 hat er mir gesagt "ach Quatsch, der Krieg ist längst verloren!".

Verlesen wird aus Band IX/ON.222 die Seite 425 d.A.

Verlesen wird aus Band X/ON.227 die Seite 101 d.A.

Die Hauptverhandlung wird sohin auf den 2.12.1964, 9.00 Uhr erstreckt.

Ende: 12.30 Uhr

Der Vorsitzende:

Der Schriftführer:

2o Vr 2729/63
Hv 28/64

331

H a u p t v e r h a n d l u n g
13.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 2. Dezember 1964,
Beginn: o9.oo Uhr

Anwesend der gleiche Senat, StA., PBV., Ang. und Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Bekanntgegeben wird, dass der Zeuge Willy H i l = s e sich entschuldigt hat, dass er aus dienstlichen Grün= den und wegen dringender Aufgaben zur Verhandlung nicht er= scheinen kann. Ihm wurde ein Schreiben zugemittelt, worin er ersucht wurde, am 9., lo. oder 11. Dezember 1964 zu er= scheinen.

Zeuge Adolf Johann B a r t h e l m ä s , 21. Mai 19oo in Schrotzberg/Würtemberg geboren, deutscher StA., ev. AB., vh., Bundesbahnoberinspektor (der deutschen Staatsbah= nen), Nürnberg, Kohlenhof Nr. 1 wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich hörte den Namen N o = v a k jetzt das erstemal.

Ich bin in Auschwitz als Eisenbahner von 1939 bis 1945 tätig gewesen. Ich hatte die Güterabfertigung gelei= tet, Fahrkartenausgabe, Versorgungsgüter usw.

Vors.: Wissen Sie etwas von den Transporten von Juden nach Auschwitz? Sind diese als Militärtransporte gekommen?

Zeuge: Da war bei uns in der Verwaltung ein Unterschied.

Ich werde hier in der Vorladung als "Betriebsoberinspektor" genannt. Es ist berufsmässig eine räumliche Trennung zwischen Betrieb-und Verkehr, und zwar betreffend die Güterabfertigung, Versorgungsgüter, Fahrkartenausgabe usw.

Von den Transporten hat man selbstverständlich gehört. Eine praktische Beteiligung an den Transporten lag meinem Posten nicht ob, das wurde durch den Betrieb durchgeführt. Es war mir bekannt, dass Transporte ankamen. Ich weiss nur nicht, um welche Transporte es sich hier handelt. Es ist ein Unterschied: Wir hatten ein politisches Konzentrationslager für Polen und später ist dann ein Konzentrationslager entstanden das ursprünglich für russische Kriegsgefangene vorgesehen war, ist aber nachher aus irgend einem Grund umgeändert worden und wurde nun zum jüdischen Konzentrationslager. Das Lager lag ungefähr 4 km vom Bahnhof entfernt, hatte einen besonderen Anschluss und wurden nun die Züge, soviel mir bekannt ist, mit Fahrtnummern abgefertigt. Ob das Soldaten, oder bestimmte Güter waren, weiss ich nicht. Die wurden auch beim Ostfeldzug mit Fahrtnummern ohne Begleitpapiere befördert. Ich nehme an, dass diese Transporte auch auf diese Art durchgeführt wurden. Eine Abfertigung ist in meiner Dienststelle nicht hervorgekommen. Ausserdem war keine Möglichkeit, dort an den Transport heranzukommen, da er durch die SS hermetisch abgeschlossen wurde.

Bezüglich der E i c h m a n n - Transporte wurde zum Ausdruck gebracht, dass es sich um Judentransporte aus Ungarn handeln soll.

Je nach Lage der Dinge, wie die Truppen in Frankreich

vorgingen, hörte man, dass aus diesen Gegenden Transporte nun ankommen.

Vors.: Wissen Sie vielleicht, ob diese auch ohne Zugspapiere angekommen sind?

Zeuge: Das weiss ich nicht, ich habe sie nicht gesehen. Soviel ich aber weiss, waren keine Abfertigungspapiere zu verrechnen oder wegzuschicken. Ich nehme an, dass diese Transporte von Direktion zu Direktion mit Fahrtennummer versehen wurden; mit Bewachung kamen und sofort ins Lager gebracht wurden.

Vors.: Können Sie sagen, wie solche Menschentransporte hinsichtlich der Dringlichkeitsstufe eingereiht wurden, als 1, 2 oder 3?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Vors.: Haben Sie einmal zufällig solche Transportzüge in das Lager Auschwitz gesehen; wie die Züge dort standen?

Zeuge: Sie wurden durch den Bahnhof durchgefahren, auf den Westbahnhof. Dort ist ein Anschlussgleis gewesen. Es ist vorgekommen, dass der eine oder andere Zug im Bahnhof halten musste, bis er im Westbahnhof einfahren konnte. Diese Züge waren derart scharf bewacht durch Polizei oder Militär, manchmal auch durch SS, dass in einem Umkreis von 3o - 4o m niemand an ihn heran konnte.

Wir wollten einmal photographieren, da wurde dem Mann sofort der Photoapparat vom Posten abgenommen.

Vors.: Können Sie mir sagen, bei welchen Transporte Polizeibewachung war, bei welchen Militär und bei welchen SS-Leute?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Vors.: War vielleicht bei Transporten ungarischer Juden SS-Bewachung?

Zeuge: Die sind im Westbahnhof eingefahren und gleich an das Anschlussgleis gekommen. Die Transporte kamen in den Vorbahnhof des Westbahnhofes und dort war das Anschlussgleis in das KZ.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Der Zug muss natürlich angemeldet werden, das war aber eine rein betriebliche Angelegenheit; wo die Rangierer und Wichensteller angewiesen werden. Ich nehme an, dass sie die Weisung erhielten, ein Transportzug kommt um die und die Zeit, bestimmt für das Judenlager. Meine Aufgabe war das aber nicht. Wenn ein Zug kommt wird er "geblockt", dass er auf der Strecke ist und wird gesagt, jetzt kommt der Zug so und so. Das weiss am Westbahnhof der Fahrdienstleiter, dass der Zug kommt, der bestimmt ist für das KZ und stellt das Anschlussgleis dafür.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wie gross war der Bahnhof Auschwitz?, oder gab es mehrere Bahnhöfe?

Zeuge: Es gab nur einen Bahnhof und hiess dieser Ostwiczina. Ich war der erste Eisenbahner, der von Kattowitz die Verkehrsdienststelle dort übernehmen sollte. 8 Tage später wurde er mir übergeben und umgetauft.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly:

Zeuge: Nachher wurde der Bahnhof dem Bahnhof Oppeln eingereiht.

Zum Konzentrationslager wurde ein Anschlussgleis gelegt. Die Transporte fuhren in den neu gebauten Westbahn-

hof und in diese Einfahrt wurde nun das Anschlussgleis Richtung Juden-Konzentrationslager angelegt. Das war nicht sofort der Fall, sondern war da vorher eine provisorische Rampe aufgebaut - wie man es nannte - auf der die Entladung der Leute durchgeführt wurde. Man durfte dort in einer Umgebung von 7 bis 8 Gleisen nicht stehen, da die SS dort gestanden ist, mit Hunden. Wie ich einmal dort vorbeiging, wurde ich bald erschossen. Später, wie das Anschlussgleis fertig war, rollten darüber die Züge in das Lager.

Ob mitunter Züge vor dem Lager stehen blieben, kann ich nicht sagen.

H i l s e war mein Vertreter und bei mir tätig. Er hatte den Wagendienst - Aussendienst - über, weil ich mit den Verwaltungsarbeiten beschäftigt war. Er hatte den Wagendienst, der ausserhalb meiner Dienststelle zu befunden war, zu übernehmen. Er sah auch darauf, dass die Wagen ausserhalb des Bahnhofes rechtzeitig abgefertigt wurden. Mit den Zügen ins Konzentrationslager hatte er nichts zu tun.

Die Züge wurden entladen, da sie, wie mir gesagt wurde, in die Entseuchung gekommen sind.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Es ist einmal ein Wagen voll Leichen nicht entladen, sondern irrtümlich auf den Bahnhof gestellt worden?

Zeuge: Der ist irrtümlich als leer herausgezogen worden. Damals war eine sehr grosse Hitze. Da man annahm, dass der Wagen leer ist, wurde er geöffnet und viel eine schwarze Leiche heraus. Daraufhin wurde das Konzentrationslager verständigt und kamen vom Lager ein Wagen, der die Leichen auf=

geladen hat.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Ich war dort am Bahnhof bis 25. Jänner 1945 tätig.

Ich war der einzige deutsche Eisenbahner, der mit seiner Familie dort gewesen ist und hatten deshalb die Deutschen bei mir immer eine Zusammenkunft. Ich wohnte in Babitze und sind die Fenster dort immer blau angelaufen gewesen. Während wir dort wohnten, hatten wir immer den süsslichen Geruch auch in der Wohnung.

Von dem Verbrennungsofen dürfte wohl keinem Aussenstehenden etwas bekannt gewesen sein.

Jeder aus der Gegend, Richtung Kattowitz, konnte bezeugen, dass nachts 3 grosse Feuer brannten. Wenn man von Kattowitz hinfuhr, sah man von 2o km Entfernung schon das Feuer und hiess es, dass die Leichen öffentlich verbrannt wurden.

Aus Ungarn habe ich keine Transporte gesehen. Die müssen im Westbahnhof eingefahren sein. Die mussten über Wien gekommen sein.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly zeigt dem Zeugen die Eisenbahnkarte von Europa, in die dieser Einsicht nimmt.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: legt aus Band XIII, der polnischen Dokumentensammlung die Photokopie eines Wehrmachtsfahrscheines vor.

Wissen Sie, ob Transporte mit Wehrmachtsfahrscheinen ins KZ. kamen?

Zeuge: Ich glaube nicht.

Die Sachen wie sie hier befördert wurden, sind bei mir

nicht verbucht worden. Das ist wahrscheinlich von Direktion zu Direktion gemacht worden.

Vert.: Haben Sie irgendwie einen Überblick bekommen, wie gross das Lager war?

Zeuge: Das konnte man nicht feststellen, weil man nicht hinein konnte. Es wurde behauptet, es wäre dort ein grosser Vieh-und Pferdebestand. Wie gross das Lager in seinem Aus= mass gewesen ist? Es wurde damals von etwa 4.000 Morgen ge= munkelt. Die nannte man im Zusammenhang damit, wegen des grossen Viehbestandes, der dort gehalten worden sein soll.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Dass im Judenlager Industrie= betriebe waren, glaube ich kaum.

Man muss zwischen Juden-und politischen Lagern unter= scheiden. Das politische Lager war für die polnische Intelli= genz verwendet worden. Dort war ein Landwirtschaftslager usw. Diese fabrizierten die Sachen und schickten weg und bekamen dafür Rohmaterial und Lebensmittel und war zur Erhaltung eines Lagers erforderlich war.

Grundsätzlich glaube ich nicht, dass im Judenlager et= was erzeugt und weggeschickt wurde. Das hätte bei mir durch= gehen müssen, da ja Frachtbriefe geschrieben hätten werden müssen.

Die Bunafabrik war 8 km von Auschwitz weg, in Borny. Die wurde aufgebaut mit dem Endergebnis 40.000 Arbeiter und JG-Farben. Auf diesem Abschnitt wurde schon der Treibstoff für Fahrzeuge fabriziert. Es soll auch Buna erzeugt worden sein, die bekamen aber eine eigene Abfertigung.

Es wurden schon Lagerinsassen zum Arbeitseinsatz ver=

wendet bei IG-Farben und Buna.

Vert.: Haben Sie gesehen, dass Züge mit Lagerinsassen beladen weggefahren sind?

Zeuge: Nein. Man hörte einmal, dass welche weggefahren sein sollen, aber ob welche weggekommen sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Welche Insassen in den Wagen waren, die bewacht wurden, wieviele drinnen waren usw., weiss ich nicht. Man sah nur, dass Frauen, Männer und Kinder drinnen gewesen sind.

Papiere sind mir nicht bekannt.

Vert.: Konnte man aus der Wagenbeschriftung den Herkunftsort erkennen?

Zeuge: Von uns hat sich jeder da herausgehalten und hat kein einziger Deutscher, mit Ausnahme der Wachmannschaft, Interesse an der Sache gehabt. Man wusste, dass etwas ist, was aber wirklich war, woher die Leute kommen und wo sie ausgeladen worden sind, darum kümmerte man sich nicht. Ich glaube kaum, dass darüber jemand auch Auskunft geben kann.

Vert.: Ist davon gesprochen worden, dass die Juden systematisch in den Lagern vergast werden?

Zeuge: Ja.

Vert.: Von welchem Zeitpunkt an?

Zeuge: Das kann ich nicht genau sagen. Diese Ereignisse traten bei mir nicht in Erscheinung in Bezug auf Abfertigung. Man hatte mit seinem Posten genug zu tun und hörte bloss am Rande. Der eine sagte so und der Andere so. Was man nicht richtig gesehen hat, kann man auch nicht aussagen.

Vert.: Sie sagten, es sei angekündigt worden, dass der Zug so und so um die und die Zeit eintrifft. Haben Sie eine sol= che Ankündigung gesehen?

Zeuge: Nein. Aus meiner Prüfung ist mir noch bekannt, dass, wenn der Zug angekündigt wird, das auf Grund des festgesetzten Fahrplanes mit der Nummer ist. Es heisst nur, es kommt der Zug so und so und weiss nicht einmal der Fahrdienstleiter was im Zug drinnen ist.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Ich habe mit den Ankündigun= gen nichts zu tun gehabt. Ich nehme an, dass sie vielleicht durch Telegramme angekündigt wurden und zwar, dass ein Zug von dort und dort um die und die Zeit ankommt.

PBV.: beantragt Einvernahme des Dr. Rudolf W r b a als Zeuge darüber, dass man in Auschwitz wusste, dass ein gros= ser Apparat aufgebaut wurde um den Massenmord der zu erwar= tenden Ungarn zu ermöglichen.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: haltet den Antrag nicht für notwendig, da ausser Streit gestellt werden kann, dass im Lager Aufschwitz die Vorbereitungen getroffen wurden und von Anbeginn geplant war, die Juden, die aus Ungarn hin= transportiert wurden, zu töten. Das ist einwandfrei.

Ich glaube nicht, dass es notwendig ist, hierüber noch Zeugen zu vernehmen.

Sollte das Gericht der Meinung sein, dass das notwen= dig ist, so haben wir hier eine ganze Reihe von Zeugen die uns schrieben und die nur deshalb nicht beantragt wurden, da die Tatsache ja unbestritten ist.

PBV.: Da der Herr leitende StA. die Erklärung abgegeben hat,

dass das unbestritten ist, ziehe ich den Antrag zurück.

Vert.: Nach § 47 Abs. 2, Zahl 3 StPO. ist der Privatbeteiligtenvertreter n i c h t antragsberechtigt. Er kann an den Angeklagten oder die Zeugen Fragen stellen, ist aber nicht berechtigt Anträge zu stellen.

PBV.: Da der Angeklagte auf meine erste Frage antwortete, mir auf meine Fragen keine Antwort geben zu wollen, habe ich keine Frage mehr gestellt.

Vors.: stellt fest, dass sich eine Entscheidung über den Antrag des Privatbeteiligtenvertreters auch in formeller Beziehung erübrigt, da der Antrag zurückgezogen worden ist.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Bleiben Sie dabei, dass Sie während Ihrer Tätigkeit in Budapest nicht gewusst haben, dass die Transporte nach Auschwitz in den Tod geführt haben?

Ang.: Ich bleibe bei meinen diesbezüglichen Aussagen. Es hat Gerüchte gegeben und man hatte manchmal Zweifel darüber, glaubte aber den Gerüchten nicht, da ich es nicht für möglich gehalten habe.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Haben Sie sich nicht Gedanken darüber gemacht, als im im Sommer 1944 ungefähr 400.000 Juden aus Ungarn nach Auschwitz transportiert wurden, wie diese verpflegt werden sollen?

Ang.: Ich war nicht überzeugt, dass sie dort bleiben. Ich war der Meinung, dass die Leute von dort wieder aufgeteilt werden aus diesen Gebieten.

Es hiess, in ganz Oberschlesien wären die Industriebetriebe untergebracht. Es sollten auch Untertagswerke ent=

stehen. Ich stellte mir, dass die Leute dort aufgeteilt würden und nicht im Lager bleiben.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Ang.: Mit der Waldseekarte habe ich nichts zu tun gehabt und habe erst hier davon erfahren. Ich wusste, dass Post kommt und zensuriert wird, habe mir aber keine Gedanken darüber gemacht.

Ich habe die Transporte nicht gesehen und wusste daher auch nicht, dass auch alte und kranke Juden abtransportiert wurden. Es hiess nur Juden. Ich war in Ungarn auch der Überzeugung, dass man nur Arbeitsfähige herausholt. Es gibt auch Dokumente darüber, dass arbeitsfähige Juden gesucht wurden und verwendet worden sind. Dass später alles erweitert wurde und die Ungarn alles hineingestopft haben, wusste ich nicht.

Dass die Transporte beschleunigt wurden, weiss ich heute auch. Damals wusste ich nicht, dass die ganze Provinz geräumt wurde. Ich war ja nicht draussen. Dass sehr viele Judentransporte gefahren sind, habe ich auch gesehen.

Bei der Fahrplankonferenz in Wien wurde der Auftrag erteilt, die Detailfahrpläne auszuarbeiten. Ich glaube, Anfang Mai waren 5 Züge pro Tag beantragt. Es hiess aber glaublich, dass das nicht möglich ist. Es sind aber manchmal 3 - 4 Züge täglich gefahren. Das war aber von Anfang an und kann ich mich an eine Forcierung nicht erinnern. Vielleicht ist anfangs nur ein Zug gefahren, oder 2 - 3 Züge. Der Rahmn war aber glaublich auf 4 - 5 Züge pro Tag abgestellt gewesen.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: legt eine vom Bundesministerium für Landesverteidigung erhaltene Lagekarte vor, damit ersichtlich ist, wie die Situation im Sommer 1944 gewesen ist.

Diese wird dem Verteidiger von der StA. gezeigt und sodann zum Akt genommen.

Aus Band VIII/ONr. 211, Bl. 55 ff werden die Angaben des Stefan Elemér V a s d ´e n y e i verlesen.

Vert.: Hiezu möchte ich bemerken, dass das Gericht sich erinnert, dass das Lichtbild Nr. 2 nicht N o.v a k betrifft, sondern, wie vom Gericht festgestellt wurde, das Lichtbild Nr. 4.

Nach Vorweisung des Lichtbildes Nr. 2 aus Band IX/ONr. 222, bei Bl. 503 gibt der Ang. an: Das Bild Nr. 2 ist ein General der Waffen-SS, ein Ritterkreuzträger. Den Namen von diesem kenne ich nicht.

Bild Nr. 3 ist ebenfalls ein Ritterkreuzträger, den ich auch nicht kenne.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Ang.: Auf Bild Nr. 3 der Mann sieht mir vielleicht etwas ähnlich.

Vielleicht habe ich L u l l a i von der Papierfabrik im Lavantal erzählte, dass diese immer so stinkt. Er gab ja auch an, dass er bei der Fahrplankonferenz so klein behandelt wurde. Er war dabei Ehrengast und hatte ein Zimmer im Bristol.

Vert.: bittet ein Schreiben des Dr. B r o d y aus Band VI/ONr. 153, S. 39 zu verlesen.

Hierauf wird aus Band VI/ONr. 153, die S. 39, Schrei=ben des Dr. B r o d y verlesen.

Vert.: bittet aus Band IV/ONr. 87/S. 183 um Verlesung eines Schreibens des Oberstaatsanwaltes beim Landgericht Frank=furt an die hg. Staatsanwaltschaft.

Das gegenständliche Schreiben aus Band IV/ONr. 87/ Seite 183 wird verlesen.

Vert.: bittet weiters, zur Endlösung der Judenfrage aus Band V/ONr. 139, S. 49 und 65 ff "Grundsatz der Deutschen Judenpolitik" zu verlesen.

Verlesen wird aus Band V/ONr. 138, Bl. 49 und 65 ff.

Während der Verlesung um 11.oo Uhr, entfernt sich der leitende StA. Hofrat Dr. M a y e r - M a l y .

Vert.: bittet bezüglich Ungarn die Vollmacht des Reichsbe=vollmächtigten an V e e s e n m a y r aus Band V/ONr. 14o, S. 164 zu verlesen.

Aus Band V/ONr. 14o, wird Bl. 164 verlesen.

Vert.: Hiezu möchte ich feststellen, dass zum höheren SS- und Polizeioffizier W i n k e l m a n n bestellt wurde.

Bittet aus Band V/ONr. 14o, Bl. 196 den Bericht des Gesandten V e e s e n m a y e r zu verlesen.

Aus Band V/ONr. 14o, Bl. 196 ff wird der betreffende Bericht verlesen.

Vert.: bittet ferner, aus Band V/ONr. 14o, Bl. 2o1 ff, Tele=gramm vom 25.Oktober 1944 zu verlesen.

Das gegenständliche Telegramm aus Band V/ONr. 14o, Bl. 2o1 ff vom 25.Oktober 1944 (Dokument NG 3157) wird ver=lesen.

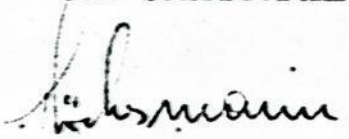
Fortsetzung der Hauptverhandlung am 3. Dezember 1964, 09.00 Uhr vormittags, im Grossen Schwurgerichtssaal.

Ende: 11.30 Uhr

Der Vorsitzende:



Die Schriftführerin:



20 Vr 2729/63

Hv 28/64

331

H a u p t v e r h a n d l u n g

14. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 3. Dezember 1964;

Beginn: 09.00 Uhr

Anwesend der gleiche Senat, StA. Dr. Ernst Kovacs, PB.-Vertr., Angekl. und Vert. wie am Vortag, sowie der Dolmetsch Oberinsp. Franz Grassmann.

Schriftführerwechsel: VB. Reinhard Ulrich

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Zeuge Itschak Emil P r o p p e r , geboren am 29.6.1926 in Nyirigyhaza, mos.Bek., verh., Buchhalter, wh. in Israel, Haifa, Aviva 68, fremd, gibt nach WE. und nach einverstl. EV. unbeeidet mit Hilfe des Dolmetsch für die ungarische Sprache an:

Ich habe die Belehrung, nämlich daß ich nur die Wahrheit sagen darf, verstanden.

Ich war Lagerinsasse des Lagers Kistarcsa und zwar in der Zeit vom 12. April bis 26. September 1944. Aus Kistarcsa wurden mehrere Transporte abgeführt. Unter anderem auch am 14.7.1944. Dieser Tranport umfaßte 1500 Personen. Dieser Transport wurde dann zwei Tage später wieder in das Lager zurückgebracht, ich war bei diesem Tranport aber nicht dabei.

Am 19.7.1944 ist in das Gebiet des Lagers eine SS-Gruppe hineingekommen. Die SS-Gruppe war in vollkommener Kriegsausrüstung. Aus den Gebäuden bzw. Häusern trieb man die Menschen heraus. Ich muß noch bemerken, daß diese Leute, die man

zurückgebracht hat, in den Gebäuden zusammengezwängt waren. Es waren zwei Gebäude, zu welchen auch ein großer Hof gehörte. Die Leute wurden mit Schläge aus den Gebäuden herausgetrieben und im wahrsten Sinne des Wortes, warf man sie auf die Lkws und dann entfernten sich diese. Ich weiß nicht wieviel Lkws. das waren. Meines Wissens hat dieses Verladen ungefähr ein bis eineinhalb Stunden in Anspruch genommen, genau kann ich das aber nicht sagen. Bevor die Leute verladen worden sind, standen sie angetreten in Reihe und Glied im Hof - sie wurden geschlagen.

● Ich möchte genau erklären, wo ich mich befand, wie ich das gesehen habe.

Dem Zeugen werden zwei Skizzen vom Lager Kistarcsa vorgehalten und zwar 1.) die von ihm selbst verfertigte Skizze in Band VII, ON. 192, Seite 123 d.A.

und 2.) die von Dr. Brody verfertigte Skizze in Band IV/ON.91, Seite 363 d.A.

Hiezu befragt, gibt der Zeuge an:

● Die von mir verfertigte Skizze (Band VII,ON.192, Seite 123 d.A.) ist richtig, die andere Skizze ist verkehrt. Als die Soldaten in das Lager eingedrungen sind, waren wir noch im Hof, gleich wo wir immer zu Mittag gegessen haben. Der Hof ist nicht abgegrenzt und stehen die einzelnen Gebäude frei.Zwischen den Gebäuden E,F und B,A war ein Zaun aus Ziegeln, welcher ca. 2,5 bis 3 m hoch war.Als die SS-Gruppe eingedrungen ist, war ich mit mehreren Freunden im Hof.Die ungarischen Polizisten haben uns in das Gebäude B hineingetrieben. Die Ungarn gaben uns den Befehl, wir sollen uns nicht sehen lassen. Die Fenster gingen in den anderen Hof hinüber. Im Gebäude haben wir Doppelbetten gehabt und lag ich im oberen Bett. Ich habe genau gesehen, was geschieht.

3 Ich befand mich in dem Haus B, die SS-Leute befanden sich auf dem Hof vor den Baracken E und F. Die Verladung der Leute geschah in diesem Hof, in welchem sich auch diese schrecklich brutalen Szenen abgespielt haben. Die Menschen wurden schreiend, wobei man ihnen Schläge versetzt hatte aus den Baracken herausgetrieben und auf die Lkws. hinaufgeworfen. Es wurden andere Transporte auch durchgeführt, welche in Ordnung abgegangen sind. Aber bei diesem Transport hat man gesehen, daß man die Absicht hat, daß dieser Transport schnell abgewickelt werden soll. Wir nahmen am Hof unser Mittagessen ein und hat die Sache gleich nach dem Mittagessen begonnen und ungefähr 1 bis 1 1/2 Stunden lang ungefähr gedauert, das kann ich nicht genau sagen. Ich schätze das Mannschaftspersonal auf ungefähr 30 Personen. Einen Offizier habe ich gesehen.

Vors.: Konnten Sie alles übersehen?

Zeuge: Was ich gesehen habe, habe ich gesehen.

Vors.: Wissen Sie in welchem Rang dieser Offizier war?

Zeuge: Diesen Offizier kannte ich schon von früher aus der Rökk-Szilard-Gasse in Budapest und dort sagte man mir, er ist Oberleutnant. Die deutschen Rangabzeichen und überhaupt die SS-Rangabzeichen habe ich nicht gekannt.

Vors.: Welche Farbe hat die Uniform gehabt, die dieser Offizier getragen hat?

Zeuge: Meiner Erinnerung nach dunkelgrün, so wie die Farbe der Uniform der Justizwache, ein helleres Grün war es nicht. Ich weiß nicht, was dieser Offizier damals in der Rökk-Szilard-Gasse gemacht hat. Jeder hat den Namen dieses Offizieres gekannt.

Vors.: Wie war sein Name?

Zeuge: N o v a k !

Dem Zeugen werden Fotographien von SS-Offizieren aus dem Stabe Eichmann vorgelegt.

Vors.: Wer von ihnen war Novak?

Zeuge: Bild Nr. 4.

Festgestellt wird, daß es sich bei Bild Nr. 4 um die Fotographie des Angekl. N o v á k handelt.

Vors.: Wie haben Sie erfahren, daß der Offizier von der Rökk-Szilard-Gasse. N o v a k ist?

Zeuge: Er ist wiederholt dort aus und ein gegangen und habe ich es von anderen Leuten die dort auch ein und ausgegangen sind, erfahren. Dort habe ich N o v a k persönlich gesehen. Dieses Gebäude in der Rökk-Szilard-Gasse war die ehemalige jüdische Lehrerbildungsanstalt und ich war ein Schüler dieser Anstalt bis später dann die SS dort hingekommen ist.

Vors.: Bei welcher Gelegenheit haben Sie dort N o v a k gesehen?

Zeuge: Ich möchte das erklären. Sofort nach der deutschen Besetzung hat man die reichsten Budapester Juden in diesem Gebäude zusammengezogen. Das geschah am 19. März 1944 und am 20.3.1944 bekam der Schuldirektor von den Deutschen einen Befehl, daß dort 20 Schüler bleiben sollen, um Arbeiten zu verrichten. Es sind dann auch tatsächlich 20 Schüler dort geblieben und haben sich ständig im Gebäude aufgehalten und war ich auch unter ihnen. Am 12. April 1944 hat man den ganzen Transport von der Rökk-Szilard-Gasse nach Kistarcsa weggeführt. Von den 20 Schülern hat man 10 herausgenommen, welche man auch nach Kistarcsa führte und unter diesen 10 Schülern war ich.

Vors.: Bei welcher Gelegenheit haben Sie den Angekl. in der Rökk-Szilard-Gasse gesehen?

Zeuge: Also das ist keine spezielle Gelegenheit gewesen. Ich habe ihn dort öfter gesehen. Er ist in das Gebäude hineingegangen und herausgegangen und zwar öfter, aber was er dort gemacht hat, das weiß ich nicht.

Vors.: Wieso haben Sie ihn dann für N o v a k gehalten? Woher haben Sie gewußt, daß dieser Mann N o v a k heißt?

Zeuge: Jüdische Personen, Rabbiner, haben dort als Dolmetsch und Angestellte gearbeitet und diese haben die Namen von den Offizieren gewußt und so haben wir auch den Namen N o v a k erfahren. Ich weiß, daß Wisliceny öfter dort war, sowie ein gewisser Dokatcs (ein Pressburger in SS-Uniform), welcher eine kleine Charge gehabt hat. Aber dieser hat sich mit den Leuten befaßt.

Vors.: Sind sonst noch Offiziere dort gewesen?

Zeuge: Zwei große schwarze Männer waren dort - ich kann mich an die Namen dieser Leute nicht mehr erinnern - es war einer, der "Franzi" geheissen hat auch dort.
Ich erkenne den Angekl. Novak heute 100%ig wieder - ich habe keinen Zweifel.

StA.: Wie war das Betragen N o v a k s , wie er im Lager Kistarcsa erschienen ist?

Zeuge: N o v a k stand mit dem ungarischen Lagerkommandanten im Hof und sagte kein Wort. Der ungarische Lagerkommandant hat Vasdinyei geheissen. N o v a k hat nichts gemacht.

Vert.: Haben Sie den Angekl. N o v a k wieder erkannt?

Zeuge: Jawohl.

Über Vorhalt seiner Vernehmung vom 12.11.1961 Band VII, CN.195, Seite 319 d.A. (...dem Aussehen nach, war N o v a k , gross,blond,

ein schmales Gesicht hatte, in SS-Uniform ging und am Arme ein schwarzes Band mit dem SD-Abzeichen hatte---) gibt der Zeuge an:

N o v a k sah ich immer nur mit einer Mütze. Nach so vielen Jahren habe ich mir eingebildet - und jeder Mensch hat eine eigene Meinung - daß N o v a k so ausgeschaut hat,. ich habe mir ihn so vorgestellt. Wenn ich den Betreffenden neuerdings wieder vor mir sehe, dann erkenne ich ihn ganz genau wieder.

Vert.: Kannten Sie den SS-Offizier Lempke?

Zeuge: Jawohl!

Vert.: Sie haben diesen als mittelgroß, breitschultrig, gebräunt beschrieben?

Zeuge: Jawohl, ich habe ihn im Detail beschrieben.

Vert.: Haben Sie gesehen, was N o v a k beim Ein- u. Ausgehen in der Rökk-Szilard-Gasse gemacht hat?

Zeuge: Er ging in das Büro hinein - die Offiziere haben nie etwas gemacht!

Vert.: Sie haben weiters auf S. 321 des VII. Bandes angegeben, daß N o v a k die Verhöre lenkte und führte, sowie auch die Erpressungen! Was haben Sie damit gemeint?

Zeuge: Wann habe ich das gesagt?

Vert.: Am 12.11.1961 vor Dr. Fischer in Haifa (s.S.321/Band VII d.A.).

Zeuge: Die Offiziere, die dort hinkamen, haben sehr oft mit den reichen Leuten, es waren Juden, verhandelt.

Über neuerlichen Vorhalt bzw. über neuerliches Befragen zu dieser Aussage gibt d. Zg. an:

Das kann ich mit Bestimmtheit nicht behaupten.

Vert.: Kannten Sie einen Polizeiassesor namens Obrischibad?

Zeuge: Ja, er war der Beauftragte seitens der ungarischen Polizei für die Rökk-Szilard-Gasse.

7 Vert.: Sie sagten, daß schon Transporte abgegangen sind von Kistarcsa?

Zeuge: Ja!

Über Ersuchen d. Vert. wird sohin S.459 d.ON.222 des IX. Bandes d.A. verlesen.

Ebenso wird S. 461 verlesen.

Zeuge: Ja, das stimmt, daß in der Zeit von April bis 14. Juli von Kistarcsa überhaupt keine Transporte erfolgt sind.

Vert.: Haben Sie N o v a k außer dem 14.7.1944 noch einmal im Lager Kistarcsa gesehen?

Zeuge: Nein, ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Verlesen wird aus Band VII, ON.195, die Seite 323 oben.

Über Vorhalt dieser seiner eigenen Angaben gibt d. Zg.an:

N o v a k hat keine Gefangenen nach Kistarcsa gebracht. Ich habe das nicht gesagt bzw. auch nicht gesehen. Das ist unrichtig aufgenommen worden. Ich habe nicht behauptet, daß Novak Transporte nach Kistarcsa gebracht hat, Lemcke schon.

Vert.: Dem Zeugen wurde auch eine Skizze von Dr. Brody gezeigt! Kennen Sie Dr. Brody?

Zeuge: Dieser ist mir sehr gut bekannt. Dr. Brody war zwar im Lager, aber nur an einem gewissen Punkt. Im Lager selber war er nicht.

Über Vorhalt, daß Dr. Brody es gewesen sein soll, der im Auftrage des Judenrates dem Lager Verpflegung gebracht hat, gibt d. Zg. an:

Das ist nicht so aufzufassen, daß er jedem Gefangenen das Essen überreicht hat. Er brachte das Essen in einer grossen Menge bis zum Hof, hat es dort übergeben und die Gefangenen selber haben das Essen verteilt.

Vert.: Was hat N o v a k gemacht, als er mit Vasdinyei im Hof stand?

Zeuge: Er ist mit diesem auf und abgegangen!

Vert.: Als der Transport abging, ist er da mitgefahren?

Zeuge: Woher soll ich das wissen. Es ist richtig, daß er zusammen mit Vasdinyei am Hof auf und abgegangen ist.

Über Vorhalt seiner Aussage vom 14.6.1961, Band X, ON.229, Seite 125 d.A., daß er (Novak) auch den Kommandanten verhaftet hätte u.a., gibt der Zeuge an:

Das habe ich nicht gesagt.

Sohin wird die obengenannte Seite verlesen.

Hiezu gibt d. Zg. an: Das ist eine Übersetzung, das Protokoll wurde ursprünglich in ungarischer Sprache aufgenommen.

Sohin wird die englische Übersetzung aus dem hebräischen Protokoll (B Seite 133) verlesen.

Nach Durchlesen des obgenannten Protokolles gibt d. Zg. an:

In diesem Protokoll steht: "Die deutsche Gruppe besetzte das Lager, das Tor wurde eingebrochen, die Telefonleitungen wurden durchschnitten. Dadurch wurde die Verbindung mit der Außenwelt unterbrochen und Vastenyei, der ungarische Lagerkommandant, wurde auch verhaftet." Das steht wohl in diesem Protokoll, ist jedoch nicht richtig. Bei der Protokollierung hat man das nicht richtig verstanden.

Vert.: Haben Sie gesehen oder gehört, daß bei dieser Aktion am 19.7.1944 auch Lempke dabei war?

Zeuge: Nein, das habe ich nicht gesehen, ich habe nur gehört, daß er dabei gewesen sein soll. Ich kenne den SS-Offizier Lempke und ist die Beschreibung "groß, blond" nicht richtig, denn er ist breit bzw. stark.

9

Über Vorhalt Band VII/CN.195/S.309 d.A. gibt d. Zg. an:

Ich kenne Sandor Boros und kann man nicht, wie Boros sagen, daß Lempke ein germanischer Typ war.

Der Zeuge wird entlassen.

Über Befragen durch den StA. gibt d. Angekl. an:

Ich kann mich an die Parole "alle Räder müssen rollen für den Sieg" erinnern.

Über Vorhalt der beim Akte erliegenden Skizze über die Lageentwicklung der mittleren Ostfront im Sommer 1944, gibt d. Angekl. nach weiteren Befragen durch den StA. an:

Wenn über dieses Problem, nämlich welchen Zweck es bei dieser Frontlage für den Endsieg haben soll, daß man wehrlose Frauen und Kinder in frontnahe Räume schickt, inoffiziel in SS-Kreisen bzw. im Eichmann-Kommando gesprochen wurde, so ist höchstens darüber gemunkelt worden. Es ist natürlich hier über allgemeine Maßnahmen gesprochen worden "hat das einen Sinn...", aber offen die Meinung zu sagen, das hat sich damals niemand getraut und hat auch niemand gewagt. Auch ich habe gesehen, das ist ja Wahnsinn, was da gemacht wird; nicht nur am Sektor der Judenumsiedelung - ich habe dafür kein Verständnis aufgebracht, weil ja auch mein Cousin ein Opfer davon war. Ich habe mich gefragt "Was macht man mit den blödsinnigen Umsiedelungen" ich habe mir gesagt, daß man sich dadurch nur Feinde schafft, aber sagen, sagen konnte man das nicht. Man hat sich gescheut über diese Dinge zu sprechen. Eine Kritikübung war sehr gefährlich.

Über neuerlichen Vorhalt d.StA., daß es unglaubwürdig erscheint, daß auf der Dienststelle "unter sich" nicht über diese Sachen gesprochen wurde, gibt d. Angekl. an:

Auf der Dienststelle war ich von 8.00 Uhr

bis zum Mittagessen um ca. 12.00 Uhr und dann nachher bis 17.00 Uhr. In dieser Zeit befand ich mich auf meinem Zimmer und habe meine Arbeiten gemacht. Im Jahre 1941 habe ich geheiratet und habe für meine Familie andere Sorgen gehabt.

StA.: Ich bitte um Verlesung der Aussage Neumann (Band II S.123 d.A.), der hier sagt, Sie hätten in Budapest mit einer Volksdeutschen gelebt?

Angekl.: Ich habe bereits in meiner Voruntersuchung darauf geantwortet und kann heute auch nur wieder sagen: "Das ist ein ganz dummer Tratsch." Ich bin in Budapest öfter eingeladen gewesen, eine Volksdeutsche habe ich aber nicht gekannt.

Der Vert. bittet den § 252 StPO. zu beachten und zwar insbesondere die Fälle, in denen Zeugenprotokolle verlesen werden dürfen.

Der StA. nimmt sohin von der beantragten Verlesung Abstand.

Angekl.: Ich möchte noch die Frage erläutern, wieviel Zeit ich hatte, mit meinen Kameraden zu sprechen. Diese Gelegenheit war nur bei diversen Feiern und da hat man über andere Dinge gesprochen. Es muß bekannt sein, daß von 1941 an, Berlin ständig schwer bombardiert wurde. Wenn man da gesprochen hat, dann nur "kommt ein Angriff, kommt keiner", das waren die Gespräche auf der Dienststelle, insbesondere wo man 1943 nicht aus dem Luftschutzkeller herauskam.

StA.: Haben Sie im Sommer 1944 persönlich das Gefühl gehabt, daß der Krieg schlecht ausgeht?

Angekl.: Ohja, natürlich habe ich gesagt, von einem Sieg ist da nicht zu sehen. Trotzdem hat es Augenblicke gegeben, da hat man einen kleinen Hoffnungsschimmer gehabt, manchmal hat man

11

gezweifelt und dann hat man wieder auf Grund der Propaganda Goebbls Hoffnung gehabt. Da hat man von neuen Geheimwaffen gesprochen usw. und ohne Einfluss ist diese Propaganda nicht gewesen.

Der StA. bittet um Verlesung aus Band VI/S.309 (Bericht vom 11.11.1942 aus Brüssel).

Sohin wird dieser Bericht verlesen.

Der Vert. bittet um Verlesung aus Band VI/ ON.191, S.383, S 387 u. S. 395, sowie der S. 427 ff, S 451, 459, 461 - 463, 471, 475, 495 und 497.

Sohin werden diese obgenannten Seiten verlesen.

Die Verhandlung wird auf den 4.12.1964, 9.00 Uhr erstreckt.

Ende: 11.15 Uhr

Der Vorsitzende:

Der Schriftführer:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H a u p t v e r h a n d l u n g
15.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 4. Dezember 1964,
Beginn: 09.00 Uhr

Anwesend der gleiche Senat, PBV., Ang. und Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann

StA.: Dr. Ernst Kovacs

Dolmetsch für ungarisch: ObInsp. Franz Grassmann

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Zeuge Istvan (Stefan) S t e r k , Gen. Band X/ONr. 227, Bl. 71 und ONr. 229, Bl. 127, 12.März 1923 in Mezözsat geboren, mos., verh., Angestellter, dzt. wohnhaft Haifa, Heinrich Heinestrasse Nr. 15, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Am 20. März 1944 kam der SS-Mann W i s l i c e n y mit noch einigen SS-Leuten und besetzte unsere Schule. Die 10 ältesten Schüler mussten dort bleiben. Die Schulklassen mussten wir als Schlafräume einrichten. Es handelte sich um die jüdische Lehrerbildungsanstalt in Budapest. Am 21. und 22. März 1944 hat man die Spitzen der geistigen und finanziellen Aristokratie der ungarischen Juden dort eingeliefert und zwar 240 Personen. Am 12. April 1944 wurden diese Personen nach Kistarcsa überstellt und hat man ihnen das einen Tag vorher mitgeteilt.

Vors.: Wer war in diesem Lager in der Schule seitens der SS der Befehlshaber gewesen? Waren das deutsche SS-Leute oder

ungarische Gendarmerie?

Zeuge: In der Schule waren sowohl deutsche SS-Soldaten, als auch ungarische Polizisten.

Vors.: Wann ist der Zeuge nach Kistarcsa gekommen?

Zeuge: Am 12. April 1944.

Ich möchte noch etwas bemerken:

Das Hauptquartier der Gestapo war am Schwabenberg. Jeden Tag musste ich dort ~~xx~~ einen Brief über den Stand der Personen hinauftragen. Diesen musste ich an K r u m e y übergeben. Dieser Brief war abgestempelt und versiegelt und musste ich ihn persönlich hinauftragen, und zwar bis zum 11. April 1944 täglich.

Vors.: Wen haben Sie am Schwabenberg von den SS-Leuten gesehen und erfahren wie sie heissen?

Zeuge: Am Schwabenberg habe ich nur einen gesehen. In der Schule habe ich aber mehrere gesehen.

Vors.: Sind von Kistarcsa Transporte nach Auschwitz weggeführt worden, oder überhaupt mit der Bahn weggebracht worden? Mehrere Züge oder nur einer?

Zeuge: Der erste Transport ging am Freitag, den 28.April 1944 weg. Diesen Transport führte allein die ungarische Gendarmerie durch. Deutsche, haben daran nicht teilgenommen.

Vors.: Können Sie sich erinnern, wann der zweite Transport abging?

Zeuge: Der zweite Transport ging am 3. Mai 1944 weg und zwar wurden jene Leute mitgenommen, die im Pavillon "D" waren. Dieser Transport wurde nur von Deutschen weggeführt und waren dies politische Häftlinge.

SD 434

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Am 15. Juli 1944 ging der nächste Transport weg und haben da nur ungarische Polizisten fungiert. Dieser Transport wurde am 16.Juli 1944 spätabends zurückgebracht.

Vors.: Waren Sie im Lager Kistarcsa in der Küche oder sonst wo beschäftigt gewesen?

Zeuge: Wir waren zum sogenannten Hilfsdienst eingeteilt. Wir mussten die Polizeikaserne reinigen und abwaschen.

Vors.: Haben Sie gesehen, dass der Transport am nächsten Tag zurückkam, oder davon gehört?

Zeuge: Abends wurden die Reflektoren eingeschaltet und haben wir dadurch gesehen, dass der Transport zurückgekommen ist.

[illegible]

Vors.: Hat man gehört aus welchem Grund der Transport zurückkam?

Zeuge: In diesem Transport war eine mir bekannte Frau. Mit dieser konnte ich zwar nicht sprechen, doch schickte sie mir durch einen ungarischen Polizisten einen Brief in welchem mir die Deportierung mitgeteilt wurde und dass der Transport zurückkam.

Vors.: Was war dann einige Tage später; da war doch auch etwas mit einem Transport?

Zeuge: Am 19. Juli 1944, wir haben gerade Mittaggegessen, da kam jemand in das Zimmer und teilte uns mit, ausserhalb des Lagers seien deutsche SS-Soldaten mit Stahlhelmen und schneiden die Telephonleitung durch. Unser Aufpasser, der

Barackenälteste teilte uns mit, dass uns der Lagerkommandant V a s d i n y e i sagen lasse, wir sollen alle Wäsche die draussen hängt hereinnehmen, uns verstecken und nicht zeigen, damit man uns nicht sieht. Wir wussten, was kommen wird. Am 16.Juli 1944 hat die ungarische Polizei 24o Personen aus unserem Lager abtransportiert und diese fehlten. (?) In unserem Pavillon "D" waren gerade 24o Personen. Da haben wir vermutet, dass diese 24o Personen abgeholt werden.

Über Befra.en des Vors.: Zeuge: Wir haben die Personen nicht gezählt, aber ungefähr 3o SS-Soldaten haben an dieser Aktion teilgenommen. Der Leiter der Aktion war N o v a k .

Vors.: Wieso wissen Sie, dass der Angeklagte der Leiter der Aktion gewesen ist?

Zeuge: Den N o v a k sah ich öfter in Gesellschaft des W i s l i c e n y in der Schule in der Röckszilardgasse.

Vors.: Wieso wussten Sie, dass das N o v a k war der mit W i s l i c e n y verkehrte?

Zeuge: Wir kannten die Namen von allen Offizieren die dort im Haus ein-und ausgegangen sind, zum Beispiel T a k a c s und Werner L e m k e .

Vors.: Was hat N o v a k in der Schule gemacht?

Zeuge: In Gesellschaft der Offiziere hat er inspiziert und war auf einer Inspektionsreise. Es hat sich einmal ein Fall ergeben, da hat N o v a k strafweise die Inhaftierten herumlaufen lassen.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Die deutschen Soldaten ka=

men durch das Haupttor in das Lager Kistarcsa, durchbrachen das zweite Tor, rissen beide Türen von 2 Pavillons auf und mit Gewehrkolben trieben sie die Insassen hinaus. Es entstand ein grosser Wirbel. Jeder deutsche Soldat gab einen Befehl und die Leute wussten nicht was geschehen soll.

Im Anschluss an die deutschen Soldaten kam N o v a k in Begleitung des ungarischen Lagerkommandanten V a s d i n y e i und hatte N o v a k in seiner Hand einen Rohrstab. Diese Szene beobachteten wir aus dem Bett. Wir waren vollkommen zugedeckt. Durch das Fenster sahen wir, dass N o v a k mit dem Rohrstab auf unser Gebäude zeigte und wussten wir da, wir werden abgeholt. Während dieser Aktion wurde das Seitentor geöffnet und dort standen schon deutsche Lastautos. Wieviele Lastautos es waren, konnte ich nicht feststellen.

Vors.: Was für eine Uniform hatte N o v a k an und welche Farbe hatte Sie, wie er mit V a s d i n y e i stand?

Zeuge: Lichtgrau, leichtgrün und Stiefel hatte er an.

Vors.: Andere Zeugen gaben an, es wäre eine ziemlich dunkle Uniform, dunkelgrün gewesen. Diese haben auch den Vorgang beschrieben?

Zeuge: Ich wisse, leichtgrün, lichtgrau war die Uniform.

Vors.: Wie lange hat die Einwaggonierung bezw. Ladung gedauert?

Zeuge: Ungefähr von 13.15 Uhr bis 15.oo Uhr. Nach 15.oo Uhr sind wir schon wieder reinigen gegangen. Diejenigen, die verschleppt wurden, haben ihre Sachen zurückgelassen und die mussten wir inventarisieren und verstauen.

Vors.: Der Betreffende, den Sie als N o v a k zu erkennen glauben, hat der nur mit V a s d i n y e i gesprochen, oder sonst etwas gemacht?

Zeuge: Als wir uns in Reih und Glied aufstellen mussten, war ein Wirbel. Bei dieser Gelegenheit war ein kranker Paralytiker, ein älterer Mann namens S t e r n g e r , der hatte ein Musikalien-und Schallplattengeschäft in Budapest. Die SS-Leute konnten mit diesem Mann nichts anfangen. Dieser kranke Mann sass in einem Krankenwagen. N o v a k ging zu diesem Wagen und mit seinem Fuss stürzte er ihn um und ab den SS-Leuten Befehl, man solle diesen Mann auf das Auto hinaufwerfen.

Vors.: Wie ist die Aktion beendet worden?

Zeuge: Die Menschen mussten beim rechtsseitigen Tor hinausgehen, dort standen die Autos. Als ein Auto voll war, fuhr der Wagen ab. Als Allerletzter, verliess das Lager N o v a k .

Vors.: Wie erklären Sie sich, dass andere Zeugen, die den gleichen Vorfall geschildert haben, N o v a k mit dunkelgrüner Uniform nicht mit Rohrstab in der Hand, sondern mit einer Reitpeitsche beschrieben und eine andere Schilderung über N o v a k gaben?

Zeuge: Ich weiss genau, eine "Knute, Peitsche", hatte er nicht in der Hand und weiss ganz genau, seine Unfirom war leichter als sein "jetziger" Anzug.

Über Befragen des Beisitzers OLGR,Dr.Aschböck: Zeuge: In der Schule war ich vom 2o. März bis 12. April 1944, bis ich in das Lager Kistarcsa kam. In dieser Zeit habe ich N o =

v a k fünfmal gesehen. Sie sind neben uns am Gang gestanden und haben mit W i s l i c e n y gesprochen.

In Kistarcsa am 19.Juli 1944 war nur ein Offizier.

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Wie erkannten Sie N o v a k oder wer es war, als Offizier?

Zeuge: So genau kenne ich die deutschen Rangabzeichen nicht. Wir vermuteten, er ist ein Major.

Beisitzer OLGR. Dr.Aschböck: Haben Sie ihn mit Sicherheit erkannt und besteht kein Zweifel und erkennen Sie ihn heute auch noch?

Zeuge: Nicht nur ich, sondern andere auch, haben ihn sofort erkannt. Solche Gesichter vergisst man nie.

Dem Zeugen werden die Photos aus Band IX/ONr. 22, zu Blatt 503 vorgewiesen:

Zeuge: Das ist N o v a k . Zeigt dabei auf Bild Nr. 4, welches den Angeklagten darstellt.

Geschworner Eischer: Haben Sie die ganze Aktion nur vom Fenster aus beobachtet?

Zeuge: Ja.

Geschworner Eischer: Welche Farbe hatte die Uniform der anderen SS-Leute?

Zeuge: Die übrigen SS-Leute hatten eine grüne Uniform, kurze Stiefel, Stahlhelme und Maschinengewehre.

Geschworner Mladek: Was ist mit V a s d i n y e i gewesen, ist er mit N o v a k weggegangen, oder dort geblieben?

Zeuge: V a s d i n y e i ist im Lager geblieben.

Über Befragen des Geschwornen May: Zeuge: Am Schwabenberg

habe ich nur K r u m e y gesehen.. Dieser war nicht im La= ger Kistarcsa dabei.

StA.: Ich erinnere Sie an Ihre Tagebuchaufzeichnungen wo Sie zum Schluss schrieben, dass Oberstleutnant J a m = b o r f f y den Leuten nachgerufen hat "Dort wo Ihr hingeht, braucht' Ihr keine Sachen, Ihr werdet bald gute Seife sein". Erinnern Sie sich daran?.

Zeuge: Das geschah beim Transport am 28. April 1944. Genau um Mitternacht begann dieser Transport und früh wurde er be= endet. In der letzten Gruppe verlor eine alte Frau ihren Kof= fer. Als sie den Koffer aufheben wollte stiess J a m b o r f = f y den Koffer weg und sagte ihr folgendes:. "Wo Du nun hin= gehst,. brauchst Du keinen Koffer, in 3 Tagen wird aus Dir Seife".

Vert.: Sie haben gesagt, dass Sie N o v a k gekannt haben und zwar schon früher aus der Gesellschaft des W i s l i = c e n y .

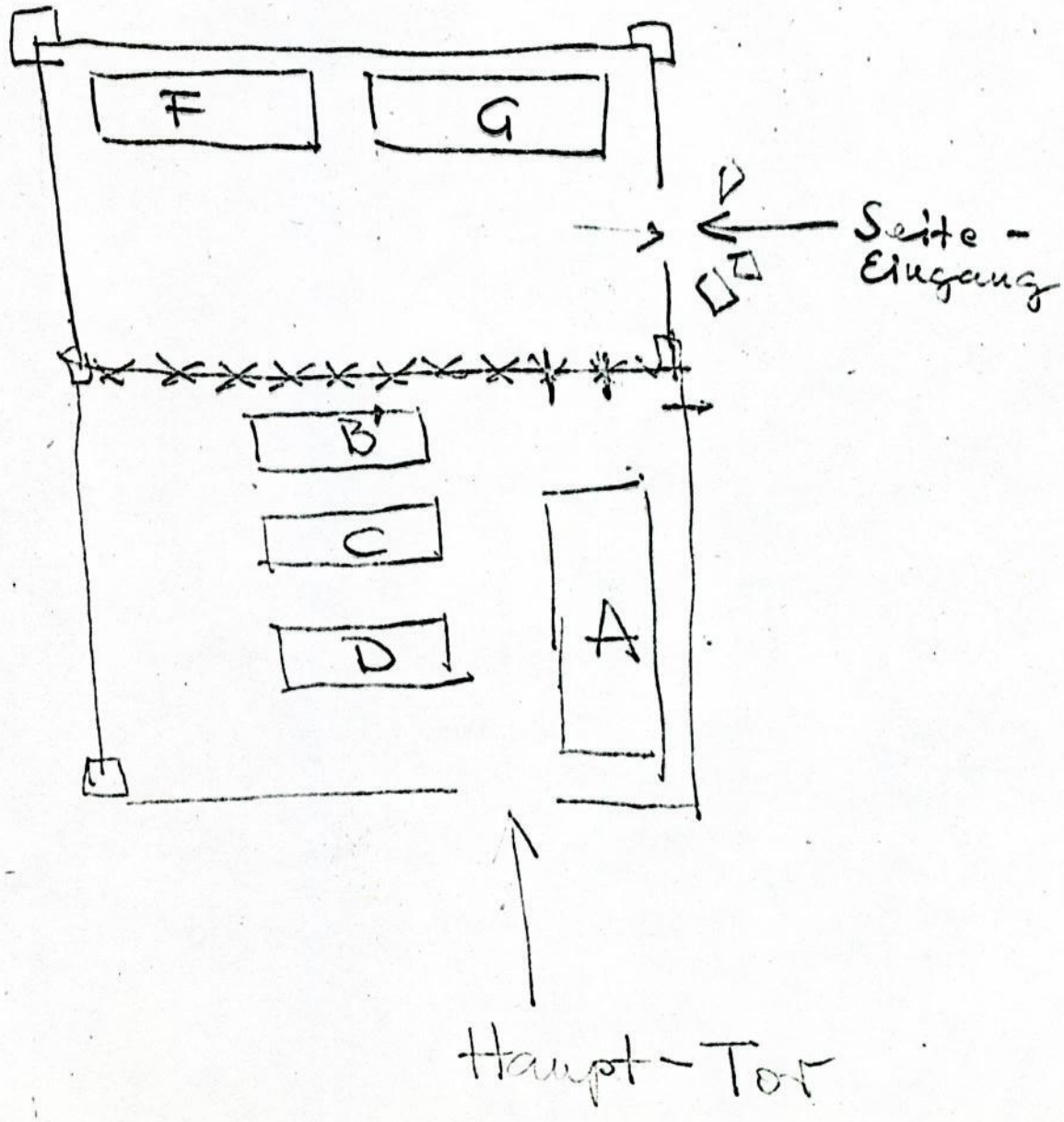
Sie sind nun in Tel Aviv von Dr. F i s c h e r ver= nommen worden und in Band VII/ONr. 195/Bl. 331 beschrieben Sie N o v a k als gut aussehenden, eleganten Mann, mit blon= dem Haar?

Zeuge: Er ist heute noch ein gut aussehender Mann. Er hatte Stiefel an, in diesen war er grösser und aus der Mütze schau= ten blonde Haare heraus.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: P r o p p e r kenne ich.

Vert.: Dieser schildert N o v a k auch als "gross" und "blond",. was mir auffällt?

Zeuge: Er war auf alle Fälle "grösser als wir".


F
G
Seite -
Eingang
B
C
D
A
Haupt - Tor

Vert.: Und blond?

Zeuge: Semmelblond war seine Haarfarbe und betone ich das auch heute noch.

Nach Gegenüberstellung des Angeklagten mit dem Zeugen wird festgestellt, dass dieser ziemlich gleich gross wie der Zeuge ist, eher noch kleiner als der Zeuge.

Vert.: Kannten Sie U b r i s s y ?

Zeuge: U b r i s s y war der Kommandant der ungarischen Polizisten in der Röckszilardgasse.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: L e m k e kenne ich. Dieser war der Kommandant von dem Gefängnis für die Umgebung von Budapest und hat uns öfter besucht. In der Schule und öfters auch in Kistarcsa.

Vert.: Waren Sie in der Schule Häftling oder Kurier?

Zeuge: Bis zum 12.April 1944 arbeiteten wir als zugeteilter Hilfsdienst. Wir haben zu Hause schlafen können.

Vert.: bittet die beiden von den Herren P r o p p e r und Dr. B r o d y gezeichneten Skizzen vorzuzeigen. (Band IV/ ONr. 191/Bl. 363 und Band VII/ONr. 192/Blatt 123.

Welche dieser beiden Lagerskizze ist die Richtige und wo befanden Sie sich?

Zeuge zeichnet vom Lager Kistarcsa eine Skizze, und erklärt sie, dass das F und G-Lager das Frauenlager war, zwischen dem Drahtzaun der Hof gewesen ist, er in der Baracke B sich befunden hat und so die Sicht hinaus hatte auf den Hof, wo die Verladung stattgefunden hat.

Festgestellt wird hiezu vom Vorsitzenden, dass der Zeuge bereits bei seiner Vernehmung in Israel eine Skizze in

Band X/ONr. 229, angefertigt hat.

Weiters wird hiezu festgestellt, dass die damals gezeichnete Skizze mit der heutigen übereinstimmt.

Bezüglich der Skizze von Dr. B r o d y wird festgestellt, dass diese gegenüber jner vom Zeugen abweicht. Die Skizze von P r o p p e r ist mit der vom Zeugen übereinstimmend.

Vert.: Wir haben eine Zeugin von Kistarcsa hier gehabt, die die Skizze von Dr. B r o d y als richtig bezeichnet, mit den Blocks nebeneinander?

Zeuge: Das kann man leicht entscheiden welche Skizze richtig ist. Man kann von den ungarischen Behörden eine Skizze darüber bekommen.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Kistarcsa ist 16 km von Budapest entfernt. Man kann es mit der Lokalbahn, Richtung Osten, erreichen.

Vert.: Wo befand sich P r o p p e r , als Sie durch das Fenster den Vorgang im Hof gesehen haben?

Zeuge: In jedem Zimmer waren 3o Personen. In einem Zimmer war ich der Reinemacher und P r o p p e r in einem anderen Zimmer.

Vert.: Haben Sie sich nachher mit P r o p p e r über die Vorgänge besprochen?

Zeuge: Warum musste man das besprechen? Das hat jeder gesehen.

Vert.: Wie hoch war die Baracke in der Sie untergebracht waren und wo waren Sie untergebracht?

Zeuge: Die Baracke war einen Stock hoch. Diejenigen, die

ebenerdig einquartiert waren haben nicht gesehen was im Ne= benhof geschieht, sondern nur jene, die im 1. Stock unter= gebracht waren.

StA.: Sind irgendwelche Lichtbilder vom Lager vorhanden?

Zeuge: Ich habe sie gehabt und sie beim Frankfurter Prozess abgegeben.

Aus einer ungarischen Zeitschrift "Harc" (Kampf) ha= be ich die Bilder herausgeschnitten.

Diese Aufnahmen wurden am 7.Mai 1945 gemacht. Damals hat man 2 faschistische Journalisten mitgebracht. Ich bin am Photo auch darauf.

Geschworner May: Haben Sie gesehen, ob N o v a k mit dem Stock geschlagen hat?

Zeuge: Nein, nur die Befehle gegeben.

Vert.: P r o p p e r und V a s d i n y e i haben nichts von dem Angriff auf den gelähmten Mann erzählt?

Zeuge: Wenn der Herr Verteidiger es wünscht, kann ich wei= tere Details auch erzählen.

Vert!: Sie haben über Ihre Lebensweise Tagebuch geführt? Ist in diesem die Szene mit S t e r n b e r g erwähnt und der Name N o v a k ?

Zeuge: Nur der "deutsche Offizier", der Name N o v a k ist nicht genannt.

Vert.: Sie nennen im Tagebuch aber Namen wie P e r e n = c y ?

Zeuge: Ich habe 2 Tagebücher geführt. Eines in Budapest und eines Kistarcsa. Im Tagebuch von Kistarcsa sind keine Na= men.

Vert.: Sie sagen N o v a k hätte als Letzter den Hof ver= lassen?

Zeuge: Jawohl.

Vert.: In einer Aussage in der Hauptverhandlung gegen H u n = s c h e inBand IX/ONr. 222/Bl. 466 sagen Sie: "..... N o = v a k blieb bis zum Ende mit dem ungarischen Kommandanten des Lagers zusammen. Sie sind dann in das Hauptgebäude ge= gangen. Seither habe ich N o v a k nicht mehr gesehen. .. .."

Zeuge: Auf der Skizze kann ich es zeigen, N o v a k ist hinausgegangen und V a s d i n y e i ist im Lager geblie= ben.

Vert.: Sie geben weiters in Band IX/ONr. 222/Bl. 466 an: "..... wenn ich früher etwas anderes gesagt haben soll, so ist das nicht richtig protokolliert ....."

Zeuge: Mitgefahren habe ich nicht gesagt, sondern "hinaus= gegangen".

Beide haben sich in das Hauptgebäude begeben und aus dem Hauptgebäude hat sich nur N o v a k entfernt.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr. Aschböck: Zeuge: L e m k e habe ich gekannt. Dieser hatte ein rasierklin= gen scharfes Aussehen (Lippen) und war breit. Er hatte ein brutales Aussehen.

Zuerst arbeiten wir 3o in der Schule und dann blieben wir später 1o übrig.

Wer der Kommandant der Aktion vom 19.Juli 1944 war haben wir, die übrigblieben, gesprochen und auch nach dem Krieg.

Eine Verwechslung kann nicht vorliegen, denn L e m k e haben wir genau gekannt. Der kam jede Woche zu uns hinüber.

N o v a k war der Kommandant der Aktion.

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Haben das die Anderen gesagt?

Zeuge: Selbstverständlich, wir haben ihn erkannt. Wir sprachen: "Wo der N o v a k ist, dort wächst kein Gras mehr!".

Beisitzer OLGR.Dr.Aschböck: Hat sich N o v a k früher Rohheiten zuschulden kommen lassen?

Zeuge: Unter den SS-Leuten gibt es eine Type und die hiessen "kalte Mörder" und dazu gehörte N o v a k .

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Alexander B o r o s kannte ich seit 21 Jahren.

Vert.: Dieser sagte von L e m k e , dass er ein Mannvon hohem Wuchs, ein germanischer Typ war und sich durch Rohheiten auszeichnete?

Zeuge: Ich habe meine Beschreibung gegeben und das ist alles.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Ich bleibe bei meinen bisherigen Angaben; ich war niemals in Kistarcsa und weise nur auf die Widersprüche hin.

Ich habe eine Aussage vom Zeugen hier wo er angibt, er wäre im 2. Stock untergebracht gewesen, denn von dort hätte man eine schöne Aussicht über den Hof. Das ist in Band X, ONr. 243.

Verlesen wird aus Band X/ONr. 243, Bl. 2o5, Zwischengericht Nr. 4.

Vert.: Damals ist vom 2.Stock die Rede, während Sie heute

sagen, es wären einstöckige Gebäude gewesen?

Zeuge: Bei uns in Israel gibt es kein Erdgeschoss, da sagt man 1.Stock; was in Europa der 1.Stock ist, ist bei uns der 2. Stock, amerikanisches System.

Vert.: Mir ist aufgefallen, dass als Leiter der Schule N o = v a k eingesetzt gewesen sein soll und in einer Aussage ist die Rede davon, dass es W i s l i c e n y war?

Zeuge: Das Zimmer des Direktors haben W i s l i c e n y und N o v a k für sich beansprucht.

Vert.: Was heisst das?

Zeuge: Wir nannten das Zimmer das Kommandozimmer.

Vert.: Sowohl in Haifa wie in Tel Aviv ist die Rede davon, dass Kommandant W i s l i c e n y war?

Zeuge: Von W i s l i c e n y bekam ich täglich die Brie= fe.

Vert.: Wieso kommt der Widerspruch, dass N o v a k als Lagerleiter bezeichnet wird?, während in den übrigen Aus= sagen W i s l i c e n y genannt ist?

Zeuge: Das Ernennungsdekret habe ich nicht gesehen. Ich habe ja nicht gewusst, wer der Kommandant ist, man hat mich nicht verständigt, ob das W i s l i c e n y oder N o v a k ist.

Dolmetsch wird um 1o.2o Uhr entlassen und ersucht, mit dem Zeugen sich zum Rechnungsführer wegen seiner Gebühren zu begeben.

Bezüglich der Personsbeschreibung des Angeklagten wird aus Band I/ONr. 17, PZ. 2 festgestellt, dass ein Identitäts= ausweis des Angeklagten vom 31.März 1947, lautend auf den

Namen T r a g b a u e r vorhanden ist, in welchem die Haar=farbe als "braun" bezeichnet wird.

Weiters werden die zwei Photos aus ONr. 17, PZ. 5 vor=gewiesen.

Ang.: Auf dem einem Photo habe i ch die SA-Uniform an und auf dem zweiten Photo die SS-Uniform.

Ich fand im Akt, dass nach 2 - 3-monatiger Haft mei=ne Bilder veröffentlicht wurden und in der Zeitung der Auf=ruf erging, es mögen sich Leute im Falle N o v a k mel=den.

Ich kann nur sagen, dass meine Haarfarbe nie heller war wie jetzt und kann Zeugen bringen, dass ich im Alter von 2o oder 3o Jahren dieselbe Haarfarbe hatte. Diese ist nie hel=ler gewesen.

Vors.: Verwarnt n och den Angeklagten bezüglich seiner Zwi=schenbemerkung "Unverschämtheit" im Zuge der Aussage des Zeugen S t e r k der den Vorfall mit dem gelähmten Mann im Krankenwagen vorbrachte.

StA.: Bezüglich der Wannseekonferenz vom 2o.Jänner 1942, wo die Endlösung der Judenfrage beschlossen wurde ersuche ich um Verlesung aus dem Buch des Robert M.W. K e m p n e r , herausgegeben 1961, S. 133 ff, Wannseeprotokoll, welches in 3o Ausfertigungen hergestellt wurde.

Verlesen wird hierauf das Besprechungsprotokolle aus dem Buch von Robert M.W. K e m p n e r , erschienen 1961, S. 133 ff.

Fortsetzung der Verhandlung am 9.Dezember 1964, um o9.oo Uhr, Grosser Schwurgerichtssaal.

Ende: 11.45 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64
331

H a u p t v e r h a n d l u n g
16.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 9. Dezember 1964, Beginn: 09.00 Uhr.

Anwesend der gleiche Senat, StA., PBV., Ang.und Vert., sowie Schriftführerin wie am Vortag.

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

StA.: legt zur Illustration der Geschwornen Bilder über Selektionen in Auschwitz vor, wozu der Zeuge L a n g b e i n eine Erklärung abgeben kann und 13 Bücher über das KZ. Auschwitz von Jan S e h n .

Sowohl die Photos als auch die Bücher werden an die Geschwornen zur Ansicht übergeben.

Nach Ansicht werden die Bilder von den Geschwornen zurückgereicht; sodann zum Akt genommen.

Zeuge Hermann L a n g b e i n , 18.Mai 1912 in Wien geboren, österr. Stbg., o.r.B., verh., Schriftsteller, Wien, 10., Weiganthof Nr. 5 wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich war selbst längere Zeit im Konzentrationslager Auschwitz.

Ich bin im August 1942 nach Auschwitz von Dachau überstellt worden, wo ich vorher gewesen bin. Wir sind damals eine Gruppe von 17 Häftlingen überstellt worden, weil in Auschwitz Fleckfieberepidemien waren und man uns brauchte. Dass man das nicht ernst nahm ist schon daraus zu ersehen, da wir in Dachau als Schreiber beschäftigt waren und als solche nach Auschwitz kamen. Wir 17 kamen sofort in den Krankenbau des

Stammlagers Auschwitz. Es gab das Stammlager und das Lager Birkenau, welches 3 km entfernt war. Im Stammlager war die Zentrale untergebracht und hatten wir in der Schreibstube zu arbeiten. Schon allein die Arbeit zeigte mir sehr klar den Unterschied zwischen dem Konzentrationslager Dachau und dem Lager Auschwitz. In Dachau war ich ebenfalls in der Schreibstube der Krankenstube und hatte mit Todesmeldungen zu tun. Wir hatten ein Buch, in dem die Todesmeldungen notiert wurden. Wenn einmal an einem Tag 10 Tote waren, so war das für Dachau sehr viel, bei einem Belag von etwa 15.000 Häftlingen. Es gab einzelne Tage, im Sommer vor allem, wo in Dachau kein Toter war und war das für uns ein kleiner Feiertag.

Ich kam nach Auschwitz und wurde in der Schreibstube in die Nachtschicht eingeteilt. Es gab dort Tag-und Nachtschicht. Bei der Nachtschicht haben wir 7 Schreiber an 7 Schreibmaschinen nichts anderes als Todesmeldungen geschrieben. Wie ich erfuhr, wurden in der Tagschicht von ebensovielen Schreibern nur Todesmeldungen geschrieben.

Wir hatten dort zwei Karteitische in denen Karteikarten untergebracht waren. Ein Karteitisch war für jene die in einem der Lager waren, auch Aussenlager, der andere Karteitisch war mit Karteikarten von Verstorbenen, oder solchen die in andere Konzentrationslager abgeschoben worden waren, oder bereits Entlassenen, gefüllt.

Wir bekamen eine Liste mit Häftlingsnummern derer, die verstorben waren. Wir haben die Karteikarten nach den Nummern herausgesucht, die Todesmeldung zu schreiben, eine Sterbezeit einzusetzen und stand uns frei, welche Zeit wir einsetzen.

In der Regel war es so, dass wir alle 5 Minuten eine Todes=meldung datierten, damit der Abstand gewahrt ist und anderer=seits wir mit der Zeit der grossen Zahl der Todesmeldung durchgekommen sind. Wir hatten die Diagnose und eine kurze Krankengeschichte zu schreiben nach dem Schema: "Der Häft=ling so und so wurde am ..... in den Krankenbau eingewiesen mit der Diagnose Herzschwäche. Trotz zureichender medikamen=töser Behandlung verschlechterte sich der Zustand und der Häftling starb am so und sovielten um so und soviel Uhr an Herzschwäche mit Herzkreiskolaps" und so ähnlich. Wir hat=ten eine gewisse Auswahl von Diagnosen und Krankengeschich=ten die wir willkürlich gebrauchen konnten. Bei jungen Men=schen, bis 2o Jahren etwa, sollten wir nicht Herzschwäche schreiben, sondern die Diagnose nach Karteikarten stellen.

Dieser Wechsel von Dachau nach Auschwitz bedeutete für uns nicht nur einen Schock, sondern war auch Anlass, möglichst genau zu erfahren, was in Auschwitz alles los war. Das er=fuhren wir sehr schnell.

Glaublich in der ersten oder zweiten Nachtschicht in der ich arbeitete - wie wir mit unseren Arbeiten fertig wa=ren - ging ich vor den Block - wir hatten die Schreibstube im Block 21 des Stammlagers - und setzte mich etwas auf die Stufen und sah hinter den Häusern gegenüber Block 28/27 et=wa einen roten Lichtschein am Himmel. Ich fragte einen pol=nischen Schreiber, der die Nachtschicht leitete, namens S c h u b a c z , einen Lehrer, der auch umgekommen ist,"was brennt dort?" und sagte mir dieser: "Das sind die Scheiter=haufen von Birkenau".

Ich erfuhr auch sehr bald wie die Listen zustandekamen, der Nummer, von denen wir die Todesmeldung zu schreiben hatten. Es kamen grosse Listen in die Schreibstube mit mehreren hundert Nummern und die wurden "abgesetzt", wie es hiess. Das heisst, unsere Nachtschicht bekam einen Teil der Nummern um die Todesmeldung zu schreiben und die nächste Tagschichte einen Teil und war die Liste nicht fertig, bekamen wir am Abend wieder welche. Die angeführten Leute auf der Liste sind nicht gestorben, sondern vergast worden. Es wurde damals in Auschwitz schon der Vernichtungsapparat getätigt, den ich dann zur Genüge kennenlernte in den zwei Jahren meines dortigen Aufenthaltes.

Diese Todesmeldungen die wir zu schreiben hatten wurden nur von jenen geschrieben, die als Häftlinge ins Lager eingewiesen waren und keine Häftlingsnummer hatten. Diejenigen, die sofort bei der Ankunft in die Gaskammer verwiesen wurden und ermordet wurden, bekamen weder eine Häftlingsnummer im Lager noch eine Todesmeldung aus dem Lager. Über die gibt es einzig und allein die ziffernmässigen Unterlagen über die politische Aufnahmeabteilung, wo ebenfalls Häftlinge arbeiteten und wo eine Summe nur genannt wurde mit Fernschreiben ".... Transport aus Trancy, oder aus Westerborg oder aus Saloniki, z.B., 2.000 Männer und 1.000 Frauen, ins Lager eingewiesen. 234 Männer, 118 Frauen - der Prozentsatz dürfte dem Durchschnitt entsprechen - Sonderbehandelt....." Sonderbehandelt war der Tarnausdruck für ermordet und vergast. Das waren die Unterlagen aus denen die Häftlinge entnehmen konnten, wieviele Menschen ermordet wurden. Wir in der Schreib-

stube hatten darüber keine Unterlagen.

Wir haben so sehr drastisch kennenlernen müssen, dass Auschwitz kein Konzentrationslager war wie Buchenwald oder Dachau, sondern ein KZ. und gleichzeitig ein Vernichtungs= lager.

Die Tatsache, dass in dieser Zeit in Auschwitz die Gaskammern schon in Betrieb waren und eine sehr wohl geplan= te Organisation der Massenermordung mit einer Tagesroutine ablief, beriet die Lagerführung, auch immer wieder diejeni= gen Häftlinge, die nicht mehr arbeitsfähig schienen oder miss= liebig waren aus dem und dem Grund, in den Gaskammern zu er= morden und durch Neuankömmlinge aus neuen Transporten zu ersetzen. Es waren diejenigen die arbeitsunfähig schienen, die beim Ausmarsch der Kommandos auffielen, da sie entwe= der nicht stramm genug mehr marschieren konnten, oder wegen Körperschwäche aussortiert wurden, oder der Arzt sagte, die werden nicht mehr schnell genug gesund. Diese kamen in die Gaskammern.

Ich war noch keine 2 Wochen in Auschwitz, da habe ich eine solche Sellektion selber erlebt.

Ich war in der Nachtschicht und bei Tag konnten wir schlafen. Unsere Stube war in Block 21 hinten, ebenerdig und die Fenster gingen in den Hof von Block 2o zu 21. Ich bin nach der Nachtschicht auf der Pritsche im 3.Stock gelegen und wunderte mich, dass die Fenster im August geschlossen waren, obwohl es heiss war. Auf meine Frage, warum die Fen= ster geschlossen sind sagte einer: "Das ist Befehl". Vor dem Einschlafen schaute ich noch in den Hof und sah aus Block 2o,

der als Infektionsblock galt, die Männer mit Hemden bekleidet, mit der Fieberkurve in der Hand, hinausgeführt wurden. Es war ein schlimmer Anblick und ich habe dann gesehen, es waren viele hundert, wie sie im Hof gewartet haben. Dann, nach einiger Zeit, kam ein SS-Mann, ein SDG und ein SS-Arzt, Dr.Friedrich E n t r e s s . Dr. E n t r e s s führte eine Sellektion durch die sehr aus Distanz und schnell erfolgte und fast alle Firberkurven wurden vom SDG eingesammelt. Dr. E n t r e s s verschwand, der Hof wurde abgesperrt und konnte ihn niemand verlassen. Die Kranken mussten lange warten und kam dann ein Lastkraftwagen, und wurden die Kranken verladen. Ich erinnere mich, dass der Hof ganz leer war, nur einer lag mit offenen Augen dort, die Zähne waren sichtbar, wie wenn er lachen würde. Er war tod. Ich kann mich auch an ein Gespräch erinnern, das mir an diesem Tag übersetzt wurde. Ein polnischer Pfleger kam in unsere Stube, er war sehr aufgeregt und sagte etwas polnisch zu seinem Freund. Ich fragte meinen Bettnachbar, der ein Pole war, was er gesagt hätte und übersetzte er mir, er hätte soeben seinen eigenen Vater auf den Lastkraftwagen verladen. Dann hatten wir die Nummem die waren, es waren glaublich über 600, abzusetzen. Das war einer sehr eindringliche Demonstration für mich, was Auschwitz bedeutet. Ich bin dann wenige Wochen später als Schreiber eingeteilt worden zu einem neu angekommenen SS-Standortarzt, dem leitenden Arzt der SS. Ein Arzt, der eine sehr problematische Figur war, der nicht dem Typ des SS-Arztes entsprach. Ich kannte keinen, der ähnlich menschlich empfand wie dieser Standortarzt, der aber trotzdem die Befehle durch=

führte, die hiessen, Sellektionen für die Gaskammer einteilen usw. Bei diesem Standortarzt war ich Schreiber und sehr bald schrieb ich für ihn auch Geheimschriften. Ich bekam dadurch Einblick in das Gefüge der SS-Organisation. Ich bekam Einblick in die Verbindung der SS von Auschwitz zur Zentrale nach Oranienburg bei Berlin und auch Einblick in die Befehle die von dort kamen und bei uns abgelegt wurden und deren Ablage ich einsehen konnte. Dabei konnte ich mir auch anderes absehen, als ich gerade für einen Akt anschauen musste. Ich habe dabei etwas für mich sehr Interessantes kennengelernt und ich muss hier etwas einfügen um klarzumachen, warum ich mich für die Sachen so interessierte. Wir haben in Auschwitz trotz der kaum vorstellbaren Schwierigkeiten eine Widerstandsorganisation geschaffen, die dann auch International wurde. Das war schwer, da die SS die Deutschen und Nichtdeutschen, also Ausländer, gegeneinander ausspielte, sowie die Antisemiten die es auch unter den Häftlingen gab. Trotzdem die Gegensätze im Lager bestanden und die ernstlich vergrössert wurden, gelang es, eine internationale Widerstandsorganisation zu schaffen. Das Hauptverdienst daran trug Ernst B u r g e r , der in den letzten Tagen des Lagers in Auschwitz noch erhängt wurde. In dieser Organisation hatte ich die Aufgabe mich damit zu beschäftigen, kennenzulernen, wie die SS-Organisation ist und welche Menschen das sind und welche Möglichkeiten hier gegeben sind. Wir stellten uns die Aufgabe, dort, wo die SS eindeutig das Programm hatte Menschen zu vernichten, musste man, wenn man sich bemühte Mensch zu bleiben, das Leben retten, auch wenn man nahezu sicher wusste, dass in

9 von lo Fällen derjenige der gerettet wurde, bei anderer Gelegenheit gemordet wurde. Ich habe daher sehr genau jedes Anzeichen studiert das mir einen Hinweis darauf gab, wie die SS organisiert war und wo es Möglichkeiten für uns gab. Ich lernte bald kennen, ich nehme an sicherlich im Jahre 1943 und zweifellos nicht Ende 1943, dass es innerhalb der SS sowohl in Auschwitz wie auch in der Zentrale verschiedene Strömungen gab. Offiziell war die Strömung vielleicht so charakterisiert, dass die einen sagten die Juden müssen so schnell und radikal wie möglich liquidiert werden und sie argumentierten so, wenn wir die Juden als Zwangsarbeiter, als Häftlinge ins Lager lassen, so werden die Stärksten und Zähesten überleben, das sind die Gefährlichsten und die müssen besonders ausgerottet werden, daher möglichst alle Juden ermorden. Das war der Gedanke von H ö s s und der politischen Abteilung des Lagers. Die andere Richtung war etwa die: Wir brauchen mögliehst viele Arbeitskräfte für den Sieg - wie es damals hiess - wir sollen also möglichst viele Häftlinge ins Lager einweisen und entstand in Auschwitz ein ganzer Kreis von Rüstungsbetrieben, der in den 2 Jahren wuchs. Das waren die JG-Farben, Krupp, Siemens usw., um die Arbeitskräfte die einem dort zur Verfügung gestellt wurden, zu bekommen und die Tendenz ging sogar dahin, dass in einem von P o h l - der in Nürnberg hingerichtet wurde - unterzeichneten Schriftstück zum Ausdruck gebracht wurde "man soll die Menschen möglichst zahlreich ins Lager einweisen und dort der Vernichtung durch Arbeit zuführen". Diesen Ausdruck "Vernichtung durch Arbeit" habe ich mir gemerkt. Diese beiden Tendenzen

gab es im Lager Auschwitz auch. Die zweite Tendenz wurde vor allem vom Standortarzt vertreten, der meiner Meinung nach auch eine menschliche Komponente hatte. Hier gab es Gegensätze die dazu führten, dass es einmal zu einem ganz scharfen Krach zwischen dem Leiter der politischen Abteilung, Maximiliane G r a b n e r , und dem SS-Standortarzt, Dr. Eduard W i r t h s , kam. Damals hat G r a b n e r die Ablösung W i r t h s verlangt und schaute es so aus, als ob ein Verfahren gegen diesen eingeleitet würde, was aber dann planiert wurde.

Zu diesem Konflikt kam es: Es war Frühling 1943, da kam vom leitenden Arzt, SS-Wirtschaftshauptamt, Amtsgruppe "D" der Chef des Amtes D 3, Dr. L o l l i n g . Der war der Chef vom Standortsarzt und hat in dieser Zeit, etwa Februar, März 1943, einen Befehl gegeben, die Todeszahl in Auschwitz möglichst zu senken. Dieser Befehlwar für mich Anlass den Standortarzt aufmerksam zu machen, was alles geschehen könnte, um praktisch die Todeszahl zu senken. Ich möchte hiebei ein Detail schildern: Im Block 11 des Stammlagers war der Bunker, ein Gefängnis im Konzentrationslager, deren "Herr" die politische Abteilung war. Sie lieferten dort diejenigen ein, die ihnen verdächtig schienen und war ich selbst einige Wochen dort. Dort wurden periodisch in kurzen Abständen Exekutionen durchgeführt, die sie Bunkerentleerung nannten. Wenn die Zellen (28) überfüllt waren, dann kam eine Kommission in den Bunker die von Schutzhaftlagerführern und Rapportführern gestellt wurde, und xxxxr suchte aus, wer herauszukommen hat. Diese mussten sich im

Waschraum des Blocks 11 ausziehen, wurden an die berüchtigte "schwarze Wand" geführt und durch Genickschuss getötet. Die Todesmeldung wurde ebenfalls in der Schreibstube des Krankenbaues geschrieben. Offiziell wurden diese Ermordeten in den Krankenbau überstellt und dort dann mit Lungenentzündung, Herzschwäche usw. todgeschrieben.

Um besser dahinwirken zu können, dass die Ermordungen zumindest erschwert werden, habe ich dem Standortarzt nahegelegt, sich aus jedem Lager Tagesmeldungen geben zu lassen, das heisst, Wochenmeldungen, wo angeführt wurde, wieviel Tote täglich, Krankenstand usw. sind und konnte ich so ablesen, was im Lager geschah. Wenn eine sogenannte Bunkerentleerung war, ist die Todeszahl im Stammlager in die Höhe geschenllt und brauchte ich meine Freunde im Krankenlager dann nur zu fragen, ob Block 11 daran Schuld war.

Als der Befehl war, die Todeszahl zu senken, sagte ich dem Standortarzt, dass dies geschehen konnte, wenn die Bunkerentleerung nicht in diese Todeszahl hineingenommen wird. Daraufhin gab er den Befehl, dass die Leute nicht als normale Kranke gemeldet werden sollen. Das bildete den Konflikt zwischen ihm und G r a b n e r , der die Schaffung einer Schwierigkeit für sich darin sah und sich wegen nicht SS-mässigen Verhaltens bemühte, ein Verfahren gegen W i r t h s anzustrengen.

Diese Gegensätze wurden noch klarer, je weiter die Zeit vorrückte, je mehr auch die Frontlage ihre Einwirkung hatte und es kam schliesslich im November 1943 zu einer Ablösung des Kommandanten H ö s s durch seinen Nachfolger

L i e b e h e n s c h e l Arthur, SS-Obersturmbannführer. Dieser war anders als H ö s s geraten und es ist gelungen, mit Hilfe des Standortarztes, durch seine Vermittlung bei L i e b e h e n s c h e l zu erreichen, dass krasse Miss= stände zumindest teilweise abgestellt wurden. So konnte er= reicht werden, dass die periodischen Sellektionen der Körper= schwachen und Kranken im Lager für einige Zeit eingestellt wurden; allerdings nur für einige Zeit. Im Jänner 1944 wur= de wieder eine grosse Sellektion durchgeführt. Als ich frag= te, wurde mir vom Standortarzt die Antwort gegeben, dass das auf Grund eines Befehles vom RSHA in Berlin wäre.

Es zeigte sich für uns damals, dass die einzelne Per= son eine gewisse Wirkung haben könnte, dass also einer der anordnet, einen gewissen Spielraum hat, in dem er etwas ver= schlechtern oder mildern könnte. Zum Beispiel wurde das Wir= ken der politischen Abteilung eingeschränkt. Der Vorgesetzte der politischen Abteilung, G r a b n e r , wurde von der SS sogar in Haft genommen. Wie ich beim Prozess in Frankfurt erfuhr, war dies, weil er etwa 2.000 Menschen über die nor= male Meldung hinaus getötet hatte. Er wurde zwar nicht ver= urteilt, sondern kam in ein Erholungsheim der SS in der Nähe von Auschwitz.

Diese für uns spürbare Verbesserung im Lager hat sich wieder geändert im Frühling 1944. In dieser Zeit erfolgte wieder ein Wechsel der Kommandanten und kam B a e r an Stelle von L i e b e h e n s c h e l , welcher vorher der Kommandant von P o h l war;und fast gleichzeitig mit dem Wechsel erfolgte die grösste Vernichtungsaktion die Auschwitz

kennenlernte. Die Deportierung der ungarischen Juden nach Auschwitz.

Wir haben schon Wochen, vielleicht auch Monate vorher, diesen Wechsel ankündigen gesehen. Das erste beunruhigehende Signal war, dass H ö s s in Auschwitz wieder auftauchte. Als ich W i r t h s fragte, wieso H ö s s wieder herkäme sagte er mir, dass H ö s s eine grosse Aktion durchzuführen hätte. Aus anderen Fällen in Birkenau hörten wir, dass man dort die Gaskammern und Krematorien renovierte. Dort wurden neue Gaskammern gebaut und wurden diese 1944 fertig. Die grossen Gaskammern bei Krematorium 1 und 2 fassten über 2.000 Menschen. Neben diesen Krematorien wurden auch wieder grosse Gruben ausgehoben; ein sicheres Zeichen dafür, dass Massenmordaktionen geplant sind. Wenn Morde in grosser Zahl erfolgten, reichten die Krematorien nicht aus. Bei den Krematorien 1 und 2 waren je 15 Öfen, bei den Krematorien 3 und 4 glaube ich 8 oder 9 Öfen. In diesen Öfen wurden immer gleichzeitig 2, oder wenn die Leichen mager waren, 3 Leichen verbrannt. Die Kapazität dieser Öfen betrug in 24 Stunden über 4.000. Wenn die Aktion grösseren Umfag annahm, reichten die Öfen nicht aus, wohl aber die Gaskammern. Dann wurden neben den kleineren Krematorien 3 und 4, die abseits im Wald lagen, grosse Gruben ausgehoben und in diesen wurden dann die Leichen im Freien verbrannt. Auch hier hatte die SS eine vollkommene Praxis entwickelt. Alles wurde bis ins Letzte verwertet. Nicht nur das Hab und Gut wurden den Unglücklichen abgenommen, sondern auch die Haare wurden ihnen abgeschoren und in Fabriken zur Verarbeitung gebracht. Die

Goldzähne wurden ihnen ausgebrochen. Ich bekam vom leitenden Zahnarzt in Auschwitz, Dr. T ä u b e r , und dessen Nachfolger Dr. F r a n k , jeden Monat die Gewichtszahl des Goldes, das abgeliefert wurde. Es war da eine Meldung zu schreiben mit feststehendem Text und die Zahl wurde mir immer dazugegeben. In einem Monat, erinnere ich mich, betrug die Zahl 18 kg und etliches. Unter lo kg waren nie. Es wurde aber auch sehr viel Gold unkontrolliert gestohlen, da man das ja nicht feststellen konnte.

Die Asche der Ermordeten wurde verwendet für die Fischteiche von Harmense, wo die Fische damit gefüttert wurden. Die Kantinen der SS wurden mit diesen Fischen beliefert.

Wie wir erfuhren, dass die ausserordentlichen Vorbereitungen in Birkenau getroffen werden bemühten wir uns, Nachricht darüber hinaus zu senden. Unsere Organisation hatte mit Hilfe der polnischen Häftlinge und Zivilarbeiter, die im Lagerbereich arbeiteten, Kontakt mit Aussen herzustellen. Über diesen Weg wurden nach Krakau und von dort nach London Mitteilungen hinausgeschickt. Der Londoner Sender BBC brachte die Namen der SS Leute und Geburtsdaten, was die SS auch erfuhr - diese dürfte den Sender auch gehört haben - da deshalb darüber Aufregung herrschte. Auch deshalb, da die Geburtsdaten bekannt waren.

Wir bemühten uns Nachricht zu schicken, dass eine grosse Aktion geplant ist und erfuhren aus Gesprächen mit der SS, woher diese kamen.

Die SS hat gestohlen. Nicht nur das Zahngold, sondern alle Effekten der Angekommenen, bevor sie sortiert und fest-

gehalten waren. Da waren immer bestimmte Produkte vorherrschend. Bei Eintreffen der Griechenlandtransporte gab es für die SS sehr viele Rosinen, dann war vorherrschend griechischer Tabak. Als die Ungarnaktion vorbereitet wurde hörte man Gespräche der SS, sie freuten sich schon auf die Salami. Daraus hörte man und konnte entnehmen, welche Aktion geplant war. Wir schickten Nachricht hinaus und bemühten uns, die Juden in Ungarn zu warnen und darauf aufmerksam zu machen, was ihnen droht. In dieser Zeit gelang es auch mit Hilfe unserer Organisation eine Reihe von Fluchten durchzuführen die geglückt sind. Besonders wichtig waren diese von einigen Häftlingen aus Birkenau im April 1944. Es waren dies Juden aus der Tschechoslovakei, die dort Verbindung nicht nur mit jüdischen Gemeinden aufnahmen, sondern auch mit dem päpstlichen Nuntius in Bratislava und die ihm eine Dokumentation über Auschwitz unterbreiteten mit dem Hinweis, dass jetzt eine Organisation gegen die ungarischen Juden geplatn ist, die grössere Ausmasse annehmen dürfte.

Diese Nachricht - wie ich später erfuhr - ist auch nach Ungarn gedrungen und wurde vom päpstlichen Nuntius weitergegeben und hatte bei H o r t h y interveniert. Doch kam sie zu spät.

Von den geflüchteten Juden lebt einer in London und einer in Bratislava.

Mitte Mai 1944, glaublich am 16. Mai 1944, lief der erste Ungarntransport ein und dann kamen in einer unglaublichen Dichten Reihenfolge Tag und Nacht Transporte aus Ungarn. Als diese Transporte anliefen, da gab es eine soge-

nannten Führerbesprechung beim Standortarzt. Führer war die Bezeichnung für SS-Offiziere. Diese wurde deshalb einberufen, weil normalerweise immer ein SS-Arzt sogenannten Rampendienst hatte. Glaublich alle 12 Stunden wechselte der Dienst. Da war jeweils ein SS-Arzt eingeteilt und wenn ein Transport ankam, musste dieser zur Rampe hinaus und die Selektion durchführen, das heisst, einteilen, wer als Arbeitsfähiger ins Lager kam und wer als Arbeitsunfähig sofort in die Gaskammer geschickt wurde. Normalerweise kam nicht jede Nacht und jeden Tag ein Transport. Während der Ungarnaktion kam jeden Tag und jede Nacht ein Transport und beschwerten sich die SS-Ärzte, dass sie nicht mehr zum Schlafen kämen und immer hinaus müssten. Deshalb wurde der Befehl gegeben, dass bei der Ungarnaktion auch die SS-Zahnärzte und Apotheker zum Rampendienst eingeteilt werden, damit der Abstand des Dienstes grösser wurde. Diese Ungarntransporte hatten auch in anderer Hinsicht sehr böse Folgen für unser Lager. Wir hatten damals mit unserer Organisation engen Kontakt mit Birkenau und erfuhren von dort alles, was vor sich ging.

Wir spürten, wenn die Scheiterhaufen im Freien zu brennen begannen. Nicht nur, dass wir den Feuerschein nachts sahen, sondern im Sommer spürte man manchmal den süsslichen Geruch von Menschenfleisch. Damals bekamen wir von Birkenau eine Nachricht die mir zuerst unglaublich erschien und zwar, dass aus den Ungarntransporten die kleinen Kinder ausgesondert und lebend ins Feuer geworfen wurden. Ich habe das dem Standortarzt gesagt, der es mir nicht glauben wollte. Er

ist gleich nach Birkenau hinausgefahren. Als er von dort zurückkam hat er mich zum Diktat gerufen und gesagt: "Ja, es ist ein Befehl von H ö s s , das Gas ist knapp gewor= den". Es waren damals - 1944 - Transportschwirigkeiten. Die Transportmittel waren knapp und war es für uns ein Wunder, dass die Ungarntransporte einliefen. Da das Gas nicht nicht in genügender Menge eingeflossen ist, gab H ö s s den Be= fehl, weniger Gas in die Kammern einzulassen und die Kin= der, da sie leichter waren, lebend in die Scheiterhaufen zu werfen und zu verbrennen. Ein Zeuge in Frankfurt sagte aus, er hätte es gesehen und beschworen, dass ein SS-Mann namens M o l l , der hingerichtet wurde, der Chef der Krematorien, die Kinder in den Graben geworfen hat der um die Scheiter= haufen gezogen war und in dem sich das Leichenfett befand. In dieses kochende Leichenfett wurden die Kinder von M o l l hineingeworfen.

Wir haben die ungarischen Juden die ins Lager kamen - die Zahl war nicht sehr gross - befragt, ob sie von un= serer Warnung gehört hätten und stellten wir fest, dass vie= le ahnungslos nach Auschwitz gefahren sind; nichts wussten und glaubten, was die SS sagte und zwar, sie würden umge= siedelt zur Arbeit nach dem Osten.

Noch ein anderes Thema, das ich sehr genau in Auschwitz beobachtete, weil es für uns eine grosse Rolle spielte:

Wir mussten, wenn wir Leben retten wollten, in die= ser Situation versuchen festzustellen, wo es einen SS-Mann gibt den man, sei es weil er menschlich empfindet, sei es, weil er sich koopieren lässt, dazu benützen kann, dass er

direkt oder indirekt den Häftlingen hilft. Es war dies 1944 wesentlich leichter als 1942, als die Frontlage derrnassen war, wie wir sie alle kennen. Als die englischen Sender sehr viel über Auschwitz und die Namen der SS Sprachen, gab es einzelne SS-Leute die uns halfen. Es gab einen Volksdeutschen aus Rumänien namens B e s t e c k , der mit Häftlingen geflohen ist, nach Auschwitz zurückkam um weiteren zur Flucht zu verhelfen, dabei von den Leuten der politischen Abtei= lung erwischt und geschlagen wurde und auf der Flucht dann erschossen wurde, ohne, dass er die Fluchtmöglichkeit gehabt hätte. Nur weil sie Angst hatten vor einem Prozess gegen ihn in Berlin, dass er dabei vielleicht verschiedenes aus= sagen könnte.

Es gab einzelne SS-Leute die bei besonders krassen Fällen die Durchführung des Befehles verweigerten. Ein Bei= spiel lernte ich kennen, das war der SDG (Sanitätsdienstgrad) Herbert S c h e r p e . Die Sanitäter hatten normalerwei= se den Auftrag, kranke Häftlinge die für den Tod bestimmt waren, mit Phenolinjektionen ins Herz zu töten, denn wenn die Zahl der für den Tod bestimmten gering war - das war, wenn die Gaskammern so konstruiert waren, dass das Gas Zyklon erst bei einer bestimmten Temperatur gewirkt hat - z.B. 5o, hätte es in der Gaskammer zu lange gedauert und man hätte zu lan= ge warten müssen. Deshalb wurden diese mit den Injektionen ins Herz getötet, nachdem man vorher andere Versuche unter= nahm, die nicht so wirksam waren. Diese Injektionen haben die Sanitäter durchgeführt und auch S c h e r p e .

Einmal kam ein Transport von Kindern ins Stammlager,

es waren Polen, aus der Gegend von Samosh. Die Polen wurden evakuiert und gleichzeitig nach Auschwitz geschickt, um sie zu vernichten. Die Kinder kamen im Transport zu 8o und loo, Burschen im Alter von ca. 14 Jahren. Man wusste nicht zu welchem Zweck sie kamen. Sie konnten im Hof zwischen Block 2o und 21 gehen. Die Häftlingeimprovisierten für sie einen Fussball, und gaben ihnen diesen zum Spielen. Dann wurde immer eine kleine Gruppe der Kinder in den Block 2o geholt, sie mussten sich entkleiden, wurden in das Zimmer beim Eingang links geführt und bekamen die Injektion ins Herz. S c h e r p e führte die ersten durch, dann wurde er kreidebleich, hat die Spritzung abgebrochen und sah ich ihn beim Standortarzt und meldete, er könne Kinder nicht spritzen. Ein anderer SDG spritzte die Kinder weiter und S c h e r p e wurde später zum SS-Oberscharführer befördert. Die Eingabe hiefür erfolgte schon vorher und wurde nur nicht rückgängig gemacht.

Ein anderer Fall ist mir bekannt geworden: Der Lagerarzt Dr. D e l m o t t e , ein sehr junger Arzt, der frisch von der Front nach Auschwitz versetzt wurde, das Konzentrationslager noch nicht kannte - wenn ein neuer Arzt kam musste er 1 bis 2 Tage die anderen Ärzten beim Dienst begleiten um zu sehen, wie alles vor sich geht - wurde zum Rampendienst eingeteilt. Dieser kam mit einem anderen Arzt zur Rampe und sah, was er zu tun hatte und meldete sich dann beim Lagerarzt und sagte: "Macht' mit mir was Ihr wollt, schickt mich an die Front, ich mach' das nicht!". Der Kommandant schickte ihn zum Standortarzt und wiederholte er dort dasselbe. Hierauf

erhielt er den Befehl, für glaublich 14 Tage den Dr. M e n = g e l e bei dessen Arbeit zu begleiten. Dr. M e n g e l e bekam den Auftrag, Dr. D e l m o t t e davon zu überzeugen, dass es notwendig ist, die Juden zu ermorden. Dr. M e n = g e l e konnte Dr. D e l m o t t e innerhalb der Frist überzeugen und dann hat er sellektiert. 1945 beging er Selbst= mord.

Ein weiteres Beispiel ist uns bekannt - den Namen konn= ten wir leider nicht feststellen - da kam von der Front ein älterer SS-Arzt nach Auschwitz, nach Birkenau, sah sich das Lager an und traf dort einen tschechischen Arzt, bei dem er seinerzeit studierte, ein Universitätsprofessor und sehr be= kannter Kinderarzt. Er begrüsste diesen jüdischen Arzt und reichte ihm die Hand und sagte: "Was hier los ist. In dem La= ger wird meines Vaters Sohn nicht alt". Innerhalb kurzer Zeit erreichte er seine Versetzung. Wir glauben, zur Front wie= der. Das war für uns ein eindringliches Beispiel dafür, dass man auch in der Uniform der SS zumindest einen Rest von Mensch= lichkeit bewahren konnte. Wir waren in der Hinsicht sehr be= scheiden. Wir haben auch sehr gut nachgesehen, wie dann die= se Menschen dazugebracht werden konnten, in einer solchen Mordmaschinerie Tag für Tag mitzumachen.

In Auschwitz haben nach unserer Schätzung ungefähr 5.000 SS-Leute Dienst versehen. Der Stand wechselte ständig und war der Endstand 3.000. Es gab auch SS-Aufseherinnen.

Von diesen 5.000 SS-Leuten die nach und nach nach Auschwitz kamen waren vielleicht einige Dutzend ausgesprochene Sadisten. Die überwiegende Mehrheit aber durchaus nicht und war es für

uns eine Frage von grösster aktueller Bedeutung, wie kommen diese Menschen dazu das zu tun? Vielleicht eine Teilantwort auf diese Frage. Ein junger SS-Mann, der noch nicht 19 Jahre alt war, kam nach Auschwitz, wohin er kommandiert wurde, und zur politischen Abteilung, die auch nicht dem Wirtschaftshauptamt, sondern dem RSHA ungerstand, war ein Mensch von einnehmendem Ausseren und machte furchtbare Sachen. Die Häftlinge bei ihm erzählten mir, über seinem Schreibtisch hinge ein Spruch "Mitleid ist Schwäche". Diese Sprüche und ähnliche, predigte die SS ihren Leten. Weich sein, menschlich sein, ist ungermanisch. Das führte dazu - das ist meine Erklärung auf Grund von Beobachtungen und Gesprächen mit anderen - dass diese 5.ooo, und nur ganz wenige haben nicht direkt oder indirekt mit der Todesmaschinerie zu tun gehabt, nahezu ohne Ausnahme, Widerspruchslos, Tat für Tag in der Mordmaschinerie mitgewirkt haben.

Das war für uns eine Illustration des Nationalsozialismus.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Grieb: Zeuge: Den Angeklagten sah ich in Auschwitz nicht. Es kamen mehrere Kommissionen von SS-Führern, deren Gesichter habe ich mir aber nicht gemerkt und auch den Namen des N o v a k nicht gehört.

StA.: Wäre es aus Ihrer Erinnerung nicht möglich, dass Sie mir SS-Leute, Funktionäre des RSHA nennen, die Sie selbst in Auschwitz gesehen haben bezw. erfuhren, dass sie dort gewesen sind?

Zeuge: Da kann ich keine Antwort geben. Da vermischt sich

mein Gedächtnis mit dem was ich vorher wusste und mit dem was ich nachher hörte.

Es waren grössere Gruppen die mit dem Kommandanten zur Kommandantur gingen und nach Birkenau fuhren.

StA.: In unserem Verfahren spielt eine grosse Rolle das Telegramm bezw. der AV. des Judenreferenten D a n n e c k e r und bitte ich S. 39 der Anklage aufzuschlagen.

Können Sie aus eigener Wahrnehmung oder durch Bekanntgaben über den Kindertransport aus Trancy etwas sagen, welcher Ende August nach Auschwitz kam?

Zeuge: Aus eigener Anschauung nichts. Ich habe nachträglich gehört von Herrn W e l l e r s , der in Paris lebt und lange Zeit in Trancy war und ein Buch auch darüber geschrieben hat. Dieser schilderte mir den Zusammenschluss des Kindertransportes und dass die Kinder samt Pflegepersonal in die Gaskammer ging.

Über Befragen des StA.: Zeuge: In Birkenau muss über den Kindertransport etwas gesehen worden sein.

StA.: Können Sie sich erinnern, wann genau der Befehl, die Gaskammern einzustellen und die Krematorien zu sprengen, von Berlin gekommen ist, bezw. wann das im Lager notorisch wurde?

Zeuge: Ich bin Ende August 1944 nach Neugammen überstellt worden.

Ich weiss von nachher, dass in den ersten Novembertagen die Gaskammern von der SS gesprengt und die Krematorien demontiert wurden. Die Öfen sollten nach Mauthausen geschafft werden und versuchten die Häftlinge dabei, die Öfen zu rui-

nieren.

StA.: weist ein Heft Nr. 3 vom Museum Auschwitz vor woraus in S. 84-85 die vollständige Liste aller RSHA-Transporte ersichtlich ist und die insbesondere auf die Kindertranspor= te von Trancy nach Auschwitz Bedacht nahm.

Aus Haft Nr. 3 des Auschwitz-Museums, werden die S. 84 und 85 (23.8. und 28.1942, RSHA-Transporte) verlesen.

Über Befragen des PBV.: Zeuge: Ich bin nicht Jude und nicht als solcher nach Dachau gekommen.

PBV.: Ist Ihnen bekannt, dass die Kommission vom RSHA nicht gewusst hat was in Auschwitz geschieht und das ein Vernich= tungslager ist?

Zeuge: Nein, für mich unvorstellbar.

Über Befragen des PBV.: Zeuge: Ich habe die Erfahrung ge= macht, auch im Frankfurter Prozess, dass die Leute, auch jene die in Auschwitz waren, leugnen, davon gewusst zu ha= ben.

Die Leute von Auschwitz (SS) sind regelmässig auf Ur= laub nach Hause gefahren und haben auch Pakete nach Hause geschickt. Ein solches Paket war auch einmal Anlass, dass eine Untersuchung eingeleitet würde. Ein kleines Paket, das von der SS nach Hause geschickt wurde, war besonders schwer und wurde deshalb von der Zensur geöffnet und befanden sich 3 Goldklumpen darinnen, wovon einer so gross wie die Faust war. Das Paket war an die Frau des SS-Mannes adressiert.

Der kleinste SS-Mann in Auschwitz wusste was los ist und war so gross, dass er organisieren konnte.

Die SS-Leute sind zweifellos auf Urlaub gefahren. Was

sie da gesprochen haben, weiss ich nicht.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Verbrennungen in Auschwitz ein Geheimnis gewesen sind, da man es Kilometerweit gerochen hat. Die Transporte hiessen RSHA-Transporte. Diese Transporte wurden vom IV B 4 durchgeführt.

Über Befragen des StA.: Zeuge: Dr. M o r g e n lebt in Frankfurt und wurde dort im Frankfurter Prozess auch vernommen.

StA.: Können Sie mir aus Ihrer Wahrnehmung sagen, ob im Zuge des Verfahrens seitens Dr. M o r g e n ein Haftbefehl gegen E i c h m a n n ergangen ist?

Zeuge: Dr. M o r g e n sagte, er wurde nach Auschwitz geschickt um die Koruption zu untersuchen die durch das Feldpostpaket ausgelöst wurde. Dabei sah er den Vernichtungsapparat.

Auf die Frage des Richters im Frankfurter Prozess, nachdem er die Krematorien gesehen hatte, was er da gemacht hätte antwortete Dr. M o r g e n , er hätte da ein Verfahren gegen H i t l e r einleiten müssen und beschränkte sich auf Koruptionen ausserhalb der Generallinie. Die Generallinie war die Tötung der Juden und die Erschiessung in den Bunkern.

Er gab in Frankfurt an, dass er so entsetzt war, dass er beschloss ins Ausland zu fahren und die Welt zu mobilisieren. Er sei aber nur bis Konstanz gefahren und von dort wieder zurückgekehrt.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Zu dem Vermerk in der Anklageschrift auf S. 39 möchte ich bekanntgeben:

In dem Vermerk ist ausdrücklich die Rede von Transporten in das Generalgouvernemt und kann es sich bei dem Vermerk von Paris nicht um Transporte nach Auschwitz handeln. Dieser Aktenvermerk hat auf diese Transporte keinen Bezug. Ich möchte hier bemerken, dass nach diesem Vermerk ich nur eine Information gegeben habe, dass in der nächsten Zeit 6 Transporte nach Polen ermöglicht werden würden. Diesen Auftrag nach Paris mitzuteilen, habe ich von G ü n t h e r erhalten.

StA.: Zur Erklärung möchte ich ausführen: Es ist vollkommen richtig, wenn sich der Angeklagte beruft, dass im Aktenvermerk D a n n e c k e r s "Generalgouvernement" steht. Ein Teil davon kam zu Oberschlesien din Teil zu Polen. Es ist ja auch der Name von N o v a k mit "w" geschrieben und nicht mit "v".

Ich kann unter Beweis stellen, dass die Kindertransporte von Trancy ausschliesslich nach Auschwitz gegangen sind. Ich bezeichne die Verschreibung des D a n n e c k e r s in Paris als Flüchtigkeitsfehler.

Vert.: Ich wurde mit einer Kritik an einer Urkunde auf das Plädoyer verwiesen und bitte, das auch hinsichtlich des Herrn Staatsanwaltes zu machen.

Vors.: verweist den Staatsanwalt damit auf sein Plädoyer.

Zeuge Willy H i l s e , 18.März 1906 in Guttenstädt/Kreis Globau/Niederschlesien geboren, deutscher Stbg., ev.AB., verh., Bundesbahnoberinspektor, Frankfurt, Philipp Fleckstrasse Nr. 3 wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich war eine zeitlang im Bahnhof in Auschwitz als Bundesbahnangestellter beschäftigt. Der Bahnhof und die Güterabfertigung waren zwei getrennte Dienststellen. Ich war erster Vertreter des Dienstvorstehers der Güterabfertigung Auschwitz und nicht des Bahnhofes. Ich kam im September 1942 dorthin und wurde im Juli 1944 versetzt zur Reichsbahndirektion Oppeln.

Vors.: Ist Ihnen bekannt, dass nach Auschwitz verschiedentlich Transporte von Menschen, insbesondere zum Teil Polen usw. und auch Juden kamen und zwar in das Lager Auschwitz?

Zeuge: Was vor 1942 passierte, weiss ich nicht. Während meiner Zeit steht fest, dass zu verschiedenen Tages-und Nachtzeiten Transporte nach dem Lager Auschwitz gefahren sind und zwar Menschentransporte.

Vors.: Wissen Sie, in welcher Art und Weise diese Bahnabfertigung der Menschentransporte war, auf welchen Transportschein diese erfolgten und ob Transporte auf Transportschein betreffend Judentransporte auch aus Ungarn erfolgten?

Zeuge: Ich kann nur über Transporte von Mai 1944 aus Ungarn Angaben machen. Diese kamen auf die grossen Wehrmachtsfrachtbriefe und nicht auf gewöhnlichem Frachtbrief. Ich kann hiezu ergänzend noch sagen, dass in diesen grossen Wehrmachtsfrachtbriefen die Wagenzahl und auch die Zahl derjenigen Personen enthalten war, die jeweils in den Zügen befördert worden sind. Ich kann darüber, wieviele Personen in den einzelnen Zügen gefahren sind, keine erschöpfenden Angaben machen. Aber, wenn ich sage, schätzungsweise, dass in jeden Wagen 50 bis 60 Personen gewesen sind und jeder Zug mit der zulässigen

Wagenzahl von 12o Achsen oder 6o Wagen gefahren sind, so müssen in einem Zug ca. 3.6oo Menschen gewesen sein.

Vors.: Hatten Sie einmal Gelegenheit mit diesen beförderten Personen Kontakt aufzunehmen?

Zeuge: Das war nicht möglich. Ich versuchte es einmal bei einem Transport aus Ungarn, es war damals sehr heiss, da rief eine junge Frau mit einem Kind am Arm nach Wasser. Ich wollte der Frau einen Krug Wasser geben, doch bevor ich noch hinkam, war schon ein SS-Mann da und erklärte mir, wenn ich nicht sofort wegginge, würde ich erschossen. Damit will ich nur sagen, wenn wir als Eisenbahner gewagt hätten, einmal die Türe auch nur eines Wagens oder von mehreren Wagen zu öffnen, hätte man uns rücksichtslos erschossen; vielleicht auch jene Personen, die in dem jeweiligen Wagen gewesen wären.

Vors.: Können Sie uns sagen, wie diese Wagen im Lager entleert wurden? Es wurde dann ja ein separates Gleis hineingeführt. Bevor dieses Gleis gelegt wurde, ist glaublich eim Güterbahnhof die Entladung erfolgt?

Zeuge: Die Wagen kamen in den eigentlichen Bahnhof Aufschwitz und blieben in unmittelbarer Nähe der Güterabfertigung stehen. Der Zugführer übergabe der Güterabfertigung - entweder mir oder wenn ich nicht da war der Zugsabfertigung - die Papiere, dann bekam der Zug Ausfahrt. 1943 wurde ein Vorbahnhof gebaut und in diesen wurden die Transporte geleitet und vnn dort mit einer neuen Rangierlock bespannt und in das Lager Birkenau gefahren.

Vom Bahnhof Auschwitz bis zur Einfahrt in Birkenau waren

es 2.500 bis 3.000 m Gleis.

Vors.: Bevor so eine Gleisanlage gebaut wurde, wurden doch Entladungen an der Laderampe in Auschwitz durchgeführt?

Zeuge: Das weiss ich nicht. Das Lager hatte ungeheure Ausmasse und war nicht zu übersehen.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Im Bahnhof wurden keine Entladungen vorgenommen. Das Lager grenzte direkt an den Bahnhof an und war die Güterabfertigung nur 50 m vom Bahnhof entfernt. Der Bahnhof und die Streckenführung teilten das Lager in zwei Hälften und lag der Bahnhof direkt in der Mitte des Lagers Auschwitz.

Vors.: Sie erwähnten vorhin, dass diese Transporte der Vernichtung zugeführt wurden. Was brachten Sie seinerzeit darüber in Erfahrung und was wurde erzählt?

Zeuge: In das eigentliche Vernichtungslager Birkenau hatte kein Eisenbahner Zutritt. Zutritt hatte nur das Rangierpersonal. Besonders die Ungarntransporte standen unter starker Bewachung der SS und konnte man nicht an die Züge heran. Die Züge wurden hineingefahren. Ich bin ein einziges Mal im Vernichtungslager drinnen gewesen. Weshalb ich dort drinnen war, kann ich heute nicht mehr sagen. Es war aber eine dienstliche Angelegenheit.

Wir hatten einen Verbindungsmann vom Güterabfertigungslager und war im Verwaltungslager etwas zu klären, weshalb ich mich auf die Lok stellte und hineinfuhr. Ich hätte bald nicht herauskönnen, da ich keinen Passierschein hatte. Erst auf mehrere Telephonate hin gelang es mir, wieder aus dem Lager hinauszukommen. Was im Lager passiert ist, weiss ich

nicht.

Vors.: Haben nicht Kollegen von der Eisenbahn - die Lokführer mussten doch hineinfahren, udgl., - darüber gesprochen, was geschieht, wenn die Züge kommen?

Zeuge: Wir hatten mit dem Lokpersonal keinen Kontakt. Ich weiss aber vom Verbindungsmann den wir hatten und der uns hin und wieder etwas erzählte, dass die Leute entladen wurden und auf eine Seite die Männer kamen und auf die andere Seite die Frauen und Kinder.

Es wurden auch Krematorien gebaut, welche man ausserhalb des Bahnhofs sehen konnte und wurden die Leute dort vernichtet und vergast. In welcher Form das passierte, wusste man nicht. Das hat sich unter dem Personal herumgesprochen und war bekannt. Ich wohnte in Gleiwitz und wusste bis dahin jeder, was in Auschwitz vorgeht. Wie ich in den Bahnhof Auschwitz kam wusste ich gar nicht, dass das Lager sich dort befindet. Wie ich mich meldete, wurde ich gefragt ob ich wisse, dass ich mitten im Lager stünde, was ich verneinte. Mir wurde gesagt, wenn ich links und rechts schaue, sehe ich, dass ich mitten drinnen stehe.

Vors.: Hörten Sie davon, dass im Lager ausser Vernichtungen, irgendwelche Industrien aufgezogen worden sind?

Zeuge: Bevor ich nach Oppeln ging hatten S i e m e n s Bau-Union und K r u p p dort Vertretungen.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Wer die Wehrmachtsfrachtbriefe unterschrieb, kann ich nicht sagen.

In Frankfurt wurde an mich die Frage gestellt, ob die Frachtbriefe rechts oben einen Stempel vom RSHA Berlin hat-

te. Das konnte ich nicht sagen.

Ich weiss ganz genau, dass die Ungarntransporte den deutschen Wehrmachtsfrachtbrief hatten, da sie durch meine Finger gingen.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Von Wehrmachtsfrachtbriefen weiss ich nichts; zumindest habe ich keine gesehen.

Wehrmachtsfrachtbriefe habe ich nie unterschreiben können, da ich der Wehrmacht nicht angehörte. Bezüglich Begleitpapiere für einen Zug als Wehrmachtsfahrschein oder Wehrmachtsfrachtbrief ist möglich, dass die ungarische Eisenbahn eine interne Abmachung mit der deutschen Eisenbahn hatte. Das wäre technisch möglich. Ich habe einen solchen aber nicht gesehen. Ich war bei der Fahrplankonferenz in Wien und so fahrplantechnisch das bearbeitet wurde, hiess Eisenbahntransportabteilung Süd-Ost. Es ist möglich, dass da eine Kombination zwischen Reichsverkehrsministerium und Chef der Wehrmacht bestand und eine Verbindung hier vorhanden war. Die Stelle hiess ETRA Süd-Ost. Es ist möglich, dass papiermässig diese Frachtbriefe dort verwendet wurden.

Vors.: Die muss die Dienststelle E i c h m a n n in Ungarn ausgestellt haben, denn die ungarischen Eisenbahnen wissen doch davon nichts?

Ang.: Das ist ganz ausgeschlossen, dass die Dienststelle E i c h m a n n einen Eisenbahnfrachtbrief ausgestellt hat. Das hätte ich sehen müssen. Die ungarischen Eisenbahnen hatten ja Betriebsabteilungen. Wie die das gemacht haben, entzieht sich meiner Kenntnis.

Zeuge: Feststeht, dass sie auf grossen Wehrmachtsfrachtbrief

abgestellt wurden.

In Frankfurt wollte man genau wissen, ob es 12o Züge waren und blieb ich bei meiner Aussage. Mir wurde dann vom Gerichtsvorsitzenden mitgeteilt, dass es 147 Züge genau gewesen sind.

Vors.: Eine ungarische Stelle kann doch keinen deutschen Wehrmachtsfrachtbrief ausstellen, sondern nur eine deutsche Stelle?

Ang.: In Budapest war eine Transportkommandantur, dort war eine deutsche Stelle, eine Expositur der ETRA Süd-Ost und hat mit den ungarischen Stellen zusammen das gemacht. Das war eine Wehrmachtsstelle und ist möglich, dass diese die Fahrscheine ausstellte.

Über Befragen des Vors.: Ang.: Bei der Wehrmachtskommandantur musste der Abrufungsschein abgegeben werden.

Es wurde nur die Fahrtnummer angegeben und war damals von durchschnittlich 2.ooo Personen die Rede. Es hat geheissen, Zug Nr. so und so wird laut Fahrplan an dem und dem Tag abberufen. Innerhalb von 3 Tagen wurde dann der Zug zur Verfügung gestellt. Mit welchen Fahrtpapieren diese Züge abgefertigt wurden, weiss ich nicht. Wenn der Zeuge angibt, dass es grosse Wehrmachtsfrachtbriefe waren, so ist es möglich. Ich habe aber solche nie in der Hand gehabt.

Zeuge: Die Waffen SS hat keine besonderen Frachtbriefe gehabt. Ich nehme an, dass man dann diese grossen Wehrmachtsfrachtbriefe verwendet hat und ist möglich, dass diese den Stempel rechts oben gedruckt hatten "RSHA Berlin". Es waren aber grosse Wehrmachtsfrachtbriefe, da ich sie in der Hand

hatte.

Vors.: Haben die so angekommenen Züge die Nummer "DA" gehabt?

Zeuge: Wenn der Angeklagte sagt, dass die Transporte unter Fahrtnummern liefen, so ist das eine rein betriebliche Angelegenheit. Der Zug wird vom Bahnhof zu Bahnhof vorgemeldet. Wenn diese Transporte aber unter Fahrtnummern gelaufen sind, so hat die Güterabfertigung damit nichts zu tun gehabt.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Vom Angeklagten habe ich nie etwas gesehen oder gehört. Er ist mir nicht bekannt.

Dass irrtümlich einmal ein Wagen mit Leichen vom Lager Auschwitz herausrollte, steht fest. Das steht im ursächlichen Zusammenhang mit den Transporten aus Ungarn. Ich kam um 06.00 Uhr Früh in den Dienst und stand fast vor den Fenstern meines Büros ein Packwagen. Ich ging hin und öffnete ihn und war zu Tode erschrocken. Der ganze Packwagen war voll von Leichen. Man wollte mich seinerzeit von Dienstes wegen dafür verantwortlich machen - der Transport kam nachts - dass der Packwagen nicht im Vernichtungslager Auschwitz entladen wurde. Nachdem der Transport entladen war, kamen diese sofort in die Entseuchungsanstalt und wurden dort entseucht. Dort stellte man fest, dass im Packwagen lauter Leichen waren, Männer, Frauen und Kinder. Ich rief das Lager an und bat, dass sofort der Packwagen entladen wird und kamen zwei Lastkraftwagen, die ihn entluden.

StA.: haltet dem Zeugen aus Band XIII/der Sammlung der Zen=

tralkommission in Warschau zur Aufklärung von Kriegsverbrechen Dokument Nr. 60 und 61 vor, woraus entgegen der Verantwortung des Angeklagten sehr gut hervorgeht, dass der Wehrmachtsfrachtschein wohl von einer SS-Dienststelle unterfertigt ist.

War das so ein Wehrmachtsfahrschein?

Zeuge nach Einsicht in die Dokumente Nr. 60 und 61: Ja, das weiss ich ganz genau.

StA.: Können Sie sich auf Grund Ihrer Fachkenntnis erinnern, was für Wagen verwendet wurden, nachdem der Angeklagte angab, es wären nur ungarische Waggons gewesen?

Zeuge nach Einsicht in eine vorgewiesene Photographie eines Waggons: Ich kann das nicht genau entziffern.

StA. zeigt ein weiteres Bild dem Zeugen.

Zeuge nach Einsicht in das weitere Bild: Auf diesem erkenne ich einen französischen Wagen.

StA.: Dieser wurde auch bei den Ungarntransporten verwendet.

Sie haben im Frankfurt etwas von den Wagenstandsgeldern angegeben, dass eine Auseinandersetzung wegen dieser gewesen ist.

Auf dem Wehrmachtsfahrschein stand: "Die Gebühren werden gestundet und sind einzuheben bei."

Sie sagten, dass ein Rückstand an Wagenstandsgeldern von über 300.000.— RM aufgelaufen gewesen ist?

Zeuge: Das sind Wagen gewesen, die in das eigentliche Verwaltungslager gelaufen sind, wo Lebensmittel, Waffen, Munition usw. gewesen sind. Es liefen auch Wagen mit Baustof-

fen. Es wurden auch immer wieder Wagen zur Verladung ge= bracht. Von den Personen die ins Lager gebracht wurden, wur= den die Kleider gereinigt und liefen wieder weg. Wohin, weiss ich nicht. Nach den Ladefristenplänen sind die Empfänger oder Absender vom Güterbahnhof verpflichtet, innerhalb einer bestimmten Frist zu entladen. Wenn das nicht geschieht,wird er schadenspflichtig. Dies war in diesem Fall des Lagers der Fall. Das Lager wollte diese Gebühr nicht bezahlen und ver= suchte unter allen möglichen Andeutungen den Wegendienst Auschwitz, de mir unterstand, verschiedenes zu unterstellen wie, wir hätten falsche Angaben gemacht. Das ist alles über Oppeln ge= laufen. Das wurde mir zu bunt und habe ich mir die Betriebs= aufschreibungen des Bahnhofes Auschwitz geholt, das ist ein Betriebsbuch, in welchem alle Arbeiten enthalten sind und da habe ich dem Lager beweisen können, dass unsere Angaben richtig sind oder richtig waren. Es waren einige kleine Unter= schiede. Da ist das dann so weit gekommen, dass der Vorgang nach Berlin an das RSHA gelaufen ist und innerhalb acht Tagen waren die 300.000.-- RM da.

StA.: Weist dem Zeugen die Karte aller Eisenbahnlinien vom Jahre 1944 vor.

Können Sie sich erinnern, in welcher Linie die Ungarn= transporte liefen?

Zeuge: Wenn die Züge über Krakau und Plaschow gingen, dann liefen sie über Polen und müssen über die Tschechoslovakei gekommen sein und können nur einen Eintritt über den Grenz= übergangsbahnhof Szob (Grenzbahnhof für Ungarn), auf der tschechischen Seite Sturowo, gelaufen sein.

Nach weiterer Einsicht in die Karte:

Über Befragen des StA.: Zeuge: Ob diese Transporte auch über weiter entlegene Karpatentäler gekommen sind, kann ich nicht sagen.

Als ich im September 1942 in den Bahnhof Auschwitz kam, wurden die Menschen offen verbrannt. Da hat man sowohl am Tag als auch bei Nacht die grossen Feuer gesehen. Wenn der Film auf dem Bahnhof Auschwitz lag, hatte das einen süss=lichen Geruch. Die Luft war ganz bläulich. Wenn man neu nach Auschwitz kam, hat man die ersten Tage den Geruch nicht ver=tragen und musste erbrechen, bis man sich daran gewöhnt hat=te.

Ich habe in Erinnerung, dass ungefähr 12o Züge aus Ungarn nach Auschwitz gekommen sind.

Die ersten Ungarntransporte kamen laufen hintereinan=der. Es wurde keine Verstärkung an Personal dabei einge=setzt.

StA.: Können Sie angeben in welchen Abständen die Züge bei der Ungarnaktion ungefähr gekommen sind?

Zeuge: Wie die ersten Transporte anliefen - wir wurden nicht unterrichtet und hatten keine Ahnung, sondern wurden vor die vollendete Tatsache gestellt - übergab der Zugsführer die Transportpapiere. Wie der Zug hinausgefahren wurde, stand bereits der andere Zug schon wieder da. Es werden sich dann die Abstände vergrössert haben, da die Züge über die Ent=seuchungsanstalt liefen und gereinigt werden mussten.

StA.: Diese Züge wurden gesäubert und was ist mit den lee=ren Zugsgarnituren geschehen?

Zeuge: Ich nehme an, dass diese wieder nach Ungarn gefahren sind.

StA.: Konnten Sie aus der Zusammenstellung der Garnituren späterhin auch noch im Juni feststellen, dass Garnituren, die schon einmal in Auschwitz waren, wieder dorthin gekommen sind?, die hatten oben ein Bremserhäuschen?

Zeuge: Da kann ich keine Angaben machen, da diese Züge dienstlich von uns nicht behandelt worden sind. Wir hatten keine Möglichkeit sie in die Kontrollbücher aufzunehmen. Sie kamen an und liefen sofort in den Vorbahnhof, kamen in das Lager Birkenau, wurden zurückgestossen und eine neue Lok eingespannt im Bahnhof Myslowitz und Strczimiczè.

Über Befragen des StA.: Zeuge: Die Wagentüren waren beiderseits von den Zügen geschlossen und standen nur die Luftklappen an beiden Seiten, die an den Enden der Wagen sich befunden haben, offen. Die Luftklappe wird ca. 4o bis 5o cm lang und ca. 25 bis 3o cm hoch gewesen sein. Über diesen war kein Stacheldraht.

Auf die Frage, ob auch fremde Wagen gelaufen sind möchte ich ergänzen:

Während des zweiten Weltkrieges waren die Wagen von denjenigen Ländern, die besetzt waren verwendet worden. Es liefen daher auch französische, belgische und polnische Wagen. Ich kann daher nie sagen, ob diese Züge mehrmals nach Auschwitz gefahren sind.

Vert.: Sie sagten, die Züge kamen ohne Anmeldung. War das die ganze Zeit der Fall? Wurden keine Ankündigungen erstattet?

Zeuge: An die Güterabfertigung.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Von der Ankunft der Züge hatte ich nie Kenntnis.

Vert.: Im Buch K e m p n e r sind Dienstsiegel der Abteilung IV B 4 in S. 79 und 2oo enthalten.

StA.: Zweifellos wird ausser Streit gestellt, dass das in Band XIII vorgezeigte Formular für den Wehrmachtsfrachtbrief, Dokument 8o bis 82 nicht ein Dienstsiegel des RSHA darstellt. Sondern der Zweck war nur dem Zeugen darzulegen, ob es so ein Formular war, wie es hier in diesem Band XIII abgedruckt ist, um die Erinnerung des Zeugen aufzufrischen. Man hat leider keine Wehrmachtsfahrscheine nach Auschwitz vorgefunden.

Fortsetzung der Hauptverhandlung am 1o. Dezember 1964, o9.oo Uhr, Grosser Schwurgerichtssaal.

Ende: 13.oo Uhr

Der Vorsitzende:

Die Schriftführerin:

20.Vr 2729/63

Hv 28/64

331

H a u p t v e r h a n d l u n g

17. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 10.12.1964,

Beginn: 09.00 Uhr

Anwesend der gleiche Senat, StA Hofrat Dr.Mayer-Maly u. Dr. Kovacs, PB.-Vertr., Angekl. u. Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB. Reinhard Ulrich

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Verlesen wird ON.361 (Schreiben d. Dr. Josef Landl bzgl. des Zeugen Ludwig Kepes) demnach vom Erscheinen d. Zg. vor Gericht dringend abgeraten wird.

Die StA. legt zur Erhärtung der Anklageschrift Fotokopien des Comite International de la croix-rouge vom 8.12.1964 vor (Schreiben vom 18.4.1942, 14.7.1942 u. 21.9.1942 der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf), welche verlesen und

Blg.A als Beilage A zum HV.-Protkoll genommen wird, sowie eine Fotokopie (Judenabschub, Paris, den 21.7.1942) d.International

Blg.B court of justice the Hague (Beilage B).

Der Vert. ersucht in diesem Zusammenhang um die Verlesung zweier Urkunden und zwar S.1089, ON.250 aus Band XI und S. 227, ON.250 aus Band XI.

Die obgenannten Urkunden werden sohin verlesen.

Die StA. modifiziert die schriftliche Anklage auf Grund des bisher durchgeführten Beweisverfahrens. Die modifizierte Anklage wird von Hofrat Dr.Mayer-Maly verlesen und lautet wie folgt:

Franz N o v a k habe in Berlin und in anderen Orten Europas einschließlich Österreichs in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit dem in Israel abgeurteilten Adolf Eichmann und anderen abgesondert verfolgten bzw. verstorbenen Referenten des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin und des "Sondereinsatzkommandos Eichmann" in Ungarn

I/ die Organe von als Vernichtungslager eingerichteten Konzentrationslagern teils im Wege der örtlichen Gestapo-Stellen, teils im Wege der Leitung des Konzentrationslagers Auschwitz vorsätzlich mitveranlaßt, gegen die zum Zwecke der Behandlung im Sinne der sogenannten "Endlösung der Judenfrage" übergebenen Männer, Frauen und Kinder in der Absicht, sie zu töten, auf eine solche Art zu handeln, daß daraus deren Tod erfolgte, und zwar dadurch, daß er in den nachstehend angeführten Fällen die Durchführung der Judentransporte in Vernichtungslager des Ostens organisierte und die Übergabe dieser Personen an die Organe der genannten Lager zum Zwecke der Tötung veranlaßte:

1) am 19. April 1942 durch die fernmündliche Anweisung der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf, nur die durch die Art ihrer speziellen Beschäftigung zur Zeit unersetzlichen Juden von der Abschiebung nach dem Osten auszunehmen und die übrigen in rüstungswichtigen Betrieben beschäftigten Juden abzuschieben;

2) am 20. Juli 1942 durch die fernmündliche Zusicherung an den Judenreferenten des Reichssicherheitshauptamtes in Paris SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker von 6 Transporten mit vorwiegend jüdischen Kindern, aber auch sonst arbeitsunfähigen und alten Juden aus Frankreich nach dem Osten;

II/ in der Zeit von 1942 bis 1944 durch die in Kenntnis der Ziele der "Endlösung der Judenfrage" vorgenommene Organisierung zahlreicher weiterer nicht in Punkt I/ angeführter Transporte jüdischer Männer, Frauen und Kinder aus dem Deutschen Reich und aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten einschließlich Österreichs, insbesondere auch aus Ungarn, und durch deren Übergabe an die Organe der als Vernichtungslager eingerichteten Konzentrationslager aus Bosheit eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit, körperliche Sicherheit von Menschen herbeigeführt; es haben diese Handlungen den Tod einer sehr großen Anzahl von jüdischen Männern, Frauen und Kindern zur Folge gehabt und es konnte dieses vom Genannten vorgesehen werden.

Franz N o v a k habe hiedurch

zu I / das Verbrechen des bestellten Mordes als einer der Besteller nach den §§ 5,134, 135 Ziff. 3, 136 StG. und

zu II/ das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Handlungen und Unterlassungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen nach § 87 StG., strafbar nach dem 2. Strafsatz des § 88 StG. in Verbindung mit § 86 Abs. 2 letzter Satz StG., begangen und sei hiefür nach § 136 StG. in Verbindung mit § 34 StG. zu bestrafen.

Die StA. legt weiters Fotokopien vor, welche nach Einsichtnahme bzw. nach Verlesung als Beilage C u. D zum Akte genommen werden.

Vert. erhebt gegen die Änderung der Anklageschrift keinen rechtlichen Einwand.

Über Vorhalt d.modifizierten Anklage gibt d. Angekl. an:

Bei Punkt I/1) handelt es sich um diesen Amtsvermerk von der Staatspolizeileitstelle in Düsseldorf. Ich habe bereits zu dieser Sache Stellung genommen und ich kann das immer nur wiederholen. Es war ein Sonntagsdienst, den ich damals hatte - ich hatte Journaldienst. Die Sache kann sich nur so zugetragen haben, daß ein Anruf aus Düsseldorf kam, der dieses Projekt behandelte und um Entscheidung gebeten wurde, wie man sich da zu verhalten hätte. Ich habe das Gespräch aufgenommen. Nachdem ich derartiges aber nicht entscheiden konnte, habe ich versucht, den nächsten Vorgesetzten zu erreichen, was mir wahrscheinlich auch gelungen ist. Wahrscheinlich habe ich ihm das vorgebracht. Ich weiß heute nicht mehr wo er war. Nachdem ich ihm den Anruf zur Kenntnis gebracht habe, werde ich ihn gefragt haben, wie habe ich mich zu verhalten. Auf diese Arthabe ich die Entscheidung eingeholt. Wahrscheinlich hat mir mein Vorgesetzter gesagt,"teilen Sie dem mit so und so" und dann habe ich befehlsgemäss das so durchgeführt. Dem Journaldienst wurde gesagt, was er zu tun und zu lassen hat und ich habe diese Information durchgeführt. Mir fällt das Datum "19. April 1942" auf. Es handelt sich hier ausschließlich um Arbeiter, die in der Rüstungsindustrie tätig sind, also hat es sich um arbeitsfähige Leute gehandelt und ist mir wahrscheinlich nichts aufgefallen und habe ich gar keine Bedenken gehabt, daß sie im Generalgouvernement zum Arbeitseinsatz kommen. Ich habe bei der Durchführung dieses

5

Befehles keine Bedenken gehabt.

Zu I/2) d.Ankl.:

Es ist vorgekommen, daß mein unmittelbarer Vorgesetzter, Günter, mir manchmal einen P Auftrag gegeben hat, dort und dort anzufragen und das und das mitzuteilen. Ich will nicht bestreiten, daß ich dieses Gespräch geführt habe. Das ist eine reine Information, die ich auf Befehl Dannecker an dem Tag mitgeteilt habe. Es kann auch so gewesen sein, daß Günter das Gespräch angemeldet hat und ich das Gespräch durchgeführt habe, weil er inzwischen weggegangen ist. Ich habe immerwieder betont, daß ich nicht das geringste Entscheidungsrecht und kein Befehlsrecht hatte. Ich konnte allerdings auf Befehl meines Vorgesetzten eine Information durchgeben, aber nur dann, wenn ein dienstlicher Befehl vorlag. Wahrscheinlich hat schon vorher eine Rückfrage stattgefunden, bei der die Auskunft gegeben wurde, dass es möglich ist, 6 Eisenbahnzüge zusammenzustellen, aber hinsichtlich der Kinder geht gzhx dbzgl. nichts hervor. Über die Kinderfrage hat Dannecker mit Eichmann gesprochen und es liegt auf der Hand, daß er das alles in einem Amtvermerk zusammengezogen hat, das ist leicht möglich.

Zu II) d.Ankl.:

In diesem Punkt fallen mit die Worte auf "durch die in Kenntnis der Ziele der "Endlösung der Judenfrage" vorgenommene" usf. Erstens: Ich habe keine Kenntnis über die Ziele der Endlösung der Judenfrage gehabt. Ich konnte auch keine Kenntnisse bekommen, denn das diese Dinge, also die Planung dieser ganzen Maßnahmen, geheimste Reichssache war, war offensichtlich und wurde so eine Sache von

Ministern und hohen Offizieren behandelt. Es wäre ja sinnlos gewesen, jedem gleich davon in Kenntnis zu setzen und hatte ich keine Kenntnis davon. Ich hatte nur mit Fahrplänen zu tun bzw. mit Auszügen und in diesen Dingen ist doch niemals vom Ziel der Endlösung der Judenfrage oder von den Planungen der Maßnahmen die Rede gewesen - ich hatte keine Kenntnis davon. Der zweite Punkt ist das Wort "aus Bosheit", das hier "Absicht" bedeutet. Da möchte ich nur sagen, wenn es nach meinem Kopf gegangen wäre, hätte weder ein Jude auswandern brauchen, noch wäre er umgesiedelt oder abgeschoben worden. Das waren Maßnahmen, die die damaligen Machthaber angeordnet haben und die Sicherheitspolizei mußte das durchführen und ich war nur eine kleine Hilfskraft. Ich habe dienstliche Befehle befolgt und habe nicht anders können. Darin kann ich keine Absicht sehen, daß den Juden etwas geschieht; mehr will ich dazu nicht sagen.

Ich habe schon einmal erklärt, daß ich die ganzen Umsiedelungsmaßnahmen persönlich abgelehnt habe, weil ich gesagt habe, schon seit 1941, daß man sich nur Feinde schafft und wurde selbst ein Cousin meiner Verwandschaft eine Opfer dieser Umsiedelungsmaßnahmen und ich konnte ihm selber nicht helfen, selbst dem nicht, der ist umgesiedelt worden nach Serbien.

StA.: Sie haben heute gesagt, Sie hätten vom Ziel der Endlösung, also von der Vernichtung der Juden nichts gewußt! Ich muß Ihnen da Ihre Verantwortung vor dem UR. vorhalten, da haben Sie es gewußt?

Angekl.: Ja, ich kann immer nur darauf sagen, ich habe Gerüchte gehört, habe diesen Gerüchten aber nicht geglaubt.

7

Ich habe selber bei meinem Vorgesetzten gewagt eine Andeutung zu machen und da haben die mich aufgeklärt und was er mir damals gesagt hat, hat mir eingeleuchtet. Er sagte "Na, glauben Sie, daß Deutschland auf die geringste Arbeitskraft verzichten kann, jede Arbeitskraft wird gebraucht und auch die Juden müssen arbeiten!" Günter hat mir das gesagt. Das war anfangs 1944, ja, damals muß das gewesen sein. Ich habe erst effektiv Kenntnis nach Kriegsschluß gehabt und wenn ich gesagt habe, daß ich am Schluß des Krieges von der Vernichtung Kenntnis gehabt habe, so ist mir dieser Ausdruck entgangen.

d.Aussage Wisliceny's
Über Vorhalt, daß alle Mitglieder der Dienststelle Eichmann gewußt haben, was die Ziele der Endlösung der Judenfrage sind, gibt d. Angekl. an:

Ich weiß nicht wo er diese Aussage gemacht hat. Vielleicht ist da ein Gnadengesuch gelaufen. In so einer Situation sagt ein Mensch alles was man von ihm haben will...was hat denn dann er gemacht? Es hat immer Vorgesetzte und Untergebene gegeben und wenn ein Wisliceny hergeht und auf Untergebene abschiebt! ....Der Vorgesetzte ist verantwortlich für die Tat des Untergebenen, aber nicht umgekehrt.

StA.: Wollen Sie behaupten, daß Sie nicht gewußt haben, daß zumindest ein Teil der Leute dem Tode zugeführt werden?

Angekl.: Ich habe an den Arbeitseinsatz geglaubt!

StA.: Unter so verschärften Bedingungen?

Angekl.: Damals habe ich es nicht gewußt, daß sie und wie sie umkommen.

Über Vorhalt seiner Aussage bei dem U-Richter gibt d. Angekl.an:

Hr. Dr. Gleissner hat mir auch zugeben müssen, daß ich damals sehr mit den Nerven fertig war. Es gibt in der U-Haft

Situationen, wenn das so monatelang dauert und es tut sich nichts und dann bin ich auf so Art "Kurschtigkeitsstandpunkt" gestanden und habe alles Unterschrieben - es ist auch sehr viel gesprochen worden, was nicht protokolliert wurde. Dann war ich überrascht. Mein Verfahren ist 1963 eingestellt und mit Bescheid d. OLG. wieder aufgenommen worden und darauf habe ich hinterher noch selbst in meiner Zelle eine Stellungnahme geschrieben und in der steht etwas anderes drinn, als in den Protokollen d. UR.

StA.: Haben Sie davon gewußt, daß die Judentransporte aus Ungarn beschleunigt wurden?

Angekl.: Ja, schauen Sie, ich habe das bereits erklärt. Es ist bei der Fahrplankonferenz schon die Rede gewesen von täglich mehreren Zügen, was ohnedies schon die Beschleunigung gewesen wäre. Es sind ja auch nicht mehr gefahren, die Zahl der Züge war begrenzt. Wieviel Waggons ein Zug gehabt hat, darüber habe ich kein Wissen gehabt. Damals war die Rede von 40 bis 45 Waggons. Der gestrige Zeuge hat von 120 Achsen, das wären 60 Waggons, gesprochen.

Über Vorhalt des Vesemayerberichtes gibt d. Angekl. an:

Dazu kann ich keine Stellung nehmen.

StA.: Haben Sie von der Beschleunigung gewußt, Sie müßten doch gewußt haben, daß, wenn man die Menschen in die Waggons hineinpfercht, Züge Ihnen leer übrig bleiben?

Angekl.: Ich kann mich daran erinnern, daß täglich 2 bis 3, vielleicht sogar 4 Züge gefahren sind. Ich glaube, das war schon vom Anfang an. Die Züge sind nicht schon festgelegt gewesen, sondern nur die Fahrpläne

Die Züge sind erst eingesetzt worden in den letzten Tagen und zwar wann Züge gewünscht waren, denn erst nach 3 Tagen hat die ungarische Staatseisenbahn die Möglichkeit gehabt, die Waggons abzustellen, da nach Möglichkeit keine leeren Züge auf der Strecke sein sollten. Von einer Beschleunigung ist mir nichts bekannt.

Ich möchte noch bemerken, daß ich auch in Ungarn an den Arbeitseinsatz geglaubt habe. Es heißt, es waren 900.000 Juden damals in Ungarn. Bei der Fahrplankonferenz in Wien war vom Abtransport von 4 bis 500.000 Juden die Rede. Bei dieser Zahl habe ich mir gedacht, daß diese arbeitsfähig sein werden.

PB.-Vertr.: Haben Sie geglaubt, daß Kinder und Greise auch arbeiten werden?

Angekl.: Ich habe diese Antwort eigentlich schon gegeben.

Der Vert. ersucht um die Verlesung des Beschlusses der Ratskammer dieses Gerichtshofes vom 26.2.1963 Band X, CN.244, mit welchem das Verfahren eingestellt worden war und der Entscheidung d. OLG. Wien vom 5.4.1963, Band XI, CN.253, S.8 mit welcher die Entscheidung der Rechtsfrage der HV. vorbehalten worden ist.

Die Verlesung der obgen. Beschlüsse werden vorgenommen.

Verlesen wird S.30 aus Band IV (Unbescholtenheit d.Angekl.).

Die HV. wird auf den 11.12.1964, 9.00 Uhr erstreckt.

Ende: 12.15 Uhr

Der Vorsitzende:

Der Schriftführer:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H a u p t v e r h a n d l u n g
18. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 11. Dezember 1964, Beginn: 09.00 Uhr

Anwesend der gleiche Senat, StA., PBV., Ang. und Vert. wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB.Herta Höchsmann

Dolmetsch für ungarisch: ObInsp. Franz G r a s s m a n n, Gen. gerichtsbekannt

Fortsetzung des Beweisverfahrens:

Vert.: bittet, dass der Angeklagte zu Punkt 1.) der Modifizierung eine Darstellung geben darf.

Ang.: Ich möchte zu dem Düsseldorfer Aktenvermerk Stellung nehmen der neuen Anklage unter Punkt I.) 1.):

In der Anklageschrift scheint der Aktenvermerk auf S. 40/41 auf.

Ich bin in der Lage nachzuweisen, dass dieser Transport nach Trawniki ins Generalgouvernement gefahren ist und dieses Lager Trawniki ein reines Arbeitslager war und kein Vernichtungslager. Es steht in dem Aktenvermerk ausdrücklich Staatspolizei Essen, am 22.April 1942 unter Ziffer 1.).

Es ist hier klar, dass der Transport am 22. April 1942 abgegangen ist.

In der Anklageschrift S. 33 unter Punkt 7.) ist ausgeführt: "..... Wichtig für die richtige Beurteilung des Sachverhaltes ist auch das Schreiben der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf vom 18.April 1942, II B 4/71.02, ..."

Also wird hier ein Begleitkommando für diesen Transport

am 22. April 1942 angefordert und steht "Judentransport nach Trawniki". Hiemit steht fest, dass der Stransport nicht nach Auschwitz gekommen ist oder sonst in ein Lager, wo Juden ermordet wurden.

Dass Trawniki ein Arbeitslager ist findet sich auch im Werk Raoul H i l b e r g , auf S. 338, allerdings in englischer Sprache.

Vert.: Weist das Buch Raoul H i l b e r g , S. 338 zur Einsicht vor.

Dieses Buch "The Destruction of the European Jews" wird nach Einsicht und Verlesung zurückgestellt.

Ang.: Es ist möglich, dass später die Juden von den örtlichen Stellen umgesiedelt und in ein Vernichtungslager gekommen sind. Das steht aber nicht im Zusammenhang mit dem Düsseldorfer AV.

Vert.: bittet aus dem Werk von R e i t l i n g e r , den S. 283 und 224 festzustellen, dass darinnen Majdanek und Trawniki als Arbeitlager genannt werden.

Aus dem Buch von R e i t l i n g e r , wird S. 283, 2.Absatz und S. 284, 2. Absatz verlesen.

StA.Dr.Kovacs: Wenn in dem Zusammenhang behauptet wird, dass Trawniki nur ein Arbeitslager ist, so bitte ich aus R e i t l i n g e r , S. 309 festzustellen, dass es sich dabei um ein Durchzugslager gehandelt hat und die Juden von dort aus den Vernichtungslagern zugeführt wurden.

Über Befragen des StA.Dr.Kovacs: Ang.: Heute ist bekannt, dass Madanek ein Vernichtungslager war.

Verlesen wird aus dem Buch R e i t l i n g e r s,

S. 309.

StA.Dr.Kovacs: Die letzten Deportationen vom Jänner 1942 bis Mai 1943 aus Gross-Deutschland, werden in S. 173 bis 176 des Buches R e i t l i n g e r geschildert und bitte ich um Verlesung.

Verlesen wird aus dem Buch R e i t l i n g e r S. 173 bis 176.

StA.Dr.Kovacs: bittet die Liste in S. 173 ff mit der von der Staatsanwaltschaft in der gestrigen Verhandlung durch den Herrn leitenden Staatsanwalt vorgelegte Liste zu vergleichen, das Düsseldorfer Dokument, dass die Zahl der beschlagnahmten Uhren feststellte.

Ersucht um Verlesung der Photokopie.

Verlesen wird die Photokopie, welche von der StA. zur Verfügung gestellt wird, da die dem Akt beigelegte, sich beim noch nicht greifbaren Protokoll des 17. Verhandlungstages befindet.

Vert.: Ich verweise darauf, dass dadurch die Behauptung nicht widerlegt ist, dass Trawniki ein Arbeitslager war.

Ang.: Es ist durchaus möglich - und heute ist es erwiesen - dass später die Juden in ein Vernichtungslager gekommen sind. Am 22. April 1942 war es aber ein Transport nach Trawniki und die Massnahmen erst im Herbst eingesetzt haben. Das ist eine Sache von den örtlichen Stellen, die den Transport vom 22. April 1942 nicht tangiert.

Zeuge Seef S a p i r , 14.Dezember 1924 in Drhobnatowo/Ungarn geboren, mos., verh., Lehrer, Nazareth, Elite 86/3, Israel, wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Dolmetsch gibt an, dass der Zeuge besser deutsch als ungarisch spricht, da seine Muttersprache hebräisch ist.

Zeuge: Ich ersuche um einen Dolmetsch für hebräisch, da ich mich in deutsch und ungarisch nicht so gut ausdrücken kann.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Wann und wie sind Sie deportiert worden?

Zeuge: Nach Munkacs in die Stadt wurde ich am 17.April 1944 gebracht, wo wir einen Monat blieben und nachher wurden wir nach Auschwitz geführt.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: In Munkacs war eine Ziegelfabrik die auch einem Juden namens K a l u s c h gehörte. Wie die Deutschen nach Munkacs einmarschierten, haben sie die Fabriken konfisziert und die Juden von der ganzen Gegend dorthin gebracht. In der Ziegelfabrik waren 14.ooo Leute, Kinder, Frauen und ältere Menschen, verschiedenen Alters. In der Stadt Munkacs war noch eine zweite Ziegelfabrik, in der auch Juden aus der Gegend untergebracht waren. Ich selbst war aber in der Ziegelfabrik des K a l u s c h .

Nach einem Monat wuden wir von dort mit einem Zug abtransport.

Die Bedingungen, Verhältnisse, in der Ziegelfabrik waren unmenschlich. Einmal kam der Lagerkommandant und sagte, dass ein grosser Mann von der SS Leute brauche um das Thetto sauber zu machen. Samstag hat man alle älteren Juden zur Arbeit geführt. Ich habe an der Arbeit nie teilgenommen, da ich damals noch zu jung war, erst 2o Jahre. Mein Vater arbeitete den ganzen Samstag und Sonntag früh um o9.oo Uhr ka-

men viele SS-Offiziere und war dabei auch E i c h m a n n .

Den Namen E i c h m a n n hörten wir Anfang April, dass er in Budapest ist. Einen Tag später haben die Zeitungen geschrieben, dass E i c h m a n n in grosser Sorge um die Juden im Ghetto einen Besuch gemacht hat. Das war ungefähr am 16.Mai, genau weiss ich den Tag aber nicht. Das war 3 bis 3 1/2 Wochen, nachdem wir ins Ghetto eingeliefert wurden. 2 Tage nachher sind wir nach Auschwitz gefahren.

Wie die Verhältnisse in den Waggons waren, ist schwer zu schildern. Es waren Viehwaggons und darinnen waren über loo Leute. Im Dorf wo ich wohnte war eine kleine jüdische Gemeinde mit lo3 Leuten - es waren mehr, aber lo oder 12 Leute waren in ungarischen Zwangsarbeitslagern. Wir, die zu Hause waren, lieferte man mit den Waggons weg. Wir jungen Leute nahmen einen Kübel, Eimer, und gingen damit zur Wasserstelle um dieses Wasser in die Waggons zu bringen. Wenn wir beim Waggon waren kam die SS mit den grünen Mänteln und stiess das Wasser mit dem Fuss um, sodass es ausgeflossen ist. Wir wurden auch geschlagen und die Waggons hermetisch nachher verschlossen. Wir fuhren so 3 Tage und 3 Nächte.

Die Kinder mit den Frauen sind gesessen bezw. gehockt und die Jungen und Jänner sind gestanden. Ob viele Kinder darunter waren, ist schwer zu sagen. Es waren aber alte Leute, Junge und Kinder darunter.

In unserem Bezirk waren viele Familien mit Kindern.

Zu Essen hatten wir überhaupt nichts mit. Die Kinder haben nach 1 oder 2 Tagen geweint, "Wasser und Essen", sie haben aber nichts bekommen. Einen Monat, nachdem wir im Ghetto

waren, haben wir nichts bekommen.

Das Lesen von Stationsnamen, damit wir wissen wie wir fahren, hat man uns verboten und durften wir das nicht. Wir wussten überhaupt nicht, wohin wir fahren.

Nach 3 Tagen und 3 Nächten Fahrt kamen wir auf einen Platz. Wie wir den Platz gesehen haben wussten wir, das ist eine neue Welt. Wir sahen Rauch und rochen Fleisch. Wir frag= ten die Häftlinge dort was das ist und sagten uns etliche, dass man Lumpen verbrenne. Einer sagte uns aber die Wahr= heit. Ein Rabbiner von uns vergass im Wagen seinen Gebet= riemen und sagte, er wolle zurückgehen, um ihn sich zu ho= len. Da sagte ein Häftling: "Wozu brauchst Du das, Du wirst gehen in den Himmel" und zeigte ihm den Kamin mit dem Feu= er. Da haben wir alles gewusst. Wir sahen auch die Gruben, in welche die Menschen hineingeworfen wurden. Ob das tote oder lebende Menschen gewesen sind, weiss ich nicht. Es ha= ben von anderen Plätzen die Häftlinge dabei ein jüdisches Ge= bet geschrien. Das war abends. In der Früh gingen wir auf einen Platz und sahen tote Menschen die aufgeladen wurden auf Lastkraftwagen. Auschwitz kann ein guter Schriftsteller schildern. Es ist schwer heute nach 2o Jahren das zu schil= dern, was dort war. Mir fehlen die Worte um das zu schil= dern. Das war eine andere Welt.

Der Zug wurde auf die Verladerampe ins Lager geführt.

Wie wir die Waggons verliessen, stand die SS mit den Stöcken in den Händen und trieb uns wie das Vieh. Wir sussten nicht wo wir gehen. Nachher, auf einem Platz, wurden wir ein= geteilt auf rechts und links. Wer rechts ging, das war in

den Tod und nach links zur Arbeit. Nachher führte man uns in den Waschraum, wo wir andere Kleider (Sträflingskleider) bekamen und wurden zu Reinigungsarbeiten im Lager herangezogen. Ein Freund wurde zur Lagerung toter Menschen für das Krematorium herangezogen. Ich war bei einem anderen Reinigungslager.

Leitender StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wissen Sie wie lange der Zug war, mit dem Sie gefahren sind, wieviele Waggons er gehabt hat?

Zeuge: Das weiss ich nicht.

Leitender StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: Sind mehr Leute zur Arbeit eingeteilt worden, oder mehr auf die andere Seite, zur Vernichtung gekommen?

Zeuge: Ich sagte schon, bei uns waren viele Kinder und ältere Leute. Es ist sicher, dass mehr zum Tod gekommen sind als gelebt haben. Von dieser, meiner Gemeinde, leben heute nur noch lo Menschen.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Haben Sie gesehen oder gehört, dass von dem Transport, mit dem Sie gefahren sind, Leute während des Transportes gestorben sind?

Zeuge: In diesem Transport waren viele ältere und alte Leute und die im Zug auf dem Weg nach Auschwitz gestorben sind, wurden dort ausgeladen.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Ich kam nach 6 Tagen von Auschwitz weg in das Nebenlager Jawoschno in Polen, wo ich in einer Kohlengrube arbeitete. Die Arbeit war dort sehr schwer und das Essen schlecht und zu wenig. Früh bekamen wir schwarzes Wasser, das Kaffee

genannt wurde. Es war aber ein bitteres Wasser mit schlechtem Geruch. Mittag waren Rüben, bezw. nur 1 Liter Suppe. Rüben war keine drinnen, es war nur Wasser.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Sind während der Zeit in der Sie im Bergwerk arbeiteten, Leute dort gestorben?

Zeuge: In den Kohlengruben war anfangs jede Woche, oder alle zwei Wochen eine Sellektion. Wer schwach wurde, wurde herausgenommen und nach Auschwitz ins Krematorium geschickt. Wenn man wusste, dass deine Sellektion ist, haben wir uns die Haut im Gesicht gerötet, damit man gut aussieht.

Am 16. Jänner 1945 sind sehr viele von dort wegtransportiert worden.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Die Begleitmannschaft unseres Zuges waren SS-Leute mit grünen Mänteln, deutsche. In Ungarn wurden wir von ungarischer Polizei, welche schwarze Mänteln hatte, bewacht. Die ungarische Gendarmerie hatte graue Mäntel mit Federn auf den Kappen. Die ungarische Polizei hatte schwarze Mäntel.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Wer führte das Kommando, wie Sie in die Waggons gepresst wurden?

Zeuge: Wer der Kommandant war, weiss ich nicht.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Haben Sie vom Stab E i c h m a n n zur damaligen Zeit noch einen Namen gehört?

Zeuge: Nein. E i c h m a n n hörte ich 2 Wochen vorher, bevor er ins Lager zu uns kam. Einen anderen Namen hörte ich nicht.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Sie wurden auch in

500

Frankfurt im Prozess gegen H u n s c h e und K r u m e y vernommen. Haben Sie diese Beiden erkannt, oder am Bahnhof seinerzeit gesehen?

Zeuge: Nein.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Haben Sie den Angeklagten gesehen oder seinen Namen " N o v a k " gehört?

Zeuge: Nein. Aber er ist mir ein bisserl bekannt.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Ist es aber auch möglich, dass das ein Irrtum ist?

Zeuge: Ich will nicht sagen loo %. Aber ein bisserl das Aussehen, ist mir bekannt. Ich kann es aber nicht genau sagen, da es schon 2o Jahre zurück ist.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Haben Sie ihn vielleicht einmal am Bahnhof gesehen? Sind da auch Offiziere hingekommen?

Zeuge: Ich glaube, wie E i c h m a n n mit den Offizieren ins Ghetto kam. Da könnte er bei der Gruppe gewesen sein. Das kann ich aber nicht loo % sagen.

K r u m e y und H u n s c h e habe ich nie gekannt.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: W i s l i c e n y habe ich in Munkacs nicht gekannt.

Vert.: Laut S. 76 und 3oo des K a s z t n e r - Berichtes, soll W i s l i c e n y dort im Lager gewesen sein.

Der Transport ist von Soldaten in grüner Uniform begleitet worden?

Zeuge: Ja.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Wir sind von Munkacs weggefahren.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Erkrankungen waren schon im Ghetto und sind diese Kranken auch einwaggoniert worden. Von diesen bereits kranken Leuten sind in meinem Waggon welche gestorben. In unserem Waggon war es so, dass auch Kinder erstickt sind und war so ein mieser Geruch, dass erbrochen wurde. Alte Menschen sind auch gestorben.

Dolmetsch wird um 10.05 Uhr entlassen und ersucht, noch mit dem Zeugen in die Rechnungsführung wegen seiner Gebühren zu gehen.

Dolmetsch legt sofort schriftlich seine Gebührennote.

Zeuge Adolf F e i l e r , 16.Dezember 1911 in Wien geboren, r.k., verh., kaufmännischer Angestellter, Linz, Ghegastrasse Nr. 19 wohnhaft, fremd, nach WE. einverständlich unbeeidet.

Vors.: Haben Sie in den Jahren, ungefähr 1942 bis 1945, mit dem Angeklagten zu tun gehabt; waren Sie mit ihm auf einer Dienststelle beschäftigt?

Zeuge: Im Sommer 1944, Monat unbekannt, habe ich mit dem Angeklagten ein Telephongespräch geführt.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Damals war ich beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Budapest.

Ein oder zwei Tage vorher kam ein unbekannter Herr zu mir ins Büro und stellte sich als Konsul H o f e r von der schweizerischen Botschaft oder Gesandschaft vor. Er gab eine Liste her und bat mich, die 10 oder 15 Personen auf der Liste, welche in einem Lager in Budapest, Szegeth, waren, und bat behilflich zu sein, dass diese dort herauskämen und zum

bereitgestellten Transport dazukommen. Bei dem bereitgestellten Transport handelte es sich um einen Transport von Juden ins Ausland. Ich verwies ihn hiezu auf die Dienststelle E i c h m a n n , worauf er meinte, er wisse das, wenn ich aber wolle, könne ich ihm helfen. Ich antwortete, dass ich das nicht kann, da ich nicht zuständig wäre und wenn gegen die Leute nichts strafbares vorliege, können sie so auch dazukommen. Hierauf griff er in die Tasche und klimperte darinnen und legte mir dann eine Hand voll Goldmünzen auf den Schreibtisch, nachdem er sagte, dass die Leute gut zahlen. Ich stand hierauf auf und ging zum Chef, da ich annahm, dass mich der Mann bestechen will. Ich meldete dem Chef, dass ich mich nicht bestechen liesse und antwortete mir dieser, das kann ich nicht zurückweisen, was glaube ich, was das für eine Katastrophe gebe. Er sagte, ich solle ein Fernschreiben nach Szegeth aufgeben und den Namen der auf der Liste stehenden Personen und anfragen, ob gegen diese etwas vorliege. Wenn nicht, können sie"das"bekommen.

Ich fasste nun ein Fernschreiben ab, das der Chef abzeichnete und nach 1 bis 2 Stunden lag die Antwort vor, dass gegen diese Personen nichts vorliegt. Hierauf rief ich den Konsul an, dass er die Leute haben kann, da nichts gegen sie vorliege. Ca. 1 Stunde nach dem Gespräch kam ein Bekannter, den ich von Wien kannte, ein Zivilist und sagte, "eine Empfehlung vom Konsul H o f e r , ich soll die Leute holen". Auf meine Frage, wieso er hier sei sagte er, er wäre hier bei Bekannten. Er kam noch am gleichen Tag wieder und sagte, er hätte die Leute auf dem Lastkraftwagen, da aber noch Platz

war, hätte er mehr Leute mitgenommen. Er sagte, er hätte eine Bitte, dass die Leute in das Lager Budapest kommen in der Columbusstrasse. Daraufhin ging ich zum Chef und teilte ihm mit, dass ich veranlassen soll, dass die Leute ins Lager hineinkommen. Er beauftragte mich nun Hauptsturmführer N o v a k anzurufen und der werde mir sagen, was zu machen sei. Ich rief nun N o v a k an und sagte mir dieser am Telephon: "Wieso wissen Sie davon, Sie dürfen nicht wissen, dass es so ein Lager gibt und wenn Sie das Wort noch einmal in den Mund nehmen, muss ich Sie anzeigen." Hierauf antwortete ich, dass das in der Stadt die Spatzen vom Dach pfeiffen und hängte auf. Ich sagte hierauf dem Mann, dass ich nichts machen könne. Der Mann ging weg und nach 1/4 Stunde rief mich der Zivilist an, dass die Leute bereits im Lager wären. Am nächsten Tag früh oder vormittags, kam der Zivilist mit einem Handkoffer, den er zu mir auf den Schreibtisch stellte und sagte: "Das wäre vom Konsul H o f e r für die Unterstützung". Ich öffnete den Koffer und war dieser mit Goldstücke gefüllt. Ich ging hierauf zu meinem Schreibtisch, in welchem ich mein Siegel hatte, nahm die Handvoll Goldmünzen die ich vorher von Konsul H o f e r erhalten hatte heraus, legte sie zu jenen im Koffer, versiegelte diesen und gab ihn an den Mann zurück mit der Empfehlung, ihn an Konsul H o f e r zurückzugeben.

Vors.: Mit N o v a k haben Sie gesprochen und zwar darüber, dass diese 10 oder 15 Personen bezw. der Lastkraftwagen voll Menschen in das Ausnahmelager in Budapest hineinkommt, damit diese zum Auswanderertransport dazukämen?

Zeuge: Ja und sagte er darauf, ich dürfe davon nichts wissen, dass es so ein Lager gibt und wenn ich das Wort noch einmal in den Mund nehme, muss er die Anzeige erstatten.

Über Befragen des Beisitzers OLGR.Dr.Aschböck: Zeuge: Ich weiss nur, dass der Angeklagte bei der Dienststelle E i c h m a n n war. Was er dort zu tun hatte, wusste ich nicht.

Leitender StA.Hofrat Dr.Mayer-Maly: Wer war der, der Ihnen sagte: "Rufen Sie N o v a k an"?

Zeuge: Mein Vorgesetzter, Dr. F i s c h e r, Oberregierungsrat beim BDS. Der sagte, ich solle Hauptsturmführer N o v a k anrufen.

Über Befragen des leitenden StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Vor meiner Abkommandierung nach Budapest, vielleicht 2 - 3 Monate vorher, war ich bei der Grenzpolizei in Kaschau. Das wurde aufgelöst und die Leute wurden aufgeteilt und ich kam zum Befehlshaber vom BDS. Ich war in Budapest bis einen Tag vor dem Heiligen Abend.

Leitender StA.Hofrat Dr. Mayer-Maly: Wissen Sie, wer die technische Durchführung der Transporte über hatte; das Einwaggonieren und wie das bewacht wurde bezw. wer es be-bezw. überwachte?

Zeuge: Das kann nur von der Dienststelle E i c h m a n n gemacht worden sein. Der BDS hatte damit nichts zu tun.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Dem BDS unterstanden ca. 6 Gruppen, die Kommandeure der Sicherheitspolizei. Die Sicherheitspolizei hat in Ungarn keine Exekutivgewalt gehabt, dazu waren die ungarischen Stellen vorhanden.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly : Die Deportations= transporte nach Auschwitz wurden von SS-Leuten begleitet. Es sollen dies Volksdeutsche-SS-Leute gewesen sein, oder vom Sonderkommando.

Wem unterstand nun die SS die die Bewachungs der Transporte bis nach Auschwitz stellte?

Zeuge: Da bin ich überfragt.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: Der Zeuge G r e u = l i n g e r sagte, dass 22o Mann dem Herrn N o v a k als Transportleute unterstanden?

Zeuge: Dem Befehlshaber und Kommandeur unterstanden sie nicht. Es ist möglich, dass eine Sondereinheit bestanden hat. Es kann eine geschlossene SS-Formation gegeben haben dafür.

Über Befragen des leitenden StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly:

Zeuge: Es hat viele Volksdeutsche SS-Leute gegeben die zur SS eingezogen wurden. Ich weiss aber nicht, wem die unter= standen sind.

Von der Dienststelle E i c h m a n n hörte ich das erstemal in Ungarn. Es sprach sich herum, dass diese mit der Judenfrage beschäftigt ist.

Über Befragen des Beisitzers OLGR. Dr. Aschböck: Zeuge: Dass es die Spatzen vom Dach peiffen, wegen des Lagers in der Columbusgasse, musste ich sagen, da ich sonst im Falle einer Meldung sofort weggewesen wäre.

Was mit den Juden geschieht, war nicht bekannt.

Vert.: Hat die ungarische Polizei und Gendarmerie mit der Judenbewachung und Abtransporten was zu tun gehabt?

Zeuge: Wie ich Grenzer war erfuhr ich, dass die ungarische

Gendarmerie die Juden registriert.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: G i e r s i g traf ich im Lager nach 1945.

Vert.: G i e r s i g sagte als Zeuge, dass die in Kaschau ankommenden Judentransporte von ungarischen Kommandos begleitet waren und dort von den Deutschen übernommen und weitergeleitet wurden?

Zeuge: Das weiss ich nicht.

Über Befragen des Vert.: Zeuge: Ich hörte das erstemal, wie der Konsul zu mir kam, dass es ein Lager in der Columbusgasse gab. Dass es ein Prominentenlager war, wusste ich nicht.

Ang.: Ich bin über die Befehlsverhältnisse eigenartig berührt. Ich bleibe dabei, dass E i c h m a n n und seine Leute dem BDS angehört haben. Am Schwabenberg waren drei Gebäude.

Über Befragen des Ang.: Zeuge: Wir waren im höchsten Gebäude am Schwabenberg untergebracht. Im ersten Gebäude das war das Majestic, wer im zweiten Gebäude untergebracht war, weiss ich nicht. Im letzten Gebäude waren wir. In diesem Gebäude hat es kein Kasino gegeben. Wir waren im letzten Gebäude drinnen und kam dann schon die Wiese und von unserem Haus weg Felder.

Ang.: Können Sie sich erinnern, zwischen dem BDS-Gebäude und dem Majestic war ein grosser Luftschutzstollen, in dem wir immer hinein mussten?

Zeuge: Daran erinnere ich mich nicht. Luftschutzstollen werden schon gewesen sein.

Ang.: Im Büro E i c h m a n n wurde das Dienstsiegel "BDS"

verwendet und auch der Briefkopf.

Wenn der Zeuge sagt, dass sein Vorgesetzter Sturmbann= führer Dr. F i s c h e r war und dieser ihm sagte, N o = v a k habe da zu entscheiden, kann ich darauf nur antwor= ten: E i c h m a n n hat die gesamte Judenfrage im BDS- Bereich gemacht.

Zeuge: Und das Sonderkommando?

Ang.: Es hat kein Sonderkommando gegeben.

Nach der Aussage des Zeugen hätte ich zu bestimmen ge= habt, wer in das Lager kommt und wer nicht. Ich gab schon an, eine geheime Reichssache kann das nicht gewesen sein. Vom Hörensagen wusste ich, dass ein Bevorzugtenlager war in das die bevorzugten Juden hineingekommen sind für den Aus= tausch "Juden gegen Ware und Devisen". Das war das Lager in der Columbusgasse. Ich persönlich habe aber mit dem Lager nichts zu tun gehabt. Ich verweise dazu auf die Aussage des Ing. B i s s der angab, er hätte in dieser Angelegenheit mit K r u m e y, W i s l i c e n y oder D a n n e c k e r verhandelt.

Vors.: Der Zeuge erklärte doch, er hätte mit Ihnen in der Angelegenheit telephoniert?

Ang.: Das muss eine Personsverwechslung gewesen sein, das kann nur K r u m e y oder W i s l i c e n y gewesen sein.

Über Vorhalt des Vors.: Ang.: Ich bin nahe daran mich in die Sache hineinzuspielen. Es wäre nur positiv für mich, wenn ich mit dem Lager beschäftigt gewesen wäre.

Ich hatte nur den einen Sonderauftrag mit der Liste.

Vors.: Daraus geht hervor, dass Sie mit der Angelegenheit be= fasst waren, wenn Sie am Bahnhof die Liste bekommen. Dann ist

es nicht von ungefähr wenn der Zeuge sagt, wie der Konsul kam, dass ihm von seinem Chef gesagt wurde, "wenden Sie sich an N o v a k".

Ang.: Der musste doch wissen wer zuständig war, entweder W i s l i c e n y , D a n n e c k e r oder K r u m e y . Er kann sich auch irren.

Zeuge: Nein. Irren ist ausgeschlossen, da die Sache mit dem Koffer mit Gold war und ich mir die Sache dadurch besonders merkte.

Über Befragen des Vors.: Zeuge: Ich habe mit N o v a k gesprochen und meldete er sich als solcher. Er sagte "wieso wissen Sie davon, Sie dürfen nicht wissen, dass es so etwas gibt, wenn Sie das Wort noch einmal in den Mund nehmen, muss ich gegen Sie eine Anzeige erstatten".

Ang.: Wie kann ich als Angehöriger des BDS gegen einen Anderen dieser Dienststelle Anzeige erstatten? Ich hätte höchstens Meldung erstatten können.

Über Vorhalt des Vors.: Ang.: Mir ist bekannt, dass vor den Ungarn verschleiert werden sollte, dass es so ein Bevorzugtenlager gibt. Eine geheime Reichssache war es aber nicht. Dieses Lager wurde ja von der Gruppe K a s z t n e r aufgezogen und sollte für die Ungarn nach aussenhin ein Deportirtenlager sein.

Es ist möglich, dass ich die Auskunft gab "wieso wissen Sie davon, das soll vertraulich sein". Ich stehe aber auf dem Standpun,t ich gebe auch Sachen nicht zu - auch wenn sie für mich gut sind - wenn sie nicht stimmen.

Es sind aber seither 2o Jahre vergangen.

Leitender StA. Hofrat Dr.Mayer-Maly: bittet um auszugs=
weise Verlesung der Telegrammberichte der Deutschen Gesand=
schaft in Pressburg an den Reichsminister des Auswärtigen,
aus der Anklageschrift gegen K r u m e y und H u n s c h e
in Frankfurt.

Diese von der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestell=
te Anklageschrift wird auszugsweise verlesen (Bl. 1o7 ff)
und sodann zum Akt genommen.

Leitender StA. Hofrat Dr. Mayer-Maly: legt das in der An=
klageschrift zitierte Telegramm vom 25. Mai 1944, V e e s e n =
m a y e r , Nr. 1474 zum Akt und ersucht um Verlesung des=
selben. (Photokopie)

Das in Photokopie vorgelegte Telegramm vom 25. Mai 1944
wird verlesen und zum Akt genommen.

Gemäss § 252 vorletzter Absatz StPO. werden die be=
antragten und notwendigen Verlesungen und Feststellungen vor=
genommen.

Weitere Beweisanträge werden nicht gestellt.

Schluss des Beweisverfahrens:

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung über die Fra=
gestellung zurück.

Fortsetzung der Verhandlung und Verlesung der an die
Geschwornen zu stellenden Fragen am .

15. Dezember 1964, 11.oo Uhr, Gr.Schwurgerichtssaal.

Ende: 11.15 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 23/64

419

H A U P T V E R H A N D L U N G

Landesgericht für Strafsachen Wien am 26. September 1966 als Geschworenengericht. Beginn 9.oo Uhr

Strafsache gegen Franz N o v a k wegen § 87 StG.

Gegenwärtig:

Vorsitzender:	OLGR.Dr.Heinrich Zielecki
Beis.Richter:	OLGR.Dr. Franz Knersch
	OLGR.Dr.Erwin Wotzel
Geschworene:	Anna Arnold Karl Ettmayer Leopoldine Fink Ernst Hajny Adele Rojs Pauline Sauer Margarethe Takacs Heinz Urta
Ersatzgeschworene:	Robert Paulus Franz Zechmeister Johann Autos Ing. Karl Dwulit Erwin Mandl
Schriftführer:	VB. Kurt Smaha
Öffentlicher Ankläger:	Dr.Heinrich Schmieger
Angeklagter:	Franz N o v a k
Verteidiger:	Dr.Alfred First, Vollm. OR 14 [illegible].

Nachdem die Geschworenen ihre Sitze in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen - Ersatzgeschworene nach den übrigen Geschworenen - eingenommen haben, ruft der Schriftführer um 9.oo Uhr vormittags die Sache auf.

Die Verhandlung ist öffentlich.

Der Angeklagte Franz N o v a k gibt über seine persönlichen Verhältnisse an:

wie in ON 4 überpr. u. ergänzt: österr. Stbg., rk., Schriftsetzer, kein Vermögen, Einkommen zul. 4500.-S mtl., zu sorgen für die Gattin. Unbescholten.

In Haft v. 20.1.1961, 15.30 Uhr

Der Vors. ermahnt den Angeklagten zur Aufmerksamkeit auf die vorzutragende Anklage und auf den Gang der Verhandlung.

Der Vorsitzende nimmt nun die Beeidigung der Geschworenen Anna A r n o l d , Karl E t t m a y e r , Leopoldine P i n k , Ernst H a j n y , Adele R o j s , Pauline S a u e r , Margarethe T a k a c s , Heinz W r b a , Robert Paulus, Franz Z e c h m e i s t e r , Johann An t o š , Ing. Karl D w u l i t und Erwin M a n d l vor.

Der Vors. stellt fest, daß der StA. beantragt hat, die Modifizierung der Anklage in der HV. am 10.12.1964 und als Begründung die am 30.6.1964 eingebrachte Anklageschrift, mit Ausnahme des Abschnittes "F. Rechtliche Beurteilung" zu gelten habe.

Der Vert. spricht sich dagegen aus und beantragt einen Gerichtsbeschluß, welche Teile der Anklage zu verlesen seien, zumal der Mitbekl. in einzelnen Fakten rechtskräftig freigesprochen wurde.

Der StA. erklärt, der Vert. verkenne das Wesen der Anklagebegründung und führt hiezu aus, daß es richtig sei, daß Rechtsausführungen hinsichtlich § 87 StG. in der ursprünglichen Anklagebegründung nicht vorliegen, daß dies auch nicht notwendig sei und hält den seinerzeit schriftlich gestellten Antrag auf Verlesung der modifizierten Anklage aufrecht.

Der Vert. erklärt, daß der StA. offensichtlich verkennt, daß über eine rechtskräftig erledigte Anklage nicht mehr verhandelt werden darf; was den 2. Teil der Anklage entspricht, so wurde diese eingeschränkt.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vors. den

B e s c h l u ß

auf Verlesung der modifizierten Anklage und die Begründung der ursprünglichen Anklage mit Ausnahme des Abschnittes "F. Rechtliche Beurteilung".

Verlesen wird die modifizierte Anklage S 364/365 aus dem HV.Protokoll vom 10.12.1964, sowie die Begründung der Anklage vom 30.6.1964 mit Ausnahme des Abschnittes "F.Rechtliche Beurteilung".

Weiters wird das Urteil ~~der Geschworenen~~ vom 17.12.1964 verlesen.

Der Vors. gibt bekannt, daß ~~Aburteilung~~ hinsichtlich des Faktums Verbrechen des Mordes als Mitschuldiger ein rechtskräftiger Freispruch vorliegt; hinsichtlich des Schuldspruches im Richtung § 87 StG. über Nichtigkeitsbeschwerde des Angekl. der Oberste Gerichtshof den Schuldspruch aufgehoben hat und die Strafsache zur neuerlichen Verhandlung zurückverwiesen hat.

StA.: Der Anklagespruch und die Anklagebegründung stimmen insofern nicht zur Gänze überein, als in der Anklagebegründung keine Rechtsausführungen zu dem den Angekl. nunmehr zur Last gelegten Verbrechens nach § 87 StG. enthalten sind. Wie bereits erwähnt, wird aber vom Gesetz nicht gefordert, daß Rechtsausführungen

in einer Anklageb egründung enthalten sein müssen. Diese Diskrepanz ist dadurch entstanden, daß die StA. Wien im 1. Rechtsgang im Dezember 1964 die Anklage geändert hat und dem Angeklagten das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit nach den § 87 StG. zur Last gelegt hat. Dies ist aber ein Vorgang, meine Damen und Herren Geschworenen, durch den in keiner Weise das Gesetz verletzt worden wäre. Ich darf daher bitten, die in der Anklagebegründung enthaltenen Schilderungen und Ereignisse sowie der Tathandlungen des Angekl. nach wie vor als gültigen Prozeßgegenstand zu betrachten, selbstverständlich mit Ausnahme jener Fakten, über welche rechtskräftig entschieden wurde.

Ich nehme nun abermals eine Modifizierung der Anklage insofern vor, als im Anklagespruch nach den Worten Franz Novak habe, die von mir jetzt zitierten Textstelle, "im gewollten und bewußten Zusammenwirken mit dem in Israel abgeurteilten Adolf Eichmann und anderen abgesondert verfolgten bzw. verstorbenen Referenten des Referates IV B 4 (auch IV A 4 und IV D 4) des Reichssicherheitshauptamtes" und auf Blz. 36 im Anklagesatz der Satz "Novak, der im Rahmen der Abteilung auch eine Zeichnungsberechtigung hatte, handelte als langjähriger Mitarbeiter Eichmanns mit diesen jedenfalls im bewußten und gewollten Zusammenwirken" zu entfallen hat.

Vert.: Die StA. Wien modifiziert eine Anklage, die sie bisher noch nicht modifiziert hat und diese zum Teil mit einem rechtskräftigen Freispruch beendet ist.

Was die neuerliche Modifizierung anbelangt, so ist diese gesetzlich unzulässig. Nach § 227 StPO. hätte der StA. das Recht gehabt, die Anklage zurückzuziehen oder eine neue Anklage, in welcher das bewußte und gewollte Zusammenwirken ausgeschieden wird, einbringen können. Der OGH hat in seiner Entscheidung die logische Unmöglichkeit klargetan, daß ein bewußtes Zusammenwirken, welches man Gefährdungsvorsatz mit Eichmann nachsagt, der wegen vorsätzlicher Tötung verurteilt worden ist, nicht aufrecht erhalten kann. Die StA. Wien hat nach Entscheidung des Obersten Gerichtshofes von Jänner bis Juni 1965 den Strafakt bei sich gehabt und erst über Beschwerde, daß nichts unternommen wird, den Akt heruntergeschickt, ohne daß die Anklage geändert bzw. der Anklagesatz neu gefaßt worden wäre. Dadurch wurde dem Angekl. das Recht genommen, gegen die geänderte Anklage Einspruch zu erheben, obwohl das im Gesetz ausdrücklich vorgesehen ist.

Die nunmehr vorgenommene Modifizierung dh. Neueinbringung oder Neufassung einer Anklage ist gesetzlich unzulässig und bitte ich daher um Zurückweisung der Modifizierung.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vors. den

B e s c h l u ß

auf Abweisung des Antrages seitens des Verteidigers, zumal der Staatsanwalt jederzeit das Recht hat, die Anklage zu modifizieren.

Der Vert. behält sich die Nichtigkeitsbeschwerde vor.

Stv.: Außerdem modifiziere ich den Pkt. II./ der gegliederten Anklage von 10.12.1964 dahin, daß die Worte "von 1942 bis 1944" zu entfallen haben und einzufügen ist: "im Jahre 1944".

Der Vors. verliest nun den Anklagetenor CM 267 der ursprünglichen Anklage.

Der Angeklagte Franz N o v a k gibt nun auf Befragen an:

Zur Person:

Ich wurde am 10.1.1913 in Wolfsberg geboren, besuchte in der Folge die Volks- u. Bürgerschule und erlernte dann den Beruf eines Schriftsetzers und war bis zum Jahre 1934 in der Firma Plötz als solcher beschäftigt. Bereits während meiner Lehrzeit kam ich mit deutsch-nationalgesinnten Kreisen in Verbindung, kam über den Turnverein zur HJ (Hitlerjugend) und zur SA und trat dann im Jahre 1933 der Nationalsozialistischen Partei bei. Nach dem im Jahre 1933 erfolgten Verbot der NSDAP in Österreich, nahm ich an einem Putschversuch teil, ohne aber hiebei aktiv mitgewirkt zu haben. Anschließend wurde ich mit anderen 2.000 Personen nach Jugoslawien gebracht, wo ich auch interniert worden war. Von dort kamen wir nach Deutschland, wo wir in die sogenannte "Österreichische Legion" übernommen und in einem Lager militärisch ausgebildet wurden. Dort war ich bis zum Jahre 1938 und wurde diese Legion erst nach Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich nach Wien verlegt und anschließend aufgelöst. Nun war ich bestrebt, mir eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen, zumal das ganze für mich eine verlorene Zeit war. Leider ist es mir nicht gelungen, in der Staatsdruckerei unterzukommen

516

sodaß ich mich beim Sicherheitsdienst meldete. Von dort aus wurde ich dann im Sommer 1938 zur Zentralstelle versetzt.

Vors.: Was war Ihre Tätigkeit beim Sicherheitsdienst?

Angekl.: Ich wurde dort als Vertragsbediensteter aufgenommen und da es sich um eine SS-Stelle handelte, gleichzeitig SS-Bewerber. Ich wurde dort eine zeitlang als Karteikartenschreiber verwendet und hieß es dann, ich könnte mich zum Sportreferat melden, für welches ich mich sofort entschied und durch einige Wochen gearbeitet habe. Ich lernte den gesamten Betrieb kennen und hieß es eines Tages, ich hätte meinen Dienst bei der Zentralstelle für Auswanderung zu versehen. Ich wurde nun in die Prinz-Eugen-Straße kommandiert - wo sich übrigens diese Zentralstelle befand - und wurde dort in die Dokumentenannahmestelle eingeteilt, wo mein unmittelbarer Vorgesetzter Hans G ü n t e r war. Wir befaßten uns dort mit der jüdischen Auswanderung und wurde mir klar, daß man von höchster Seite die Judenfrage lösen wollte. Die Zentralstelle wurde zu diesem Zweck gegründet, damit die Juden auf schnellsten Wege ihre Auswanderungspapiere erhalten können. Ich machte dort Schalterdienst und war wirklich d r letzte Mann dort. Meine Aufgabe war es, von den Parteien, also Juden, die Antragsformulare bzw. die Dokumente einzusammeln, diese in einer Tasche vollzählig aufzubewahren und dann bei der sogenannten Dokumentenfolgestelle mit samt der Tasche abzugeben. Weiters hatte ich damit nichts mehr zu tun und war dies allein meine Tätigkeit, also genau ausgedrückt war meine Verwendung beim Schalterdienst

und im Parteienverkehr. Diese Beschäftigung übte ich während meines gesamten Wiener Aufenthaltes aus.

Im Mai 1939 wurde ich dann mit meinem unmittelbaren Vorgesetzten Hans G ü n t e r nach Prag versetzt, da Günter wurde versetzt und wurde ich nur mitgenommen. In Prag befand sich eine gleiche Stelle wie in Wien und war auch dort die gleiche Arbeit durchzuführen. Ich übte also in Prag bis zum Jahre 1939 die gleiche Arbeit aus wie in Wien bzw. wurde ich zu dieser Tätigkeit herangezogen. Ende 1939/40 wurde ich dann nach Berlin abkommandiert und zwar zur Zentralstelle für jüdische Auswanderung und war dies das gleiche Verhältnis wie in Prag bzw. Wien. Die Zentralstellen in Wien, Prag ~~und Berlin~~ unterstanden Adolf Eichmann, doch war mein unmittelbarer Vorgesetzter Hans G ü n t e r. Die Zentralstelle in Berlin stand unter der Leitung des Sturmbannführers K i s c h k a. Wie erwähnt, war in Berlin meine Tätigkeit die gleiche wie in Wien und Prag. Später wurde dann mein Dienst liquidiert, zumal die Auswanderung der Juden "versicherte" und wurde ich mit anderen Personen zum Reichssicherheitshauptamt Referat IV B 4 überstellt. In diesem Referat war ich nur kurze Zeit tätig und wurde anschließend einem gewissen Rolph G ü n t e r, also einem Bruder des Hans Günter, zugeteilt und war dieser nun mein unmittelbarer Vorgesetzter. Dieser Rolph G ü n t e r war Sachbearbeiter

für Transportwesen und wurde ich diesem als Hilfskraft zugeteilt, also sogenannter Hilfssachbearbeiter. Ich hatte weder eine Zeichnungsberechtigung, noch durfte ich eine Weisung erteilen, war also nur Gehilfe.

Das Reichssicherheitshauptamt selbst war kurz gesagt eine Reichsbehörde, eine Zentralbehörde und ich möchte es selbst als eine Kommandobehörde des Sicherheitsdienstes bezeichnen. Diese Kommandobehörde zerfiel in 7 Ämter und wurde jedes Amt mit römischen Ziffern bezeichnet; jedes dieser Ämter wurde von einem SS-General geleitet, doch unterstand das gesamte unter der Leitung des H e y d r i c h s und später dann K a l t e n b r u n n e r s. Jedes dieser Ämter wurde dann wieder in Gruppen aufgeteilt und wurden die jeweiligen Gruppen von hohen Parteimitgliedern geführt. Es gab somit im gesamten Reichssicherheitshauptamt einen Chef, und zwar Chef der Sicherheitspolizei, 7 Amtschefs, ebenfalls in Generalsrängen, etwas 4o Gruppenleiter in Rängen von Obersten und etwa 17o bis 2oo Referenten. Den einzelnen Referenten waren Sachbearbeiter zugeteilt und diesen wieder Gehilfen. Ich war also ein solcher Gehilfe eines Sachbearbeiters, also einer der Letzten in dieser Organisation und wie schon gesagt, mit keinerlei Befehlsrecht.

Das Referat IV B 4 befaßte sich mit Juden und Räumungsangelegenheiten und war der Leiter dieses Referates Adolf Eichmann. Es wurden vorwiegend Transportfragen, also Transporte von Kohlen etc. und vorwiegend Judentransporte, besonders im Jahre 1942/43 gelöst.

Der Sachbearbeiter, G ü n t e r , welcher mein unmittelbarer Vorgesetzter war, hat die Sachen soweit sie im Referat angefallen sind, für Adolf Eichmann bearbeitet und habe ich für Günter mehr oder weniger bedeutende Arbeiten durchgeführt. Ich habe keine Erlässe konzipiert sondern nur lediglich einige Schreiben für meinen Vorgesetzten vorgearbeitet bzw. wenn Transportzüge festgelegt oder verschoben wurden. Es mußten doch jeweils jene Stellen, welche dran beteiligt waren, verständigt werden. Es handelte sich hier jedenfalls um Änderungen von Fahrplänen. Selbstverständlich mußte ich Fahrplanauszüge aus Eisenbahnplänen, welche uns das Reichsministerium ~~für Verkehrssicherheit~~ zusandte und die beim zuständigen Referat eingelangt waren, herstellen, doch diese Fahrpläne bearbeiten, mußte mein unmittelbarer Vorgesetzter G ü n t e r . Ich habe bis zum Jahre 1944 in diesem Referat gearbeitet und sämtliche Hilfsarbeiten gemacht.

Vors.: Waren Sie im Jahre 1941 bei der slowenischen Umsiedlung tätig?

Angekl.: Ja, doch nur kurze Zeit. Ich wurde im Frühjahr 1941 nach Südkärnten kommandiert ~~worden~~ und sollte dort bei der Umsiedlung der Slowenen mitwirken, doch kam es während meiner Anwesenheit zu keinen Deportierungen. Meine Aufgabe war es, - ich war nur 3 Wochen dort - ein Lager für die Slowenen ausfindig zu machen, doch kam ich nach Berlin zurück, sodaß diese Aufgabe jemand anderer durchführte.

510

Vors.: Wie lange blieben Sie in Berlin?

Angekl.: Bis März 1944. In den letzten Monaten, also 1943/44 war ein normales Amtieren in Berlin nicht mehr möglich und waren die Dienststellen verschiedener Referate schon in die Provinz verlegt worden, zumal täglich bei Tag und bei Nacht je ein Luftangriff stattfand. Wir waren fast dauernd im Keller und kann ich mich nicht mehr erinnern, daß während dieser Zeit noch irgendwelche Judentransporte durchgeführt worden wären. Meiner Erinnerung nach habe ich weder solche Transporte bearbeitet, geschweige den durchgeführt.

Auf Vorhalt, daß am 20.1.1942 die sogenannte "Wannsee-Konferenz" stattgefunden habe:

Angekl.: Davon wußte ich überhaupt nichts. Die Anklage selbst sagt, daß dies ein großes Reichsgeheimnis war und habe ich hievon nur aus der Anklageschrift Kenntnis erlangt.

Auf die Frage, wann das Wort "Endlösung der Judenfrage" aufgetaucht sei:

Angekl.: Ich kann mich gar nicht erinnern, daß ich dieses Wort dienstlich gehört habe. Es mag sein, daß es irgend jemand einmal gesagt hat bzw. es jemand gebraucht hat, doch ich persönlich habe hievon nichts gehört. Ich dachte jedenfalls bei der Auswanderung der Juden an den Madagaskar-Plan, d.h. die Juden wurden nach den Osten deportiert und in Ghettos, in KZ. und vorwiegend in Auschwitz untergebracht. Von Schriftstücken, welche ich persönlich in die Hand bekommen habe, war von einer Endlösung der Judenfrage niemals die Rede.

Ich hatte nur Eisenbahnpläne in die Hand bekommen und hier hieß es nur: "Beförderung von Juden", "Beförderung von Kohlen", Beförderung von Slowenen" etc. Ich hatte allerdings im Jahre 1940 die Muster von Abfahrtsmeldungen verfaßt, aber die Richtlinien selbst habe ich nie verfaßt, doch gebe ich zu, daß ich diese Richtlinien kannte, zumal ich sie vervielfältigen mußte. Diese Richtlinien zur Evakuierung lauteten so, wie sie in der Anklageschrift angeführt sind.(S.26 d.Anklageschrift). Ich konnte aber hieraus nicht entnehmen, daß die Juden vernichtet werden.

Vors.: Wann haben Sie erfahren, daß die Juden vernichtet bzw. getötet wurden?

Angekl.: Erst nach Kriegsschluß. Ich erinnere mich, daß schon in meiner seinerzeitigen Hauptverhandlung dies das Gesprächsthema Nr. 1 war und habe ich mich schon damals entschieden dagegen gewehrt, gewußt zu haben, daß die Deportierung der Juden das Ziel ihrer Vernichtung wären. Ich muß nun dabei bleiben. In meiner Voruntersuchung im Beschuldigtenprotokoll ist ein Satz vorhanden, indem es heißt, daß ich effektiv von der Vergasung der Juden gewußt habe. Ich kann dies jedoch heute vor dem Geschworenengericht und auch vor mir selbst nicht zugeben, zumal dies leichtfertig und unverantwortlich wäre. Ich habe schon seinerzeit in der HV. erwähnt, daß ich diesbezüglich ein Gerücht gehört habe und bleibe auch heute dabei. Dieses Gerücht, daß die Juden ermordet werden, war für mich so unfaßbar, daß ich daran gar nicht glauben konnte.

522

Ich gebe jedenfalls zu, daß ich im Jahre 1944 von irgend jemanden - ich weiß gar nicht mehr von wem - ein solches Gerücht bzgl. der Vernichtung der Juden gehört habe, doch von einer kompetenten Stelle habe ich so etwas nicht erfahren. Das ganze war für mich so unvorstellbar und habe ich im ersten Moment an eine Propaganda gedacht. Auch hatte ich mich sofort an meinen Vorgesetzten G ü n t e r gewandt und diesen erklärt, ich hätte dieses und jenes gehört und sagte dieser wörtlich zu mir: "Glauben Sie den wirklich an diesen Wahnsinn? Glauben Sie daß Deutschland auch nur auf eine Arbeitskraft vernichten könne? Wir können jede Hand und jeden einzelnen Finger, die nur eine Mistgabel halten kann, gebrauchen". Weiters sagte G ü n t e r wörtlich zu mir: "Wenn Sie derartige Sachen hören, so sagen Sie mir von wem Sie dies gehört haben und ich werde der Sache nachgehen". So war damals die Situation. Es war für mich eindeutig klar, daß so etwas oberstes Reichsgeheimnis war und nach diesen damaligen Geheimvorschriften von den Vorgesetzten befolgt werden mußten.

Ich bin in der Lage, die Geheimvorschriften, welche von Hitler persönlich erlassen worden waren, zu zitieren, und zwar: 25.9.1941:

1.) Niemand, kein Offizier, kein Beamter, kein Angestellter, darf von einer geheim zu haltenden Sache erfahren, wenn es nicht aus dienstlichen Gründen notwendig ist;

2.) Niemand, kein Offizier, kein Beamter .....
darf von einer Geheimsache mehr erfahren als es zur Ausführung seines Auftrages unbedingt notwendig ist;

3.) Niemand, kein Offizier, kein Beamter ....
darf von jenem Teil einer Geheimsache die ihn betrifft, früher etwas erfahren, als es zur Ausführung seines Auftrages unbedingt notwendig ist, und

4.) Die gedankenlose Versendung von Informationen deren Geheimhaltung von entscheidender Bedeutung sind, ist streng verboten.

Das war also Hitlers Befehl und ich bin überzeugt, daß meine Vorgesetzten diese Befehle bedenkenlos eingehalten haben.

Es ist logisch, daß solche Sachen, also Geheimsachen, nur denjenigen Leuten bekannt wurden, welche unmittelbar damit zu tun hatten. Adolf Eichmann täuschte insoweit seine Untergebenen, als er ihnen diese Geheimsachen vorenthielt hatte. Auch Leute, welche hohe Stellungen einnahmen, erklärten, daß sie von Eichmann diesbezüglich getäuscht worden wären, und Eichmann ihnen erklärte, daß sich die Juden auf Arbeitseinsatz befänden.

Ich möchte noch erwähnen, daß mir von juristischer Seite erklärt wurde, daß, wenn ich in meinem ersten Prozeß zugegeben hätte, daß ich von der Vergasung der Juden gewußt hätte, ich besser abgeschnitten hätte, als nun noch [illegible] angeklagt, zumal die Sache schon als verjährt zu gelten habe.

Ich wiederhole nochmals, daß ich von einer Vergasung der Juden nichts gewußt habe und wäre dies leichtsinnig und unverantwortlich von mir, wenn ich dies zugeben würde. Ich gebe lediglich zu, von Gerüchten diesbezüglich gehört zu haben, doch habe ich diesen Gerüchten keinen Glauben geschenkt.

Auf Befragen des Vors.: Angekl.:

Es ist richtig, daß die Transporte nach Auschwitz gegangen sind und ich dachte mir, daß dort die Juden gesammelt bzw. das Konzentrationslager Auschwitz sich um ein "Auffanglager" handelt, und die Juden dann von dort aus zum Arbeitseinsatz kommen werden; sie sollten auch in Rüstungsbetriebe verwendet werden und ich hatte keinerlei Bedenken. Auch erklärte mir mein Vorgesetzter G ü n t h e r, daß die Juden in unterirdischen Bauten zum Arbeitseinsatz herangezogen werden. Ich hatte meinen Vorgesetzten mehr geglaubt als irgend jemand anderen der so vage Gerüchte verstreute. Effektives Wissen kann ich nur dann annehmen, wenn mir jemand persönliche und klare Angaben macht oder einer meiner Vorgesetzten anläßlich einer Besprechung ~~oder ähnlichem~~ mir solche Sachen mitteilt.

Auf Vorhalt, daß Frauen und Kinder in die Lager befördert wurden:

Angekl.: Mir kam dies nicht so zum Bewußtsein, daß Frauen und Kinder in die Lager befördert wurden, zumal in den Kartellsitzungen nur von Juden die Rede war. Es ist vielleicht eine Unterlassung des Gedankens, wenn ich nicht daran gedacht habe. Ich hatte

jedenfalls den Auftrag bekom en und mußte diesen durchführen; auch hatte ich mir darüber keinerlei Gedanken gemacht, zumal ich die Sachen nicht veranlaßt habe. Wenn ich persönlich einen Transport veranlaßt hätte, hätte ich mir sicherlich den Kopf darüber zerbrochen.

Ich selbst habe keinen Transport angeordnet, oder selbst einen durchgeführt, ja nicht einmal gesehen, daß Frauen und Kinder verladen werden. Ich war nur im Büro in der Zentrale beschäftigt.

Vors.: Mußte nicht bei Abfahrt des Zuges ein Beamter Ihrer Dienststelle anwesend sein?

Angekl.: Nein. Ich war in Berlin und auch in Budapest immer im Büro tätig. Nochmals erkläre ich, daß ich bei keinem Deportierungszug nach dem Osten anwesend war.

Ich habe wohl einmal in Budapest einen Zug abfahren gesehen, doch war dies ein Sonderauftrag.

Vors.: Schildern Sie nun Ihre Tätigkeit bei Aufstellung der Fahrpläne!

Angekl.: Ich ging wie jeder andere morgens in das Büro und abends wieder nach Hause und habe mir keinerlei Gedanken gemacht. Heute, da ich nun schon fast 6 Jahre in der Zelle sitze, kann ich mir nach meiner eigenen Vorstellung über die ganze Sache einBild machen, und zwar: Das Reichssicherheitshauptamt gab Richtlinien heraus und auf Grund dieser Richtlinien wurden in jeder Provinzstadt die Zahl der Juden notiert und dem RSHA gemeldet und kamen die Listen selbstverständlich zu Eichmann und dieser wieder ließ den zuständigen Sachbearbeiter, - in diesen Fall G ü n t e r - einen Transport zusammenstellen.

516

Dieser sammelte die Meldungen und daraus entstand das Transportprogramm. Nun haben meine Vorgesetzten, also Eichmann, der Gruppenleiter, der Chef der Sicherheitspolizei etc. dieses Transportprogramm dem Reichsverkehrsministerium gemeldet, welches selbstverständlich ~~das Ministerium für Verkehr~~ die Eisenbahnen ~~war~~ unterstehen. Dieses Ministerium entschied nun, ob diese Transporte durchgeführt werden bzw. ob sie in der Lage sind oder nicht. Das Verkehrsministerium hielt selbstverständlich Rücksprache mit dem Chef des Transportwesens der Wehrmacht. Wie mir heute aus Unterlagen und der Literatur bekannt ist, handelte es sich um Hans J a c k e . Wenn nun das Reichsverkehrsministerium beschloß, die Transporte durchzuführen, wurde ~~von diesem in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn~~ Fahrpläne erstellt, dh. die einzelnen Verkehrswege, An- u. Abfahrtszeiten der Züge etc., welche wiederum zum Ref. IV B 4, also zu Eichmann bzw. Günter, dem zuständigen Sachbearbeiter, gekommen waren. Nun waren aber diese Fahrpläne für meine Vorgesetzten zu kompliziert, sodaß ich den Auftrag erhielt, aus den Fahrplänen Auszüge herzustellen, welche die Sache wesentlich vereinfachen sollte. Solche Fahrplanauszüge habe ich hergestellt und meinen Vorgesetzen vorgelegt.

Auf Vorlage der Beilage Band XIII zu OM 49 : Angekl.:

Solche (auf S 63 R) Pläne stellte die Eisenbahnverwaltung her und ist dies scheinbar nur ein Auszug. Es handelt sich hier um "reichsbahninterne" Papiere, welche wir nicht in die Hand bekommen haben.

Auf Befragen: Angekl.:

Ich stelle richtig, solche Art von Fahrplänen haben wir schon bekommen, nur waren sie viel viel komplizierter. Für meine Vorgesetzten war nur interessant, wann die Züge abfahren und wann diese an den bestimmten Ort ankommen. Dies aufzustellen und festzuhalten, war meine ganze Aufgabe.

Ich hatte jedenfalls nur Fahrplanangelegenheiten herauszustellen gehabt und zwischendurch auch kleinere, bedeutungslose Arbeiten zu verrichten gehabt. Wenn ich wichtige Sachen gemacht hätte, so müßten doch darüber Dokumente aufscheinen oder vorhanden sein, oder sonst irgendwelche Zeugen, die/ bestätigen oder erklären können, ich hätte diese oder jene Anweisung gegeben. Es gibt jedenfalls einen solchen Zeugen nicht.

Vors.: Erklären Sie uns nun einmal den Ablauf eines solchen Transportes!

Angekl.: Die örtlichen Stellen hatten die Aufgabe, ständliche Juden namhaft zu machen, und zwar hatten diese den Auftrag von Eichmann bzw. seinen Vorgesetzten gehabt. Diese hatten auch die Aufgabe, die Leute zu konzentrieren und diese abzutransportieren.

Vors.: Wer gab den Auftrag, eine bestimmte Anzahl von Juden an einen bestimmten Ort bzw. Tag zu evakuieren?

Angekl.: Ich war nicht an diesen Stellen in der Provinz tätig, wo die Transporte durchgeführt wurden, kann mir aber vorstellen, daß der Mann am Sicherheitshauptamt gesagt hat, so und so viele Juden sind zu erfassen und abzuschieben; sie werden dann sicherlich den Zug angefordert und die Juden abtransportiert haben.

528

Es hieß ausdrücklich, daß das RSHA an das Verkehrsministerium bzgl. die Verfügungstellung eines Zuges herantreten kann. Es werden also die örtlichen Stellen beim RSHA die Züge angefordert haben u. das RSHA leitete dies wieder dem Verkehrsministerium weiter, dann wurden die örtlichen Stellen verständigt, daß um eine bestimmte Zeit die Züge an Ort und Stelle eintreffen werden.

Auf die Frage, ob jeweils eine Verkehrs-Fahrplankonferenz stattfand?

Angekl.: Durch dieses Transportprogramm hatte die Eisenbahn von sich aus die Fahrpläne ausgearbeitet.

Vors.: Wurden zu den Fahrplankonferenzen auch Angehörige Ihrer Dienststelle zugezogen?

Angekl.: Ja, meistens G ü n t e r und einige Male auch ich. Ich wurde mit dem Auftrag zur Fahrplankonferenz geschickt, um die Fahrpläne entgegenzunehmen, doch wurde bei diesen Konferenzen nichts mehr darüber entschieden, daß die Transporte durchgeführt werden. Das Programm lag also zu dieser Zeit von höherer Stelle schon fest. Ich habe bei so einer Konferenz niemals das Wort ergriffen, sondern war ich nur als Beobachter anwesend. Manchmal gab es zwar eine Rückfrage, wenn eine Zeitänderung aufgetreten war und mußte ich mit meinen Vorgesetzten in einem solchen Fall Rücksprache nehmen. Es handelte sich also um solch kleine und belanglose Dinge. Ich war bis März 1944 in Berlin und war dies meine ganze Tätigkeit.

Auf Befragen: Angekl.:

Ab März 1944 wurde ich nach Ungarn versetzt, d.h. ich wurde von G ü n t e r beauftragt, mich nach Mauthausen zu begeben und erhielt ich einen schriftlichen Marschbefehl. Ich hatte keine Ahnung worum es eigentlich ging und frage nach meinem Auftrag und erklärte man mir, daß ich nähheres schon erfahren werde. Jedenfalls fuhr ich sofort mindestens Tages nach Mauthausen und traf ich unterwegs einen Angehörigen des Referates IV B 4, Hrn. H u n s c h e , welcher Sachbearbeiter im Referat IV B 4 b war, während G ü n t e r das Referat IV B 4 a über hatte. Hunsche und mir war bekannt, daß Mauthausen sich um ein Konzentrationslager handelt und kamen wir mit einigen Hundert Angehörigen des Sicherheitsdienstes dort an und hatten wir alle denselben Auftrag gehabt und nahmen an, daß es sich um eine Bereitstellung im SD handelt. Es erschien nun dort ein höherer SS-Offizier namens Dr. B i f r a d a und erklärte uns, daß der Einmarsch nach Ungarn beschlossen wurde und es sei eine Einsatzgruppe aufzustellen, welche nach Ungarn abkommandiert werde; nähheres, erklärte er, würden wir noch erfahren. Gleichzeitig erschien Dr. G e s c h k e, welcher als Vertreter von B i f r a d a anzusehen war, welcher die Einteilung der Einsatzgruppe vornahm und zwar wurde diese Gruppe in verschiedene Einsatzkommandos aufgeteilt, welche unter der Leitung von Adolf Eichmann stand. H u n s c h e und ich wurden dem 8. Einsatzkommando zugeteilt.

530

Am 19. März sind wir dann nach Budapest abgerückt, wo wir in einen großen Hotel untergebracht wurden (Hotel Astoria). Dieses Hotel war dann ab nächsten Tage dann der Dienstsitz der Einsatztruppe den SD unter der Leitung des Dr. G e s c h k e . Die nächsten 3 oder 4 Tage wurden die Leute der Einsatztruppe zur Festnahme der deutschfeindlichen Elemente, Spione, Verdächtige und auch Juden verwendet, welche schon vorher durch die AST erfaßt worden waren. Ich hatte von meinem Vorgesetzten ebenfalls den Befehl erhalten, an Hand einer Liste welche mir übergeben wurde, diese Personen festzunehmen, und zwar zusammen mit zwei ungarischen Polizisten und einen Arrestantenwagen. Bei der mir übergebenen Liste waren ausschließlich Juden, und zwar jüdische Männer. Ich führte diesen Befehl aus und habe in diesen 3 Tagen ungefähr 25 bis 30 jüdische Männer festgenommen und in einen provisorischen Gefängnis, so wie der Befehl besagte, abgeliefert. Ich glaube es handelte sich um eine Schule und hatte ich mit der weiteren Behandlung dieser von mir abgelieferten Häftlinge nichts mehr zu tun. Mein Vorgesetzter war damals Dieter W i s l i c e n y .

Die Verhandlung wird um 12.5o Uhr abgebrochen und morgen den 27.9.1966 um 9.oo Uhr fortgesetzt.

Ende: 12.5o Uhr

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:

531

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H A U P T V E R H A N D L U N G

2.Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 27.September 1966, Beginn: 9.00 Uhr.

Anwesend:

Der gleiche Senat wie am Vortag, der StA., der Verteidiger, sowie alle Geschworenen und Ersatzgeschworene und der Angeklagte. Schriftführerwechsel: VB. Susanne Mischka.

Der Angeklagte Franz No v a k gibt ergänzend an:

Ich habe schon gestern gesagt, dass ich in den ersten Tagen, wie ich nach Budapest abgerückt bin, den Befehl erhalten habe, zirka 30 jüdische Männer festzunehmen.

Zur selben Zeit hieß es damals mein Irrtum Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei, nach einigen Tagen wurde diese Bezeichnung aufgehoben und diese Einsatzgruppe wurde umbenannt in Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Budapest.

Die Leitung hatte der SS Obersturmbannführer Dr.G e s c h k e . Der Grund der Umbenennung war der, daß sich die polizeilichen Verhältnisse in Ungarn geändert hatten. Das damalige Staatsoberhaupt hatte sich entschlossen, eine neue Regierung zu bilden. Daraus entnahmen wir, daß die alte Regierung den deutschen Machthaber nicht mehr gelegen war.

Die neue Regierung bestand aus deutschen ~~Angestellten~~ Beamten. Im Zuge dieser neuen Situation erhielten wir ganz allgemein Richtlinien über unser persönliches Verhalten in Bezug auf den Dienst gegenüber den ungarischen Behörden und Organen. Nach diesen Richtlinien hatte sich unser Verhalten so zu gestalten, wie es zwischen Angehörigen von Befreundeten und Verbündeten Nationen üblich sei. Das heißt, was die deutsche Sicherheitspolizei in Ungarn durchführt, geschehe im gegenseitigen Einvernehmen mit den ungarischen Behörden, dh. auf höchster Ebene seien Vereinbarungen zwischen der deutschen und der ungarischen Regierung getroffen, daß eine kleine Macht, eine kleine Einheit von Wehrmacht und SS und Polizei weiterhin in Ungarn bleiben und den Ungarn in Bezug auf die Judenfrage bei den Maßnahmen gegen die Juden beratend mitzuwirken. In-wie-weit diese Mitwirkung praktisch durchgeführt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis, denn diese Dinge haben sich wohl auf höherer Ebene abgespielt. Ich nehme aber an und heute weiß ich es aus Dokumenten, daß E i c h m a nn , der ja Judenreferent war, bei der Sicherheitspolizei in Budapest diese beratende Aufgabe, die er dort hatte, mit persönlicher Initiative durchgeführt hat und wohl mit seinen Vorgesetzten zusammen. In wie weit seine Vorgesetzten mitgewirkt haben, weiß ich nicht.

Ich möchte hier zur Initiative der deutschen Dienststellen sprechen, die damals in Ungarn vorhanden waren und zwar:

Ich schicke voraus, ich habe dieses Wissen nicht damals gehabt, denn damals war es so, dass ich mich prinzipiell persönlich um diese Dinge was in höheren Sphären sich abspielte, gar nicht gekümmert habe. Ich habe nur Nebenarbeiten zu verrichten gehabt und habe mir weiters keine Gedanken gemacht, warum,weshalb,

und wozu. Ich bin nie bei Besprechungen anwesendgewesen, wo solche Dinge geplant wurden. Aber heute weiß ich auf Grund meines Studiums, wer damals die Maßnahmen gegen Juden geschlossen, geplant, vorbereitet und wer die Transporte organisiert hat. Ich werde auf diese Dokumente noch genauer zu sprechen kommen.

Ich möchte zuerst die Organisation schildern: Als höchste deutsche Instanz war der damalige Reichsbevollmächtigte Dr. V e s e n m a y e r, er ist von Hitler für diese Aufgabe eingesetzt worden, und er hatte die gesamte deutsche Polizei in Ungarn zu vertreten. Ungarn war dadurch, daß die Besatzung nicht durchgeführt wurde, genau genommen ein souveräner Staat, hatte seine eigene Regierung und war ausschliesslich maßgebend für die Anweisung an die Behörden. Die deutschen Behörden konnten nicht eingreifen gegen die Ungarn. Diesem Reichsbevollmächtigten Dr. V e s e n m a y e r unterstanden alle zivilen Stellen, einschliesslich der SS und der Polizei, da an erster Stelle ein hoher SS und Polizeiführer in der Person des SS Gruppenführers ~~und dem Zeugen~~ Dr. W i l t e - m a n n stand. Dieser Mann war die oberste Instanz für die gesamte Polizei und SS in Ungarn, ebenso von Hitler persönlich eingesetzt. Er hat seine Instruktionen von H i m m l e r, dem Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium für Inneres erhalten. Diesem höheren SS und Polizeiführer unterstanden zwei Befehlshaber in polizeilicher Hinsicht. Die Waffen SS will ich nicht erwähnen.

Die zwei Befehlshaber der Polizei waren der

BDS - Dr. G e s c h k e - für den Sicherheitspolizeilichen Sektor und an zweiter Stelle der BDO, d.h. Befehlshaber der Ordnungspolizei, dazu gehört die Schutzpolizei usw. Der Name war mir damals kein Begriff. Aus den Akten ist zu entnehmen, daß er M a t r o s heiß. Die Befehlshaber der Sicherheitsstelle waren wieder aufgeteilt inverschiedene Referate.
Das Einsatzkommando E i c h m a n n hieß von diesem Zeitpunkt an offiziell nicht mehr Einsatzkommando, sondern wurde Sonder-einsatzkommando E i c h m a n n genannt. Diesen Ausdruck habe ich damals nicht gehört, jetzt weiß ich es aus den Dokumenten, daß hat auch der Kommandeur der Sicherheitspolizei Dr.S p r i n z ausgesagt. Das E i c h m a n n - Einsatzkommando gehörte von diesem Augenblick an zur Sicherheitsstelle von BDS und leitete E i c h m a n n nun das Judenreferat. Daß war vorerst das 8.Einsatzkommando. Die 7 anderen wurden unbekannt in Kommandöre der Sicherheitspolizei und des SD. Diese Kommandöre rückten anschliessend in die Provinzab, wo sie in den Hauptstädten eine Dienststelle bezogen, während das Judenreferat unter der Leitung E i c h m a n n ' s in Budapest bei dem BDS blieb. Gleichzeitig mit dieser Umbenennung der Dienststellen vollzog sich auch räumlich eine Umsiedlung des Amtssitzes,der bis dahin in den ersten Tagen im Hotel Astoria war und zwar wurden die Dienststellen, sowohl der Sicherheitspolizei, als auch der Ordnungspolizei aus der Stadt Budapest abgezogen und etablierten sich auf dem sogenannten Schwabenberg, bzw. auf dem Gellertberg. Das sind zwei Erhebungen in der Umgebung von Budapest, so ähnlich wie hier in Wien der Kahlenberg und der Leopoldsberg, auch in der entsprechenden Entfernung.

Die ungarischen Behörden hatten ganz oben am Schwabenberg

für diese Zwecke der Sicherheitspolizei, ich beziehe mich jetzt lediglich aufdie Dienststelle am Schwabenberg, drei kleine Hotels für diese Dienststelle zur Verfügung gestellt. Die Gruppe E i c h m a n n , Judenreferat, wurde untergebracht im Hotel Majestic. Es waren in diesem Gebäude auch eine Stelle der ungarischen Staatspolizei und auch ein Wirtschaftsführer vom BDS drinnen. Soweit die Organisation. Die deutschen Dienststellen selbst wurden in den ersten Tagen nach dieser Umquartierung mit dazu verwendet, die Hotels oben am Schwabenberg mit einzurichten, für Bürozwecke. Es wurden Schreibtische und Büromöbel geliefert und zwar erfuhr ich damals, weil diese Gegenstände von Juden geliefert wurden, daß E i c h m a n n einen Judenrat gebildet hat und zwar aus den Mitgliedern und Funktionären der damaligen jüdischen Organisation.

Ich muß jetzt auf das Judenreferat zu sprechen kommen, wie sich das Personell zusammengesetzt hat.
Das Judenreferat wurde geleitet von Adolf E i c hm a nn .

Ich gebe nun die Angehörigen an und zwar in der Reihenfolge ihrer Bedeutung.
Als wichtigsten Mann nach E i c h m a n n wäre zu nennen, Dieter W i s l i c e n y . Ich habe W i s l i c e n y in Budapest persönlich kennengelernt. Er kam von Pressburg, wo er vorher jahrelang als Berater für Judenfragen bei der deutschen Gesandtschaft in Pressburg tätig war und als solcher jahrelang, das geht aus der Literatur hervor, mit den slowakischen Stellen die Deportierung der Juden aus der Slowakei nach dem Osten geleitet, praktisch auch durchgeführt hat, also ein Mann, der jahrelange Erfahrungen sowohl in praktischer, als auch in theoretischer Hinsicht bei der Durchführung von

Judentransporte hatte. W i s l i c e n y kann man als rechte Hand E i c h m a n n ' s in Ungarn bezeichnen. W i s l i c e n y hat auch, wenn Eichmann nicht anwesend war, ihn vertreten, ich bin mir also dessen ziemlich sicher, daß W i s l i c e n y , E i c h m a n n ' s Vertreter war.

Ich komme nun zum zweiten Mann, Hermann K r u m e y. Er hatte denselben Dienstrang wie E i c hm a n n, er war [illegible] Obersturmbannführer. K r u m e y kam von Litzmannstadt, daß ist ein Gebiet, daß 1939 von Polen an das Reich angeschlossen wurde. Er hat dort jahrelang in führender Position gewirkt und war Leiter der VWZ, und hat als solcher in den Jahren vorher die Evakuierung, die Umsiedlungsaktionen von Polen in das Restpolen geleitet, im Zuge der Umsiedlung von Volksdeutschen.

Als nächster Mann ist zu nennen, Theodor D a n n e c k e r . Er war Judenreferent beim BDS Paris jahrelang und hat als solcher in Frankreich die Deportierung der französischen Juden in Paris geleitet. Also auch ein Mann, der jahrelang praktische Erfahrungen auf dem Gebiet von Judentransporte mitbrachte. [illegible] und Dannecker waren alte "Du-Freunde" von E i c h m a n n . Sie kannten sich von der BerlinerZeit vor 1938 vom SD. Ausserdem hat D a n n e c k e r , er ist auch in Bulgarien in Sophia tätig gewesen, an der Durchführung von Judentransporten aus Bulgarien mitgewirkt.

Als nächster Mann wäre zu nennen der damalige Regierungsrat Otto Heinrich K u n s c h e , den ich gekannt habe, vom Referat IV B 4, wo er früher Sachbearbeiter war.

Dann ist zu nennen A b r o m e i t , er war in leitender Funktion bei der VWZ, und hat als solcher dort die Deportierung von Polen in das Generalgouvernement geleitet.

Als nächster Mann ist zu nennen Dr. S e i d l . Er kam von Prag und gehörte persönlich zum Befehlshaber der Sicherheitspolizei Prag und war vorher jahrelang Leiter des Ghettos Teresienstadt. Ausserdem hat Dr.S e i d l 1941 bei der Slowenenumsiedlung in der Südsteiermark, Marburg mitgewirkt. Ich hätte auch zwei oder drei Wochen bei der Umsiedlung mitwirken sollen, aber ich wurde vorher abgezogen, während Dr.Seidl in Marburg die Aktion tatsächlich durchführte und eine Rolle gespielt hat. Ich wurde damals abgezogen wegen Unfähigkeit. Ich konnte praktische Arbeiten nicht machen. E i c h m a n n kam damals in die Südsteiermark und hat sich alles angesehen und zu mir gesagt," sie kann man nur im Büro verwenden".

Dann war ein Regierungsrat B e [illegible] .
Den habe ich vorher auch nicht gesehen. Er hat vermögensrechtliche Arbeiten gemacht.

Dann muss ich meine Person nennen.
Über meine Tätigkeit werde ich ausführlich berichten.

Dann kam ein Hauptsturmführer [illegible] .
Er kam mit K r u m e y von Litzmannstadt.

Dann ist zu nennen G i r c i k . Er kam von Wien.

Dann ist zu nennen Richard H a r t e n b e r g e r . Er war Kurier bei IV B 4. Ich weiß nicht, ob er persönlich zum Judenreferat gehört hat. Er war oft in Budapest, aber nicht ständig. Ich weiß nicht, ob er zu Berlin oder Budapest gehört hat.

W i s l i c e n y war der Transportfachmann. Er war Sachbearbeiter für das Transportwesen, sowie in Berlin Hr.G ü n t e r das war, und ich war ihm zugeteilt als Gehilfe.

~~K r u m e y hat~~ Über ~~seine~~ Krumey Arbeit selbst, ich kann wenig davon berichten, weil ich mit K r u m e y wenig zu tun hatte, (ich habe nie Befehle) von ihm erhalten. Ich habe meine Befehle und Aufträge von W i s l i c e n y erhalten, oder von E i c h m a n n , aber von K r u m e y habe ich keine Aufträge erhalten. Er war der Ranghöchste und eine Respektperson und wenn E i c h m a n n wo hingefahren ist, war K r u m e y immer dabei. Was er wirklich gemacht hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich konnte diese Leute nicht kontrollieren.

Von H u n s c h e weiß ich nur, daß er sehr öft ins ungarische Innenministerium gefahren ist. Er soll Verbindungsführer vom ungarischen Innenministerium gewesen sein. Daß mag stimmen, aber ich bin nicht mehr in der Lage zu sagen, was er dort zu machen hatte und welche Einflüsse er ausübte. Er kam jedenfalls sehr oft ins Innenministerium. Es war so, daß über dienstliche Angelegenheiten nicht gesprochen wurde. Der Dienst war auch nicht so interessant, dass man nach Dienstschluss über den Dienst gesprochen hat. Ich bin mit H u n s c h e privat zusammengekommen. Er war ein sehr netter Mensch und spielte sehr gut Klavier. Ich war öfters bei ihm eingeladen und ich lud ihn auch ein.

Ich habe mich privat befasst mit dem Gebäudeverwalter vom BDS T o n s c h i t z , bei dem war ich auch öfters eingeladen.

B e t k e war weiterhin im Büro und die anderen und zwar D a n n e c k e r , A b r o m a i t , S e i d l , Girsch sind im Laufe des April 1944 aus dem Büro des Judenreferates weggekommen und sind von E i c h m a n n in die Provinz abgeordert worden.
Sie sollten bei den ungarischen Gendarmeriestellen beratend bei der Durchführung der Maßnahmen gegen die Juden mitwirken.
Im Büro am Schwabenberg blieben K r u m e y , W i s l i c e n y ,

Nun möchte ich über meine Tätigkeit sprechen, zu der ich befehlsgemäss in der nächsten Zeit herangezogen wurde.

Ich erhielt von W i s l i c e n y , der in Budapest mein Vorgesetzter war, den Auftrag, zusammen mit zwei ungarischen Kriminalbeamten jüdische Wohnobjekte vorwiegend am Schwabenberg und Gellertberg sicherzustellen, d.h. zu beschlagnahmen und zwar ~~für~~ zum Zwecke ~~für~~ die wohngemässe Unterbringung von deutschen Dienststellenangehörigen. Es waren Dienststellenangehörige unterzubringen, einige hundert.
Die Einquartierung und Unterbringung oblag dem Wirtschaftsführer beim BDS, der auch Gebäudeverwalter war und mit dem zusammen sollte ich das machen. Die Einquartierung war aus folgendem Grund notwendig, und zwar : die Angehörigen waren noch in Hotels in der Stadt untergebracht, die Dienststellen lagen aber weit weg und deshalb sollten die Dienststellenangehörigen möglichst in der Nähe wohnen. Ausgeforscht wurden diese Objekte von der ungarischen Kriminalpolizei. Zusammen mit zwei Beamten, die mit den Listen von diesen Objekten kamen, wurde ich von W i s l i c e n y beauftragt, einmal

diese Objekte anzusehen un dann, wenn sie sich für Wohnzwecke eignen, die Beschlagnahme durchzuführen. Dies geschah in der Form, daß jüdische Wohnungseigentümer, teilweise waren sie geflüchtet, erhielten den Auftrag, innerhalb eines halben Tages die Wohnung zu räumen, wobei sie alles mitnehmen konnten, was sie wollten und zurückbleiben sollte nur, etwas zum Wohnen unbedingt notwendig ist, Mobilar Bettwäsche und Küchengeräte. Wertsachen und Kleidungsstücke sollten sie mitnehmen. Mir persönlich war es lieber, sie nahmen recht viel mit, weil ich hinterher die Objekte bis ins Detail durchsehen ~~musste,~~ listenmässig erfassen mußte, was zurückblieb, und die Liste von denjenigen, der die Wohnung bezog, unterschreiben lassen.

Mit dieser Tätigkeit war ich im gesamten Monat April 1944 befasst. Ich habe während dieser Zeit im Büro im Hotel Majestät selbst keine Arbeitsraum gehabt , weil ich für diese Tätigkeit fast den ganzenx Tag unterwegs war. Ichkam nur zum Mittagessen zurück, ansonsten war ich den ganzen Tag unterwegs bei der Sicherstellung dieser Objekte. Ich habe also auch während dieser Zeit im April 1944 persönlich keine Wahrnehmung gemacht, was sich in der Dienststelle tut und ich habe nur wahrgenommen, daß diese 5 Männer, die ich hier genannt habe, in die Provinz geschickt wurden, von E i c h m a n n . Ich habe damals gar nicht gewußt, daß aus Ungarn einige 100000 Juden deportiert wurden. Ichhabe mich um meine Aufgabe gekümmert und war den ganzen Tag unterwegs. Später habe ich erfahren, daß zwischen den Deutschen und den Ungarn Regierungsabmachungen getroffen worden seien.

541

Auf Befragen des Vors.:Angekl.:

Es waren vorwiegend vermögende Juden, die meisten dieser Leute hatten eine zweite oder dritte Wohnung in der Stadt, wo sie dann hingezogen sind. Wenn es nicht der Fall war, daß sie über eine zweite Wohnung verfügten, erhielten sie den Auftrag, sich beim Zentraljudenrat zu melden unddort bekamen sie die weiteren Anweisungen.

Anfang Mai 1944, ich weiß das Datum noch genau, es war am 3.Mai bin ich von W i s l i ce n y von dieser Arbeit abgezogen worden und erhielt den Auftrag,zusammen mit einem ungarischen Offizier der Gendarmerie, dem Hauptmann Dr.Ladislaus L u ll a y als Beobachter zu der Fahrplankonferenz der Eisenbahn, die am 4. und 5. Mai in Wien stattfindet, beizuwohnen. Ich kann mich daran erinnern, daß ich ein Fernschreiben sah und zwar von Berlin, weil ich aus dem Fernschreiben die Adresse herausschreiben musste, es war der Rennweg. Es hieß, vom Reichssicherheitshauptamt IV B 4, geleitet von. G ü n t e r , dass die Konferenz ~~im Zuge des Reichsministeriums~~ stattfindet und daß dort die Eisenbahnfahrpläne, die Verkehrszeichenaufstellung für ein bereits ausgearbeitetes und beschlossenes Transportprogramm ~~besprochen~~ eingeteilt werde. Mein Auftrag lautete, bei dieser Konferenz als Beobachter teilzunehmen und anschliessend die ausgearbeiteten, fertigen Eisenbahnfahrpläne nach Budapest mitzubringen. Der Auftrag, den L u l l a y bekam, war der gleichlautende. Er bekam den Auftrag von seinem Vorgesetzen, dem Oberstleutnant F e r e n c y . Oberstleutnant F e r e n c y leitete eine Stelle, vom ungarischen Innen-

ministerium für den Zweck eingerichtet und geschaffen wurde, die Maßnahmen gegen die Juden, einschliesslich der späteren Deportierung, praktisch durchzuführen und die vom ungarischen Innenministerium für die Durchführung dieser Massnahmen erlassenen Bestimmungen, in die Tat umzusetzen. F e r e n c y hatte wieder einen Vorgesetzten, es war ein ungarischer Oberst.

Die Anklageschrift selbst sagt, daß Endre u. Baky besonders bekannte Judenhasser waren, also Antisemiten. Also L u l l a y hatte denselben Auftrag wie ich. Ich habe wahrgenommen, daß zu diesem Zeitpunkt, als ich diesen Auftrag erhielt, ein Transportplan ausgearbeitet und beschlossen war.

Auf Befragen des Vors.: Angekl.:

Ich habe einen Durchschlag dieses Transportplanes von W i s l i c e ny erhalten und wurde mir erklärt, daß eine Woche vorher der Plan nach Berlin eingesandt wurde und zwar von E i c h m a n n an das Hauptamt, und normalerweise vom Reichssicherheitshauptamt ~~an~~ das Verkehrsministerium eingereicht worden.

Vors.: Was stand auf diesem Durchschlag?

Angekl.: Auf dem Durchschlag stand eine Aufstellung über die Abfahrtsbahnhöfe und die erforderlichen Züge ~~zu jeden Bahnhof.~~

Auf Befragen des Vors.:Angekl.:

Es hieß pro Zug 2000 Personen. Von einer Waggonzahl wurde nie gesprochen. Ich habe auch nicht gewußt, wieviele Waggons ein Zug hat.

Vors.: Haben Sie Weisungen erhalten über die Fahrtrouten?

Angekl.: Ich habe nur einen Durchschlag bekommen. In den letzten Tagen seien noch einige Abänderungen erfolgt. Es sind einige Verladebahnhöfe ausgetauscht worden und zahlenmässig hatte sich etwas verschoben. W i s l i c e ny hat handschriftliche Änderungen vorgenommen. Sie sollten in Wien noch berücksichtigt werden. Es sind einige Bahnhöfe ausgetauscht worden. Ich bin am nächsten Tag mit L u l l a y nach Wien gefahren, habe allerdings damals schon insgeheim den Entschluss gefaßt, wenn ich schon nach Österreich komme, auf Grund der Dienstreise, will ich unbedingt meine Familie besuchen in Wolfsberg, Kärnten.

Ich wurde am 23.11.1943 in meiner Wohnung total ausgebombt. Meine Familie habe ich damals schon Ende 1943 in das Haus meiner Eltern nach Wolfsberg gebracht.

Also am 4.5. 1944 habe ich mit L u l l a y an der Eröffnung dieser Fahrplankonferenz teilgenommen, um 10.00 Uhr vormittags. In Wien traf ich einen Vertreter des Referates IV B 4 ein gewisser Martin, Obersturmführer.

Also bei der Konferenz waren zirka 30 Personen anwesend. Den Vorsitz hatte ein höherer Reichsbahnbeamter, dann waren noch Eisenbahner und Fahrplanexperten anwesend, die ja die Diogramme ausarbeiteten. Es war eine Konferenz der Eisenbahner. Ich nahm wär, dass diese Konferenz in Wien nicht vielleicht nur zu dem Zwecke vom Reichsverkehrsministerium angesetzt war, um die Fahrpläne für die Judentransporte auszuarbeiten. Ich nehme an,dass solche Konferenzen von den Eisenbahnern sporadisch von Zeit zu Zeit abgehalten wurden und dort Fahrpläne erstellt wurden für Transportbewegungen, die für einen

grösseren Zeitraum in einem gewissen Gebiet absehbar, d.h. vorausssehbar waren. Ich kann mich erinnern, dass Lebensmitteltransportbewegungen und dann auch noch Wehrmachtstransporte mitbearbeitet wurden. Es war auch eine Anzahl von Wehrmachtsoffizieren anwesend. Welche Rolle die spielten, weiß ich nicht. Ich habe mit den Leuten einzeln keinen Kontakt gehabt. Ich war ja eigentlich nicht ein richtiger Teilnehmer. Die Teilnehmer wurden vom Vorsitzenden begrüsst. Ich war in dieser Konferenz lediglich 2 Stunden und zwar von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Ich gab den Durchschlag mit den Abänderungen beim Vorsitzenden vor der Konferenz ab und bin meinem Auftrag nachgekommen. Eine Fahrplankonferenz hat sich erst dann mit Details beschäftigt, wenn ein Transportplan vorlag, eingereicht war und von höchster Verkehrsstelle genehmigt war, sonst hätten sich die nicht die Mühe gemacht, diese Fahrzeiten auszurechnen, wenn es nicht eine beschlossene Sache gewesen wäre.

Ausserdem möchte ich hier noch etwas einfügen: Was sind Eisenbahnfahrpläne? Eisenbahnfahrpläne sind Uhrzeitenaufstellungen, zu bereits vorher bestellten Transporten. Sie waren nur Hilfsmittel für die Eisenbahnen selbst und zwar um einen möglichst reibungslosen und ordnungsgemässen Ablauf des Verkehrs auf den Eisenbahnstrecken zu gewährleisten. Eisenbahnfahrpläne sind keine Voraussetzung dafür, daß ein Sonderzug oder ein Transport durchgeführt wird. Sonderzüge können auch ohne einen Fahrplan durchgeführt werden.

Die Anklage sagt, daß am 18.4.1944 die ersten Deportationszüge durchgeführt wurden. Damals hat es ja noch keinen Fahrplan gegeben, die Konferenz war ja erst am 4. und 5. Mai 1944.

Mein Auftrag lautete, Eisenbahnfahrpläne auf kürzestem Weg von Wien nach Budapest zu bringen. Damit sollte der lange Dienstweg abgeschnitten werden. Es war ein unbedeutender Auftrag. Ichhabe mir erlauben können, die Konferenz zu verlassen. Ich habe L u l l a y um grösste Diskretion gebeten. Ich fuhr nach Wolfsberg und am nächsten Tag wieder zurück nach Wien. Ich erhielt eine Ausfertigung des Diagrammes. Ich nehme an, dass bei dieser Fahrplankonferenz natürlich die Streckenführung auch festgesetzt wurde. Verkehrspläne für einzelne Bahnhöfe kann man nur dann erstellen, wenn man weiß, auf welcher Strecke der Zug fahren soll.

Über Befragen des Vors.:Angekl.:

Es gab hier in Wien eine Stelle, die nannte sich ETRA- Süd-Ost, d.h. Eisenbahntransportabteilung Süd-Ost. Der Sitz der ETRA war in Wien, sie stand unter der Leitung von Oberst Ludwingan.
Ich habe ja schon gesagt, dass einzelne Transporte auch Strecken ohne Fahrpläne fahren können.

Ich habe während der Konferenz auch nie das Wort ergriffen und mit niemanden verhandelt, oder irgend jemand gegenüber einen Einfluss ausgeübt. Ich bin am nächsten Tag zusammen mit L u l l a y , am 6.5.1944 nach Budapest gefahren, und M a r t i n ist am selben Tag nach Berlin abgereist.

Ich finde hier eine bezeichnende Notiz in dem Akt, datiert vom 6.5.1944. An dem Tag, also am 6.5. wo L u l l a y und ich unterwegs nach Budapest waren, hat der Judenreferent

im auswertigen Amt von G ü n t e r , IV B 4 erfahren, daß die Transporte auf den und den Strecken verkehren werden. Ich nehme daher an, das das Reichsverkehrsministerium in ständiger Verbindung mit G ü n t e r war.

xVerlesen wird Bd.V, Seite 239:

Weiters wird Bd. V, ON.140, Blatt 164 verlesen.

Auf Befragen d. Vors.: Angekl.:

Ich kann mich nur auf Dokumente stützen. Ich will hier nicht im mindesten die Schuld E i c h m a n n ' s erklären. Ich bin schon wegen diesem Mann 5 Jahre und 8 Monate in Haft. Ich möchte hier die Wahrheit herausfinden, wer hier die maßgebende Stelle war.

Verlesen wird aus Bd.VI, ON.191, Blatt 451: und Blatt 475:

Es war damals schon vor der Fahrplankonferenz festgelegt, daß ist für mich jetzt erwiesen, daß am 15.5.1944 die Judentransporte aus Ungarn nach Auschwitz rollen werden. Daß natürlich E i c h m a n n seine Finger im Spiel hatte, gebe ich ohne weiters zu. W i n k e l m a n n war der höchste Vorgesetzte und G e s c h k e .

Verlesen wird aus Bd. VI, ON.191, Blatt 485:

Der SS General W i n k e l m a n n wurde in Budapest nie strafverfolgt. V e e s e n m a y e r wurde mit W i n k e l m a n n verhaftet, sind in Untersuchungshaft gesessen und wurden aber wieder ausgelassen und Novak ist 20 Jahre nach dem Krieg hier vor Gericht.

Verlesen wird aus BD. V, Seite 227;

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.:

Ich hatte mit diesen Dingen nichts zu tun.

Verlesen wird aus BB.V, Seite 229:

Ich glaube, ich habe nachgewiesen, wie die Sachen geplant,vorbereitet und organisiert wurden.

Nachdem E i c hm a n n hier wegfällt, bin ich der Alleintäter, für mich ist das unvorstellbar.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.:

E i c h m a n n war nicht mein unmittelbarer Vorgesetzter in zweiter Instanz, es war W i s l i c e n y dazwischen. Mit wem E i c h m a n n und wo er verhandelt hat, weiß ich nicht. Aus den Dokumenten geht hervor, dass der Judenreferent bei E i c h m a n n in Budapest war. Ich bin im April 1944 auf der Dienststelle überhaupt nicht anwesend gewesen, weil ich den ganzen Tag in der Umgebung zu tun hatte mit der Sicherstellung der Wohnobjekte und konnte daher nicht wahrnehmen, was auf der Dienststelle vorgeht. Auch später, wie ich zurückgekommen bin, war ich nur mehr fallweise auch für die Wohnungsicherstellung befasst worden und habe dann einen Büroraum bekommen , und zwar in dem Zimmer wo A b r o m a i A war, der inzwischen in die Provinz abkommandiert war. Eine Etage höher waren E i c h m a n n , K r u m e y und W i s l i c e n y . Neben mir war B e t e k e. Ich hatte in Budapest keinen Untergebenen mehr, dem ich irgendeinen Befehl, oder eine Weisung geben konnte. Mir wurde auch keine Schreibkraft zur Verfügung gestellt. Wenn ich etwas zu schreibenmhatte, holte ich mir ein Mädchen, das gerade frei war. Wir hatten 4 oder 5 Mädchen im Haus.

Im übrigen möchte ich hier auf Grund des Aktenstudiums sagen, dass im Reichsgebiet die Durchführung der Massnahmen gegen die Juden , also die letzten Endes in die Deportierung von der Sicherheitspolizei selbst, also von deutschen Kräften

durchgeführt wurden, zusammen mit der Ordnungspolizei, die die Transporte begleitete, waren in Ungarn rein ungarische Kräfte, die auf Weisung ihres Innenministeriums die Sache durchführten, und so wie in Berlin das Reichssicherheitshauptamt. Solange das Judenreferat, bzw. die Vorgesetzten E i c h m a n n ' s die entsprechenden Erläss,e, Richtlinien, Befehle, den informativen Schriftverkehr und die Verhandlungen mit den Reichsbahnstellen . . führten, waren es in Ungarn ungarische Behörden, nämlich das ungarische Innenministerium und da vorwiegend die Staatssekretäre Endre und Baky die die entsprechenden Verordnungen, Erlässe und einzelne Befehle an die ungarischen Behörden und zwar die gesamte ungarische Staatsverwaltung herausgaben. Darüber gibt es eine Zahl von urkundlichen ungarischen Dokumenten, die genau und bis ins kleinste Details schildern, wie die ungarischen Stellen und welche ungarischen Stellen die Transporte planten, vorbereiteten und praktisch unter Mithilfe und beratender Mitwirkung deutscher Sicherheitspolizeiorgane durchführhrten. Ich will nicht bezweifeln, daß die deutschen Sicherheitspolizeiorgane diese beratende Mitwirkung dahin ausgedehnt haben, daß sie aktiv und initiativ sich mitbetätigt haben. Ihre Funktion war offiziell eine beratende. Ich kann mir vorstellen, es ist nur eine Vorstellung von mir, daß ein D a n n e c k e r , der vorher jahrelang in Paris und in Frankreich Judendeportierungen durchgeführt hat, sich initiativ bei den Behörden eingeschaltet hat und zwar aktiv.

Ich habe weder einen Transport, noch einen Juden konzentriert, noder gar begleitet.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.:

Die Waffen SS hatte rein militärische Aufgaben.

Verlesen wird aus Band XII, CN.312, Seite 397;

Verlesen wird aus Band XII, CN.310, Seite 349;

Vors.: Haben Sie an diesem Gespräch teilgenommen?

Angekl.: Ich habe an diesem Gespräch nicht teilgenommen. Ich weiß nichts davon. Ich nehme an, daß E i c h m a n n mit seinen Sachbearbeitern W i s l i c e n y , K r u m e y , H u n s c h e an diesem Gespräch teilgenommen hat. Sicher hat E i c h m a n n nicht sein ganzes Büro mitgehabt.

In dem Kastner-Bericht Seite 222 sind Namen angeführt, aber der Name Novak scheint nicht auf.

Um 11.00 Uhr wird die Verhandlung unterbrochen.

Um 11.45 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Auf Befragen des Vors.: Angekl.:

Bei der Fahrplankonferenz war ich in Uniform. Ich hatte auch keinen Anstand, wie ich nach Wolfsberg fuhr. Ich habe das auf mich genommen. Einen Dienstausweis hatte ich schon bei mir. Wir waren der Wehrmacht nicht unterstellt. W i n k e l m a n n war in Ungarn in Haft und ist wieder entlassen worden, in Deutschland war nie ein Strafverfahren anhängig.

Vors.: Was wissen Sie über die Bildung des Judenrates?

Angekl.: Da habe ich keinen Einblick gehabt, ich habe gewußt, daß so etwas existiert. Ich habe wohl Mitglieder des Judenrates

auf der Dienststelle gesehen. Ich habe persönlich Bekanntschaft mit Dr.Kastner gemacht. Daß war im Zuge eines Sonderauftrages, den ich hatte, und zwar hing das zusammen mit der Auswanderungsaktion. Ich hatte bis dahin keine Ahnung, daß so etwas im Gange ist. Ich habe dann erfahren, daß eine Aktion stattfindet und zwar haben die Deutschen mitgespielt, auftragsgemäss sollten den Juden die Auswanderung genehmigt werden , und dafür sollten den Deutschen kriegswichtiges Material geliefert werden und zwar war die Rede von 10.000 Lastkraftwagen. Die Ungarn sollten davon nichts wissen. Es war ein sogenannter Austausch. Kastner war der Verhandlungspartner. Eines Tages kam Dr.K a s t n e r zu mir und wollte wissen, zu welcher Zeit und auf welchem Verladebahnhof in Budapest dieser Auswanderertransport abgehen soll. Die Juden sollten nach Bergen-Belsen auswandern, und ich hatte vorher schon Kenntnis erhalten, daxs W i s l i c e n y in Budapest einen Fahrplan gehabt hat. Dr.K a s t n e r hat mich gebeten und mich ersucht, ob ich es ermöglichen könnte, daß zu diesem Transport nicht Güterwaggons, sondern Personanwaggons eingesetzt werden, im Hinblick auf die lange Reisedauer. Ich ging am nächsten Tag zur deutschen Wehrmacht und habe das tatsächlich dort vorgetragen. Ich kann mich noch genau erinnern, es kam dann ein Major herein und der hat sich aufgeregt und gesagt "was, die Juden sollen in Salonwaggons fahren?". Ein Oberstleutnant hat mir aber dann gesagt, dass zufällig Personenwaggons vorhanden sind. Der Zug bestand dann auch wirklich zum Teil aus Personenwaggons.

Am Nachmittag erhielt ich von W i s l i c e n y den Auftrag, an Hand einer Liste die Verladung dieses Zuges zu kontrollieren, es waren zirka 1300 Personen. Es bestand der Verdacht, dass Dr.Kastner die Gelegenheit benützen wird, um einige Juden hineinzuschmuggeln, daß sollte verhindert werden. Es dürfte nur die Person einsteigen, die auf der Liste war. Am nächsten Tag fuhr ich zum Bahnhof und Dr.Kastner hatte den Zug schon fast fertig verladen. Ich habe ihm erklärt, daß ich den Zug kontrollieren muss. Ich hatte den Eindruck, daß mehr [illegible] Leute im Zug sind, als auf der Liste waren. Ich habe ihn aber gleich gefragt, ob er noch mehrere Juden hineingeschmuggelt hat. Er hat diese Frage verneint. Auf Grund seiner Verlegenheit bemerkte ich, daß da etwas nicht stimmt. Ich habe Dr.Kastner erklärt, für mich ist die Sache erledigt und bin wieder gegangen. Ich war darüber erfreut und auch überzeugt, dass Juden hineingeschmuggelt wurden. Ich habe damit einen Befehl nicht richtig ausgeführt. Ich habe es mir leisten können, ich war alleine am Bahnhof, und wurde nicht kontrolliert. Es sind nach meiner Schätzung um cirka 300 Personen mehr mitgefahren in dem Zug. Ich bin heute noch stolz auf diese Tat, ob es mir geglaubt wird, oder nicht. Wenn man mich dafür verantwortlich gemacht hätte, hätte ich ohne weiters auch sagen können, sie sind unterwegs dazugestiegen. Ich hätte mich so ausgeredet. Es sind in Belsen zirka 1640 Personen eingetroffen.

Auf Befr.d.Vors.:Angekl.:

Ich habe mit diesem Transport direkt nichts zu tun gehabt.

Weder mit der Anordnung der Transporte, noch mit der Verladung, noch mit der Abfertigung.

Auf Befragen d.Vors.:Angekl.:

Die Einsatzbefehle für diese Transporte hat der ungarische Oberstleutnant F e r e n c y vorgenommen. Er hat auch die Fahrpläne den Stellen mitgeteilt, die diese Transporte dann praktisch durchführten.

~~In Budapest war eine deutsche Wehrmacht, es war eine Außenstelle. Welche Kompetenz diese Stelle gehabt hat, weiß ich nicht.~~

Ich habe den Auftrag bekommen, mit einem Schreiben von E i c h m a n n, die deutsche Transportkommandeure ~~dort~~ ~~hinzufahren und das Schreiben abzugeben, damit die deutschen Transportkommandeure unterrichtet seien~~, über die vorgesehenen Verladetermine ~~über~~ in der Provinz ~~die~~ in ungarische. Ausserdem musste ich dann meinem Vorgesetzten, wahrscheinlich mit dem Bestreben möglichst rasch und auf kürzestem Weg Informationen zu geben, ob ein Zug an Ort und Stelle tatsächlich gefahren ist, ob er fahrplanmässig abgefahren ist und mit wieviel Verspätung. Diese Informationen wollten meine Vorgesetzten unbedingt haben, und zwar auf schnellstem Wege.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.:

Es war nicht die Rede von der Waggonanzahl, sondern nur von der Personenanzahl.

Ich habe mich für die Dinge nicht verantwortlich gefühlt. Es war auch damals nicht üblich, einen Vorgesetzten zu fragen.

Es hat einen Befehl gegeben und es gab keine Fragen, wie

und warum das so ist. Irgendwelche Fragen zu stellen, waren nicht üblich.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.:

Es waren nicht immer 4 Züge, manchesmal waren nur 2 Züge für uns, die am Waggon mit bremsen fuhren. Man hat einen dienstlichen Auftrag bekommen und damit war die Sache erledigt. Ich hatte keine Ursache, mir weitere Gedanken zu machen.

Vors.: Waren Leute von Ihrer Dienststelle bei der Abfahrt der Züge dabei, in Budapest?

Angekl.: Nur die, die im Büro tätig waren. Die Transporte sind in die Provinz gegangen. In wie weit die Mitwirkung dieser Leute war, weiß ich nicht.

Verlesen wird aus Band VI, ON.191, Blatt 383:

Man hat mich in eine Sache hineinziehen wollen. Der Dr.Grell gibt bekannt, daß ihm etwas zu Ohren gekommen sei, daß damals die deutsche Sicherheitspolizei zusammen mit dem ungarischen Innenministerium diesen Transport trotz der Vereinbarung durchgeführt worden sei, aber ich selbst habe nichts davon erfahren. Es gibt da so viele Widersprüche.

Vors.: Sie sollen aber doch dabeigewesen sein?

Angekl.: Ich habe nachweisen können, dass ich nicht dort gewesen sein kann.

Ich billige den Juden den Haß zu, denn was den Juden geschehen ist unter der Hitlerzeit, daß ist unbeschreiblich. Den Haß aber jetzt noch weiterzutreiben, so darf man als Zeuge "bewusst" nicht die Unwahrheit sagen. L u l l e y sagt aus, er hätte diesen Zug nicht zurückgeholt (19.Juli 1944), sondern in Budapest auf dem Hauptbahnhof aufgehalten.

Ein Zeuge sagt aus, in Budapest sei der Zug gewesen, und nicht abgefahren.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.:

Ich wurde damals nach Berlin zurückkommandiert. Es war nichts zu tun. Dann hat E i c h m a n n ein Einsatzkommando erhalten, dem wurde ich zugeteilt. Dann kam Eichmann nach Rumänien. Dann kamen die Ungarn nach Rumänien. Sie sind zu Fuß auf den Strassen nach ~~Ungarn~~ Rumänien marschiert. Daß war die einzige Aufgabe, wir haben mitgeholfen. Wir sind dann nach Budapest zurückgekommen und anschliessend nach Wien, dort wurde das Kommando aufgelöst. Ich kam dann nach Berlin, wo ich nur kurze Zeit war, cirka 1 Woche. Das Datum kann ich nicht mehr sagen, Mitte Oktober war es. Dann wurde wieder das Kommando aufgestellt. Es war vorgesehen, Juden wieder zu deportieren aus Budapest und zwar sollten die nach Österreich hinaufkommen ins Burgenland, wo sie bei Arbeiten eingesetzt werden sollten. Da, wie bekannt wurde, Eisenbahnzüge nicht mehr zur Verfügung waren, die ungarischen Staatseisenbahnen haben nicht mehr funktioniert, da hat Eichmann Wisliceny dann den Auftrag gegeben, auszukundschaften, ob nicht doch Waggons zur Verfügung stehen, Wisliceny hat mich damals mitgenommen. Mit Hilfe wurden in Budapest dann die Waggons zusammengetrieben. Ich glaube, es sind zwei oder drei Sonderzüge zusammengekommen.

Ich habe versucht, nur die Waggons aufzutreiben und es ist mir auch teilweise gelungen. Ende 1944 bin ich an die Front gekommen und zwar mit Angehörigen der Sicherheitspolizei zu einem Lehrgang, und zwar zur militärischen Ausbildung, die von der Waffen SS durchgeführt wurde, daß war in West-Preussen.

555

Es waren cirka 120 Mann und es wurde eine Kompanie aufgestellt. Wir hatten unsere Dienstränge abzulegen und waren dort Schüler der Waffen SS. Der Lehrgang war für drei oder vier Monate vorgesehen. ~~Nach drei Wochen ist der Rest durchgebrochen~~ und Wir sind ~~sofort die ganze Kompanie~~ an die Front geworfen worden und sind im ständigen Einsatz gestanden. Ich bin anschliessend in Kromitz gewesen. Wir sind wieder bis nach Danzig zurückgedrängt worden. Ich habe viel Elend mitgemacht und gesehen. Ich bin dann nach Berlin zurückgekommen. Ich wollte mich bei der Dienststelle IV B 4 melden und da erfuhr ich, dass die Dienststelle nicht mehr in Berlin, sondern in Prag sei. Ich erhielt dann den Auftrag, mich nach Prag zu begeben, um mich bei der Dienststelle zu melden. Ich war dann einige Tage in Prag und erhielt den Auftrag, mit den anderen nach Alt-Aussee zu gehen, wo wir noch einmal einen Sondereinsatz hatten. Ich habe mir keinen Begriff machen können, was noch eigentlich los sein soll. Ich habe damals unterwegs hohes Fieber bekommen und bin ins Wehrmachtslazarett gekommen. Ich war drei Tage im Lazarett und bin anschliessend der Dienststelle nachgegangen. Ich habe erfahren, daß die Dienststelle sich auf der Planeralm befindet. Als ich zwei Tage auf der Planeralm war, war der Zusammenbruch und es hat sich alles aufgelöst. Ich bin dann mit zwei Wienern, Hartenberg und Slavik bei Braunau am Inn ~~heraus~~gekommen. Ich war dort zwei Jahre als Landarbeiter tätig. Ich war polizeilich gemeldet unter meinem richtigen Namen.

~~Ich~~ habe ~~nach dem Krieg~~ unter falschem Namen gelebt.

Ich habe zwei Jahre unter dem richtigen Namen gelebt. Ich war mir dessen bewusst, dass ich persönlich nicht verantwortlich gemacht werden kann und konnte. Wenn ich damals ein Schuldgefühl gehabt hätte, hätte ich versucht, unterzutauchen. Erst 1947, als ich die Möglichkeit hatte, nach Wien zu gehen, da habe ich mir als Schutz meiner Person, falsche Papiere angelegt.

Ich habe damals gehört, was den Juden geschehen ist, Da habe ich mir gesagt, ich will mir einen falschen Namen anlegen. In Wien war ich in einer Druckerei als Schriftsetzer beschäftigt. Ich habe 10 Jahre unter dem falschen Namen gelebt und 1957 habe ich wieder meinen richtigen Namen angemeldet, und habe auch weiter meinen Beruf ausgeübt. Im Jahre 1961 erfolgte dann meine Verhaftung.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.: Ich kann mir nicht vorstellen, dass E i c h m a n n den Juden erzählt hat, was mit ihnen in Auschwitz geschieht. Zum Beispiel Dr.Rainer sagt auch: wir hatten damals keine Ahnung, daß die Deportierung, die Vernichtung für die Juden bedeutet.

Wer hat sich damals wirklich Gedanken gemacht, wo man so viel Elend gesehen hat, was mit den Juden wirklich passiert. Es ist unermeßliches verbrochen worden an den Juden, das sehe ich ein.

Ich als kleiner Mann, ich habe nur meine Pflicht getan. Natürlich bin ich beeinflusst worden, dass gebe ich ohne weiteres zu, daß wird schon stimmen. Daß es aber die physische Tötung ist, daran habe ich nicht gedacht.

Wer hat sich damals wirklich Gedanken gemacht. Ich bin der Letzte, der sagen würde, ich weiß, was an den Juden verbrochen worden ist. Aber ich habe kein Verständnis, daß man als Zeuge lügt.

Auf Befragen d.Vors.: Angekl.: Ich habe gewusst, daß eine Judenpost existiert. Ich habe gewusst, daß sie hin- und hergeschickt wurde. Ich habe mich aber nicht interessiert, was drinnengestanden ist. Ich habe mich um diese Dinge nicht gekümmert.

Ich kann es nicht vor mir verantworten, dass ich gewusst habe, dass das Ziel der Deportierung die Vernichtung der Juden war.

Auf Befragen d.Beis.Dr.Wotzel an Angekl.: In diesen zwei Stunden bei der Verkehrskonferenz ist nicht viel geschehen. Die Eröffnung, die Begrüssung war, sonst ist nicht viel geschehen. Es war ein reiner Kurierdienst.

Beis.Dr.Wotzel: Wer könnte nachweisen, daß Sie tatsächlich in Wolfsberg waren?

Angekl.: Meine Frau könnte es nachweisen.

Verlesen wird Seite 55 A bis 55 B.

Auf Befragen d.StA.: Angekl.: Es ist jetzt schon 4 Jahre her, seit ich vernommen wurde. Der Untersuchungsrichter hat ja zugegeben, dass ich damals einem Nervenzusammenbruch nahe war. Ich befand mich in einer gewissen Depression.

Ich habe nichts zu entscheiden gehabt bei der Dienststelle. Weil nicht wichtiges zu tun war, hat man mich zu der Konferenz geschickt.

Wenn es etwas wichtiges gewesen wäre, hätte man bestimmt W i s l i c e n y hingeschickt.

StA.: Welche Dienstränge hatten die Beamten?

Angekl.: Vielleicht war ein Reichsinspektor dabei. Ich kann mich nicht festlegen, daß ist unmöglich.

StA. zitiert die Anklageschrift Seite 38;

Angekl.: Ich habe in meiner ersten Verhandlung diese Abschrift als Fälschung erklärt. Ich bleibe dabei. Daß ist eine mit Maschinschrift hergestellte Abschrift.

Auf Befragen d.StA.: Angekl.: Ich war nicht zeichnungsberechtigt. Ich musste überprüfen, ob ein Zug zu dem bestimmten Zeitpunkt gefahren ist. Zeichnungsberechtigt war ich aber nicht.

Der StA. legt ein ~~Schreiben~~ Protokoll der Erika S c h o l z vor, die 4 Jahre im Reichssicherheitsamt tätig gewesen ist und in dieser Zeit Monate, wenn nicht Jahre hindurch für den Angeklagten geschrieben hat. (Niederschrift wird verlesen).

Angeklagter: Ich weiß nicht, ob sich die Frau Scholz nach 20 Jahren n9ch so erinnern kann. Wenn ich etwas zu schreiben hatt, habe ich ein Mädchen angefordert. Die Frau Scholz kann nicht sagen, was ich getan habe. Die Zeugin wird sich wahrscheinlich nicht erinnern können.

Verlesen wird aus Band III, ON.49, 459 a.

StA.: Ist Ihnen der Name eines SS Untersturmführers WERNER bekannt?

Angekl.: Dieser Name ist mir nicht bekannt.

Auf Befragen d.StA.: Angekl.: Ich habe keine Verhandlungen geführt mit der deutschen Dienststelle..

Ich habe keine Verhandlungen geführt, ich habe keinen Transportx angeordnet.

Ich kann selbst heute nicht sagen, ob ich mir ein falsches Bild mache, denn ich bin auf Dokumente angewiesen.

Verlesen wird Band II, Blattzahl 55, 56:

StA.: Haben Sie das Wort "hineingefercht" gebraucht?

Angekl.: Es kann schon möglich sein.

Ich habe mir gesagt, wie soll ich daß alles heute noch wissen. Ich habe mir selbst etwas eingeredet, was gar nicht wahr ist. Ich habe verschiedenes vollkommen durcheinander gebracht.

Auf Befragen des StA.: Angekl.: Ich war nicht zeichnungsberechtigt. Es gibt ein Dokument, das meine Unterschrift trägt. Damals war ich ein kleiner Leutnant und da hat mein Vorgesetzter G ü n t e r diktiert und er hat mir dieses Schriftstück dann gegeben und ich habe es unterzeichnet, weil es sehr dringend war. Daß war aber ein Sonderfall.

Bei der Voruntersuchung wurde mir dieses Dokument, diese Abschrift vorgehalten. Ich habe hineingeblickt und gesagt: "daß wird schon stimmen, es kann möglich sein". Ich habe aber übersehen, daß es eine Abschrift ist. Wenn ich es näher betrachtet hätte, wäre mir aufgefallen, daß das keine beglaubigte Abschrift ist. Daß ist mit der Schreibmaschine hergestellt worden. Es gehört auch ein Siegel darauf und das fehlt.

Der StA. beantragt sohin die zeugenschaftliche Einvernahme der Erika S c h o l z über die dienstliche Tätigkeit des Angeklagten beim Reichssicherheitshauptamt, seine Zeichnungsberechtigung, sowie die Organisierung und Durchführung der Judentransporte.

Der Vert. sprich sich dagegen aus.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.$

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vorsitzende in öffentlicher Sitzung den

B e s c h l u s s

auf Stattgebung des Antrages auf Ladung der Erika S c h o l z .

Vert.: Waren Sie einmal selbst im KZ Auschwitz?

Angekl.: Ich war nie dort. Ich war in Berlin und Budapest.

Vert.: Haben Sie jemals einen Transport begleitet?

Angekl.: Ich habe niemals einen Transport begleitet. Die Transportbegleitung ist im Reichsgebiet von der Schutzpolizei durchgeführt worden, durch Befehle des Chefs der Ordnungspolizei, General Daluege.

Vert.: Waren Sie bei der Abfertigung eines Transportes zugegen?

Angekl.: Nein, war ich nicht dabei.

Vert.: Haben Sie versucht, sich von der Dienststelle wegzumelden?

Angekl.: Ich habe versucht, zum Wehrdienst bestellt zu werden. Ich habe 1941 ein Gesuch gemacht um Freistellung für den Wehrdienst. Es ist abgelehnt worden und 1943 habe ich es wieder versucht und wurde wieder abgelehnt. Heute weiß ich, warum ~~sie~~ die Juden abgelehnt wurden. Es existiert ein Dokument, ein Erlass des damaligen Chefs der Sicherheitspolizei, aus dem geht hervor:

An alle Befehlsstände: 1.) Die Angehörigen SD sind hinzuweisen, daß sie, soweit sie für den Wehrdienst tauglich sind, einen Antrag auf Freistellung für den Wehrdienst stellen können;

2.) Dem Antragsteller ist unter Hinweis auf die ungünstige ~~persönliche~~ personelle Lage und die Bedeutung der Sicherheitspolizei und der

dem SD obliegende Aufgabe, einen ablehnenden Bescheid zu erteilen, (Heydrich).

Angekl.: Es war nicht möglich, von der Dienststelle wegzukommen.

Wir wurden ausgebürgert. Alle die damals mitgetan hatten, sind wir in Deutschland wieder jeder einzeln eingebürgert worden. 1936 wurde ich in Deutschland zur Luftwaffe eingezogen.

Auf Befragen d.Vert.: Angekl.: Die Sondergerichtsbarkeit unterstand dem Militärstrafgesetz. Ich hatte zu gehorchen. Es war ausgeschlossen, einen Auftrag abzulehnen. Ich bin dem Militärstrafgesetz unterstanden. Es war ausgeschlossen, sich der Ausführung eines Befehles zu entziehen. Eine Nichtausführung eines Befehles wurde mit KZ oder sogar Todesstrafe bestraft. Es hat Befehle gegeben, wo dann die schwersten Strafen verhängt wurden.

Auf Befragen d. Geschw.Wrba: Angekl.: Ich habe Schreiben konzipieren müssen, wenn Fahrpläne abgeändert wurden. Fahrplanauszüge musste ich auch machen. Ich war in der Registratur beschäftigt.

Sohin wird die Verhandlung auf den 28.September 1966, 9.00 Uhr, erstreckt.

Ende: 15.00 Uhr

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

2o Vr 2729/63
Hv 20/64

H A U P T V E R H A N D L U N G

3. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 28. September 1966 um 9.oo Uhr.

Anwesend:

Der gleiche Senat wie am Vortag, der StA., der Verteidiger, sowie alle Geschworenen u. Ersatzgeschworene und der Angeklagte. Schriftführerwechsel: VB. Kurt Sacha.

B e w e i s v e r f a h r e n

Zeuge Richard H o r t e n b e r g e r , Gen. in Band VI, OH 174, S 129, fremd, gibt nach L. u. W. an:

Gegen mich ist kein Strafverfahren anhängig.

Auf Befragen des Vors.: Zeuge:

Ich kenne den Angekl. Franz N o v a k und war mit diesem im Sicherheitsdienst tätig. Meine Tätigkeit war es, als Kurier zu fungieren und hatte ich den Dienstgrad eines SS-Untersturmbannführers, was ungefähr den Rang eines Leutnants entspricht. Eigentlich war ich mit dem Angekl. N o v a k schon im Jahre 1939 in Wien bei der Zentralstelle für jüdische Auswanderung beisammen und traf diesen dann wieder im Jahre 1941 in Berlin. Der Angekl. war niemals mein Vorgesetzter, dh. dienstgradmäßig schon, aber Aufträge o.Ähnliches hatte er mir nicht erteilt. Meine Vorgesetzten waren G ü n t e r und E i c h m a n n . Ich war als Kurier tätig, hatte die Aufgabe verschiedene Postsachen zu erledigen, verschiedene Dienststellen besuchen und die Sachen dort ab-

geben. Vorerst war ich selbstverständlich SS-Bewerber, avancierte in der Folge, bis ich zuletzt im Jahre 1943 den Rang eines Sturmbannführers einnahm. Meine Dienststelle war immer Berlin und fuhr ich auch als Kurier einige Tage nach Budapest und erst als der Rußlandfeldzug begann, verblieb ich bis Sommer oder Herbst in Budapest.

Auf die Frage, ob er auch aus den Konzentrationslager Auschwitz Post / der dort zurückgehaltenen Juden abholte? Zeuge:

Ja. Ich habe diese Post nach Berlin gebracht, von wo sie weiterbefördert wurde. Diese Postsendungen habe ich im Vorzimmer des Eichmann abgegeben und soviel mir bekannt ist, wurden diese Sendungen - es handelte sich um Postkarten, welche nur mit einer bestimmten Anzahl von Wörten beschrieben werden durften, wie z.B. "Bin gut angekommen, es geht mir sehr gut" u.ä. - an die Adressanten weitergeleitet. Selbstverständlich hatte ich auch die Post von Budapest geholt.

Auf die Frage, ob er in Budapest mit dem Angehl. gesprochen habe: Zeuge:

Ja freilich, wir waren doch zusammen und war dem Angehl. bekannt, was ich für eine Aufgabe zu erfüllen hatte.

Vors.: Haben Sie nicht mit dem Angehl. über die Vorfälle in Auschwitz gesprochen?

Zeuge: Ich wußte nicht, was sich dort getan hatte, obwohl ich zugeben muß, daß allerhand gesprochen wurde und man "schon so etwas gehört" hatte. Was der Angehl. dazu sagte, kann ich mich beim besten Willen heute nicht mehr erinnern. Auf welche Weise wir und wie wir usw. worüber wir gesprochen haben,

kann ich heute nicht mehr angeben.

Verlesen wird aus Band XIII S 147 ff (Angaben des Zg. in der HV. v. 24.11.1964)

Zeuge hiezu: Ich sehe ein, daß diese Angaben etwas abgeschwächt gegenüber jener beim U-Richter sind.

Verlesen wird aus Band VI ON 174 (Angaben d. Zg. vor dem U-Richter).

Über Antrag des Vert. wird aus Band IX S 283 ff verlesen.

Auf Vorhalt, daß die Angaben des Zeugen immer weniger belastender für den Angekl. wurden: Zeuge:

Das ist darauf zurückzuführen, daß ich im Laufe der Zeit selbst nicht mehr wußte, was wirklich los war.

Ich halte jedenfalls meine seinerzeitigen, zu Beginn gemachten Angaben, voll aufrecht, zumal ich damals die Sachen besser gewußt hatte wie heute.

Auf Befr. d. beis.Ri. OLGR.Dr.Wotzl: Zeuge:

Der Kriegsschluß erreichte mich in Aussee und kann ich mich wirklich nicht mehr erinnern, wann ich mit dem Angekl. über Vergasungen gesprochen habe.

Auf Vorhalt des StA., daß er in der Voruntersuchung eine klare Stellung über das Referat IV B 4 abgeben konnte: Zeuge:

Das stimmt. Chef dieses Referates war Eichmann, dessen Stellvertreter Rolf Günter, Jänisch eine Art Adjutant, Hunsche bearbeitete Vergeltungssachen, Ehrlinger Kriegsverbr. und Ritterkreuzträger, Hartmann spielte mehr oder weniger eine untergeordnete Rolle, Krumey und Kraus waren in Ungarn tätig, während der Angekl. N o v a k den Transport über hatte.

StA.: Was heißt eigentlich Novak Transport? Zeuge:

N o v a k befaßte sich mit Transportfragen und wenn sich

heute sagen kann, kann man bzgl. H o v a k von seinen Referenten sprechen. Sobald jeder eine Dienststellung hatte, war man schon sehr vorsichtig und heikel.

Sti.: Ist Ihnen über den in Freiburg hingerichteten Dieter W i s l i c e n y etwas bekannt? Zeuge:

Soweit ich informiert bin, war dieser das Gegenstück zu Eichmann; Eichmann war Österreicher, während Wisliceny glaublich Preuße war. Es bestand zwischen diesen beiden eine gewisse Rivalität und war Eichmann der Chef des ganzen Unternehmens, doch dienstrechtlich war Wisliceny höher. Wisliceny war im Ausland tätig und was er für eine Aufgabe hatte, weiß ich nicht.

Sti. Nach Vorhalt, daß dieser 6 - 7 mal in Auschwitz gewesen war und daß er der Lagerkommandant, Liebehenschel, heißt: Zeuge: Ich kann mich an den Namen nicht erinnern.

Sti.: Ist während Ihres Aufenthaltes in Auschwitz irgend ein Transport angekommen und entladen worden? Zeuge:

Nein, das kann nur am Bahnhof gewesen sein, wovon ich aber nichts gesehen habe. Ich wurde vom Bahnhof abgeholt, nachdem meine Ankunft jeweils avisiert worden war, in das Lager geführt, wobei ich jüdische Männer und Frauen bei der Arbeit sehen konnte. Kinder oder Jugendliche habe ich bei all meinen Aufenthalten in Auschwitz nicht gesehen. Diese Männer und Frauen waren nicht gut ernährt und sahen sehr schlecht aus.

Stä.: Haben Sie sich keine Gedanken darüber gemacht, wo die Kinder und Jugendlichen sein mögen, zumal sie doch wußten, daß ganze Familien deportiert wurden? Zeuge:

Wir hatten wirklich keine zu vielen Gedanken zu machen gehabt; wenn man sich Gedanken machte, so hatte dies für uns üble Folgen. Es war mir "ganz leise" bekannt, daß die Kinder ermordet werden, doch war das Lager sehr groß und es bestanden viele Möglichkeiten die Kinder anderweitig unterzubringen. Kindergärten hatte es jedoch im Lager keinen gegeben. Ich wurde jedenfalls durch das Lager zur Kommandantur geführt, weiter kam ich nicht.

Auf weiteres Befragen des Stä.: Zeuge:

Wenn ich im Jahre 1944 von Auschwitz kommend nach Budapest reiste, so waren jeweils die Kontakte zwischen dem Angekl. u. mir nur rein privater Natur. Auch war ich mit dem Angekl. per "Du".

Auf die Frage des Stä. ob der Angekl. ihm gegenüber irgendwelche Äußerungen über seine Tätigkeit machte? Zeuge:

Wir haben uns, wenn wir beisammen waren, nur über private Dinge unterhalten, also über alles andere nur nicht dienstlich.

Vert.: Hatten Sie im Lager Auschwitz freie Bewegungsmöglichkeit?

Zeuge: Es wurde meine Ankunft entweder telefonisch oder mittels Fernschreiber avisiert und wurde ich vom Bahnhof abgeholt und direkt in die Kommandantur geführt. Auf dem gleichen Wege habe ich das Lager wieder verlassen. Ich hatte wohl Gelegenheit

mit den Lagerkommandanten zu sprechen, doch hatte ich daran kein Interesse.

Vert.: Hatte Rolf G ü n t e r auch mit den Transportfragen zu tun gehabt?

Zeuge: Ja, als Vorgesetzter Novaks schon. Ich habe diesen auch in Budapest angetroffen, doch kann ich nicht sagen ob er in der Provinz tätig war oder nicht.

Vert.: Können Sie beschreiben, was der Angekl. in Budapest zu tun gehabt hatte? Zeuge:

Ich hatte keinen Einblick gehabt.

Vert.: Ist Ihnen über den Geheimhaltungsbefehl des Hitlers noch etwas in Erinnerung? Zeuge:

Ja, daran erinnere ich mich und hieß dieser sinngemäß "Schweigepflicht". Es stimmt, daß wir einige Male vereidigt wurden, doch auf den Wortlaut dieses Befehles kann ich mich nicht mehr erinnern.

Der Vert. zitiert dem Zeugen den genauen Wortlaut dieses Befehles u. zwar Punkt 1 - 4.

Zeuge hiezu: Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

Vert.: Wurde ein Verstoß gegen die Geheimhaltung geahndet und wenn ja, wie schwer?

Zeuge: Ich kann heute keine Namen mehr nennen, habe aber gehört, falls sich jemand dagegen wehrt, dieser zum sogenannten "Himmelfahrtskommando" käme.

Auf die Frage des Vert. ob es möglich war, mit den Vorgesetzten über den Inhalt der Befehle oder Aufträge zu diskutieren?

Zeuge: Wir mußten nur mit "Jawohl" antworten und war eine Diskussion nicht möglich.

Ich hatte meine Einberufung zum Militär bekommen und hielt diese bis zu letzten Minute zurück. Als ich diese dann vorwies wurde ich binnen 2 Stunden ~~zum Militär einberufen~~.

Vert.: Hatte sich in Ihrem Aufgabenbereich bei der Beförderung etwas getan?

Zeuge: Nein, ich hatte als Untersturmbannführer dieselbe Tätigkeit ausgeübt wie vorher.

Vert.: Kannten Sie die Herren G r e l l , General W i n k e l m a n n ?

Zeuge: Nein, davon habe ich nichts gehört.

Vert.: Wissen Sie, ob Jüsliceny mit Transportsachen zu tun hatte?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Vert.: Ist Ihnen darüber etwas bekannt, ob der Angekl. in Budapest Untergebene oder Schreibkräfte zur Verfügung hatte?

Zeuge: Das weiß ich nicht; ich kam mit dem Angekl. Novak nur privat zusammen. Wenn ich Novak im Dienst getroffen habe, so kann ich auch nicht sagen ob er eine Schreibkraft hatte oder nicht.

Angekl. an Zeugen: Hast Du mich einmal gesehen, daß ich eine Anweisung oder Anordnung getroffen hätte, oder hast Du mich bei meiner Arbeit beobachtet oder Ähnliches?

z.Angekl.:

Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Ich habe nur gesehen, daß Du mit Fahrplänen zu tun hattest.

Geschworener Wrba: Waren auch dem Angekl. untergeordnete Schreibkräfte dort?

Zeuge: Es waren sicherlich einige Schreibkräfte dort, doch war in Berlin ein ziemlicher Personalmangel, sodaß der Angekl. diese Arbeiten durchführen mußte.

Vert.: War das Reichssicherheitshauptamt die höchste Stelle des Reiches oder handelt es sich hiebei um eine untergeordnete Stelle?

Zeuge: Meines Empfindens war es die höchste Stelle, d.h. die höchste Reichsdienststelle.

Genau kenne ich die Verteilungsplane nicht mehr; ich weiß nur, daß Gruppenführer 5 oder 6 Abteilungen waren, welche den Rang eines Generals einnahmen, es handelte sich um Stellen, welche mit Männern eines hohen Dienstgrades besetzt waren.

Der Vors. verliest die während der HV. ei gelangten PB.Anschlüsse der Lenke H a u e r (Vertr.Dr.Rudolf Machacek, Vollm. anbei) und des Zoltan R o s e n b e r g , (Vert.Dr.Rudolf Machacek, Vollm.ebenfalls angeschlossen).

Der Vert. spricht sich gegen die Zulassung der beiden PB. aus, zumal nach Schilderung der beiden PB nicht durch vermögensrechtliches Belangen, sondern eine Verletzung in ideeller Hinsicht verletzt. Außerdem ist die Anschlußerklärung nach § 47 StPO. schon zu spät eingelangt und besteht diesbezüglich eine Entscheidung d. OGH., wonach in diesem Falle die Zulassung abzuweisen wäre.

Der Stl. beantragt die Zulassung der PB. Lenke Hauer und spricht sich gegen die Zulassung des Zoltan Rosenberg aus.

Richtig ist, daß das Faktum Kistarca , d.h. der Abtransport der Juden von diesem Lager nach Auschwitz nicht mehr Gegenstand im Strafverfahren Novak ist. Ich darf nun darauf hinweisen, daß in der vorliegenden Fassung der Anklage, seine Gesamttätigkeit als Verbrechen angelastet wird, welche darin bestanden hat, daß er in Ungarn Judentransporte nach Auschwitz mitorganisiert hat und damit auch eine Verantwortlichkeit, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, gegen das Verbrechen nach § 37 StG. auf sich geladen hat.

Nun hat diese Zeugin behauptet, nach Auschwitz transportiert
dadurch
und/geschädigt worden zu sein. Es ist daher nach meiner Überzeugung notwendig u. auch die Pflicht, den Anschluß der Lenke Hauer als Privatbeteiligte zu gestatten.
Es ist richtig, daß ein gesetzlicher Anschluß als NB. nur bis zu Beginn der HV. möglich ist, doch wird in einer Entscheidung des OGH. ausgeführt, daß auch später noch ein Anschluß als PB. möglich ist, wenn demjenigen schon vorher die Möglichkeit nicht gegeben war. Nach der uns nun bekannt gewordenen Sachlage hat die Zeugin Hauer auf Grund von Zeitungsveröffentlichungen von dem Strafverfahren Kenntnis erlangt und dies dazu benützt, sich als PB. dem Strafverfahren anzuschließen.

Anders liegt jedoch der Fall bzgl. des PB. Zoltan Rosenberg, weil dieser die Behauptung aufstellt, auf dem Transport nach Strasshof und nicht nach Auschwitz verschiedenen Mißhandlungen ausgesetzt gewesen zu sein. Es handelt sich hier nicht um ein von der Anklage umfaßtes und dem Anschl. zur Last gelegte Tätigkeit, nämlich einen Transport von Ungarn nach Auschwitz, sondern von Ungarn nach Strasshof und es fehlen hiezu die gesetzlichen Voraussetzungen.

Vert.: Die Zeugin Lenke Hauer wurde schon seinerzeit in gegenst. Strafverfahren als Zeugin vernommen und war ihr die Möglichkeit gegeben, sich in der damaligen HV. als Zeugin ihre PB.Ansprüche bekanntzugeben, bzw. sich dem Strafverfahren anzuschließen.

Es erscheint um 10.40 Uhr der PB. Vertr. Dr. Rudolf Machacek und erklärt, daß ihm der Antrag bzgl. Lenke H a u e r erst vor 3 Tagen zugekommen wäre, sich Lenke Hauer im Ausland befinde und sie erst dort von dem Strafverfahren gg. Franz Novak erfahren habe.

Meines Wissens ist der Ausschluß durchaus gerechtfertigt, zumal die Ansprüche präzisiert und fundiert, sowie auch gerechtfertigt sind und diese im Sinne der NV. durchaus möglich sind.

Das gleiche gilt auch für den PB. Rosenberg.

Festgestellt, daß die Zeugin Lenke Hauer am 30.12.1964 i. Zuge der damaligen NV. vor dem Bezirksgericht [illegible] vernommen wurde.

StA.: Ich darf aber darauf hinweisen, daß die Anklage damals nicht auf § 87 StG. modifiziert war.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vors. den

B e s c h l u ß

auf Zulassung d. PB. hinsichtlich Lenke H a u e r und Abweisung des Antrages auf Zulassung des Zeugen H e i l e n b e r g , weil aus den Akt nicht ersichtlich ist, daß der Angeklagte jemals in Debrecen war.

Ella
Weiters DDr. L i n k e n s - R e i f l a y , Gen. i.Bauh. XXIII, Alsb., Prok., nach II. u. IV. an:

Ich kenne den Angekl. nicht.

Ich wurde damals am 13.10.1942 von der Gestapo in Wien verhaftet, weil ich jüdische Freunde nachdem meiner Mittelschul/zeit hatte, welche aber in Polen lebten und dann

572

helfen wollte. Ich wurde vorerst auf die Kommandantur gebracht und ging es dann nach ungefähr 3 oder 4 Monaten nach Auschwitz.

Über den Transport nach Auschwitz befragt: Zeugin:

Mein Transport war gegenüber der anderen Transporter viel besser, d.h. wir fuhren zunächst in einem normalen Waggon, welcher nicht überfüllt war, von Wien nach Brünn, wo wir übernachteten und nächsten Tages nach Olmütz weitertransportiert. Von Olmütz kamen wir nach Breslau mittels eines Arrestantenwagen, welcher ziemlich überfüllt war, zumal immer mehr Leute dazugekommen waren. Ich glaube, daß eine Zelle im Arrestantenwagen für 3 Leute vorgesehen war und mußten wir 8 - 10 Leute darin Platz finden. Da wir darin auch übernachten mußten, wurden wir derart müde, daß wir nicht einmal mehr stehen konnten. Von Breslau nach Auschwitz fuhren wir dann wieder im normalen Wagen, doch gilt dies nur für diejenigen, welche keine Juden waren. Wir waren ca. 14 Frauen, welche nicht im Zuge der Umsiedlungsaktion dorthin gebracht wurden, sondern aus politischen Gründen. Man konnte daher nicht so leicht liquidiert werden, wurde in Evidenz gehalten, während die übrigen Frauen - also jüdische - sofort in die Gaskammern transportiert wurden.

Vors.: Konnten Sie aus eigener Wahrnehmung feststellen, wieviele Personen in einen Eisenbahnwaggons verladen bzw. befördert wurden?

Zeugin: Unser Lager lag an der Bahnrampe und konnte ich die Personen nicht zählen, weiß aber, daß, wenn die Waggontüre geöffnet

wurden, die Leute nur so herausfielen. Es handelte sich um die Ungarntransporte und herrschte damals so fürchterliche Hitze, sodaß eine Anzahl der Menschen den Transport gar nicht überlebten, zumal nicht einmal in den Stationen die Türen geöffnet wurden. Es kamen dann die Häftlingskommandos, welche die Leichen aus den Waggons austhaten. Ich kann mich überhaupt an keinen Waggon erinnern, aus dem keine Leichen herausgenommen werden mußten. Ich kam dann in einen anderen Teil des Lagers, zumal Häftlinge operiert werden mußten und ich hatte gerade so einen Häftling hinübertransportiert. Auch kam ich einmal gerade zurecht, daß aus einem Waggon noch Überlebende herauskamen und diese um "Wasser, Wasser" flehten.

Ergänzend möchte ich erwähnen, daß ich bis 1.11.1944 in Auschwitz war und von dort nach Dachau kam, wo ich bis Kriegsende verblieb.

Vors.: Hatten Sie auch eine Selektion beobachtet? Zeuge:

Ja. Das erstemal gleich nächsten Tages unserer Ankunft und dann etliche Male im unseren Krankenrevier. Am folgenden Morgen unserer Ankunft in Auschwitz standen sämtliche Häftlinge zum Morgenappell vor den Blocks und wir nahmen an, daß sie für den Krankenblock oder zur Arbeit ausgesucht werden, eigentlich waren diese Leute schon selektioniert. Man hatte uns dann in der Folge zur Selektion eingeteilt, doch hatte ich das Glück, nicht mitmachen zu müssen, zumal ich im deutschen Block war. Es war jedoch nur zu Beginn,

574

daß Selektionen stattfanden, später hatte man Listen von den Kranken mit Diagnose u. Prognose verlangt. Wenn man eine solche Prognose ausgestellt hatte, wo der Arzt meinte, er würde in 8 Tage sterben, war die Sache in Ordnung, schrieb man einen Kranken für 3 Wochen oder noch länger krank, so erklärte man, daß das Spital für eine solche Zeit nicht genügend eingerichtet sei und wurde diesem Patienten erklärt, er käme in ein besseres Lager, was aber tatsächlich- keit die Gaskammer bedeutete. Die Selektionen haben grösstenteils SS-Ärzte durchgeführt und da wir gerade an der Rampe waren, haben wir dies nur genüge beobachten können.

Vors.: Haben Sie gesehen, daß Leichen verbrannt wurden? Zoug.:

Ja, das war im Zuge der Ungarn-Aktion. Wenn die Krematorien nicht mehr ausreichten, hob man große Gruben aus und wurden die Leichen verbrannt. Das furchtbare an diesem Lager war, daß man in Wirklichkeit nur Überleben konnte, weil die anderen vergast wurden. Wenn jemand behauptet, es hätten keine Gaskammern bestanden, so kann man dies glauben und auch nicht, ich kann aber sagen, daß die Gaskammer die raschere Tötung für die Menschen war. Wenn 4 Millionen Menschen in das Lager gekommen wären, so hätte das den Hungertod bedeutet. Gelegentlich wurde einmal eine Baracke gebaut, um das Lager zu erweitern, aber tatsächlich war von vornherein nur für einen Bruchteil der Menschen, die hingeschafft wurden, Platz. Für denjenigen, welcher den Abtransport das Essen veranlaßte bzw. diesen abführen ließ, hätte es klar gewesen sein, daß es für diese Menschen den sicheren Tod bedeutet.

Für denjenigen der sich im Zuge befand, war es genauso, wie wenn man jemanden mit einer Rodel in den brennenden Wald hinunterstürzen ließe. Für mich als Nichtjüdin und Ärztin, sowie für einen Spezialisten oder gesunden Menschen waren die Chancken zum Überleben dementsprechend besser. Ich selbst habe 35 Ärztekollegen zu Grabe getragen und haben wir immer noch eine Chance gehabt, während ~~für~~ die übrigen überhaupt keine Chance zum Überleben hatten.

Auf die Frage, weshalb sie von Auschwitz wegkam? Zeugin:

Über Intervention meines Bruders und Befürwortung eines SS-Arztes, welcher seinerzeit mein Studienkollege war. Jedenfalls habe ich bereits Ende 1944 mit einem Einzeltransport das Lager verlassen. Es war zu dieser Zeit so, die im Lager neu ankommenden Personen, und zwar nur die kräftigen und arbeitsfähigen Leute behalten und von den Industriebevollmächtigten zur Arbeit in den Rüstungsbetrieben herangezogen bzw. abgeholt wurden. Es dürfte an die 2oo bis 5oo Personen gewesen sein.

Es war später dann so, daß ich die Verpflegung der SS-Leute bekam und sollte ich hiefür kranke Leute arbeitsfähig schreiben. Gegen den Willen des Lagerarztes [illegible] sollte ich dann mit einer Kollegin nach Libochen fahren und als wir am Bahnhof standen, kam gerade ein Transport von 5oo Franzosen nach Auschwitz, dafür mußten aber 5oo Polen von Auschwitz nachDachau gebracht werden. An und für sich sollte ich mit einem normalen Zug fahren doch nachdem keiner vorhanden war und der andere Zug ort-

576

zug überfüllt war, standen wir herum und wußten nicht, was wir machen sollten. Nun kam der Lageraufseher Schwerzauer und fragte mich, was ich hier suche und nachdem ich ihm dies erklärte, sagte er kurz: "Steckts es zu den andern Leut dazu". Ich möchte erwähnen, daß die Waggons bis auf den letzten Platz besetzt waren und waren die Leute ohne jegliche Bewegungsfreiheit wie Sardinen hineingepfercht worden. Kurz vor der Abfahrt hatte ich noch 1/4 Kommißbrot u. eine Scheibe Wurst erhalten und kann heute nicht mehr sagen, ob es die übrigen Personen auch bekommen haben. Nachdem ich keinen Platz mehr in den Waggons bekommen konnte und die Waggons geschlossen wurden, verschaffte ich mir auf eine mehr oder weniger freche Art im letzten Waggon des Zuges, welcher mit 14 SS-Leuten besetzt war, Eintritt.

Wir fuhren um ca. 11.00 Uhr mittags los, und zwar 3 Tage und Nächte und wurde während dieser Zeit keinerlei Verpflegung ausgegeben; auch waren keinerlei sanitären Anlagen vorhanden u. konnte man sich nicht einmal notdürftig waschen. Unter diesen 14 SS-Leuten befand sich ein ehemaliger "Schutzbündler", welchen ich aus Innsbruck kannte u. dieser nahm mich unter seine Fittiche, sodaß ich mit ihnen die gleiche Verpflegung bekam u. es mir verhältnismäßig gut ging. Ergänzend gebe ich noch an, daß die Waggons nie geöffnet wurden, zumal man sicherlich eine Massenflucht befürchtete u. bestand daher auch nicht die Möglichkeit, seine Notdurft zu verrichten. Persönlich mußte ich selbst über das

Durch das Waggons klettern u. in einen offenen Kohlenwaggon die Notdurft verrichten. Gelegentlich wurde einmal ein kleiner Spalt der Waggontüre geöffnet, um frische Luft einzulassen, dabei muß man allerdings bedenken, daß es sich nicht um einen regelrechten Judentransport, sondern um einen Kohlentransport handelte. Die Leute waren damals in der Annahme, daß sie zu Arbeitszwecken herangezogen werden. Es war fürchterlich und entsetzlich, wenn man das "Durcheinanderpferchen" der Menschen beobachtet hatte.

Vors.: Haben Sie erfahren, daß die Häftlinge sogenannte "Waldsekretäre" geschrieben haben?

Wir persönlich hatten Schreiberlaubnis, die Juden dagegen nicht. Nur einmal im Monat durften wir einen 15-Zeilen langen Brief schreiben. Eines Tages wurde den übrigen Personen erklärt, sie dürfen auch schreiben und erhielten diese Karten, welche aber nur sehr spärlich, wie z.B. "Es geht mir gut" u.ä. beschrieben werden durften, sodaß die Schreibenden wieder Hoffnung schöpften und an die versprochene Ansiedlung glaubten. In der folgenden Nacht wurden dann diese Familien vergast.

Auf Vorhalt S 117 aus GK 331: Zeugin:

Das stimmt, diese Frau wußte, daß die Juden umgebracht werden, zumal ihr dies ihr Gatte erzählte. Ich persönlich wußte hievon nichts, obwohl mein Mann im Lazarett tätig war.

StA.: Wie war die Verpflegung in Auschwitz? Zeugin:

Die Verpflegung bestand morgens aus einem Becher ungezuckerten Kaffee oder Tee und mittags aus einer Schale Suppe, welche aber manchmal ungenießbar war, manchmal schwamm etwas

Welt in der Lage, [illegible] Gruppen oder sogar Fleisch drinnen und wurde natürlich von den SS-Leuten und denen in der Küche beschäftigten Personen gestohlen, sodaß bei den letzten Hilfslingen noch weniger Rosen wie üblich ausgegeben wurde. Weiters wurde noch täglich eine Scheibe Brot mit Wurst oder etwas Marmelade verabreicht. Die Suppe - so möchte ich ausdrücklich betonen - war speziell für Kranke völlig ungenießbar; man bekam auf die Suppe Durchfall und behielt diesen nie mehr los. Bei dieser vorhin geschilderten Verpflegung mußten die Leute arbeiten und dauerte es durchschnittlich 4 Monate bis derjenige völlig zusammengebrochen und gestorben war.

Ich z.B. erhielt 14-tägig von meiner Familie ein 5 kg. Paket mit Lebensmitteln, sodaß ich mich von diesen nähren konnte. Man hatte zwar auch eine bestimmte Menge von 7 Schrot und verschl. Milchsuppen, doch waren diese Portionen völlig unzureichend, d.h. es reichte ungefähr für 5 % der Kranken.

Wie war die Praxis des Stl., wie die Arbeitseinteilung für die arbeitsfähigen Hilfslinge war? Z.B.:

Zunächst muß ich einmal sagen, daß der Arbeitsbeginn nicht der Leistungsbeginn war. Wir mußten am frühen Morgen - wie zeitlich weiß ich nicht mehr - zum Appell antreten, und zwar ganz unabhängig der Jahreszeit u. Witterungsverhältnisse. Im Winter bei 20 ° unter Null mußten wir stundenlang Appell stehen bis die Durchzählung stimmte. Die Leute standen nur in Strümpfen und Holzschuhen da, waren sonst nur sehr spärlich bekleidet und durften sich solange von ihren

Plätzen nicht wegrühren, bis die Abzählung vollständig stimmte. Ich hatte das Glück ein Paar wärmere Strümpfe zu bekommen, nur weil ein SS-Mann sagte: "Kleidet doch die Ärztin besser ein". Ich erhielt dann noch eine Jacke und eine Unterhose und man kann diese Kleidung als Arbeitskleidung und nicht als Winterkleidung bezeichnen.
War nun die Abzählung vollständig, formierten sich die Truppenkommandos und marschierten beim Lagertor hinaus zu den verschd. Arbeitsplätzen. Selbstverständlich gab es verschd. Arbeitskommandos, von denen natürlich das Überleben abhing. Ich selbst war nie mit einem solchen Arbeitskommando mitmarschiert, sondern bekam dann die zu behandelnden Frauen, welche von der Arbeit zurückgekommen waren.

Sti.: Haben Sie Arbeitskommandos ausrücken und zurückkommen gesehen? Wie war das?

Ja. Ich habe sie gefragt, was sie eigentlich gearbeitet haben und wurde mir erzählt, daß die jungen Mädchen für persönliche Zwecke, wie Kindermädchen etc. verwendet wurden, während die älteren zu Arbeiten in den sogenannten Mückenteichen, um dort Schilf zu schneiden -dieses Schilf mußte mittels Handsicheln geschnitten werden und diente zu Einlagen in den Pantoffeln - herangezogen wurden. Nebenbei wurde mir erzählt, daß die Frauen in die Teiche/ hineingetrieben wurden und die ganze Zeit im Wasser stehen mußten, worunter natürlich eine dementsprechende Anzahl von Frauen zugrunde gingen. Es gab dann wieder Arbeitstrupps, wo die Frauen am Dammbau und welche wieder in der Fischerei arbeiten mußten. Erst als die Union-Werke eröffneten, besserte sich

580

die Lage, zumal diese Werke dringend Arbeitskräfte benötigten. Man wurde irgend einem Block zugeteilt, aus welchem Block die jeweiligen Leute ausgesucht wurden. Es gab dann wöchentlich 1 oder 2 mal ein Stück Brot mit Wurst als Extrazulage. Die Arbeiten in der Landwirtschaft waren für die Frauen am liebsten, zumal sie dort eine dementsprechende Behandlung hatten.

StA.: Ist Ihnen über Mißhandlungen wegen nicht genügender Arbeitsleistung etwas bekannt? Zeugin:

Man muß hier zwei Handlungen, und zwar eine offizielle und eine inoffizielle unterscheiden. Die erstere waren die sogenannten Lagerstrafen, d.h. wenn z.B. jemand über diejenige Person eine Meldung machte, so erhielt diese 50 Stockhiebe, wobei ich aber betonen möchte, daß solche Strafen im Frauenlager nicht so oft wie im Männerlager verhängt wurden. Weiters wenn z.B. ein Brief geschmuggelt oder ein Diebstahl begangen wurde. Es war wirklich sehr grotesk diese Arten von Bestrafungen und kam es auch vor, daß einer mehr als der andere angestellt hatte, hiefür aber weniger bestraft wurde.

Jedenfalls wurden Prügelstrafen verhängt und auch vollzogen. Einer solchen Exekution habe ich zwar nicht beigewohnt, doch war dies jeden einzelnen bekannt. Ich selbst wurde einmal wegen einer solchen Exekution beauftragt, eine Peitsche zu besorgen.

StA.: Haben Sie jemanden behandelt, an dem eine solche Strafe vollzogen wurde?

Zeugin: Ja, und zwar eine Anweiserin, welche eine Arbeitsgruppe zu "Überseben"hatte. In dieser Gruppe "Ukraine" eine Arbeiterin und bekam diese Anweiserin hiefür 25 Peitschenhiebe. Das waren die sogenannten offiziellen Strafen.

Sti.: Sind Ihnen auch Fälle bekannt, die auf Grund willkürlicher Maßnahmen von Nachmannschaften ausgegangen waren? Zeugin: Ja, die Leute wurden schon beim Auf- u. Abstehen mit Schlägen traktiert und da es nicht so viel Platz gab, wo sich ging, wurde immer wieder mittels eines Stockes auf die Personen eingeschlagen. Ich erinnere mich, daß einmal eine Frau - es handelte sich um eine Polin - ein Stück Brot in das Abortgelaß warf und diese dann von [illegible] - er übte nur eine Aufsichtsfunktion aus - derart verprügelt wurde, daß sie dann ein vollkommen geschwollenes und blau unterlaufenes Gesäß hatte. Ich erinnere mich weiters an einen Fall - ich muß immer wieder betonen, daß es hier die deutschen Häftlinge weniger betroffen hatte - wo eine Polin von einer anderen Person ein Kind auf dem Arm nahm, worauf sie mit der Aufseherin zurückgehen mußte und hiefür 25 Stockschläge bekam und auf welchen eine Meldung an die Oberaufseherin erging und diese ihr abermals 25 Stockschläge diktierte, worauf diese Person erklärte, daß sie diese 25 Stöckhiebe schon bekommen hätte, doch entgegnete ihr die Oberaufseherin: "Nein, sie bekommen noch einmal 25 Stockschläge", sodaß dann diese Frau in einen völlig desoluten Zustand zu mir gebracht wurde. Diese Strafen waren relativ wenig zu jenen, welche die Männer bekommen haben.

582

Einmal habe ich beobachtet, wie zwei Männer eine Leitung in Ordnung bringen wollten, plötzlich kam ein SS-Mann, zog sich die Handschuhe aus und schlug sie mit den Fäusten ins Gesicht. Die Übrigen wurden dann noch Meldung gemacht und die diktierten Strafen vollzogen.

Auf die Frage des Sta. ob das Los der arbeitsfähigen Leute deshalb so schrecklich war, weil der Tod nach qualvollen Bedingungen eintrat? Sagte sie:

Solange ein arbeitsfähiger Mensch noch einen Funken Hoffnung hatte, klammerte er sich an diesen u. gab nicht auf. Ich habe mich immer wieder gefragt - speziell bei den Vergasungsopfern - warum sich die Menschen nicht zur Wehr setzen, obwohl sie doch genau wußten, sie kommen in die Gaskammer. Ich habe nur ein einziges Mal erlebt, daß ein Mann einem SS-Mann die Pistole riß und diesen damit erschossen hatte. Die Leute sind schon derart schwach aus den Waggons gestiegen, daß sie nicht einmal fähig waren einen Gedanken zu fassen oder nur etwas zu unternehmen. Wenn diese Leute nicht so "Lebende Leichname" gewesen wären, hätte man die Massen gar nicht mehr unter Kontrolle halten können, zumal die Wachmannschaften nie stark genug waren.

Entscheidend für das Überleben waren vor allem die Sonderleute, welche nur mittlere Funktionen ausübten, so unter anderem war der SS-Obersturmführer Flagell sehr entsetzt über die Vorfälle im Lager. Wenn nun auf Grund von Selektionen die Leute für die Gaskammer bestimmt worden waren, mußte der Blockschreiber die Namen dieser Leute aus den Karteien

herausuchen und auf ein Stapel zusammengelegt. Plagell nahm nun diese Karteikarten und legte diese absichtlich auf den Tisch, sodaß, wenn jemand gescheit war, sich seine Namenskarte herausziehen konnte und damit den sicheren Tod entrinnen konnte.

Sti.: Würden Sie die Handlung dieses SS-Mannes für außergewöhnlich bezeichnen?

Zeugin: Dieser Mann war maßgebend dafür, wer ins Krankenrevier kommt und war nicht; er gab auch den Mädchen, wenn diese ihre Monatsregel hatten, drei Tage frei und wenn es z.B. regnete, ordnete er an, daß die Räume geheizt werden und trachtete, daß sich die Leute nicht mit den nassen Kleidern niederlegen mußten. Auch besorgte Plagell Eier u. andere Lebensmittel von den Bauernhöfen und hatte da von diesen Menschen einen sehr guten Eindruck gehabt.

Sti.: Waren im Lager auch Kinder oder wurden diese gleich nach den gefürchteten Selektionen in die Gaskammer geschickt?

Zeugin: In der Regel wurden die Kinder gleich in die Gaskammer geschickt, wenn man aber der Meinung war, daß dieses oder jenes Kind zur Arbeit herangezogen werden könnte, wurde dieses gestellt; es war mehr oder weniger individuell.

Es war auch z.B. nach dem Warschauer Aufstand der Fall, daß im Jahre 1943 russische und polnische Kinder mit den Müttern in das Lager gebracht wurden. Ich kannte auch einen Fall, wo 3 jüdische Ärzte, welche im Labor des Lagers an einem Impfstoff arbeiteten, ihre Kinder und Frauen bei sich haben durften, zumal man annahm, daß die Arbeit besser vor sich ginge. Ich habe zufällig erfahren, daß diese Kinder

584

noch am Leben sind.

Es wurden auch Kinder im Lager geboren, doch ging die Entbindung auf primitivste Art vor sich. Hier zeigte sich der Lagerarzt Dr. Rode etwas humaner zu den Frauen und veranlaßte, daß schwangere Frauen entlassen werden.

Stl.: Was geschah mit den jüdischen Kindern? Zeugin:

Diese wurden getötet.

Ich hatte einmal hinter dem Lager bemerkt, daß ein SS-Mann irgend etwas Bewegliches in ein offenes Feuer warf und war der Meinung, es handle sich um einen Hund, doch erklärte mir meine Kollegin, daß es sich nicht um einen Hund, sondern um ein Kind handelt. Da ich kurzsichtig bin und damals meine Brille nicht bei mir hatte, konnte ich dies glauben. Ich habe diese Szene in dem von mir im Jahre 1945 abgefaßten Buch nicht erwähnt, weil dies so schrecklich war und ich immer noch nicht dies glauben konnte. In Lodz, als man sah, daß der Krieg schon bald zu Ende sein würde, versuchte man, sich an die Bevölkerung in freundlicher Weise heranzumachen und hatte ich auch Gelegenheit mit dem Lagerkommandanten zu sprechen und bestätigte mir dieser die Wahrheit des vorhin geschilderten Vorfalles.

Stl. nach Vorlage der im Band XIII CH 331, S 361 erliegenden Bilder:

Zeugin: Man hatte das Gefühl, als müßte man den Wagon nach Öffnen der Türe halten, sonst fallen die Leute nur so heraus. Zum Schluß, als die großen Massen eingelangt waren, habe ich bemerkt, daß diese wie Gespenster aussahen, obwohl diese Leute doch ganz neu ins Lager kamen.

Auf die Frage des Beis.Rl.OStR.Dr. Wotzel seit wann es Gaskammern gab, gibt die Zeugin an:

Ich konnte beobachten, wie die Leute mittels Lastautos in Richtung Krematorium gefahren wurden und ungefähr 1/4 Stunde später sah man schon meterhohe Flammen aus den Schornstein und der dichte, fette Geruch und Rauch verbreitete sich über das ganze Lager. Soviel ich weiß, haben diese Gaskammern bzw. Krematorium schon bei meiner Ankunft im Juni 1943 bestanden.

Im Krankenrevier hatten wir täglich 350 Tote zu verzeichnen.

Vert.: Konnten Sie jemals die Gaskammer betreten oder in deren Nähe kommen?

Zeugin: Nein. Man sagte, daß es sich ursprünglich um ein altes Bauernhaus gehandelt haben soll.

Vert.: Wie weit konnten Sie die Verantwortlichkeit bzw. Zuständigkeit nicht im Lager selbst nach oben verfolgen? Zeugin:

Zuerst kamen die Häftlinge, dann die sogenannten Kapos und dann die Capo und nun der Kommandoführer. Letzterer war ein SS-Mann und der 1. Nichthäftling.

Im Block selbst sah die Situation so aus, daß der Stubenälteste den Vorrang hatte und dann kam eine "Schreiberin" und anschließend schon die Ärztin.

Vert.: Wer war für die Leute in den Blocks bzw. in den Zeltlagern in sanitärer Hinsicht verantwortlich? Zeugin:

Der zuständige Lagerarzt, den ich auch hauptsächlich verantwortlich mache.

Bei den Ärzten war es der Häftlingsarzt und dann der Häftlingsfacharzt; bei der SS der Lagerarzt und dann der

586

jeden Teilabschnitt der Standardkurve.

Vert.: Wer entschied über derartige Dinge, wenn Kinder weggebracht wurden?

Zeugin: Die Selektionen wurden von Ärzten, von Lagerkommandanten - also vom Einsatzführer - und der Oberaufseherin, welche alle zusammen in Form einer Kommission gingen; auch mußte die Oberärztin mitgehen, hatte aber kein Entscheidungsrecht.

Vert.: Sie haben uns von Mißhandlungen erzählt, wer war für dies verantwortlich? Zeugin:

Einen so guten Überblick hatte ich wieder nicht. Es gab ungefähr 50 SS-Frauen und diese unterstanden wieder jemanden anderen und hatten nur die Aufsicht über die Häftlinge. Wir selbst sind nie mit Arbeitskommandos mitgegangen, sondern haben nur den Appell [illegible].

Vert.: Wer hatte nun die Arbeitseinteilung, ich meine die Leute welche zu Arbeiten eingeteilt wurden, vorgenommen?

Zeugin: Das war ein SS-Mann.

Vert.: Was hatte der Lagerälteste zu tun gehabt? (Schuster)

Zeugin: Er hatte bei uns nur die Funktion zu überwachen gehabt, daß wir nicht mehr Frauen als wirklich notwendig, im Revier behalten. Ich habe im Münchner-Lager grundsätzlich 20 % der Frauen mit allen möglichen Diagnosen wie Eierstockentzündung etc. krank geschrieben. Ich muß ehrlich gestehen, daß eigentlich arbeitsfähig niemand war. Ich versuchte die Diagnosen plausibler zu gestalten und bot mir Schuster die SS-Verpflegung an, um mehr dieser Leute gesund zu schreiben.

Auf weiteres Befragen des Vert. gibt die Zeugin an:

Die Strafen wurden von den SS-Leuten vollzogen. Wie es

a

bei den Männern war, weiß ich nicht; jedenfalls die Frauen wurden auf das Gesäß geschlagen, teilweise so, daß auf das nackte Gesäß.

Wer vor der großen "Ungarn-Aktion" kam, hatte nur dann Chancen zum Überleben, wenn er weder zu jung noch zu alt war, kräftig und eventuell Facharbeiter sein konnte.

Vert.: Wer hatte jeweils die Züge zusammengestellt? Zeugin:

Eine SS-Mannschaft. Jedenfalls bei meinem Transport waren 14 SS-Leute anwesend und entschieden diese, ob die Waggontüren geöffnet wurden oder nicht. Ich glaube, daß dies im allgemeinen auch so der Fall war. Bei Ankunft des Zuges stand schon eine SS-Gruppe bereit und trieb die Leute.

Vert.: Haben Sie den Namen Franz H o v a l schon einmal gehört?

Zeugin: Nein. Natürlich konnte unser Lagerkommandant das Zusammenstellen der Züge mit Leuten von draußen, falls er nur zu sagen brauchte, das Lager sei überfüllt, doch wollte sich ein jeder SS-Mann an den Annehmlichkeiten der Arbeitsplätze bereichern. Ich erinnere mich, daß bei meiner Ankunft ein SS-Mann sagte, ich müsse ihm meine Uhr geben und als ich ihm entgegnete, daß ich diese selbst benützte, erklärte dieser, ich könne sie ihm in 2 Stunden in die Gaskammer bringen. Es wurde den Menschen die Parole "Alles mitnehmen" eingeredet und bei ihrer Ankunft wurden ihnen die Wertsachen von den SS-Leuten abgenommen, die sich bei Ankunft der Züge schon um die einzelnen Personen herum stellten.

588

Die Leute mußten alles was sie sich mitgebracht hatten auf einen Haufen werfen und wurde ihnen ausdrücklich erklärt, daß sie die Sachen nicht mehr sehen werden. Es wurden Millionenwerte auf diese Weise zusammengerafft und aus diesem Grunde auch nicht das weitere Anrollen der Menschentransporte eingestellt.

Ergänzend möchte ich noch sagen, daß ich niemals auch nur einen einzigen Transport mit Lebensmittel, Kleidung oder Medikamenten eintreffen sah, welche selbstverständlich notwendig gewesen wären, um 5 1/2 Millionen Menschen zu versorgen. Es war also eine sogenannte"Frucht des Todes".

Auf Befragen des Sth.: Zeugin:

Ich war vom 2o.2.1943 bis 1.12.1944 im Lager Auschwitz.

Auf weiteres Befragen des Sth.: Zeugin:

Ich kannte, wie schon zu Beginn erwähnt, einen gewissen "Schutzhäftling" , welcher als sogenannte zusätzliche Bewachung zur SS gekommen war, nachdem die Älteren der SS-Angehörigen eingezogen wurden. Dieser erzählte mir, daß er beim "Kraftfahrer" war und von dort zur Waffen SS eingezogen wurde und der Bewachungsmannschaft zugeteilt wurde.

Sth.: Wie kam der Mann von dort wieder weg? Zeugin:

Er erklärte, er tue nicht mehr mit und wollte an die Front geschickt werden; er versuchte alles mögliche um von dort wegzukommen, doch ohne Erfolg.

Auf Befragen des beis.Ki.OLGR.Dr.Wotzel: Zeugin:

Dieser Mann fuhr dann mit der Bewachungsmannschaft von Auschwitz weg und habe ich gehört, daß er ein Kommando

in D chau bekommen soll; ob ihm dies gelungen ist, weiß ich bis heute nicht. Diese 14 Leute der Bewachungsmannschaft waren zum Teil in SS-Uniform gekleidet; ob aber alle diese Uniform trugen, weiß ich nicht mehr. Der Mann war, und das möchte ich ausdrücklichst betonen, reiner Soldat.

Geschworner Wrba: Wieviele Züge sind täglich in Auschwitz angekommen?

Zeugin: 6 Wochen hindurch wurden Tag und Nacht, ununterbrochen Menschen nach Auschwitz gebracht. Die Züge trafen ein, die Leute wurden aus den Waggons geschafft und schon traf ein neuer Zug ein. Dieser Vorgang wiederholte sich ununterbrochen und brannte der Kamin des Krematorium ununterbrochen.

Die Verhandlung wird um 12.2o Uhr unterbrochen (Pause) und um 12.55 Uhr wieder fortgesetzt.

Verlesen wird aus Band VI S 199 b ff.

Weiters wird aus Band XIII S 131 ff verlesen.

Angekl. hiezu: Wir trugen damals feldgraue Uniformen, also hellgrau. Die ungarische Gendarmerie hatte die Honveduniform, während die ungarische Polizei dieselbe Uniformen wie die hg. Justizbeamten trugen.

Verlesen wird noch aus Band XIII die Blz. 377 ff.

Vert. hiezu: Der seinerzeitige Zeuge S a f i r hatte damals - und darauf möchte ich ausdrücklichst hinweisen - die doppelte Zeugengebühr in Empfang genommen und deshalb gegen ihn ein Strafverfahren wegen Betrug eingeleitet wurde.

StA.: Das Strafverfahren g. diesen vorhin erwähnten Zeugen wegen Betrug wurde von der StA. Wien eingestellt und man muß festhalten, daß dieser Zeuge zu Beginn der HV. um einen Dolmetsch der

590

hebräischen Sprache gebeten hat. Wenn der Versuch unternommen werden soll, die Angaben dieses Zeugen - eines Lehrers - zu erschüttern, so weise ich ausdrücklich darauf hin, daß dieser Zeuge den Angekl. nicht persönlich identifiziert hat.

Der Vors. stellt klar, daß dem Zeugen Safir auf der österreichischen Botschaft ~~in Rom~~ ~~gegen Revers~~ und auf der Zeugenladung ~~der Deportations-Anordnung~~ Ahr/nicht vorgehalten ~~wurde~~ und ~~er~~ der Zeuge beim hg. Rechtsanwalt diesbezüglich nichts erwähnte.

Stl.: Es ist durchaus plausibel, daß bei der Verrechnung von Zeugengebühren ein Irrtum unterlaufe.

Verlesen wird aus Band XXIII S 131 ff und über Antrag des Vert. aus Band XII S 403 ff.

Auf Befragen des Geschworenen Ittmaier: Angekl.:

Es ist dokumentarisch erwiesen, daß die Judenaktionen zwischen den deutschen und ungarischen Behörden auf diplomatischen Wege organisiert wurden. Es wurde also sozusagen zwischen den deutschen und ungarischen Instanzen alles "ausgeschnapst". Die Transporte durch fremde Länder wurde auf zwischenstaatlichem Wege bei den Fahrplankonferenzen abgemacht, doch möchte ich hiezu betonen, daß es sich hier um reine Verkehrsfragen von Reichsdirektion zu Reichsdirektion handelt. Dies wurde alles unter sich ausgemacht, nachdem von den höchsten Stellen die Deportierungen bestimmt gewesen waren.

Wenn man die Sache rein politisch betrachtet, so war für dies alles Hitler selbst verantwortlich und dürfte dieser

sicherlich H o r t h y unter Druck gesetzt haben.
Die gesamte Judenpolitik ist von deutscher Seite bzw.
von Hitler ausgegangen.

Die Verhandlung wird um 14.30 Uhr abgebrochen und morgen den 20.9.1946
um 9.00 Uhr im Bremen Schwurgerichtssaal fortgesetzt.

Ende: 14.30 Uhr

Der Vorsitzende:

Der Schriftführer:

20 Vr 2725/63

LV 25/64

H a u p t v e r h a n d l u n g

gegen Franz N o v a k wegen § 87 StG.

4. Verhandlungstag.

Landesgericht für Strafsachen Wien, am 29. September 1966,

9 Uhr.

Gegenwärtig: Gerichtshof, Geschworne und Ersatzgeschworne, Staatsanwalt, Angeklagter, Verteidiger und Privatbeteiligtenvertreter wie am Vortag.

Schriftführerwechsel: VB. Gerta Flechl.

Heinz Adolf Johann B a r t h e l m e s , Gen. S. 201/B. [illegible] überprüft und ermahnt: Ich bin ledig, wohnhaft in Stuttgart, Schillerstrasse 39, Franz, gibt nach w.d. und u.V. an:

Ich bin nach Beendigung des Polenfeldzuges am 26.10.1939 von Hannover nach dem Osten abkommandiert worden als "blauer" Eisenbahner, d.h. als Eisenbahner, der nicht der Wehrmacht unterstellt war. Ich kam nach Hohensalza und dort bekam ich den Auftrag, mit sieben blauen Eisenbahnern zur Stadt Oswiencyn zu fahren. Dort hatte die Wehrmacht den Bahnhof und die ganzen Eisenbahngeschäfte übernommen und ich hatte den Auftrag, in Oswiencyn , das durch die Wehrmacht in Auschwitz umbenannt wurde, die Verkehrseinrichtungen durchzuführen, das heisst die Güterabfertigung, die Fahrkartenausgabe, die Gepäcks-Expressgutabfertigung und das Reisebüro zu übernehmen. Ich habe mit nichts in Auschwitz angefangen, ich habe alles von Grund auf aufbauen müssen und ungefähr im Dezember 1939 habe ich gehört,

dass zwischen Zola und Bahnhofsgebiet ein Konzentrationslager für die polnische Intelligenz solche errichtet werden soll. Man ist in diesem Zusammenhang mit verschiedenen Fragen an mich herangetreten und ich habe auch dann Besprechungen mit einem Herrn der SS gepflogen wegen eines Anschlussgleises. Das Anschlussgleis ist eigentlich schon gelegen, es wurde aber von einer grossen Kiesgrube benützt, die Kies aus der Zola herausschaffte und dieses Anschlussgleis wurde ausgebaut. Es kam dann auf Raten in dieses Lager eine sehr grosse Anzahl von Baumaterialien und es wurden verschiedene Abteilungen dort eingerichtet, eine Landwirtschaft, ein Truppenwirtschaftslager, ein Schlachthof, eine Schädlingsbekämpfungsfirma usw. und es musste auch täglich in unserem Gebiet ein Flugzeug fliegen, um die Schädlinge zu bekämpfen. Es tauchte dann nach Beginn des Krieges gegen Russland, ich glaube am 20. Juni 1941, die Frage auf, ob nicht noch ein zweites Lager aufgebaut werden sollte, und zwar ein Kriegsgefangenenlager, jenseits des Bahnhofsgebietes bis zur Weichsel - die Weichsel macht dort einen grossen Bogen. Es wurden dort Baracken aufgestellt und es sollten Kriegsgefangene vom Lager Saunsdorf kommen, sie kamen jedoch nicht, weil alle möglichen Krankheiten in diesem Lager ausgebrochen waren. Plötzlich hiess es, dass dieses Lager ein Lager für Juden aus allen Ländern, die von deutschen Truppen besetzt worden waren, werden soll. Es kam dann wieder eine Menge Baumaterialien, es war auf

diesem Gebiet vorher eine grosse Landwirtschaft von 4000 Morgen und sehr viel Viehbestand vorhanden, und es kamen dann Transporte aus den Gebieten, die im Augenblick durch die deutsche Wehrmacht entweder erst besetzt worden waren oder vielleicht gesäubert worden sind, und zwar sollen in dieses Lager nur Juden befördert worden sein. Die Züge, die ankamen, wurden zuerst auf das Gleis 23 in Auschwitz gebracht, das war das Gleise ganz am Ende, dort wurden die Leute ausgeladen, durch die Bewachungsmannschaft eine künstliche Rampe erstellt und von dort aus sollen die Häftlinge dann zu Fuss in das neue Lager gebracht worden sein. Wir Eisenbahner hatte keinen Zutritt zu diesem Gleis 23 und es wurde dort jeweils bei der Entladung dieser Züge eine Postenkette mit abgerichteten Hunden in je cirka 20 m Entfernung aufgestellt. Ich konnte nur einmal von der Rückseite der Wagen, die an dieser Seite geschlossen waren, beobachten, dass Leute ausgeladen wurden und ein Mann, der dort gestanden ist, sagte, er hätte eine schöne Seife, ob ich nicht auch einmal eine haben will. Ich sagte gerne, er hat sich aber gleich drauf mir gegenüber geäussert, wenn ich noch einen Schritt hin mache, schiesst er mich über den Haufen. Ich habe nie gewagt, dorthin zu gehen, weil mich als Verkehrsmann die Beförderung dieser Züge nicht betraf und ich hatte bloss verkehrsdienstlich damit in der Richtung zu tun, dass ich zu achten hatte, dass die entleerten Wagen wieder verwendet werden bezw. erst zur Entseuchung kommen.

Das Judenlager selbst lag cirka 3 km vom Bahnhof weg und auf der Westseite des Bahnhofes in Richtung Oderberg wurde ein neuer Bahnhof gebaut, von dort aus wurde ein Anschlussgleis in das neue Lager gelegt und von diesem Bahnhof wurden die Züge in das geschlossene Lager eingefahren. Im Lager selbst sollen Rampen gewesen sein und Baracken, der Zutritt für die Eisenbahner war nicht gestattet. Ich bin nie in dieses Lager hineingekommen, daher kann ich über die Einrichtung des Lagers nichts sagen.

Vors.: Wissen Sie, wieviele Züge ungefähr im Lager angekommen sind, uns würde die Zeit 1944 interessieren ?

Zg.Barthelmäs: Ich habe einen Vertreter namens Hilse gehabt, der bei mir den Aussendienst durchzuführen hatte und u.a. hatte er auch dafür zu sorgen, dass die leeren Wagen so rasch als möglich wieder einer anderen Verwendung zukommen und es mag vielleicht anfangs August 1944 gewesen sein , da hat er zu mir gesagt, dass in letzter Zeit sehr viele Züge in das Lager kommen. Ich habe dann gefragt, ob er irgend eine Zahl feststellen konnte und er sagte, es werden ungefähr 4 Züge am Tag sein mit vielleicht ca. 50 Wagen und er hat pro Wagen 60 Personen gerechnet. Um die Zeit Juli - August, es muss um die Horthy-Affäre gewesen sein, sind ungefähr 135 Züge mit einem Gesamtpersonenstand von 420.000 bis 430.000 angekommen. Diese Zahl hat mir mein Vertreter gemeldet und ich habe dann auch öfter gelesen in Büchern, dass ungefähr diese Zahl aus Ungarn weggegangen ist.

Vors.: Sind die Leergarnituren an den Ausgangsbahnhof zurückgeschickt worden ?

Lg.Barthelmäs: Sie sind zur Entseuchung genommen, das war in Cosnowitz und von dort aus sind sie weiter verwendet worden. Ob sie von dort aus wieder nach Ungarn zurückgegangen sind, weiss ich nicht, sie könnten auch zum Transport von Baumaterial verwendet worden sein. Ich glaube, dass von höchster Stelle wieder über die Verwendung der Wagen verfügt worden ist, aber darüber weiss ich nichts.

Vors.: Ist Ihnen etwas darüber bekannt, dass in den Waggons tote Menschen gelegen sind ?

Lg.Barthelmäs: Dieses Gerücht ging um und ich kann mir auch vorstellen, dass bei einem derartigen Transport in einem so engen Wagen vielleicht ohne Wasser und Lebensmittel schwächliche Menschen das kaum überleben konnten. Von aussen ist durch die Bewachung je keine Möglichkeit gewesen, den Menschen irgendetwas zukommen zu lassen. Ob Tote in den einzelnen Waggons waren, kann ich nicht sagen, aber ich habe bereits das letzte Mal geschildert, dass versehentlich einmal aus dem Lager ein Waggon herausgenommen ist, der vermutlich beim Transport als Sammelwaggon für die Toten verwendet wurde. Es war damals sehr heiss, es hat im August 1944 bis zu 38 Grad gehabt und mein Lagermeister hat mir schreckensbleich gemeldet, er hätte geglaubt, der Waggon wäre leer, er hätte ihn aufgezogen und es seien ihm schwarze Leichen entgegengefallen. Er hat mich aufgefordert, mir die Sache

anzusehen, das habe ich mir erspart, ich habe aber die Lagerverwaltung sofort darauf hingewiesen. Man hat vor meinen Fenstern diese Leichen ausgeladen, wieviel es waren, kann ich nicht genau sagen und es ist ganz knapp der LKW der SS hingefahren, die die Leichen weggeschafft haben.

Vors.: Welche Bezeichnung haben die Züge gehabt, wir haben gehört "DA" und die Zugsnummer ?

Zg.Barthelmäs: Das kann ich nicht sagen, nach meiner Schätzung sind diese Züge unter gewissen Fahrtnummern gelaufen, weil ich mich nicht entsinne, dass einmal ein Abfertigungsschein vorgelegen hätte bezüglich dieser Züge.

Über Befragen, ob für diese Züge Wehrmachtsfahrscheine vorgelegen sind:

Zg.Barthelmäs: Das kann ich nicht sagen, ich habe meine Angestellten gehabt und es kann möglich sein, dass jemand von ihnen einen gesehen hat. Aber für die 139 Züge müssten mir, wenn sie im Dienst bei mir abgefertigt worden wären, irgendwelche Papiere aufgefallen sein.

Vors.: haben Sie gehört, ob Gefangene aus dem Lager in verschiedenen Fabriken beschäftigt wurden ?

Zg.Barthelmäs: Ich kam häufig in das politische Lager, weil ich als Dienstvorsteher verpflichtet war, die Güterwagen zu kontrollieren, dass sie nicht zu lange im Lager stehen und es war eine besondere Verfügung vorhanden, dass einmal wöchentlich kontrolliert werden muss. Ich habe das politische Lager genommen und

mein Vertreter das andere Lager. Die Lagerverwaltung, die Kommandantur, das Truppenwirtschaftslager usw, das waren alles grosse büromässige Einrichtungen, es war auch eine ganze Menge kleinerer Betriebe angeschlossen und in diesen Betrieben wurden sowohl in der Verwaltung als auch sonst Häftlinge beschäftigt, desgleichen auch bei der Firma IG-Farben, das war ein Betrieb, der sich auf 7 km im Quadrat ausdehnte.

Vors.: Haben Sie Meldungen über die Züge bekommen, die im Lager eingelaufen sind ?

Zg.Barthelmäs: Ich bin Verkehrsmann gewesen und die Meldungen gingen alle über den Bahnhof, dafür waren besondere Vorsteher da. Ich hatte grundsätzlich das Verkehrswesen über, das heisst die Wagenladungen mit Lebensmittel, mit Baumaterial, die Personenabfertigung für die Schnell- und Eilzüge, Gepäck und Expressgut, die Beförderung hat dann der Betrieb übernommen und ausgeführt.

Vors.: War aus den Frachtpapieren nicht ersichtlich, was in dem Zug war ?

Zg.Barthelmäs: Es hat keine Frachtpapiere gegeben. Wenn es solche gegeben hätte, wäre die Abfertigung bei mir erfolgt.

Vors.: Ist es vorgekommen, dass solche Züge vielleicht durch Verspätung oder Bombenabwürfe nicht in den Bahnhof einfahren konnten ?

Zg.Barthelmäs: Davon ist mir nichts bekannt.

Sta: Was haben Sie sich über das Schicksal der nach Auschwitz Deportierten gedacht ?

Zg.Barthelmus: Das ist schwer zu beantworten.

Zu Beginn, wie das politische Lager aufgebaut wurde und die politische Intelligenz von Polen nach Auschwitz transportiert wurde, hat man sich das nicht so genau überlegt. Es war Krieg, wir waren dort auf den Posten gestellt und es war uns selbst nicht angenehm, dort sein zu müssen. Es waren wenig Deutsche dort, wir mussten mit der polnischen Bevölkerung auskommen und wir hätten nicht einmal einem Polen die Hand reichen dürfen, ich habe es trotzdem gemacht und habe deswegen auch Anstände gehabt. Es war uns unangenehm, zuschauen zu müssen, dass öfter Transporte aus dem Lager auf die offene Strasse geführt wurden, die von sogenannten Flintenweibern und Hunden umgeben waren und ich habe mir manchesmal gesagt, wenn das schlecht ausgeht, geht es für uns alle schlecht aus. Als nachher das Judenlager war, haben wir uns doch gefragt, wie so etwas möglich ist. Ich habe in meiner Wohnung öfter ein paar Deutsche, die in der Umgebung waren, zu Besuch gehabt und wir haben uns natürlich über dieses Thema unterhalten. Es ist keinem von uns unklar gewesen, was uns bevorsteht, wenn das so weitergemacht wird. Wir haben natürlich innerlich diese Sache abgelehnt, aber die Lagergrenze war 100 m von meiner Wohnung weg und wie ich einmal um die Post auf den Bahnhof ging, wollte mich ein Betrunkener deswegen über den Haufen schiessen, weil ich nur in die Nähe der Stelle kam, wo das Lager anfing. Aber sowohl ich als auch meine Frau und Tochter haben gewusst, was geschieht, man hat die Haufen ja jede

nacht brennen gesehen.

Vors.: Wusste man den Ursprung dieser Feuer ?

Zg.Barthelmäs: Das hat man gehört. Es hat sogar die SS gesagt, es brennt schon so hoch, dass man es kilometerweit sehen kann. Von Kattowitz über Lislowitz nach Auschwitz ist flaches Land, man hat freie Sicht gehabt und man hat schon von 15 bis 20 km Entfernung die Feuer gesehen und man hat gewusst, da werden Menschen verbrannt.

Vors.: Haben Sie mit dem Zeugen Hilse nur dienstlichen, oder auch persönlichen Kontakt gehabt ?

Zg.Barthelmäs: Er war mein Vertreter, seine Familie wohnte in Gleiwitz und persönlichen Kontakt hatte ich mit ihm im Laufe des Tages, man hat aber soviel zu tun gehabt, dass jeder voll und ganz mit seiner Arbeit beschäftigt war und demzufolgen unterblieben irgendwelche näheren Kontakte, weil man keine Zeit dazu hatte.

Vors.: Hat er Ihnen einen Vorfall erzählt, als er zu einem Zug von Deportierten gehen und jemandem Wasser reichen wollte und daran gehindert wurde ?

Zg.Barthelmäs: Davon ist mir nichts bekannt.

Ct. beantragt in diesem Zusammenhang Verlesung der D.r. 322 aus Band XII - Aussage des Zeugen Hilse.

Vert. an Zg.Barthelmäs: Wie haben Sie gewusst, welche Züge in das Lager kommen, wie erfolgte die Verständigung über das Eintreffen solcher Züge ?

Zg.Barthelmäs: Darüber hat der Betrieb die Meldung bekommen, ich habe solche Züge, die ohne die normalen Papiere gelaufen sind, nicht zur Kenntnis bekommen.

Vert.: Wer war "der Betrieb" ?

Zg.Barthelmäs: Für den Betrieb gab es besondere Vorsteher, wir haben bloss die Frachtbriefe, Gepäckscheine, Expressgutscheine usw. ausgeschrieben usw.

Vert.: Haben Sie erfahren, dass Züge ohne die normalen Papiere ankommen, die bei Ihnen bleiben oder durchführen ?

Zg.Barthelmäs: Nein, die sind dann ganz einfach dagewesen, sie wurden durch Telegramm von der Direktion angekündigt, ich glaube, durch Fahrplankonferenzen wurden sie vorher festgelegt und darüber hat der Bahnhofbetrieb die Verständigung bekommen.

Vert.: Haben Sie solche Fahrplananordnungen oder Zeitbekanntgaben gesehen ?

Zg.Barthelmäs: Nein dienstlich wurden mir diese Verständigungen als Verkehrsmann nicht übermittelt, die hat nur der Betrieb bekommen.

Vert.: Waren die Einfahrtszeiten für diese Züge an jedem Tag gleichmässig oder sind sie willkürlich gekommen ?

Zg.Barthelmäs: Es war ein Zug 9618 da, der stand ein für alle Mal im Fahrplan und der musste kommen, ob die Züge im Lager jeden Tag um die gleiche Zeit angekommen sind, kann ich nicht sagen.

Vert.: Haben Sie bei der Verwaltungsstelle des Lagers angefragt, was mit diesen Zügen geschieht ?

Zg.Barthelmäs: Nein, ich war nicht verantwortlich für diese Züge, ich habe bloss im politischen Lager die Kontrolle der Wagen gehabt.

Über Vorhalt, dass doch jemand vom Bahnhof für diese Züge die Weichen stellen musste:

Zg.Bartholmes: Da war der Fahrdienstleiter, die Aufsichtsbeamten, die Rangierer und Weichensteller da, sie unterstanden dem Bahnhof, damit hatte aber ich nichts zu tun.

Vert.: Wer hat diese Züge begleitet ?

Zg.Bartholmes: Sie sollen einmal von der Wehrmacht und einmal von der SS begleitet worden sein, das hat man auch gesehen, wenn man zufällig am Bahnhof war. Es war dort eine Postenkette aufgezogen und wenn ein Zug kam, wurde er sofort umgestellt, um zu verhindern, dass Ausbrüche erfolgen. Ich kann mich an einen Fall erinnern, wo ein Oberbeamter, dessen Name mir nicht mehr erinnerlich ist, am Bahnhof war, als gerade ein Zug angekommen ist und er wäre beinahe erschossen worden, weil die Bewachung annahm, dass einer ausgebrochen ist.

Vert.: Sind diese Züge irgendwie papiermässig übergeben worden an eine Person des Lagers ?

Zg.Bartholmes: Übergeben worden an eine Bewachungsmannschaft, im Lager glaube ich nicht.

Vert.: Haben Sie jemals ein Begleitpapier über solche Züge gesehen, irgend eine Anweisung ?

Zg.Bartholmes: Nein, über diese Züge kann ich nichts sagen. Ich glaube nicht, dass ich etwas derartiges gesehen habe, denn das waren Sachen, die gar nicht zu unserem Bereich gehört haben.

Verlesen wird O. r. 322 aus Band XII - Übertragung einer Tonbandaufnahme, aufgenommen mit Willy Hilse. Über Vorhalt der S. 7 der O.Nr. 322 aus Band XII gibt der Zeuge Barthelmäs an:

Ich war von 1939 bis 1945 Vorsteher in Auschwitz; mit "Wallines" werde ich gemeint sein.

Zg. Barthelmäs gibt über Vorhalt der Photokopie eines Fahrplanes aus O.Nr. 49, S. 459 a (Heft XLII) an:

Solche Ausfertigungen habe ich manches Mal gesehen, aber ob in Verbindung mit solchen Zügen an das Lager, weiss ich nicht. Es sind bei uns täglich 200 Züge durchgefahren und es wäre nun möglich, dass bezüglich eines Materialzuges in das Lager eine telegraphische Fahrplanänderung erfolgte. Diese müsste aber unter an die "G." gerichtet sein, das hier ist eine normale Ankündigung, die an den Bahnhof gegangen ist.

Leontin Primo S c h o l z , 30.12.1924 in Wien geb. r.k., ledig, Angestellte, wh. Wien 10., Troststrasse 96, Ing., gibt nach A.E. und E.V. an:

Ich kenne den Angeklagten, wir waren bei derselben Dienststelle beschäftigt.

Ich war im Jahre 1941 bei der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien als Schreibkraft beschäftigt und nach 6 oder 7 Wochen bin ich für 3 Monate nach Berlin zum Reichssicherheitshauptamt geschickt worden, ich musste aber dann länger draussen bleiben, und zwar bis Jänner - Feber 1944. In der ersten Zeit habe ich für die

Herren Krobenegg, Hartmann und Stuschka geschrieben, nach einem Jahr dann für Novak.

Vors.: Was hat Novak gemacht ?

Zg.Scholz: Herr Novak war beauftragt mit den Arbeiten, die mit dem Abtransport der jüdischen Bevölkerung aus dem Reichsgebiet in Zusammenhang standen.

Vors.: In welcher Form ist er da tätig geworden ?

Zg.Scholz: Er hat mit der Reichsbahn verhandelt über die Bereitstellung von Transportmaterial. Soviel ich weiss, ist er öfter selbst bei der Dienststelle der Reichsbahn gewesen, was er dort besprochen hat, weiss ich nicht, da war ich nicht dabei.

Ich kann nur das sagen, was er mir diktiert hat, aber ich kann mich natürlich nach so langer Zeit nicht mehr genau an den Inhalt erinnern. Bestimmte Arbeitsvorgänge sind mir schon noch in Erinnerung und es sind mir Schriftstücke vorgelegt worden, die ich selbst geschrieben und abgezeichnet habe, daher habe ich sie jetzt wieder erkannt.

Vors.: Können Sie sich an bestimmte Schriftstücke erinnern, die Sie über Diktat Novaks verfasst haben ?

Zg.Scholz: Ich kann mich erinnern an Fernschreiben an verschiedene Gestapo-Leitstellen, dass dann und dann Transportmaterial bereitzustellen ist für so- und soviele Personen, dass dann und dann ein Transport eintrifft usw.

Vors.: Hat diese Fernschreiben der Angeklagte Novak selbst verfasst ?

Zg.Scholz: Ja.

Vors.: Konnte er sie selbst unterschreiben ?

Zg.Scholz: Es war so, dass Günther oder Novak solche Fernschreiben schon auch selbst abzeichnen durften. Ich war bis Feber oder anfangs März 1944 in dieser Dienststelle.

Vors.: Wissen Sie etwas über Judentransporte, die nach diesem Zeitpunkt aus Ungarn erfolgt sind ?

Zg.Scholz: Nein, ich war froh, dass ich zu dieser Zeit nicht mehr bei der Dienststelle war und habe auch nachher mit niemanden von der Dienststelle mehr Verbindung gehabt.

Vors.: Hat der Angeklagte Fahrpläne entworfen oder abgeschrieben,"vereinfacht"wie er sagt ?

Zg.Scholz: Da kann ich mich nicht erinnern.

Vors.: Hat er von der Reichsbahn-Dienststelle Fahrpläne mitgebracht, die er zu bearbeiten hatte ?

Zg.Scholz: Das weiss ich nicht.

Vors.: Haben Sie mit dem Angeklagten darüber gesprochen, was in den KZ. vorgeht ?

Zg.Scholz: Nein.

Vors.: Ist Ihnen bekannt geworden aus den Diktaten oder sonstigen Schreiberbeiten, was in den KZ. vorgeht ?

Zg.Scholz: Es war so, dass in den Schriftstücken selbst nie von Erschiessungen oder Ermordungen die Rede war, aber ich habe im Jahre 1942 von einem Frontsoldaten, der auf Urlaub gekommen ist, vom Vorhandensein von Massengräbern erfahren und ich habe dann natürlich über verschiedene Ausdrücke nachgedacht, da sind mir dann schon beim Schreiben verschiedene Dinge aufgefallen.

Vors.: Sind die Ausdrücke "Sonderbehandlung" und "Endlösung" aufgetreten ?

Zg.Scholz: Ja.

Vors.: Was haben Sie sich dabei vorgestellt ?

Zg.Scholz: Unter "Endlösung" haben wir uns anfangs vorgestellt die Entfernung der jüdischen Bevölkerung aus dem Reichsgebiet und deren neue Ansiedlung in Konzentrationslagern im Osten. Später, wie mir dann Verschiedenes aufgefallen ist und ich ein Schriftstück geschrieben habe, dass so- und soviele Juden angekommen sind, so- und soviele im Arbeitseinsatz gekommen sind und so- und soviele der Sonderbehandlung zugeführt wurden, war es für mich klar, was dieses Wort bedeutet hat. Diese Schriftstücke waren Berichte, die damals für höhere Dienststellen zusammengestellt wurden, ich weiss heute nicht mehr, ob sie mir Eichmann diktiert hat oder jemand anderer, dazu ist das zu lange her, als dass ich mich noch genau erinnern konnte.

Vors.: Ist es auch vorgekommen, dass Günther und Novak Schriftstücke diktiert und Eichmann sie unterschrieben hat.

Zg.Scholz: Ja, nachdem ja Eichmann eigentlich der allein Zeichnungsberechtigte für Anträge, Weisungen und Anordnungen war, die hinausgegangen sind. Der Vertreter von Eichmann war Günther. Der unmittelbar Vorgesetzte von Novak war eigentlich Eichmann.

Vors.: Wissen Sie etwas über die Zusammenfassung der Juden in Wien, haben Sie darüber etwas zu schreiben gehabt ?

Zg.Scholz: Nein, die Zeit, die ich in der dieser Dienststelle war, war eigentlich zu kurz. Bevor ich zur Zentralstelle für jüdische Auswanderung kam, wusste ich nur, dass in der Castellezgasse eine Schule als Auffanglager für die jüdische Bevölkerung bereitgestellt war, dass die Leute aus ihren Wohnungen herausgeholt wurden, nur ganz wenig mitnehmen durften und dorthin gebracht worden sind, eine Zeit dort gewesen sind und dann abtransportiert wurden.

Verlesen werden die Angaben der Zeugin Erika Scholz vor der Polizei vom 16.9.1966.

Zg.Scholz über Vorhalt dieser Angaben:

Diese Angaben, die ich vor der Polizei gemacht habe, sind richtig.

Gesch. Ing.Dwulit: Wer hat Günther vertreten?

Zg.Scholz: Eigentlich niemand. Ich kann mich nicht erinnern, dass einmal Eichmann und Günther nicht anwesend gewesen wären, aber wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte meiner Meinung nach nur die vorgesetzte Dienststelle, ich glaube das war Gruppenführer Müller, die Entscheidung gehabt.

Gesch.Ittmayer: Haben Sie einen ungefähren Eindruck über den Arbeitseifer der einzelnen Leute gewonnen, können Sie sagen, ob Novak besonders eifrig war?

Zg.Scholz: Ich möchte die Frage so beantworten, dass Unterschiede im Intelligenzgrad der einzelnen Mitarbeiter bestanden haben. Eifrig war jeder, weil sich keiner getraut hat, nicht eifrig zu sein.

Beschw.Ittmayer: Ist es nicht möglich gewesen, dass jemand eine Aufgabe an den Nächsten abgeschoben hat ?

Zg.Scholz: Das war eigentlich nicht möglich, wenn ein Sachbearbeiter von Dichmann einen Auftrag gehabt hat, konnte er ihn nicht abschieben.

Beschw.Ittmayer: Wenn der Vorgesetzte von Novak zuständig gewesen wäre für diese Fahrpläne, wäre es nicht möglich gewesen, diese Aufgabe Novak zuzuschieben ?

Zg.Scholz: Wenn Dichmann zuständig war, hat er es Novak übergeben können, weil Novak ja der zuständige Sachbearbeiter dafür war. Natürlich hat Dichmann als Referatsleiter Novak als zuständigen Sachbearbeiter das übergeben. Wenn Günther dafür zuständig gewesen wäre, hätte er es selber machen müssen, nachdem Novak ja nicht seine Hilfskraft gewesen ist, sondern Sachbearbeiter im Referat.

Beschw.Hbg: Hat Novak auch Mitarbeiter unter sich gehabt ?

Zg.Scholz: Wir waren zu dritt im Zimmer, Herr Novak, Herr Martin und ich.

Vors.: Was hat Herr Martin gemacht ?

Zg.Scholz: Auch in dem ganzen grossen Komplex, den Novak gehabt hat, hat er mitgearbeitet und das gemacht, was Novak ihm gesagt hat. Wenn zum Beispiel ein Ne. zu machen war, hat Novak zu Martin gesagt, er soll dort- und dorthin gehen.

Vor mir hatte Herr Novak, soviel ich weiss, keine eigene Schreibkraft.

RAV.Dr.Laternser : Sie haben ausgesagt, dass Novak eine

bestimmte Anzahl Wagen angefordert hat, war es ersichtlich, wieviele Personen in einen Wagen hineinkommen ?

Zg.Scholz: Nein, da kann ich mich nicht erinnern.

RbV.Dr.Wachacek: Wie ist klargestellt worden, ob genug Wagen da sind ?

Zg.Scholz: Das weiss ich nicht. Es wurde geschrieben, wieviele Wagen bereitzustellen sind, es ist nicht vorgeschrieben gewesen, dass so- und soviele Leute in einen Wagen hineinkommen.

RbV.Dr.Wachacek: War bekannt, wieviele Wagen zur Beförderung bereitzustellen sind ?

Zg.Scholz: Das schon.

RbV.Dr.Wachacek: War bekannt, wieviele Leute transportiert wurden ?

Zg.Scholz: Das ist dann durch die Abgangsmeldung ausgeschienen. Es sind aber nicht immer alle Personen abtransportiert worden, die in einem Lager waren, aber einen ungefähren Überblick hat man natürlich schon gehabt.

StA: Ist Ihnen etwas darüber bekannt, dass manchmal Fahrplankonferenzen im kleineren Rahmen abgehalten worden sind in der Berliner Zeit ?

Zg.Scholz: Eigentlich nicht. Ich meine, es sind wohl öfter Besprechungen gewesen, auch ausser Haus, die nicht bei uns stattgefunden haben, aber ob es ausgesprochene Fahrplankonferenzen waren, darüber weiss ich nichts.

StA: Wissen Sie, worüber bei solchen Besprechungen diskutiert worden ist ?

Zg.Scholz: Es ist ohne weiteres möglich, dass ich im Nachhinein ein Besprechungsprotokoll diktiert bekommen habe, aber ich kann mich daran heute nicht mehr erinnern.

Stv.: Können Sie sich erinnert, wer vor Ihnen im MCH. für Novak geschrieben hat ?

Zg.Scholz: Soviel ich mich erinnern kann, hat Herr Novak vor mir keine eigene Schreibkraft gehabt und es haben fallweise die Damen Fernlein und Hukes und die Telefonistin für ihn geschrieben.

Stv.: Kennen Sie eine Dame Frau Erler geb. Fingernagl ?

Zg.Scholz: Ja, Frl. Fingernagl ist auch von der Wiener Dienststelle hinausgekommen, sie stammte aus dem Burgenland und soweit ich weiss, war sie meine Nachfolgerin bei Herrn Novak.

Über Befragen des Vert.:

Ich war bis Ende Januar - anfangs Feber 1944 in Berlin beschäftigt, es könnte auch bis anfangs März gewesen sein.

Über Vorhalt, dass Novak auch schon im März 1944 weggekommen ist:

Zg.Scholz: Ich weiss über nachher nicht mehr Bescheid. Wie ich von Berlin abkommandiert wurde, hiess es, dass Frl.Fingernagl meine Stelle bei Herrn Novak übernimmt.

Vert.: War damals noch ein geordneter Dienstbetrieb in Berlin ?

Zg.Scholz: Solange ich dort war schon. Es waren wohl Luftangriffe und in das Haus sind auch Brandbomben gefallen, die wir gelöscht haben, wir waren eine Woche ohne

Wasser aber ansonsten ist der Arbeitsbetrieb weiter durchgeführt worden. Wir waren in der Kurfürstenstrasse 16.

Ich war mit den Herren Novak und Martin in einem Zimmer, an Herrn Hartenberger kann ich mich auch erinnern. Herr ~~Novak~~ Heidenreich war vorher in der Registratur und ist dann zu Herrn Novak gekommen.

Herrn Jänisch kenne ich auch, er ist im Vorzimmer von Günther und Eichmann gesessen. Wenn man hineingekommen ist, war ein grosser Vorraum, wo Jänisch und die beiden Vorzimmerdamen gesessen sind, rechts war das Zimmer von Eichmann, links von Günther und daneben war das Zimmer von Novak, wo auch Martin und ich gesessen sind. Die Referate waren IV B 4 a und IV B 4 b, ob die Sachbearbeiter von IV B 4 b Eichmann direkt unterstanden sind, weiss ich nicht. Es waren auch höhere Dienstgrade dort, die sich mit vermögensrechtlichen Fragen und Schutzhaftsachen beschäftigt haben, irgendwie haben sie aber zum Referat gehört und müssten eigentlich auch Eichmann unterstanden haben.

Es könnte sein, dass ich auch einmal für Günther geschrieben habe, wenn eine Vorzimmerdame nicht da war. Seit ich aber bei Novak war, kann ich mich nicht erinnern, dass ich aus irgend einem Grund wo anders aushelfen musste, es wäre aber möglich, dass es so war.

Über Befragen, wann der Geheimbericht über die Sonderbehandlung gemacht worden ist:

Ag.Scholz: Es war nicht nur wegen der Sonderbehandlung, son-

dern ein Bericht darüber, wieviele Juden transportiert wurden, wieviele dem Arbeitseinsatz zugeführt wurden usw. Das müsste 1942 oder 1943 gewesen sein.

Vert.: Haben Sie diese "Sonderbehandlung" zum Anlass genommen, um mit Ihren Vorgesetzten zu sprechen ?

Zg.Scholz: Ich war ja nicht lebensmüde; man durfte zwar denken, was man wollte, aber sprechen durfte man natürlich darüber nicht.

Vert.: Galt das für alle Angehörigen Ihrer Dienststelle ?

Zg.Scholz: Das war eine feststehende Tatsache, man hat über diese Dinge nicht einmal mit seinen besten Freunden gesprochen, auch ich nicht.

Vert.: Wenn Schriftstücke von Novak diktiert worden sind, sind sie von der Schreibkraft abgezeichnet worden ?

Zg.Scholz: Es ist alles zuerst im Konzept geschrieben worden, dann ist ein Aktenvermerk geschrieben worden und wenn ein Brief weg-ging, dann ist er nochmal vorgelegt worden. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich beim Diktat auf die Briefe in Abkürzung meinen Namen setzen musste. Ich glaube, Novak hat seine Paraphe dreingegeben, das Schriftstück wurde Eichmann vorgelegt, er hat es durchgelesen und eventuell ausgebessert und abgezeichnet und dann haben es wir Schreibkräfte durchgenommen.

Vert.: Mussten sie auch Günther vorgelegt werden ?

Zg.Scholz: Manchmal ja, manchmal nicht.

Vert.: Können Sie sagen, wann sie Günther vorgelegt werden mussten ?

Zg.Scholz: Sie mussten dann Günther vorgelegt werden, wenn

Günther Novak den Auftrag gegeben hat, in diesen und diesen Sinn zu schreiben.

Vert.: Sie sagen, bei Fernschreiben war Novak berechtigt zu signieren ?

Zg.Scholz: Ja.

Vert.: Wie hat sich das abgespielt ?

Zg.Scholz: In dem Moment, wo auf dem Schreiben der Name Novak draufsteht, ist es klar, dass derjenige, der den Namen daraufgesetzt hat, es auch verfasst hat.

Vert.: Die beim Fernschreiber haben eine Vorlage bekommen, wer es geschrieben hat ?

Zg.Scholz: Ja, solche Vorlagen habe ich auch geschrieben.

Vert.: Es war also beim Schreiben, das hinausgegangen ist ?

Zg.Scholz: Es war ein Fernschreiben, also eine Anweisung an den Fernschreiber.

Über Vorhalt des Verteidigers, dass über 300 Dokumente aus der damaligen Zeit vorhanden sind, die sich mit Transportfragen befassen, aber auf keinem der Name Novak vorkommt:

(Vt. wirft ein, dass der Inhalt dieser Dokumente nicht Transportfragen betrifft).

Zg.Scholz: Wahrscheinlich sind dann eben von diesen Fernschreiben, die Novak gezeichnet hat, keine Vorlagen hier, ich kann aber nichts anderes sagen.

Vert.: Wissen Sie, dass das Verfahren gegen Novak seit zirka 6 Jahren anhängig ist ?

Zg.Scholz: Nein, ich glaube ich habe zirka vor zwei Jahren gelesen, dass Novak verhaftet worden ist. Den Prozess habe ich in der Zeitung nicht verfolgt, ich habe aber

darüber gelesen und war der Meinung, dass die Verhaftung Novaks erst kurz vor der ersten Verhandlung war.

Vert.: Wieso sind Sie jetzt als Zeugin gekommen ?

Zg.Scholz: Ich habe mich nicht gemeldet, ich bin vor zirka 2 1/2 Monaten zur Staatspolizei vorgeladen worden und wurde dort über meine Tätigkeit befragt, dort habe ich alles angegeben, soweit ich mich noch erinnern konnte.

Vert.: Hat man Ihnen dabei Urkunden vorgelegt ;

Zg.Scholz: Man hat mir Sachen vorgelegt, die von mir selbst unterschrieben waren.

Vert.: Hat man Ihnen auch Schriftstücke vorgelegt, die von Novak gezeichnet waren ?

Zg.Scholz: Ja, bei meiner zweiten Einvernahme ein Fernschreiben, ob es aber ein Original oder eine Abschrift war, weiss ich nicht, so genau habe ich es mir nicht angeschaut.

Vert.: Sie haben erzählt, dass Novak die Verbindung mit der Reichsbahn-Dienststelle wegen Transporten aufgenommen hat; sind da irgendwelche Anforderungen von auswärts vorher an Ihre Dienststelle gelangt ?

Zg.Scholz: Da kann ich mich nicht mehr so genau erinnern. Ich habe die Vermutung, dass es eine Zeit gegeben hat, wo wir benachrichtigt wurden, dass so- und soviele Menschen zum Abtransport bereitstehen, ich kann mich aber auch erinnern, dass wir Fernschreiben hinausgegeben haben, dass so- und soviel Transportmaterial bereitsteht und dass

man dafür zu sorgen hat, dass Leute bereitstehen. Ich kann nur nicht mehr sagen, wann das war.

Vert: Wer hat bekanntgegeben, dass man dafür zu sorgen hat, dass Leute zum Abtransport bereit sind ?

Zg.Scholz: Das Referat IV B 4, in dem Fall Novak über Auftrag von Eichmann.

Vert.: Sind Meldungen gekommen, wieviele Leute zum Abtransport bereitstehen oder wurde bekanntgegeben, wieviele Transportmittel vorhanden sind ?

Zg.Scholz: Ich kann mich sowohl an das eine als auch an das andere erinnern. Ich kann mich erinnern, dass an dem und dem Ort so- und soviele Leute zum Abtransport bereit sind, nur kann ich mich zeitlich nicht mehr erinnern, wann das gewesen ist.

Vert.: Wenn Sie Schreiben für Novak verfasset haben, hat er da irgendwelches Aktenmaterial von Eichmann oder Günther gebracht ?

Zg.Scholz: Entweder von Eichmann oder Günther oder er hat es von der Registratur holen lassen.

Vert.: Waren die Transporte nicht Geheimsachen ?

Zg.Scholz: In der Registratur gab es auch eine Geheimregistratur. Es lagen auch dort "geheime Reichssachen", diese hatte ursprünglich Hartin unter sich, später ist Hartin dann zu Novak gekommen.

Angekl.Novak: Ich habe lange gewartet auf eine Zeugin, die selbst damals dabei war und wir haben fest gestellt, dass sehr viel, was die gesagt hat, stimmt, dass aber auch manches, wahrscheinlich infolge der langen Zeit,

616

die inzwischen verstrichen ist, von der Zeugin anders dargestellt wird. Nun war es damals so ...

Der Angeklagte wird aufgefordert, an die Zeugin Fragen zu stellen.

Angekl. Novak: Sie haben gesagt, es hat Ankunftsmeldungen gegeben aus den Konzentrationslagern an das Referat IV B 4, wir haben hier ein solches Muster (Angekl. weist der Zeugin S. 26 auf der Anklageschrift vor), wo soll hier angeführt gewesen sein, wieviele Juden dem Arbeitseinsatz und wieviele der "Sonderbehandlung" zugeführt worden sind ?

Zg. Scholz: Ich habe schon angegeben, dass es sich dabei um einen Bericht gehandelt hat.

Angekl. Novak: Günther war doch mein unmittelbar Vorgesetzter ..

Zg. Scholz: Als Vertreter von Eichmann.

Angekl. Novak: Können Sie sich erinnern, wenn Konzepte geschrieben wurden, stand doch oben: Referent Eichmann, Sachbearbeiter Günther !

Zg. Scholz: Ich kann mich schon erinnern, aber ich bedaure sehr, es ist als Referent wohl Eichmann gestanden, aber als Sachbearbeiter eben jeweils der zuständige Sachbearbeiter und nicht Günther generell.

Angekl. Novak: Die Sachbearbeiter für IV B 4 a und 4 b waren Schur und Hanisch.

Zg. Scholz: Ich kann mich an beide entfernt erinnern.

Angekl. Novak: Die anderen sind meines Erachtens Hilfssachbearbeiter oder kleine Sachbearbeiter.

Zg.Scholz: Ob man sie jetzt Hilfssachbearbeiter oder kleine Sachbearbeiter nennt, macht doch keinen Unterschied.

Angekl.Novak: Es kommt darauf an, was ich gemacht habe. Nehmen wir an, es waren Transporte durchzuführen, die festgelegt worden sind vielleicht auf Grund von Fahrplankonferenzen bei Amtsrat Stange, das war der Sachbearbeiter im Reichsverkehrsministerium. Wenn in einem Gebiet Deportierungen durchgeführt werden sollten, wurde dem RSHA, IV B 4 die Personenanzahl gemeldet, da ist eine schriftliche Verständigung an das RSHA gekommen, können Sie sich an Schnellbriefe erinnern ?

Zg.Scholz: An Schnellbriefe kann ich mich erinnern, aber an wen sie gegangen sind, weiss ich nicht, ich kann mich nicht an jeden Arbeitsvorgang und an jeden Inhalt erinnern. Was ich noch in Erinnerung habe, habe ich angegeben.

Angekl.Novak: Können Sie sich erinnern, dass eine schriftliche Verständigung erfolgt ist ...

Zg.Scholz: Es kann ja nur schriftlich gewesen sein, das Transportmaterial wurde ja von Ihnen bestellt, das hat man ja nicht mündlich gemacht.

Angekl.Novak: Wie haben die Meldungen gelautet, die nach Auschwitz gegangen sind ?

Zg.Scholz: Ich bin nach wie vor der Meinung, dass das Avisos für Transporte waren, die zu erwarten sind. Wie der Wortlaut genau gelautet hat, kann ich heute nicht

mehr sagen. Es sind bis heute 26 Jahre vergangen und ich kann nur sagen, dass der Angeklagte zeichnungsberechtigt war für solche Sachen, zumindest in der Zeit, wie ich für ihn gearbeitet habe. Ich habe in der ersten Zeit überhaupt nicht aufgefasst, was ich schreibe, ich habe erst später zu denken begonnen.

Vert.: Wer hat die Meldungen aus den KZ bekommen, in denen enthalten war, wieviele Personen dem Arbeitseinsatz und wieviele der Sonderbehandlung zugeführt wurden ?

Zg.Scholz: Ich glaube, dass die wohl direkt an Eichmann oder Günther gekommen sind und Herr Novak sie dann von einen der beiden bekommen hat.

Angekl. Novak: Was hätte ich damit zu tun gehabt, da war doch nichts zu veranlassen.

Vert.: Waren Sie aus irgend einem Grund gegen Novak eingestellt ?

Zg.Scholz: Nein, er war für mich ein gerechter Vorgesetzter.

Vert.: Haben Sie bemerkt, wie er sich Juden gegenüber benommen hat ?

Zg.Scholz: Nein, wir haben keinen Parteienverkehr gehabt und soviel ich mich erinnern kann, habe ich ihn nie mit Juden beisammen gesehen.

Vert.: Erinnern Sie sich, ob Günther zum Reichsverkehrsministerium gegangen ist ?

Zg.Scholz: Das wäre möglich, ich war aber nicht die persönliche Schreibkraft von Günther, ich bin in einem

anderen Zimmer gesessen und wenn Günther aus dem Haus gegangen ist, habe ich es nicht einmal gewusst.
Über Befragen des Beis.OLGR.Dr.Motzel:
Ich kann mich auch an Lernschreiben erinnern, in denen von der Sonderbehandlung gestanden ist, das war zusätzlich zu den Geheimberichten, die ich zuerst erwähnt habe.

StA: Ich habe mir eine Abschrift eines Protokolles mit jener Zeugin verschafft, welche nach der Zeugin Scholz als Schreibkraft bei Novak tätig gewesen ist und ausserdem von der StA Frankfurt Auszüge aus einer Niederschrift mit Rudolf jüngst erhalten. Ich möchte demAngeklagten diese beiden Schriftstücke nach Verlesung vorlegen und dann erst entscheiden, ob sie zum Akt gegeben werden.

Vert. wirft ein, dass der Zeuge Jentsch bei der letzten Hauptverhandlung persönlich vernommen wurde und nun zur jetzigen Hauptverhandlung wieder vorgeladen sei, der persönlich befragt werden kann.

StA. verliest eine Abschrift des mit Erna F r l e r geb. Fingernagl aufgenommenen Protokolls vom 22.2.1946.

StA an Angekl.:

Durch diese Aussage im Zusammenhalt mit den Angaben der Zeugen Hertenberger und Scholz erscheint nach Ansicht der Staatsanwaltschaft Ihre Verantwortung, sie seien nur ein kleiner und unbedeutender Hilfsschreibarbeiter gewesen, eindeutig widerlegt; was haben Sie dazu zu sagen ?

620

Angekl.: Wenn ich sage, dass ich ein unbedeutender und kleiner Hilfssachbearbeiter war, so ist das insofern richtig, wenn man den ganzen Komplex betrachtet, in den ich drinnen stand. Ich war der letzte dort, der noch mit Transportfragen zu tun hatte. Eichmann war als Referent derjenige, der diese Planung machte und unter seiner Beaufsichtigung und seinem Befehl standen die Sachbearbeiter und alle übrigen Mitarbeiter. Ich war da nur eine helfende Hand, ich war nicht dieser Kern, als den man jetzt versucht, mich hinzustellen. Deswegen sage ich und bleibe ich dabei, was auch Eichmann selbst sagt, dass ich nur ein kleiner Sachbearbeiter war. Wenn die Zeugin Servatius angibt, ich hätte nur für Vernehmungen das Zeichnungsrecht gehabt, will ich nicht sagen, dass die Zeugin eine Unwahrheit sagt, das liegt mir fern, es ist möglich, dass sie dieser Meinung ist, aber eine generelle Zeichnungsberechtigung hatte ich auf keinen Fall. Es ist möglich, dass Hauptsturmführer Hunsche mir den Auftrag gegeben hat, dass ich ein Fernschreiben selbst abzeichne, weil ein Fernschreiben eine handschriftliche Unterschrift haben musste. Ich habe bereits ein Fernschreiben zitiert, dass tatsächlich meine Unterschrift trägt und das auch den Anschein erweckt, als ob es echt wäre, der Text dieses Fernschreibens ist aber nicht so, dass er gegen mich verwendet werden könnte. Vom zweiten in der Anklageschrift erwähnten Fernschreiben hat mir der Untersuchungsrichter die Abschrift gezeigt, ich habe den Namen Novak gelesen und habe gesagt, das wird

stimmen, ich habe aber damals nicht gesehen, dass es nur eine Abschrift ist, und zwar eine Abschrift, die keinen Dienststempel trägt. Dieses Fernschreiben habe ich auch zuerst anerkannt, musste es aber später widerrufen. Nun ist es möglich, dass ein Fernschreiben meinen Namen trägt, das waren aber Schreiben mit rein informativem Charakter, wenn z.B. mitgeteilt wurde von einer Staatspolizeistelle, dass ein Zug verschoben wird. Wenn ein Zug schon festgelegt gewesen ist und dann aus irgend einem Grund nicht bereitgestanden ist, haben wir uns bei der Reichsbahndirektion erkundigt, um den Grund zu erfahren. Die Staatspolizei hat sich diesbezüglich an das RSHA, Abteilung IV B 4 gewendet, zuerst an Eichmann und Günther und ich habe dann den Auftrag bekommen, mich zu erkundigen, was los ist, wenn wir den Zug kriegen. Ich habe diesbezüglich bei Stange nachgefragt, das müsste auch schriftlich gemacht werden. Ich habe den Auftrag bekommen, ein Konzept anzufertigen, habe es paraphiert und habe es Günther gegeben, er hat es wieder paraphiert und Eichmann hat unterschrieben. Das war eine Anfrage um Aufklärung, wann der Zug fahren kann. Solche Sachen habe ich gemacht.

StA: Der nationalsozialistische Staat war ein totalitärer Machtstaat und es ist klar, dass in der Judenangelegenheit nach Möglichkeit jeder Schriftverkehr vermieden worden ist. Ich glaube daher, dass es nicht allzusehr darauf ankommt, wer zeichnungsberechtigt war, sondern vielmehr darauf, dass eine Reihe von Zeugen sie als das bezeichnen, was sie auch in der

Literatur sind, nämlich der Transportreferent, denn Kastner hat je behauptet, dass Sie der Chef für alle Angelegenheiten der Juden waren. Ich darf Sie erinnern, dass der Zeuge Hartenberger eine ziemlich klare Darstellung über die einzelnen Referenten gegeben hat und bei dem Namen Novak Transport dazu gesagt hat. Ich frage Sie daher, ob Sie bei Ihrer bisherigen Verantwortung bleiben ?

Angekl.Novak: Ich bleibe bei meiner Aussage, den Transportreferent bin ich nie gewesen.

An Lg.Scholz: War ich Referent ?

Lg.Scholz: Dem Wortlaut nach war es Eichmann, aber meiner Meinung nach kommt es nicht auf den Wortlaut, sondern auf die tatsächliche Tätigkeit an.

Angekl.Novak: Ich war nicht Referent und ich lasse mir nicht noch mehr als so schon einen Titel aufhalsen, den ich nicht hatte.

Sta. verliest den ihm von der Staatsanwaltschaft Frankfurt übermittelten Auszug aus einer Aussage des Rudolf Jänisch vom 11.12.1962.

Sta.: Was sagen Sie zu der Aussage, dass doch unter Ihrer Leitung sogenannte Fahrplankonferenzen stattgefunden haben ?

Angekl.Novak: Das war keine Fahrplankonferenz, das ist eine Reichsbahnkonferenz gewesen, die von der Reichsbahnstelle einberufen worden ist. Ich kann mir das nicht vorstellen, wo sollen die Fahrplankonferenzen gewesen sein, auf der Dienststelle von IV B 4 ?

Zg.Scholz über Befragen:

Ob Eichmann Fahrplankonferenzen einberufen hat und sie bei uns in der Dienststelle stattgefunden haben, kann ich mich nicht erinnern.

Angekl.Novak: Es waren vielleicht Besprechungen, aber zwischen Besprechungen und Konferenzen ist ein Unterschied. Es ist schon möglich, dass Eichmann solche Gespräche geführt hat, das war aber keine Fahrplankonferenz.

Sta legt dem Gericht die beiden verlesenen Schriftstücke vor, welche zum Akt genommen werden.

Angekl.Novak: Wenn der Zeuge ähnlich solche Angaben über meine Tätigkeit macht, möchte ich das persönlich hören. Er ist sehr leichtfertig gewesen mit seinen Angaben und wenn man ihn gefragt hat, ob er dabei war, sagte er nein. Es ist nun so, dass ich inzwischen in die Literatur eingegangen bin als Transportreferent, aber erst, seit ich verhaftet worden bin, vorher findet man nichts.

Über Vorhalt durch den Staatsanwalt aus Reitlingers "Die Endlösung", dass der Name Novak in diesem Buche im Index aufscheine:

Angekl.Novak: Erstens ist mein Name dort falsch angegeben und ich weise auch die Quelle dieser Behauptung, Wisliceny hat diesbezüglich in Nürnberg eine eidesstattliche Erklärung abgegeben. Der Verfasser des Buches selbst selbst, dass Wisliceny ein Meister des Abschiebens auf andere war und das ist bei Wisliceny auch so, er konnte nicht wissen, was ich in Berlin für Aufgaben gehabt habe.

Zg.Scholz über Befragen:

Wisliceny war nicht in Berlin beschäftigt, aber er war einige Male in Berlin bei Eichmann.

Angekl.Novak: Aber er hat nicht in Berlin gearbeitet.

In Budapest war Wisliceny mein Vorgesetzter. Er konnte nicht wissen, was ich vorher in Berlin gemacht habe. Er wusste nur, dass ich bei Eichmann im Referat war und mit Transportsachen zu tun hatte, aber unter diese Ausdrucksweise fällt alles hinein. Es ist ein Unterschied zu machen, was Wisliceny gemacht hat, der eine kann Transporte anordnen und der andere macht eine Nebenbeschäftigung dafür, es ist ein Unterschied.

Beschw.Ittmeyer: Wenn Wisliceny in Budapest Ihr Vorgesetzter war, hat er doch Ihren Personalakt bekommen ?

Angekl.Novak: Das war nicht üblich, übrigens ist ja mein Personalakt nie aufgefunden worden.

Die Verhandlung wird von 12.05 Uhr bis 12.30 Uhr unterbrochen.

Zeuge Dr. Ludwig H e r t e nicht erschienen, verlesen wird A.V. vom 28.9.1966.

StA und Verteidiger verzichten auf die Vernehmung des Zeugen Dr. Herte.

Zeuge Hermann K r u m e y nicht erschienen, verlesen wird das Entschuldigungsschreiben dieses Zeugen vom.

Zeuge Ernst G i r z i c k nicht erschienen, verlesen wird das Entschuldigungsschreiben dieses Zeugen vom 28.9.1966.

StA und Verteidiger verzichten auf die persönliche Einvernahme der Zeugen Krumey und Girzick und beantragen Verlesung der betreffenden Zeugenaussagen.

Verl. werden die Angaben des Zeugen Ernst Girnich,
O.Nr. 165, S. 65 ff aus Band IV.
Über Antrag des Verteidigers werden weiters verlesen:
Angaben der Zeugin Eva Perchov, Band XIII. S. 169 und
Band XI, S. 21 ff,
Bericht des Oberstaatsanwaltes beim Landgericht Frankfurt
vom 25.4.1961, O.Nr. 167, S. 163 aus Band IV,
Besprechungsprotokoll S. 259 aus Band VI,
weiters O.Nr. 140, S. 164 ff aus Band V,
sowie O.Nr. 392, S. 387 aus Band VI - Telegramm vom 24.6.1944,
aus Band VI: S. 453 ff, S.459/461, Schnellbrief S.471/473.
Über Antrag des StA wird gem. § 252, Verl. Abs.StPO.
die Zeugenaussage Hermann Langbein, S. 339 ff, Band XIII,
verlesen,
weiters die Übersetzung des englischen Textes aus dem
Buch "The Distruction of Hungarian Jews , aus Band IV,
S. 127 a ff, 127 j verso und 127 k/diesser Publikation.

Die Verhandlung wird erstreckt auf den 30. September 1966,
9 Uhr.

Ende 14 Uhr 45 Min.

Der Vorsitzende: Die Schriftführerin:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H A U P T V E R H A N D L U N G

5. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am

30. September 1966 um 9.00 Uhr.

Anwesend:

Derselbe Senat wie am Vortag, der StA., der Verteidiger, der PB.Vertr.Dr. Rudolf Machacek, sowie alle Geschworne und Ersatzgeschworne und der Angeklagte.

Schriftführerwechsel: VB.Kurt Smaha.

StA.: Ich modifiziere nun die Anklage dahingehend, daß aus dem Anklagespruch die Worte: "In Berlin und anderen Orten Europas" zu entfallen haben, weil dem Angekl. nur Tathandlungen in Ungarn und die Fahrplankonferenz Anfang Mai 1944 in Wien zur Last liegt.

Der Vors. verliest über Antrag des Vert. aus Band III, ON 49, Buch "Biuletyn" 13.Band S 43 F ff und aus Band 12 d. "Biuletyn" S 107 F ff.

Angekl. hiezu: Ich wollte hiemit beweisen, daß G ü n t e r den Fall bearbeitet hat,doch gebe ich zu, daß mich dieser fallweise mit den Sachen betraute.

Auf die Frage ob er veranlaßt habe, daß diese 4 Transportzüge in Bewegung gesetzt werden? Angekl.:

Nein,das kann nur G ü n t e r gewesen sein. Es wurden die Fahrpläne vom Verkehrsministerium uns zugeschickt und auf Grund dieser konnte man sehen, wann die einzelnen Züge eintreffen.

Es ist selbstverständlich, daß vorher von G ü n t e r ein schriftlicher Antrag an das RSHA ergangen war. Es kann möglich sein, daß mich Günter mit dem Entwurf eines solchen Konzeptes beauftragte, unterschrieben wurde dieses selbstverständlich dann von Eichmann. Ich möchte nochmals betonen, daß ich niemals zeichnungsberechtigt war und glaube mich zu erinnern, daß Günter meist selbst die Bestellbriefe diktierte, es kann aber auch durchaus möglich sein, daß er mich zur Konzeption heranzog. Jedenfalls war G ü n t e r der zuständige Mann.

Weiters wird aus ON 49, "Biuletyn" 12. Band die Blz. 140 F ff, 142 F ff 144 F und 88 F ff verlesen.

Angekl. zur letzten Verlesung S 88 F:

Das ist das Fernschreiben, welches in der Anklage zur Sprache kommt; diesbezüglich übernehme ich die volle Verantwortung.

Verlesen wird weiters S 115 F

Angekl.hiezu: Hier wurde ich beauftragt,das Gespräch zu führen und die Züge für etwas anderes verwenden müssen.

Die Blz. S 122 F und 129 F werden verlesen.

Angekl.: Ich werde immer als Transportfachmann bezeichnet,die Dokumente dagegen sprechen aber von anderen Personen. Leider habe ich keine anderen Beweise. G ü n t e r war Sachbearbeiter für Transportwesen und mein unmittelbarer Vorgesetzter; daß Günter mich mit nebensächlichen Arbeiten betraute, ist selbstverständlich. Bei irgendwelchen Besprechungen ging Günter persönlich und wenn ich geschickt wurde, begab ich mich zu S t a n g e , welcher der letzte Mann dort war.

627

Ich zitiere nun ein Schreiben, welches Himmler an den Staatssekretär des Reichsverkehrsministerium Müller am 20.1.1943 absandte:

Eine Voraussetzung für die Bildung des Generalgouvernement ist der Abtransport der ganzen Bandenhelfer und Bandenverdächtigen. Dazu gehören auch in erster Linie der Abtransport der Juden. Ebenso gehört der Abtransport der Juden aus dem Westen dazu, da wir sonst in diesen Gebieten ebenfalls mit einer Erhöhung der Anschläge zu rechnen haben. Hier brauche ich ihre Hilfe und Unterstützung. Ich muß, wenn ich die Dinge rasch erledigen will, mehr Transportzüge bekommen. Ich weiß sehr wohl, wie angespannt die Lage für die Bahn ist und welche Forderungen an sie gestellt werden, trotzdem muß ich an sie die Bitte richten, helfen sie mir und verschaffen sie mir mehr Züge. Gezeichnet Himmler.

(Im Buch "Anatomie des SS Staates" S 270 NO 2405).

Vors.: Es ist unbestritten, daß die Verwaltung des Konzentrationslagers und die Behandlung der Häftlinge in den Konzentrationslagern nicht dem RSHA, sondern dem Reichswirtschaftsverwaltungshauptamt unterstand. Dieses Amt wurde im Jahre 1942 eingerichtet und hatte verschiedene Amtsgruppen, darunter "D" Konzentrationslager. Auf Grund des Geschäftsbeschreibungsplanes wurden in den Konzentrationslager eigene Verwaltungspläne herausgegeben. Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Auschwitz, wurde, wie sich aus dem Buch von Höss ergibt,

zwischen H i m m l e r und H ö s s persönlich besprochen.

Ich bitte daher um Verlesung der seinerzeitigen Angaben des Adjudanten im KZ Auschwitz, Ludwig Robert M u l k a .

Aus dem Band X, werden die Blz. 195 ff (ON 27) verlesen.

Weiterswird über Antrag des Vert. aus Band X S 165 ff verlesen (Vernehmung des Richard B a e r), sowie ebenfalls aus Band X die ON 24o, S 187.

Der Vert. erklärt, daß seinerzeit beim Landgericht Frankfurt/Main, K r u m e y zu 5 Jahren Zuchthaus und H u n s c h e freigesprochen wurde.

Der Vors. stellt fest, daß diesbezüglich kein Urteil sich im Akt befindet.

StA.: Es ist richtig, daß die Verwaltungs- u. Organisationsfrage nicht Angelegenheit des RSHA gewesen ist, sondern Sache des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes unter der Leitung von P o h l . Sehr deutlich kommt die Meinungsverschiedenheit und entgegengesetzten Ansichten über die Durchführung der Entlösung der Judenfrage zum Ausdruck, indem vom PB.Vertr. vorgelegten und allgemeinbekannten Buch des Kommandanten H ö s s .

Aus der nun von mir beantragten Verlesung aus dem Buch "Amtschef bei der Inspektion der Konzentrationslagers" (Von Nov. 1943 bis Mai 1945) geht aus dem IX. Kapitel hervor, daß der Gruppenführer P o h l bestrebt war, möglichst viele Juden zur Arbeit heranzuziehen, während das RSHA trachtete, sämtliche Juden zu ermorden.

Der Vors. führt die beantragte Verlesung aus dem vorhin erwähnten Buch durch und verliest S 133 3. Absatz ff.

StA.: Kannten Sie den SS-Mann Heinrich Müller?

Angekl.: Ja, das war der Amtschef und hatte ich diesen vielleicht zwei- oder dreimal gesehen, und zwar einmal anläßlich einer Weihnachtsfeier und später dann beim Begräbnis Heydrichs; möglicherweise habe ich ihn auch einmal im Amt in der Prinz-Albern-Straße, als ich mit einem Fernschreiben hingehen mußte, getroffen.

Der Vors. verliest aus Band II S 203 ff u. S 219 (Zeugenvernehmung d. Krumey).

Einverständlich wird auf weitere Verlesung bzgl. Krumey verzichtet.

Aus den HV-Protokollen gegen E i c h m a n n werden die wesentlichen Feststellungen und Verlesungen vorgenommen, und zwar:

94. Verhandlungstag S Pf 1 und in Verbindung damit das Polizeiprotokoll VI S 3546 ff.

Weiters 97. Verhandlungstag v. 14.7.1961 S A1 und 100. Sitzung am 18.7.1961 S J1, sowie das Pol.Protokoll VI S 3545.

Über Antrag des Vert. verliest der Vors. aus Band I des Polizeiprotokolles Eichmann folgende Blz., und zwar:

S 274, 275, 276, 108, 115, 192 ff, 196 unten ff, S 259 ff, S 267 ff, 270 ff, S 274, 275 bis 277 oben, S 279 ff, 282 ff, S 365 ff;

Aus Band II des Polizeiprotokolles gg. Eichmann werden folgende Bzl. verlesen:

S 716, 774, 1011 ff und 1115 ff.

Aus Band III

Aus Band III: S 1314 ff und 1765ff.

Aus Band IV: S 1879 ff und S 2199 ff.

Weiters wird noch aus dem HV-Protokoll d. 103. Sitzung ss. Eichmann S I/1 verlesen.

Einverständlich wird auf die nicht erschienenen Zeugen verzichtet.

Die Verhandlung wird um 11.10 Uhr bis 12.00 Uhr unterbrochen (Pause).

Zeuge Dr. Horst G r e l l , Gen. im Band V, ON 149, S 487, 56 Jahre alt, geb. in Breslau, ev.Rel., Konsul a.D., wh. in Berchtesgaden, Hasensprung Nr. 5/2, fremd, gibt nach Vorhalt § 153 StPO, sowie nach WE u. EV. an:

Ich kenne den Angekl. nur namentlich, persönlich nicht. Ich wurde im Mai 1944 als hoher Beamter an die Gesandschaft in Budapest, und zwar in die Rechtsabteilung versetzt. Anläßlich des "Kleschheimer-Abkommens" kam ich dann nach Ungarn. Zu meinen Aufgaben gehörte die Berichterstattung über die sogenannten Judenmaßnahmen in Ungarn. Ungarn hatte sich damals verpflichtet, sämtliche ungarische Staatsbürger jüdischen Glaubens zum Arbeitseinsatz zu schicken. Zu diesem Zweck wurde das Sonderkommando Eichmann mit Spezialaufgaben betraut und nach Budapest entsandt. Ich hatte jeweils dem Außenamt Bericht zu erstatten, wieviele Leute nach Deutschland geschickt wurden. Ein spezieller Auftrag war die sogenannte Exemption, zumal es vorkam, daß ausländische Staatsbürger miteinbezogen worden waren. Mit Hilfe der ungarischen Behörden bzw. des ungarischen Innenministeriums war es uns dann gelungen, daß kein ausländischer Staatsbürger nach Deutschland gekommen war. Das Material zur Berichterstattung konnte ich mir nur über

631

über das Kommando Eichmann beschaffen. Aus diesem Grunde machte ich mir kurz nach Dienstantritt die Personalaufstellung und hier schien auch der Name N o v a k auf, doch darf ich sagen, daß ich niemals mit dem Angekl. verhandelt oder gesprochen habe. N o v ak war im Rahmen der technischen Stelle, aber an der Spitze standen eine Reihe anderer Führer. Ich hatte mit Eichmann persönlich, Grumey und Hunsche, sowie eine Reihe anderer Leute verhandelt.

Auf die Frage, ob ihm über Deportationen etwas bekannt sei? Zeuge: Wir haben den Namen "Auschwitz" erst gegen Kriegsschluß gehört.

Verlesen wird aus Band V S 487 ff. wo der Zeuge in der sztg. Strafs. gg. Eichmann als Zeuge vom Amtsgericht Berchtesgaden vernommen wurde.

Zur S. 491 gibt der Zeuge Grell an, daß es sich um dasselbe Ermittlungsverfahren handelt, welches derzeit noch immer gegen ihn läuft.

Verlesen wird weiters aus Band VI S 461 ff und aus Band XI S 987.

StA.: Haben Sie schon etwas über die "Wannseekonferenz" gehört?

Zeuge: Damals noch nicht. Es wurde damals alles streng geheim gehalten. Über jeden Schreibtisch, an jedem Schrank etc. hing ein Plakat, welches auf Geheimhaltung hinwies. Ich selbst wollte einmal einen Bericht sehen, um meinen an diesen anschließen zu können, doch war dies nicht möglich, zumal alles versperrt war.

StA.: Ihre Tätigkeit hatte doch auch mit dem sogenannten Sonderkommando Eichmann etwas zu tun gehabt!

Zeuge: Ich hatte mir jeweils eine Aufstellung gemacht und wollte mir

das nötige Material schicken lassen, doch leider wurde mir dies nicht geliefert, sodaß ich mir dieses selbst besorgen mußte. Richtig ist, daß darunter der Name Franz N o v a k als Untersturmbannführer erwähnt wurde.

Auf Befragen des Vert.: Zeuge:

Das System des Sonderkommandos Eichmann war in 3 Phasen aufgebaut, und zwar in den Führungs- u. technischen Stand, sowie der Truppen. Im eigentlichen Führungsstand saß Eichmann und waren seine Vertreter G r u m e y bzw. W i s l i c e n y und auch H u n s c h e . An den Angekl. N o v a k kann ich mich überhaupt nicht erinnern. Nach meinem Begriff war N o v a k im technischen Stand und glaube sogar, daß dieser mit Transportplänen zu tun hatte. Mir war bekannt, daß die Rebhsbahn in Ungarn die Züge zur Verfügung stellte. Ich weiß von einem Gespräch, welches ich mit Eichmann, Hunsche und Wisliceny führte, doch hiebei war der Angekl. Novak nicht zugegen.

Angekl.: Ich war bei dem Gespräch nicht dabei.

Vert.: Wurde die Transportzusammenstellung in der Provinz von ungarischen Organen durchgeführt?

Zeuge: Ja das stimmt. Ich habe selbst gesehen, daß ungarische Gendarmerie- u. Magistratsbeamte diese Transporte zusammengestellt haben. Es sind Unzukömmlichkeiten vorgekommen und wurden auch Beschwerden geführt, die ich weiterleiten mußte, und zwar an die ungarischen Stellen und an Eichmann persönlich. Die Unzukömmlichkeiten sind von den ungarischen Behörden gekommen.

63

Auf weiteres Befragen des Vert.: Zeuge:

Das Innenministerium, welches damals mit hohen Beamten besetzt war, war eigentlich gegen H o r t h y eingestellt und wollten diesen sogar stürzen. Die stärksten Leute waren E n d r y und L a k a t o s und wurden diese Leute bei Machtübernahmen befördert, zumal sie bei den Judenmaßnahmen radikal vorgegangen waren.

Vert.: Bestanden von deutscher Seite Weisungen, wieviele Personen transportiert werden dürfen oder sollen? Wieviele Waggons hatte ein Zug? Wieviele Personen kamen in einen Waggon hinein?

Zeuge: Darüber wurde ich schon in Nürnberg befragt. Ich kann hiezu nur sagen, daß die Züge so gestellt wurden, als sie angefordert waren und kurz vor dem Abtransport wurden die Leute von der ungarischen Gendarmerie in die einzelnen Waggons verladen, doch konnte ich hiebei keine Schikanen oder ähnliches beobachten. Richtig ist allerdings, daß die jeweiligen Waggons mehr beladen wurden als zulässig ist. Am Ende wurde dann ein Waggon angehängt, wo die Bewachungsmannschaft Platz nahm.

Vert.: Kennen Sie das Wort "Sonderbehandlung"?

Zeuge: Davon wußte ich nichts. Ich weiß nur von Exemptionen.

Vert.: Haben Sie in der Züricher Zeitung von den Vergasungen gelesen, oder haben Sie in der Folge gehört, daß Juden planmäßig vernichtet werden oder glaubten Sie an den Arbeitseinsatz dieser Juden?

Zeuge: Das war ziemlich am Schluß meiner Tätigkeit. Auf meiner Dienststelle habe ich hievon nichts gehört. Von einem SD-Angehörigen hatte ich einmal erfahren, daß er in

Polen Juden liquidieren mußte, und zwar wurden die Judenin Gruben gestellt und erschossen.

Vert.: War es möglich, von der Dienststelle wegzukommen? (bzgl. Novak)

Zeuge: Das kann ich konkret nicht sagen, doch war ein so ein strenges System, daß sich niemand weigern durfte, einen Befehl zu verweigern. Ich selbst bat einmal, mich auf einen "netteren Posten" zu geben, doch wurde dies abgelehnt. So ähnlich war auch die Situation auf der SD-Stelle.

Vert.: Wurden Übertretungen bzgl. der Geheimhaltung streng bestraft?

Zeuge: Ich wußte nur, daß dies streng bestraft wurde, aber in welcher Form weiß ich nicht. Der Name Martin L u t h e r ist mir als Staatssekretär bekannt.

Vert.: Aus einem Bericht Wesenmayer ist ersichtlich, daß Angehörige deshalb zum Tod verurteilt worden waren, weil sie versuchten, ungarische Juden nach Rumänien zu transportieren!

Zeuge: Daran kann ich mich nicht erinnern.

Vert.: Sind die Deportierungen eigenmächtig durchgeführt oder von örtlichen Kommandostellen geregelt worden?

Zeuge: Diese waren genau geregelt und war alles streng geheim, doch wurden die Konzentrationsverordnungen veröffentlicht. In Budapest gab es dann die bekannten Schwierigkeiten.

Auf weiteres Befragen des Vert.: Zeuge:

Es ist gegen mich ein Verfahren in Frankfurt anhängig. Wie das Verfahren gegen K r u m e y und H u n s c h e ausgegangen ist, weiß ich leider nicht, nehme aber an, sehr günstig; angeblich wurde Krumey zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt und Hunsche freigesprochen, doch dürfte das Urteil nicht rechtskräftig sein.

Das Verfahren gegen mich ist ein sogenanntes Sammelverfahren, dh. ich bin in Verbindung mit 24 Angeklagten.

635

Zeuge Rudolf J ä n i s c h , Gen. im Band XXIII, S 243, geb.am 4.3.1906 in Hameln, o.Bel., wh.in Hameln, Königstr. Nr. 42, fremd, bibt nach WE. u. EV. sowie nach Belehrung des § 153 StPO. an:

Gegen mich wurde das Verfahren eingestellt.

Auf die Frage, wann er zum RSHA bzw. zur SS gekommen war: Zeuge:

Zur SS kam ich Ende 1932, während ich im Oktober 1934 zum RSHA beordert wurde. Ich war einige Zeit in Traismaier tätig und kam dann 1940 in die Zentralstelle für jüdische Auswanderung nach Berlin, wo ich den Angekl. Franz N o v a k kennenlernte. Meine Aufgabe war es, die Geschäftsstelle in Berlin aufrecht zu erhalten und die Personalsachen zu erledigen.

Auf die Frage, in welcher Stelle der Angekl. tätig war: Zeuge:

Im Anfang als ich nach Berlin kam,hatte ich keine Ahnung, zumal er damals D a n n e c k e r unterstand. Später wußte ich, daß der Angekl. die Auswanderungs- u. Transportfragen bearbeitete.Wann der Angekl. nach Budapest abkommandiert wurde, weiß ich nicht, doch übte er seine Tätigkeit bis zuletzt aus.

Auf Vorhalt bis März 1944: Zeuge:

Das kann möglich sein. Ich blieb jedenfalls bis Jänner 1945 in Berlin, kam dann nach Brombach und von dort wieder nach Berlin. Später dann in Alt Aussee erreichte uns das Kriegsende.

Vors.: Können Sie uns sagen, was der Angekl. in Berlin zu tun gehabt hatte? Zeuge:

Genau kann ich dies nicht sagen, doch erinnere ich mich, daß er die Abwicklung der Transporte über hatte. Die Stabsstellen mußten über die Anzahl der Juden, welche in ihrem Bereiche lagen, genaue Angaben machen, diese

Personen wurden dann zusammengefaßt und auf Grund der aufgestellten Fahrpläne abtransportiert.
Es war eigentlich so, daß der Referent den Bericht erhielt - Eichmann oder Günter - und einer dieser beiden Leute berief dann die Fahrplankonferenz ein, an der Personen der Bundesbahn teilnahmen. Wir hatten einen großen Saal an der Dienststelle und stellten bzgl. der Fahrpläne mehrere Reichsbahnbeamte ab, wenn es aber erforderlich war, waren N o v a k und G ü n t e r auch anwesend.
Richtig ist, daß wir das zuständige Referat hatten, doch die Anzahl der benötigten Züge wurde festgelegt bzw. abgestimmt.

Auf die Frage, ob auch Wehrmachtsangehörige bei den Konferenzen anwesend waren? Zeuge:
Das kann ich nicht sagen; ich weiß nur, daß eine Menge Leute anwesend waren, welche zur Abstimmung erforderlich waren. Ich kann mich an eine, höchstens aber an zwei solcher Konferenzen erinnern, mehr nicht. Es mag durchaus stimmen, daß mehrere Konferenzen stattgefunden haben, doch nach einer Zeit von 20 Jahren kann ich mich daran nicht mehr erinnern.

Vors.: Was hatte der Angekl., als dieser anwesend war, für eine Aufgabe gehabt? Zeuge:
Ich muß vorausschicken, daß die Leute die Unterlagen für die benötigten Züge schon in Händen hatten und war der Angekl. nur zwecks Rücksprache, also wenn Fragen unklar waren etc., anwesend.

Das Ergebnis einer solchen Fahrplankonferenz bestand darin, daß genau festgelegt worden war, wann, wo und zu welcher Zeit der Zug eintreffen werde.

Vors.: Was machte der Angekl. weiter, nachdem ihm das Ergebnis der Fahrplankonferenz bekannt war? Zeuge:

Er benachrichtigte sicherlich die zuständigen Gestapostellen.

Vors.: Wissen Sie das nicht genau? Zeuge:

Doch, dies gehörte zu seinem Aufgabenbereich, doch die Unterschriften gab entweder Eichmann persönlich und wenn dieser nicht zugegen war, Günter, das weiß ich mit absoluter Sicherheit. Ich hatte mein Büro zimmer zwischen jenen von Eichmann und Günter und wenn diese zu tun hatten, wurden die Akten bei mir abgelegt. Normalerweise trug diese Akten der Registrator zu Eichmann, welcher sie sofort unterzeichnete. Auch die übrigen Sachbearbeiter mußten alles von Eichmann unterfertigen lassen.

Vors.: Welche Sachen durfte der Angek. unterschreiben, oder durfte er überhaupt nichts unterschreiben? Zeuge:

Ich glaube er durfte nur Sachen im sogenannten "kleinen Verkehr" mit dem RSHA oder wenn dieser an ein anderes Referat etwas geschrieben hatte, unterfertigen, doch mit Bestimmtheit kann ich dies nicht angeben.

Eichmann unterschrieb immer als Referatsleiter, Günter mit i.V. und der Angekl. N o v a k mit i.A.

Wichtige Sachen hatte der Angekl. auf keinen Fall unterschrieben.

Vors.: Wäre das z.B. eine wichtige Sache gewesen, wenn der Angekl.

an irgend eine Gestapostelle mitgeteilt hätte: "23.7... 8.20 Uhr Abfahrt eines Zuges mit 1.000 Personen"!

Zeuge: So etwas ging nur über G ü n t e r . Das Referat war eigentlich geteilt und unterstand der eine Teil G ü n t e r während der andere Teil H u n s c h e über hatte. H u n s c h e konnte und durfte in vermögensrechtlichen Sachen selbst unterschreiben.

Auf Vorhalt, daß von einer gestern vernommenen Zeugin (Scholz) etwas anderes behauptet wurde: Zeuge gibt keine Antwort.

Verlesen wird aus Band III die Blz. 367 ff und weiters aus Band VI die Blz. 173 ff.

Auf Befragen des PB.Vertr. gibt der Zeuge weiters an:

Der Angekl. hatte mit Lebensmitteltransporten nichts zu tun, sondern war nur für Deportierungen zuständig.

Auf Vorhalt des PB. Vertr. daß doch für eine solch lange Zeit nicht bloß zwei Fahrplankonferenzen stattgefunden haben können:

Zeuge: Eine solche Konferenz bezog sich doch gleich auf die Zusammenstellung von 60 oder 100 Zügen.

Vert.: Kennen Sie einen Martin L u t h e r ? Zeuge:

Ja, dieser arbeitete in der Registratur. Ob er später dann in einem anderen Referat tätig war, weiß ich nicht.

Vert.: Kennen Sie eine gewisse Eva S c h o l z ? Zeuge:

Ja, ich glaube diese war die Stenotypistin des Angeklagten.

Auf die Frage des Vert. ob Martin Luther ein untergebener des Angekl. war? Zeuge:

Das weiß ich nicht.

Vert.: Wenn nun ein solcher Transport abgewickelt werden sollte, von wen kam der Auftrag, von wen kam die Anforderung und wer veranlaßte den eigentlichen Transport?

638

Zeuge: Der eigentliche Auftrag lag schon fest, das übrige kam von M ü l l e r oder K a l t e n b r u n n e r. Es wurde wohl von N o v a k der zuständigen Gestapostelle bzgl. des Zuges Mitteilung gemacht und am Zielbahnhof wurde dies dann bestätigt. Je nachdem welche Leute zur Verfügung standen, wurde der Transport durchgeführt bzw. abgeschlossen.

Vert.: Hatte der Angekl. mit der Verladung der Transporte zu tun gehabt?

Zeuge: Nein, er war in Berlin im Büro. Ich hatte die Verwaltung der Netzkarten und Fahrscheine über und kann mich nicht erinnern, dem Angekl. jemals eine Fahrkarte ausgestellt zu haben; auch nicht nach Mauthausen.

Angekl.: Nach Mauthausen habe ich eine Fahrkarte von Günter erhalten.

Zeuge: Da war doch die Aufstellung des Kommandos in Budapest, doch lag dies nicht in meinem kompetenten Bereich.

Auf die Frage des Vert. ob er persönlich mit dem Angekl. über dessen Tätigkeit gesprochen habe? Zeuge:

Wenn ich in dessen Zimmer gekommen war, haben wir nicht dienstlich, sondern über etwas ganz anderes gesprochen. Das genaue Programm wurde doch auf den Fahrplankonferenzen festgelegt und wir konnten nicht sagen, daß der oder jene Zug an dem oder jenem Tag kommt.

Auf Vorhalt, daß im Amtszimmer des G ü n t e r ein Plan gehangen war, auf dem jeder einzelne Transport abgezeichnet wurde: Zeuge

Ja das stimmt.

Vert.: War es möglich, mit einem Vorgesetzten über Juden oder Konzentrationslagern zu sprechen? Zeuge:

Zwischen Eichmann u. mir bestand ein ziemlich gutes Verhältnis, doch habe ich hierüber nie gesprochen.

Die ganze Sache haben sich Eichmann und Günter mitsammen ausgemacht, zumal im Panzerschrank von Günter die diesbezüglichen Aktenbände verwahrt waren.

Vert.: Sie haben mich schlecht verstanden, ich meinte, ob man über die aufgetauchten Gerüchte mit Eichmann oder sonst jemanden sprechen konnte? Zeuge:

Ich glaube nicht, daß jemand eine verbindliche Auskunft bekommen hätte. G ü n t e r selbst war sozusagen "unnahbar" und E i c h m a n n war sehr wenig auf der Dienststelle, dh. er war sehr oft unterwegs. Wenn Eichmann in Berlin war, so hatte dieser Besprechungen mit Amtchefs oder anderen Dienststellen, sodaß wir hauptsächlich mit Günter zu tun hatten.

Vert.: Wurde offiziell erzählt, wie es in den Konzentrationslagern zugeht? Zeuge:

Nein. Zum Betreten eines KZ mußte man die Genehmigung des Reichsführers der SS haben.

AufVorhalt, daß die Post der Juden vom Konzentrationslager abgeholt worden war: Zeuge:

Ich glaube nicht, daß da jemand direkt ins Konzentrationslager gekommen ist, vielmehr in die Verwaltungsstelle. Wenn mir weiters vorgehalten wird, daß Postkarten ins KZ gebracht wurden, diese beschrieben und nach Berlin abgeliefert worden sein sollen, so gebe ich an, daß daß hievon nichts erzählt wurde.

Vert.: Konnte man sich von der Dienststelle wegmelden? Zeuge:

Man konnte sich zwar wegmelden, doch wurde diesem Antrag nicht zugestimmt.

Ich selbst hatte mich seinerzeit bemüht, von meiner Dienststelle wegzukommen, doch war mir dies nicht möglich.

Auf weiteres Befragen des Vert.: Zeuge:

Es ist richtig, daß ich über die Geheimhaltung belehrt und es immer darauf geachtet wurde, daß so eine Geheimhaltung strikte zu befolgten war.
Es ist mir persönlich kein Fall bekannt, daß jemand dagegen verstoßen war.

Auf Befragen des Vors.: Zeuge:

Ich stelle richtig und erkläre, daß wir auf der Dienststelle bzw. im Referat eine Postprüfstelle hatten, doch kann ich nicht sagen, ob auf den Postkarten ein Zensurstempel gekommen ist.

Auf die Frage, was mit der Post geschehen war, welche Hartenberger gebracht hatte? Zeuge:

Diese wird sicherlich weiterbefördert worden sein, genau weiß ich dies nicht.

Vors.: Haben Sie für Hartenberger die Fahrscheine geschrieben? Zeuge:

Das kann möglich sein.

Auf die Frage, wohin Hartenberger immer gefahren war? Zeuge:

Das weiß ich auch nicht.

Vors.: Nach Auschwitz oder Budapest? Zeuge:

Budapest glaube ich bestimmt nicht.

Geschworner Wrba: Wie lange war der Angekl.mit Ihnen auf der Dienststelle? Zeuge:

Ungefähr 1 1/2 oder 2 Jahre. Ich war Bearbeiter in Personalsachen und war mit dem Angekl.von 1941 bis zu seiner Abkommandierung nach Budapest zusammen.

Der Angekl. hatte die Transportfragen über.

Keine weiteren Anträge werden gestellt.

Schluß des Beweisverfahrens

Der Vors. gibt bekannt, daß am Montag den 3.10.1966 über die an die Geschworenen zu stellenden Fragen vom Senat beraten ~~[illegible]~~ und die Verhandlung am 5.10.1966 um 9.00 Uhr fortgesetzt werden wird.

Ende: 15.00 Uhr

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:

20 Vr 2729/63
Hv 23/64

H A U P T V E R H A N D L U N G

6. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am 5. Oktober 1966 um 9.00 Uhr.

Anwesend:

Derselbe Senat wie am 30.9.1966, der StA., der Verteidiger, der PB.Vertr. sowie alle Geschworne und Ersatzgeschworne und der Angeklagte.

Schriftführer: VB.Kurt Smaha.

Der Vert. beantragt die zeugenschaftliche Vernehmung des Dr. Wilfried K r a l l e r t , welcher Gruppenleiter im RSHA war, über die Organisation, der Verhältnisse und die Stellung des Angeklagten im Referat IV B 4.

Der StA. spricht sich nicht dagegen aus.

Nach Umfrage verkündet der Vors. den

B e s c h l u ß

auf Wiedereröffnung des Beweisverfahrens zwecks Einvernahme des beantragten Zeugen Dr.Wilfried Krallert.

Zeuge Prof. Dr. Wilfried K r a l l e r t , geb. am 23.1.1912 in Wien, österr.Stbg., ev.AB., verh., Referent u.Chefredakteur beim österr.Südostinstitut, wh. in Wien 22., Rugierstr. 32, fremd, gibt nach WE. u. EV. an:

Ich kenne den Angekl. N o v a k nicht.

Als Dienststellengruppenleiter war ich von 1942 bis Kriegsende im RSHA tätig, genauer gesagt im Amt VI und hatte die Gruppe VI G. Diese Gruppe hatte die Bezeichnung für wissenschaftlichen Forschungsdienst und

hatte die Aufgabe, technische Fehler aufzudecken bzw. aufzuklären.

Auf die Frage, ob ihm über das Referat des Angekl. etwas bekannt sei:

Zeuge: Durch meine Dienststellung war ich natürlich über das Amt IV informiert und war mir bekannt, daß dieses in verschiedene Gruppen und Abteilungen zerfiel, wovon sich eine mit der Judenfrage befaßte und der Chef dieses Referates E i c h m a n n war. Von diesem Referat hatte ich keine Mitarbeiter gekannt.

Ich bin natürlich in der Lage anzugeben, welche Amtsbefugnisse ein Referent und "Vorgangsbearbeiter" jeweils hatte. Welche Stellung der Angekl. inne hatte, weiß ich nicht..... das kann ich selbst nicht angeben..... das muß der Angekl. selbst wissen.

Bitte Herr Vorsitzender, wollen Sie den Angekl. fragen, mit welchem Schreibzeug, speziell aber mit welcher Farbe er die Schriftstücke abgefaßt hatte?

Angekl.: Mit schwarzem Stift, bzw. mit schwarzer Farbe.

Zeuge: Der Amtschef Kaltenbrunner unterzeichnete mit blauer Farbe, die jeweiligen Gruppenleiter mit orange und die Referenten in violett. Erst was nach den Referenten war, durfte mit schwarzer Farbe zeichnen.

StA.: Wie unterzeichnete E i c h m a n n ?

Zeuge: Das weiß ich nicht; der Angekl. müßte selbst wissen, ob er (Eichmann) rot oder violett unterfertigte.

Angekl.: Eichmann unterzeichnete mit violettem Farbstift, das weiß ich positiv.

PB.Vertr.: Wenn nun jemand im Auftrage eines anderen zeichnete, welche Farbe wurde hier verwendet? Zeuge:

Erst vom Referenten aufwärts waren die Leute zeichnungs-

berechtigt und war derjenige für das unterfertigte Schriftstück persönlich verantwortlich.

Auf Befragen des Vert.: Zeuge:

Ich war im Jahre 1944 sehr oft auf wissenschaftlichen Gebiet in Budapest und wußte ich auch, daß Eichmann im Judenreferat tätig war.

Vert.: Hatten Sie Kontakt mit Personen der ungarischen Regierung, der deutschen Verwaltung, oder ist Ihnen das Verhältnis zwischen den deutschen u. ungarischen Verwaltungsbehörden bekannt geworden?

Zeuge: Da ich zu den ungarischen Stellen Verbindung hatte, war mir auch bekannt, daß alle Verfügungen von den ungarischen Behörden getroffen wurden. Auch ich konnte nicht unmittelbar wirksam werden, sondern erst mit Genehmigung der ungarischen Behörden.

Der Vors. verliest das Urteil des OGH Wien, (12 Os 51/65-8) ON 393.

Über Antrag des Vert. verliest der Vors. aus dem Eichmannprotokollen, und zwar 92. Sitzing S Yy 1 und 94. Sitzung S Ff 1.

Keine weiteren Anträge.

Schluß des Beweisverfahrens.

Der Vorsitzende verliest nach Beratung die an die Geschwornen zu richtenden Fragen und übergibt sowohl dem Ankläger als auch dem Verteidiger je eine und an die Geschwornen zwei dieser Niederschriften der Fragen.

Der Vert. beantragt: Zur Hauptfrage 1 die Teilung dieser Frage, und zwar: 1. Ist Franz Novak schuldig, im Jahre 1944in Wien durch Teilnahme an der Fahrplankonferenz .....eine Gefahrenlage geschaffen zu haben, und

2. Ist Franz Novak schuldig, im Jahre 1944 in

Ungarn durch die Organisierung die Gefahrenlage geschaffen zu haben.....

2. Eventualfrage in Richtung §§ 134, 135/3 StG. ist unzulässig, weil sich in der HV keine neuen Momente ergeben haben, welche die Annahme einer Mordabsicht ermöglichen würden und die Anklage auf Mord, in Richtung des § 87 StG. geändert wurde.

3. Eventualfrage im Sinne des § 314 StG. zu stellen, ob der Angekl. die Tathandlung als Mitschuldiger begangen hat.

4. Die Hauptfrage 1 ist boshafte Herbeiführung einer Gefahr und es fehlt das Gegenstück, nämlich die fahrlässige Herbeiführung einer Gefahr durch dieselben Handlungen.

5. Eine Zusatzfrage zu stellen, ob der Angekl. am 13.3.1938 Ausländer war und daher für die im Ausland begangenen Handlungen dem Reichsstrafgesetz unterstand.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vors. den

B e s c h l u ß :

Zur Hauptfrage 1: Die Hauptfrage 1 wurde im Sinne der nunmehr vorliegenden modifizierten Anklage gestellt. Den Geschwornen steht es frei, im Falle der Bejahung einer Frage Teile der Frage auszunehmen.

Zur Eventualfrage 2: Eine Gesamtfrage, ob Franz Novak als Mitschuldiger gehandelt hat, ist nicht zu stellen, da die Eventualfrage 2 im Sinne des § 5, 134, 135/3, 136 StG.

645

gestellt wurde.

Eine weitere Frage, ob Franz N o v a k aus Fahrlässigkeit eine strafbare Handlung begangen habe, ist im Gesetz nicht begründet, da das Beweisverfahren keinerlei Anhaltspunkte dafür gebracht hat, daß Franz N o v a k fahrlässig gehandelt habe.

Eine weitere Frage, ob Franz N o v a k am 13.3.1938 Ausländer war, ist nicht zu stellen, da eine solche Frage nicht im Rahmen der an die Geschworenen zu stellenden Fragen liegt.

Der Vert. behält sich das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde vor.

Der StA. beantragt den Schuldspruch des Angeklagten.

Der PB. Vertr. schließt sich den Ausführungen des StA. an.

Die HV. wird um 11.45 Uhr unterbrochen und um 12.15 Uhr fortgesetzt (Pause)

Der Vert. beantragt die Hauptfrage und die Eventualfrage zu verneinen und den Angekl. freizusprechen.

Angekl.: Ich schließe mich den Worten meines Verteidigers an und möchte betonen, daß ich nur meine Pflicht erfüllt, nie einen Befehl überschritten und nur das gemacht habe, was zehntausende Offiziere auch getan haben. Mehr habe ich nicht zu sagen.

Der Vorsitzende erklärt die Verhandlung für geschlossen. und Morgen am 6.Oktober 1966, voraussichtlich um 12.00 Uhr, die Urteilsverkündung sein werde.

Der Angekl. wird abgeführt.

Ende: 13.35 Uhr.

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:

20 Vr 2729/63
Hv 28/64

H A U P T V E R H A N D L U N G

7. Verhandlungstag

Landesgericht für Strafsachen Wien am

6. Oktober 1966 um 9.00 Uhr.

Anwesend:

Der gleiche Senat wie am Vortag, sowie alle Geschworne und Ersatzgeschworne. Schriftführer VB. Kurt Smaha.

Nachdem nun die Ersatzgeschwornen ausscheiden, begeben sich die Hauptgeschwornen in das für sie bestimmte Beratungszimmer. Es werden ihnen die Anklageschrift sowie die übrigen Akten mitgegeben.

Der Schwurgerichtshof zieht sich in sein Beratungszimmer zurück.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung läßt der Vorsitzende den Angekl. vorführen und fordert den Obmann der Geschwornen auf, den Wahrspruch mitzuteilen. Dieser erhebt sich und spricht: "Die Geschwornen haben nach Eid und Gewissen die an sie gestellten Fragen beantwortet wie folgt:" Der Obmann verliest sodann in Gegenwart aller Geschwornen, des StA., des PB.Vertreter und des Verteidigers, die an sie gerichteten Fragen und unmittelbar nach jeder den beigefügten Wahrspruch der Geschwornen.

Sodann verkündet der Vors. in öffentlicher Gerichtssitzung das freisprechende

U r t e i l

samt den wesentlichen Gründen.

Der StA. meldet das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde an.

Der Vert. beantragt die Enthaftung des Angekl. zumal nach § 284/3 StPO.

die Anmeldung der Nichtigkeitsbeschwerde im ggstl. Falle keine Wirkung habe, da auf Grund der langen U-Haft des Angekl. keine Gefahr besteht, daß er sich durch Flucht entzieht.

Der StA. spricht sich dagegen aus, zumal der Angekl. vor seiner Verhaftung unter falschem Namen gelebt hat und der Verdacht besteht, daß dieser sich einer weiteren Strafverfolgung, welches das angemeldete Rechtsmittel mit sich bringen könnte, durch Flucht entziehen könnte.

V. t.: Es ist zwar richtig, daß der Angekl. vorerst unter falschem Namen gemeldet war, sich jedoch später unter seinem richtigen Namen meldete, er auch arbeitete und jederzeit erreichbar war.

Hätte der Angekl. das seinerzeitig ergangene Urteil angenommen, wäre dieser auch schon auf freiem Fuß, zumal das gesetzliche Strafdrittel zur Anwendung gekommen wäre.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Nach seinem Wiedererscheinen verkündet der Vors. den

B e s c h l u ß

auf Enthaftung des Angekl. gemäß § 284/3 StPO. zumal der Haftgrund der Fluchtgefahr, mit Rücksicht der langen Haftdauer und den Umstand, daß der Angekl. seit 1957 unter seinem richtigen Namen gelebt und ordnungsgemäß gemeldet war, sowie bei verschiedenen Behörden aufgetreten ist, nicht mehr angenommen werden kann.

Der Angekl. wird enthaftet.

Der Enthaftungsauftrag wird dem vorführenden Justizwachebeamten übergeben.

Ende: 12.45 Uhr

Der Vorsitzende: Der Schriftführer: